This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

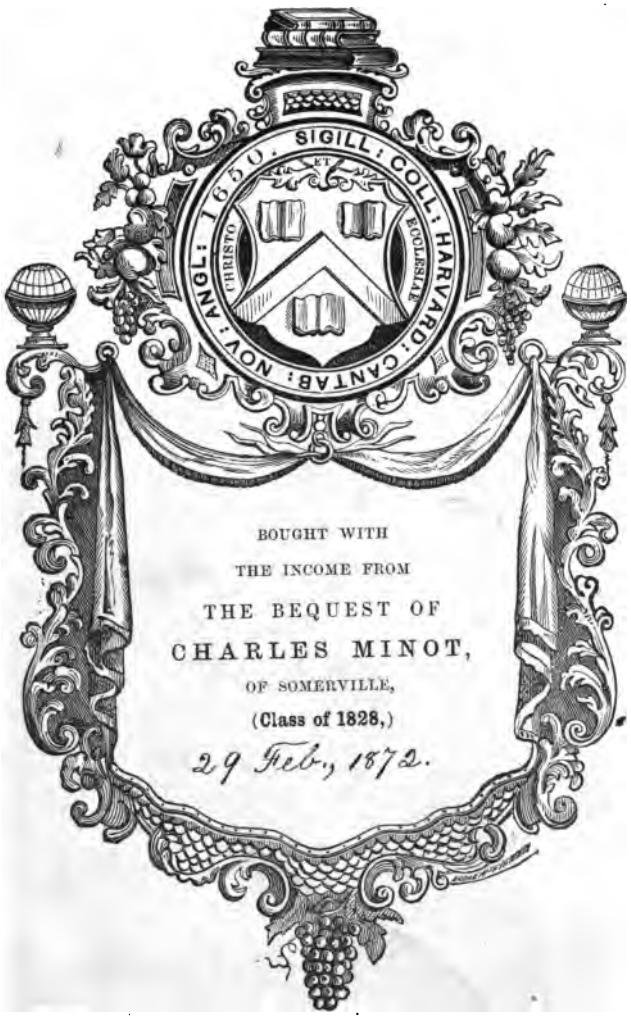
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HD WIDENER
HW JRKL 7

Digitized by Google

C1162.99.5



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
29 Feb., 1872.

Digitized by Google

B Leeds
Born 1836. Oxford

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung

in das

Neue Testament.

Von

Dr. Karl August Credner.

Studio et amore elucidandae veritatis.
Luther.

Consuetudo sine veritate
vetustas erroris est.
Cyprian.

Erster Theil.

Zweite Abtheilung.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1836.

Digitized by Google

C1162.99.5
18.5.4

HARVARD COLLEGE LIBRARY
1872, Feb. 29.
Minot Fund.

Digitized by Google

Die
beiden Briefe an die Thessalonicher.

§. 120.

Veranlassung. Leser.

(Tafel: histor. Thessalon. res gestas usque ad annum Chr. 904 complect. Tubingae 1835.)

Unter den Städten des alten Makedoniens ragte im Zeitalter der Römer Thessalonich hervor, vor andern dieses Landes bevölkert, reich und blühend durch seine glückliche Lage am Thermaischen Meerbusen und den dadurch beförderten lebhaften Handel. Aber neben diesem glücklichen Wohlstand herrschte, wie gewöhnlich, grosse Sittenlosigkeit und die Verderbniss grosser Seestädte. Die reiche Aussicht auf Gewinn hatte Juden in grösserer Zahl hier zusammengeführt, welche zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen eine Synagoge unterhielten (Apostelg. 17, 1.). In solchen Städten öffnete sich dem Apostel Paulus ein weites Feld des Wirkens, und es war während seiner zweiten Bekehrungsreise (s. §. 112.), dass derselbe, begleitet von Silas und Timotheus, nach Thessalonich kam (Apostelg. 17, 4. vergl. 16, 3. und 17, 14.). Noch waren die Wunden nicht geheilt, welche die wenige Tage vorher zu Philippi erlittenen Misshandlungen (Apostelg. 16, 19 ff. 1 Thessal. 2, 2.) dem Paulus und Silas verursacht hatten, als sie in Thessalonich mit der Predigt des Evangel. auftraten. Das Bewusstsein seiner guten Sache und der, durch das erlittene Ungemach mehr noch als gewöhnlich, den Herrlichkeiten einer nahen himmlischen Zukunft

Digitized by Google

zugewendete Blick, halfen alle entgegenstehenden Bedenklichkeiten und Besorgnisse überwinden (ἐν πολλῷ ἀγῶνι 1 Thess. 2, 2.), und kaum waren drei Sabbate vorüber, so hatte sich auch schon eine zahlreiche Gemeinde um unsern Apostel gebildet. Sie zählte nur wenige Juden, dagegen viele heidnische Proselyten (Apostelg. 17, 2 — 4.). Bald aber nöthigte ein von den Juden angezettelter Aufruhr den Apostel zur Flucht (Apostelg. 17, 5 — 9.). Er floh nach Beröa, von da nach Athen (Apostelg. 17, 10 — 16.), vergebens auf einen günstigen Zeitpunct hoffend, um nach Thessalonich zurückzukehren (1 Thess. 2, 18.). Besorgt um die neue Gemeinde ertheilt Paulus in Athen dem Timotheus den Auftrag, nach Thessalonich zu reisen und statt des Apostels die von Verfolgungen heimgesuchten Thessalonicher zur Ausdauer zu ermahnen (1 Thess. 3, 1 — 5.). Timotheus vollzieht ohne Schwierigkeit den Auftrag, und kehrt dann zum Apostel zurück, den er zu Korinth trifft (Apostelg. 18, 5.). Paulus, der bis dahin über sein Verhältniss zu den Thessalonichern ungewiss gewesen ist (1 Thess. 3, 7. 8.), wird durch des Timotheus Bericht beruhigt und erfreut; doch muss er auch von einigen Uebelständen in der dortigen Gemeinde hören. Sofort richtet er daher ein Schreiben an die Gemeinde zu Thessalonich, und macht sein apostolisches Ansehen über dieselbe geltend, indem er Lob und Tadel vorsichtig mit einander mischt.

Io. Burgerhoudt: specimen. academ. de coetus Christianorum Thessalonicensis ortu fatisque, et prioris Pauli iis scriptae epistolae consilio atque argumento. Lugd. Batav. 1825. — H. A. Schott: isagoge historico-critica in utramque Pauli ad Thessalonic. epistolam. Ienae 1830. Ein Festprogramm. — Die Dauer des Aufenthaltes des Apostels zu Thessalonich (vergl. Apostelg. 17, 2.) wird man berechtigt auf den Grund der Angabe Philipp. 4, 15. 16. 1. Thess. 1,

Digitized by Google

7. 8; 4, 10. noch über drei Wochen hinaus zu dehnen. Als Ort der Abfassung unseres Briefes wird jetzt mit Recht Korinth angesehen, nach Apostelg. 18, 5. 1 Thessal. 3, 1. ff. Theodoret dagegen a. a. O. nahm Athen als solchen an: ταύτην γὰρ ἐξ Ἀθηνῶν ἀπέστειλεν ὁ θεῖος ἀπόστ., ὡς πρὸς αὐτοὺς γράφων ἐδίδαξεν· ἐν γὰρ τῷ μέσῳ τῆς ἐπιστολῆς οὕτω φησί· διὸ μὴ κ. τ. λ. (1 Thessal. 3, 1.). Dieselbe Bestimmung wiederholen die Nachschriften zu unserem Brief in mehreren Handschriften, Theophylact und andere Schriftsteller der Griechischen Kirche. Ebenso die Syrische Peschito und Ebedjesu bei Assemani: bibl. or. III. 1. p. 11.; sie lässt sich aber aus den angeführten Worten des Briefes nicht begründen, wenn schon Schrader sie wiederholt.

Ob Timotheus nach Athen zu Paulus gekommen und von dort nach Thessalonich geschickt worden ist (Apostelg. 17, 15. 16; 18, 5. 1 Thessal. 3, 1 — 6.)?

Zur Bestimmung der Zeit der Abfassung dienen 1 Thessal. 1, 1. u. 3, 1. ff. vergl. Apostelg. 18, 5.; die ganze Beschaffenheit des Briefes, welche zeigt, dass unser Apostel für ein neu geknüpftes Verhältniss erst Festigkeit zu gewinnen sucht; das Hervorheben der Bekehrung der Thessal. (1, 4. 6. 9; 2, 1. 2. 5. 7. 8. 13.); die Art und Weise, in welcher der über die Thessal. Christen ergangenen Verfolgungen stets als vorübergegangener Erwähnung geschieht (1, 6; 2, 14; 3, 3. 4.), und in welcher der Apostel von seinem Weggang von Thessal. spricht (2, 17. ff.). Hiernach ist die Abfassung des Briefes mit Recht in des Apostels zweite Bekehrungsreise gesetzt worden, und zwar nach Apostelg. 18, 2. noch unter die Regierung des Kaisers Claudius. — Erst in neuester Zeit haben Schrader (a. a. O. I. S. 163. ff.) und Köhler (a. a. O. S. 112. ff. und Annalen für die ges. theolog. Literatur. 1831. I. 3. S. 259 — 65.) die Abfassung in bedeutend spätere Zeit herabzurücken unternommen, indem jener das Jahr 58, dieser das Jahr 66 als Jahr der Abfassung annimmt. Mit ihrer Widerlegung beschäftigen sich Schott in d. a. Festprogr. S. 12. ff. Neander: Gesch. d. Pfl. I. S. 260. Schneckenburger: Beiträge zur Einleit. in das N. T. Stuttg. 1832. S. 164. ff. Schott: epistolae Pauli ad Thessalonicenses et Galatas. Lips. 1834. proll. p. 14. sqq.

Digitized by Google

§. 121.

Inhalt des ersten Briefes.

Der Inhalt und die Fassung des auf solche Veranlassung hin entstandenen Briefes zeugt von grosser Behutsamkeit und Klugheit. Timotheus hatte Erfreuliches berichtet (1 Thessal. 3, 6. ff.), aber auch Manches, was einer Rüge bedurfte. Die neue Gemeinde musste mit besonderer Schonung und Rücksicht behandelt werden. Es kam darauf an, die Rügen so einzukleiden, dass weder des Apostels Ansehen darunter litt, noch die Thessalonicher ihm entfremdet wurden. Paulus hat diese schwierige Aufgabe meisterhaft gelöst. Nach dem üblichen Gruss (1, 1.) versichert der Apostel die Thessalonicher, wie er ihrer bei seinen Gebeten stets mit Freudigkeit gedenke, und zwar ebensowohl wegen ihrer christlichen Tüchtigkeit, als wegen seines segensreichen Wirkens unter ihnen (1, 2 — 5.). Sein Beispiel, ja das Beispiel des Herrn selbst, haben die Christen in Thessalonich sich zur Nachahmung genommen, und schon rühmt man sie weit und breit (6—10.). Damit ihm aber die Thessalonicher gehörig nachahmen können, zeigt er, wie er sich in ihrer Mitte benommen habe, und hebt besonders dasjenige hervor, was den Thessalonichern noch am Meisten abgeht. Er, der Apostel, hielt und hält sich jederzeit frei von *πλάνη*, *ἀκαθαρσία*, *δόλος* (2, 1 — 3.), was sodann im Einzelnen weiter ausgeführt wird (2, 4 — 12.). Darauf kehrt der Apostel zu seiner ersten Erklärung als einer wohlbegründeten zurück (2, 13. vergl. 1, 2.), fügt aber noch einiges Angenehme hinzu, indem die Ausdauer der Thessalonicher bei den überstandenen Verfolgungen gelobt wird (2, 14 — 16.). Die Versicherung seines mehrmaligen Verlangens, die Thessalonicher, die mit zu den Gegenständen seines Ruhmes

Digitized by Google

und seiner Freude gehören, wiederzusehen (2, 17 — 20.), führt, da diess unmöglich war, auf die Absendung des Timotheus von Athen aus (3, 1 — 6.). Dieser, jetzt zurückgekehrt, habe seinen angstvollen Zweifel beschwichtigt und freudige Nachrichten überbracht, wofür er Gott seine Freude und seinen Dank nicht besser zu bezeugen wisse, als dadurch, dass er ihn bitte, bald ihn, den Apostel, nach Thessalonich kommen zu lassen, damit er die noch bestehenden Mängel entfernen könne; bis dahin möchten die Thessalonicher auch ohne seine Anwesenheit immer tüchtiger zu werden suchen, so dass sie am Tage der Wiederkunft Christi ganz untadelig erfunden würden (3, 7 — 13.). Dazu will schliesslich der Apostel durch ein paar Bemerkungen mitzuwirken suchen (4, 1. 2.). Die nun folgenden, schon 2, 3. angedeuteten, Rügen betreffen aber: erstens als ἀκαθαρσία, das Laster der Unzucht und der Habsucht (4, 3 — 8.); zweitens einen δόλος, hervorgegangen aus dem Misbrauch der Bruderliebe (4, 9 — 12.); drittens eine πλάνη oder Verirrung hinsichtlich der Wiederkunft Christi (4, 13. — 5, 11.). Daran knüpft sich eine Reihe practischer Vorschriften, welche sich auf die gemachten Rügen beziehen (5, 12 — 22.). Nachdem noch das Endziel alles christlichen Strebens (5, 23. 24.) kurz angedeutet ist, eilt der Apostel (5, 25 — 28.) zum herkömmlichen Schluss.

§. 122.

Veranlassung zum zweiten Briefe.

Ruhmvoll waren die Thessalonicher nach dem Empfang des ersten Briefes auf der Bahn des Christenthumes weiter vorgeschritten (1, 3. 4; 2, 13. 14.), die Bemerkungen des Apostels in seinem ersten Briefe

Digitized by Google

waren nicht unberücksichtigt geblieben, von der *ἀκαταστασία* (s. §. 121.) war nicht mehr die Rede, wohl aber dauerte der Misbrauch der Bruderliebe noch fort (3, 6. ff.), und die Verirrungen in Betreff der Parusie Christi, genährt durch dem Apostel Paulus fälschlich beigelegte mündliche und schriftliche Aussprache (2, 2. und 3, 17.), waren in veränderter Gestalt wieder zum Vorschein gekommen. Neue Verfolgungen der Christen zu Thessalonich waren nämlich ausgebrochen (1, 4. 5. 6. 7.), und diese hatten die Verfolgten in Folge der geistigen Aufregung für unmittelbare Anzeichen der nahen Parusie gehalten (2, 2.). Die Nachricht von diesem neuen Zustand der Gemeinde zu Thessalonich bewog den Apostel, während Silas und Timotheus noch in seiner Umgebung waren (1, 1.), zur Absendung eines zweiten Briefes. Sein apostolisches Ansehen steht aber jetzt so fest, dass er nicht mehr wie im ersten Briefe blos behutsam ermahnt und warnt; er spricht im festen, entschiedenen Tone, hält den Thessalonichern offen ihre Verkehrtheit vor (2, 1. — 3, 5.), gebietet, seine Lehren und Vorschriften zu beherzigen (2, 15; 3, 6. 12. 14.), rechnet mit Zuversicht auf ihre Beobachtung (3, 4.), und legt es den Lesern an das Herz, dass sie wissen, wie sie ihm nachahmen sollen (3, 7.). Von der Einführung des Christenthumes in Thessalonich ist nicht mehr die Rede, sondern von dessen zunehmendem Wachsthum (1, 3. ff.). Die kirchliche Ueberlieferung hatte daher vollkommen Recht, wenn sie diesen Brief, dessen Abfassung wahrscheinlich gegen das Ende des ersten Aufenthaltes des Paulus zu Korinth fällt, als den spätern bezeichnete.

Theodoret a. a. O. setzt die Abfassung des zweiten Briefes an die Thessal. nach Athen, bald (*σμικροῦ δὲ πάλιν χρόνου διελθόντος*) nach Abfassung des ersten. Euthalius (bei

Digitized by Google

Zacagni: collect. p. 547.) wiederholt diese Bestimmung, welche auch in die Handschr. des N. T. A. B. u. a. übergegangen ist. Die Syrische Peschito dagegen und mit ihr Ebedjesu (bei Assemani: bibl. or. III. 1. p. 11.) lassen den Brief zu Laodicäa in Pisidien geschrieben sein. Oekumenius und Pseudo-Athanasius, in der synopsis scripturae sacrae, nennen Rom als Ort der Abfassung. Die neuere Zeit hat Korinth als solchen geltend gemacht, nur Schrader (a. a. O. I. S. 161.) hat wieder Athen und das Jahr 58 für diesen Brief angenommen; Köhler dagegen (a. a. O. S. 120. ff.) setzt ihn in das Jahr 68. Die Widerlegung dieser Annahmen siehe in den §. 120. angeführten Schriften.

Hugo Grotius wurde vorzüglich durch 2 Thess. 3, 17. bewogen, anzunehmen, unser zweiter Brief sei vor dem ersten geschrieben.

§. 123.

Inhalt des zweiten Briefes.

Nach dem Gruss (1, 1. 2.) spricht sich der Apostel sofort lobend aus über die in stetem Zunehmen begriffene christliche Tüchtigkeit der Thessalonicher, was besonders bei den Verfolgungen Anerkennung verdient, denen sie gegenwärtig Preis gegeben sind (1, 3. 4.). Er bemüht sich hierauf, diese Verfolgungen den Thessalonichern im rechten Lichte erscheinen zu lassen, indem er auf Gottes Zweck bei Zulassung derselben hinweist (1, 5 — 12.). Um so thörichter erscheint es, wenn die Thessalonicher ganz einseitig aus denselben auf die nahe Wiederkunft Christi schlossen. Diese Ansicht wird widerlegt, und zugleich dem Einwurf begegnet, dass die frühe Theilnahme am Christenthume dann gar kein Glück sei (2, 1 — 17.). Hierauf werden die Thessal. aufgefordert, ihre Gebete mit denen des Apostels zu vereinigen, damit die das Eintreffen der Wiederkunft Christi hemmenden Gegner des Apostels hinweggeräumt würden (3, 1. 2.), Gott selbst werde die

Digitized by Google

Thessalonicher vor Bösem dieser Art bewahren, wofern sie nur, worauf der Apostel fest vertraut, gewissenhaft an seiner Lehre und an seinen Vorschriften festhielten (3, 3 — 5.). Gegenwärtig aber schreibe er ihnen vor, jene unordentlichen, die christliche Bruderliebe misbrauchenden Menschen von sich zu entfernen, aber auf christliche Weise (3, 6 — 15.). Möge jedoch Gott die Gemeinde zu Thessalonich vor allem Unfrieden bewahren (3, 16.). Schliesslich macht der Apostel noch auf mögliche Fälschungen seiner Briefe aufmerksam, indem er auf seine Handschrift hinweist (3, 17.), worauf der gewöhnliche Schluss folgt (3, 18.).

Der Brief an Titus.

(van den Es: de Pauli ad Titum epistola cum eiusdem ad Timoth. duabus composita. Lugd. Bat. 1819.).

§. 124.

Leser.

(Walch: de Tito viro apostolico; in Dessen Miscellanea sacra. Amst. 1744. p. 708. sqq.)

Titus, heidnischer Abkunft (Galat. 2, 3.) und vom Paulus für das Christenthum gewonnen (Tit. 1, 4. vergl. 1 Kor. 4, 15.), erscheint zuerst bei jener Galat. 2, 1. erwähnten Reise (vergl. §. 112.) im Gefolge des Apostels. Hierauf finden wir den Titus wieder bei Paulus am Ende seines zweijährigen Aufenthaltes zu Ephesus (Apostelg. 19, 10. vergl. §. 112.), von wo aus derselbe nach Korinth gesandt wurde, wie er denn überhaupt bei den Unterhandlungen des Apostels mit der Gemeinde zu Korinth sich sehr tüchtig bewies (2 Kor. 2, 12; 7, 6. 13. 14; 8, 6. 16; 12, 18.), weshalb ihn Paulus nicht blos als seinen Gefährten, son-

Digitized by Google

dern, in Bezug auf die Korinther, auch als seinen Mitarbeiter rühmlich bezeichnet (2 Kor. 8, 23.). Unser Brief führt uns denselben vor auf der Insel Kreta, beschäftigt mit der Einrichtung der daselbst neu entstandenen christlichen Gemeinde (1, 5. ff.). Nach dem zweiten Briefe an den Timotheus (4, 10.) wirkte Titus auch in Dalmatien für das Evangel. Die Apostelgeschichte gedenkt desselben nirgends. Die spätere kirchliche Ueberlieferung (Euseb. h. e. 3, 4.) macht ihn zum ersten Bischof von Kreta.

Auch mehrere Unterschriften unseres Briefes bezeichnen demgemäss den Titus als ersten Bischof oder gar Erzbischof von Kreta. S. Griesbachii N. T. II. p. 459. Vergl. Chrysostom. homil. 1. in Tit. — Hieronym. catal. s. v. Titus. — Isidorus Hisp. de vita et obitu sct. c. 87. — Constitt. app. 7, 46. — Theophylact. prooem. in ep. ad Tit. — Ob Titus nach Galat. 2, 3. sich hatte beschneiden lassen? Des Chrysostomus auf die Variante Apostelg. 18, 7. gestützte Vermuthung: Titus sei ein Korinther gewesen.

§. 125.

Inhalt.

Nachdem der Apostel im Grusse den Titus, als sei dieser ein Neuling, auf seinen apostolischen Beruf hingewiesen hat (1, 1—4.), folgen Anweisungen über die Art und Weise, in welcher Titus bei Anstellung der Aeltesten in den christlichen Gemeinden zu Kreta verfahren soll (1, 5 — 9.), wobei besonders vor gewissen gefährlichen Menschen aus der Classe der Juden und deren Anhängern gewarnt wird (1, 10—16.). Darauf wird Titus angewiesen, wie er die in Absicht auf Alter, Geschlecht, Stand verschiedenen Mitglieder der Gemeinde zu christlicher Tugendübung hinzuleiten habe (2, 1. — 3, 8.), woran sich eine abermalige Warnung vor dem Eingehen auf nutzlose Streitfragen reiht

Digitized by Google

(3, 9 — 11.). Zuletzt wird Titus aufgefordert, beim Eintreffen eines Stellvertreters alsbald zum Apostel nach Nikopolis zu kommen, den Zenas und Apollo aber vorsorglich aufzunehmen (3, 12 — 14.). Der letzte Vers enthält Grüsse und Segenswünsche (3, 15.).

Dass Juden in reicher Zahl auf Kreta sich niedergelassen hatten, sagt Philo: leg. ad Cai. Opp. ed. Mangey II. p. 587. — — *μεσταὶ τῶν Ἰουδαϊκῶν ἀποικιῶν εἰσιν — καὶ νήσων αἱ δοκιμώταται, Εὔβοια, Κύπρος, Κρήτη.* Dass die Juden auf Kypros der Ebionitischen Gnosis zugethan waren, sagt Epiphanius, um das Jahr 400 Bischof auf dieser Insel (haeres. 30, 18.). Ganz solche einer Essäischen Gnosis zugewendete Juden und ihre Proselyten bezeichnet Paulus in unserem Briefe, da, wo er von den Irrlehrern spricht. Vergl. meine Abhandlung über Essäer und Ebioniten und einen theilweisen Zusammenhang derselben; in Winer's Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Bd. I. Heft 2. u. 3. — m. Beiträge zur Einl. I. S. 270. ff. — Neander a. a. O. I. S. 401. f.

§. 126.

Zeit und Ort der Abfassung.

(G. Böhl: über die Zeit der Abfassung und den Paulinischen Character der Briefe an Timotheus und Titus. Ein Beitrag zum Erweise ihrer Aechtheit. Berlin 1829.)

Die Frage über die Zeit und den Ort der Abfassung des Briefes dreht sich um die andere Frage: wann war Paulus in Kreta? Da aber ausser unserem Briefe (1, 5.) dieser Reise nirgends Erwähnung geschieht; so kann dieselbe nur annähernd aus der Geschichte des Apostels und dem Inhalte unseres Briefes ermittelt werden. Damit öffnet sich denn der Combination ein weites Feld. Theodoret spricht es als seine Vermuthung aus: der Brief möge vor dem Briefe an die Römer während seiner dritten Bekehrungsreise (s. §. 112.) von Makedonien aus geschrieben sein. Diese Bestimmung ging in viele Handschrif-

Digitized by Google

ten über, indem zugleich nach Titus 3, 12. Nikopolis als Ort der Abfassung genannt wurde: ἐγράφη ἀπὸ Νικοπόλεως τῆς Μακεδονίας. Die Syrische Kirche nahm diese Bestimmung ebenfalls an, fügte aber zugleich die Ueberbringer hinzu. Nach den gegenwärtigen Unterschriften der Peschito waren es Zenas und Apollo (aus Tit. 3, 13.), nach Ebedjesu (bei Assemani: b. o. III. 1. p. 12.) war es Epaphrodit (vergl. Philipp. 2, 25; 4, 28.). Hieronymus scheint ebenfalls die Abfassung des Briefes in die letzte Zeit der dritten Bekehrungsreise zu setzen. Auch in neuerer Zeit hat es dieser Annahme nicht an Vertheidigern gefehlt. Flacius, Sixtus v. Siene, Baronius, Lightfoot, L. Cappello, Witse, Zachariä, Michaelis, Heinrichs, Hänlein, Hug, Schmidt, Hemsen, Schrader u. A. lassen den Brief gleich Theodoret vor dem Briefe an die Römer geschrieben sein, weichen aber in der nähern Bestimmung der Zeit mehrfach von einander ab, indem sie die Abfassung bald während einer der frühern, bald während der dritten Reise des Apostels suchen. Andere nehmen an, der Brief sei erst nach des Apostels Abreise von Korinth (Apostelg. 20, 3.) geschrieben. So Petavius, Cornelius a Lapide, Hammond, Schmid u. A. Noch Andere lassen den Apostel auf der Fahrt von Cäsarea nach Rom (Apostelg. 27, 1. ff.) auf Kreta landen (Grotius); doch bot zu einer Reise nach Kreta die Zeit nach des Apostels erster Gefangenschaft in Rom noch mehr freien Raum dar, denn es mangelt uns jede Nachricht über das, was Paulus während derselben that. In diese Zeit versetzte zuerst Usser die Reise des Apostels nach Kreta und die Abfassung unseres Briefes, worin ihm Pearson, Heidegger, Mill, J. Clericus, Bertholdt, Heydenreich, Böhl, Feilmoser, Gue-

Digitized by Google

rike, Schott, Neander u. A. beistimmen. Köhler (S. 97.) setzt den Brief in das Jahr 63, aber vor die Briefe an die Korinther. Der Inhalt des Briefes, und das Wenige, was wir von der Person des Titus wissen, sprechen für eine Abfassung in früherer Zeit, und scheinen eine Combination der Reise des Paulus nach Kreta mit jener in der Apostelgeschichte übergangenen zweiten Reise nach Korinth (s. §. 112.) zu begünstigen.

Chrysost. homil. I. in Titum. *Δοκοῦσι δέ μοι χρόνοι εἶναι μέσοι τινὲς, καὶ ἐν ἀδείᾳ Παῦλος ὢν γράφει ταῦτα.* — Theodoret. praef. in ep. Pauli. Opp. III. p. 5. *Μετὰ ταύτην (πρὸς Τιμόθεον προτέραν) ὑπολαμβάνω τὴν πρὸς Τίτον γέγραφθαι. Ἐν ἐκείνοις γὰρ ἔτι διάγων τοῖς μέρεσι, καταλαβεῖν αὐτὸν παρηγγύησε. Λέγει δὲ οὕτως· Ὅταν πέμψω κ. τ. λ.* (3, 12.). *Τὴν δὲ Νικόπολιν Θρακικὴν μὲν πόλιν εἶναι φασὶ, τῇ δὲ Μακεδονίᾳ πελάζειν. Ἑβδόμην τὴν πρὸς Ῥωμαίους ἐπίστειλε κ. τ. ἑ.* Vergl. comment. in Tit. 3, 12. p. 709. — Pseudo-Athanas. synops. scr. s. p. 151. — Hieronym. comment. in Tit. praef. Justum quippe erat, ut ille, — — qui evangelium Christi usque ad Illyricum de Ierosolymis proficiscens (also noch nicht usque ad Romam) fundaverat, non pateretur et sui et Titi absentia Cretenses esse desertos. — Die verschiedenen Versuche neuerer Theologen, die Zeit der Reise des Apostels nach Kreta genau zu bestimmen, zählen auf Heydenreich (die Pastoralbriefe Pauli erläutert. II. 1828.) und Flatt (Vorlesungen über die Briefe Pauli an den Timotheus und Titus. 1831. S. 412. ff. 494. f.), vergl. Michaelis: Einl. II. S. 1314. ff.

Abgesehen, nach Gründen der höhern Kritik, von der Angabe des zweiten Briefes an Tim. spielt Titus seine Hauptrolle, wie aus den Briefen an d. Gal. und 2 Kor. erhellt (s. §. 124.), um die Zeit der dritten Bekehrungsreise des Paulus. Fiele die Abfassung unseres Briefes in eine spätere Zeit, wozu dann Anweisungen und Belehrungen (besonders 2, 15.), wie sie derselbe enthält, für einen Mann, der sich bei Gelegenheit der Verhandlungen mit der Gemeinde zu Korinth schon so tüchtig bewährt hatte? (vergl. 2 Kor. 8, 6. f. 23; 12, 18.). Zu einem öffentlichen Gebrauch, etwa als eine Art Voll-

Digitized by Google

macht, kann aber der Brief nicht bestimmt gewesen sein, wegen 1, 10. ff. Dass der 3, 12. erwähnte Tychikus den Paulus auf seiner dritten Bekehrungsreise begleitet, sagt uns Apostelg. 20, 4. Die persönliche Bekanntschaft des Apostels mit dem 3, 13. erwähnten Apollo ergiebt sich aus 1 Kor. 16, 12. Der Gruss 3, 15. macht es wahrscheinlich, dass, als Paulus an Titus schrieb, seine früheren Begleiter noch alle dieselben waren; 3, 12. lässt auf einen veränderten Reiseplan schliessen. Alles diess findet seine Erläuterung, wenn der Apostel um die Zeit, welche Apostelg. 18, 23. und 19, 1. angedeutet ist, von Asien über Kreta nach Korinth reiste, dort in Folge unangenehmer Erfahrungen (2 Kor. 1, 23. — 2, 1. s. §. 112.) seinen Reiseplan änderte, und den Titus davon in Kenntniss setzte. Dann ist der Brief wahrscheinlich aus Griechenland geschrieben, und Apollo (Tit. 3, 13.) war im Begriff, von Korinth aus, wo er sich damals aufhielt (Apostelg. 18, 27.) über Kreta weiter zu reisen. Davon hängt dann auch die Bestimmung der Lage von Nikopolis ab (Tit. 2, 12.); denn es gab mehrere Orte dieses Namens. Kilikien, Thrakien, Makedonien, Epirus u. a. Länder weisen Städte dieses Namens auf. Der Apostel kann nur an einen bekannten Ort dieses Namens denken, und dieser war für ihn, wie für Titus, der wahrscheinlich auch ein Asiate war, jedenfalls das Nikopolis in des Apostels Heimath Kilikien, welches durch seine Lage zwischen Tarsus und Antiochien besonders zu einem Aufenthalt für Paulus geeignet war, als er, wie Apostelg. 19, 2. sagt, τὰ ἀνωτερικὰ μέρη besuchte. Vergl. Hug II. S. 348. Strabo XIV. ed. Casaub. p. 1587. — Ueber die verschiedenen Städte des Namens Nikopolis s. Schrader I. S. 117. ff.

Digitized by Google

Der Brief an die Galater.

(C. G. Hoffmann: introductio theologico-critica in lectionem epistolarum Pauli ad Galat. et Coloss. Lips. 1750. — Mynster: Einl. in d. Brief an die Galater; in Dessen kleinen theol. Schriften. Kopenh. 1825. S. 49 — 90.)

§. 127.

Leser. Veranlassung.

(C. G. Hoffmann: de Gallia antiqua dissert. Lips. 1726. — G. Wernsdorf: de republica Galatarum. Norimberg. 1743. — Schulze: de Galatis. Francof. 1756. 57. — Hermes: rerum Galaticarum specimen. Vratislaviae 1822.)

Um das Jahr 280 v. Chr. war ein zahlloser Gallischer Volkshaufe in Makedonien und Griechenland verheerend eingefallen. Nach mancherlei wechselnden Schicksalen hatte ein Theil derselben in Thrakien ein Königreich Tyle gestiftet (Polyb. histor. 4, 45. sq.), dem auch Byzanz tributpflichtig wurde. Von da nahm ein Theil der Gallier Kriegsdienste bei dem Könige Nikomedes von Bithynien (Livius hist. 38, 16.), welcher ihnen als Lohn ein Stück Land anwies (Iustin. 25, 2.). Hier griffen sie, durch nachkommende Landsleute verstärkt, bald weiter um sich, bis sie um das Jahr 240, durch den König Attalus von Pergamos, auf die fruchtbaren Umgebungen des Halys beschränkt wurden (Strabo 12. p. 566. sq. oder 820. Pausanias Attica 4, 5.). In dieser neuen Heimath im Gebiete des alten Phrygiens erscheinen sie unter ihrem eigentlichen Namen Galater, welches wohl nur eine weichere Aussprache des sonst üblichen Kelten ist. Das Reich, welches sie hier errichteten, bewahrte die alten väterlichen Gebräuche und Einrichtungen, und wenn schon mit Griechen untermischt und ihrer Sprache kundig — daher Gallograeci — bedienten sie sich doch noch im vierten Jahr-

Digitized by Google

Jahrhundert n. Chr. unter einander ihrer der Teutschen verwandten Muttersprache. Die drei Hauptstädte ihres Landes waren: Ankyra, Pessinus und Tavium. Im Jahre 189 v. Chr. wurden sie durch Cn. Manlius Vulso der Römischen Herrschaft unterworfen, behielten aber ihre eignen Fürsten, deren letzter, Amyntas, welcher nach eilfjähriger Regierung, im Jahre 26 v. Chr. ermordet wurde, durch die Gunst des Antonius und Augustus sein Gebiet bedeutend erweitert sah; denn diese hatten ihm auch Pisidien und Theile der an Galatien grenzenden Gebiete von Lykaonien und Pamphilien überlassen (Dio Cass. 49, 32. Strabo l. l.). Nach des Amyntas Tod, wurden die von ihm beherrschten Länder von Römischen Statthaltern verwaltet (Dio Cass. 53, 26.). Dass sich Juden in Galatien niedergelassen hatten, erhellet aus 1 Petr. 1, 1. [1]).

Hieronymus (prolog. in libr. sec. comment. in ep. ad Galat.) Marcus Varro cunctarum antiquitatum diligentissimus perscrutator, et caeteri, qui eum imitati sunt, multa super hac gente et digna memoria tradiderunt. Aus eigner Erfahrung (scit mecum, qui vidit etc.) bemerkt dann Hieron. weiter: Unum est quod inferimus, et promissum in exordio reddimus, Galatas excepto sermone Graeco, quo omnis Oriens loquitur; propriam linguam eandem pene habere quam Treviros, nec referre, si aliqua exinde corruperint.

Da Amyntas mehr als das eigentliche Galatien besessen hatte: so haben einige Neueren, namentlich Mynster (a. a. O.

1) Die Stellen bei Joseph. ant. iud. 12, 8. 4; 16, 6. 2. sind nicht beweisend; auch nicht das monumentum Ancyranum, welches Chishull (antiquit. asiat. p. 165. sq.) mitgetheilt hat, und bei Oberlin's Ausgabe des Tacitus (II. p. 837. sqq.) abgedruckt ist; denn dasselbe ist ein allgemeiner index rerum ab Augusto gestarum (Sueton. Octav. c. 101.), ohne alle Rücksicht auf besondere Oertlichkeiten.

Digitized by Google

S. 58. ff.), C. Guil. Niemeyer (s. §. 130.), und Paulus (des Apostel Paulus Lehrbriefe an die Galater und Römerchristen. Heidelb. 1831. S. 25. ff.) wahrscheinlich zu machen gesucht: dass nach späterem Sprachgebrauch auch Lystra und Derbe Apostelg. 14, 6. ff. Galatische Städte genannt worden seien, und dass die Christen in diesen Orten als die Leser unseres Briefes gedacht werden müssten. Dagegen aber streitet 1) der neutestamentliche Sprachgebrauch, denn die Apostelg. a. a. O. nennt diese Städte ausdrücklich Lykaonische, und unterscheidet davon das eigentliche Galatien (16, 6; 18, 23.); 2) dass die Bezeichnung ἐκκλησίαι τῆς Γαλατίας Galat. 1, 2. in diesem Falle zu allgemein und unbestimmt sein würde, und dass 3) die Stellen der Profanscribenten diesen Sprachgebrauch nicht zu erweisen im Stande sind, wie am Gründlichsten Rückert (Commentar über den Brief Pauli a. die Galater. Leipzig 1833. S. 297. f.) nachgewiesen hat.

§. 128.

Fortsetzung.

Unter diesen Galatern hatten die Juden zahlreiche Proselyten geworben, was, in Ermangelung historischer Angaben, aus der Bekanntschaft mit dem Mos. Gesetz, welche der Brief an die Galater bei seinen ursprünglich heidnischen Lesern voraussetzt, verglichen mit 4, 8. 9. 10. 21; 5, 1. 2; 6, 12. nothwendig sich ergiebt. Auf seiner zweiten Bekehrungsreise (s. §. 112.) kam nun der Apostel zuerst in diess eigentliche Galatien (Apostelg. 16, 6.), wandte sich, seiner Gewohnheit gemäss (s. §. 114.), zunächst an die dasigen Proselyten, fand herzliche Aufnahme (Galat. 4, 14.) und begründete so das Christenthum unter den Galatischen Heiden (Galat. 1, 6 — 8; 4, 13 — 19.) Als er jedoch nach nur kurzem Aufenthalt, wodurch die Beschränkung der Predigt des Evangel. zunächst nur auf Juden und Proselyten gewissermassen nothwendig wurde, Galatien wieder verlassen hatte (Apostelg. 16, 6.),

Digitized by Google

traten bald Judenchristen in diesen Paulinischen Gemeinden auf (Galat. 1, 6; 4, 18.). Sie leiteten ihre trügerischen Lehren mit der Bemerkung ein: Paulus halte im Herzen die Beschneidung noch für nothwendig (Gal. 5, 9. 11.), suchten das Ansehen des Apostels herabzuwürdigen (Galat. 1, 11. — 2, 14.) und behaupteten, gleich jenen Apostelg. 15, 1. erwähnten Judenchristen: die Annahme der Beschneidung, welche zur Beobachtung des Mosaischen Gesetzes verpflichtete, sei für einen vollkommnen Christen durchaus nothwendig (Galat. 5, 2; 6, 12. 13. vergl. 2, 3; 5, 2. 3. 6. 11.). Die Galatischen Christen wurden durch diese Behauptungen in der That irre geleitet, und dem Paulus entfremdet (Galat. 1, 6. f. 4, 7.). Da kam Paulus im Anfange seiner dritten Bekehrungsreise zum zweiten Male nach Galatien (Apostelg. 18, 23. Galat. 4, 13. 19.), und rügte solche Verkehrtheit (1, 9. vergl. 5, 3. u. 21.). Seine Rügen hatten nur eine vorübergehende Wirkung (4, 18.). Nach seiner Abreise griff die frühere Verirrung wieder um sich. Auf diese Nachricht schrieb Paulus, nicht ohne innere Entrüstung, einen Brief an diese Gemeinden, um ebenso sein apostolisches Ansehen, als seine Lehre von der Ungiltigkeit des Mosaischen Gesetzes für den Christen zu rechtfertigen.

Zachariä, Storr, Mynster und Rückert (Comment. S. 301.), auch Usteri (Comment. S. 228.) haben zuerst mit Recht hervorgehoben, dass die Leser des Briefes an die Galater ihrem Hauptbestandtheile nach Heidenchristen gewesen sein müssen, ohne jedoch zu erklären, woher die grosse Bekanntschaft dieser Heidenchristen mit dem A. T. und mit seiner jüdischen Auslegungsweise. Das Richtige hat, wie ich finde, schon Mynster a. a. O. S. 76. — Storr's (de consensu epistolarum Pauli ad Hebraeos et Galatas. Tub. 1792.) Hypothese. Vergl. Hemsen S. 248.

Digitized by Google

§. 129.

Inhalt.

Nachdem Paulus recht geflissentlich schon in dem Gruss an die Galater seine apostolische Geltung hervorgehoben, und auf das göttliche Erlösungswerk hingewiesen hat (1, 1 — 5.), spricht sich derselbe erst verwundert, dann entrüstet und selbst den Fluch schleudernd über die verkehrte Richtung der Galatischen Christen und ihre Verführer aus (1, 6 — 10.). Darauf beweist er seine unmittelbar von Gott ausgegangene Berufung zum Apostel der Heiden, mit Hinweisung auf seine Anerkennung von Seiten der Apostel zu Jerusalem (1, 11. — 2, 10.). Ja, weit davon entfernt, zu diesen in einem untergeordneten Verhältnisse zu stehen, habe vielmehr Petrus von ihm, dem Paulus, eine Rüge hinnehmen müssen; wobei zugleich die Ungiltigkeit des Mosaischen Gesetzes für den Christen aus allgemeinen Gründen nachgewiesen wird (2, 11 — 21.). Nach diesen historischen Nachweisungen zeiht der Apostel die Galatischen Christen abermals der Verblendung (3, 1.), und widerlegt ihre verkehrte Hinneigung zum Mos. Gesetz, als hänge von dessen Beobachtung die Erlangung der Seligkeit ab, mit Beweisen, welche aus ihrer eignen Erfahrung, aus dem Beispiele Abrahams und der Aussage der Schrift entlehnt sind (3, 2 — 9.). Er zeigt, wie das Gesetz den Fluch bringe, von welchem erst Christus die Juden befreit habe (3, 10 — 14.). Im milderen Tone wird dann der mögliche Einwand widerlegt: es haben Gesetz und Verheissung gleiche Giltigkeit (3, 15 — 18.), über den eigentlichen Zweck des Gesetzes, als bestimmt für Unmündige, eine Erklärung abgegeben und auch daraus dessen Ungiltigkeit für Juden wie Heidenchristen bewiesen (3, 19 — 29.). Unmündige waren bis

Digitized by Google

auf Christus herab, die Juden, mehr noch als Unmündige (δουλεύσαντες φύσει μὴ οὖσι θεοῖς) die Heiden, und jetzt durch Christus mündig geworden wollen die Galatischen Christen in den Zustand der Unmündigkeit zurückkehren (4, 1 — 10.). So bleibt dem Paulus nichts als die schmerzliche Besorgniss eines vergeblichen Wirkens (4, 12.). Nun redet er den Galatern zum Herzen, erwähnt sein früheres inniges Verhältniss zu ihnen, warnt vor den Störern desselben, und fordert sie auf, sich so zu benehmen, dass sie fortwährend Gegenstand des Eifers für ihre jetzigen Verführer seien (4, 12 — 20.). Eine allegorische Auslegung der heiligen Schrift soll nochmals die Richtigkeit seiner Lehre von der Ungiltigkeit des Gesetzes begründen helfen, und die christliche Freiheit darthun (4, 21 — 31.). Mit dem zweiten oder practischen Theile beginnt eine Reihe von Ermahnungen. Die Christen sollen an der durch Christus erworbenen Freiheit festhalten (5, 1 — 12.), aber dieselbe auch nicht misbrauchen (5, 13 — 26.). Mit dem sechsten Capitel werden diese Ermahnungen allgemeinern Inhaltes (6, 1 — 10.). Nochmals weist der Apostel auf seine Liebe zu den Galatern hin, und führt in kurzer Uebersicht seinen und seiner Gegner Zweck den Lesern vor (6, 11 — 16.). Dem üblichen Schluss fügt der Apostel die Bitte hinzu, ihm, dem Vielgeprüften, in Zukunft ähnlichen Kummer zu ersparen (6, 17. 18.).

Dogmatische Wichtigkeit des Lehrinhaltes dieses Briefes. Vergl. Rückert: Commentar S. 336. f.

Digitized by Google

§. 130.

Zeit und Ort der Abfassung.

(G. Guil. Niemeyer: de tempore, quo epistola ad Galatas conscripta sit accuratius definiendo. Gotting. 1827. 4.)

Bei keinem der Paulinischen Briefe ist die Bestimmung der Zeit und des Ortes der Abfassung mit so grossen Schwierigkeiten verbunden, als bei dem Briefe an die Galater. In Ermanglung jedes historischen Anhaltepunctes sieht sich die Kritik fast einzig auf psychologische Wahrnehmungen beschränkt. Auch hat es, nachdem unser Brief die willkürlichsten Stellungen sich hatte gefallen lassen müssen, Ausleger gegeben, welche auf jede Bestimmung der Abfassungszeit Verzicht geleistet haben. Markion hatte unserem Briefe den ersten Platz angewiesen, Chrysostomus meinte, er sei vor dem Briefe an die Römer geschrieben. Hiernach liessen Oekumenius, Theophylact und die Unterschrift bei Claudius von Auxerre den Brief von Ephesus aus geschrieben sein. Theodoret dagegen hielt ihn für den ersten der aus der Römischen Gefangenschaft geschriebenen Briefe, Hieronymus in seinem Commentar bewies diess aus misverstandenen Stellen des Briefes (4, 20; 6, 11. u. 18.), und diese Annahme fand den meisten Beifall. Schon zur Zeit des Euthalius war sie in die Handschriften eingedrungen, und wie Ebedjesu zeigt, hatte auch die Syrische Kirche diese Meinung angenommen. Sie fand in neuerer Zeit an Flacius, Sixtus von Siene, Baronius, Bullinger, Hunnius, Lightfoot, Calov, Hammond u. A. Vertheidiger, und Köhler und Schrader gingen selbst so weit, nicht ohne Rücksicht auf die werthlose Unterschrift, unsern Brief für den letzten aller Paulinischen zu halten. Seit der Mitte des achtzehn-

Digitized by Google

ten Jahrhunderts kam dagegen die Meinung auf, welche Michaelis, Baumgarten, Koppe, Zachariä, Schmidt, Keil, Mynster, Niemeyer (a. a. O. s. §. 124.), Paulus vertheidigt haben: unser Brief sei von allen Paulinischen Briefen der erste. Indess wurde die für eine mittlere Abfassungszeit sprechende Meinung des Chrysostomus von Cornel. a Lapide, L. Cappelle, Heidegger, Pearson, Sal. v. Til, Mill, Wilse, Hottinger, Hug, Bertholdt, Eichhorn, de Wette, Winer, Hemsen, Schott, Neander vertheidigt, und zuletzt von Usteri, ganz vorzüglich aber von Rückert mit siegenden Gründen behauptet. Hiernach fällt die Abfassung unseres Briefes einige Zeit nach des Paulus zweiten Aufenthalt in Galatien (§. 125.).

Irenaeus adv. haer. 3, 13. 3. erklärt die Galat. 2, 1. erwähnte Reise für einerlei mit der Apostelg. 15, 2. ff. erwähnten. Dasselbe geschieht von allen mir bekannten Kirchenvätern. Folglich mussten sie die Abfassung des Briefes nach dieser Reise setzen. Festere Bestimmung versuchte zuerst die Antiochenische Schule. Chrysostom. prol. in ep. P. *Δοκεῖ δέ μοι καὶ ἡ πρὸς Γαλάτας προτέρα εἶναι τῆς πρὸς Ῥωμαίους.* — Theodoret l. l. *τὰς γὰρ δὴ ἄλλας ἀπὸ τῆς Ῥώμης ἐπέστειλε. καὶ πρώτην μὲν ἡγοῦμαι τὴν πρὸς Γαλάτας γραφῆναι· Πρὸ γὰρ τῆς εἰς τὴν Μακεδονίαν ἀποδημίας, διῆλθεν εἰς τὴν Φρυγίην καὶ Γαλατικὴν χώραν κηρύττων τὸ εὐαγγέλιον. εἶτά τινα χρόνον κ. τ. λ.* Vergl. Euthalius bei Zaccagni p. 547. — Pseudo-Athanasius syn. scr. sacra. l. l. — Hieronym. comment. in ep. ad Gal. 4, 20. Vellem nunc praesens esse, si confessionis me vincula non arctarent. Michaelis (Einl. S. 1194. f.) setzte die Abfassung nach des Apostels erster Anwesenheit bei den Galatern, und schloss aus Galat. 1, 2. vergl. mit Apostelg. 17, 1 — 10., der Brief sei während der Reise von Galatien nach Thessalonich geschrieben. — Der von Schmidt (Einl. l. S. 244. f.) urgirte Widerspruch zwischen Apostelg. 16, 6. und 18, 23. ist nur scheinbar. Eine Beziehung auf den apostolischen Beschluss (Apostelg. 15,

Digitized by Google

23. ff.) liegt ganz ausser dem Interesse des Apostels (s. §. 114.), folglich kann die Uebergehung dieses Beschlusses keinen geschichtlichen Anhaltepunct abgeben. Die Christen zu Lystra und Derbe können nicht als Leser angenommen werden (s. §. 124.). Aus der Erwähnung des Barnabas (Galat. 2, 13.) kann nichts gefolgert werden. Dagegen ergeben sich aus dem Inhalt des Briefes als positive Anhaltepuncte (vergl. §. 125.). 1) Paulus war Gründer der Galatischen Gemeinde (4, 9.); 2) er war zwei Mal bei ihnen gewesen (2, 13.); 3) seine erste Anwesenheit war erfreulicher Art gewesen (2, 14.); bei seiner zweiten hatte er sich tadelnd und rügend aussprechen müssen (1, 9. vergl. 5, 21.); 4) bei Abfassung seines Briefes befand sich der Apostel ausserhalb Galatiens (4, 18.). Nun berichtet uns die Apostelg. 16, 6. und 18, 23. eine zweimalige Anwesenheit des Paulus in Galatien. Was von der ersten gesagt wird, passt vollkommen zu dem was Paulus (Galat. 2, 13. f.) von seinem ersten Aufenthalt sagt; das ἐπιστηρίζειν Apostelg. 18, 23., wenn schon allgemein, stimmt ganz zum Zweck des zweiten Besuches; folglich wird unser Brief während der dritten Bekehrungsreise des Paulus nach des Apostels Abreise aus Galatien, geschrieben sein. Vergl. §. 112. Gegen Rückert's oft und fest ausgesprochne Meinung (s. S. 312.), dass der Brief sehr bald nach dem zweiten Besuche geschrieben sein müsse, spricht Galat. 4, 18. So hätte Paulus nicht schreiben können, hätte er bei seinem letzten Besuche seinen Zweck nicht erreicht, sondern erst durch den Brief erreichen wollen. Es muss folglich nach seiner zweiten Anwesenheit sich manches Störende bei den Galatern ereignet und ein neuer Rückfall Statt gefunden haben. Der Brief ist gleich nach dem Empfang dieser Nachricht im ersten Ausbruch eines gerechten Unmuthes und daher auch eigenhändig vom Apostel (5, 11.) geschrieben. Daher die gereizte Stimmung. Jedenfalls liegt zwischen der letzten Anwesenheit des Apostels und der Abfassung des Briefes eine längere Zeit in der Mitte. Die Abfassung unseres Briefes kann folglich nicht allzufern von der des Briefes an die Römer fallen. Dadurch erledigen sich auch Rückert's durch Galat. 2, 1. veranlasste Zweifel. S. Comment. S. 336.

Digitized by Google

Die beiden Briefe an die Korinther.

(Ziegler: Einleitung in d. Br. an die Korinther; in seiner theol. Abhandl. Göttingen 1791. II. S. 1 ff.)

§. 131.

Leser.

(H. Wilkens: specimen antiquitt. Corinth. selectt. ad illustrationem utriusque epist. P. Bremae 1747. 4. — J. C. Imm. Walch: antiquitt. Corinth. Jenae 1761. 4. — Car. Wagner: rerum Corinth. specimen. Darmst. 1824.)

Gleich einem Phönix war das zweimeerige Korinth, nach seiner Zerstörung durch Mummius, aus seinen Trümmern wieder emporgestiegen und die Hauptstadt der Römischen Provinz Achaja geworden. Neben dem Schutze der Römer bedurfte, nach dem Glauben der Heiden, solch neues Aufblühen der Mitwirkung der alten Götter. In grössern Handelsstädten hatte sich aber der religiöse Cultus den Handelsinteressen anbequemt, und so war denn auch in dem neuen Korinth der üppige Dienst der Aphrodite mit erneutem Eifer wieder hergestellt worden. Und dieser Eifer war so gross, dass Dio Chrysostomus Korinth *πόλιν τῶν οὐσῶν τε καὶ γεγενημένων ἐπαφροδιτοτάτην* nennen, und dass *κορινθιάζειν* für buhlen gebraucht werden konnte. Neben diesem Reichthum und Glanz, neben dieser Ueppigkeit und Wollust der aphrodisischesten Stadt, hatten Griechische Kunst und Wissenschaft hier aufs Neue ihren Sitz aufgeschlagen, und eine gewisse, leider nur gleisnerische und schlüpfrige Feinheit und Glätte in die geselligen Verhältnisse gebracht.

In Städten, wo eine so reiche Aussicht auf Gewinn sich öffnete, wie zu Korinth, fehlte es schon in Römischer Zeit nirgends an Juden. Sie waren in Korinth zahlreich genug, um eine Synagoge zu unter-

Digitized by Google

halten, bei welcher sich auch heidnische Proselyten einfanden (Apostelg. 18, 4.). Nach diesem Korinth war Paulus auf seiner zweiten Missionsreise über Makedonien und Athen gekommen (§. 112.). Seine Predigt des Ev. hatte anfangs auf Juden und Proselyten Eindruck gemacht. Bald jedoch war der Eigennutz und die Eifersucht der Juden erwacht (Apostelg. 18, 6.) und dem auf Bildung Anspruch machenden überfeinerten Griechen schmeckte die einfache Lehre vom Heil nicht genug nach irdischer Weisheit (1 Kor. 2, 22.). Diese Hemmnisse setzten der Verbreitung des Evangeliums Schranken, doch zeigte sich fortdauernd unter den niedern Ständen eine grosse Geneigtheit für dasselbe, weshalb Paulus länger als achtzehn Monate in Korinth verweilte (Apostelg. 18, 11. 18.), und, unterstützt von Silas und Timotheus (Apostelg. 18, 5. 2 Kor. 1, 19.), die erste christliche Gemeinde in dieser Stadt gründete (1 Kor. 3, 6. 4, 15.).

Dio Chrys. oratt. ed. Reiske II. p. 119. — Wachsmuth: hellenische Alterthumsk. II. 2. S. 48. — Aristides, im zweiten Jahrh., versichert (Isthm. ad Nept. Opp. ed. Jebb Oxford. 1722. I. p. 23. ed. Dindorf. I. p. 40.): man stosse in Korinth bei jedem Schritt auf einen Philosophen. Vergl. Athenaeus deipnos. XIII. p. 574. — Ausserdem s. Hug: Einl. II. S. 357 ff. Hemsen. S. 248 ff. und die Psoll. von Pott u. von Heydenreich.

§. 132.

Veranlassung, Zeit und Ort der Abfassung des ersten Briefes.

(G. L. Oeder: de tempore et loco scriptt. epp. Pauli ad Phil. et ad Corinth. Progr. Onoldi 1731. auch aufgenommen in seine Conjecturr. de difficill. s. scr. locis centur. Lips. 1733. p. 413 ss. — Storr: notitiae hist. epp. P. ad Cor. interpret. inservientes Tubing. 1788. steht auch Opuscula acad. II. p. 242 ss.)

Als Paulus begleitet von seinen Freunden Aquila und Priscilla (s. §. 112.), Korinth nach seiner ersten

Digitized by Google

Anwesenheit wieder verlassen hatte, war der Alexandriner Apollo von Ephesus dahin gekommen. Obschon durch Aquila erst zur Paulinischen Auffassung der christlichen Lehre emporgehoben (Apostelg. 18, 26.), brachte doch die kunstvollere Beredsamkeit dieses Alexandriners mehr Eindruck auf die verbildeten Korinther hervor, als die schlichte Predigt des Paulus. Bei vielen Korinthern stand Apollo höher als der Apostel (1 Kor. 1, 12; 3, 4 f. 18—21.). Auch Judenchristen, jenen im Galaterbrief bekämpften (s. §. 128 ff.) verwandt, hatten sich in Korinth eingefunden, das Ansehen des Paulus herabzuwürdigen versucht (1 Kor. 9, 1 ff.) und Gehör erlangt (vergl. 2 Kor. 3, 1; 5, 12; 11, 14. 18; 12, 11.). So hatte, während des Paulus Abwesenheit, auch hier eine verderbliche Spaltung der Gemeinde in Pauliner und Petriner um sich gegriffen. Die ersteren theilten sich wieder in eigentliche Pauliner und in Anhänger des Apollo; die letztern in eigentliche Petriner und in Anhänger Christi, so dass der Parteien vier waren (1 Kor. 1, 12; 4, 21. 22.). Ausserdem litt die Gemeinde zu Korinth noch an andern, wesentlichen Gebrechen. Es war zum Theil nur eine natürliche Folge dieser Spaltungen (1 Kor. 11, 18.), dass während der gottesdienstlichen Zusammenkünfte die Gleichgesinnten sich enger zusammenhielten, wodurch es geschah, dass bei den Agapen Reichere und Aermere sich absonderten und die letzteren darbten (1 Kor. 11, 7.). Es war weiter dadurch geschehen, dass die Streitigkeiten zwischen Christen vor heidnische Obrigkeiten gebracht wurden (1 Kor. 6, 1 — 8.), und dass abweichende Ansichten und Zweifel über die Auferstehung der Todten aufkamen (1 Kor. 15, 1 ff.)[1].

1) Woher diese Zweifel über die Auferstehung des Leibes bei den Christen zu Korinth? dass sie Sadduzäischen oder Epi-

Digitized by Google

Der alte Hang der Korinther zur Wollust hatte in solcher Weise unter den Christen um sich gegriffen (2 Kor. 12, 21.), dass sogar ein Mitglied der Gemeinde ungestraft blutschänderischen Umgang mit seiner Stiefmutter pflegen konnte (1 Kor. 5, 1 ff.). Bei den gottesdienstlichen Versammlungen traten die Korintherinnen, auch als Christinnen mit der ihnen aus früherer Zeit eignen Keckheit auf, und überschritten die Gränzen des weiblichen Anstandes (1 Kor. 11, 2 ff. u. 14, 34. vergl. mit 11, 5.); die Eitelkeit der Männer übertrieb das unverständliche γλώσσῃ λαλεῖν

---

kuräischen Ursprungs seien, hat in sich keine Wahrscheinlichkeit, s. §. 111. S. 227. Joseph. d. b. Jud. 2, 8, 14. Vergl. Neander I. S. 312 ff. — Billroth zu 1 Kor. 15, 12. — Am Einfachsten ist es wohl, die Quelle dieser Vorstellungen bei jenen zur Essäischen Gnosis hinneigenden Judenchristen zu suchen, welche uns schon im Briefe an den Titus begegneten und im Briefe an die Kolosser abermals begegnen werden. Dass auch Korinth von umherziehenden Pseudaposteln heimgesucht war, geht aus 2 Kor. 11, 13. hervor (s. Baur S. 83.). Dass die genannten Judenchristen sich die Verbreitung ihrer Lehre unter den Heiden ganz besonders angelegen sein lassen mussten, erhellt aus Clement. homil. 3, 19. 59; 8, 7; 11, 8; 16, 14. Zur Sache vergl. Josephus (de bello Jud. 2, 8. 11.), welcher von den Essäern sagt: ἔῤῥωται παρ' αὐτοῖς ἥδε ἡ δόξα· φθαρτὰ μὲν εἶναι τὰ σώματα καὶ τὴν ὕλην οὐ μόνιμον αὐτοῖς; τὰς δὲ ψυχὰς ἀθανάτους ἀεὶ διαμένειν. Clement. hom. 2, 13. heisst es: ἡ ψυχὴ μετὰ τὸν χαρισμὸν τοῦ σώματος ἀθάνατος. vergl. m. Abhandlung über Essäer und Ebioniten in Winer's Zeitschr. für Wiss. Th. I. S. 214. 254 f. S. 287 f. Auch Tacit. hist. 5, 5. (Judaei) animas aeternas putant. Gegen Folgerungen, welche aus diesen Sätzen sich nothwendig ergeben, ist die ganze Beweisführung des Apostels gerichtet. Vergl. §. 110. 111. — Baur (Tübinger Zeitschr. f. Theol. 1831. IV. S. 79 f.) denkt nur an Heidenchristen, die nach ihrer materialistischen sinnlichen Denkweise eine Fortdauer nach dem Tode leugneten.

Digitized by Google

(13, 1; 14, 1.). Auch fehlte es nicht an solchen in der Gemeinde, welche durch leichtfertigen Genuss des Opferfleisches den Schwächern Anstoss gaben (1 Kor. 8, 1 ff.).

Noch mochten diese Uebelstände nur zum kleineren Theil hervorgetreten sein, als Paulus von Asien aus zum zweiten Mal nach Korinth gekommen war, und voll Unmuth nach einem kurzem Aufenthalt (s. §. 112.), diese Stadt wahrscheinlich zugleich mit Apollo (s. §. 126.) wieder verlassen hatte. Er war nach Asien zurückgekehrt, und hier war es, wo ihm, während seiner zweiten Missionsreise, die betrübende Kunde von der stets wachsenden Verderbniss in der Korinthischen Gemeinde zukam. Gern wäre Paulus dahin geeilt, um diesen Wirren ein Ende zu machen, allein die Erinnerung an seine letzte, nicht eben erfreuliche Anwesenheit, und gewiss auch, wie sein weiteres Benehmen zeigt (vergl. 1 Kor. 16, 10 f.), die Ungewissheit, ob sein persönliches Erscheinen den gehofften Erfolg haben würde, hielt ihn klüglich zurück (2 Kor. 1, 23 — 2, 1.). Er beschränkte sich daher darauf, einen warnenden Brief an die Gemeinde zu Korinth zu richten (1 Kor. 5, 9), welcher jedoch nicht auf die Nachwelt gekommen ist (vergl. §. 116.), sei es in Folge der gerade damals für Paulus ungünstigen Stimmung in Korinth, oder weil der Apostel selbst nachmals eine weitere Verbreitung verhinderte, oder aus irgend einem andern Grunde.

Schon nahete das Ende jenes mehr als zweijährigen Aufenthaltes des Apostels zu Ephesus (Apostelg. 19, 10; 20, 31. vergl. §. 112.), als derselbe neue, ausführlichere Nachrichten über den Zustand der Gemeinde in Korinth erhielt. Leute der Chloë hatten sich zu Ephesus bei Paulus eingefunden (1 Kor. 1, 11.), und durch ihre Aussagen das, was bis dahin nur Gerücht

Digitized by Google

gewesen war (ἀκούεται 1 Kor. 5, 1.) bestätigt. Schon hatte der Apostel den Entschluss zu einer Reise nach Makedonien gefasst, und den Timotheus und Erast dahin voraufgesandt (Apostelg. 19, 22.), da trafen Abgeordnete der Gemeinde zu Korinth, Stephanus und Fortunatus waren ihre Namen, in Ephesus ein (1 Kor. 16, 17 f.). Sie sollten das gestörte Einverständniss zwischen Paulus und den Korinthischen Christen wieder herstellen, und waren Ueberbringer eines Briefes der Korinthischen Gemeinde (1 Kor. 7, 1; 8, 1; 12, 1; 16, 1.). Der Apostel wünschte gar sehr, dass Apollo die heimkehrenden Abgeordneten begleiten möchte, was dieser jedoch entschieden ablehnte (1 Kor. 16, 12.). So wurde dem nach Makedonien voraufgesandten Timotheus die Weisung ertheilt, sich nach Korinth zu begeben (1 Kor. 4, 17; 16, 10.), die Abgeordneten mit einem Antwortschreiben, unserem ersten Brief an die Korinther, entlassen, und die Ankunft des Timotheus (1 Kor. a. a. O.) angekündigt. Ort und Zeit der Abfassung dieses Briefes sind hiernach hinlänglich gesichert. Sie fällt an das Ende des mehrjährigen Aufenthaltes des Apostels zu Ephesus (1 Kor. 16, 8. 19. Apostelg. 18, 19.), etwa ein Jahr früher, als die Haftnehmung desselben zu Jerusalem. Diese Bestimmung findet sich auch bei Chrysostomus, Theodoret, Oekumenius, Pseudo-Athanasius, in der Peschito und bei Ebedjesu (Assemani: bibl. or. III. 1. p. 11.). Ebenso in dem alten Griechischen Cod. B. welchem viele jüngere Handschriften folgen. Dagegen haben andere, jüngere Handschriften [1])

1) Dass schon Euthalius diese Bestimmung vorgefunden haben soll, ist nicht wahrscheinlich und nicht erweislich, und nur eine Folge des unkritischen Verfahrens seines Herausgebers Zaccagni, der den ächten Text nicht von spätern Zusätzen gewahrt hat.

Digitized by Google

in der Unterschrift: ἐγράφη ἀπὸ Φιλίππων, was nur allein der Fahrlässigkeit gedankenloser Abschreiber zugeschrieben werden kann, welche die Nachschrift zum zweiten Briefe an die Korinther: ἀπὸ Φιλίππων zu unserem ersten Briefe, der, weil der Inhalt schon genug aussagte, ohne Nachschrift dieser Art gelassen war, herüber genommen habe. Köhler ist der einzige gewesen, welcher die Abfassung in eine spätere Zeit herabzurücken versucht hat.

Schon Schmidt (Einleit. I. S. 238.) und Bertholdt (Einleit. VI. S. 3317.) haben mit Recht darauf hingewiesen, dass es der Hauptsache nach nur zwei Parteien, Paulinische und Judaisirende Christen zu Korinth gab. Ueber diese Parteien s. besonders: Baur: über die Christuspartei in der Kor. Gem., in der Tübinger Zeitschr. f. Theol. Jahrg. 1831. Heft 4. S. 83 ff. und Neander: Gesch. d. Pfl. I. S. 293 f. Vergl. Pott: proll. p. 18 ss. Hemsen S. 250 ff. Zu bemerken ist, dass schon der Röm. Clemens (ad Cor. I. c. 47.) die Christuspartei bei Aufzählung der Parteien zu Korinth übergangen hat (s. §. 171.). — Dass die Petriner zu Korinth ihre Entstehung nicht von einer Anwesenheit des Petrus in dieser Stadt ableiteten, hat schon Baronius (annal. ad. ann. 57. 3.) gezeigt. — Dass nach 1 Kor. 5, 6 — 8. die Abfassung unseres Briefes um die Zeit des Paschafestes falle, hat erst jüngst Anger (de tempor. rat. etc. p. 52 s.) sehr wahrscheinlich gemacht. — S. ausser den dort Angeführten noch Neander I. S. 200. u. 330. — Dass bei Abfassung des Briefes Timotheus nicht mehr zu Ephesus anwesend war, zeigt der Gruss (1, 1 ss.), welcher desselben nicht gedenkt. Vergl. 2 Kor. 1, 10. — Köhler (a. a. O. S. 74 ff.) setzt die Abfassung unseres Briefes nach der Zeit, welche d. Apostelg. umfasst. Seine Widerlegung s. bei Anger a. a. O. S. 53 f.

Characteristisch für Korinth ist es, dass ein grosser Theil der Gebrechen, gegen welche unser Brief gerichtet ist, nicht allzu lange nach des Paulus Tod (s. §. 171.), in dieser Stadt aufs Neue in Schwung kam; ein Uebelstand, welchem der Röm. Clemens durch seinen sogenannten ersten Brief an die Korinther abzuhelfen bemüht war, s. c. 30. Ἅγιον οὖν μερὶς, ὑπάρχοντες, ποιήσωμεν τὰ τοῦ ἁγιασμοῦ πάντα, φεύ-

Digitized by Google

γοντες καταλαλίας, μιαράς τε καὶ λάγγους συμπλοκάς, μέθας τε καὶ νεωτερισμοὺς καὶ βδελυκτὰς ἐπιθυμίας, μυσαρὰν μοιχείαν, βδελυκτὴν ὑπερηφανίαν. Vergl. c. 21. u. c. 1 — 3. Ebend. c. 46. Ἵνα τί ἔρεις, καὶ θυμοὶ καὶ διχοστασίαι, καὶ σχίσματα πόλεμός τε ἐν ὑμῖν; vergl. 1 Kor. 3, 3.

§. 133.

Inhalt.

Der Brief, sehr mannigfachen Inhaltes, soll dem verderblichen Parteiwesen in Korinth steuern, Auskunft auf die ergangnen Anfragen geben, und über Manches, was dem Apostel sonst noch zu Ohren gekommen ist, belehren. Es findet daher mehr eine lose Aneinanderreihung, als ein innerer, logischer Zusammenhang des Einzelnen Statt, Nach dem apostolischen Gruss (1, 1 — 3.), geht der Apostel sofort auf das Hauptgebrechen der Gemeinde zu Korinth, auf die in ihrer Mitte entstandenen Parteien, über, zu welchem er keinen Anlass gegeben zu haben sich bewusst ist, und rechtfertigt sein apostolisches Ansehen gegen die von seinen Gegnern erhobenen Einwürfe (1, 4 — 4, 21.) Darauf erklärt sich der Apostel über jenes blutschänderische Mitglied der Gemeinde zu Korinth (5, 1 — 8.), berichtigt ein Missverständniss, welches durch eine Aeusserung in seinem letzten Brief entstanden war (5, 9 — 13.); wird durch die Erwähnung des κρίνειν (5, 12.) auf die Rüge eines anderen Uebelstandes geführt, zufolge dessen die Christen zu Korinth ihre Streitigkeiten vor heidnische Richter brachten (6, 1 — 11.) und kömmt nach diesen Einschaltungen endlich auf den eigentlichen Gegenstand, von welchem er ausgegangen war, auf die Unzucht zurück (6, 12 — 20.). Im siebenten Capitel (7, 1 — 40.) giebt der Apostel Auskunft auf die Frage: ob die Ehe oder die Ehelosigkeit den Vorzug verdiene? Vom

achten

Digitized by Google

achten Capitel an wird die Zulässigkeit des Genusses heidnischen Opferfleisches für den Christen in Erwägung gezogen; der Genuss an und für sich für gefahrlos erklärt, der Schwachen Willen aber Vorsicht anempfohlen (8, 1—13.), worauf der Apostel zeigt, wie er sich selbst, aus Rücksicht auf Andere, mancher ihm zustehenden Freiheit begeben habe (9, 1—27.). Wie nöthig diess sei wird auch aus der Geschichte der Hebräer gezeigt (10, 1—11.), woran sich eine Warnung vor zu grossem Selbstvertrauen und die Mahnung schliesst, die Berührung mit dem Götzendienst und jeden Anstoss für Andere zu vermeiden (10, 12—11, 1.). Nun geht Paulus auf die gottesdienstlichen Versammlungen über und rügt zuerst einige Verstösse, welche von Frauen begangen wurden (11, 2—16.), dann die Uebelstände, welche sich bei der Feier der Liebesmale eingeschlichen hatten (11, 17—32.), endlich die Uebertreibung im Reden mit Zungen (12, 1—14, 40.). Zuletzt rechtfertigt der Ap. die christliche Lehre von der Auferstehung der Todten (15, 1—58.). Vorschriften über die Art und Weise der Einrichtungen einer Collecte, Bemerkungen, des Ap. eigne Person, den Timotheus und Apollo betreffend, endlich Grüsse und Wünsche machen den Schluss (16, 1—24.).

§. 134.

Veranlassung zum zweiten Briefe. Zeit. Ort.

(H. J. Rogards: de altera Pauli ad Cor. ep. et observanda in illa apostoli indole et oratione. Traj. ad R. 1818.)

Timotheus hatte, wahrscheinlich aus Furcht (ἀφόβως 1 Kor. 16, 10.), den ihm gewordenen Auftrag von Makedonien nach Korinth zu reisen (s. §. 132.) abgelehnt. Dagegen hatte sich Titus zur Uebernahme des Auftrags bewegen lassen (2 Kor. 7, 14.). Ehe noch

Digitized by Google

Titus von dieser Sendung zurückgekehrt war verliess Paulus Ephesus (2 Kor. 1, 8. Apostelg. 20, 1.), reiste dem Titus entgegen und hoffte vergebens ihn in Troas zu treffen (2 Kor. 2, 12. 13.). Voller Besorgnisse (2 Kor. 7, 6.) setzte hierauf der Ap. seine Reise in der eingeschlagenen Richtung weiter fort nach Makedonien (2 Kor. 2, 13; 8, 1; 9, 2. 4. vergl. 12, 14; 13, 1.), fand sich hier mit Timotheus zusammen (2 Kor. 1, 1.), und sah endlich auch den von Korinth zurückkehrenden Titus bei sich eintreffen, welcher die ängstlichen Besorgnisse des Ap. durch beruhigende Nachrichten über Korinth beschwichtigte (2 Kor. 7, 6 f. 15. 16.). Die Christen zu Korinth hatten ernstliches Verlangen nach einer Aussöhnung mit Paulus bewiesen (2 Kor. 7, 12 f.; 8, 1 ff.). Doch blieb noch immer Manches zu wünschen übrig (2 Kor. 6, 14—18.; 12, 20. 21.; 13, 21.). Noch gab es Gegner des Ap. daselbst, welche immer neue Angriffe erhoben (1, 15—17.; 3, 1.; 10, 9 f.). Titus las die Wünsche, welche in des Ap. Seele bei diesen Nachrichten aufstiegen, und erbot sich, ihnen zuvorkommend, freiwillig zu einer nochmaligen Sendung nach Korinth (2 Kor. 8, 16 f.). Paulus nahm dieses Anerbieten freudig (2 Kor. 8, 16.) an und gab dem Titus unsern, in der Eile geschriebenen, zweiten Brief an die Korinther mit. Während Chrysostomus und Theodoret sich darauf beschränken, unsern Brief in Makedonien geschrieben sein zu lassen, bestimmen die Nachschriften in jüngern Griechischen Handschriften — die ältern bemerken gar nichts darüber — Philippi in Makedonien als den Ort der Abfassung. Diese Bestimmung wurde auch in der Syrischen Kirche angenommen, wie die Pèschito und Ebedjesu (s. §. 132.) beweisen. Die abendländische Kirche schloss aus 2 Kor. 2, 12. irrig auf Troas. Schon Origenes u. viele Andere (Euseb. h. e. 6, 25.

Digitized by Google

vergleiche oben S. 128 f.) hatten in dem Begleiter des Titus (2 Kor. 8, 18.) den Lukas vermuthet; daher in vielen Handschriften die Bemerkung: *διὰ Τίτου καὶ Λουκᾶ*. Theodoret dagegen erklärte die Stelle vom Barnabas. Nach 2 Kor. 8, 22. schien es, als könnte Beides neben einander bestehen, daher zuweilen auch die Nachschrift: *διὰ Τίτου, Βαρνάβα καὶ Λουκᾶ*. Die neuere Zeit hat sich an diese Bestimmungen gehalten, und die Abfassung bald ein Jahr, bald einige Monate nach dem ersten Brief gesetzt. Nur Sandhagen liess zwischen der Abfassung beider Briefe ganze zwei Jahre verstreichen; während Köhler (s. §. 132. Ende) auch diesen Brief in eine bedeutend spätere Zeit nach der Römischen Gefangenschaft herabrückt.

Davon, dass Timotheus, wie es 1 Kor. 4, 17.; 16, 10. angekündigt ist, nach Korinth gekommen wäre, findet sich keine Spur. Vielmehr finden wir den Timotheus 2 Kor. 1, 1. bei Paulus, und erst Titus bringt die gehofften Aufschlüsse über Korinth, ohne dass desselben im ersten Briefe gedacht worden wäre. Wahrscheinlich ist also Timotheus gar nicht nach Korinth gekommen und Titus an seine Stelle dahingegangen. Nach Schmidt (Einl. I. S. 240.) hatte Timotheus den Titus statt seiner nach Korinth geschickt. Natürlicher ist es diesen Auftrag vom Ap. selbst ausgehen zu lassen, und 7, 14. weist in der That darauf hin. Dann konnte es aber der Apostel nicht umgehen, den Titus mit einem besondern Begleitungsschreiben zu versehen. Wo ist dieses hin? Es muss harte Aeusserungen enthalten haben, wie die Stellen 2 Kor. 2, 4 ff., und 7, 8 f. beweisen, welche man nur mit Zwang auf unseren ersten Brief beziehen kann. Die Härte des Ap. erklärt sich, wenn nicht nur Apollo, sondern auch Timotheus die Aufforderung nach Korinth zu reisen, aus Besorgniss vor dem bösen Zustand der dortigen Gemeinde, abgelehnt hatten, besonders sobald man den Ton in 11 bis 13 Cap. unseres Briefes damit vergleicht. Fiel die Absendung des ersten Briefes so, dass derselbe um das Osterfest in Korinth eintreffen konnte (s. §. 132.): so wird die Absendung des Titus etwa um Ostern fallen. Die Griechen beginnen wie bekannt (Potter's Archäol. III. S. 34 f.) ihr neues Jahr um die Zeit der Sommer-

Digitized by Google

sonnenwende. Zwei Mal (2 Kor. 8, 10.; 9, 2.) weist der Ap. auf das hin, was zu Korinth schon im vorigen Jahre (ἀπὸ πέρυσι) begonnen sei. Des Titus Rückkehr zu Paulus muss folglich einige Zeit nach dem Jahresanfang gesetzt werden, etwa in unseren September oder October. Dieselbe Zeitbestimmung bei Curtius: de temp. quo prior Pauli ad Timoth. ep. exarata sit. p. 44. — Hemsen S. 314. Vergl. dagegen Bleek in theol. Stud. u. Kr. 1830. S. 625 ff.

Andere, und so schon Theodoret (coment. in 2 Cor. argum. Opp. III. p. 287.), nahmen an, Timotheus und Titus seien nach einander vom Ap. nach Korinth geschickt worden. Vergleiche Ad. Curtius: de tempore quo prior Pauli ad Timotheum ep. exarata sit. Berolini 1828. p. 40. ss. Hemsen S. 276 f. — Die Streitfrage: ob Paulus durch den Aufruhr in Ephesus (Apostelg. 19, 23 ff.) zu einer frühern Abreise aus dieser Stadt bewogen worden sei? (vergl. bes. Anger l. l. p. 55 s.) deren Bejahung durch die Apostelg. allerdings nicht begünstigt wird, muss ausser aller Beziehung mit der Sendung des Titus und der Abfassung unseres Briefes gelassen werden. Ein gewöhnlicher Weg von Ephesus nach Korinth ging über Troas und Thessalonich, vergl. Vetera Rom. itineraria, sive Antonini itinerarium ed. Wesseling p. 326 — 28. Hug: Einl. II. S. 366 ff. §. 104. Auch Paulus hatte Apostelg. 16, 8 ff. diesen Weg eingeschlagen. Die Zuversicht, mit welcher unser Ap. 2 Kor. 2, 12. 13. u. s. f. dem Titus auf diesem Wege entgegen reiste, setzt nothwendig eine deshalb zwischen ihm und Titus getroffene frühere Verabredung voraus, wie diess zu einer Zeit, wo Paulus schon beschlossen hatte Ephesus nach einer bestimmten Frist zu verlassen (1 Kor. 16, 9.) unerlässlich war. Der gewöhnlichen Meinung entgegen, glaubte Theodoret (a. a. O. S. 288.): Paulus sei zu Ephesus länger als er gewollt aufgehalten worden, und die Absicht seines Briefes sei, diess längere Ausbleiben zu entschuldigen. Feilmoser §. 94. Dass unser Brief aus Makedonien geschrieben sei, beweist Theodoret aus 2 Kor. 7, 5—7.; 8, 1.; 9, 4. Dieselbe allgemeine Bestimmung bei Zaccagni l. l. p. 611. und bei Pseudo-Athanas. (synops. scr. s. p. 143.). Gleichwohl haben die mechanischen Abschreiber die Bestimmung: die Briefe an die Korinther seien von Philippi aus geschrieben, auch den Commentaren Theodorets hinzugefügt. — Troas als Ort der Abfassung findet sich in einigen

Digitized by Google

Lateinischen Prologen, vergl. Mill N. T. p. 424. — Matthaei: Pauli epistola I et II ad Corinth. p. 9. — Die Stelle 2 Kor. 1, 15. (vergl. §. 112.), gewöhnlich auf einen seit Abgang des vorigen Briefes geänderten Reiseplan bezogen, ferner 8, 10. u. 9, 2., führten zu der Annahme eines längeren Zwischenraumes zwischen der Abfassung beider Briefe, ein Zwischenraum, welcher jedoch in neuerer Zeit immermehr auf etwa drei Monate beschränkt worden ist, vergl. Hemsen. S. 312 — 314. — Hug's Berechnung (a. a. O.) geht von der Voraussetzung aus: Timotheus habe bis Pfingsten (1 Kor. 16, 8. 12.) bei Paulus in Ephesus wieder eintreffen sollen; eine Voraussetzung, welche sich auf keine Weise begründen lässt. — Sandhagen: decas secunda epistolarum theolog. p. 279 ss.

§. 135.

Inhalt.

Der Brief zerfällt seinem Inhalte nach in drei Theile. Der erste Theil, Cap. 1—7 umfassend, verbreitet sich über den ungleichen Eindruck, welchen, nach des Titus Bericht, des Paulus voriger Brief zu Korinth hervorgebracht hatte, und mischt Lob mit Tadel. Der zweite Theil, Cap. 8. und 9, handelt von der Collecte für die armen Christen in Palästina und fordert die Korinther zu einer reichlichen Beisteuer auf. Der dritte Theil endlich, Cap. 10—13, enthält eine Selbstvertheidigung gegen seine Gegner zu Korinth und den Schluss.

§. 136.

Aechtheit oder Integrität.

(J. S. Semler: dissert. de duplici adpendice epistolae ad Romanos. Halae 1767. auch an seiner paraphrasis epist. ad Romanos p. 277. — Desselben paraphrasis ep. posterioris ad Corinth. Halae 1776. praef. — Gegen ihn Jo. Ph. Gabler: dissertatio critica de capitibus ultimis IX—XIII. posterioris epistolae Pauli ad Corinthios ab eadem haud sepa-

Digitized by Google

randis. Gotting. 1782. — Weber: de numero epistolarum ad Corinthios rectius constituendo. Progrr. VIII. Witeb. 1798—1806. — Rogards l. l. s. §. 134.)

Unter allen uns erhaltenen Paulinischen Briefen ist der zweite Brief an die Korinther unstreitig in Absicht auf Sprache und Darstellung am Nachlässigsten geschrieben, was eine Folge theils der Eile, theils der aufgeregten Stimmung des Ap. ist. Gleichwohl leuchtet aus diesen Nachlässigkeiten des Styles und der Sprache die natürliche Eigenthümlichkeit unseres Apostels in so hohem Grade hervor, dass unser Brief recht eigentlich als der Schlüssel zur Paulinischen Sprachweise gelten muss. Paulus hat hier so geschrieben, wie er im gewöhnlichen Leben gesprochen hat. Befremdend auf den ersten Blick ist allerdings der Abstand zwischen den neun ersten und vier letzten Capiteln (10—13.) unseres Briefes. Allein die Verschiedenheit des Gegenstandes und der feurige Charakter unseres Apostels erklären diess so hinlänglich, dass man nicht erst nöthig hat zu Semlers oder Webers weithergeholter, künstlicher Auskunft seine Zuflucht zu nehmen.

Semler zerlegte unsern Brief in drei Schreiben. Das erste setzte er zusammen aus 2 Cor. 1—8. + Röm. 16. + 2 Cor. 13, 11—13. Das zweite bestand aus 2 Cor. 9.; das dritte umfasste 2 Cor. 10, 1—13, 10. — Weber nahm an, Paulus habe fünf Briefe an die Korinther geschrieben. Der erste sei jener 1 Kor. 5, 9. erwähnte, verlorne; der zweite unser erster Brief an die Korinther; der dritte sei zu finden 2 Kor. 1—9. + 13, 11—13.; der vierte sei unser Hebräerbrief; der fünfte 2 Kor. 10, 1—13, 10. Vergl. Bertholdt, Einl. VI. S. 3383 ff. — Eichhorn III. S. 174 ff.

Digitized by Google

Der Brief an die Römer.

(J. J. Rambach: introductio historico-theologica in epistolam Pauli ad Romanos. Halae 1727. 8. — J. G. Reiche: Versuch einer ausführlichen Erklärung des Briefes Pauli an die Römer, mit historischen Einleitungen. Theil I. Götting. 1833. S. 1—106.

§. 137. und 138.

Inhalt.

(Bretschneider: über den Ideengang und die Dogmatik des Briefes an die Römer, in: Oppositionsschr. für Christenth. und Gottesgel. VII. 4. 1824. — E. F. Hoepfner: de consecutione sententiarum in Pauli ad Romanos ep. Lips. 1828. — Ch. Fr. Schmid: de Paulinae ad Romanos epistolae consilio atque argumento quaestiones. Tubingae 1830. Osterprogramm. — C. F. H. Jäger: der Lehrgehalt des Römerbr. Tübing. 1834.)

In der Form eines Sendschreibens setzt der Apostel seinen Lesern auseinander, wie er das Evangelium predigt. Es ist ihm das Evangelium (nach 1, 6.): *δύναμις θεοῦ εἰς σωτηρίαν παντὶ τῷ πιστεύοντι, Ἰουδαίῳ τε πρῶτον καὶ Ἕλλῃνι.* Damit ist sofort Inhalt und Umfang des Haupttheiles (Cap. 1—11.) gegeben. Nach einem ungewöhnlich langen Gruss (1, 1—8.), rühmt der Apostel den Glauben der Christen zu Rom und versichert, es sei schon längst sein sehnlichster Wunsch gewesen zu ihnen zu kommen (1, 9—15.), denn die Verkündigung des Evangeliums sei seine Wonne (1, 16. 17.). Er zeigt nun wie das im Christenthum dargebotene Heil ist *σωτηρία παντὶ* (1, 18—3, 20.) *τῷ πιστεύοντι* (3, 21—4, 25.) und schildert dann dieses Heil selbst, wobei eine Parallele zwischen Adam und Christus gezogen wird (5, 1—21.). Darauf sucht der Apostel diese seine Ansicht gegen mögliche, vorzüglich von Seiten der Juden zu erhebende, Einwürfe sicher zu

Digitized by Google

stellen (Ἰουδαίῳ τε πρῶτον καὶ Ἕλληνι). Das Christenthum, welches Abgestorbensein der Sünde gebietet, begünstigt durch seine Lehre von der Gnade die Sünde nicht (Cap. 6.); dasselbe entbindet von der Beobachtung des von Gott ausgegangenen Mosaischen Gesetzes (Cap. 7.) und verleiht schon hienieden, durch die Hoffnung, die es erweckt, seinen Angehörigen jene Seligkeit, welche das Gesetz zwar verhiess, aber nicht zu verleihen vermochte (Cap. 8.). Eine wirkliche Verkürzung der Juden findet dabei nicht Statt. Es ist zwar wahrhaft zu beklagen, dass jetzt ein Theil der Juden, durch seine starre Anhänglichkeit an das Gesetz sich der Segnungen des Christenthumes verlustig macht, doch liegt auch hier ein weiser Zweck verborgen. Denn dadurch erhalten die Heiden Gelegenheit an dem Heil in Christus Theil zu nehmen, und ist die Fülle der Heiden zu Christus eingegangen, so wird jene Verblendung der Juden aufhören und Gottes Gnade und Weisheit an der Erlösung des ganzen Israel sich verherrlichen (Cap. 9—11.).

Mit dem zwölften Capitel beginnt der zweite, sogenannte practische Theil des Briefes, dessen sittliche Ermahnungen bis zu 15, 3. reichen. Darauf eine Anzeige, die beabsichtigte Reise des Apostels nach Spanien betreffend (15, 14—33.). Die Empfehlung der Ueberbringerin des Briefes nebst Grüssen, an welche sich eine nochmalige Ermahnung und Warnung reiht, machen den Beschluss (16, 1—20.). Eine Nachschrift füllt 16, 21—24. aus. (Ueber V. 25—27. s. §. 143.)

Schon Origenes (comment. in ep. ad Rom. 7, 7.) macht auf die Schwierigkeit der Ideenverbindung in unserem Briefe aufmerksam: καὶ τοῦτο πολλαχοῦ αἴτιόν ἐστι τοῦ δοκεῖν μὴ ἔχειν σύνταξιν, μηδὲ ἀκολουθίαν τῇ ὅλῃ γραφῇ καὶ μάλιστα, ὡς προείπομεν τὴν προφητικὴν καὶ τὴν ἀποστολικὴν καὶ μάλιστα τῆς ἀποστολικῆς τὴν πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολήν. — Theodoret (argum. ep. ad Rom. Opp. III. p. 11.) sagt von

Digitized by Google

unserem Brief: τῆς πραγματικῆς δὲ ἀρετῆς τὴν διδασκαλίαν τοῖς δογματικοῖς ἀνέμιξε λόγοις, ὁμοῦ καὶ τὴν ἀληθείαν ἐκπαιδεύων καὶ τὸ ἦθος ἐνθμίζων. Oekumenius (argum. ep. ad R.) bemerkt richtig, unser Brief sei geschrieben: πρὸς τοὺς ἤδη τὰ θεῖα προμηθέντας. Am Richtigsten urtheilt Reiche (S. 64.): „Der Inhalt des Römer-Briefes ist demnach weniger ein dogmatischer, als vielmehr apologetisch-polemisch-paränetischer. Der Glaubens-Inhalt des Christenthums wird als bekannt vorausgesetzt." Doch möchte es schon genug sein, den Inhalt als einen apologetisch-paränetischen zu bezeichnen.

Dogmatische Bedeutsamkeit des Briefes, besonders für die Protestanten. Augustin. Melanchthon (loci theol.); vergl. Wolf: curae phil. in ep. ad Rom. p. 5.

§. 139.

Zeit und Ort der Abfassung.

(E. Kühzius: diss. de tempore, quo scripta fuerit ep. ad Romanos (sub moderamine Semleri defensa. Halae 1767.). — Joh. Tobler: theol. Aufsätze und Andachtsblätter. Zürch 1796. S. 41 ss. — J. F. Flatt: Nonnulla ad quaestionem de tempore, quo Pauli ad Romanos epistola scripta sit pertinentia. Tubing. 1798. Progr. aber aufgenommen in: opuscula acad. ed. Süskind. Tub. 1826. p. 267 ss. — Dr. Paulus: progr. de originibus ep. Pauli ad Romanos. Jenae 1801. Vergl. Paulus: des Apostel Paulus Lehrbriefe an die Galater- und Römer-Christen. Heidelb. 1831. S. 342.)

Ueber Beides, die Zeit und den Ort der Abfassung unseres Briefes, herrscht eigentlich von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart herab nur eine Meinung. Paulus hat den Brief an die Römer, während seiner dritten Bekehrungsreise, von Korinth aus, kurz vor seiner Abreise nach Jerusalem, verfasst, wie aus Röm. 15, 17 — 32.; 16, 1. 23. verglichen mit 2 Kor. 10, 15. 16. Apostelg. 19, 21. 1 Kor. 16, 1 ff. 2 Kor. 8. 9. Apostelg. 20, 22. und 1 Kor. 1, 14. so bestimmt sich ergiebt, dass Tobler's Behauptungen, der Brief falle in die Zeit nach der ersten Gefangen-

Digitized by Google

schaft, kaum einer Erwähnung verdienen; während der Dr. Paulus Annahme: der Brief sei vor des Apostels Ankunft zu Korinth von Illyrien aus geschrieben, auf einer mehr als unwahrscheinlichen Deutung der Stelle Röm. 15, 19. beruht.

Origenes: praef. in ep. ad Roman. Opp. ed. de la Rue. IV. — Chrysostomus (s. §. 119.): *οὐδὲ γὰρ, ὥσπερ οἱ πολλοὶ νομίζουσι, πρὸ πασῶν τῶν ἄλλων ἐστὶν, ἀλλὰ τῶν μὲν ἀπὸ Ῥώμης γραφεισῶν πρότερα πασῶν, τῶν δὲ ἄλλων ὑστέρα εἰ καὶ μὴ πασῶν.* Theodoret (praef. in ep. Pauli. III. pl. 5 s.) *Ἑβδόμην τὴν πρὸς Ῥωμαίους ἐπέστειλε. μετὰ γὰρ δὴ ταύτας ἁπάσας (Thess. 1. 2. Korinth. 1, 2. Timoth. 1, Tit.) ταύτην αὐτὸς γεγραφέναι διδάσκει. λέγει δὲ οὕτως* (Rom. 15, 26.)· *νυνὶ δὲ πορεύομαι εἰς Ἱερουσαλὴμ διακονῶν τοῖς ἁγίοις· εὐδόκησε γὰρ Μακεδονία καὶ Ἀχαΐα κοινωνίαν τινὰ ποιήσασθαι εἰς τοὺς πτωχοὺς τῶν ἁγίων τῶν ἐν Ἱερουσαλήμ. Περὶ δὲ τούτων τῶν χρημάτων καὶ ἐν τῇ προτέρᾳ τῇ πρὸς Κορινθίους* (16, 2—4.) *φησὶν ἐπιστολῇ· ἵνα μὴ ὅταν ἔλθω, τότε λογίαι γίνωνται· ὅταν δὲ παραγένωμαι, οὓς ἐὰν δοκιμάσητε δι' ἐπιστολῶν, τούτους πέμψω ἀπενεγκεῖν τὴν χάριν ὑμῶν εἰς Ἱερουσαλήμ. ἐὰν δὲ ᾖ ἄξιον τοῦ κἀμὲ πορεύεσθαι, σὺν ἐμοὶ πορεύσονται. Μετὰ τούτων τῶν χρημάτων εἰς Ἱερουσαλὴμ ἀπαίρων, ἐν Μιλήτῳ τοῖς Ἐφεσίων ἔφη πρεσβυτέροις* (Apostelg. 20, 25.)· *ὅτι οὐκέτι ὄψεσθε τὸ πρόσωπόν μου ὑμεῖς πάντες, ἐν οἷς διῆλθον κηρύσσων τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ. Εὐθὺς γὰρ ἐν Ἱεροσολύμοις παρανόμων γραφεὶς* (Apostelg. 21, 27 ss.), *καὶ τὸν μέγιστον ἐκεῖνον κίνδυνον ὑπομείνας, διὰ μὲν τοῦ χιλιάρχου τῶν Ἰουδαϊκῶν ἀπηλλάγη χειρῶν· ἐφέσει δὲ χρησάμενος ἐπὶ τοῦ Φησσοῦ τὴν Ῥώμην κατέλαβεν. Ὅτι δὲ ἀπὸ Κορίνθου γέγραφε τὴν πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολὴν, σαφῶς ἡμᾶς αὐτὸ διδάσκει τὸ τέλος. Πρῶτον μὲν γὰρ τὴν Φοίβην συνίστησι* (16, 1.), *διάκονον αὐτὴν εἶναι λέγων τῆς ἐν Κεγχρεαῖς ἐκκλησίας· Κορινθίων δὲ χωρίον αἱ Κεγχρεαί. Ἔπειτα δὲ καὶ ταῦτά φησιν* (16, 23.)· *ἀσπάζεται ὑμᾶς Γάϊος ὁ ξένος μου, καὶ τῆς ἐκκλησίας ὅλης· ξένον δὲ τὸν ξενοδόχον καλεῖ. ὅτι δὲ Κορίνθιος ἦν ὁ Γάϊος ἐκ τῆς πρὸς Κορινθίους πρότερας* (1, 14.) *καταμαθεῖν ἐνέστειλε. γράφει γὰρ οὕτως· εὐχαριστῶ τῷ θεῷ μου, ὅτι οὐδένα ὑμῶν ἐβάπτισα, εἰ μὴ Κρίσπον καὶ Γάϊον. Ἐσχάτη τοίνυν ἀπὸ τῆς Ἀσίας καὶ Μακεδονίας, καὶ Ἀχαΐας ἡ πρὸς Ῥωμαίους*

Digitized by Google

ἐγράφη, καὶ τάξιν ἔχει τὴν ἑβδόμην, ὡς ἐκ τῶν ἀποστολικῶν γραμμάτων ἐδείξαμεν. Nur allein diese Bestimmung, welche auf des Apostels letzte Anwesenheit zu Korinth, vor seiner Haft, sich bezieht, findet sich von da an in der christlichen Kirche, und ist auch in vielen, besonders jüngere Handschriften eingedrungen: ἐγράφη ἀπὸ Κορίνθου. Kübze, dessen Dissertation mir nicht zugänglich war, Tobler schon von Flatt widerlegt, und Paulus ausgenommen, ist auch die neuere Zeit dieser Bestimmung beigetreten. Nur über das Jahr der Abfassung schwanken die Annahmen zwischen den Jahren 54 bis 60. Vergl. §. 115. — Dass eine gewisse Phöbe Ueberbringerin des Briefes war, ergiebt sich aus Röm. 16, 1. 2.

§. 140.

Leser.

(Orlog: de Romanis, quibus Paulus epist. misit. Hafn. 1782. — Fr. Francke: notae historicae conditioni cognoscendae primorum Christianorum, inprimis Romanorum, quum Paulus ad eos scriberet servientes. Viteb. 1791.)

Der Brief ist an die Christen in Rom gerichtet (1, 7.). Dort bestand bei Abfassung unseres Briefes schon seit längerer Zeit (1, 8. Ob auch 15, 23?) eine christliche Gemeinde. Auf welche Weise aber das Christenthum zuerst nach Rom gekommen ist, darüber lassen sich, in Ermangelung geschichtlicher Aussagen, nur Vermuthungen aufstellen, welche, obwohl innerlich verschieden, zum Theil auf gleiche Stufe der Wahrscheinlichkeit erhoben worden sind. Kaum scheint noch eine Möglichkeit denkbar, die nicht schon versucht worden wäre. Am Ende kommt für uns nicht einmal viel darauf an, welche derselben der Wahrheit am Nächsten steht, sobald nur zwei, welche den Paulus, oder den Petrus zum Stifter der Römischen Gemeinde machen wollen, als entschieden falsch ausgeschlossen werden. Die Abfassung eines Briefes an Rö-

Digitized by Google

mische Christen in Griechischer Sprache kann für den nichts Befremdendes haben, welcher die grosse Verbreitung der Griechischen Sprache in Rom berücksichtigt und insbesondere erwägt, dass die Griechische Sprache die Sprache des religiösen und geistigen Verkehrs der Juden und Christen in Rom längere Zeit geblieben ist.

Als Thatsächliches steht es fest, dass seit den Zeiten des Pompejus die Zahl der Juden in Rom sehr gross war. Sie hatten seit Augustus einen eigenen Stadttheil Roms, jenseits der Tiber, inne und unterhielten Synagogen. Philo: legatio ad Cajum. Opp. ed. Mangey II. p. 568. — Dio Cassius 36, 6. — Als nach dem Tode Herodes d. Gr. eine Jüdische Gesandtschaft an Augustus gesandt wurde, schlossen sich derselben am Tage der Audienz über 8000 Römische Juden an. Joseph. antiqq. 171. 11. 1. *καὶ ἦσαν οἱ μὲν πρέσβεις οἱ ἀποσταλέντες γνώμῃ τοῦ ἔθνους πεντήκοντα, συνίσταντο δὲ αὐτοῖς τῶν ἐπὶ Ῥώμης Ἰουδαίων ὑπὲρ ὀκτακισχιλίους.* Der rege Verkehr dieser Juden mit Jerusalem ist bekannt. Vergl. §. 75. — Römer in grosser Zahl nahmen an dem Jüdischen Gottesdienst Theil; vergl. Tacit. hist. 5, 5. Juven. satyr. 14, 96 ss. Joseph. ant., 18, 3. 5. Januarius Nepotianus 3. bei Mai: scriptt. vett. nov. coll. III. p. 98. Gieseler: Lehrb. d. K. G. I. §. 17. — Diese und unruhige Bewegungen veranlassten Beschränkungen. Tacitus (annal. 2, 85.) berichtet, dass im Jahre 19. nach Chr.: actum et de sacris Aegyptiis Judaicisque pellendis; factumque Patrum consultum, ut quatuor millia libertini generis ea superstitione infecta, quis idonea aetas, in insulam Sardiniam veherentur; — — — ceteri cederent Italia, nisi certam ante diem profanos ritus exuissent. Diese Verordnung war wohl nur gegen Proselyten gerichtet, wie auch Philo in der angeführten Schrift ausdrücklich versichert: die Juden seien von Tiberius nicht bedrückt worden. — Suetonius (vita Claudii 25.): Judaeos impulsore Chresto assidue tumultantes Roma expulit. Die Worte sagen nicht, dass Claudius alle Juden aus Rom vertrieben habe, sondern nur die tumultuantes. Unter Chrestus haben Viele an einen Juden dieses Namens gedacht. Das assidue tumultuantes weist auf öfter wiederholte Unruhen hin. In diesem Fall

Digitized by Google

wäre gewiss der Chrestus gleich das erste Mal von den Römern bestraft worden, und die Juden hätten dann ohne Chrestus die Unruhen erneuert. Wahrscheinlicher ist daher die ältere Ansicht: Streitigkeiten zwischen den altgläubigen Juden, und zwischen den Judenchristen, über den Messias hätten die Vertreibung der Unruhigen veranlasst. Vergl. Justin. mart. apol. 1. 4. *Χριστιανοὶ γὰρ εἶναι κατηγορούμεθα· τὸ δὲ χρηστὸν μισεῖσθαι οὐ δίκαιον.* Tertull. apol. 3. Christianus vero, quantum interpretatio est, de unctione deducitur. Sed et cum perperam Chrestianos pronunciatur a vobis, nam nec nominis certa est notitia penes eos, de suavitate, vel benignitate compositum est, und ad nationes 1. 3. Christianum vero nomen, quantum significatio est, de unctione interpretatur. Etiam cum corrupte a vobis Chrestiani pronuntiamur, (nam ne nominis quidem ipsius liquido certi estis) sic quoque de suavitate vel bonitate modulatum est. — Lucian. philopatris. S. Maran ad Justin. l. l. p. 45. 46. Hug: Einl. II. §. 115. Sehr wohl konnte daher die Verordnung des Claudius lauten: Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes expellendos, und Sueton, der diess wiederholte, bleibt von allem Vorwurf frei. — Dio Cassius (hist. Rom. 60, 6.) sagt von Claudius: *τούς τε Ἰουδαίους πλεονάσαντας αὖθις, ὥστε χαλεπῶς ἂν ἄνευ ταραχῆς, ὑπὸ τοῦ ὄχλου σφῶν, τῆς πόλεως ἐκριφθῆναι, οὐκ ἐξήλασε μὲν, τῷ δὲ δὴ πατρίῳ νόμῳ βίῳ χρωμένους ἐκέλευσε μὴ συναθροίζεσθαι.* Wohl nur aus einem Versehen ist diese Verordnung von Dio Cassius in den Anfang der Regierung des Claudius gesetzt worden. S. Anger: de temporum in actis app. rat. p. 116 s. Zu denen, welche an diesen Streitigkeiten Theil genommen hatten und vertrieben worden waren, gehörten auch Aquila und Priscilla Apostelg. 18, 2., wo des Lukas Behauptung, dass alle Juden aus Rom vertrieben worden seien, sicher falsch ist; vergl. Reich S. 42 f. Dadurch wird es wahrscheinlich (vergl. Ambrosii Opp. ed. Bened. IV. append. p. 331.), dass Aquila und Priscilla schon in Rom Christen waren, wenn schon diess von verschiedenen Seiten bestritten wird. Die Bemerkung Röm. 15, 23. kann sich auch auf eine Zeit beziehen, wo es zu Rom noch keine Christen gab, und ist daher zur Bestimmung der Einführung des Christenthums in Rom unbrauchbar. Ob die Christen zu Rom zur Zeit der Abfassung unseres Briefes zu einer geordneten Gemeinde vereinigt waren, lässt sich aus

Digitized by Google

dem Briefe selbst nicht abnehmen, am Wenigsten aus Röm. 1, 8. vergl. 1 Thessal. 1, 8 f. Sicherer scheint es, dass die Christen zu Rom einzelne kleinere Vereine bildeten (Röm. 16, 3. 10. 11. 14. 15.), was sich aus dem von Dio Cassius erwähnten Gesetz erklären lässt.

Seit Eusebius (chronicorum canonum libri duo. Edd. Ang. Majus et Jo. Zohrabus p. 272. *Πέτρος ὁ κορυφαῖος πρώτην ἐν Ἀντιοχείᾳ θεμελιώσας ἐκκλησίαν, εἰς Ῥώμην ἄπεισι κηρύττων τὸ εὐαγγέλιον· ὁ δ' αὐτὸς μετὰ τῆς ἐν Ἀντιοχείᾳ ἐκκλησίας καὶ τῆς ἐν Ῥώμῃ πρῶτος προέστη ἕως τελειώσεως αὐτόθι.* Die Ankunft zu Rom wird in das dritte Jahr des Claudius gesetzt; vergl. §. 54.) hat Petrus allgemein als der Gründer der christlichen Gemeinde zu Rom gegolten, und die Römisch-katholische Kirche hat besonderes Gewicht auf diesen Ursprung gelegt. S. Baronius: annales ad annos 44. 45 ss., m. sehe den Index zu Tom. I. unter Petrus. — Gregorii Cortesii de Romano itinere gestisque principis app. libri duo. Vinc. Al. Constantius recensuit, notis illustravit, annales SS. Petri et Pauli et appendicem monumentorum adjecit. Romae 1770. 8. Allein so fest nach den historischen Zeugnissen (s. §. 113. und unten die Briefe d. Petrus) der Tod des Petrus zu Rom steht, ebenso unerweisbar ist jene frühere Anwesenheit des Apostels in der genannten Hauptstadt. Eusebius wurde zu dieser Annahme durch die Combination falscher, geschichtlicher Angaben verleitet, nämlich durch die aus Missverständniss einer alten Inschrift von Justin (apol. 1, 26.) zuerst behauptete Anwesenheit des Magers Simon zu Rom; durch das angebliche Zusammentreffen des Petrus und Philo ebendaselbst, und die Abfassung des ersten Briefes des Petrus und des Evangel. des Markus in der genannten Stadt; s. §. 54. S. 118. (wo es Zeile 8 v. u. heissen muss Euseb. h. e. 2, 14.-15.). Die letzten Vertheidiger dieser Annahme, deren Haltlosigkeit der freisinnige Katholik Feilmoser zuletzt gründlich erwiesen hat (Tüb. theol. Quartalschrift. 1820. und Einl. S. 106 f.) sind Bertholdt (Einl. III. 1282 ff.; vergl. jedoch VI. S. 3275., wo die Entstehung der christl. Gemeinde zu Rom selbst in Jesu Lebzeiten hinaufgerückt wird) und Mynster: Ueber den ersten Aufenthalt des Apostel Petrus in Rom, in: kl. theol. Schriften. S. 143 ff.). — Jedenfalls haben wir uns die Gemeinde zu Rom, auch ohne die mehrfachen Andeutungen unseres Briefes, als aus Juden- und Heiden-Christen gemischt zu denken.

Digitized by Google

Kaum konnte ein Brief an Römische Christen, welcher, wie der unsere, Bekanntschaft mit Jüdischen und christlichen Religionslehren voraussetzt (s. §. 138.), in einer andern, als der Griechischen Sprache erlassen werden. Rusticus es? nescis quid Graeco nomine dicar? lässt Martial (epigr. 14, 58.) fragen, und Juvenal (satyr. 6, 185 s.) sagt von den Römischen Frauen:

— — — se non putat illa
Formosam, nisi quae de Tusco Graecula facta est?
De Sulmonensi mera Cecropis? Omnia Graece;
Cum sit turpe magis nostris nescire latine etc.

Tertullian de pallio 3. lingua (Graeca) jam penes Latium est. — Die sogenannten Hellenisten, zu welchen auch die Juden in Rom gehörten, bedienten sich bei ihrem Gottesdienst der Griechischen Uebersetzung des A. T. Der Karthager Tertullian (apol. 18.), versichert — in Graecum stilum exaperto monumenta reliquit — — — et Judaei palam lectitant, vectigalis libertas vulgo aditur sabbatis omnibus; vergl. Justin. mart. apol. 1. 31. s. §. 75. S. 183. Daher weisen die alten Jüdischen Grabmäler zu Rom nur Griechische Inschriften auf, s. Pauli Aringhi Roma subterranea I. p. 397 ss. — Es ist nicht die geringste Spur vorhanden, dass in der christlichen Gemeinde zu Rom die sprachlichen Verhältnisse, während der ersten hundert Jahre ihres Bestehens, anderer Art gewesen wären. Alle schriftlichen Denkmäler der ältesten Zeit, sie mögen von der christlichen Gemeinde zu Rom ausgegangen sein, oder auf dieselbe sich nur beziehen, sind ohne Ausnahme Griechisch. Von den Grabschriften Römischer Christen geht diess hervor aus Aringhi (l. l.); Ignatius, Dionysius v. Korinth, Irenäus, letzterer von Gallien aus, schrieben in Griechischer Sprache an die Christen in Rom. Um 160 leitete der alte ehrwürdige Apostelschüler, Polykarp, die Abendmahlsliturgie zu Rom, (Euseb. h. e. 5, 24.), schwerlich wohl in einer andern, als der Griechischen Sprache. Justin d. M., obschon länger in Rom anwesend, richtete seine beiden Apologien an die Römischen Kaiser in Griechischer Sprache, und doch bezieht sich die kürzere oder zweite Apologie zunächst auf Vorgänge in Rom. Das alte Martyrologium Justins (Justini Opp. ed. Maran p. 584 ss.) ist Griechisch abgefasst und dient der alten Lateinischen Uebersetzung zur Berichtigung; das zu Rom aufgefundene Denkmal des Bischofes Hippolyt, aus dem

Digitized by Google

Anfange des dritten Jahrh., trägt Griechische Inschrift (s. Jo. Alb. Fabricius: Hippolyti episcopi et martyris opp. Hamb. 1716. I. p. 86 ss.); der Afrikaner Tertullian (um 200), in der Griechischen und Lateinischen Sprache gleich geübt, wird der erste Schöpfer und Begründer der kirchlichen Latinität. Von den Namen der zwölf ersten Römischen Bischöfe (bis um 190) sind zehn Griechisch und nur zwei Lateinisch. Von letztern schrieb Clemens Griechisch, und des Pius Bruder, Hermas, wo schon der Name Griechisch ist, schrieb seinen ποιμήν ebenfalls in Griechischer Sprache. Das Lateinische fragmentum de canone bei Muratori ist in einem schwerfälligen, durchaus Gräcisirenden Latein abgefasst u. A. m. Nach der Peschito wäre der Brief Lateinisch geschrieben gewesen; was auch von Katholiken Bellarmin, Harduin, Cornel. a Lapide u. A. aus polemischen Rücksichten behauptet worden ist. Vergl. §. 55. und Reiche S. 29 ff.

§. 141.

Veranlassung. Zweck.

Ein Brief unseres Apostels solchen Inhaltes und Umfanges, und an solche Leser gerichtet ist eine Erscheinung eigner Art. Er steht mit Paulus Grundsatz: an keinem Orte das Evangelium zu predigen, wo dasselbe schon vor ihm Eingang gefunden, im Widerspruch (Rom. 15, 20. 2 Kor. 10, 16.). Der Apostel fühlt und weiss diess auch. Er findet in seinem Brief ein gewisses Wagniss und entschuldigt sich deshalb (Röm. 15, 15.). Er versichert die Römischen Christen seines schon seit langer Zeit gehegten Verlangens nach Rom zu kommen (1, 8. 9. 10. 13. 15.; 15, 22. 23.). Gleichwohl hält er seine Anwesenheit nicht für durchaus nothwendig in Bezug auf die Römischen Christen. Er, der seine Korinther nicht bloss im Vorbeigehen zu besuchen verspricht (1 Kor. 16, 7.), versichert den Römern wiederholt, dass er sie nur gelegentlich auf einer Durchreise besuchen wolle (15, 24. 28.). Er betrachtet es als ein Glück nach Rom zu kommen (1, 10), ver-

Digitized by Google

verspricht sich davon viel gegenseitige Erbauung und Freude (1, 11.; 15, 29. 32.), und bittet die Christen zu Rom, nach genossener Ruhe, um gutes Geleite nach Spanien (15, 24.). In solcher Weise spricht der Apostel sonst nirgends. Sicherlich sucht man, wie es gewöhnlich geschieht, die Veranlassung und den Zweck dieses Briefes zu äusserlich und oberflächlich in dem Zustande der christlichen Gemeinde zu Rom, oder in der günstigen Gelegenheit, welche die Reise der Phöbe (16, 1.) dargeboten habe, oder wohl gar in einem, vom Apostel als κενοδοξία gerügten, eiteln Streben: auch in der Hauptstadt der Welt das Evangelium zu predigen. Die Abfassung unseres Briefes muss einen innern, tiefern Grund haben.

Man kann die Briefe an die Gemeinden zu Laodikäa und Kolossä nicht als Einwand gebrauchen, denn diese Gemeinden waren, wenn nicht unmittelbar, doch mittelbar, Paulinische. — Eine passende Uebersicht der verschiedenartigen Bestimmungen, welche die Theologen hinsichtlich der Veranlassung und des Zweckes unseres Briefes getroffen haben, s. bei Reiche S. 75 ff.

§. 142.

Fortsetzung.

Der Wiederkunft Christi musste nach der Lehre des Paulus die Verkündigung des Evangeliums an alle Heiden voraufgehen (Röm. 1, 5. 8. 14.; 11, 25, 26.; 16, 26. Ephes. 2, 9. Kol. 1, 23.). Mit dieser Predigt an die Heiden ist unser Apostel beauftragt (s. §. 114.), und er bittet wiederholt die Christen, ihre Gebete mit den seinigen zu vereinigen, damit der Widerstand von Seiten der Gegner verringert werde (2 Thessal. 3, 1. Koloss. 4, 3. Ephes. 6, 18—20.; vergl. Röm. 15, 30 ff.). Mit Umsicht vollzog Paulus diesen ihm gewordnen göttlichen Auftrag (s. §. 110.), jetzt, zur Zeit der Abfas-

Digitized by Google

sung unseres Briefes, ist von Jerusalem bis zur Illyrischen Gränze hin das Evangelium von ihm zur Gnüge (πεπληρωκέναι) gepredigt (Röm. 15, 19.), er sieht sich nach einem neuen Wirkungskreis im Westen um (Röm. 15, 24. 28.). Vorsichtsmaassregeln sind nothwendig, wenn diess mit Erfolg geschehen soll. Paulus ergreift sie. Statt von Korinth den Weg nach dem Westen rasch fortzusetzen, macht er vorher den grossen Umweg über Jerusalem, um wo möglich die gegen ihn zunehmend ungünstigere Stimmung der dortigen Christen zu beschwichtigen (Röm. 16, 25. 1 Kor. 16, 3. 4. 2 Kor. 8. Apostelgesch. 19, 21.; 21, 13. 20 ff.) Ebenso muss er sich der Gesinnung der Christen zu Rom versichern. Denn bei dem Einfluss, welchen Rom auf das Abendland übte, durfte er für das Abendland kaum auf einen günstigen Erfolg seiner Predigt des Evangel. rechnen, wenn es ihm nicht gelang, Rom in ein Antiochien für sich umzuschaffen (προπεμφθῆναι von den Christen in Rom 15, 24.). Sobald die Christen in Rom, aufgehetzt durch die Judenchristen, unserm Apostel mit feindseligem Auge folgten, war seine Predigt des Evangeliums im Abendlande, wo Antiochien nichts galt, vergeblich. Die Feindschaft von Seiten der Judenchristen beruhete aber zum Theil nur auf Missverständnissen. Also suchte der Apostel diese zu heben, und in Rom selbst schon vor seiner Ankunft eine grössere Zahl sich ergebner Christen zu vereinen. Dass das Letztere geschehen, zeigt das Vielen anstössige (s. §. 143.) 16te Capitel unseres Briefes, welches uns solche Freunde des Paulus zu Rom unerwartet in nicht geringer Zahl vorführt. Nachdem diess geschehen schrieb der Apostel im Februar desselben Jahres, in welchem er einige Monate später nach Rom zu kommen gedachte, seinen Brief an die Christen der Hauptstadt des Reiches, sucht dieselben für seinen weitern Plan zu ge-

Digitized by Google

winnen (Röm. 15, 24.) und durch Darlegung seiner Art das Evangelium zu predigen sich günstig zu stimmen, indem er besonders darnach strebt, das dem Juden in seiner Lehre Anstössige zu mildern und zu entfernen (vgl. 1, 16.; 2, 9. 10. u. Cap. 9—11. besonders 11, 25—36.). Der Apostel giebt eine Apologie seiner Lehre, aber im vollen Bewusstsein seiner von Gott ausgegangenen Berufung zum Apostelamt; daher die edle, feste, sich nichts vergebende Haltung. Er rechtfertigt seine Persönlichkeit nicht, — das ziemte dem von Gott Berufenen nicht — er begegnet nur Einwürfen der Gegner. Damit aber baut er zukünftigen Anklagen und Verläumdungen seiner Lehre und Person vor, welche bis dahin noch nicht nach Rom gedrungen waren (Apostelg. 18, 21.).

Als der Apostel drei Jahre nach Absendung seines Briefes als Verhafteter nach Rom kam, waren seine Röm. 16. erwähnten Freunde verschwunden (Apostelg. 28, 14 ss.). Der Zweck ihres Aufenthaltes in Rom hatte mit des Apostels Gefangennehmung zu Jerusalem sein Ende erreicht. — Auch der paränetische Theil des Briefes entspricht diesem Zwecke vollkommen, besonders die Erinnerung an die näher rückende Parusie 13, 11 ss. und die Mahnung zur Duldung und Nachsicht gegen die in Religionssachen weniger Aufgeklärten 14, 1—15, 13.

§. 143.

Aechtheit oder Integrität.

(Semler: diss. de duplici adpendice epistolae Pauli ad Rom. Halae 1767. 4.; auch angehängt seiner paraphrasis ep. ad Rom. cum notis etc. Halae 1769. 4., vergl. §. 136. Dagegen Koppe: comment. in ep. ad Rom. exc. II. — Paulus: de originibus ep. Pauli ad Romanos paralipomena. Jenae 1801. progr. — Gratz: über Interpolationen im Briefe an d. Römer. 1812. — Dav. Schulz in: theol. Studien und Krit. 1829. H. 2.)

Digitized by Google

Schon Origenes theilt die Bemerkung mit, dass in Markion's Exemplar Alles, was wir hinter 14, 23. lesen, gefehlt habe, und dass die drei Verse 16, 25—27. in einigen Handschriften am Schlusse des ganzen Briefes, in andern nach 14, 23. gefunden würden. Dabei blieb es, bis in neuerer Zeit Gratz aus dem Mangel an Zusammenhang auf Interpolationen schloss. Dagegen kam schon Heumann auf den Gedanken, unsern Brief in mehrere kleinere zu zerlegen. Semler wollte wenigstens den beiden letzten Capiteln eine andere Bestimmung angewiesen wissen. In ähnlicher Weise trennt Dr. Paulus diese beiden Capitel und Ammon, Schulz, Schott haben das sechszehnte Capitel als nicht zu unserm Brief gehörig bezeichnet. Semler's Hypothese ist schon früher hinreichend widerlegt. Der Haupteinwurf gegen das 16te Capitel ist schon durch das §. 142. Gesagte gehoben, und die mühsam und unnatürlich als unächt angefochtenen Verse 16, 25—27. mochten wohl Paulinischen Ursprungs und gleichwohl nicht mehr zum Briefe gehörig sein.

Origenes: comment. ad Rom. 16, 25. Caput hoc (16, 25—27.) Marcion, a quo scripturae evangelicae atque apostolicae interpolatae sunt, de hac epistola penitus abstulit. Et non solum hoc, sed et ab eo, ubi scriptum est: quod non ex fide est, peccatum est (14, 23.) usque ad finem cuncta dissecuit. In aliis vero exemplaribus, id est in his, quae non sunt a Marcione temerata, hoc ipsum caput (16, 25—27.) diverse positum invenimus. In nonnullis etenim codicibus post eum locum, quem supra diximus (14, 23.), statim cohaerens habetur: ei autem, qui potens est vos confirmare. Alii codices vero in fine continent. Noch bieten Handschriften und Uebersetzungen dieselben Erscheinungen dar. S. die Ausgaben von Mill, Wetstein, Griesbach zu den betreffenden Stellen. Griesbach, Bertholdt, Eichhorn, Feilmoser u. A. haben die Stellung der Verse 16, 25—27. auf verschiedene Weise zu erklären gesucht; Schmidt und Reiche die Stelle selbst geradezu als unächt verworfen; s. Reiche S. 2 ff. Eine dreifache Erscheinung ist zu erklären.

Digitized by Google

Die drei Verse stehen 1) nach 14, 23. 2) nach 16, 24. oder 3) fehlen ganz. Unser Brief ist, wie schon sein Inhalt und Zweck zeigt, kein Werk der Eile, sondern reiflicher Erwägung. Daraus folgern wir, dass Paulus schon längere Zeit vor der Abreise der Phöbe denselben fertig liegen haben konnte, und zwar endigte derselbe mit Cap. 14. und unsere drei Verse bildeten den ursprünglichen Schluss. Nachmals fand es Paulus für gut, den Schluss zu ändern und noch Einiges nachzutragen. Er durchstrich die drei letzten Verse, oder bezeichnete sie mit Puncten als ungiltig, und nahm, wie es in solchen Fällen häufig geschieht, im Anfange unseres 15ten Capitels den Gedanken, mit welchem der Brief vorher geschlossen hatte, etwas breiter wieder auf. Nun schloss der Brief mit Cap. 15, 33. und das 16te Capitel wurde als Nachschrift hinzu gefügt und vom Apostel V. 20. geschlossen. Könnte nicht 16, 21—24. eine Nachschrift nur von der Hand des Schreibers sein, der sich als einen *συνεργός* des Timotheus und den Lukios, Jason, Sosipatros als seine Verwandten bezeichnete? So wurde der Brief abgeschrieben. Markion liess die beiden letzten Capitel weg, weil sie ohne Lehrgehalt waren. Andere Abschreiber liessen die drei oben bezeichneten Verse, weil sie durchstrichen waren, ganz weg, und verfuhren im Sinne des Paulus. Andere dagegen schrieben aus einer Art Pietät die Verse an ihrer ursprünglichen, jetzt unpassenden Stelle mit ab, während noch Andere sie hinten anfügten. — Uebrigens s. Reiche a. a. O. — Authent. s. §. 186.

Die Briefe an die Epheser, Philemon, Kolosser.

§. 144.

Zeit und Ort der Abfassung.

Gerade drei Jahre nach der Absendung des Briefes an die Römer kam Paulus in Rom an. Seine Freunde waren aus der Hauptstadt verschwunden, und besorgt forschte er nach der Stimmung der Juden (Apostelgesch. 28, 17 ff.). Er kam nicht, dort die Predigt

Digitized by Google

des Heiles zu verkünden; nicht, in der Gemeinde der Römischen Christen Stärkung und Trost zu finden (Röm. 1, 11. 12. 15.); nicht, aus eignem Antriebe — er kam als Gefangener. Schon hatten fast drei Jahre der Haft seinem begeisterten Wirken ein Ziel gesetzt, und mindestens noch zwei volle Jahre (Apostelg. 28, 30.) dauerte diese lästige Gefangenschaft nach seiner Ankunft in Rom fort. Gehemmt in seinem Wirken, wenn schon nicht ohne Erfolg in Rom selbst thätig (Phil. 1, 12 ff.), getrennt von seinen Gemeinden, musste diese Gefangenschaft die Sehnsucht und das Verlangen nach fortwährender Verbindung mit den ihm von Gott anvertrauten Heidenchristen stärker und inniger als vordem anregen. Die drei genannten Briefe geben von diesem, während seiner Gefangenschaft unterhaltenen Verkehr Zeugniss (Ephes. 3, 1.; 4, 1.; 6, 20. Philem. 9. Koloss. 4, 3. 10. 19.) und werden von jeher in die Zeit der ersten Römischen Gefangenschaft gesetzt. Mit zwei derselben war ein Gefährte des Apostels, Tychikus, abgesendet worden, theils um den entferntern Christen Auskunft über Paulus zu geben, theils um Nachrichten über den Zustand der Paulinischen Gemeinden einzuziehen (Ephes. 6, 21. 22. Koloss. 4, 7 ff.). Ihm hatte sich ein gewisser Onesimus, mit dem Briefe an Philemon (Philem. 11.), bis nach Kolossä (Koloss. 4, 9.) angeschlossen.

Dav. Schulz in den theol. Stud. und Krit. 1829. 3. S. 612 ff. hat zuerst Cäsarea in Palästina als den Ort der Abfassung unserer Briefe und des Briefes an die Philipper mit viel Scharfsinn bezeichnet. Doch bleiben noch einige Anstände unerledigt. Auch finde ich 2 Tim. 1, 18. einen Grund dagegen, s. unten §. 181. vergl. 119. und Neander: Gesch. d. Pflanz. I. S. 372. Als geschrieben ausserhalb Roms bezeichneten den Brief an die Epheser schon Beza und Lud. Oeder (syntagm. obss. p. 650 ss.). Schneckenburger (Beiträge S. 144 f.) lässt nur den Brief an die Epheser zu Cäsarea, die

Digitized by Google

Briefe an die Philipper, Kolosser und Philemon zu Rom geschrieben sein. — Tychikus, der Ueberbringer der Briefe an die Epheser und Kolosser, war ein Asiate (Apostelg. 20, 4.), welcher sich erweislich am Ende der dritten Bekehrungsreise bei Paulus befand (Apostelg. a. a. O.); auch zur Zeit der Abfassung des Briefes an Titus begleitete er den Apostel (Tit. 3, 12.). Nach 2 Timoth. 4, 12. soll ihn Paulus von Rom aus nach Ephesus gesandt haben. Sonst wird seiner nicht weiter gedacht.

Nur der Brief an die Kolosser soll nach der Koptischen Uebersetzung von Athen aus geschrieben sein. Ein Koptischer Text ist mir nicht zugänglich. Nach Mill's N. T., herausgegeb. von Küster, soll die Unterschrift des Briefes an die Kolosser lauten: „Per Tychicum, Achaicum, Onesimum, Marcum. In qua versione etiam notatur epistolam hanc scriptam fuisse Athenis". Nach Wetstein und Griesbach dagegen heisst die Unterschrift *ἐγράφη ἀπὸ Ἀθηνῶν διὰ Τυχ. καὶ Ὀνησ. καὶ Μάρκου τῶν μαθητῶν αὐτοῦ*. Es scheint also hinter dem Achaicus ein Versehen zu stecken, welches zu der Bestimmung *ἀπὸ Ἀθηνῶν* veranlasste. Achaicum ist aber wohl nur durch Versehen aus Aristarchum (Col. 4, 10.) entstanden.

a) Der Brief an die Epheser.

(G. Tr. Gude: comment. de eccles. Ephes. statu. Lips. 1732.)

§. 145.

Inhalt.

Nach dem gewöhnlichen Gruss (1, 1. 2.) verbreitet sich der Apostel dankend und preisend über die Segnungen der göttlichen Heilsordnung, deren von Ewigkeit her in Gott verborgen gewesener geheimnissvoller Inhalt und Zusammenhang den Christen bekannt gemacht worden sei (1, 3—14.). Gehört habe er, der Apostel, von dem Glauben und von der Liebe der Leser dieses Briefes, und er wünsche nichts mehr, als dass auch ihnen jene tiefere Einsicht in das Wesen des Christenthumes zu Theil geworden sein möge (1, 15-23.).

Digitized by Google

Darauf wird den Lesern vorgeführt, welche unermessliche Gnade ihnen, den ehemaligen, in Sünden verlorenen, Heiden durch Christus zu Theil geworden ist (2, 1—22.). Er, Paulus, der wegen der Verkündigung dieser Heilslehre unter ihnen, jetzt in der Gefangenschaft lebt (3, 1.), betet für ihr Heil zu Gott, indem er voraussetzt, dass sie gehört haben, wie er es ist, der von Gott unter ihnen, den Heiden, mit der Enthüllung und Verkündigung jenes den frühern Geschlechtern unbekannten Geheimnisses, beauftragt worden ist (3, 2—22.). Darum ermahne auch er, der gefangene Apostel, die Leser zu einem ihrer Berufung entsprechenden Wandel, zumal da sie dadurch sicher das ihnen noch Fehlende ersetzen und zur vollkommenern Erkenntniss gelangen würden (4, 1 — 16.); er beschwöre sie, sich ihres frühern heidnischen Wandels gänzlich zu entschlagen. Sie sollen als Christen einen neuen Menschen anziehen, wofür einzelne Vorschriften erlassen werden, welche sich auf die verschiedenartigsten Verhältnisse beziehen (4, 17—6, 9.). Erstarken sollen sie, wachen und beten; beten auch für ihn, den gefangenen Apostel, damit er wieder seinem Berufe leben und das Geheimniss des Evangeliums frei verkünden könne (6, 10—20.). Ueber seine persönlichen Verhältnisse werde ihnen der Ueberbringer Tychikus Auskunft geben (6, 21. 22.), worauf als Schluss ein zwiefacher Segenswunsch folgt (6, 23. 24.).

§. 146.

Leser.

(Jo. Jac. Quandt: utrum epistola ad Ephes. a Paulo Ephesiis an Laodicenis inscripta sit. Regiom. 1712. vergl. Wolf: curae philol. p. 8. — J. C. Huth: de epist. ex Laodicea encyclica ad Ephesios adservata. Erlangae 1751. — Ziegler: Beitrag zu einer vollständigen Einleitung in den Brief an die Epheser, in Henke's Magazin für Religionsphilosophie 4, 2. S. 225—276. — H. C. Haenlein: de lectoribus, qui-

Digitized by Google

bus epistola Pauli, quae ad Ephesios missa traditur, vere scripta esse videatur. Erlang. 1794. — Schneckenburger: Beiträge zur Einleit. ins N. T. Stuttg. 1832. S. 132 ff.)

Nach dem Grusse (1, 1.), der spätern Ueberschrift und der Nachschrift, welche mit der kirchlichen Ueberlieferung, aus welcher sie hervorgegangen sind, im Einklang stehen, soll der Brief an die Christen in Ephesus gerichtet sein. Stifter der christlichen Gemeinde in dieser einst grossen und blühenden, jetzt in düstern Trümmern begrabenen Hauptstadt des Asiatischen Griechenlandes, war Paulus selbst gewesen. Die Apostelgeschichte berichtet uns einen zweimaligen Aufenthalt des Paulus daselbst (18, 19 — 21.; 19, 1 — 20, 1.). Die zweite Anwesenheit hatte länger als zwei Jahre gedauert (Apostelg. 19, 10.), woraus schon auf das gedeihliche Wirken unseres Apostels geschlossen werden kann (vergl. Apostelg. 20, 24 — 27.). Später, nur wenige Wochen vor seiner Verhaftung zu Jerusalem, hatte Paulus die Vorsteher der Gemeinde zu Ephesus in dem benachbarten Milet um sich versammelt, und herzliche, eindringliche Worte zu ihnen gesprochen (Apostelg. 20, 17 — 38.), wobei er auf sein inniges Verhältniss zu der Gemeinde in Ephesus hinwies (Apostelgesch. 20, 18. vergl. V. 37 f.). Es muss befremden, dass Paulus an eine solche, ihm so eng befreundete Gemeinde einen Brief so ganz allgemeinen Inhaltes, so ganz jeder vertraulichen und persönlichen Beziehung entbehrend, geschrieben haben soll; dass er in seinem Briefe seine Leser nur als solche ins Auge fasst, von denen er nur gehört hat (1, 15.), und die auch ihrerseits zwar zur Paulinischen Lehre sich halten, aber diese nur aus zweiter Hand erhalten haben (3, 2 ff. 4, 21. 6, 21.). Diese sich von selbst aufdringende Wahrnehmung veranlasste schon in früherer Zeit zu der unwahrscheinlichen Annahme: unser Brief an die Ephe-

Digitized by Google

ser sei, ähnlich wie der Brief an die Römer, nur an Neulinge im christlichen Glauben gerichtet, welche dem Apostel persönlich unbekannt gewesen. Daraus, dass Paulus an Christen schreibt, die ihm ihrer Glaubensweise nach nahe stehen, aber doch persönlich unbekannt sind, muss auch das καὶ ὑμεῖς (6, 21.) erklärt werden: damit auch ihr, die mir persönlich Unbekannten, nähere Kunde von mir erhaltet.

Theodoret. praef. p. 398. (τινὲς εἰρήκασι) τὸν δὲ θειότατον Παῦλον μηδέπω τοὺς Ἐφεσίους τεθεαμένον τήνδε τὴν ἐπιστολὴν πρὸς αὐτοὺς γεγραφέναι. Theodoret widerlegt diese Annahme, die sich auf Ephes. 1, 15. stützt, wie er zu dieser Stelle bemerkt.

Euthalius (?) bei Zaccagni l. l. p. 524. Πέμπτη ἡ πρὸς Ἐφεσίους κεῖται, πιστοὺς ἀνθρώπους καὶ παραμένοντας, ἐν ᾗ ἐν τῇ προγραφῇ τὸ μυστήριον ἐπίθετται, παραπλησίως τῇ πρὸς Ῥωμαίους· ἀμφοτέρους δὲ ἐξ ἀκοῆς γνωρίμους. καὶ εἰσὶν αὗται πρὸς ἀντιδιαστολὴν ἀρχαὶ κατηχουμένων, καὶ πιστῶν εἰσαγωγαί. Aehnlich der Verfasser der synopsis scr. sacrae bei Athanasius.

§. 147.

Fortsetzung.

Diese Wahrnehmungen, welche auf eine andere, allgemeinere Bestimmung des Briefes hinweisen, finden in den ältesten geschichtlichen Angaben, neben welchen unsere spätere kirchliche Ueberlieferung nicht länger bestehen kann, eine wichtige Bestätigung. Der Brief, dem Tychikus zu seiner Beglaubigung mitgegeben, weist in seinem Texte, so weit nur unsere ältesten Quellen hinaufreichen, gar keinen Bestimmungsort auf. Schon Ignaz bezeichnet den Brief als gerichtet an die Epheser und andere, zunächst wohl nur Asiatische Christen; Markion nannte ihn einen Brief an die Laodikeer; Tertullian sagt, dass der Brief, der kirchlichen Ueberlieferung zufolge, die sich

Digitized by Google

in der Ueberschrift ausspreche, an die Epheser gerichtet sei. Diese einseitige Bestimmung der Kirche fand gleichwohl allgemeine Geltung. Irenäus, Clemens v. Alex., Origenes und alle Späteren lassen den Brief an die Epheser geschrieben sein, und erst Ushers Scharfsinn war es vorbehalten, gegen die kirchliche Ueberlieferung, auf die allgemeinere, enyklische Bestimmung des Briefes hinzuweisen. Gariner, Moldenhawer, Michaelis, Koppe, Ziegler, Hänlein, Justi, Eichhorn, Hug, Bertholdt, Flatt, Hemsen, Feilmoser, Schott, Schrader, Neander, Schneckenburger, Rückert u. A. stimmten ihm unter mancherlei Modificationen bei, während Grotius, Hammond, Mill, L. E. du Pin, S. Crell, Peirce, Wall, Camp. Vitringa d. j., Venema, Wetstein, Paley, Holzhausen u. A., nach Markions Angabe, ihn für gerichtet an die Laodikeer hielten. Kaum dass die kirchliche Angabe, welche den Brief ausschliessend an die Epheser gerichtet sein lässt, in Whitby, Wolf, Cramer, Morus noch einige Anhänger aus neuerer Zeit gefunden hat.

Der Apostelschüler und Antiochenische Bischof, Ignaz, redet die Epheser (epist. ad Ephes. c. 12.) an: *Παύλου συμμύστας, τοῦ ἡγιασμένου, τοῦ μεμαρτυρημένου — — ὃς πάντοτε ἐν ταῖς δεήσεσιν αὐτοῦ μνημονεύει ὑμῶν* [z]). Vergl. zu *συμμύσται* Ephes. 1, 9. ferner 3, 3. 4. 9.; 5, 32.; 6, 19.

---

[z]) Gewöhnlich wird die Stelle folgendermassen angeführt: *Παύλου συμ. τ. η. τ. μ. — — — ὃς ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ μνημονεύει ὑμῶν ἐν Ιησ. Χρ.* Die Beweiskraft dieser Worte, deren Widerlegung bei Eichhorn, in der Einleit., jedoch verfehlt zu lesen ist, ist in neuerer Zeit mit Recht verworfen worden. "*Ος ἐν πάσῃ ἐπιστ. κ. τ. λ.* kann nur heissen: qui in omni epistola etc.", wie schon die alte Uebersetzung hat bei Cotelerius patrr. app. II. p. 125. Statt dieser sinnlosen

Digitized by Google

zu ὃς πάντοτε u. s. f. Ephes. 1, 16. und daselbst die Varianten. Ignaz wusste also, wie aus dem ἡμῶν hervorgeht, dass unser Brief nicht an die Epheser allein gerichtet gewesen sei. Folglich kann ἐν Ἐφέσῳ in unserem Texte die einzig richtige und ursprüngliche Lesart nicht sein. Tertullian kannte dieselbe nicht und wusste nur, dass die kirchliche Ueberlieferung, welche sich in der Ueberschrift ausspreche, ihn an die Epheser gerichtet sein lasse, contra Marc. 5, 11. Nos ad Marcionem praescriptam (so, nicht perscriptam, Rigaltius) habemus. u. 5, 17. Ecclesiae quidem veritate epistolam istam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodicenos; sed Marcion ei titulum aliquando interpolare gestiit, quasi et in isto diligentissimus explorator. Nihil autem de titulis interest etc. Das Wort titulus gebraucht aber Tertullian von der Inschrift, ἐπιγραφή, am Altare zu Athen adv. Marc. 1, 9.; von der Ueberschrift des Briefes an die Hebräer, de pudicitia. 20. Er spricht folglich nicht vom Text, und ebenso kann auch Markion nur als Ueberschrift, nicht im Text sein Laodicea gelesen haben; s. die angef. Stelle contra Marc. 5, 17. Auch Origenes, welcher einen verlornen Commentar zu unserem Briefe geschrieben hat, kannte wahrscheinlich kein ἐν Ἐφέσῳ im Text. Denn Hieronymus bemerkt in der praefatio zu seinem Commentar: Illud quoque in praefatione commoneo, ut sciatis Origenem tria volumina in hanc epistolam conscripsisse, quem et nos ex parte sequuti sumus. Apollinarium etiam et Didymum quosdam commentariolos edidisse, e quibus licet pauca decerpsimus etc. Im Commentar selbst fügt dann Hieronymus zu den Worten: Sanctis omnibus, qui sunt Ephesi hinzu: Quidam curiosius, quam necesse est, putant ex eo, quod Moysi dictum sit: Haec dices filiis

---

Worte liefert aber die längere Recension der Briefe des Ignaz (bei Cotelerius II. p. 49.), die oben gegebenen. Der Kritiker wird leicht das Verhältniss dieser beiden Lesarten zu einander erkennen. Ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ ist eine verunglückte Glosse zu dem ursprünglichen πάντοτε. Nun wurde ἐν ταῖς δεήσεσιν αὐτοῦ überflüssig und weggelassen, und endlich, da die kirchliche Ueberlieferung den Brief nur an die Epheser gerichtet sein lässt, das damit im Widerspruch stehende ἡμῶν in ὑμῶν umgewandelt.

Digitized by Google

Israel, qui est misit me; etiam eos, qui Ephesi sunt, sancti et fideles, essentiae vocabulo nuncupatos. Ut quomodo a sancto sancti, a justo justi, a sapiente sapientes, ita ab eo, qui est, hi qui sunt appellentur. — — — Alii vero simpliciter, non ad eos qui sint, sed qui Ephesi sancti et fideles sint, scriptam arbitrantur. Die erstere Erklärungsweise erinnert ganz an Origenes. — Erst die jüngern Handschriften des vierten Jahrhunderts hatten die Lesart ἐν Ἐφέσῳ in den Text aufgenommen, wie uns Basilius d. Gr. berichtet, contra Eunomium 2, 19. Opp. ed. Garnier. I. p. 254. — ἀλλὰ καὶ τοῖς Ἐφεσίοις ἐπιστέλλων, ὡς γνησίως ἡνωμένοις τῷ ὄντι δι' ἐπιγνώσεως, ὄντας αὐτοὺς ἰδιαζόντως ὠνόμασεν εἰπών· Τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Οὕτω γὰρ οἱ πρὸ ἡμῶν παραδεδώκασι, καὶ ἡμεῖς ἐν τοῖς παλαιοῖς τῶν ἀντιγράφων εὑρήκαμεν. Ein Text dieser Art lag auch der alten Handschrift B zum Grunde. In ihr ist ἐν Ἐφέσῳ zwar von erster Hand, aber doch erst am Rande, nachgetragen. s. Hug: de antiquitate codicis Vatican. 1801. p. 26. Dessen Einleit. II. S. 406 f. Auch in der Wiener Handschrift (bei Griesbach cod. 67.), im Jahre 1331, geschrieben und durch ihre Lesarten beachtenswerth, hat der Corrector, oder ein Emendator, ἐν Ἐφέσῳ gestrichen, wozu doch in andern verglichenen, uns aber nicht mehr erhaltenen Handschriften, der Grund vorhanden sein musste.

Usser: annales V. et N. T. p. 686. ad ann. Chr. 64. — Garnier ad Basilium l. l. Justi: vermischte Abhandlungen II. S. 81 ff. — Whitby in d. Prolegg. zu seinem Commentar über unsern Brief; Peirce im Comment. z. Br. a. d. Philipper S. 114. 115.

§. 148.

Fortsetzung.

Der Zustand jener Heiden (2, 11 ff.; 3, 1. 6. 8.; 4, 17.; 5, 5.), welche während des Apostels Paulus Abwesenheit den Glauben an Christus angenommen hatten, musste demselben sehr am Herzen liegen, zumal während der seine Thätigkeit gewaltsam hemmenden Haft (Koloss. 2, 1 ff.; 3, 7 ff. Ephes. 6, 19. 20.

Digitized by Google

über 1, 11 ff. s. Rückert zu d. St.). Die Abfassung eines Sendschreibens an solche, dem Apostel persönlich unbekannte Christen war aber zu jener Zeit mit mehrfachen Schwierigkeiten verbunden; es war dabei grosse Behutsamkeit nöthig. Mancher aus dem Heidenthume hervorgegangene Christ war darum noch weit entfernt von der Paulinischen Auffassung des Christenthumes (vergl. Brief an d. Galat.); mancher Heide war für den Glauben an die nahe Ankunft des Welterlösers gewonnen worden und hielt sich darum für einen Christen, ohne doch an Jesus den Welterlöser zu glauben (Apostelg. 19, 1—5. Ephes. 4, 20. 21.). Ein Brief unseres Apostels in seinem Sinn an die Christen einer gewissen Gegend gerichtet bedurfte daher näherer Bestimmungen und Einschränkungen, damit er nicht in die Hände von Leuten gerieth, welche mit Paulus in gar keiner kirchlichen Gemeinschaft stehen wollten und konnten. Paulus aber konnte seinerseits in solchen, den Namen: Christen sich beilegenden, Leuten weder Brüder (ἀδελφοί), noch Rechtgläubige erkennen. Stellen, fast durchaus falsch verstanden, wie 4, 20. 21., 6, 23. 24. erhalten dadurch Aufklärung. Noch weniger, als an den genannten Stellen, konnte aber eine nähere dogmatische Bezeichnung der Leser im Eingange des Briefes fehlen. So werden wir, von der sogenannten höhern Kritik in der Stelle 1, 1. auf die Lesart: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν καὶ πιστοῖς ἐν Χρ. Ἰ. als die allein richtige hingewiesen; ein Ergebniss, mit welchem die historische Kritik um so mehr übereinstimmt, als die moderne Annahme einer beliebig auszufüllenden Lücke unbedingt verworfen werden muss.

Die fast von jedem Ausleger anders und nie ohne Zwang erklärte Stelle 4, 20. 21. heisst wörtlich: „ihr aber habt den Messias (Christus) nicht also kennen gelernt, wenn ihr anders (wie ich mit Recht voraussetze, denn

Digitized by Google

nur an solche schreibe ich) *ihn* gehört habt und in *ihm* belehrt worden seid, wie er als Wahrheit (wahrhaftig, wirklich s. 2 Kor. 7, 15. Matthiä Gr. Gr. §. 309.) ist in Jesus". Man bedenke, dass Christus ein idealer, Jesus Christus ein realer Begriff ist, und das Anstössige der von Paulus gebrauchten Worte wird sogleich hinwegfallen. Beides lässt sich mit Worten des Paulus unterscheiden, als *κατὰ σάρκα γινώσκειν Χριστόν* und *γινώσκειν Ἰησοῦν Χρ.* vergl. 2 Kor. 5, 16 f. — Die Vorstellung, welche die Juden aus Stellen des A. T. vom Messias sich abstrahirt hatten, trafen mit dem in Jesus erschienenen Messias vielfach nicht zusammen. Eine weitere Ausführung, namentlich der Parallele mit Apostelg. 19, 1 ff., muss einem andern Ort vorbehalten bleiben. Das Dasein von Johanneschristen in Kleinasien steht übrigens nach dieser Stelle fest. — Aus eben diesem Grunde bezeichnet der Apostel als seine Leser (2, 20.): *ἐποικοδομηθέντες ἐπὶ τῷ θεμελίῳ τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν, ὄντος ἀκρογωνιαίου αὐτοῦ Ἰ. Χρ.* vergl. 3, 5. Also nur solche Christen, die an den von den Aposteln verkündeten Jesus Christus glauben. 6, 23. liegt in *τοῖς ἀδελφοῖς*, nicht *ὑμῖν*, und in *ἀγάπη μετὰ πίστεως* eine gleiche Tendenz die beabsichtigten Leser zu unterscheiden, so wie 6, 24. die Deutung des dunkeln *ἐν ἀφθαρσίᾳ* durch *ἐν ἀφθορίᾳ* immer die einfachste und natürlichste bleibt. Ueber *καὶ ὑμεῖς* 6, 21. s. §. 146.

Was die Stelle 1, 1. betrifft: so hat über die älteren Erklärungen eines Basilius und Hieronymus (s. §. 147.) die Zeit schon längst den Stab gebrochen. Neuerlich hat Schneckenburger (a. a. O. S. 133.) die Uebersetzung der Worte: *τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν* durch: „den Heiligen, die es in der That sind", zu rechtfertigen gesucht. Wir schlagen einen andern Weg ein. Die Ausdrücke *ἐκκλησία*, *ἅγιοι*, mit welchen Paulus seine Leser anredet, sind bekanntlich aus dem Judenthume entlehnt. Folge davon ist, dass sie zur Zeit ihrer ersten Anwendung auf die Christen eines Beisatzes bedurften, der sie als christlich bezeichnete. Diess war jedoch nicht überall nöthig, daher meist nur im Anfange der Briefe 1 Thessal. 1, 1. und 2 Thessal. 1, 1. *ἐκκλησία ἐν θεῷ πατρὶ καὶ κυρίῳ Ἰησ. Χρ.* und 1 Kor. 1, 2. *τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῇ οὔσῃ ἐν Κορίνθῳ, ἡγιασμένοις ἐν Χρ. Ἰ.* Ausserdem besonders *ἐκκλησίαι τῆς Ἰουδαίας ἐν Χριστῷ*. Gal. 1, 22. 1 Thessal. 2, 14. vergl. noch Röm. 16, 16. Ephes. 3, 21.

Digitized by Google

In allen übrigen Fällen wäre eine nähere Bezeichnung überflüssig gewesen, und ist darum weggeblieben. Nur Gal. 1, 2. könnte das nackte *ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Γαλατίας* befremden. Allein darin liegt ein gewaltiger Nachdruck. Der Apostel kann und mag diese im Abfall befindlichen Gemeinden nicht mit dem ehrenden Namen Christi bezeichnen. Im zweiten Briefe an die Korinther, mit welchen Paulus schon mehrere Briefe gewechselt hatte, war eine nähere Bestimmung nicht nöthig, zumal da Titus den Brief überbrachte. — Ebenso verhält es sich mit *ἅγιοι* (קְדוֹשִׁים Ps. 16, 3.; 34, 10. 5 Mos. 33, 3. Dan. 8, 24.). Der Zusatz *πλησίον* (Röm. 1, 6. 7. 1 Kor. 1, 2.), *πιστοί* (Kol. 1, 2.) und *ἐν Χριστῷ* (Philipp. 1, 1.) bezeichnet dieselben sofort als Christen. Ausserdem findet sich ein solcher Zusatz nur noch Philipp. 4, 21. und 2 Thessal. 1, 10., während *ἅγιοι* gleich wie *ἐκκλησία*, ausserdem noch sehr häufig und gewöhnlich ohne einen solchen vorkommt. *Ἅγιοι καὶ πιστοί* sind also Heilige, welche den Glauben an Christus haben d. h. Christen. Allgemein als Heidenchristen die Leser des Briefes zu bezeichnen wäre aber unpassend gewesen, da es nicht an Christen aus dem Heidenthume fehlte, welche sich zu solchen Christen hielten, die aus dem Judenthume hervorgegangen waren; da auch Juden der Lehre des Paulus sich anschlossen (z. B. Apostelg. 19, 10. u. ö.), und da auch die Johannisjünger an einen Christus glaubten. Es war folglich nöthig die *πίστις* der Leser näher zu bestimmen, woraus sich denn ergiebt, dass der Zusatz *τοῖς οὖσιν* zu *πιστοῖς* und nicht zu *ἁγίοις* gehören kann. Paulus war auf das Festeste überzeugt im Besitz des richtigen Glaubens zu sein (1, 9. 17.; 3, 1 ff. Galat. 1, 8. 9. u. ö.); folglich waren die ächten Pauliner *οἱ ὄντες πιστοί* oder diejenigen, welche *ἐδιδάχθησαν ἐν τῷ Χριστῷ καθώς ἐστιν ἀλήθεια ἐν τῷ Ἰησοῦ* (4, 21.). Demnach heissen die Worte: *τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν καὶ πιστοῖς*: den Heiligen, den seienden in der That auch Gläubigen d. h. den Heiligen, welche wahre Gläubige sind; im Munde des Paulus soviel als den Paulinern; während *τοῖς ἁγίοις τοῖς καὶ πιστοῖς οὖσιν* einen ganz andern Sinn geben würde, nämlich den Heiligen, welche auch Gläubige sind, so viel als: den Christen überhaupt, was hier ganz unpassend wäre.

§. 149.

Digitized by Google

§. 149.

Fortsetzung.

Schon die älteste Ueberlieferung (§. 147.) bezeichnet Kleinasien als die Heimath jener Paulinischen Christen, mit welchen Paulus durch unsern Brief in nähere Verbindung zu treten suchte. Es dient dieser Angabe zur Bestätigung, dass gerade Tychikus, selbst ein Kleinasiate (§. 144.), mit der Ueberbringung dieses Briefes beauftragt war (6, 21 f.). Den Grund der mysteriösern Darstellung in unserem Briefe fand das Alterthum in der Hinneigung der Bewohner von Ephesus zu philosophischen und theologischen Speculationen, was von Neuern auf die theosophische Richtung der Kleinasiaten überhaupt ausgedehnt worden ist. Vielfach hat man gemeint, dass hinter dem, für uns geheimnissvollern Sinn des Briefes die absolut tiefste Paulinische Weisheit verborgen sei. Dem widersprechen die religiös-sittlichen Ermahnungen, von dem Apostel an die Leser des Briefes gerichtet (4, 25—31.; 5, 3—7. 18.). Aus ihnen geht hervor, dass diese Christen noch auf einer sehr niedern Stufe der christlichen Entwickelung gestanden haben, auf welcher sie, zur Stärkung in ihrem Glauben, nur noch Milch zu vertragen vermochten (1 Kor. 3, 1. 2.), und dass der Apostel, der Allen Alles zu sein verstand (s. §. 111.), diese Milch ihnen in solchen Gefässen dargereicht hat, welche den unter ihnen herrschenden Vorstellungen und Neigungen am Meisten zusagten.

Man bemerke die zum Theil diesem Briefe ausschliessend eigenthümlichen Ausdrücke: *τὰ ἐπουράνια*, *τὰ πνευματικά*, *μυστήριον*, *οἰκονομία*, *μεθοδεία*, *πλήρωμα*, *πληροῦν*, *ἀρχαί*, *ἐξουσίαι*, *αἰών*, *ὑπερβάλλουσα τῆς γνώσεως ἀγάπη*, *πολυποικίλος σοφία τοῦ θεοῦ*, *τὸ πλάτος καὶ μῆκος καὶ βάθος καὶ ὕψος* u. a. (vergl. de Wette §. 146.). Fast lauter Ausdrücke, welche später bei den Gnostikern wieder zum Vorschein kom-

Digitized by Google

men. Schon Chrysostomus bemerkte es als etwas Bekanntes: ὅτι δὲ νοημάτων μεστὴ ἡ ἐπιστολὴ ὑψηλῶν, καὶ δογμάτων. — — καὶ ὑψηλῶν σφόδρα γέμει τῶν νοημάτων καὶ ὑπερόγκων· ἃ γὰρ μηδαμοῦ σχεδὸν ἐφθέγξατο, ταῦτα ἐνταῦθα δηλοῖ, ὡς ὅταν λέγῃ· ἵνα γνωρισθῇ ταῖς ἀρχαῖς καὶ ταῖς ἐξουσίαις ἐν τοῖς ἐπουρανίοις διὰ τῆς ἐκκλησίας, ἡ πολυποίκιλος σοφία τοῦ θεοῦ (3, 10.)· καὶ πάλιν· συνήγειρε καὶ συνεκάθισεν ἡμᾶς ἐν τοῖς ἐπουρανίοις (1, 20.)· καί· ὁ ἑτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη — — ἐν τῷ πνεύματι (3, 5. 6.). Hieronym. praef. in Ephes. — ut ex hoc intelligatis, quantis difficultatibus, et quam profundis quaestionibus involuta sit. Die Alten erklärten diese Beschaffenheit des Briefes aus dem religiösen und intellectuellen Zustand der Ephesischen Christen. Chrysost. — τῶν φιλοσόφων οἱ πολλοί, καὶ μάλιστα οἱ ἀνθήσαντες περὶ τὴν Ἀσίαν ἦσαν ἐκεῖ (ἐν Ἐφέσῳ) — — — ταῦτα δὲ ἡμῖν οὐχ ἁπλῶς εἴρηται, ἀλλ' ὥστε δεῖξαι, ὅτι πολλῆς ἔδει τῷ Παύλῳ σπουδῆς πρὸς ἐκείνους γράφοντι. Hieronym. l. l. Scribebat autem ad metropolim Asiae civitatem, in qua ita idololatria, et quod semper idololatriam sequitur artium magicarum praestigiae viguerant. — — Haec idcirco universa replicavimus, ut ostenderemus quare apostolus in hac vel potissimum epistola obscuros sensus et ignota saeculis sacramenta congesserit, et de sanctarum contrariarumque virtutum docuerit potestate, qui sint daemones, quid valeant, quid ante fuerint, et quomodo post adventum Christi sunt diruti atque destructi. Die enkyklische Bestimmung des Briefes führte später dahin, diese Eigenthümlichkeit allgemeiner aus der theosophischen Richtung der Kleinasiaten zu erklären. Vergl. Feilmoser S. 416 ff. Schneckenburger S. 134 ff.

Uebler Ruf der Bewohner Kleinasiens bei den Alten. S. Cicero pro Flacco 27.

§. 150.

Schluss.

Paulinische Christen der Art, wie sie im vorigen Paragraph bezeichnet worden sind, mussten sich bei der fortwährenden Zunahme der Bekenner Christi gegenüber der mehrjährigen Haft des Paulus, in Kleinasien in grösserer Anzahl vorfinden. Nicht blos Laodikea,

Digitized by Google

auch das grosse Ephesus musste solche Christen enthalten. Gab dann, wie es wohl sehr nahe gelegt war, Paulus dem Tychikus dieses Empfehlungsschreiben in mehrfachen Exemplaren mit, von welchen das eine in die Hände der Ephesischen Christen, ein anderes in die Hände der Laodikeer kam: so war frühzeitig eine äusserliche Bezeichnung des Schreibens nach diesen Orten kaum zu vermeiden. Der gefeierte Name und der weite Verkehr dieser Stadt, Ephesus, verdrängte leicht die übrigen, und wurde zur herrschenden Bezeichnung in der Kirche. Als dann die ursprüngliche Bedeutung von τοῖς οὖσιν bald vergessen war, wurde hinter demselben jene äussere Bezeichnung mit ἐν Ἐφέσῳ auch in den Text hereingenommen. Sicherlich aber stimmten jene verschiedenen dem Tychikus mitgegebenen Exemplare nicht buchstäblich genau unter einander überein, und wir würden uns dann in dem Falle befinden, dass in unserem Briefe an die Epheser die Lesarten hie und da verschieden sein und dennoch auf gleiche Giltigkeit Anspruch machen könnten. In der That dürften Stellen wie 1, 11. 14.; 2, 1. u. a. darin ihren Ursprung haben; ein Verhältniss, welches die Texteskritik bis jetzt noch nicht berücksichtigt hat.

Eine nothwendige Folge dieser Bestimmung des Briefes an, dem Paulus persönlich ganz unbekannte, Leser war die Nichterwähnung des Timotheus, an welcher Viele ungerechten Anstoss genommen haben. Noch Weiteres s. §. 157. und in Bezug auf die Authentie §. 187.

b) Der Brief an Philemon.

§. 151.

Veranlassung. Zweck.

Ein gewisser Onesimus, ein Sclave (Phil. 16.) zu Kolossä (Kol. 4, 9.), war seinem Herrn entlaufen

Digitized by Google

(Phil. 15.), zu dem gefangnen Paulus gekommen und von diesem für das Christenthum gewonnen worden (Phil. 10.). Der Sclave, welchen die Furcht vor der Strafe wegen eines Vergehens (ἄχρηστος V. 11. ἠδίκησέ σε, ἤ ὀφείλει V. 18.) zur Flucht bewogen zu haben scheint, zeigte sich dem Apostel sehr brauchbar und dienstfertig, so dass er ihn gern bei sich behalten hätte (V. 11. 13.). Diess hätte jedoch der Sache des Christenthums leicht nachtheilig werden können, zumal da der frühere Herr des Sclaven bekannt und ein Christ und Bekannter des Apostels war (V. 1.). Von der andern Seite musste eine freiwillige Rückkehr des Onesimus zu seinem Herrn dem Sclaven sehr bedenklich und gefährlich vorkommen, da die Bestrafung entlaufener Sclaven so hart und schrecklich war. Gleichwohl vermochte der Apostel den Onesimus zu diesem Schritt, welcher durch das Verhältniss des Philemon zum Paulus und durch die weiteren von diesem getroffenen Vorsichtsmaassregeln fast alles Gefährliche verlor. Der Apostel nämlich gab dem nach Kleinasien reisenden Tychikus den Auftrag, den Onesimus persönlich nach Kolossä zu geleiten (Kol. 4, 7 ff.). Ein besonderes Schreiben (Brief an den Philemon), an den frühern Herrn des Sclaven gerichtet, sollte diesem vollständige Verzeihung und eine freundliche Aufnahme sichern, und damit noch nicht zufrieden wurde Onesimus als ein Freund und Abgeordneter des Apostels unter den besonderen Schutz der Gemeinden zu Kolossä und Laodikea gestellt (Kol. 4, 9. 16.).

§. 152.

Inhalt. Leser.

Dem angegebenen Zweck entspricht der Inhalt des Briefes in so vollkommenem Maasse, dass derselbe für ein Muster in ähnlichen Fällen gelten kann. Die Mög-

Digitized by Google

lichkeit, es könne Onesimus eine schlechte Aufnahme finden, wird, als sei diess etwas ganz Undenkbares, auch nicht von Ferne berührt; gleichwohl wird mit viel Tact und Menschenkenntniss Alles aufgeführt, wodurch das Mögliche unmöglich gemacht werden konnte. Gerichtet ist der Brief an einen angesehenen Christen zu Kolossä, Namens Philemon, welcher vom Apostel bekehrt worden war (20.). Daneben an eine gewisse Apphia und an den Archippus (2.).

Man bemerke insbesondere, wie der Apostel seine Bitte eindringlich und unabweisbar zu machen sucht, durch das Hinweisen auf seine eigne, bedrängte Lage (1. 9.); durch seine eigenhändige Schrift (19.); durch sein Erbieten den Philemon völlig schadlos zu halten (18.); durch Erinnern an die Verpflichtung welche Philemon gegen Paulus hat (19. 20.) und durch die Bemerkung, dass er den Onesimus ohne Weiteres hätte bei sich behalten können (13. 14.). Wie er ferner am Philemon seine ächt christliche Gesinnung und insbesondere Wohlthätigkeit gegen Andere rühmt (4—7.) und versichert, dass, was dem Onesimus erwiesen werde, ihm selbst, dem Apostel, erwiesen sei (17.). Wie er den Onesimus bezeichnet als ihm, dem Apostel, ganz besonders theuer (10. 12. 16. 17. 20.); als ganz zu seinem Vortheil verändert (11.); als einen Christen (10. 16. 20.). Wie er die Flucht des Onesimus möglicher Weise als die Folge eines höhern, göttlichen Rathschlusses andeutet (15. 16.); wie er bemerkt, dass er geradezu gebieten könne, was er bitte (8.), und aus dem Allen die Nothwendigkeit einer Gewährung seiner Bitte folgert (8. 17. 21.). Von einem dem Philemon wegen seiner frühern Behandlung des Onesimus gemachten Vorwurf nirgends auch nur die leiseste Andeutung. Dagegen hat der Apostel die Apphia und den Archippus (2.), Leute, welche einen gewissen Einfluss auf Philemon üben mussten, bedächtig in sein Interesse herein gezogen, und um gar nichts unbenutzt zu lassen, stellt er sich als des Philemon Gastfreund dar, und weist auf die Möglichkeit seiner baldigen Ankunft hin (22.). Nun musste Philemon entweder die Bitte des Paulus unbedingt erfüllen, oder den Onesimus zum Apostel zurückschicken, oder weitere Schritte bis zu des Apostels Ankunft hinausschieben. Eben wegen dieser Beziehung auf das Ganze darf des Apostels Andeutung einer möglicher Weise

Digitized by Google

baldigen Ankunft in Kolossä geschichtlich um so weniger urgirt werden, als sich davon in den gleichzeitigen Briefen an die Epheser und Kolosser gar keine Spur findet. Wozu aber diess Alles, wären gar keine Bedenklichkeiten über die Aufnahme des Onesimus vorhanden gewesen? Eine richtige Charakteristik des Philemon darf nicht, wie gewöhnlich geschieht, von den Lobsprüchen ausgehen, welche unser Brief ertheilt. Die vom Apostel angewandten Mittel der Ueberredung lassen auf einen aufbrausenden, leicht beleidigten Charakter schliessen, über welchen freundliche Ueberredung und Zeitgewinn alles vermochten. Noch weitere Vorsichtsmaassregeln s. §. 155. und 157. Genannt wird (V. 1.) Philemon ein *συνεργός* des Paulus und Timotheus. Diess Wort gebraucht der Apostel sonst von solchen, die ihn auf seinen Reisen in seinem apostolischen Wirken unterstützen, (Röm. 16, 3. 9.; 2 Kor. 8, 23.; Philipp. 2, 25.; 4, 3.; Kol. 4, 11.). Hier, wo es darauf ankam, den Philemon ganz zu gewinnen, darf der herablassende, ein freundschaftlich genähertes Verhältniss bezeichnende, Ausdruck nicht urgirt werden; so dass es ungewiss bleibt, in welcher Weise das Wirken des Paulus und Philemon sich berührt haben. Die kirchliche Tradition macht den Philemon zum Bischof von Kolossä (Constitt. app. 7, 46.) und zum Märtyrer unter Nero; den Onesimus zum Bischof von Ephesus; s. Witsii melet. p. 145 f. Nach Theodoret zeigte man noch zu seiner Zeit, d. h. im fünften Jahrh., das Haus des Philemon zu Kolossä. — Dass Archippus ein angesehener Mann in der Gemeinde zu Kolossä war, sagt Kol. 4, 17. Alles Weitere über ihn und die Apphia ist leere Vermuthung.

c) Der Brief an die Kolosser.

(Car. Gottl. Hofmann: introductio in lectionem ep. P. ad Colossenses. Lips. 1749. — G. Boehmer: isagoge in ep. a P. apost. ad Colossenses datam theologica, historica, critica. Berol. 1829.)

§. 153.

Leser.

Im südwestlichen Theile Phrygiens zieht sich um den nordwestlichen Abfall des Kadmischen Gebirges eine

Digitized by Google

fruchtbare Niederung, welche der dem Mäander zueilende Lykos durchströmt. Häufige Erdbeben erschüttern den vulkanischen Boden dieser Landschaft, der es jedoch in älterer Zeit nicht an fleissigen und reichen Anbauern fehlte, da die Natur durch diese Niederung eine jener wichtigen Verbindungsstrassen des vordern mit dem hintern Asien gelegt hat. In Folge dieser natürlichen Verhältnisse erhoben sich hier nach einander und in geringer Entfernung von einander drei blühende Städte: Kolossä, Laodikea, Hierapolis (Koloss. 4, 13.), von welchen die Gegenwart kaum noch die Trümmer aufweist. Kolossä, die östlichste unter ihnen [1]) und zugleich die älteste, am Lykos gelegen, war zur Zeit Herodot's und Xenophon's eine angesehene, bevölkerte Stadt. Sie sank von ihrer Höhe herab, als erst unter Seleukidischer, dann unter Römischer Herrschaft Laodikea und Hierapolis emporstiegen, und war im Zeitalter Christi, nach Strabo's Angabe, nur ein Städtchen (*πόλισμα*). Im 14ten Regierungsjahre Nero's wurden die genannten drei Städte durch ein Erdbeben zerstört, erhoben sich aber bald wieder aus ihren Trümmern. Kolossä wechselte in späterer Zeit seinen Namen und erscheint im zwölften Jahrhundert nach Chr. wieder als eine blühende Stadt, Chonä genannt.

Herodot. 7, 30. — *ἀπίκετο* (Xerxes) *ἐς Κολοσσάς, πόλιν μεγάλην Φρυγίης ἐν τῇ Λύκος ποταμὸς ἐς χάσμα γῆς ἐσβάλλων ἀφανίζεται κ. τ. ἑ.* Xenoph. Anab. I, 2, 6. *Μαίανδρον — — διαβὰς (ὁ Κῦρος) ἐξελαύνει διὰ Φρυγίας σταθμὸν ἕνα, παρασάγγας ὀκτώ, εἰς Κολοσσάς, πόλιν οἰκουμένην, εὐδαίμονα καὶ μεγάλην.* Dagegen Strabo. 12, 8. — Euseb. chronic. zum 10ten Regierungsjahre Nero's bemerkt: *πόλεις —*

1) Auf der Karte, welche Neander's Gesch. d. Pflanzung etc. beigegeben ist, sind die Namen der drei Städte versetzt.

Digitized by Google

τῆς Ἀσίας κατέπεσον τρεῖς· Λαοδίκεια, Ἱεράπολις καὶ Κολοσσαί. Nach Tacitus (annal. 14, 26.) war es dagegen das 14te Jahr. Vergl. Orosius: hist. 7, 7. Schon Theophylact bemerkt zu Kol. 1, 2. Κολοσσαὶ — — πόλις Φρυγίας αὕτη ἡ λεγομένη νῦν Χώνα. Vergl. Mannert: Geogr. der Griechen und Römer. VI. 3. S. 127 ff. —

Die Mehrheit der Handschriften des N. T. entscheidet sich für die Schreibart *Κολασσαί*, während *Κολοσσαί* durch die Münzen dieser Stadt (Eckhel: doctr. numm. vett. I. III. p. 147.) und durch die Profanscribenten verbürgt erscheint. Vergl. Valckenaer ad Herod. 7, 30.

§. 154.

Fortsetzung.

Da Paulus zu verschiedenen Malen Phrygien bereist hatte (Apostelgesch. 16, 6.; 18, 23.), und Philemon (Philem. 20.) vielleicht auch Epaphras (Kol. 1, 7.; 4, 12.), beides Mitglieder der Gemeinde zu Kolossä, seine unmittelbaren Schüler waren; da das Verhältniss der Christen in Kolossä zu unserem Apostel als ein sehr inniges erscheint (Koloss. 1, 8.; 2, 1 f.; 4, 7—10. 14. 15. Br. an Philem. 2. 5. 22 ff.); so scheint diess die Annahme zu begünstigen: Paulus selbst sei der Stifter der Gemeinde zu Kolossä gewesen. Damit steht jedoch die, freilich nicht ganz klar ausgedrückte, Stelle Kolosser 2, 1 f. in Widerspruch, was von jeher die Mehrheit dahin bestimmt hat, den Ursprung der Gemeinde zu Kolossä nur mittelbar auf Paulus zurückzuführen. Die grosse Mehrzahl der Mitglieder dieser Gemeinde bestand aus ehemaligen Heiden (Koloss. 1, 24.; 2, 13.; 3, 5. 7.), ohne dass dadurch, hier so wenig wie anderswo, ehemalige Juden, deren es in Phrygien viele gab (Joseph. ant. 12, 3. 4) von der Theilnahme ausgeschlossen gewesen wären (Koloss. 2, 11 ss.).

Nicht Theodoret, wohl aber Lardner, Dav. Schutz (theol. Stud. und Kr. 1829. H. 3. S. 585 ff.) und Scholt weichen von der gewöhnlichen Auslegung von Kol. 2, 1. ab; vergl. Böhmer. S. 274 f.

Digitized by Google

§. 155.

Veranlassung. Zweck.

Die allgemeine Veranlassung zur Abfassung eines Briefes an die Kolosser gab dem Apostel die Reise des Tychikus (§. 144.). Dass aber dem Tychikus ein besonderer Brief an die Christen zu Kolossä mitgegeben wurde, dazu mussten noch besondere Veranlassungen vorhanden sein. Dergleichen lassen sich leicht auffinden in der nähern Auskunft, welche die Kolosser Epaphras (s. §. 154.) und der Sclave Onesimus (§. 151.) dem Paulus über den Zustand der Gemeinde zu Kolossä hinterbracht hatten. Dazu kam dann die Rücksendung des Onesimus. Der Apostel wünschte von den Christen zu Kolossä die Gefahr abgewendet zu sehen, welche ihnen von Seiten gewisser Irrlehrer drohte; er wünschte den Onesimus dadurch vor allen Unannehmlichkeiten gesichert, dass er ihn unter den Schutz der Gemeinden zu Kolossä und Laodikea stellte (Koloss. 4, 9. 16.) und dass er den Archippus, welchem Onesimus schon besonders empfohlen war (Philem. 2.), Angesichts der ganzen Gemeinde aufforderte, sein Amt zu wahren (Kol. 4, 17.).

Welcher Art die, Kolosser 2, 8 ff., bekämpften Irrlehrer gewesen sind, darüber haben die Theologen neuerer Zeit sehr verschiedene Ansichten aufgestellt, ohne sich jedoch nur darüber einigen zu können: ob sie dem Judenthum, oder dem Christenthum angehörten. Nur darüber waltet kein Zweifel mehr, dass Paulus 2, 8. weder vor der Philosophie im Allgemeinen, (so Tertullian, Euthalius (*σοφίσματα Ἑλληνικά*. Zaccagni I. p. 649.) Calixt), noch vor einer bestimmten heidnischen Philosophie, wie der Epicureischen (Clemens v. Al.), Pythagoreischen (Grotius), Platonisch-Stoischen (Heumann) warne, sondern dass die Mahnung auf eine aus dem Judenthum (vergl. V. 11 ff.) hervorgegangene religiöse Speculation sich beziehe. Iosephus (de bello Jud. 2, 8. 2. *τρία γὰρ παρὰ Ἰουδαίοις εἴδη φιλοσοφεῖται*, ebenso 2, 8, 14.)

Digitized by Google

bezeichnet die drei verschiedenen Auffassungen des Mosaismus unter den Juden, als drei verschiedene philosophische Richtungen, φιλοσοφεῖν, womit (2, 8, 11.) der Ausdruck θεολογεῖν wechselt. In der That haben Mehrere bei den Kolossischen Irrlehrern zunächst an Pharisäer gedacht; so Schöttgen, Schmidt, Schultheß (Engelwelt, Engelgeseta und Engeldienst S. 88 ff. bes. S. 110 f.). Andere fanden Essäer in denselben, so Chemnitz, Muhl. (συζήτησις epistol. Kilon. 1695.) Zachariä, Storr, Venturini (Gesch. des Urchristenth. II. S. 161 ss.), Flatt u. A. in der Hauptsache auch Bertholdt. Andere dachten an Johannes-Christen (Heinrichs) oder, was dem nahe kömmt, an Schüler des Alex. Apollo (Michaelis) oder an Alexandrinisch-Jüdische Logosgelehrte (Junker). Noch Andere bezeichneten dieselben als einer gewissen Theosophie ergebene Juden (Kleuker, Hänlein, Hug, Böhmer, Schott), welche Neander (I. S. 383.) zugleich als die Urheber der Korinthischen Ketzerei betrachtet, während Eichhorn diese Irrlehrer ganz ausserhalb des Christenthums stehend sich dachte, was von Schneckenburger und Feilmoser dahin beschränkt worden ist, dass sie Christus in ihrem Systeme nur eine untergeordnete Stelle eingeräumt haben. Vergl. Bertholdt: Einleit. VI. S. 3448 ss. — Tittmann: de vestigiis gnosticorum in N. T. frustra quaesitis, p. 86 ss. — Flatt: opuscula academica p. 491 ss., auch Vorles. über die Br. P. a. d. Philipper, Kolosser etc. S. 283. — Schneckenburger: über das Alter der Jüdischen Proselytentaufe. Berlin 1829. S. 213 ff. und dazu den Nachtrag in seinen Beiträgen zur Einleit. S. 146 ss. — Fr. H. Rheinwald: de pseudo-doctoribus Colossensibus. Commentatio exegetico-histor. Bonn. 1834. (Letztere Abhandlung ist jedoch noch nicht zu mir gelangt.). Wenn die grosse Verwandtschaft der Irrlehrer zu Kolossä mit den Essäern unverkennbar und darum allgemein anerkannt ist: so dürfen die Einwürfe gegen einen Zusammenhang derselben nicht hergenommen werden 1) von dem Orte, denn die mildere Partei unter den Essäern hatte sich mit Vermeidung der grösseren Städte (Joseph. d. b. Jud. 2. 8. 4. — Philo: Opp. ed. Mangey II. p. 632.) über viele Orte Palästinas verbreitet. Wenn nun Johannes der Täufer und seine Schüler sicherlich in einem gewissen Zusammenhang mit den Essäern standen, und die Johannesschüler sich frühzeitig bis nach Kleinasien verbreitet

Digitized by Google

hatten (Apostelg. 19, 1 ff.): so ist durchaus nicht abzusehen, warum nicht schon frühen Essäer nach dem Städtchen Kolossä gelangt sein sollten. Dieser Umstand erklärt uns vielmehr wie es kam, dass die Bewohner dieses Ortes, auch ohne dass Paulus in ihrer Mitte das Evangelium gepredigt hätte, so grossen Eifer für das Christenthum zeigten; 2) kann das argumentum a silentio, von dem Nichterwähnen der Essäischen Waschungen hergenommen, da Alles Uebrige so sehr entspricht, keinen Einwurf begründen. Dagegen ist zu beherzigen, dass Philastrius von den Essäern weiss: Christum autem dominum dei filium non exspectantes, nec in lege atque prophetis eum dominum agnoscentes annunciatum, sed ut prophetam aut justum hominem solum credentes exspectant. In der That finden wir bei den aus den Essäern hervorgegangenen Ebioniten, dass sie zwischen dem wahren Moses und Christus, beide nur Offenbarungen des προφήτης ἀληθής, und zwar des Moses für die Juden, Christi für die Heiden, keinen Unterschied machten (Clement. hom. 3, 19; 20.; 8, 5. 6.; 11, 10.). Paulus hatte also alle Ursache gegen diese παράδοσις τῶν ἀνθρώπων die göttliche Erhabenheit Christi (vergl. Koloss. 1, 15 ss. — 2, 9—16.) hervorzuheben, und die ganze Paulinische Polemik erscheint nun in einem hellern Lichte. Uebrigens konnte es leicht zweifelhaft erscheinen, ob Leute, welche, wie diese Essäer, in Jesus Christus nur eine Incarnation des wahren Propheten für die Heiden erkannten, auch zu den Christen gehörten, oder vielmehr nach wie vor Juden blieben. Andere Einwürfe gegen einen Zusammenhang mit den Essäern, schwach in sich selbst, können hier nicht erst berührt werden. Vergl. §. 132. Note.

Dass die Wichtigkeit des Briefes für Onesimus bisher ganz übersehen wurde, ist Folge der falschen Vorstellungen von der Persönlichkeit des Philemon, in welchem man nur einen Heiligen kannte.

§. 156.

Inhalt.

An den üblichen Gruss (1, 1. 2.) reihen sich Lobsprüche auf den günstigen Zustand der Gemeinde und auf Epaphras (4, 3—8.), worauf Wünsche für eine stete Zunahme in der christlichen Erkenntniss folgen

Digitized by Google

(1, 9—11.). Darauf hebt der Apostel die Grösse der den Kolossern erzeigten göttlichen Wohlthat hervor, indem er insbesondere auf die göttliche, alles Irdische und Weltliche, Physische und Geistige weit überragende Erhabenheit dessen hinweist, durch welchen ihre Erlösung bewirkt worden ist (1, 12—23.). Jetzt ertrage er, der Apostel, mit Freudigkeit die Leiden, die ihn um ihrentwillen treffen (1, 24—29.). Wissen sollen die Leser, dass er ihrer, auch ohne sie persönlich zu kennen, eifrig gedenkt und sie mit seinem Geiste umschwebt (2, 1—5.). So ermahne er sie denn, festzuhalten an Jesus Christus, wie er ihnen verkündet worden sei, und sich nicht von ihm abwendig machen zu lassen durch gleisnerische Irrlehrer (2, 6—3, 4.). Daran schliessen sich sittliche Ermahnungen (3, 5—4, 6.), worauf der Apostel zur Empfehlung des Tychikus und Onesimus übergeht (4, 7—9.), dann einzelne Grüsse und Aufträge ertheilt (4, 10—17.) und endlich mit eigner Hand den Schluss hinzufügt (4, 18.).

§. 157.

Gegenseitiges Verhältniss der Briefe an die Epheser und Kolosser.

Auffallend ist die vielfache Uebereinstimmung in Gedanken, Wendungen und Worten zwischen den Briefen an die Epheser und Kolosser. Eine Wechselwirkung ist unverkennbar. Schon ist aber über die Art dieses Verhältnisses so viel hin und her gesprochen worden, dass eine ausschliessende Geltung ansprechende Erklärung kaum mehr möglich ist, zumal da hier der Subjectivität des Einzelnen so viel überlassen bleibt. Hauptsächlich dreht es sich um die Beantwortung der Frage: welcher von beiden Briefen ist früher geschrieben? Dass der Apostel bei Abfassung des einen Briefes den andern vor sich gehabt, oder dass er vorher den

Digitized by Google

einen wieder durchgelesen habe, muss entschieden zurückgewiesen werden, ein Mal, weil diess mit dem ganzen Character des Paulus schwer zu vereinigen ist, zweitens, weil die Anlage der beiden Briefe und der Ideengang in beiden zu sehr von einander abweicht. Von der Seite des Positiven dürfte dagegen zu beherzigen sein: 1) dass der Zweck, welcher die Abfassung des Ephesерbriefes veranlasste, als der allgemeinere hervorragt, welchem der im Kolosserbriefe enthaltene, als der besondere, untergeordnet ist, dass folglich mit aller Wahrscheinlichkeit behauptet werden darf: der Entschluss, den Tychikus in der bezeichneten Weise nach Kleinasien zu senden, sei dem Entschluss, die Sendung nach Kolossä betreffend, voraufgegangen. 2) Ein Brief an unbekannte Paulinische Christen in Kleinasien konnte nur das Werk der reiflichsten Ueberlegung sein, wie sich solche in dem Inhalte des sogenannten Briefes an die Epheser, in seinem künstlichern Periodenbau, seinen eigenthümlichen Wendungen und Ausdrücken auch überall kund thut. Es konnte daher gar nicht fehlen, dass ein Theil der in ihm niedergelegten Ideen auch auf den Brief an die Kolosser überging, und zwar so, dass sich hier zum Besondern gestaltete, was dort allgemein gehalten war. Umgekehrt war die Abfassung eines Briefes an die Gemeinde zu Kolossä, aus deren Mitte Epaphras und der Sclave des Philemon sich bei Paulus befanden, mit weit weniger oder richtiger nur sehr geringen Schwierigkeiten verbunden. 3) Im ganzen Briefe an die Epheser ist der Ausdruck abstracter, zuweilen könnte man sagen imponirender gehalten, und jene in demselben am Meisten befremdenden Ausdrücke (s. §. 149.), welche so innig mit dem Ganzen verwebt sind, finden sich im Briefe an die Kolosser nicht. Auch diess spricht, psychologisch erwogen, für die spätere Abfassung des letztern. Hierher gehört dann auch die

Digitized by Google

Beantwortung der Frage: ob der Kolosser 4, 16. erwähnte Brief an die Laodikäer einerlei mit dem Epheserbrief ist? eine Einheit, welche allerdings sehr wahrscheinlich wird.

Ich gebe das Verzeichniss der parallelen Stellen nach de Wette (Einleit. §. 146.), da diesem der Nachweis der Uebereinstimmung besonders angelegen war. Es thut für unsern Zweck nichts, dass die Vergleichung zuweilen etwas weit hergeholt und auch auf Erscheinungen ausgedehnt ist, welche die meisten Paulinischen Briefe mit einander gemein haben.

Epheser.	Kolosser.	Epheser.	Kolosser.
1, 1. 2.	1, 1. 2.	19.	3, 1, 5.
7.	14.	22 ss.	3, 8 ss.
10.	20.	25. 26.	8. 9.
15—17.	3. 4.	29.	3, 8.; 4, 6.
18.	27.	31.	3, 8.
21.	16.	32.	12. 13.
22. 23.	18. 19.	5, 3.	3, 5.
2, 1. 12.	21.	4.	8.
5.	2, 13.	5.	5.
15.	14.	6.	6.
16.	1, 20.	15.	4, 5.
3, 1.	1, 24.	19. 20.	3, 16. 17.
2.	25.	21.	18.
3.	26.	25.	19.
7.	23. 25.	6, 1.	20.
8. 9.	27.	4.	21.
4, 1.	1, 10.	5 ss.	22 ss.
2.	3, 12. 13.	9.	4, 1.
3. 4.	14. 15.	18 ss.	2 ss.
15. 16.	2, 19.	21. 22.	7. 8.

Der im vierten Jahrhundert vorhandene Brief an die Laodikener (§. 116.) scheint schon im zweiten Jahrhundert vorhanden gewesen zu sein. Wenigstens möchte sich auf ihn und auf den Hebräerbrief die Stelle im fragmentum de canone bei Mura-

Digitized by Google

tori beziehen: Fertur etiam ad Laudecenses alia ad Alexandrinos Pauli nomine, fictae ad (πρὸς) haeresem Marcionis. Dagegen spricht für die Einerleiheit des Koloss. 4, 16. erwähnten Briefes mit unserem Briefe an die Epheser 1) das Zeugniss Markions (s. §. 147.), 2) der Umstand, dass der Brief (Koloss. 4, 16.) bezeichnet ist als ἡ ἐκ Λαοδικείας, woraus erhellt, dass der Brief nicht ausschliessend an die Laodikener gerichtet gewesen sein kann, dass er ihnen vielmehr mit der Weisung der Weitersendung zugekommen war; dass er folglich eine Art von Rundschreiben war. Wäre er aber auch nur an die Gemeinden von Laodikea und Kolossä gerichtet gewesen: so müsste schon durch diese doppelte Bestimmung der frühe Verlust, zumal neben der Erhaltung des Briefes an die Kolosser und an den Philemon, doppelt befremden. 3) Aus Ephes. 6, 21. 22. folgt noch keineswegs, dass Tychikus der unmittelbare Ueberbringer war. Man kann sich die Sache vielmehr folgendermassen denken, und diess scheint sogar das Natürlichste. Paulus hat in Rom von dem zunehmenden Wachsthum des Christenthumes in Kleinasien gehört. Viele, die dem Apostel persönlich unbekannt sind, haben sich den von ihm errichteten Gemeinden angeschlossen; viele Gemeinden haben sich neu gebildet. Der Apostel will sich mit diesem neuen Zuwachs in engere Verbindung setzen, und beauftragt damit den Asiaten Tychikus. Dieser bedarf eine Empfehlung nur bei denjenigen, die dem Paulus und ebenso seinem längern Gefährten, Tychikus, bis jetzt noch unbekannt sind. Zu diesem Zweck giebt Paulus dem Tychikus ein Empfehlungsschreiben, in mehreren, vielleicht nur zwei Exemplaren mit. Bei seiner Ankunft in Ephesus übergiebt Tychikus dasselbe der dasigen Gemeinde, mit der Bitte, es bei den Gemeinden Vorder-Asiens in Umlauf zu setzen. Nun waren diese von des Tychikus Ankunft und dem Zweck derselben in Kenntniss gesetzt, und Tychikus selbst konnte leicht schon vorher wissen, welche Aufnahme er an jedem Orte finden würde, und ob das Schreiben überall in die rechten Hände gekommen sei. Ein zweites Exemplar sendet Tychikus nach Laodikea, oder übergiebt es eigenhändig, mit der Bitte, es bei den Gemeinden des innern Asiens, zu welchen Laodikea von Ephesus aus der Schlüssel war, in Umlauf zu setzen. Dieses musste nun auch nach Kolossä gelangen, entweder unmittelbar, oder mittelbar etwa über Hierapolis. In beiden Fällen war der Brief ἡ ἐπιστολὴ ἡ ἐκ Λαοδικείας. Derselbe Brief

Digitized by Google

kam folglich in Hinter-Asien, wo auch Markion zu Hause war, als ein Brief an die Laodikener, in Vorder-Asien als ein Brief an die Epheser in Umlauf. Bei dieser Annahme fällt sofort die Frage hinweg: was soll der Epheserbrief noch den Kolossern? und eben so wenig wird noch von solchen, die mit den örtlichen Verhältnissen nur einigermassen vertraut sind, gefragt werden: wie konnte der Apostel wissen, dass unser Brief an die Epheser bei des Tychikus Ankunft zu Kolossä in Laodikea schon eingetroffen war, oder über Laodikea dahin gelangen würde?

Die Mittheilung des Briefes an die Kolosser an die Gemeinde zu Laodikea war von zwiefacher Wichtigkeit. Die Verbreitung der Kolossischen Irrlehre nach dem nahen Laodikea wurde dadurch erschwert, und Onesimus (§. 155.) unter den Schutz auch der dasigen Gemeinde gestellt.

Der Brief an die Philipper.

(Ant. Fr. Büsching: introd. hist. theol. in ep. Pauli ad Philipp. cum Sigism. Baumgartenii praef. Halae 1746. — Mynster: Einleit. in den Brief an die Philipper; in dessen kl. theol. Schriften S. 169 ff. — Ausserdem beschäftigt sich mit den zur Einleitung gehörigen Gegenständen besonders Sal. van Til: comment. in quat. P. epp. nempe priorem ad Corinth., Ephes. Philipp. Coloss. Amstel. 1726. p. 250 ss.)

§. 158.

Leser.

(J. G. Walch: acta Pauli Philipp. ex Lucae commentariis descripta et illustrata. Jenae 1726. — Val. Cruse: de statu Philippensium, ad quos scripsit Paulus, ante, in et post conversionem. Hafniae 1734. — Joann. Hoog: de coetus Christianorum Philippensis conditione primaeva, ex ep. iis ab ap. Paulo scripta praecipue dijudicanda. Lugd. Bat. 1825. — W. H. Schinz: die christliche Gemeinde zu Philippi. Ein exeget. Vers. Zürich. 1833.)

Da wo der Thrakische Hämus der Insel Thasus gegenüber dem Meere sich zusenkt, lag in alter Zeit auf

Digitized by Google

auf einer quellenreichen Anhöhe eine Stadt, Brunnen oder *Κρηνίδες* genannt. Unter Makedonischer Herrschaft wurde diese Stadt von Philipp, dem Sohn des Amyntas, im Jahre 358 zu einer Grenzfestung erhoben und ihr Name in Philippi umgewandelt. Günstige Umstände beförderten das Emporblühen. Welthistorische Bedeutung erhielt die Stadt Philippi durch die blutigen Kämpfe, welche im Jahre 42 vor Chr. vor ihren Thoren gefochten wurden. Die Ansiedlung gewaltsam aus ihrem Grundeigenthum vertriebener Italiener, die Erhebung zu einer Römischen Colonie, die Verleihung des jus Italicum, das knechtische Buhlen um den Rang einer *πρώτη πόλις* waren für Philippi die Folgen des von Antonius und Octavian erfochtenen Sieges. Von der Vorsehung jedoch war Philippi zu einer Bedeutung höherer Art bestimmt, das Andenken an den Untergang der bürgerlichen Freiheit durch den höhern Sieg geistiger Freiheit zu sühnen. Etwa neunzig Jahre nach der Niederlage des letzten Römers, Brutus, brachte der Apostel Paulus die Lehre von der Erlösung der Menschheit durch Christus nach Philippi. Philippi war die erste Europäische Stadt, welche er als Bote des Evangeliums betrat, die erste christliche Gemeinde, welche auf Europäischem Boden gegründet wurde. Ihr Beispiel war für den Apostel entscheidend (Apostelg. 16, 6. 7. 9 ff. Galat. 4, 13.). Mit Philippi, darf man sagen, hatte das Evangelium die Welt überwunden.

Die Lage von Philippi bezeichnet genau Appian de bello civ. 4, 105 s.; vergl. Mannert: Geogr. VII. S. 230 ss. — Ueber die Vorrechte, welche die Stadt unter Augustus erlangte, s. Dio Cass. 51, 4. vergl. 54, 23. — Plin. hist. nat. 4, 18. (11.). Philippi, colonia. Digest. Lib. 36. Tit. 1. 32. — — si caverit coloniae Philippensium. Ibid. Lib. 50. Tit. 15. 6. „Celsus libro vicesimo quinto Digestorum. Colonia Philippensis juris Italici est.“ Ibid. Lib. 50. Tit. 15, 8.

Digitized by Google

§. 8. *). In provincia Macedonica Dyrracheni, Cassandrenses Philippenses — — juris Italici sunt. — Inschriften und Münzen bestätigen dasselbe noch weiter; s. Eckhel: doctr. vet. num. I. 2. p. 75. Sponii misc. erud. ant. p. 173. Lukas (Apostelg. 16, 12.) sagt von Philippi: ἥτις ἐστὶ πρώτη τῆς μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις, κολωνία. Da die ältere, neuerdings von Rettig (Quaestiones Philipp. Gissae 1831. p. 3—17.) vertheidigte Ansicht, nach welcher πρώτη πόλις bezeichnen soll, dass Philippi die erste Makedonische Stadt von Asien her gewesen, geographische Schwierigkeit hat, und da der Zusatz κολώνια beweist, dass Lukas die äusseren Verhältnisse der Stadt andeuten wollte: so verdient die andere Erklärung den Vorzug, nach welcher πρώτη πόλις ein Titel ist. S. Eckhel: doctr. num. I. 4. p. 282. Der doppelte Einwurf, dass Philippi sonst nirgends als eine πρώτη πόλις angeführt werde, und dass nur kleinasiatische Städte, namentlich Nikomedien, Nikäa, Ephesus, Smyrna und Pergamus (vergl. Rheinwald Comm. über d. Br. an d. Phil. S. 8. Anm. 2.) diesen Titel führen, lässt sich heben, sobald man nur die Nähe und Verbindung Philippis mit Kleinasien, so wie die Natur des rein nichtigen Titels erwägt. Dio Cass. 54, 23. bemerkt von der Zeit des Kaisers Augustus: τὰς ἐπωνυμίας ταῖς πόλεσιν ἡ γερουσία ἐν μέρει τιμῆς ἕνεμε, καὶ οὐχ, ὥσπερ τῶν αὐτοὶ ἑαυτοῖς ἕκαστοι καταλόγους ὀνομάτων, οὕς ἂν ἐθελήσωσιν ὡς πλήθει ποιοῦνται· Schon hundert Jahre früher, zur Zeit des Dio-Chrysostomus (um 100), fand dieses eigenmächtige Verfahren Statt. Nikomedien und Nikäa machten sich gegenseitig den Titel einer πρώτη πόλις streitig, bei welcher Gelegenheit Dio-Chrys. (orat. 38. ed. Reiske II. p. 148.) sagt: τὰ γὰρ τοιαῦτα, ἐφ' οἷς μέγα φρονεῖτε, παρὰ πᾶσι μὲν τοῖς ὀρθῶς ἐννοουμένοις διαπτύεται· μάλιστα δὲ παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις γέλωτα κινεῖ, καὶ καλεῖται τὸ ἔτι

*) Alle, zum Theil wunderliche, Citate der hier angeführten drei Stellen aus dem Corpus jur. civil. sind, wenigstens seit Wetstein, wo sich schon ein Versehen findet, falsch. Obschon ich mehrmals im ähnlichen Falle mich befunden habe: so schien mir doch hier eine Bemerkung um so nöthiger als Hug, Bertholdt, Rheinwald, Küinoel, Hemsen, Rettig u. s. w. insgesammt, wenn auch übereinstimmend etwas citiren, was gar nicht existirt.

Digitized by Google

ὑβριστότερον· Ἑλληνικὰ ὑμαρτήματα. Vergl. noch p. 141. 144. 146. Sehr wohl ist es daher möglich, dass zur Zeit des Paulus Philippi, welches unter Augustus vor andern Städten Makedoniens wesentlich ausgezeichnet war, ohne doch eine Hauptstadt zu sein, gleich wie Nikäa gegenüber Nikomedien der Metropolis Bithyniens, Ansprüche darauf machte, die πρώτη πόλις zu sein gegenüber der Hauptstadt Makedoniens, Amphipolis (Livius: 45, 19.), ohne jedoch es in jener frühern Zeit zu wagen, von diesem eigenmächtig in Anspruch genommenen Titel einen amtlichen Gebrauch zu machen. Dieser Umstand wirft mehrfaches Licht auf den Zustand der christlichen Gemeinde zu Philippi; s. §. 159. — Die seit Bertholdt beliebte Vergleichung des Titels: πρώτη πόλις mit dem modernen: gute Stadt, passt nicht, und leitet irre.

§. 159.

Fortsetzung.

Als Paulus auf seiner zweiten Bekehrungsreise zum ersten Mal nach Philippi gekommen war, wo die Juden nur eine προσευχή (Apostelg. 16, 13.) unterhielten, was auf ihre geringere Zahl schliessen lässt, hatte der Apostel, besonders durch Einwirkung auf die dem Jüdischen Gottesdienst zugethanen heidnischen Frauen, eine christliche Gemeinde gegründet (Apstg. 16, 13 ss. 40.). Wenn hiernach die Mehrheit der so entstandenen Gemeinde aus Heiden bestand; so war ihr doch ein Jüdisches Element nicht fremd. War es eine Folge der Freude und des Dankes über das Innewerden des Apostels, dass sein Wirken zu Philippi sichtbar wieder vom heiligen Geiste, der vorher in Kleinasien von ihm gewichen zu sein schien (Apostelg. 16, 5 ss.), gefördert worden sei; oder war es eine Folge besonderer Verhältnisse innerhalb der Gemeinde selbst, oder wirkte, was wohl das Richtigere sein möchte, beides zusammen; zwischen dem Apostel Paulus und der Gemeinde zu Philippi bestand vom Augenblick der Gründung an ein besonderes inniges Verhältniss. Nur von

Digitized by Google

seinen Philippern nahm Paulus Unterstützung an (s. §. 114.); sie, die er zu wiederholten Malen besuchte (2 Kor. 1, 15. 16.; s. oben S. 310. 2 Kor. 2, 13.; 7, 5. Apostelg. 20, 2. 7.), nennt der Apostel vor andern seine Freunde und seine Krone (Philipp. 4, 1.; vergl. 1 Thessal. 2, 19. καὶ ὑμεῖς). Darum hatten jedoch die Christen zu Philippi das Ideal christlicher Vollkommenheit nicht erreicht (Philipp. 1, 6. 9. 10. 25. 27.; 2, 3. 4. 14. 16. 30.; 4, 9. 19. u. ö.). Aus den Geldunterstützungen scheint hervorzugehen, dass zu Philippi gleich anfangs, mehr als anderswo, wohlhabendere Reiche das Evangelium angenommen hatten (vergl. Apostelg. 16, 14. 40.). Eitelkeit und selbstsüchtiger Dünkel (μέγα φρονεῖν), welche in den Ansprüchen auf den Titel einer πρώτη πόλις (s. §. 158.) als ein Grundzug im Charakter der Philipper erscheinen, treten in der christlichen Gemeinde zu Philippi als geistlicher Hochmuth wieder hervor (Philipp. 1, 12. — 2, 16.; 3; 15. 16.; 4, 2.). Dadurch wurde die Entwickelung des christlichen Gemeinsinnes und der geistigen Einheit gehemmt und dem möglichen Eindringen Jüdischer Irrlehren Vorschub geleistet (Philipp, 3, 2.; 1, 28.).

Gewöhnlich folgert man aus Philipp. 1, 30., dass die Christen zu Philippi auch Verfolgungen ausgesetzt gewesen sein; allein im Geiste des innern Zusammenhanges kann der Apostel damit nur auf das vorher V. 23 f. Gesagte zurückverweisen. — Um den Zustand der christlichen Gemeinde zu Philippi gehörig zu erfassen, ist es nöthig neben den positiven Ermahnungen (τὸ αὐτὸ φρονεῖν 2, 2.; 4, 2.; τὸ ἓν φρ. 2, 2. μιᾷ ψυχῇ συναθλεῖν 1, 27.; σύμψυχος 2, 2. ἵνα ἡ ἀγάπη ὑμῶν ἔτι μᾶλλον καὶ μᾶλλον περισσεύῃ 1, 9.; 2, 2. u. a.) besonders auf die negativen (2, 3. 4. 12. 14.; 4, 5.; 1, 28. u. 3, 2 ss.) zu achten. Man sieht, dass die, welche entweder in der That geistig bevorzugt waren, oder doch zu sein sich dünkten, durch die Schwächern sich gehemmt meinten und diese darum rücksichtslos sich selbst überliessen. — Das Dasein von Parteien und von Irrlehrern in der Gemeinde zu Philippi anzu-

Digitized by Google

nehmen, wie von Storr, Eichhorn, Flatt, Rheinwald u. A. geschieht, ist bei einem tiefern Eindringen in das Ganze des Briefes nicht zulässig. Richtig Schinz S. 48 ff. — Chrysostomus (hom. I.) war der Meinung, dass Paulus in unserem Briefe überall nur zukünftigen Verirrungen vorbeugen wolle: *μηδὲ ἐν τάξει ἐπιτιμήσεως, ἀλλ' ἐν τάξει παραινέσεως πάντα πρὸς αὐτοὺς ἐπεσταλκέναι.*

§. 160.

Veranlassung. Zweck. Inhalt.

Dem gefangenen Paulus hatten die Philipper durch einen aus ihrer Mitte, Namens Epaphrodit, eine Unterstützung in Geld übersandt (2, 25.; 4, 10. 18.; 1, 5.). Ihm gab der Apostel bei seiner Heimreise (2, 28.) unsern Brief mit, und nahm die günstige Gelegenheit wahr, um mit der Versicherung des innigsten Dankes zugleich liebreiche (2, 1. 2.) Ermahnungen auf eine eindringliche und ernste Weise zu verbinden. Wie die Lage des Apostels zu den Philippern bei Abfassung dieses Briefes grosse Aehnlichkeit hatte mit jener, in welcher sich derselbe bei Abfassung des ersten Briefes an die Thessalonicher befand (s. §. 120. 121.): so findet auch zwischen der Anlage beider Briefe eine grosse Verwandtschaft Statt. Nach dem herkömmlichen Gruss (1, 1. 2.) versichert der Apostel die Philipper seines Dankes und seiner steten, freudigen Fürbitte, wegen ihrer Geneigtheit gegen das Evangelium, ihrer Liebe zu ihm und seiner Zuversicht auf ihr Wachsen in christlicher Tüchtigkeit (1, 3—11.). Dann geht er auf seine eigne Lage und sein dermaliges Wirken über und benutzt das Benehmen einer gewissen Partei, um sein allem Eigennutz und aller Selbstsucht fremdes Streben hervorzuheben (12—23). Durch eine überaus zarte und ergreifende Wendung bringt er dieses sein Streben mit dem geistigen Wohl der Philipper in Verbindung (V. 24.) und gründet darauf die feste Hoff-

Digitized by Google

nung einer baldigen Rückkehr nach Philippi (25. 26.). Aber auch während seiner Abwesenheit sollen sich die Philipper eines ächt christlichen Wandels befleissigen, sollen sich der Selbstsucht, des geistigen Hochmuths entschlagen, nach Demuth und Einmüthigkeit streben und sein und Jesu Christi Beispiel sich zur Nachahme nehmen (1, 27. — 2, 11.). Auf solche Weise würden sie ihr eignes Heil am Besten wahren, leuchten wie ein glänzendes Gestirn, und sich und ihm, es möge kommen was da wolle, Freude und Glück bereiten (12—18.). Bald hofft der Apostel wieder in der Mitte seiner Philipper zu sein. Doch es drängt ihn, er kann es nicht erwarten, und er ist darum entschlossen, statt seiner, seinen vertrautesten Gefährten, den Timotheus, zu ihnen zu senden, und zwar sobald er ihn nur missen kann (19—24.). Für jetzt sendet er ihnen mit dem besten Zeugniss den Epaphrodit zurück, der um sie eben so besorgt sei, als sie um ihn (25—30.). Schliesslich ermahnt der Apostel die Philipper zur Freudigkeit des Glaubens (3, 1.). Diess erinnert ihn an die, welche ihm selbst diese Freudigkeit am Meisten verkümmern, an seine Gegner unter den Juden, und wird Veranlassung zu einer längern Warnung vor Jüdischen Irrlehrern, unter Hinweisung auf sein eignes Beispiel und auf den himmlischen Wandel, zu welchem die Christen bestimmt sind (3, 2. — 4, 1.), worauf zwei Frauen noch insbesondere ermahnt werden (4, 2. 3.). Darauf nimmt der Apostel seine frühere Aufforderung zur Glaubensfreudigkeit wieder auf, ermahnt zu einem freudigen Gebet (4, 4—7.), zum Wohlgefallen an jeder Tugend (8. 9.) u. schliesst mit namentlichem Dank für die übersandte Geldunterstützung (10—20.). Nach einigen Grüssen folgt der gewöhnliche Segenswunsch (21—23.). — Der ganze Brief ist in einem überaus innigen und herzlichen Tone geschrie-

Digitized by Google

ben; und kann als Muster einer Verbindung von Dank und Rüge dienen. Besonders meisterhaft sind die Wendungen, welche der Apostel 1, 24. und 2, 1. nimmt.

Annahme: es sei in dem Briefe eine gewisse geheimnissvolle Lehre (oeconomia latens) durchgeführt. Ueber sie s. Rheinwald: Comment. S. 34 ff.

§. 161.

Ort und Zeit der Abfassung.

(Oeder: s. §. 132. — Paulus: de tempore scriptae prioris ad Timotheum atque ad Philippenses epistolae Paulinae. Jenae 1799. progr.)

Bei Abfassung des Briefes befand sich Paulus in Haft (1, 7. 13. 14. 16.). An diese Haft knüpft sich die Entscheidung über Leben oder Tod des Apostels (1, 20—24.; 2, 17.). Da nun bei Römischen Bürgern, zu welchen Paulus gehörte (s. §. 110.), diese Entscheidung nur zu Rom vor dem Kaiser erfolgen konnte: so weist uns diess nothwendig auf die Haft des Paulus zu Rom (s. §. 113.) hin. Einzig in Rom kann auch nur die *Καίσαρος οἰκία* (4, 22.) gesucht werden, einzig auf Rom passt, was der Apostel von seinem Wirken im Dienste des Evangeliums sagt (1, 12 ss.; vergl. Apostelg. 28, 16 ss.). Da Paulus bei Abfassung des Briefes von allen seinen Gefährten, bis auf Timotheus, verlassen war (2, 19 ss. 1, 1.; vergl. Koloss. 4, 10 ss. Philem. 23 f.), und die Andeutungen 1, 12—17.; 2, 25—27. und 4, 10. den Verlauf einer längern Zeit voraussetzen: so muss die Abfassung in die spätere Zeit der Römischen Haft fallen. Eben dahin, und zwar gegen das Ende der ersten Haft, ist auch die Abfassung unseres Briefes von den Exegeten der Antiochischen Schule, wie aus Chrysostomus und Theodoret erhellt, und von dem Alexandriner Euthalius (Zaccagni. p. 547. 642. 648.) festgestellt worden, eine Bestimmung, wel-

Digitized by Google

che ohne Widerspruch in die Schriften späterer Schriftsteller der christlichen Kirche, auch der Syrischen, so wie in die Nachschriften hinter dem Texte der Handschriften des Briefes übergegangen ist. Völlig haltlos sind hiernach die Annahmen Oeder's, welcher die Abfassung des Briefes nach Korinth (Apostelg. 18, 12.) verlegt und des Dr. Paulus, welcher an die Haft zu Cäsarea denkt.

Die zuversichtliche Erwartung einer Lossprechung 1, 25 f. 2, 24. darf nicht als historisches Datum benutzt werden, denn der Apostel erschliesst dieselbe nur aus der Nothwendigkeit seines längern Wirkens (1, 24.). So fest Paulus von der Göttlichkeit seiner Berufung überzeugt war (s. §. 114.), fast eben so fest ist er auch überzeugt (daher *πεπεισθὼς οἶδα* 1, 25.), dass er vor vollendetem Beruf nicht könne abberufen werden; doch leuchten noch einige Zweifel hindurch 2, 17.; 3, 11. Auch verliert sich das Ende der längeren Dauer seiner Haft in so unbestimmte Ferne, dass er vorher noch den Timotheus zu senden verspricht (2, 19 ff.). — 1, 13. erblickt der Apostel darin, dass seine *δεσμοὶ φανεροί* geworden sind (wo man *ἐν Χριστῷ* nicht, wie fälschlich meist geschieht, mit *δεσμοί* verbinden darf) eine Veranstaltung Christi (vergl. Apostelg. 23, 11.), offenbar im Gegensatz zu seiner Haft in Cäsarea, wo der Apostel schon wegen der Verfolgungen von Seiten der Palästinensischen Juden in einer engern Haft gehalten werden musste. — Das dunkele *πραιτώριον* 1, 13. muss sich hiernach nothwendig auf etwas in Rom beziehen; vergl. Mynster S. 178 ss. Rheinwald: Comment. S. 26 ss.

§. 162.

Einheit.

(Heinrichs: proll. in ep. P. ad Philipp. ed. 2. p. 32 ss. — Dr. Paulus in d. Heidelb. Jahrb. 1817. H. 7. S. 702 ss. — J. F. Krause: an epistola Pauli ad Philipp. in duas epistolas easque diversis hominibus scriptas dispescenda sit. Diss. Regiom. 1811. Teutsch und vermehrt im Königsberger Archiv für Philol. Theol. etc. 1811. I, S. 109 ff.; auch Opuscula theol. 1818. p. 1.)

Digitized by Google

Auf gewaltsame Weise hat Heinrichs unsern Brief in zwei zu zerlegen gesucht, indem er alles von den Worten 3, 1. τὰ αὐτὰ γράφειν ὑμῖν κ. τ. λ. bis zu Ende von 4, 20. Stehende als einen eignen Brief ausschied. Ihm stimmte mit einigen Abänderungen Dr. Paulus bei. Krause, Bertholdt, Rheinwald, Flatt haben sich auf verschiedene Weise mit der Widerlegung dieser Annahme beschäftigt. „In der That verdient dieselbe, bei dem gänzlichen Mangel äusserer und innerer Beweisgründe, als eine wenn auch scharfsinnige doch haltlose Hypothese der Vergessenheit übergeben zu werden.

Bertholdt: Einleit. VI. S. 3418 ss. — Rheinwald: Comm. S. 45 ss. — Flatt: Vorles. über d. Br. Pauli an d. Phil. etc. S. 115 ss. — Rettig (quaest. Phil. p. 38.) glaubte auch bei Georg. Syncell. ein äusseres Argument gegen die Theilung gefunden zu haben. Allein wie behutsam dieser späte Schriftsteller, sogar da, wo er seine Gewährsmänner citirt, zu gebrauchen ist, zeigt, um Anderes zu übergehen, das Beispiel oben S. 217. — Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass Paulus mehrere Briefe an die Philipper geschrieben hat s. §. 116., wenn schon der Plural ἐπιστολαί bei Polykarp diess für sich allein noch nicht beweist. Vergl. oben S. 333. und Rettig l. l.

Die beiden Briefe an den Timotheus.

(Joh. Lor. Mosheim's Erklär. der beiden Briefe des Apostel Paulus an den Timotheus. Hamb. 1755. 4. ist mit ausführlichern Einleitungen ausgestattet. — van den Es. s. vor §. 124. — G. Böhl: über d. Zeit d. Abf. etc. S. §. 126. — Chr. Fr. Kling: Aechtheit und Abfassungszeit der Br. an den Timotheus und Titus. Anhang zu Flatt's Vorlesungen über die Briefe Pauli an d. Tim. und Tit. Tübing. 1831. S. 421—615.)

Digitized by Google

§. 158.

Leser.

(Witse: de vita Timothei breviarium. Miscellan. sacra. II. ed. 2. Herborn 1712. p. 557—81.)

Timotheus, aus Lystra, nicht aus Derbe, in Lykaonien gebürtig, und von mütterlicher Seite Jüdischer Abkunft (Apostelg. 16, 1. 2 Timoth. 1, 5.), hatte schon mit der Muttermilch die Empfänglichkeit für die höhern Offenbarungslehren eingesogen (2 Tim. 3, 15.). Dem Beispiel der Grossmutter und Mutter folgend (2 Timoth. 1, 5.) hatte der junge Timotheus, wahrscheinlich schon bei der ersten Anwesenheit des Apostel Paulus in Lykaonien, den Glauben an Jesus Christus angenommen (Apostelg. 14, 6.). Als der Apostel während seiner zweiten Bekehrungsreise wieder nach Lykaonien gekommen war, rühmte man in Lystra und Ikonium den christlichen Eifer des jungen Mannes und Paulus nahm ihn zu seinem apostolischen Gehilfen an (Apostelg. 16, 3.). Von nun an erscheint Timotheus als des Apostels treuester Gefährte. Er folgte dem Apostel durch Phrygien, Galatien, Mysien, Bithynien nach Makedonien, wo er nebst Silas in Beröa zurückblieb (Apostelg. 17, 14. 15.). Von Athen aus sandte Paulus den Timotheus nach Thessalonich (1 Thessal. 3, 1.). Bei seiner Rückkehr traf er den Apostel zu Korinth (Apostelg. 18, 5.; vergl. 1 Thessal. 3, 6.) und blieb daselbst bei ihm (1 Thessal. 1, 1.; 2 Thessal. 1, 1.). Nach diesem Zusammensein in Korinth ist in den Angaben über Timotheus eine Lücke von mehreren Jahren. Erst gegen das Ende des mehrjährigen Aufenthaltes des Paulus zu Ephesus (Apostelg. 19, 22.) wird er wieder genannt. Der Apostel schickte ihn von da nach Makedonien voraus (Apostelg. a. a. O. 1 Kor. 4, 17.; 16, 10. 11.), wo er später mit ihm wieder zusammentraf

Digitized by Google

(2 Kor. 1, 1.; s. §. 134.) und ihm nach Korinth folgte (Röm. 16, 21.; s. §. 139.). Von Korinth begleitete Timotheus den nach Jerusalem reisenden Paulus bis nach Asien (Apostelg. 20, 4 f.). Von da ist wieder eine grössere Lücke in den Angaben. Aus den Briefen jedoch, welche Paulus aus seiner Gefangenschaft geschrieben hat, ergiebt sich, dass Timotheus während der Abfassung der Briefe an Philemon (V. 1.) und an die Kolosser (1, 1.) bei dem gefangenen Apostel sich befand, und dass er auch dann noch um ihn weilte, als alle Anderen den Apostel, wie er im Briefe an die Philipper klagt (2, 19 f.; vergl. 1, 1.) verlassen hatten. Zuletzt gedenkt des Timotheus noch der Verfasser des Briefes an die Hebräer (13, 23.) zu einer Zeit, da Paulus nicht mehr am Leben war. Die spätere kirchliche Sage macht den Timotheus zum ersten Bischof von Ephesus.

Aus Apostelg. 20, 4. haben Viele irrig folgern wollen, Timotheus sei aus Derbe gebürtig gewesen. Abgesehen von der Härte der Construction (s. Böhl: über die Zeit der Abf. der Briefe an Tim. und Titus S. 22 f.) müsste es doch befremden, dass nach Apostelg. 16, 2. gerade die Derbäer nichts zur Empfehlung des Timotheus gesagt hätten. Auch sind 16, 1. die Orte ganz in der Folge aufgeführt, in welcher sie der aus Kilikien kommende Apostel betreten musste. Daher kann sich das ἐκεῖ 16, 1. nur auf Lystra beziehen. —

Euseb. h. e. 3, 4. *Τιμόθεός γε μὴν τῆς ἐν Ἐφέσῳ παροικίας ἱστορεῖται πρῶτος τὴν ἐπισκοπὴν εἰληχέναι.* — Constitt. ap. 7, 46. — Chrysost. u. A. s. Tillemont: mém. p. servir à l'hist. eccl. II. 1. S. 257.

§. 164.

Inhalt des ersten Briefes. Veranlassung. Zweck.

Wie gewöhnlich wird in dem Gruss der apostolische Beruf des Paulus hervorgehoben (1, 1. 2.), worauf der Apostel erklärt, zur Ertheilung einiger Verhal-

Digitized by Google

tungsregeln an den Timotheus, mit besonderer Beziehung auf gewisse Irrlehrer, sich veranlasst zu sehen? Diess geschieht nach des Apostels Abreise nach Makedonien, während Timotheus in Ephesus zurückgelassen ist (1, 3. 4.). Der Apostel weist hierauf den Timotheus auf das Endziel der christlichen Belehrung hin (5.) und wird dadurch zunächst an gewisse Jüdische Verirrungen erinnert, bei welchen dieses Endziel ganz aus den Augen verloren ist (6—10.), sodann an den Zustand, in welchem er selbst ehemals als Jude sich befunden hat, gegenüber dem, was er jetzt als Christ ist (4—17.). Nun erklärt der Apostel nochmals seine Absicht, den Timotheus, zu welchem er das beste Vertrauen hegt, zu belehren (18—20.). Es folgen Vorschriften über die Anordnung des öffentlichen Gebetes (2, 1—6.), welche mit einem nochmaligen Hervorheben des apostolischen Berufes des Paulus endigen (7.). Darauf vom Halten der öffentlichen Gebete nur durch Männer (8.) und von dem, was den Frauen in den Versammlungen ziemt und nicht ziemt, wobei sich der Apostel zuletzt ganz in das Allgemeine verliert (9—15.). Das dritte Capitel handelt von den Erfordernissen des Bischofes (1—7.) und der Diakonen (8—13.), an welche sich eine abermalige Erklärung über die Veranlassung des Briefes schliesst. Der Apostel lebt bei Abfassung des Briefes zwar der Hoffnung einer baldigen Rückkehr nach Ephesus, wünscht jedoch möglichen Nachtheilen, im Falle eines längern Ausbleibens, vorzubeugen, und will darum dem Timotheus Vorschriften über die Leitung der Gemeinde ertheilen (14. 15.). Zu diesem Zweck wird der Grund des christlichen Glaubens festgestellt (15. 16.) und dann Timotheus vor Irrlehrern gewarnt. Weiter folgen Vorschriften, welche des Timotheus Jugend veranlasst (12—16.; 5, 1. 2.). Von dem Benehmen, welches Timotheus gegen das

Digitized by Google

weibliche Geschlecht beobachten soll (5, 2.), schweift der Apostel zu Vorschriften die Wittwen betreffend ab (3—16.), kommt dann auf die Gemeindevorsteher zu sprechen und beschwört den Timotheus, ja Alles genau zu befolgen (17—22.). Nach einem ärztlichen Rath, durch des Timotheus schwachen Magen veranlasst (23.), folgen wieder einige ganz allgemeine Bemerkungen (24. 25.). Das sechste Capitel handelt zuerst vom Verhalten der Sclaven (1. 2.); dann von gewinnsüchtigen Irrlehrern (3—5.), von der Genügsamkeit (6 7. 8.), von den Gefahren des Reichthums (9. 10.), worauf Timotheus abermals beschworen wird, sich von alle dem fern zu halten (11—13.), und zu halten an der rechten Lehre (14—16). Nochmalige Ermahnungen an die Reichen gerichtet (17—19.) und die Aufforderung: Timotheus möge ja Alles recht genau beobachten (20. 21.), machen den Beschluss.

Die Veranlassung geht aus 1, 3.; 3, 14. 15.; 4, 12. 13. hervor; der Zweck scheint 1, 4. 18.; 3, 15.; 4, 6. 12. 14 ss.; 5, 21.; 6, 13. 14. 20. als ein mehrfacher angedeutet, ohne dass man dadurch in den Stand gesetzt würde, alles Einzelne diesen Zwecken unterzuordnen.

§. 165.

Zeit und Ort der Abfassung.

(Paulus: de tempore etc. s. §. 161. — Ad. Curtius: de tempore, quo prior Pauli ad Timoth. epistola exarata sit. Praef. est. Neander. Berol. 1828.)

Die Zeit der Abfassung ist angedeutet 1, 3.; 3, 14.; 4, 12. Hiernach hatte der Apostel den Timotheus bei Gelegenheit einer nach Makedonien unternommenen Reise in Ephesus zurückgelassen, mit dem Versprechen baldiger Rückkehr, welche wegen der Jugend des Timotheus und des Zustandes der dasigen Gemeinde, auch durchaus nothwendig schien. Es lag nahe

Digitized by Google

demgemäss die Abfassung unseres Briefes in die Zeit der dritten Bekehrungreise des Apostels zu verlegen (Apostelg. 20, 1.), und zwar in die Mitte zwischen die Abfassung der beiden Briefe an die Korinther, wofür auch die ähnliche Bemerkung 1 Korinth. 16, 11. vergl. mit 1 Timoth. 4, 12. zu sprechen schien. So bestimmte schon Theodoret, nur dass er sie nach dem zweiten Brief an die Korinther setzte, die Abfassung des Briefes, welche nun entweder nach Makedonien fiel: so Euthalius, Pseudo-Athanasius und viele Handschriften, die Edd. Compl. und Erasm.; oder nach Athen gesetzt wurde: so die Koptische Uebersetzung und die Arabische des Erpenius. In diese Zeit (Apostelg. 20, 1 f.) haben dann auch viele Neuere, wie Baronius, Petavius, Cornel. a. Lapide, Grotius, Capella, Ligtfoot, Alstedt, Benson, Michaelis, Zachariä, Heinrichs, Hänlein, Hug, Schmidt, H. Planck, Hemsen, Curtius u. A. die Abfassung gesetzt. Da jedoch diese Annahme mit innern und äussern Schwierigkeiten zu kämpfen hat, da Timotheus, weit entfernt damals in Ephesus zurückgeblieben zu sein, schon vor demselben diese Stadt verlassen hatte (vergl. §. 112. 132. 134.), da ferner Paulus damals den entschiedenen Willen hatte, länger von Ephesus sich zu entfernen (1 Kor. 16, 5—7. Apostelg. 20, 6.; vergl. 1 Timoth. 3, 14.), da endlich vor Irrlehrern und vor der Anstellung von Neubekehrten (1 Timoth. 3, 6.) gewarnt wird und von bestehenden Einrichtungen zur Verpflegung der christlichen Wittwen (5, 3 ff.) die Rede ist, was ein Bestehen der Gemeinde zu Ephesus seit schon längerer Zeit andeutet; so schien diess und Aehnliches eine zweite Annahme zu begünstigen, nach welcher der Brief erst viel später, nach der ersten Römischen Gefangenschaft des Apostels geschrieben ist, eine Annahme, welche in

Digitized by Google

neuster Zeit, durch apologetische Interessen (s. §. 176 ss.) gefördert, grossen Beifall gefunden hat. Schon Chrysostomus äussert sich über die Abfassung unseres Briefes so unbestimmt, dass es wahrscheinlich wird: beide Ansichten waren schon damals in der Antiochenischen Schule aufgestellt, und in der That hat die letztere bei den Schreibern der neutestamentlichen Handschriften noch mehr Eingang gefunden, als die vorige, wie sie denn auch von Beda als eine bekannte bereits vorgetragen wird. Aus den Briefen an den Philemon (V. 22.) und an die Philipper (2, 24.) leitete man nämlich den Schluss ab: der Apostel sei nach seiner Befreiung aus der ersten Römischen Gefangenschaft über Ephesus, Laodikea, Kolossä u. s. w. nach Makedonien gereist, habe in Ephesus den Timotheus zurückgelassen und von Laodikea unsern Brief an ihn geschrieben. Hierauf bezieht sich die Unterschrift vieler Handschriften: ἐγράφη ἀπὸ Λαοδικείας. Dieselbe Ortsbestimmung geben die Peschito, die Aethiopische Uebersetzung, Oekumenius, Theophylact, Ebed-Jesu, Nikolaus v. Lyra u. A. In neuerer Zeit hat diese Zeitbestimmung, ohne Rücksicht auf die Ortsbestimmung, an Sixtus v. Siene, Usher, Pearson, Heidegger, Tillemont, Mill, Clericus, Paley, Sandhagen, Hofmann, Wegscheider, Heidenreich, Guericke, Böhl, Feilmoser, Flatt, Neander u. A. Vertheidiger gefunden. Dieser zweiten Annahme steht aber wiederum alles Dasjenige entgegen, was zu Gunsten der ersten sich sagen lässt. Da demnach beide Annahmen mit unverkennbaren Schwierigkeiten verbunden sind: so hat diess in neuerer Zeit mehrfache Versuche veranlasst, für die Abfassung unseres Briefes eine andere Zeitbestimmung im Leben des Paulus zu gewinnen; allein diese Versuche entbehren entweder alles geschichtlichen Bodens,

Digitized by Google

so die Vermuthungen eines Flacius, Mosheim und Berthoidt, oder sind, wie die Annahme des Dr. Paulus, ohne exegetischen Halt: so dass also der Brief, was Chrysostomus fühlte, Cocceius, Witse, Wolf, Schleiermacher und de Wette mit klaren Worten ausgesprochen haben, geschichtlich unbegreiflich ist. Die Aufgabe der historischen Kritik kann nicht dahin gehen, den Brief unterbringen zu müssen, sondern nur zu untersuchen, ob derselbe, nach dem, was uns vorliegt, geschichtlich untergebracht werden kann.

Theodoret: praef. in epp. Pauli. Opp. III, p. 5. Aus 1 Timoth. 1, 3. beweist Theodoret: *δῆλον τοίνυν, ὡς ἡνίκα τὸ δεύτερον ἀπὸ τῆς Ἐφέσου παρεγένετο εἰς τὴν Μακεδονίαν ὁ μακάριος Παῦλος, τότε τὸν πάντα ἄριστον Τιμόθεον ἐκεῖ καταλέλοιπεν κ. τ. λ.* Euthalius bei Zaccagni collect. p. 686. *Ταύτην ἐπιστέλλει ἀπὸ Μακεδονίας*, was Zaccagni eigenmächtig in *Λαοδικείας* geändert hat. — Ueber die Unterschrift *ἀπὸ Λαοδικείας* vergl. Mill: N. T. p. 461. Dass die angegebene Erklärung dieser Unterschrift richtig ist, erhellt aus Theophylact: prol. in sec. ad Timoth. epist., welcher meint, der zweite Brief enthalte den Grund, weshalb Paulus nicht wieder zum Timotheus nach Ephesus gekommen sei, wie er verheissen: Dixerat in priori epistola: Spero me celerrime te conventurum, quod ne, uti pollicitus est, et pro voluntate exequeretur, eo est interceptum, quia in vinculis a Nerone detinebatur etc. Andere haben den Grund dieser Unterschrift in Kol. 4, 23. finden wollen.

Hinter *ἐγράφη ἀπὸ Λαοδικείας*, wozu zu vergl. Zaccagni l. l., finden sich in den verschiedenen Handschriften noch verschiedene Zusätze, als: *ἥτις ἐστὶ μητρόπολις Φρυγίας*, wozu andere noch hinzufügen *τῆς πακατιανῆς* oder *καπατιανῆς*, was auf eine erst im vierten Jahrhundert nach Chr. entstandene Eintheilung Phrygiens sich bezieht; s. Mannert: Geographie der Griechen und Röm. VI. 3. S. 88 f. — Ebed-Jesu bei Assemani: bibl. or. III. 1. p. 12. — ex Laodicea Pisidiae urbe scripta est u. s. w.

Flacius (N. T. Erasmi cum glossa compend. Praef. in ep. Pauli) lässt unsern Brief nach den beiden Briefen an die Thessalo-

Digitized by Google

salonicher geschrieben sein. Nam Timotheum cum Aquila et Priscilla reliquit Ephesi, et ipse ascendit Hierosolymam; et inde descendit Antiochiam et invisit Galaticam regionem et Phrygiam, et venit Laodiceam Phrygiae, unde litteras ad Timotheum Ephesi commorantem dedit Act. 18, 23. Factum est circiter annum Claudii 10., Christi 52., Pauli conversi 19. Der Grund dieser Annahme ist in einer falschen Deutung der Unterschrift: ἐγράφη ἀπὸ Λαοδικείας, zu suchen. Schon Coccejus (s. Witse melet. Leid. p. 100.) dachte an eine in der Apostelgeschichte übergangene Reise des Apostels nach Makedonien, welche in den mehrjährigen Aufenthalt des Paulus zu Ephesus falle, Apostelg. 19, 1 ff. Diese zweifelnd vorgetragene Annahme hat dann Mosheim S. 50 ff. weiter zu begründen gesucht und Schrader wiederholt.

Nach dem Vorgange von Grotius (zu 1 Tim. 1, 3.) nimmt Bertholdt (Einleit. VI. S. 3573 ff.) an: der Bericht des Lukas in der Apostelg. 20, 4. 5. sei ungenau. Paulus habe den Timotheus von Korinth aus geraden Weges nach Ephesus vorausgesandt, und als nachmals der Apostel seinen eignen Reiseplan geändert, habe er unsern Brief mit der Anzeige seiner baldigen Nachfolge und als eine Art von Creditiv für den Empfänger dem Timotheus nachgesandt.

Paulus (l. l. p. 6. 7.) bezieht 1 Tim. 1, 3. πορευόμενος auf Timotheus und legt dem 3. und 4. Verse folgenden Sinn unter. Sic uti suasor monitorque tibi fui, ut tum Ephesi esses, persevcrares; ita in Macedoniam proficiscens fac edicas istis, qualibuscunque, ne diversa a nostris doceant nec animum attendant ad narratiunculas historiolasque etc. Der Brief soll, wie der Brief an die Philipper (§. 161.), von Cäsarea aus geschrieben, und dem nach Philippi reisenden Timotheus (Philipp. 2, 19 ff.) nachgesandt sein. Allein abgesehen von der grammatischen Härte enthält es einen Widerspruch, dass Timotheus über Ephesus nach Philippi reisen und gleichwohl in Ephesus bis zur Ankunft des Apostels zurückbleiben soll.

Chrysostomus (prol. in epp. P.) bemerkt vom Brief a. d. Römer: τῶν μὲν ἀπὸ Ῥώμης γραφεισῶν πρωτέρα πασῶν, τῶν δὲ ἄλλων ὑστέρα, εἰ καὶ μὴ πασῶν. Da nun Chrysost. die Briefe an die Epheser, Kolosser, Philipper, Philemon und 2 Timoth. bestimmt in die Zeit der Römischen Gefangenschaft, die Briefe an die Thessalonicher, Galater, Korinther vor den Römerbrief setzt, dem Brief an den Titus eine mittlere Zeit an-

Digitized by Google

weist (s. §. 126.) und über den ersten Brief an den Timotheus sich gar nicht ausspricht: so folgt, dass das *εἰ καὶ μὴ πανοῦ* sich auf die Briefe an den Titus und 1 Timoth. bezieht, und dass er den letztern geschichtlich gar nicht zu begreifen vermochte; wie diess noch jetzt der Fall ist. Vergl. Coccejus und Witse (melet. p. 100.): Pronunciemus itaque, de tempore quo scripta est prior Pauli ad Timotheum epistola Non Liquere. — Wolf (curae etc. in I. ep. ad Tim. prolegg.) p. 408. De utroque momento hoc (loco et tempore) nihil hactenus certi constare existimo. — Schleiermacher: über den sogenannten ersten Brief d. P. an d. Tim. S. 115 ff. — de Wette §. 152. — Schott §. 73.: vergl. jedoch p. 398 ff. — Anger: de temporibus etc. p. 64. Zwar leugnen diess Unbegreifbare des Briefes H. Planck, Curtius, Böhl u. A. Allein während Planck (Bemerk. über den ersten Paul. Brief an d. Timoth. S. 90.) versichert: die Vorstellung, dass unser Brief in die Apostelg. 20, 3 f. erwähnte Zeit falle, sei „als die einzig richtige begründet", beweist Böhl (S. 176 ff.), dass diese einzig richtige Vorstellung unrichtig sei, und findet (S. 204.): „es liege am Tage", der Brief könne weder vor, noch während der ersten Gefangenschaft zu Rom geschrieben sein. Bedarf es mehr, um das Unbegreifbare des Briefes zu beweisen?

§. 166.

Inhalt des zweiten Briefes.

Nach dem üblichen Gruss (1, 1. 2.) versichert der Apostel den Timotheus seiner innigsten Zuneigung und seiner Sehnsucht ihn wiederzusehen (3—5.). Darauf wird Timotheus an die Gabe des Geistes erinnert, welche ihm der Apostel durch Auflegung seiner Hände ertheilt hat, woraus, unter Hinweisung auf des Apostels Vorbild, allerlei Folgen, die Verwaltung des christlichen Lehr- und Vorsteheramtes betreffend, abgeleitet werden. Namentlich soll Tim. sich von Paulus nicht abwendig machen lassen, ein Benehmen, von welchem rühmliche und unrühmliche Beispiele angeführt werden (6—18.). Im zweiten Capitel fährt der Apostel in die-

Digitized by Google

sen Ermahnungen fort, indem der christliche Beruf des Timotheus mit dem Beruf eines Kriegers verglichen (1—13.) und derselbe ermahnt wird, seine Tüchtigkeit nicht sowohl in spitzfindigem Geschwätz, als in kräftiger, nüchterner Lehre und That zu suchen (14—26.). Je näher das Ende der Zeit rücke, desto schwerer werde der Stand des Christen (3, 1—8.). Auf Lobsprüche, dem Timotheus ertheilt (9—12.), folgen dann Aufforderungen an denselben, fest zu halten an der empfangenen Lehre und an den heiligen Schriften des A. T., und zwar um so mehr, als der ächten Lehre, je näher die Wiederkunft Christi rückt, desto mehr Gefahr droht (3, 13. — 4, 5.) und der Apostel selbst jetzt am Ziele seiner irdischen Laufbahn angelangt ist (4, 6—8.). Möglichst bald möge Timotheus zu ihm, dem in Rom gefangen gehaltenen und von Allen verlassenen Paulus, kommen (4, 9—18.). Grüsse machen den Schluss (19—22.).

§. 167.

Veranlassung. Zweck.

Der in Rom gefangen gehaltene Apostel (1, 17.) sah sich von fast allen seinen Begleitern verlassen (4, 9 — 11. 16.) und dem Tode nahe (4, 6 ff.). Der in Kleinasien (s. §. 168.) oder dessen Nähe beschäftigte Timotheus besass des Apostels ganzes Vertrauen und die Sehnsucht nach diesem Freunde (1, 4.) war es, welche ihn veranlasste, unsern Brief zu schreiben, dessen Zweck ist: den Timotheus zur schleunigen Reise nach Rom (4, 9. 21.) aufzufordern. Alles demnach, was unser Brief enthält (1, 6. — 4, 6.), um den Timotheus zur standhaften und treuen Erfüllung des apostolischen Lehramtes zu ermuntern, würde nur als beiläufig gesagt zu betrachten sein. Zur Erklärung dieser

Digitized by Google

Erscheinung findet man die kürzeste Auskunft in der Annahme: das den Zweck dieses Briefes in sich schliessende persönliche Anliegen des Paulus sei durch seinen apostolischen Eifer in den Hintergrund gedrängt worden. Dieser sinnreichen Auskunft tritt jedoch eine psychologische Schwierigkeit entgegen: da nach derselben der an Menschenkenntniss so reiche, und in Auffindung des rechten Momentes so sichere Apostel, in unserem Briefe dem Timotheus, statt ihn zur schnellen Abreise nach Rom zu veranlassen, vielmehr durch die Vorschriften, bezüglich auf eine weitere tüchtige Verwaltung des Lehr- und Vorsteher-Amtes, Anlass zu längerem Ausbleiben gegeben haben würde.

Zahlreiche Versuche seit der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart herab, dem Inhalt des Briefes eine seinem Zweck entsprechende Seite abzugewinnen. Die ältere Zeit hob besonders die Beziehung auf die Parusie Chr. hervor. Bengel, im Gnomon nimmt vier Theile an. 1. veni ad me vinctum (c. 1.) 2. esto fortis, et, quum venis, fidis hominibus partes tuas committe (2, 1. — 4, 8.). 3. veni celeriter (4, 9 — 20.), veni ante hiemem (4, 21 ss.). Durch den Widerspruch dieser mühsamen Versuche wird das freudige *Εὕρηκα*, welches gewöhnlich hinzugefügt ist, und die treuherzige Versicherung, dass der Brief überaus meisterhaft und trefflich angelegt sei, sehr bedenklich gemacht.

§. 168.

Ort und Zeit der Abfassung.

(G. Oeder: de loco et tempore scriptae sec. epist. ad Timoth. Animadverss. sacrae. Brunsw. 1747. p. 607 ss.)

Während aus dem Inhalte des Briefes nicht klar hervorgeht, wo sich Timotheus bei Abfassung desselben befand, Stellen jedoch wie 4, 13. 14.; 1, 15—18. unverkennbar auf Kleinasien hinweisen, und die kirchliche Ueberlieferung sich für Ephesus, wobei freilich 4, 12. und 20. einigen Anstoss erregt, entschieden hat,

Digitized by Google

ergiebt sich aus 1, 17.; 4, 6 f. (vergl. §. 161.), 4, 16 ff. auf das Entschiedenste, dass der Apostel unsern Brief von Rom aus, während seiner dasigen Haft, geschrieben haben muss. Nachdem sich die älteste Kirche, wie aus der Nachschrift zu unserm Briefe in der Peschito erhellt, mit der Bestimmung begnügt hatte, dass der zweite Brief an den Timotheus von Rom aus geschrieben sei, eine Bestimmung, von welcher nur in Aegypten eine verfehlte Abweichung in früherer Zeit Eingang gefunden hat, schloss man frühzeitig aus 4, 6. 16. 17. weiter, dass unser Brief unter allen Paulinischen Briefen der letzte, und zwar gegen das Ende der zweiten Haft des Apostels zu Rom geschrieben sei. Diese Annahme, welche sich schon bei Eusebius findet, erlangte bald allgemeine Anerkennung und ist, wie die Namen eines Chrysostomus, Theodoret, Theophylact, Nikephorus, Hieronymus, Anselmus, Alphons Salmeron u. A. beweisen, bis auf Baronius herab die allein geltende in der Kirche geblieben.

Die Peschito begnügt sich mit der auch Cod. 18. 49. Griesb. befindlichen Unterschrift: *ἐγράφη ἀπὸ Ῥώμης*. Ebenso Pseudo-Athanasius, Beda, u. A. — Ebedjesu bei Assemani Bibl. Or. III, 1. p. 12. bringt noch eine weitere, aus 2 Tim. 4, 11. irrig erschlossene Bemerkung hinzu: Ad Timotheum vero secunda Romae scripta fuit, Missaque per eundem Lucam, Medicum et Evangelistam.

Der Cod. Al. giebt: *Πρὸς Τιμόθεον β. ἐγράφη ἀπὸ Λαοδικείας*, offenbar aus der Nachschrift zum ersten Brief (§. 165.), ähnlich wie beim ersten Briefe an die Korinther (s. §. 132.), abgeleitet. Die Aethiopische Uebersetzung in der Aufschrift u. einige Lateinische Handschriften (Wetstein), welche dadurch einen Zusammenhang mit Aegyptischen Quellen verrathen, in der Nachschrift, enthalten dieselbe Angabe; ebenso auch die Versio Copt., jedoch noch mit dem Zusatz: *διὰ Ὀνησίμου*.

Digitized by Google

Euseb. h. e. 2, 22. — δεύτερον δ' ἐπιβάντα (τὸν Παῦλον) τῇ αὐτῇ (Ῥώμῃ) πόλει, τῷ κατ' αὐτὸν τελειωθῆναι μαρτυρίῳ. Ἐν ᾧ δεσμοῖς ἐχόμενος, τὴν πρὸς Τιμόθεον δευτέραν ἐπιστολὴν συντάττει, ὁμοῦ σημαίνων τήν τε πρότεραν αὐτῷ γενομένην ἀπολογίαν, καὶ τὴν παραπόδας τελείωσιν. Λέγει δὴ καὶ τούτων τὰς αὐτοῦ μαρτυρίας· Ἐν τῇ πρώτῃ μου, φησὶν (4, 16 ss.), ἀπολογίᾳ — — — — λέοντος. Σαφῶς δὴ πάρεστηκε διὰ τούτων, ὅτι δὴ τὸ πρότερον, ὅπως ἂν τὸ κήρυγμα τὸ δι' αὐτοῦ πληρωθείη, ἐῤῥύσθη ἐκ στόματος λέοντος, τὸν Νέρωνα ταύτῃ, ὡς ἔοικε, διὰ τὸ ὠμώθυμον προσειπών. — — — τὸ παραυτίκα μαρτύριον, ὃ καὶ σαφέστερον ἐν τῇ αὐτῇ προλέγει γραφῇ φάσκων (4, 6.)· Ἐγω γὰρ ἤδη σπένδομαι, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἀναλύσεώς μου ἐφέστηκεν. — Chrysostomus und Theodoret erklären wiederholt (z. B. Chrys. Prol. in ep. ad Rom. Opp. ed. Montf. X. p. 3. — Theodoret: Praef. in epp. Pauli, in ep. sec. ad Tim. etc.): ἐσχάτη τῶν πασῶν τὴν δευτέραν πρὸς Τιμόθεον γέγραφε. Vergl. oben §. 118. S. 321. und die Unterschriften vieler Gr. Handschriften bei Zaccagni (p. 702.), Mill, Wetstein, Griesbach sind aus dieser in der Kirche herrschend gewordenen Annahme hervorgegangen. Die ausführlichste dieser Unterschriften: Πρὸς Τιμόθεον δευτέρα τῆς Ἐφησίων ἐκκλησίας πρῶτον ἐπίσκοπον χειροτονηθέντα, ἐγράφη ἀπὸ Ῥώμης, ὅτε ἐκ δευτέρου παρέστη Παῦλος τῷ καίσαρι Νέρωνι, ist dann auch in unsere Ausgaben des N. T. übergegangen. Doch lassen mehrere von Wetstein genannte Handschriften πρῶτον aus.

Oeder's Behauptung: der Brief sei während der Haft in Cäsarea geschrieben, hat mit Recht, als auf eine unnatürliche Deutung von 2 Tim. 1, 17. gestützt (γενόμενος ἐν Ῥώμῃ = nachdem er in Rom gewesen war), keinen Beifall gefunden.

§. 169.

Fortsetzung.

Baronius war der erste, welcher an dieser alten Ueberlieferung der Kirche rüttelte. Tief eingeweiht in das Interesse der Römischen Curie, entzog derselbe der Annahme einer zweimonatlichen Haft des Paulus zu Rom die scheinbar einzige Stütze, indem er dem zweiten Brief an den Timotheus seinen Platz in der er-

Digitized by Google

sten Gefangenschaft des Apostels zu Rom anwies. Schlau aber behielt der päbstliche Geschichtschreiber zu gleicher Zeit die nun haltlos gewordene Annahme einer zweiten Haft des Paulus zu Rom bei (s. §. 113.). Seit dieser Zeit ist die Abfassung unseres Briefes ein Gegenstand des Streites für die durch des Baronius List getäuschten Theologen geworden. Der bis auf die Gegenwart herab fortdauernde Streit hat aber bald und vielfach den eigentlich geschichtlichen Grund und Boden verloren. Mehrere Katholiken bekämpften die Annahme des Baronius, um das Ansehn der kirchlichen Tradition aufrecht zu erhalten; Grund genug für viele Protestanten, um sich des Baronius anzunehmen. Vielen Protestanten schien auch der Schluss der Apostelgeschichte eine dogmatische Nöthigung zur Annahme einer nur einmaligen Haft des Apostels in Rom aufzulegen. Noch Andere entschieden sich aus apologetischen Rücksichten für das Eine oder Andere. So ist es denn gekommen, dass die Parteien ziemlich gleich stark sind. Während Cornelius a Lapide († 1637.), L. Capelle, Grotius *), Usher, Pearson **), Heidegger, Tillemont, S. Basnage, C. H. Sandhagen, Mill, J. J. Hottinger, Fabricius, Beausobre, Joach. Lange, Mosheim, Benson, Michaelis, Schmid, Hänlein, Bertholdt, Mynster, Heidenreich, Böhl, Guerike, Feilmoser, Schott, Flatt, Neander u.

*) Grotius hat jedoch geschwankt. Während er im Comment. zu Koloss. 1. und 2 Timoth. 1. den Brief an das Ende der zweiten Haft setzt, setzt er denselben im Comment. zu 2 Tim. 4. 9. und 21. vor den Brief an die Epheser; stimmt also Baronius bei.

**) Pearson hat, wie Grotius, seine Ansichten verschiedentlich gewechselt. S. Pritii introd. 1764. p. 270 s.

Digitized by Google

A. der ältern Ansicht treu blieben, haben, nach dem Vorgange des Baronius, die Abfassung des Briefes in die Zeit noch vor Abfassung der Briefe an die Kolosser und den Philemon verlegt: Petavius, Este, Mich. Walther, Lightfoot, Hammond, Coccejus, Witsè, Cave, Lardner, Zachariä, Kleuker, Heinrichs, Schmidt, Hug, Schrader u. A. Hemsen endlich, welchem Kling beistimmt, setzt den Brief an das Ende der ersten Gefangenschaft, in welcher, seiner Ansicht nach, der Apostel seine irdische Laufbahn beschlossen hat.

Cornel. a Lapide ad 2 Tim. 4, 6. „Baronius et *ex eo* moderni nonnulli viri eruditi valde probabiliter censent, hanc epistolam scriptam esse e primis vinculis.

Gründe A. des Baronius und seiner Anhänger:

1. Baronius: annales ad ann. 59, 10 ss. Ante dictas omnes Romae datas scriptam esse secundam Pauli epistolam ad Tim. satis perspectum videtur. Verum eidem tabellario, nempe Tychico, dedit etiam tunc Paulus ep. ad Ephesios: nam licet in ea ad Tim. dicat (2 Tim. 4, 12.): Tychicum misi Ephesum, tamen praeteritum tempus pro praesenti usurpasse videtur. — Scribens statim post primam suam defensionem apud Neronem ad Tim. discipulum amantissimum (2 Tim. 4, 16 ss.). — Rogat (2 Tim. 4, 9. 11. 21.) semel atque iterum, ut se Romam quam citissime conferat, nimirum ante hiemem, atque ut una secum Marcum ducat exposcit. Ex his satis evidens est, hanc, de qua agimus, Paul. ad Tim. scriptam epistolam ante illam ad Philemonem, et ad Philippenses, nec non ad Colossenses esse datam; siquidem omnes illas scriptas esse constat post Tim. adventum Romam, quandoquidem in illis singulis una cum Paul. in titulo inscribitur et Timotheus. — Marcum insuper (Tim.) secum duxisse exploratum habetur: nam ejusdem secum Romae agentis idem meminit Paulus scribens ad Coloss. (4, 10.) nec non etiam ad Philemonem (24.). — Paulus salutationem subjiciens (2 Tim. 4, 21.) ait: Salutat te Eubulus, et Pudens, et Linus et Claudia et fratres omnes. Quod ad Pudentem pertinet; hic ille vir est clarissimus Senatorii ordinis civis Romanus etc.

Digitized by Google

2. Spätere fügten hinzu: a. Im Anfang der sogenannten ersten Gefangenschaft war Lukas bei Paulus 2 Tim. 4, 11. Kol. 4, 14. Philem. 24.; dagegen zur Zeit der Abfassung des Briefes an die Philipper nicht mehr (Philipp. 2, 20 ss.). b. Timotheus erscheint 2 Tim. 2, 22. als noch jung. c. es sei auffallend, dass in der sogenannten zweiten Gefangenschaft die Situation des Apostels mit jener während seiner ersten so grosse Uebereinstimmung gehabt haben solle. d. Auch der Zustand der Gemeinde zu Ephesus müsse, sei unser Brief später geschrieben, längere Jahre hindurch sich auffallend gleich geblieben sein. e. Eine zweite Gefangenschaft des Apostels sei geschichtlich unerweisbar und würde Lukas, wenn Paulus in einer solchen geendet, seine Apostelgeschichte anders geschlossen haben.

Dagegen behaupteten B. die Anhänger der ältern Ansicht:

1. (von Seiten der Katholiken.) „Auctoritas veterum in contrarium ducit". So Cornel. a Lapide l. l. u. A. vergl. Meyer: Geschichte der Schrifterklärung III. S. 361 ss. — Die Protestanten beriefen sich ebenfalls auf die Ansicht der ältern Zeit, jedoch nicht als dogmatische, entscheidende Autorität, sondern nur als geschichtliches Argument. — 2. Der inspirirte Apostel erwarte seinen Tod nach 2 Tim. 4, 6 f. als etwas gewiss und sehr nahe Bevorstehendes. Philipp. 1, 25. sehe er einer baldigen Befreiung zuversichtlich entgegen. Also könne der 2te Brief an den Timotheus nicht während derselben Haft mit dem Brief an die Philipper geschrieben sein. — 3. Dasselbe Argument historisch gewendet: der zweite Brief an den Timotheus muss, wegen der entschiedenen Erwartung eines baldigen Todes, in eine andere Zeit fallen, als die Briefe an die Kolosser, Philemon, Philipper. — 4. Die Reiseroute, auf welcher Paulus nach 2 Tim. 4, 13. 20. nach Rom gekommen ist, weicht ganz von der ab, auf welcher er das erste Mal nach Rom gelangt war, nach Apostelg. 27. Also muss der zweite Brief an den Timotheus einer andern, zweiten Haft in Rom angehören. — 5. Nach 2 Tim. 4, 10. ist Demas dem Apostel untreu geworden; dagegen Kol. 4, 14. Philem. 24. befindet sich derselbe noch bei Paulus. — 6. 2 Tim. 4, 21. finden sich Grüsse von Römischen Christen, woraus folgt, dass Timotheus schon früher in Rom gewesen. — 7. Was 2 Tim. 4, 20. von dem in Milet (wofür Beza, Ba-

Digitized by Google

ronius, Grotius. u. A. Melite, Malta, emendiren wollten) zurückgelassenen Trophimus gesagt wird, lässt sich mit der ersten Haft des Apostels nicht vereinigen.

C. Hemsen (S. 713.; vergl. jedoch Böhl S. 78 ss.), der keine zweite Haft des Paulus in Rom zugiebt, bringt den zweiten Brief an den Timotheus mit der Philipper 2, 19. 23. verheissenen Sendung des Timotheus, der von Philippi nach Ephesus weiter gereist sei, in Verbindung, indem angenommen wird, dass, nach Absendung des Timotheus, die Lage des Apostels zu Rom eine bedenklichere Wendung genommen und eben diess die schleunige Zurückberufung des Abgesandten veranlasst habe.

§. 170.

Schluss. Kritik.

Keine dieser drei versuchten Bestimmungen ist vermögend alle geschichtlichen Andeutungen in unserm Briefe auf eine einfache und befriedigende Weise zu erklären, oder die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche jederzeit ein Theil des Inhaltes in den Weg legt, mag man sich zu einer Annahme entscheiden, wie man will. Dass der Apostel von Rom aus schreibt, ist nach 1, 17.; 4, 6. (s. §. 161.); 4, 16 ff. nicht zu bezweifeln; dass dagegen Timotheus zu Ephesus gedacht werden müsse, ist mit nichts zu erweisen; er konnte sich auch an irgend einem andern Orte Kleinasiens, selbst auch, was vielleicht noch wahrscheinlicher wäre, an einem in der Nähe von Troas (4, 13.), gelegenen Orte Makedoniens befinden. Die Stelle 4, 6 ss. weist bestimmt auf den nahen Tod des Apostels hin, und da dieser, wie früher (§. 113.) ohne Rücksicht auf unseren Brief gezeigt wurde, an das Ende der zweiten Römischen Haft fällt: so würde, wie diess schon von Eusebius und Chrysostomus erkannt worden ist, diese Stelle für die Zeitbestimmung vollkommen entscheidend sein, wenn ihr nicht 4, 17. 18. entgegen

Digitized by Google

stünde, wo der Apostel (s. §. 180.) seine feste Erwartung einer baldigen Befreiung ausspricht. Wiewohl nun allgemein das Urtheil sich dahin ausspricht, dass der zweite Brief an den Timotheus mehr geschichtliche Anhaltspuncte darbiete, als der erste: so sieht sich der thatsächlichen Beschaffenheit dieser geschichtlichen Andeutungen wegen die Kritik dennoch zu der Entscheidung genöthigt, dass, wie diess schon von Eichhorn und de Wette erklärt worden ist, der zweite Brief, nicht minder als der erste, geschichtlich unbegreiflich dasteht.

Euseb. h. e. 2, 22.; s. §. 168. — Chrysost. prol. in ep. Paul. (sive prooem. in ep. ad Rom.) ἐσχάτη μοὶ δοκεῖ πασῶν εἶναι τῶν ἐπιστολῶν· καὶ δῆλον ἀπὸ τοῦ τέλους· Ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, φησὶ, καὶ κ. τ. λ.; vergl. in 2 ad Tim. ep. hom. I.

Geschichtliche Zeugnisse für Paulus, als den Verfasser der dreizehn nach ihm benannten Briefe. Kirchliche Anerkennung im zweiten und dritten Jahrhundert.

§. 171.

Zeugnisse.

Kein Theil des N. T. hat Zeugnisse aus so früher Zeit für sich aufzuweisen, wie die Briefe des Paulus. Abgesehen von jener bekannten Stelle im zweiten Briefe des Petrus (3, 15 f.), verweist der Römische Clemens die Korinther auf den ersten Brief des Paulus an die Korinthische Gemeinde und spricht sich dabei, was besonders zu berücksichtigen ist, auf eine solche Weise aus, dass er offenbar voraussetzt, ein Theil sei-

Digitized by Google

ner Leser sei noch aus der apostolischen Zeit herübergekommen. Ignaz (s. §. 147.) und Polykarp (s. §. 116. 117.) berufen sich in ihren Briefen, jener an die Epheser, und dieser an die Philipper, auf die Briefe, welche Paulus an die gleichnamigen Gemeinden geschrieben hat. Man sieht daraus, wie diess auch Clemens von Rom ausdrücklich erklärt, sie waren der Meinung, dass die namentlichen Empfänger dieser apostolischen Briefe auch vor allen andern Gemeinden und Christen zur Beobachtung des Inhaltes verbunden seien. Daher lässt sich aus der unterlassenen, oder wenigstens verdächtigen, Anführung anderer Briefe des Apostels kein Schluss auf Unbekanntschaft mit denselben ziehen, vielmehr müsste ein höchst sonderbarer Zufall geherrscht haben, wenn die drei Verfasser von Briefen je an die Korinther, Philipper, Epheser auch nur die Briefe des Paulus je an diese Gemeinden gekannt haben sollten. Sicher kannten und besassen sie solcher Briefe mehrere (s. §. 117.), sehr möglich sogar noch mehr, als wir gegenwärtig (s. §. 116. und 162.).

Dass aus den Briefen des Jacobus, 1 Petr. und dem Brief an die Hebräer sich Beweise für das Dasein unserer Paulinischen Briefe entnehmen lassen (vergl. Reiche I. S. 21. s. oben §. 137.), ist misslich, da jene Briefe nur Paulinische Lehre, gleichviel ob mündlich oder schriftlich fortgepflanzt, voraussetzen.

Clem. Rom. ep. ad Cor. I. c. 47. *Ἀναλάβετε τὴν ἐπιστολὴν τοῦ μακαρίου Παύλου, τοῦ ἀποστόλου. Τί πρῶτον* (vornehmlich, zunächst) *ὑμῖν ἐν ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου ἔγραψεν; Ἐπ' ἀληθείας πνευματικῶς ἐπέστειλεν ὑμῖν, περὶ αὐτοῦ τε καὶ Κηφᾶ, καὶ Ἀπόλλω, διὰ τὸ καὶ τότε προσκλίσεις ὑμᾶς πεποιῆσθαι· ἀλλ' ἡ πρόσκλισις ἐκείνη ἧττον ἁμαρτίαν ὑμῖν προσήνεγκεν· προσεκλίθητε γὰρ ἀποστόλοις μεμαρτυρημένοις, καὶ ἀνδρὶ δεδοκιμασμένῳ παρ' αὐτοῖς, νυνὶ δὲ κατανοήσατε τίνες ὑμᾶς διέστρεψαν.* — Ebendas. c. 44. sagt Clemens: *οἱ ἀπόστολοι — — — κατέστησαν τοὺς προειρημένους (ἐπισκόπους), καὶ μεταξὺ ἐπινομὴν δεδώκασιν,*

Digitized by Google

ὅπως, ἐὰν κοιμηθῶσιν, διαδέξωνται ἕτεροι δεδοκιμασμένοι ἄνδρες τὴν λειτουργίαν αὐτῶν. Τοὺς οὖν καταστα θέντας ὑπ' ἐκείνων, ἢ μεταξὺ ὑφ' ἑτέρων ἐλλογίμων ἀνδρῶν, συνευδοκησάσης τῆς ἐκκλησίας πάσης — — — τούτους οὐ δικαίως νομίζομεν ἀποβαλέσθαι τῆς λειτουργίας. Richtig folgerte schon Böhl (S. 95 f. s. oben §. 126.) aus diesen Stellen, dass bei Abfassung dieses Briefes noch Zeitgenossen der Apostel zu Korinth am Leben gewesen. Vergl. damit unten Polycarp. ad Phil. c. 3.

Ausserdem kömmt, in dem nur Lateinisch erhaltenen Theile des Briefes Polykarp's an die Philipper (cap. 12.), noch die Stelle vor: An nescimus, quia sancti mundum judicabunt? sicut Paulus (1 Cor. 6, 2.) docet, wo jedoch der letztere Zusatz kritisch nicht ausser allem Zweifel ist. S. meine Beiträge I. S. 29. — Neben diesen ausdrücklichen Verweisungen auf Briefe des Paulus finden sich bei Clemens, Ignaz und Polykarp noch mehrfache, nicht zu verkennende Anspielungen. Vergl.

Brief an die Römer.

1, 28—32. Clem. ad Cor. I. c. 35. — ἀποῤῥίψαντες ἀφ' ἑαυτῶν πᾶσαν ἀδικίαν (τε) καὶ ἀνομίαν, πλεονεξίαν, ἔρεις, κακοηθείας τε καὶ δόλους, ψιθυρισμούς τε καὶ καταλαλίας, θεοστυγίαν, ὑπερηφανίαν τε καὶ ἀλαζονείαν, κενοδοξίαν τε καὶ φιλοξενίαν (φιλοκενίαν). Ταῦτα γὰρ οἱ πράσσοντες στυγητοὶ τῷ θεῷ ὑπάρχουσιν· οὐ μόνον δὲ οἱ πράσσοντες αὐτά, ἀλλὰ καὶ οἱ συνευδοκοῦντες αὐτοῖς.

14, 10. 12. Polyc. ad Phil. c. 6. Πάντας δεῖ παραστῆναι τῷ βήματι τοῦ Χριστοῦ καὶ ἕκαστον ὑπὲρ ἑαυτοῦ λόγον δοῦναι.

An die Korinther.

1 Kor. 1, 12. Clem. Rom. s. oben. — 1 Kor. 12. vergl. Clem. ad Cor. I. c. 37. 46. — 1 Kor. 13, 4 ss. vergl. Clem. c. 49.

1 Kor. 1, 10. Ignat. ad Ephes. c. 2. Ἵνα ἐν μιᾷ ὑποταγῇ ἦτε κατηρτισμένοι τῷ αὐτῷ νοῒ καὶ τῇ αὐτῇ γνώμῃ, καὶ τὸ αὐτὸ λέγητε πάντες — 1 Kor. 1, 18. 20. 23. 24. Ignat. l. l. c. 18. Περίψημα τὸ ἐμὸν πνεῦμα τοῦ σταυροῦ, ὅ ἐστιν σκάνδαλον τοῖς ἀπιστοῦσιν, ἡμῖν δὲ σωτηρία, καὶ ζωὴ αἰώνιος· ποῦ σοφός, ποῦ συζητητής, ποῦ καύχησις τῶν λεγομένων συνετῶν; — 1 Kor. 15, 8. 9. 10. Ignat. ad Rom.

Digitized by Google

c. 9. *Ἐγὼ δὲ αἰσχύνομαι ἐξ αὐτῶν λέγεσθαι· οὐδὲ γὰρ ἄξιός εἰμι, ὢν ἔσχατος αὐτῶν, καὶ ἔκτρωμα· ἀλλ' ἠλέημαί τις εἶναι, ἐὰν θεοῦ ἐπιτύχω.*

1 Kor. 6, 2. Polyc. ad Phil. s. oben.

An die Galater.

Galat. 1, 1. Ignat. ad Philad. c. 1. *Ὃν ἐπίσκοπον ἔγνων, οὐκ ἀφ' ἑαυτοῦ, οὐδὲ δι' ἀνθρώπων κεκτῆσθαι τὴν διακονίαν — — — ἀλλ' ἐν ἀγάπῃ θεοῦ πατρὸς καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ.* — Die Nachbildung bei Ignaz ist ganz unverkennbar, und ihre Geltung kann nur von denjenigen verworfen werden, welche die ganzen Briefe des Ignaz verwerfen.

An die Epheser.

Ephes. 1, 9. Ignat. ep. ad Ephes. s. oben und §. 147.

Ephes. 2, 8. 9. Polyc. ep. ad Philipp. c. 1. *εἰδότες ὅτι χάριτί ἐστε σεσωσμένοι, οὐκ ἐξ ἔργων.* — 4, 26. Pol. c. 12. ut his scripturis dictum est: „Irascimini et nolite peccare, et: Sol non occidat super iracundiam vestram". Die Stelle ist jedoch kritisch verdächtig. S. meine Beiträge I. S. 20.

An die Philipper.

Polycarp. ep. ad Philipp. c. 3. *Οὔτε γὰρ ἐγὼ, οὔτε ἄλλος ὅμοιος ἐμοὶ δύναται κατακολουθῆσαι τῇ σοφίᾳ τοῦ μακαρίου καὶ ἐνδόξου Παύλου· ὃς γενόμενος ἐν ὑμῖν κατὰ πρόσωπον τῶν τότε ἀνθρώπων, ἐδίδαξεν ἀκριβῶς καὶ βεβαίως τὸν περὶ ἀληθείας λόγον· ὃς καὶ ἀπὼν ὑμῖν ἔγραψεν ἐπιστολὰς, εἰς ἃς ἐὰν ἐγκύπτητε, δυνηθήσεσθε οἰκοδομεῖσθαι εἰς τὴν δοθεῖσαν ὑμῖν πίστιν.* — Philipp. 1, 3 — 5. Polyc. c. 1. *Συνεχάρην ὑμῖν μεγάλως, — — — ὅτι ἡ βεβαία τῆς πίστεως ὑμῶν ῥίζα ἐξ ἀρχαίων καταγγελλομένη χρόνων μέχρι νῦν διαμένει.* — Ebendas. c. 11. (nur noch in Lat. Uebers. erhalten). Ego autem nihil tale sensi in vobis, vel audivi, in quibus laboravit beatus Paulus; qui estis in principio epistolae ejus. De vobis etenim gloriatur in omnibus ecclesiis, quae deum solae tunc cognoverant, nos autem nondum noveramus (s. §. 95. S. 216.).

§. 172.

Kirchliche Anerkennung.

Während der Häretiker Markion in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts seinem Systeme eine

Digitized by Google

Sammlung von zehn Briefen des Paulus, in welcher nur die Briefe an den Timotheus und Titus vermisst werden, zum Grunde legte (s. §. 117. 118.), zeigt der den Ruf kirchlicher Orthodoxie bewahrende Justin der Märtyrer Bekanntschaft mit den Briefen unseres Apostels, ohne jedoch irgend einen ausdrücklich namhaft zu machen. Nicht einmal der Name des Paulus findet sich bei Justin vor. Gleich nachher jedoch erscheinen alle unsere dreizehn Briefe als unbestrittenes Eigenthum des Paulus allgemein im Gebrauch der Kirche, wie insbesondere aus den Schriften des Alexandrinischen Clemens, des Irenäus und Tertullian und aus dem Fragment de canone hervorgeht.

Ueber Justin s. meine Beiträge I. S. 97. II. S. 66. Vergl. noch Dial. c. Tryph. c. 87. Ephes. 4, 8. Dial. c. 27. und Röm. 3, 12 ss. — Zeitgenossen des Markion und Justin waren Basilides, der nach Origenes comment. in ep. ad Rom. lib. V. c. 1.) auf Röm. 7, 10. sich berief; ferner Valentin, dessen Anhänger (nach Pseudo-Tertull. de praescr. c. 38.) von integro instrumento Gebrauch gemacht haben sollen, und nach Iren. (adv. haeres. 1, 3.) aus Galat. 6, 14. Ephes. 1, 10.; 3, 21.; 5, 32. dogmatische Beweise zu führen versuchten. Die Gnostiker brauchten nach demselben Irenäus (a. a. O.) Kol. 1, 16.; 2, 9.; 3, 11. zu ihren Gunsten. — Der Schüler Valentin's, Ptolemäus, citirt in seinem Briefe an die Flora (bei Epiphan. haeret. 33, 4.) mit den Worten: ὁ ἀπόστολος ἔφησε Παῦλος, die Briefe an die Epheser (2, 15.) und Römer (7, 12.). Der Sohn des Karpokrates, Epiphanes, fand in Röm. 7, 7. eine Stütze für seine Irrlehre (Clem. Al. strom. 3, 2.). — Justin's Schüler Tatian gebraucht den Brief an den Titus (s. §. 174.) und citirte (nach Clem. Al. str. 3, 12.) den ersten Brief an die Korinther. Denselben Brief führen auch der Verfasser der epistola ad Diognetum c. 12., und Athenagoras (de resurrect. c. 18.) an. — Der Antiochener Theophilus, um das Jahr 180, braucht Stellen aus dem ersten Brief an den Timotheus und dem Brief an die Römer (ad Autolic. 3, 14.).

Digitized by Google

Clem. v. Al. führte, nach Eusebius (h. e. 6, 14.) in seinem verlornen Werke, Hypotyposen genannt, alle neutestamentlichen Schriften auf; in seinen uns noch erhaltenen Schriften begegnen wir allen dreizehn Briefen des Paulus, mit Ausnahme des Briefes an den Philemon, dessen Inhalt keinen Anlass zur Erwähnung darbot. Ebenso verhält es sich mit Irenäus: S. meine Beiträge I. S. 60. — Tertullian führt uns in seinen Schriften alle dreizehn Briefe vor. Das fragmentum de canone bei Muratori (S. unten Theil III.) zählt alle dreizehn Briefe auf, als: sanctificatae, in honore ecclesiae catholicae, in ordinatione ecclesiasticae disciplinae.

Zweifel am Paulinischen Ursprunge.

§. 173.

Allgemeines.

Dem Paulinischen Briefe im Allgemeinen ist so ganz und gar das Gepräge jenes eigenthümlichen, grossartigen Geistes und Characters aufgedrückt, welchen wir nach dem Zeugniss der Geschichte an dem Apostel Paulus bewundern, dass eine Kritik, welche die Aechtheit derselben ihrer Gesammtheit nach auch nur zu bezweifeln wagen könnte, nothwendig sich selbst das kräftigste Verdammungsurtheil sprechen würde. In der That ist diess auch nie geschehen, wohl aber sind einzelne Briefe, mit bald mehr bald weniger Geschick und Erfolg, in den Verdacht der Unächtheit gezogen worden. Es gilt diess von den Briefen an den Timotheus und Titus, an die Römer, Epheser und dem zweiten Brief an die Thessalonicher.

Die kirchliche Geltung der Paulinischen Briefe, welche von einem Theil der Judenchristen und Enkratiten, von den Manichäern u. A. bestritten wurde, gehört nicht hierher.

§. 174.

Digitized by Google

§. 174.

a. Die Hirtenbriefe.

Vergebens sucht die historische Forschung bei den sogenannten apostolischen Vätern eine sichere Erwähnung oder Anspielung auf die Hirtenbriefe des Paulus. Es befremdet dieselben selbst da zu vermissen, wo eine Bezugnahme auf diese Briefe besonders nahe gelegt war. Dieses Befremden steigt, durch die weitere Wahrnehmung, dass die Briefe an Timotheus und Titus in der Sammlung Markions fehlten (s. §. 117. 118.), zumal da die gewöhnliche Auskunft, dass dieses Fehlen eine Folge der langsamern Verbreitung der drei nur an Privatpersonen gerichteten Briefe sei, bei näherer Prüfung wenig oder gar nicht sich empfiehlt. Wie Markion urtheilte auch Tatian von den Briefen an den Timotheus, während er den Brief an den Titus als ächt anerkannte. Dass ausser diesen Häretikern auch noch andere die Briefe an den Timotheus verwarfen, ergiebt sich aus ein paar gelegentlichen Bemerkungen des Clemens von Al. und des Hieronymus. Diese drei Briefe erregten also gleich in der ersten Zeit ihres Bekanntwerdens Verdacht und Widerspruch; wenigstens gedenkt ihrer die Geschichte zuerst als widersprochner. In der katholischen Kirche wurde jedoch dieser Widerspruch schon darum wenig oder gar nicht angenommen, weil er von Häretikern ausging. Theophilus (s. §. 172.) ist der erste Schriftsteller der katholischen Kirche, welche des ersten Briefes an den Timotheus gedenkt, und das Ansehn der Kirche hat für die Aechtheit der drei Briefe entschieden, wie (s. §. 172.) das Beispiel des Al. Clemens, des Irenäus, Tertullian und aller Spätern zeigt. Doch erfahren wir vom Origenes, dass jene früheren Zweifel wenigstens in Absicht auf den zweiten Brief an den

Digitized by Google

Timotheus noch einigen Bedenklichkeiten Raum gelassen hatten.

Viele meinen in den Worten Polykarp's (ad Philipp. c. 4.): *Ἀρχὴ δὲ πάντων χαλεπῶν φιλαργυρία. Εἰδότες οὖν, ὅτι οὐδὲν εἰσηνέγκαμεν εἰς τὸν κόσμον, ἀλλ' οὐδὲ ἐξενέγκειν τι ἔχομεν, ὁπλισώμεθα κ. τ. λ.*, eine sichere Anspielung auf 1 Timoth. 6, 10. 7. gefunden zu haben. Allein sprüchwörtliche Redensarten, die ein Gemeingut Vieler sind, können nie zu Beweisen dieser Art gebraucht werden. — Befremden nur kann es, dass der Röm. Clemens, von der Weihe zum Bischof oder Presbyter, auf welche in den Briefen an den Timotheus (1 Tim. 4, 14.; 5, 22.; 2 Tim. 1, 6.) so grosses Gewicht gelegt wird, in seinem Briefe an die Korinther auch da nichts erwähnt, wo (wie Cap. 42, 44. 58.) dieselbe kaum umgangen werden konnte. Die Auskunft: Clemens habe den Brief an den Timotheus, weil er an eine Privatperson gerichtet und später in Umlauf gekommen sei, nicht gekannt, kann hier gar nichts helfen; denn ist diese Ansicht von der Bischofsweihe Paulinisch, so musste sie dem Clemens auch ohne die Briefe an den Timotheus nothwendig bekannt sein.

Räumt man auch die Möglichkeit ein, dass dem Markion bei der Anlegung seiner Sammlung der Paulinischen Briefe die drei Hirtenbriefe entgangen seien: so konnten dem vielgereisten Manne dieselben doch später unmöglich unbekannt bleiben, und es lässt sich durchaus kein anderer Grund der verweigerten Aufnahme, als der des kritischen Verdachtes, entdecken. Ohne einen solchen Verdacht würden selbst Markion's Anhänger, welchen Tertullian vorwirft, dass sie ihre kanonischen Schriften quotidie reformant, prout revincuntur (adv. Marc. 4, 5. S. m. Beiträge I. S. 45 f.) die später bekannt gewordenen, ächten Paulinischen Sendschreiben ihrer Sammlung hinzugefügt haben. Auch erklären die ältesten Gegner Markion's diese Auslassung der Hirtenbriefe nicht aus Unbekanntschaft, sondern sie gebrauchen Ausdrücke, welche auf ein vorsätzliches Ausschliessen hinweisen, wie z. B. Tertullian (s. oben §. 117.) recusavit; Hieronymus (s. das gleich Folgende) repudiavit u. s. w.

Höchst beachtenswerth ist insbesondere die Bemerkung des Hieronymus, dass die Hirtenbriefe, zugleich mit dem Hebräerbriefe, vorzüglich von den anti-jüdischen Häreti-

Digitized by Google

kern verworfen worden sein, und dass nur Tatian den Brief an den Titus ausgenommen habe. Praef. in ep. ad Tit. Licet non sint digni fide, qui fidem primam irritam fecerunt, Marcionem loquor et Basilidem, et omnes haereticos, qui vetus laniant Testamentum; tamen eos aliqua ex parte ferremus, si saltem in novo continerent manus suas, — — —. Ut enim de caeteris epistolis taceam, de quibus quidquid contrarium suo dogmati, viderant eraserunt, nonnullas integras *repudiandas* crediderunt; ad Timotheum videlicet utramque, ad Hebraeos et ad Titum, quam nunc conamur exponere. Et si quidem redderent caussas, cur eas Apostoli non putarent, tentaremus aliquid respondere et forsitan satisfacere lectori. Nunc vero quum haeretica auctoritate pronuntient et dicant: illa epistola Pauli est, *haec non est*; ea auctoritate refelli se pro veritate intelligant, qua ipsi non erubescunt falsa simulare. Sed Tatianus, Encratitarum Patriarches, qui et ipse nonnullas Paulli epistolas *repudiavit*, hanc vel maxime, hoc est ad Titum, Apostoli pronuntiandam credidit; parvipendens Marcionis *et aliorum*, qui cum eo in hac parte consentiunt, assertionem (vergl. §. 172. und meine Beiträge I. S. 47.). Da also Tatian nur in Bezug auf den Brief an den Titus vom Markion abwich: so muss er, gleich diesen, die beiden Briefe an den Timotheus und den Hebräerbrief verworfen haben. Auf diese genannten und ungenannten (aliorum) Häretiker, bezieht sich dann die Bemerkung des Alex. Clemens (strom. 2, 11. p. 457.): *ὑπὸ ταύτης ἐλεγχόμενοι τῆς φωνῆς* (1 Tim. 6, 20 s.) *οἱ ἀπὸ τῶν αἱρέσεων, τὰ πρὸς Τιμόθεον ἀθετοῦσιν ἐπιστολάς.* Origenes ad Matth. 27, 9. Item quod ait (2 Tim. 3, 8.): Sicut Iamnes et Iambres restiterunt Moysi, non invenitur in publicis scripturis, sed in libro secreto, qui suprascribitur: Iamnes et Mambres liber. Unde ausi sunt quidam epistolam ad Timotheum repellere, quasi habentem in se textum alicujus secreti. Sed non potuerunt.

§. 175.

Fortsetzung. Angriffe auf den ersten Brief an den Timotheus.

(F. Schleiermacher: über den sogenannten ersten Brief des Paulus an den Timotheus. Ein kritisches Sendschreiben. Ber-

Digitized by Google

lin 1807. — Löffler: kleine Schriften II. S. 216 ss. — H. Planck: Bemerkungen über den ersten Paulinischen Brief an den Timotheus, in Beziehung auf das kritische Sendschreiben v. Schleiermacher. Götting. 1808. — Wegscheider: der erste Brief des Apostel Paulus an den Timotheus neu übersetzt und erklärt, mit Beziehung auf die neuesten Untersuchungen über die Authentie desselben. Göttingen 1810. S. 9 ss. — F. Beckhaus: spec. observatt. de vocabulis ἅπαξ λεγομένοις et rarioribus dicendi formulis in I ad Tim. ep. obviis etc. Lingae 1810.)

Das Ansehen der Kirche hatte jene Zweifel bald verstummen und vergessen lassen und sechzehn volle Jahrhunderte schienen, als eben so viel gewaltige Zeugen, wenn anders die Gewalt der Zeit auf dem Gebiete des Geistigen eine entscheidende Stimme abgeben könnte, den Paulinischen Ursprung der Hirtenbriefe vollkommen zu erhärten; als Schleiermacher an dem ersten Briefe an den Timotheus Merkmale der Unächtheit entdeckte. Glänzender und zugleich glücklicher (vergl. §. 65.) hat sich des geistvollen Mannes kritischer Scharfblick nirgends bewährt, als hier. „Ihm drängte sich aus den innern Kennzeichen vielfacher Verdacht unwiderstehlich auf (S. 20.)“ Gegen Schleiermachers Kritik suchten Heinrich Planck, Hug (Einleit. §. 107.), Wegscheider, Beckhaus dem Apostel Paulus den, durch eine lange Reihe von Jahrhunderten äusserlich gesicherten, Besitzstand zu wahren. Löffler, Usteri und selbst auch Neander halten dagegen mit Schleiermacher den Brief mindestens für verdächtig.

Schleiermacher hebt zuerst (S. 28 ff.) den Umstand hervor, dass im ersten Briefe an den Timotheus so viele Ausdrücke vorkommen, die sich nirgends weiter in den Paulinischen Briefen, ja grösstentheils überhaupt nicht im N. T. finden, als: ἑτεροδιδασκαλεῖν. 1 Tim. 1, 3.; 6, 3. ἀπέραντος 1, 4. νομοδιδάσκαλοι 1, 7. νόμος πεῖται 1, 9. πατρολῴας, μητρολῴας, ἀνδροφόνοι 1, 9. θέμενος εἰς διακονίαν 1, 12.

Digitized by Google

διώκτης 1, 13. ἀποδοχή 1, 15. 4, 9. ἀπόδεκτος 2, 3.; 5, 4. — ἀπώθεσθαι 1, 19. in einem dem Paulus fremdartigen Sinn gebraucht (vergl. Röm. 11, 1. 2.), ebenso ναναγεῖν 1, 19. und παιδεύειν 1, 20. — ἔντευξις 2, 1.; 4, 5. ἤρεμος und ἡσύχιος 2, 2. ἀντίλυτρον 2, 6. ἐπαίρεσθαι 2, 8. (Paulus ἐπαίρεσθαι). καταστολή 2, 9. — ἐπαγγέλλεσθαι (profiteri aliquid) 2, 10.; 6, 21. θεοσέβεια 2, 10. εὐθεντεῖν 2, 12. τεκνογονία 2, 15. τεκνογονέω, τεκνοτροφέω 5, 10. 14. ἔκγονα 5, 4. ὀρέγομαι 3, 1.; 6, 10. καλὸν ἔργον (res bona) 3, 1. ἀνεπίληπτος 3, 2. νεόφυτος 3, 6. δίλογος 3, 8. βαθμός 3, 13. παῤῥησίαν περιποιεῖσθαι 3, 13. ἐδραίωμα 3, 15. ῥητῶς 4, 1. ὕστερος 4, 1. καιρός (= χρόνος) 4, 1. καυτηριάζειν 4, 2. κτίσμα 4, 4. ἀπόβλητον 4, 4. — ὑποτίθεσθαι 4, 6. ἐντρεφόμενος 4, 6. γραώδεις μῦθοι 4, 7. γυμνάζειν 4, 7. ἡ γυμνασία 4, 8. αἰχμαλωτίζειν 4, 14. — ἐπιπλήττειν 5, 1. ὄντως 5, 3. ἐπαρκεῖν 5, 10. 14. ἐπακολουθεῖν 5, 10. περίεργος 5, 14. οἰκοδεσποτεῖν 5, 10. φόβον ἔχειν 5, 20. ἔκλεκτοι ἄγγελοι 5, 21. πρόκριμα 5, 21. πρόδηλος 5, 24. 25. ἀντιλαμβάνεσθαι 6, 2. εὐεργεσία 6, 2. προσέρχεσθαι 6, 3. νοσεῖν 6, 4. ὑπόνοια 6, 4. παραδιατριβή oder διαπαρατριβή 6, 5. πορισμός 6, 5. 6. ἐπιλαμβάνεσθαι 6, 12. 19. καλὴ ὁμολογία 6, 12. 13. — ᾄσπιλος 6, 14. (vergl. Jacob. 1, 27.). — μακάριος 6, 15. δυνάστης 6, 15. Vergl. noch ἐν ὑπεροχῇ ὄντες, αἰδώς, πολυτελής, ἐπισκοπή, μετάληψις, βραδύνω, ἐπέχειν (4, 16.), ἀμοιβή, μονοῦσθαι, σπαταλᾶν, καταλέγεσθαι, ξενοδοχεῖν, καταστηνιᾶν, φλυαρός, ὑδροποτεῖν, πυκνός, διατροφή, σκέπασμα, βυθίζειν, πρόσκλισις, περιπείρειν, ἀπόλαυσις, εὐμετάδοτος, κοινωνικός, ἀγαθοεργεῖν, ἀντίθεσις, ψευδώνυμος, ψευδόλογος.

2. Spuren einer spätern Zeit und eines Plagiats, insbesondere bei Vergleichung mit dem 2ten Briefe an Timotheus und mit dem Brief an Titus σωτήρ für sich, von Gott 1, 1.; 2, 3.; 4, 10. vergl. Tit. 1, 3.; 2, 10.; 3, 4. 2 Tim. 1, 9. 1 Kor. 1, 21. — γνησίῳ τέκνῳ ἐν πίστει 1, 1. vergl. Tit. 1, 4. — χάρις, ἔλεος, εἰρήνη 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4. — κατ' ἐπιταγὴν θεοῦ 1, 1. vergl. Tit. 1, 3. — μύθους προσέχειν 1, 4. vergl. Tit. 1, 14. 2 Tim. 4, 4. — γενεαλογίαι 1, 4. vergl. Tit. 3, 19. — ζητήσεις 1, 4. vergl. Tit. 3, 19. 2 Tim. 2, 23. — διαστοχᾶν 1, 6.; 6, 21. vergl. 2 Tim. 2, 18. — ἐντρίπομαι 1, 6.; 5, 15.; 6, 20. vergl. 2 Tim. 4, 4. — διαβεβαιοῦσθαι 1, 7. vergl. Tit. 3, 8. — ἀγναίνειν 1, 10.;

Digitized by Google

6, 3. vergl. Tit. 1, 9. 13.; 2, 1. 2. 2 Tim. 1, 13.; 4, 3. — ὑποτύπωσις 1, 16. 2 Tim. 1, 13. — πήρυξ 2, 7. vergl. 2 Tim. 2, 11. — νηφάλιος und μὴ πάροινος 3, 2. 3. vergl. Tit. 2, 2. 3. — μὴ πλήκτης und ἄμαχος 3, 3. vergl. Tit. 1, 7.; 3, 2. — σεμνότης 3, 4. vergl. Tit. 2, 2. — ἐν καθαρᾷ συνειδήσει 3, 9. vergl. 2 Tim. 1, 3. — μὴ διάβολος 3, 11. vergl. Tit. 2, 3. Die übrigen Capitel des ersten Briefes an den Timotheus bieten, mit Ausnahme von 5, 11. vergl. Tit. 3, 8., keinen Stoff mehr zur Berührung mit dem Brief an den Titus, und es greifen nun die eigenthümlichen Worte, verbunden mit Reminiscenzen aus dem zweiten Brief an Timotheus, um sich. Vergl. 4, 6. mit 2 Tim. 3, 10. — 4, 7. und 4, 20. mit 2 Tim. 2, 16. und 23. — 4, 9. mit 2 Tim. 2, 11. und Tit. 3, 8.

3. Die 1, 20. vorkommenden Namen Hymenäus und Alexandros finden sich auch 2 Tim. 2, 17. und 4, 14. vergl. Apostelg. 19, 33., und es sei höchst bedenklich, dieselben für verschiedene Personen zu halten. Sind sie aber identisch: so passt das von ihnen Gesagte nicht gehörig.

4. Unüberwindliche Schwierigkeiten bietet die geschichtliche Auffassung des Briefes.

5. Der Brief sei des Apostels unwürdig. Alles in demselben halte sich im Unbestimmten und Allgemeinen, erscheine wie aus der Luft gegriffen und nicht auf dem festen Boden wirklich bestehender Verhältnisse ruhend. Ueberall, statt Erledigung des berührten Gegenstandes, plötzliches Abspringen zu etwas Anderem.

„Wenn unser Brief auch noch weit länger wäre, so könnten sich nicht mehrere Kennzeichen des zusammengetragenen und untergeschobenen vereinigen, oder stärker heraustreten, oder sich schneller wiederholen, als wir hier überall gefunden haben, die häufige äussere und wörtliche Uebereinstimmung, neben der innern Verschiedenheit in der Sprache, in der Behandlungsweise, in der Denkungsart, das ängstliche Bestreben wenn auch nur durch Reden von sich selbst als Paulos zu erscheinen, mit dem gänzlichen Unvermögen einen wirklichen Moment des Paulinischen Lebens treffend zu ergreifen, oder irgend eine von den grossen Ideen des Paulos auf eine ihm eigenthümliche Art durchzuführen, vielmehr den gänzlichen Mangel an Haltung, der sich so leicht erklärt, aus dem Mangel des innern Berufs gerade dieses zu sagen und aus dem aufgefundenen Gange der zusammentragenden Nachahmung, bei

Digitized by Google

allem eignen endlich die merkliche Verschiedenheit des Sprachvorrathes und die nicht undeutlichen Spuren späterer Zeit (S. 229 f.)."

Schleiermacher hatte sich nicht getäuscht, als er dem Ergebniss seiner Untersuchung die Worte hinzufügte (S. 230 f.): „Das grössere theologische Publikum aber, darin irre ich mich schwerlich, wird den Brief lossprechen und mich hingegen abweisen — — —. Denn sehen Sie nur, nicht nur ist es doch gar sehr unbequem und ruhestörend, ein neutestamentliches Buch zu ächten, und ist dies eine Sache, der niemand so gelassen zusehn kann, wie den Untersuchungen über die Evv., die jetzt so geführt werden; sondern es sehen auch die meisten grade in diesen Dingen so wenig, dass sie fürchten, wenn sie erst eines glauben, werde man sie eben so gut alles überreden können. So werden sie denn sagen, dies sei doch alles nur Muthmassung und Wahrscheinlichkeit und unsicheres kritisches Gefühl, und wenn man es so weit und spitzfindig her holen wollte, könnte man wohl den Meisten das Meiste absprechen (vergl. S. 8 ff.)."

Dagegen bemerkten die oben genannten Widerleger Schleiermacher's, zu 1. Der verschiedene Gebrauch von seltenen Worten und Ausdrücken könne gegen einen Schriftsteller nicht entscheiden, dessen Sprache keine bestimmte rhetorische Ausbildung erhalten habe. Das Wesentliche einer rhetorischen Sprachbildung bestehe unter andern nicht allein in einer vollständigen Kenntniss des gesammten Wortreichthumes irgend einer Sprache, sondern auch in der durch Uebung und historische Kenntniss des Sprachgebrauches erworbenen Fertigkeit, für jeden Begriff den treffendsten Ausdruck und für jede Gedankenreihe die ihrem Sinn am meisten entsprechende Wendung und Composition der einzelnen Redetheile zu finden (Planck S. 12.). Nicht eine Verschiedenheit der Sprache, sondern nur eine Verschiedenheit des Sprachvorrathes, sei von Schleiermacher dargethan; die wenigen Constructionen und Redensarten, die als fremd ausgezeichnet seien, stehen eben so wenig mit andern Paulinischen im Widerspruch, und seien überhaupt alle von der Art, dass sie bei einem Schriftsteller, wie Paulus gewesen, in dem wechselnden Einfluss der äussern Umgebungen am leichtesten ihre Erklärung fänden. Kein einziges Wort sei nachgewiesen, welches erweislich dem Paulinischen Zeitalter fremd gewesen (Ebendas. S. 16. 17.). Eine gleiche Analyse auf den Brief an den Titus und den zwei-

Digitized by Google

ten an den Timotheus angewandt, zeige, dass sie, im Verhältniss des Umfanges, eine völlig gleiche, wenn nicht noch grössere Anzahl von ἅ. λεγ. aufweisen (Ebendas. S. 50 ff.). Paulus habe die Griechische Sprache nicht als seine Muttersprache gesprochen und geschrieben, was einen schwankenden Gebrauch ihrer Eigenthümlichkeiten entschuldige. In Briefen an Vertraute kommen der Natur der Sache nach in grösserer Zahl andere Wörter vor, als in Geschäftsbriefen (Wegscheider S. 15.). Ein Theil der angefochtenen Worte sei wenigstens neutestamentlich; andere, die sich durch kühnere Zusammensetzung oder Selbstableitung auszeichnen, wie ἑτεροδιδασκαλεῖν, ἀγαθοεργεῖν, εὐμετάδοτος, φίλαγος, διώκτης, verrathen eben darin den Paulus, welcher in fesselloser grammatischer Autonomie sich eigne Worte und Kraftausdrücke zusammensetzt oder ableitet, wie es sich kaum (?) die Tragiker erlaubt haben würden (Hug a. a. O.). Ausserdem haben Planck und Beckhaus die einzelnen von Schleiermacher hervorgehobenen Ausdrücke einer Kritik unterworfen.

Zu 2. Die Verwandtschaft des Briefes mit dem an den Titus sei unleugbar, erkläre sich aber aus der Annahme, dass beide Briefe zu gleicher Zeit geschrieben und Personen und Verhältnisse sich ähnlich gewesen seien; weiter erscheinen die verwandten Stellen gar nicht als solche, welche eine Compilation, und nicht nur einen Synchronismus in der Ausfertigung beider Episteln voraus zu setzen nöthigten; drittens endlich lasse sich gar kein befriedigender Zweck angeben, welcher den angeblichen Falsarius bewogen haben könnte, ein solches Machwerk zu unternehmen (Planck S. 54 ff. Wegscheider S. 17 ff.). In den Briefen an die Epheser und Kolosser zeige sich eine noch grössere Verwandtschaft, ohne dass man deshalb an Compilation gedacht habe (Planck S. 60. — Hug f.). — Die Verwandtschaft des Briefes mit dem zweiten Brief an den Timotheus sei der Art, dass sie vielmehr die Identität der Verfasser beider Briefe beweise (Planck S. 76. — Wegscheider S. 20 f.). In Bezug auf den Einwurf 3, behaupten Planck (S. 82 ff.) und Wegscheider (S. 88.) die Identität der Personen, welche im N. T. den Namen Hymenäus und Alexander führen, während diess Hug (a. a. O.) nur vom ersteren einräumt.

Gegen 4. wird bemerkt, dass mit Hülfe einiger Voraussetzungen die Abfassung des Briefes, nach Planck (S. 89 ff.) und Hug (Einleit. §. 103.) in die Zeit bald nach dem mehrjährigen

Digitized by Google

Aufenthalt des Apostels zu Ephesus (Apostelg. 20, 1 ff.), nach Wegscheider (S. 28 ff.) in die Zeit zwischen die erste und zweite Römische Gefangenschaft geschichtlich verlegt werden könne.

Den Einwurf 5. sucht Planck (S. 104 ff.) durch eine andere Bestimmung der Veranlassung und des Zweckes des Briefes und durch andere Erklärung der einzelnen von Schleiermacher gebrauchten Beweisstellen zu begegnen.

Ausserdem hebt Planck (S. 125. und S. 235.) noch als einen Mangel der Schleiermacherschen Beweisführung hervor, dass sie unterlassen habe „positive zu zeigen, welche Absicht der „angebliche Nachahmer bei der Unterschiebung des Briefes ge„habt, für welchen Zweck er dadurch etwas zu gewinnen ge„hofft hätte? Es wäre seine Person, sein Zeitalter, der Ort, „wo er lebte, die Art, wie es ihm möglich geworden, sein „Machwerk als Paulinisches auszubreiten, näher zu bestim„men, oder doch wenigstens Vermuthungen darüber anzustel„len gewesen, im Fall, dass wegen Mangel an äusseren Zeug„nissen, historische Gewissheit dem Geschichtsforscher un„möglich gemacht worden". Eingeräumt wird bloss (S. 229 f.) ein „häufiger Gebrauch ihm (dem Paulus) sonst fremder Wörter und Ausdrücke, die sichtbare Uebereinstimmung in Form und Inhalt mit dem Briefe an den Titus und eine rhapsodische Behandlungsart der im Briefe selber vorkommenden Gegenstände". „Denn, heisst es S. 230., nur diese drei Punkte sind es, die man dem Verfasser (Schleiermacher) als zufällige Verschiedenheiten einräumen kann, wodurch sich unser Brief von einigen andern des Apostels bald mehr, bald weniger unterscheidet".

Neander: Gesch. d. Pflanz. I. S. 401. gesteht, nicht mit derselben Zuversicht, wie vom unmittelbar Paulinischen Ursprung aller andern Paulinischen Briefe, von der Aechtheit des ersten Briefes an Timotheus überzeugt zu sein.

Usteri (Entwickelung des Paul. Lehrbegr. S. 2. jedoch erst von der zweiten Auflage an) weist den Brief entschiedener zurück.

§. 176.

Fortsetzung. Angriffe auf alle drei Hirtenbriefe.

(Ed. Evanson: the dissonance of the four generally received evangelists. Ipswich 1792. — Eichhorn: Einleit. III.

Digitized by Google

Leipz. 1812. S. 315—410. — de Wette: Einleit. §. 156 —157. — Schott: isagoge §. 76—78. — Schrader: d. Ap. Paulus. II. S. 368. — Bertholdt: Einleit. VI. S. 3502 ff. — Hug: Einleit. §. 128—131. Auflage 3. §. 134 ff. Süskind, in Bengel's Archiv I. S. 338 ff. — Van den Es: de Pauli ad Tit. ep. etc. s. §. 124. — R. Wolf: de altera Pauli ap. captivitate. I. II. Lips. 1819. 1820. — Chr. Heydenreich: die Pastoralbr. Pauli. Hadam. 1826. 1828. — Ad. Curtius: de tempore etc. s. §. 165. — F. Guerike: Beiträge zur histor. krit. Einleit. in das N. T. Halle 1828. S. 117 ff. — Böhl: über die Zeit. s. §. 126. — Feilmoser: Einleit. §. 127—129. — Kling: Aechtheit in Abf. etc. s. §. 163.)

Nachdem schon früher Evanson's übereilte Kritik den Brief an den Titus für unächt erklärt hatte, nahm Eichhorn, im dritten Bande seiner Einleitung, die Aechtheit aller drei Hirtenbriefe in Anspruch. Seiner, aus der innern Verwandtschaft der drei Briefe, gegenüber den übrigen Briefen des Aposels, und aus den geschichtlichen Schwierigkeiten entnommenen Gründen pflichtete de Wette bei, Schrader wurde wenigstens bedenklich gemacht, und Schott (isag. §. 78.) das Gewicht der Gründe fühlend, suchte in der Annahme eine Auskunft: ein Gefährte des Paulus, etwa Lukas, habe im Auftrage des Apostels die drei Briefe niedergeschrieben. Dagegen haben Bertholdt, Hug, Süskind, van den Es, Wolf, Heydenreich, Curtius, Guerike, Böhl, Feilmoser, Kling die Vertheidigung des Paulinischen Ursprunges der angefochtenen drei Briefe übernommen.

Eichhorn geht von der Bemerkung aus, dass die Verwandtschaft der drei Briefe in Sprache, Ideen und Manieren auf Einerleiheit des Verfassers hinweise. Dahin gehöre 1) die Häufung von Synonymen und das Gefallen an einer theilweisen Darstellung allgemeiner Ideen, von de Wette (§. 155.) ein Ueberschwanken vom Besondern zum Allgemeinen genannt.

Digitized by Google

(1 Tim. 1, 9. 10.). (1, 3—18. d. W.) 2. 1. (2, 1—7.; 4, 1—6. 8—11. d. W.). 5, 9. 10. 14.; 6, 8. u. s. w. 2 Tim. 2, 15. (2, 1—14. d. W.) 22. 24. 25.; 3, 1—7. (1—5. d. W.) 10. 11. 16.; 4, 2—5. (3—5. d. W.). Tit. 1, 7—9.; 2, 1—7. (1—15. d. W.); 3, 2. 3. (3, 1—8. d. W.), 2) eine Reihe eigenthümlicher Ausdrücke *χάρις, ἔλεος εἰρήνη* 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2.; Tit. 1, 4. — Die Bezeichnung der Irrlehren als *μῦθοι*. 1 Tim. 1, 4.; 4, 7. 2 Tim. 4, 4. Tit. 1, 14. — *ζητήσεις* 1 Tim. 1, 4.; 6, 4. 2 Tim. 2, 23. Tit. 3, 9. — *διδασκαλία ὑγιαίνουσα* 1 Tim. 1, 10. 2 Tim. 4, 3. Tit. 1, 9.; 2, 1. — *λόγοι ὑγιαίνοντες* 1 Tim. 6, 3. 2 Tim. 1, 13. — *λόγος ὑγιής* Tit. 2, 8. — *ὑγιαίνειν ἐν τῇ πίστει* Tit. 1, 13.; 2, 2. — *εὐσέβεια* 1 Tim. 2, 2.; 3, 16.; 4, 7. 8.; 6, 3. 6. 11. 2 Tim. 3, 5. Tit. 1, 1. — *εὐσεβῶς ζῆν* 2 Tim. 3, 12. Tit. 2, 12. — *πιστὸς ὁ λόγος* 1 Tim. 1, 15.; 3, 1.; 4, 9. 2 Tim. 2, 11. Tit. 3, 8. — *γενεαλογίαι* 1 Tim. 1, 4. Tit. 3, 9. — *θεοσέβεια* 1 Tim. 2, 10.; *ἐπαγγέλλεσθαι* 1 Tim. 2, 10.; 6, 21. — *σωτὴρ* von Gott. 1 Tim. 1, 1.; 2, 3.; 4, 10. Tit. 1, 3, 2, 10.; 3, 4. — *πήρυξ* vom Apostel. 1 Tim. 2, 7. 2 Tim. 1, 11. — (de Wette fügt noch hinzu: *ματαιολογία* 1 Tim. 1, 6. — *ματαιολόγος* Tit. 1, 10. — *λογομαχίαι* 1 Tim. 6, 4. — *λογομαχεῖν* 2 Tim. 2, 14. — *κενοφωνίαι* 1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 2, 16. — *ἐπιφάνεια* 1 Tim. 6, 14.; 2 Tim. 4, 1. 8. Tit. 2, 13. (vergl. 2 Thessal. 2, 8.). — *παραθήκη* 1 Tim. 6, 20. 2 Tim. 1, 12. 14. — *σωφρονισμός* 2 Tim. 1, 7. *σωφρόνως* Tit. 2, 12. *σώφρων* 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 8.; 2, 5. — *σωφρονεῖν* Tit. 2, 6. (vergl. Röm. 12, 3. 2 Kor. 5, 13.). — *παραιτεῖσθαι* 1 Tim. 4, 7.; 5, 11. 2 Tim. 2, 23. Tit. 3, 10. — *περιΐστασθαι* 2 Tim. 2, 16. Tit. 3, 9. — *ἀστοχεῖν* 1 Tim. 1, 6.; 6, 21. 2 Tim. 2, 18. — der Gebrauch von *κατά* 2 Tim. 1, 1. Tit. 1, 1. — *ὑπομιμνήσκειν* 2 Tim. 2, 14. Tit. 3, 1. — *προσέχειν* 1 Tim. 1, 4.; 3, 8.; 4, 1. 13. Tit. 1, 14. Ein noch längeres Verzeichniss giebt Schott isag. §. 77.). Da nun in allen diesen Beziehungen unsere drei Briefe von den anerkannt Paulinischen abweichen: so muss Paulus von dem Verfasser der Hirtenbriefe verschieden sein. Diess Ergebniss wird dann von Eichhorn im Einzelnen noch weiter bestätigt, durch die historischen Schwierigkeiten, welche der Abfassung dieser drei Briefe durch Paulus in den Weg treten. „Um die Aechtheit zu retten, müsse man sich in lauter Vermuthungen verlieren". „Vermuthet muss werden die schnelle

Digitized by Google

Rückkehr des Timotheus aus Macedonien nach Ephesus, um ihn noch vor der Abreise des Apostels dahin zu bringen; vermuthet, dass Timotheus im Augenblick der Abreise desselben zu Ephesus angekommen sei, wo keine mündliche Verabredung dessen, was Timotheus zu Ephesus, während der Abwesenheit des Apostels zu beobachten habe, mehr möglich gewesen sei, obgleich dazu eine Viertelstunde Aufschub hingereicht haben würde; vermuthet, dass Paulus unterwegs nach Macedonien, nicht gar weit von Ephesus, seinen ersten Brief an den Timotheus geschrieben habe, vermuthet, dass Timotheus gleich nach dem Empfang dieses Briefes, gegen Paulus Willen, von Ephesus abgereist sei, und sich noch mit Paulus in Macedonien zu vereinigen; vermuthet, dass Paulus schon in den ersten Wochen nach seiner Ankunft zu Rom, an dem glücklichen Ausgang seines Processes gezweifelt habe; vermuthet, dass er zwar aus seiner ersten Römischen Gefangenschaft entlassen, aber kurz darauf in eine neue gerathen sei; vermuthet, dass er schon früher, als auf seiner Reise nach Rom einmal Kreta besucht habe: und wie vieles Andere muss noch vermuthet werden, was mit den gut bewährten Angaben der Geschichte in geradem Widerspruch steht (Einleit. III. S. 380 f.)". Insbesondere wird noch von de Wette (§. 155.) nachdrücklicher, als von Eichhorn geschehen, hervorgehoben: „Allen drei Briefen ist die Widerlegung gewisser Irrlehrer gemein, deren Eigenthümlichkeit ganz schwankend gehalten ist, während sonst in den ächten Briefen Pauli von seinen Gegnern immer ein bestimmtes Bild gegeben wird (1 Tim. 1, 4 ss. 19 f.; 6, 3 ss. 20 f. — 2 Tim. 2, 14 ss. 23. — Tit. 1, 10 f. 14. 3, 9). In zwei Briefen (1 Tim. 4, 1 ss. 2 Tim. 3, 1 ss. 4, 3 f.) ist sogar Zukunft und Gegenwart auf eigne Weise gemischt". Um die Aechtheit der drei Briefe zu retten, sei man durch 1 Tim. 3, 2 ss. Tit. 1, 6 ss. 1 Tim. 4, 1 ss. 2 Tim. 3, 1 ff. genöthigt anzunehmen: sie seien alle zu einer Zeit geschrieben; was unmöglich sei.

Ausserdem (de Wette §. 156.) finde sich besonders in den beiden Briefen an den Timotheus noch viel Verdächtiges. Als solches wird, meist gestützt auf Schleiermacher, bemerkt: „Dem Apostel fremd (obschon nicht gerade falsch) scheint die Ansicht vom Gesetze 1 Tim. 1, 8., von der weiblichen Bestimmung 1 Tim. 2, 15., vergl. 1 Kor. 7, 25 ss.; die Bezeichnung Christi als μεσίτης 1 Tim. 2, 5., die Selbstheur-

Digitized by Google

theilung 2 Tim. 4, 7. 8., vergl. Phil. 3, 12., die Anklänge aus kirchlichen Formeln 1 Tim. 3, 16.; 6, 15., die Anführung von Lukas 10, 7. als γραφή 1 Tim. 5, 18., die Beziehung auf eine kirchliche Feier 1 Tim. 1, 18.; 4, 14.; 6, 12. 2 Tim. 1, 6.; 2, 2., die Vorschrift in Ansehung heterischer Menschen Tit. 3, 10. Seinem Zeitalter unangemessen scheint das 1 Tim. 3, 6. angegebene Erforderniss eines Bischofs, seiner Würde und Klugheit nicht entsprechend die Stellen 1 Tim. 6, 23. Tit. 1, 12., des Timotheus unwürdig die Ermahnungen 1 Tim. 4, 12. 16.; 5, 21. 23.; 6, 11. 13. 20. 2 Tim. 1, 13 f.; 2, 1 f. 7. 15. 22.; 3, 14.; 4, 1. — Unpassend scheint die Erwähnung der Bekehrung und Berufung des Apostels 1 Tim. 1, 11. 2 Tim. 1, 11. Tit. 1, 3. vergl. Ephes. 3, 7 ss. Kol. 1, 23. 25. Gal. 1, 13 ff. Phil. 3, 6. An der Angemessenheit der Erwähnung jener Verfolgungen 2 Tim. 3, 11. lässt sich mit Grund zweifeln; müssig scheinen die Erwähnungen 2 Tim. 2, 17.; 4, 14., ganz schwierig aber die des Hymenäus und Alexander 1 Tim. 1, 20. in Vergleich mit jenen Stellen." Zu dieser negativen Kritik fügt dann Eichhorn (S. 385 ff.) weiter positiv hinzu: Ein Schüler des Paulus habe nach des Apostels Tode unsern Brief an den Titus verfasst, um in demselben eine Paulinische Theorie über die Einrichtung der christlichen Gemeinden zu geben. Einige Decennien später hätten sich in der Verfassung der Gemeinden neue Bedürfnisse herausgestellt, der angebliche Brief des Paulus an den Titus habe nicht mehr ausgereicht und so sei der Verfasser des letztgenannten Briefes zu einer Erweiterung desselben durch Anfertigung des ersten Briefes an den Timotheus geschritten. Die Sage von einem verloren gegangenen Briefe, in welchem der dem Tode nahe Apostel Paulus den Timotheus zu sich nach Rom berufe, habe den Verfasser der beiden frühern Briefe endlich auch bestimmt, einen selbst verfassten Brief an die Stelle des verlornen zu setzen; wobei die alleinige Absicht gewesen sei: die Sage von der Berufung des Timotheus und Markus nach Rom nicht untergehen zu lassen.

Gegen diese Einwürfe suchte nun zuerst Bertholdt die Vertheidigung der angefochtenen drei Briefe zu führen, jedoch, ohne irgend von festen kritischen Grundsätzen auszugehen, und auf eine Weise, welche, weil sie aller bestimmten Anhaltspunkte ermangelt, keines Auszuges fähig ist. de Wette's Urtheil (Einleit. §. 155.): „es beruhe diese Vertheidigung Bertholdt's auf dem hartnäckigen Verkennen dessen,

Digitized by Google

was zusammenstimmt und abweicht", ist in der That nicht zu hart. — Hug meinte von einem grossen Theil der erhobenen Einwürfe ganz unberührt zu bleiben, und verdeckte mit Hülfe eines gelehrten Räsonnements den grössten Theil der übrigen Bedenklichkeiten dem prüfenden Auge des Lesers. Während mit diesem eben so weitläuftigen als unkritischen Verfahren Andere fortfuhren und mehr verwirrten und betäubten, als erwiesen, fand das eigenthümliche Sprachverhältniss der drei Briefe bei Andern, die mit mehr kritischen Talent grössere Unbefangenheit verbanden, allmälig eine richtigere Würdigung, was zu dem Bemühen führte, die Aechtheit der Briefe durch die Annahme zu retten, dass sie alle drei um ein und dieselbe Zeit kurz nach einander geschrieben seien, wie diess von Heidenreich, Böhl, Flatt u. A. geschehen, eine Auskunft, welche jedenfalls vor einer andern den Vorzug verdient, nach welcher Paulus vor Abfassung des zweiten Briefes an den Timotheus, eine zurückbehaltene Abschrift vom ersten Briefe wieder durchgesehen haben soll.

§. 177.

Fortsetzung. Kritische Beleuchtung.

Da im Gebiete der Wissenschaft nicht nach Stimmen und noch weniger nach Schwall der Worte entschieden werden darf: so wird eine fortgesetzte Prüfung jener Zweifel an der Aechtheit der drei Hirtenbriefe nothwendig und zwar um so mehr, als die Vertheidiger der Aechtheit, gestützt auf einen Besitz von anderthalb Tausend Jahren offenbar im Vortheil sich befinden. Nun wird aber von allen Vertheidigern der Aechtheit eingeräumt, dass allerdings in den genannten Briefen manche Abweichung von dem sich vorfinde, was nach den übrigen Briefen als Paulinischer Sprachgebrauch gelten muss, und dass die historische Bestimmung der Hirtenbriefe mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe; doch sei weder das Eine noch das Andere von solcher Beschaffenheit, dass eine Lösung unmöglich sei. Auch muss in der That zugestanden werden, dass jeder einzelne Einwurf für sich genommen

Digitized by Google

die Möglichkeit einer Beseitigung zulässt. Fasst man jedoch jene einzelnen Möglichkeiten, zu deren Annahme die Vertheidiger der Aechtheit ihre Zuflucht zu nehmen sich genöthigt sehen, zu einer Summe zusammen: so muss die Grösse derselben nothwendig der innern Wahrscheinlichkeit Abbruch thun und den Kritiker nicht minder bedenklich machen, als jene auf die Annahme einer gleich grossen Zahl von Möglichkeiten gestützte natürliche Erklärung der Wunder, über welche eine bessere Auslegung bereits den Stab gebrochen hat. Wahr ist es, die Gegner dieser Briefe haben im Einzelnen Manches mit Unrecht angegriffen und dadurch ihren Widerlegern in die Hände gearbeitet und die Behauptung, dass wenn einer der drei Briefe unächt sei, es alle drei sein müssten, ermangelt der nöthigen Umsicht und Begründung; aber eben so wahr ist es auch, dass jene scharfsinnigen Bemerkungen Schleiermacher's über die wesentliche Verschiedenheit zwischen dem apostolischen Sprachgebiet und dem des ersten Briefes an den Timotheus von den Vertheidigern der Aechtheit ihrem wahren Werthe nach bald gar nicht erfasst, bald ganz übersehen worden sind, und dass die Behauptung von dem geschichtlichen Begreiflichsein der drei Briefe schon durch die eignen, so weit auseinander gehenden, Bestimmungen der Vertheidiger widerlegt wird. Wahr endlich ist es, dass, bei den Angriffen auf die Aechtheit der drei Briefe, die positive Kritik zu sehr vernachlässigt ist; dass weder Schleiermacher's noch Eichhorn's Vermuthung, über die Absicht, welche einer Fälschung der Briefe unterliegt, befriedigen kann, was sich jedoch aus dem bisherigen Mangel an tieferem Eindringen in jene frühere Zeit erklärt, wovon das gänzliche Uebersehen und Missverstehen jener äussern unsern Briefen so ungünstigen Verhältnisse (s. §. 174.), ebenfalls eine Folge war;

Digitized by Google

Der Auskunft endlich, welche Schott (s. §. 176.) zu treffen gesucht hat, ohne sie näher zu begründen, sieht man zu sehr an, dass sie nichts ist als ein Nothbehelf, um sich aus einer kritischen Verlegenheit zu ziehen und hat durchaus nichts für, wohl aber Alles gegen sich.

Ein Eingehen in das Einzelne würde hier zu weit und überdiess nur zu Wiederholungen führen, da sich in den folgenden Paragraphen das Meiste erledigen wird. — Gegen Planck's (S. 12 ss.) u. A. durchaus verfehlte Ansicht vom Paulinischen Sprachgebrauch vergl. Eichhorn Einleit. III. S. 325 ff. und das oben von uns Bemerkte §. 75 ff. — Schleiermacher hatte nachgewiesen, dass viele im ersten Briefe an den Timotheus vorkommende Ausdrücke weder sonst im N. T. noch auch in der Alexandrinischen Uebersetzung des A. T. anzutreffen sein, und daraus richtig geschlossen, dass der Verfasser des Briefes auf einem von dem biblischen verschiedenen Sprachgebiet heraufgewachsen sei.

§. 178.

Fortsetzung.

Die allgemein bemerkte und zugestandene Abstufung, welche zwischen den drei Hirtenbriefen in solcher Weise Statt findet, dass der erste Brief an den Timotheus der kritischen Bedenklichkeiten mehr darbietet als der zweite, und dieser wieder mehr als der Brief an den Titus, weist auf die Nothwendigkeit hin, jeden Brief einer zwiefachen kritischen Prüfung zu unterwerfen. Untersucht werden muss das Verhältniss jedes einzelnen Briefes, zuerst zu den anerkannt Paulinischen Schreiben und zweitens zu den angefochtenen übrigen zwei Hirtenbriefen. Bei dieser Untersuchung stehe ein zwiefacher Kanon an der Spitze. 1). Geschichtliche Schwierigkeiten in den Briefen berechtigen für sich allein noch nicht zum Verdachte der Unächtheit, wohl aber sind wir zum Urtheil der Verwer-

Digitized by Google

werfung genöthigt, wenn sich zu denselben innere Widersprüche gesellen. 2. Einzelne sprachliche Abweichungen, insbesondere ἅπαξ λεγόμενα, können keinen Grund zur Anklage abgeben, da alle Briefe des Paulus solche in mehr oder minder grosser Zahl aufweisen, da die verschiedenartige Natur des erörterten Gegenstandes solche unvermeidlich machte, und da die Abfassung der einzelnen Briefe des Apostels der Zeit nach beträchtlich weit auseinander fällt, wodurch eine gewisse Verschiedenheit in der Denk- und Redeweise nothwendig begünstigt wurde, denn Wechsel ist die Grundbedingung des Lebens. Wenn die sprachliche Verschiedenheit eine solche ist, dass gewisse an sich bedeutungslose, sonst überall beim Apostel constante Angewöhnungen verändert, oder gerade das mit einer gewissen Absicht nachgeahmt oder hervorgehoben wäre, was, als zufällig, vom Gewöhnlichen abweichend, in einem gewissen Fall sich erwies: so würde dieser Umstand gegründeten Anlass zum Verdacht abgeben.

Man sollte die Aechtheit der Hirtenbriefe nie damit in Anspruch nehmen, dass man sagt: davon, dass Paulus mit Titus in Kreta gewesen, Timotheus in Ephesus an der Spitze der Gemeinde gestanden habe, sei uns geschichtlich nichts bekannt. Dieses Nichtwissen ist nur eine Folge unserer mangelhaften Kenntniss der apostolischen Zeit und insbesondere der unvollständigen Berichte in der Apostelgeschichte. Mit höchster geschichtlicher Wahrscheinlichkeit lässt sich vielmehr aus den Briefen an den Titus und Timotheus, im Fall ihrer Unächtheit, behaupten, dass Paulus und Titus wirklich in Kreta gewesen, Timotheus wirklich der Gemeinde zu Ephesus bei des Paulus Lebzeiten vorgestanden habe; denn es ist mehr als unwahrscheinlich, dass der Fälscher der Briefe auch die historische Thatsache, an welche er anknüpfen wollte, ersonnen und sich damit gleich vornherein alle Aussicht auf das Gelingen, wo nicht benommen, doch erschwert habe.

Planck (S. 52.) bemerkt: im Briefe an die Philipper seien 54, an die Galater 57, an die Epheser und Kolosser zusammen 143 ἅπ. λεγ. enthalten.

Digitized by Google

§. 179.

Fortsetzung. (Der Brief an Titus.)

Abgesehen davon, dass die Apostelgeschichte von einer Reise des Paulus nach Kreta nichts berichtet, enthält der Inhalt des Briefes nichts, was mit Grund die geschichtliche Auffassung erschwerte; sobald nur die Abfassung des Briefes in eine frühere Zeit gesetzt wird. (S. §. 126.). Nur allein die Ausführlichkeit des Grusses (1, 1—4.) befremdet in einem blos eine Anweisung vertraulicher Art enthaltendem Briefe. Sprache und Darstellung sind dem Zwecke entsprechend, und dem Paulinischen Character nicht fremd, die ἅπ. λεγόμ. finden in der Natur des behandelten Gegenstandes ihre natürliche Erklärung, nur der Gruss (1, 1—4.) befremdet durch manches der Paulinischen Sprache Fremde. Ausgenommen also die vier ersten Verse, ist in dem Briefe durchaus nichts zu finden, was denselben mit Recht in den Verdacht der Unächtheit bringen könnte.

Der Kritiker darf sich nicht irre leiten lassen durch die Behauptungen derer, welche, um die Aechtheit der Hirtenbriefe zu retten, keine andere Auskunft wissen, als die Annahme: der Brief an den Titus sei erst zwischen der ersten und zweiten Gefangenschaft geschrieben, und deren apologetisches aber nicht ächt historisches Streben dazu zwingt, Alles hervorzusuchen, um eine Abfassung in früherer Zeit möglichst schwierig oder gar unmöglich erscheinen zu lassen, wie diess von Bertholdt, Böhl, Heydenreich, Guerike, Schott u. A. geschehen ist. Da es dem Gegner der Briefe nicht schwer wird, das Wahrscheinliche dieser angeblich einzig zulässigen Bestimmung in Zweifel zu stellen: so ist durch dieses apologetische Bemühen der Angriff auf die Aechtheit nur erleichtert, ein Umstand, den sich de Wette (Einleit. §. 154.) zu Nutze gemacht hat. — Zum Erweise der Möglichkeit einer in der Apostelgeschichte übergangenen Reise des Apostels nach Kreta, berufen sich Hug u. A. nicht mit Unrecht auf 2 Kor. 11, 22 ss. (s. oben §. 112. S. 313.) und na-

Digitized by Google

mentlich auf den dreimaligen Schiffbruch, von welchem die Apostelgeschichte nichts sagt.

Nach de Wette (Einleit. §. 155.; vergl. Eichhorn III. S. 315.) befremdet in unserem Briefe ein Ueberschwanken vom Besondern zum Allgemeinen 2, 1—15.; 3, 1—8. und zweitens die unbestimmte Bezeichnung der Irrlehrer 1, 10 f.; 3, 9. Selbst die Richtigkeit dieser Bemerkungen in Bezug auf den Brief an Titus zugegeben, würden sie nichts gegen die Aechtheit unseres Briefes beweisen können, da sie sich schon durch die Lage der Sache erledigen. Allgemeine practische Winke, einem jungen, zwar eifrigen aber noch unerfahrnen Freunde, wie dem Titus, zu ertheilen, war gewiss viel heilsamer, als das Eingehen in specielle Vorschriften. Paulus setzt natürlich bei Titus Bekanntschaft mit dem Geiste des Christenthumes voraus, ermahnt ihn diess, seinem gesunden Urtheil folgend (διδασκαλία ὑγιαινουσα 2, 1.; 1, 9.; λόγος ὑγιής 2, 8.) welches dem Apostel wohl bekannt war, anzuwenden und erläutert diess an einzelnen Beispielen. Das schwierige Verhältniss der Sclaven, gegenüber der christlichen Freiheit, führt dann 2, 11 ff. ganz natürlich eine allgemeinere Bemerkung herbei. Dieselbe Bewandtniss hat es mit der Bestimmung des schwierigen Verhältnisses der Christen zu ihren heidnischen Obrigkeiten 2, 1. 2., wo schon das mit Vorsicht gewählte, bei Paulus sonst nicht weiter vorkommende ὑπομίμνησκε, in seiner Zusammensetzung mit ὑπό auf die Behutsamkeit hindeutet, mit welcher der Apostel den Gegenstand behandelt wissen will. Eine allgemeine Bemerkung (wie 3, 3 ss.), welche die Ansicht des Apostels begründete, durch Hinweisung auf das, was die Christen früher gewesen, und auf jenes vollendete, alle Inconsequenzen ausschliessende Gottesreich, welches den Christen erst noch bevorstehe, war aber hier ganz unerlässlich. — Was die Irrlehrer betrifft: so deutet der Apostel 1, 10 ff. zwei Classen derselben an, heidnische und jüdische. Dass ihm die erstern nicht genauer bekannt waren, war eine natürliche Folge seines gewiss nur sehr kurzen, vielleicht nur einige Tage umfassenden Aufenthaltes auf dieser Insel. Dass ihm aber die Jüdischen Irrlehrer genauer bekannt waren, geht aus der treffenden Skizze derselben 1, 14 ss. und 3, 8. hervor (s. §. 125.), wo die von de Wette als besonders schwierig bezeichneten μάχαι νομικαί sicher auf jene Streitigkeiten hinweisen, welche von den Essäisch gesinnten Juden über das, was im Gesetz Mosaisch

Digitized by Google

und Nicht-Mosaisch sei, angeregt wurden. Und konnte wohl der Apostel einem jungen unerfahrnen Freunde einen bessern Rath ertheilen, als den: sich mit diesen Irrlehrern gar nicht einzulassen? Und was war in diesem Fall passender, als eine nur ganz kurze Erwähnung dieser Irrlehrer. Die Anklage fällt also hier, statt den Angeklagten zu treffen, auf den die Mühe geschichtlicher Forschung scheuenden Kläger zurück.

In Absicht auf den Paulinischen Sprachschatz hat Planck (a. a. O. S. 52.) 44 ἅ. λ. in dem Briefe ausgezeichnet, nämlich: I, 2. ἀψευδής; 5. ἐπιδιορθοῦν; 7. ὀργίλος und αὐθάδης; 8. φιλάγαθος und ἐγκρατής; 10. ματαιολόγος und φρεναπάτης; 11. ἐπιστομίζειν; 14. ἰουδαϊκός; 15. μιαίνω; 16. βδελυκτός. — II, 3. πρεσβύτις, κατάστημα, ἱεροπρεπής und καλοδιδάσκαλος; 4. σωφρονίζειν, φίλανδρος und φιλότεκνος; 5. οἰκουρός; 7. ἀδιαφθορία; 8. ὑγιής, ἀκατάγνωστος und φαῦλος; 10. νοσφίζειν; 11. ἐπιφαίνεσθαι auch 3, 4.; II, 12. κοσμικός und σωφρόνως; 14. λυτρόω und περιούσιος; 15. περιφρονεῖν. — III, 1. πειθάρχειν; 3. στυγητός und ἡδονή; 4. φιλανθρωπία; 5. παλιγγενεσία; 8. φροντίζειν; 9. (auch 13.) νομικός und ἀνωφελής; 10. αἱρετικός; 11. ἐκστρέφειν und αὐτοκατάκριτος; 13. σπουδαίως. Ihre Zahl vermehrt sich beträchtlich, wenn wir die beiden Briefe an den Timotheus als unächt betrachten und also ihren Sprachschatz von dem Paulinischen abziehen. In Bezug auf Ausdrücke dieser letztern werden von Eichhorn und de Wette (s. oben §. 176.) besonders ausgezeichnet διδασκαλία ὑγιαίνουσα, λόγος ὑγιής, ὑγιαίνειν ἐν τῇ πίστει, σωφρονεῖν, σώφρων, σωφρόνως, εὐσεβῶς ζῆν, μῦθοι, ζητήσεις, γενεαλογίαι, ματαιολόγος, ἐπιφάνεια, σωτὴρ von Gott, πιστὸς ὁ λόγος, περίστασθαι, ἀστοχεῖν, ὑπομιμνήσκειν, προσέχειν. Alle diese Ausdrücke werden aber nur den beiden Briefen an den Timotheus gegenüber anstössig, während sie im Briefe an den Titus, an und für sich, durchaus unanstössig, ja vielmehr höchst angemessen ihren Platz haben. Was wohl konnte der Apostel einem noch unerfahrnen aber ihm bereits hinreichend bewährten Freunde besseres rathen, um ihm Muth und Festigkeit in seiner wichtigen und schwierigen Stellung zu geben: als da, wo ihm specielle Anweisungen und Erfahrungen abgingen, nur seiner gesunden, vollständigen Einsicht zu folgen, worauf die Ausdrücke ὑγιαίνειν, σωφρονεῖν u. s. w. sich beziehen. Fast alle übrigen Ausdrücke stehen in der bestimmtesten Beziehung zu dem berührten Gegenstand und sind durch denselben geboten,

Digitized by Google

und nur bei einigen wenigen zeigt sich die Mannigfaltigkeit des Paulinischen Ausdruckes. In allen Paulinischen Briefen zeigen sich dieselben Erscheinungen, welche folglich in keiner Weise zu einem Verdacht auch nur entfernt berechtigen. Unter solchen Umständen bedarf der Anstoss, welchen die Vorschrift Tit. 3, 10. erregt, kaum noch einer Erwähnung. Das Anstössige ist nicht weiter nachgewiesen, und man sieht es dieser vereinzelten Bemerkung leicht an, wie sehr sich de Wette abgemüht hat, um nur etwas im Briefe an den Titus aufzutreiben, was zu einem Zweifel einigen Schein leihen konnte.

Der eigentliche Brief an den Titus steht folglich ganz vorwurfsfrei da. Etwas anders verhält es sich mit dem einleitenden Gruss. Die Frage: wozu solche Breite, solche Amtsmiene in einem vertraulichen Briefe? drängt sich, ohne eine Lösung zu finden, von selbst auf. Betrachten wir weiter die Sprache in diesen 4 Versen: so überrascht es, so viel dem Paulus Fremdartiges wahrzunehmen. Man vergleiche die Ueberschriften und Grüsse in den unbezweifelt ächten Briefen und bemerke 1, 1. *δοῦλος θεοῦ*, Paulus sagt nur *δ. Χριστοῦ*. — *ἀπόστολος δέ*. — Den Gebrauch des *κατά* vergl. 2 Tim. 1, 1. — *εὐσέβεια*. V. 2. *ἀψευδὴς α. λ.* — *καιροὶ ἴδιοι*. — *πιστευθῆναι τὸ κήρυγμα* (P. *πιστ. τ. εὐαγγέλιον* Gal. 2, 7. 1 Thessal. 2, 4.). — V. 3. *χάρις, ἔλεος, εἰρήνη*. — *Χριστοῦ Ἰησοῦ* (so die besten Autoritäten statt *Ἰησ. Χρ.*). Vergl. §. 183.

§. 180.

Fortsetzung. (Der zweite Brief an den Timotheus).

Die Schwierigkeiten, mit welchen die geschichtliche Auffassung des zweiten Briefes an den Timotheus zu kämpfen hat, sind schon früher §. 168. angedeutet worden. Innere Widersprüche gesellen sich dazu und begründen den unabweisbaren Verdacht der Unächtheit. Zweimal spricht nämlich der Apostel von dem Ausgange seiner Haft. Nach der ersten Stelle (4, 6—8.) erklärt er auf das Entschiedenste, dass seine Haft mit seinem baldigen Tode enden werde; in der zweiten dagegen (4, 15—18.) erklärt derselbe Apostel mit gleicher Zuversicht: dass seine Lossprechung nicht aus-

Digitized by Google

bleiben könne und werde. Diese beiden Aeusserungen kann aber Paulus unmöglich in ein und demselben Briefe gethan haben. Ausserdem bieten Sprache (s. §. 176.) und Inhalt (§. 167.) Vieles dar, was nicht passend oder dem Apostel Paulus fremd erscheint, und so vereinigt sich Alles zu dem Urtheil, dass der zweite Brief an den Timotheus unächt sei.

Der Widerspruch zwischen 4, 6—8. und 15—18. wurde früh gefühlt und zu heben versucht. Euseb. (h. e. 2, 22.) sagt: *Διό φησιν ἐπιλέγων τῷ, καὶ ἐῤῥύσθην ἐκ στόματος λέοντος, τό· ῥύσεταί με ὁ κύριος ἀπὸ παντὸς ἔργου πονηροῦ, καὶ σώσει εἰς τὴν βασιλείαν αὐτοῦ τὴν ἐπουράνιον· σημαίνων τὸ παραυτίκα μαρτύριον, ὃ καὶ σαφέστερον ἐν τῇ αὐτῇ προλέγει γραφῇ φάσκων· ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἀναλύσεώς μου ἐφέστηκεν.* Aehnlich urgirt Theodoret (im Comment. zu uns. St.) das *παντὸς ἔργου πονηροῦ*, indem er bemerkt: *οὐκ εἶπεν, ὅτι ῥύσεταί με πάλιν ἀπὸ λέοντος, ἀλλ' ἀπὸ παντὸς ἔργου πονηροῦ. Ἤιδει γὰρ ὡς δέξεται πάντως τοῦ βίου τὸ τέλος.* Ebenso sahen sich die neuern Ausleger gezwungen den 18ten Vers von der Seligkeit nach dem Tode zu verstehen, *τὴν βασιλείαν* sagt Flatt: „hier *nothwendig*: die Wohnungen *der Seligen*"; vergl. Heydenreich, Schott (isag. p. 305. u. A.). In der That aber steht dieser Nothbehelf mit allen Gesetzen einer richtigen Auslegung in Widerspruch. *βασιλεία τοῦ θεοῦ* kann, wie überall bei Paulus, nichts anderes bedeuten, als das erwartete messianische Reich, und der Apostel kann an unserer Stelle nach Zusammenhang und Sprachgebrauch nichts Anderes sagen wollen, als: der ersten Gefahr sei er entgangen und er sei überzeugt, dass auch jede weitere Gefahr (*ἔργον πονηρὸν* nach Gr. Sprachgebrauch s. v. a. *πρᾶγμα πονηρόν*) an ihm, bis zum Eintritt des Messiasreiches, vorübergehen werde. Zum weitern Verständniss muss hier kürzlich auf eine, auch in Bezug auf die Prädestination, höchst einflussreiche, aber gleichwohl immer (auch von Usteri) verkannte, oder übersehene Vorstellung des Apostels Rücksicht genommen werden. Paulus glaubte nämlich, der Eintritt des Messiasreiches sei an die ihm übertragene Verkündigung des Evangeliums unter allen Heiden (s. §. 114. 142. 161. und §. 84. S. 194.) geknüpft. Sobald

Digitized by Google

dieses Geschäft vollendet und dadurch der göttlichen Gerechtigkeit (2 Thessal. 1, 5 ss. 2, 7—11.) ein Genüge geschehen sei, werde Christus wieder kommen und ihn, den Apostel selbst, mit der Gesammtheit der auserwählten Bekehrten in das messianische Reich aufnehmen. Dadurch fällt dann auch der Widerspruch hinweg, welcher zwischen Stellen wie Phil. 1, 23. und 1 Thessal. 4, 17. u. a. zu herrschen scheint (1 Thessal. 4, 17. — 1 Kor. 15, 51. — Phil. 1, 23—26. vergl. 4, 4.). Erst während des längern Verlaufes der ersten Römischen Gefangenschaft stiegen einige Zweifel bei dem Apostel auf (Philipp. 2, 17.), daher das von den Auslegern verkannte εἴ πως (si forte) Phil. 3, 11. Nach diesen Andeutungen kann das, was wir 2 Timoth. 4, 15—18. lesen, nur aus dem Anfang der ersten Römischen Gefangenschaft herrühren. — Anders dagegen verhält es sich mit 2 Timoth. 4, 6—8., eine Stelle, welche von de Wette (s. oben §. 176.) mit Unrecht verdächtigt worden ist; denn Philipper 3, 12. ist von dem die Rede, was der Apostel in der Hoffnung eines längern Wirkens noch zu wirken gedenkt, im Briefe an den Timotheus dagegen von dem, was der Apostel am Schlusse seiner irdischen Laufbahn gewirkt hat. Vielmehr ist 2 Tim. 4, 6—8. Alles mehr als irgendwo Paulinisch, wie schon Schott §. 77. p. 317. bemerkt hat. Da nun der Brief an die Philipper gegen das Ende der ersten Gefangenschaft fällt: so kann diese ganz veränderte Ansicht von dem gewissen Bevorstehen eines nahen Todes nur einer spätern Zeit, nur der zweiten Gefangenschaft angehören.

Der Anstoss, welchen de Wette (s. §. 176.) an 2 Tim. 1, 11. und 3, 11. nimmt, erledigt sich leicht; s. §. 181.

§. 181.

Fortsetzung.

Bei weiterer Prüfung ergiebt sich sodann, dass jene im Widerspruch zu einander stehenden Stellen (4, 6 — 8. und 15 — 18.) durchaus Paulinisches Gepräge haben; es überrascht, dass, neben dieser doppelt vorhandenen Stelle, auch ein doppelter Eingang (1, 3. 5. und 1, 3. 4.), doppelte Einladung (4, 9. und 4, 21.) und doppelter Schluss (4, 22.) vorhanden sind.

Digitized by Google

Die Ueberraschung steigt bei der Wahrnehmung, dass diese doppelt vorhandenen Stellen, nebst dem, was ihnen unmittelbar angehört, durchaus nichts Unpaulinisches enthalten und sich leicht zu zwei kurzen, zu verschiedenen Zeiten geschriebenen Einladungsschreiben vereinigen lassen; dass dagegen alles Dazwischenstehende auch dasjenige ist, was durch Sprache und Inhalt allein gegründeten Anstoss erregt. Alles diess führt zu dem Ergebniss, dass der zweite Brief an den Timotheus durch die berechnete Verschmelzung zweier Paulinischen Briefe und das Hinzuthun eines grossen fremdartigen Bestandtheiles seine gegenwärtige Gestalt erhalten hat. Das Unächte in dem Briefe galt hiernach dem Verfasser als die Hauptsache und die ächt Paulinischen Stücke sind nur Hüllen, hinter welchen derselbe seine Absicht zu verbergen gesucht hat.

Nach dem bereits Gesagten muss der Versuch gemacht werden aus unserem zweiten Briefe an den Timotheus die beiden ächten Briefe wieder herauszufinden und zusammenzustellen; ein Versuch, der weniger Schwierigkeit hat, als es auf den ersten Anblick scheinen möchte. Nur da, wo dritte Personen eingeflochten werden, sieht die Kritik sich genöthigt, sich unzureichend zu bekennen.

Erster Brief an den Timotheus.

Veranlassung, Zeit und Ort der Abfassung.

Nachdem Timotheus dem Apostel Paulus auf seiner dritten Bekehrungsreise bis nach Asien gefolgt war (Apostelg. 20, 4 f.), gedenkt die Apostelgeschichte seiner nicht weiter, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Timotheus die nächsten Jahre in Ephesus und dessen Umgegend, Asien im engern Sinne, zubrachte.

Digitized by Google

Als Paulus aus Rom seinen Brief an die Kolosser schrieb, war Timotheus wieder bei ihm (s. §. 163.). Die Aufforderung zu diesem Wiederzusammentreffen mit Paulus macht den Inhalt des ächten ältern Briefes aus. Als nämlich Paulus bei seiner Haft in Rom von seinen frühern Freunden sich verlassen sah, und die Aussicht auf seine Loslassung sich in unbestimmter Ferne verlor, wünschte derselbe, bald nach seinem ersten Verhör, seinen treuen Timotheus um sich zu haben, und schrieb deshalb an ihn. Es schien aber ein etwas gewagter Entschluss, sich zu einem Gefangenen zu begeben, und Timotheus besass, wie sein Benehmen gegen Korinth beweist, eine gewisse Aengstlichkeit; vergl. 1 Kor. 16, 10. 11. und oben §. 134. Auch zu Thessalonich hatte sich Timotheus mehr im Hintergrunde gehalten, weshalb die Verfolgungen nur Paulus und Silas trafen (Apostelg. 16, 20.). Dieser Persönlichkeit des Timotheus vollkommen entsprechend war die Aufforderung des Apostels eingerichtet. Der Apostel braucht nur mit wenigen Andeutungen das Herz des Timotheus zu rühren, nöthiger war es, dass der Apostel sein festes Vertrauen auf einen guten Ausgang hervorhob und dadurch den Besorgnissen zuvorkam, welche die Aufforderung bei Timotheus wahrscheinlich erwecken konnte. Hiernach erläutert sich das Folgende von selbst.

(*Παῦλος Τιμοθέῳ ἀγαπητῷ τέκνῳ· χάρις καὶ εἰρήνη* etc.).

(1, 3.) *Χάριν ἔχω θεῷ, ᾧ λατρεύω ἀπὸ προγόνων ἐν καθαρᾷ συνειδήσει* (5.) *ὑπόμνησιν λαμβάνων τῆς ἐν σοὶ ἀνυποκρίτου πίστεως, ἥτις ἐνῴκησεν πρῶτον ἐν τῇ μάμμῃ σου Λωΐδι καὶ τῇ μητρί σου Εὐνίκῃ, πέπεισμαι δὲ ὅτι καὶ ἐν σοί.*

(8.) *Μὴ οὖν ἐπαισχυνθῇς τὸ μαρτύριον τοῦ κυρίου ἡμῶν, μηδὲ ἐμὲ τὸν δέσμιον αὐτοῦ, ἀλλὰ συγκακοπάθησον*

Digitized by Google

τῷ εὐαγγελίῳ κατὰ δύναμιν θεοῦ (9.) τοῦ σώσαντος ἡμᾶς καὶ καλέσαντος κλήσει ἁγίᾳ, οὐ κατὰ τὰ ἔργα ἡμῶν, ἀλλὰ κατὰ ἰδίαν πρόθεσιν καὶ χάριν τὴν δοθεῖσαν ἡμῖν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ πρὸ χρόνων αἰωνίων (10.) φανερωθεῖσαν δὲ νῦν διὰ τῆς ἐπιφανείας τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καταργήσαντος μὲν τὸν θάνατον, φωτίσαντος δὲ ζωὴν καὶ ἀφθαρσίαν διὰ τοῦ εὐαγγελίου (11.) εἰς ὃ ἐτέθην ἐγὼ κῆρυξ καὶ ἀπόστολος καὶ διδάσκαλος ἐθνῶν, (12.) δι' ἣν αἰτίαν καὶ ταῦτα πάσχω, ἀλλ' οὐκ ἐπαισχύνομαι· οἶδα γὰρ ᾧ πεπίστευκα, καὶ πέπεισμαι ὅτι δυνατός ἐστιν τὴν παραθήκην μου φυλάξαι εἰς ἐκείνην τὴν ἡμέραν.

(15.) Οἶδας τοῦτο, ὅτι ἀπεστράφησάν με πάντες οἱ ἐν τῇ Ἀσίᾳ, ὧν ἐστὶν Φύγελλος καὶ Ἑρμογένης. (16.) Δώῃ ἔλεος ὁ κύριος τῷ Ονησιφόρου οἴκῳ, ὅτι πολλάκις με ἀνέψυξεν καὶ τὴν ἅλυσίν μου οὐκ ἐπαισχύνθη, (17.) ἀλλὰ γενόμενος ἐν Ῥώμῃ σπουδαίως ἐζήτησέν με καὶ εὗρεν. (18.) Δώῃ αὐτῷ ὁ κύριος εὑρεῖν ἔλεος παρὰ κυρίου ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ. καὶ ὅσα ἐν Ἐφέσῳ διηκόνησεν, βέλτιον σὺ γινώσκεις.

(III, 10.) Σὺ δὲ παρηκολούθησάς μου τῇ διδασκαλίᾳ, τῇ ἀγωγῇ, τῇ προθέσει, τῇ πίστει, τῇ μακροθυμίᾳ, τῇ ἀγάπῃ, τῇ ὑπομονῇ, (11.) τοῖς διωγμοῖς, τοῖς παθήμασιν, οἷά μοι ἐγένοντο ἐν Ἀντιοχείᾳ, ἐν Ἰκονίῳ, ἐν Λύστροις, οἵους διωγμοὺς ὑπήνεγκα· καὶ ἐκ πάντων με ἐρύσατο ὁ κύριος. (IV, 13. 16) Τὸν φελόνην, ὃν ἀπέλιπον ἐν Τρωάδι παρὰ Κάρπῳ, ἐρχόμενος φέρε, καὶ τὰ βίβλια, μάλιστα τὰς μεμβράνας [1]). (17.) Ἀλέξανδρος ὁ χαλκεὺς πολλά μοι κακὰ

1) Die Stellung und Aufnahme dieses Verses kann zweifelhaft erscheinen. Allein es lässt sich gar kein Grund einer Erdichtung desselben abnehmen und die Stellung erklärt sich aus der keine strenge Gedankenfolge haltenden Beschaffenheit vertraulicher Briefe. War Timotheus auch bei Absendung des nächsten Briefes in Asien, in welchem Fall dann 4, 12. 20. u. a. ein unächter Zusatz war: so kann unser Vers auch diesem zweiten Brief angehört haben.

Digitized by Google

ἐνεδείξατο· ἀποδώῃ αὐτῷ ὁ κύριος· ὃν καὶ σὺ φυλάσσου, λίαν γὰρ ἀνθέστηκε τοῖς ἡμετέροις λόγοις [2]). Ἐν τῇ πρώτῃ μου ἀπολογίᾳ οὐδείς μοι παρεγένετο, ἀλλὰ πάντες με ἐγκατέλιπον (μὴ αὐτοῖς λογισθείη)· (17.) ὁ δὲ κύριός μοι παρέστη καὶ ἐνεδυνάμωσεν με, ἵνα δι' ἐμοῦ τὸ κήρυγμα πληροφορηθῇ καὶ ἀκούσωσιν πάντα τὰ ἔθνη, καὶ ἐρύσθην ἐκ στόματος λέοντος. (18.) Ῥύσεταί με ὁ κύριος ἀπὸ παντὸς ἔργου πονηροῦ καὶ σώσει εἰς τὴν βασιλείαν αὐτοῦ τὴν ἐπουράνιον, ᾧ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

(19.) Ἄσπασαι Πρίσκαν καὶ Ἀκύλαν καὶ τὸν Ὀνησιφόρου οἶκον. (21.) Σπούδασον πρὸ χειμῶνος ἐλθεῖν. (22.) Ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν [3]).

Zweiter Brief.

Veranlassung. Zeit und Ort der Abfassung.

Nach der Entlassung aus der ersten Haft und dem darauf folgenden Besuch in Spanien (§. 113.), musste sich wohl mit der gewonnenen Einsicht in die wahre Lage der Dinge, namentlich in Bezug auf die Verbreitung der Heiden über die Erde, dem Apostel die Ueberzeugung aufdringen: dass die frühere Erwartung von seiner Bestimmung, berufen zu sein zu einer persönlichen Verkündigung des Evangeliums unter allen heidnischen Bewohnern der Erde (§. 180.), nicht in Erfüllung gehen könne. Als er über Asien und Grie-

---

2) Der Schmidt Alexander musste einen gewissen Einfluss üben, von welchem Paulus befürchtet zu haben scheint, er möge denselben benutzen, um den Timotheus von der Reise nach Rom zurückzuhalten.

3) Der Plural: ὑμῶν schliesst den Aquila und die Priscilla mit ein.

Digitized by Google

chenland (2 Tim. 4, 20.) abermals nach Rom gekommen war, und den Tychikus nach Ephesus gesandt hatte (2 Tim. 4, 12.), wurde er zum zweiten Male festgenommen, und erkannte, dass diese Haft mit seinem Tode enden werde. Verlassen, wie er war, wünschte er vor seinem Tode den Timotheus und den Markus (2 Tim. 4, 11) nochmals bei sich zu sehen. Deshalb schrieb Paulus an den Timotheus, dessen Aufenthaltsort uns nicht bekannt ist, der aber nach 2 Tim. 4, 12. 20. nicht in Asien sich befunden haben kann, wahrscheinlich also Italien näher war, und forderte denselben auf, möglichst bald zu ihm zu kommen (2 Tim. 4, 9.) und den Markus mit zu bringen (4, 11.). In der That lässt nach Irenäus (s. §. 52.) die älteste kirchliche Ueberlieferung den Markus um den sterbenden Paulus gewesen sein. Der Brief fällt folglich in das Jahr 66 oder 67 (s. §. 116.).

Παῦλος Τιμοθέῳ κ. τ. ἑ.

(I, 3.) *Ὡς ἀδιάλειπτον *) ἔχω τὸν περὶ σοῦ μνείαν ἐν ταῖς δεήσεσίν μου, νυκτὸς καὶ ἡμέρας* (4.) *ἐπιποθῶν σε ἰδεῖν, μεμνημένος σου τῶν δακρύων, ἵνα χαρᾶς πληρωθῶ.* (II, 1.) *Σὺ οὖν τέκνον μου, ἐνδυναμοῦ ἐν τῇ χάριτι τῇ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* (3.) *συγκακοπάθησον ὡς καλὸς στρατιώτης Χριστοῦ Ἰησοῦ.* (4.) *Οὐδεὶς στρατευόμενος ἐμπλέκεται ταῖς τοῦ βίου πραγματείαις, ἵνα τῷ στρατολογήσαντι ἀρέσῃ.* (5.) *ἐὰν δὲ καὶ ἀθλῇ τις, οὐ στεφανοῦται ἐὰν μὴ νομίμως ἀθλήσῃ.* (8.) *Μνημόνευε Ἰησοῦν Χριστὸν ἐγηγερμένον ἐκ νεκρῶν, ἐκ σπέρματος Δαβὶδ, κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου,* (9.) *ἐν ᾧ κακοπαθῶ μέχρι δεσμῶν ὡς κακοῦργος, ἀλλὰ ὁ λόγος τοῦ θεοῦ οὐ δέδεται.* (10.) *Διὰ τοῦτο πάντα ὑπομένω διὰ τοὺς ἐκλεκτούς, ἵνα καὶ αὐτοὶ σωτηρίας τύχωσιν τῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ μετὰ*

*) S. Matthiä's Gr. Gr. §. 628. S. 1283. e.

Digitized by Google

δόξης αἰωνίου. (IV, 6.) Ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἀναλύσεως μου ἐφέστηκεν. (7.) Τὸν καλὸν ἀγῶνα ἠγώνισμαι, τὸν δρόμον τετέλεκα, τὴν πίστιν τετήρηκα. (8.) λοιπὸν ἀπόκειταί μοι ὁ τῆς δικαιοσύνης στέφανος, ὃν ἀποδώσει μοι ὁ κύριος ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, ὁ δίκαιος κριτης, οὐ μόνον δὲ ἐμοί, ἀλλὰ καὶ πᾶσιν τοῖς ἠγαπηκόσιν τὴν ἐπιφάνειαν αὐτοῦ.

(9.) Σπούδασον ἐλθεῖν πρός με τάχεως. (10.) Δημᾶς γάρ με ἐγκατέλιπεν ἀγαπήσας τὸν νῦν αἰῶνα, καὶ ἐπορεύθη εἰς Θεσσαλονίκην, Κρήσκης εἰς Γαλατίαν, Τίτος εἰς Δαλματίαν· (11.) Λουκᾶς ἐστιν μόνος μετ' ἐμοῦ. Μάρκον ἀναλαβὼν ἄγαγε μετὰ σεαυτοῦ· ἔστιν γάρ μοί εὔχρηστος εἰς διακονίαν. (12.) Τυχικὸν δὲ ἀπέστειλα εἰς Ἔφεσον [1]). (20.) Ἔραστος ἔμεινεν ἐν Κορίνθῳ, Τρόφιμον δὲ ἀπέλιπον ἐν Μιλήτῳ ἀσθενοῦντα. (21.) Ἀσπάζεταί σε Εὔβουλος καὶ Πούδης καὶ Λίνος καὶ Κλαυδιά καὶ οἱ ἀδελφοὶ πάντες. (22.) Ὁ κύριος Ἰησοῦς μετὰ τοῦ πνεύματός σου.

Auf dem, was nach Abzug dieser beiden Schreiben von unserem zweiten Briefe an den Timotheus noch übrig bleibt, lasten die gegen den Paulinischen Ursprung erhobenen Einwürfe (s. §. 176.) und zugleich ist diess derjenige Theil, dessen Inhalt dem angeblichen Zweck des Briefes widerstrebt (s. §. 167.).

§. 182.

Fortsetzung. (Der erste Brief an den Timotheus.)

Wiewol im ersten Briefe an den Timotheus kein so entschiedener innerer Widerspruch hervortritt, wie

---

1) Es kann zweifelhaft sein, ob diese Verse 10. 11. 12. wirklich vom Paulus herrühren, oder, was fast wahrscheinlicher, ganz oder theilweise späterer Zusatz sind. Die geschichtliche Auf-

Digitized by Google

im zweiten: so hat sich doch schon längst das Urtheil dahin entschieden, dass der Brief geschichtlich für uns unbegreiflich sei (s. §. 165.). Aus dem Inhalte geht der eigentliche Zweck eines Briefes des Apostels nicht ganz klar hervor (s. §. 164.). In Absicht auf Sprache, Darstellung und Vorstellungen entfernt sich der Brief unter den drei Hirtenbriefen am Weitesten von Paulus (s. §. 175. und 176.) und schliesst sich dem Theile des zweiten Briefes an den Timotheus, welcher als unächt erkannt wurde, auf eine so auffallende Weise an, dass an der Identität ihrer Verfasser kein Zweifel Statt finden kann. Hiernach muss die Kritik diesen Brief, wie schon Schleiermacher, Eichhorn, de Wette u. A. gethan haben, für unächt erklären. Mögen auch einzelne Paulinische Sentenzen, in dem durch einen sententiösen Character ausgezeichneten Brief, aufgenommen sein: so lässt sich doch keine Spur darin erblicken, dass denselben ein Paulinisches Schreiben, ähnlich wie im zweiten Brief an den Timotheus, zum Grunde gelegt sei.

§. 183.

Ergebniss. Art und Weise der Fälschung.

Nach diesen Untersuchungen ist mit den drei Hirtenbriefen eine absichtliche Fälschung vorgegangen. Der Fälscher unserer Briefe fühlte die Schwierigkeit eines solchen Beginnens und traf dem gemäss seine Massregeln. Um seinen Betrug unkenntlich zu machen, nahm er zwei, vielleicht aus dem Nachlasse des Timotheus erhaltene, Briefe des Apostels, bekam da-

---

fassung erleidet dadurch keine Veränderung, denn dann haben wir besonders in V. 11. eine alte Ueberlieferung vor uns, welche durch Irenäus (s. oben) bestätigt wird.

Digitized by Google

durch eine nicht unbeträchtliche Grundlage ächt Paulinischen Ursprunges, und schob mit viel Geschick sein eignes Machwerk dazwischen. Bei dem Letztern nahm er sich den Brief an den Titus zum Muster, weil dieser für seine Absichten die meiste Berührung darbot. So entstand unser zweiter Brief an den Timotheus. Als dieser erste Versuch gelungen war, wurde ein zweiter, freierer gewagt. Schon aber war der ächt Paulinische Stoff verbraucht und ein Brief noch spätern Datums, als der vorige, nicht mehr möglich. Der Fälscher liess also den Apostel einen Brief bei viel früherer Gelegenheit schreiben, wobei er den richtigen historischen Moment verfehlte, führte das in unserm zweiten Brief Angedeutete jetzt weiter aus, und nahm sich hier, um nicht erkannt zu werden, den Brief an den Titus und zugleich den zweiten an den Timotheus zum Muster. So entstand unser erster Brief an den Timotheus. Es kam nun noch darauf an, dem Briefe an den Titus die grösstmögliche Verbreitung zu sichern, denn er war das eigentliche Glied, durch welches die beiden gefälschten Briefe an den Timotheus mit den ächten Paulinischen Schreiben verkettet waren. Dieser weitern kirchlichen Verbreitung stand aber, nach der damals herrschenden Ansicht, die Privatbestimmung des Briefes an den Titus entgegen. Um diess Hemmniss möglichst zu beseitigen, wurde von dem Fälscher der Briefe an den Timotheus die kurze Uebersicht des Briefes in unsere jetzige längere (Tit. 1, 1—4.) erweitert, wodurch, obschon sie dem Tone und Inhalte des Briefes an den Titus nicht gehörig entspricht, das Schreiben einen mehr amtlichen und öffentlichen Character erhielt. Es war nun nicht mehr ein Privatbrief, er war ein apostolischer Amtsbrief und als solcher allgemein verbindend. Unsere drei Hirtenbriefe müssen folglich von einem Orte aus, und zu ziemlich gleicher

Digitized by Google

Zeit in Umlauf gesetzt worden sein, und es macht dem kritischen Scharfsinn Tatians alle Ehre, wenn ihm vielleicht auch eine historische Ueberlieferung zu Statten kam, dass er den bis auf Weniges ächten Brief an den Titus aus den beiden übrigen unächten Briefen wieder herausfand (§. 174.).

Der zweite Brief an Timotheus.

Die Erwähnung der πίστις 1, 5. giebt Anlass auf die höhere Amtsweihe διὰ τῆς ἐπιθέσεως τῶν χειρῶν 1, 6. 7. hinzuweisen, wovon sonst kein Beispiel weiter in den ächten Paulinischen Schriften sich findet, auch nicht in dem Theil der Apostelg., welcher vom Paulus handelt. Ausserdem unterbricht die Bemerkung den Zusammenhang. — Ebenso wird an παραθήκη eine fremdartige, dem innern Ideengange nach an 1, 6. 7. sich anschliessende, störende Bemerkung angeknüpft 1, 13. 14., und Timotheus zu λόγοις ὑγιαίνουσι hingewiesen, was in ähnlicher Weise sich wiederholt 4, 3.; 2, 7. 24.; 4, 4. und entlehnt ist aus dem Briefe an Titus, nur dass es in diesem Briefe ganz passend, im Briefe an Timotheus dagegen ganz unpassend erscheint (s. §. 179.). — Weiter ist die Aufforderung 2, 1. zur Einschaltung einer dem Paulus ganz fremden und dem Zusammenhang unangemessenen Bemerkung benutzt, 2, 2. Nach einer ähnlichen Einflechtung 2, 6. 7. breitet sich der Fälscher 2, 11 ff. weiter aus, sucht 2, 11. 14—16. 23. durch Benutzung von Tit. 3, 8—11. sich unkenntlich zu machen, und zieht dann (3, 1 ff.), Tit. 1, 6 ss. herbei. Ein Gemeinspruch 2, 11. muss den Uebergang vermitteln. Endlich 3, 10—12. wird wieder ein Stück aus den ächten Briefen aufgenommen, aber wie es hier steht, passt es nicht mehr. Ein Gemeinspruch 3, 12. hilft wieder zu etwas Anderem hinüber, und die an Timotheus gerichtete Aufforderung, ein ächter Evangelist zu sein, lenkt dann plötzlich 4, 5. wieder zu den ächten Bestandtheilen hin, welche den grössten Theil des übrigen Briefes ausmachen, doch hat durch die Art und Weise der Erwähnung gewisser Personen 4, 10 — 12. der Fälscher wahrscheinlich noch besondere Zwecke verfolgt — Ganz anders, als im Briefe an den Titus (s. §. 179.), erregt hier der Umstand Bedenken, dass die Irrlehrer in Gegenden, wo sich der Apostel längere Jahre aufgehalten hatte, so höchst unbestimmt bezeichnet sind. 2 Tim. 2, 14 ff.

Digitized by Google

2, 14 ff. 23. Dass Paulus divinatorisch von ihnen als künftig erst entstehenden reden soll (3, 1 ff.; 4, 3 f.), bezeichnet klar den später lebenden Verfasser.

Der erste Brief an Timotheus.

Gleich von vorn herein wird gegen die Irrlehrer gekämpft. Man sieht, es sind dieselben wie 2 Tim. 2, 23.; 4, 3. 4. allein die Bezeichnung derselben ist weniger verdeckt. Sie werden der damaligen Zeit hinlänglich kenntlich gemacht, als: *προσέχοντες μύθοις καὶ γενεαλογίαις ἀπεράντοις* 1 Tim. 1, 4. vergl. 4, 7. als *ματαιόλογοι*, 1, 6. als *θέλοντες εἶναι νομοδιδάσκαλοι* 1, 7.; vermisst wird an ihnen, wie im zweiten Briefe an den Timotheus, nicht die apostolische Lehre, sondern die *διδασκαλία ὑγιαινουσα*, 1, 14.; 6, 3. sie sind *ἀστοχήσαντες τὸ τέλος τῆς παραγγελίας* 1, 5. vergl. 6, 3.; 4, 7.; sind *μὴ νοοῦντες μήτε ἃ λέγουσι, μήτε περὶ τίνων διαβεβαιοῦνται* 1, 7.; sind *ἀπωσάμενοι ἀγαθὴν συνείδησιν* 1, 19. vergl. v. 5; sie sind *μηδὲν ἐπιστάμενοι, νοσοῦντες περὶ ζητήσεις καὶ λογομαχίας* 6, 4. vergl. 1, 4.; sie schaden durch *βέβηλοι κενοφωνίαι καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως* 6, 20. Sie sind also Verirrte und Verblendete, die, wenn sie ihrer bessern, gesunden Einsicht folgen, ihren Irrthum erkennend, mit Vernunftgründen zumal als Christen widerlegt werden können; die aber ebendarum auch in der Christenheit, wenn sie bei ihrer Verblendung hartnäckig beharren, nicht geduldet werden dürfen. Daher führt der natürliche Ideengang den Verfasser auf das eigne Beispiel des Apostels, der nur *ἠλεήθη, ὅτι ἀγνοῶν ἐποίησεν ἐν ἀπιστίᾳ*, 1, 13. — Verschieden davon ist eine zweite Classe von Irrlehrern, welche der Parusie Christi voraufgehen wird. Diese sind *ὑποκρῖται*, und *ψευδόλογοι* 4, 2. *προσέχοντες πνεύμασι πλάνοις καὶ διδασκαλίαις δαιμονίων* 4, 1.; *κεκαυτηριασμένοι τὴν ἰδίαν συνείδησιν* 4, 2. vergl. 2 Thessal. 2, 3 — 12. — In beiden Fällen sind die Irrlehrer verschieden von jenen im Brief an den Titus. (s. §§. 125. 179.)

Im zweiten Cap. wird, ausser allem Zusammenhang, von den öffentlichen Gebeten und zuletzt von den Frauen gehandelt, und diesen v. 15. wegen des Kindergebärens die Seeligkeit verheissen. Dem Paulus ganz fremd (s. §. 185.) ist v. 14. das *Ἀδὰμ οὐκ ἠπατήθη*, und ganz seltsam klingt, in einer 2 Timoth. 1, 11. nachgebildeten Stelle, die feierliche Versicherung, dass er, Paulus, nicht blos *κήρυξ* und *διδάσκαλος*, son-

Digitized by Google

dern ἀπόστολος ἐθνῶν sei in den Worten: ἀλήθειαν λέγω οὐ ψεύδομαι.

Das dritte Capitel handelt bis v. 13. von den Erfordernissen eines Bischofes und der Diakonen. Hier bot der Brief an den Titus viel Stoff, und die Abhängigkeit bei 1 Tim. 3, 2 ff. von Tit. 1, 6 ff. ist nicht zu verkennen. — Der übrige Theil des Briefes bietet seinem Inhalt nach kaum noch Berührung mit dem Brief an den Titus dar, dagegen tritt nun die Verwandtschaft mit dem zweiten Brief an Timotheus stärker hervor. S. oben Schleiermacher §. 175. vergl. Schott. is. §. 77.

Auch ohne die ausdrückliche Erklärung eines Tertullian und Hieronymus (s. oben §. 116. S. 333.) zeigen schon die Bestandtheile unserer neutestamentlichen Briefsammlung, dass bei der Zusammenstellung derselben es auf amtliche Briefe abgesehen war, blose Privatschreiben also ausgeschlossen blieben. Ohne diesen Grundsatz würden wir noch manches vertrauliche Schreiben der Apostel besitzen. Auch der Brief an Titus würde auf solche Weise untergegangen sein, wäre ihm nicht durch eine neu hinzugefügte Ueberschrift ein amtlicher Character beigelegt worden. Diese neue Ueberschrift hat aber offenbar einerlei Verfasser mit unsern beiden Briefen an den Timotheus. Gegen den Paulinischen Sprachgebrauch ist in den Ueberschriften aller drei Briefe (vergl. §. 179.) die hier vorherrschende Stellung Χριστοῦ Ἰησοῦ, wofür Paulus Ἰησ. Χρ. zu sagen pflegt; gegen denselben die Formel χάρις ἔλεος εἰρήνη. Wunderlich, und alles Wesentliche verkennend ist es zu sagen, Paulus habe und kenne ἔλεος anderswo. Aber er hat es nie in seiner bedeutsamen Grussformel, zu welcher ἔλεος in unsern drei Briefen ein neues, dem Apostel fremdes Moment hinzubringt. — Ausserdem vergleiche noch das κατά 2 Tim. 1, 1. Tit. 1, 1. und θεοῦ σωτῆρος 1 Tim. 1, 1. Tit. 1, 3.

§. 184.

Zeit. Verfasser.

Da eine Fälschung bei Lebzeiten des Apostels unter die Unmöglichkeiten gehört, seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts das Dasein der Briefe aber erwiesen ist: so muss die Entstehung derselben in ihrer

Digitized by Google

heutigen Gestalt zwischen die Jahre 70 bis 150 fallen. Die Stellen 1 Tim. 3, 6.; 5, 8 ff. setzten ein längeres Bestehen der Gemeinde voraus. Die Stellen 1 Tim. 1, 18.; 3, 16.; 4, 14 ff.; 5, 1. 19.; 6, 12. 13. 2 Tim. 1, 6.; 2, 2. weisen auf kirchliche Einrichtungen der nachapostolischen Zeit hin. Die Stelle 1 Tim. 2, 5. vergl. mit 1 Kor. 7, 25 ff. versetzt uns in eine Zeit, da die Erwartungen von der Parusie in einer unbestimmteren Form sich verloren, auf deren Abkürzung und Erleichterung des irdischen Druckes das ἔλεος im Grusse (1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4.) sich bezieht. Ebenso zeigt die Verbindung der Stellen 2 Tim. 4, 6 ff. und 4, 18. dass man zur Zeit der Entstehung der Briefe, durch den Erfolg enttäuscht, bereits die Auskunft ergriffen hatte, die Aussprüche der App. von der Parusie Christi in einem weitern Sinne zu nehmen (vergl. §. 92.). Sehr lange nach dem Tode des Paulus darf aber die Entstehung der Hirtenbriefe in ihrer jetzigen Gestalt auch nicht gesetzt werden, weil sonst eine Ausführung in der angegebenen Weise (§. 183.) zu viel Schwierigkeiten gehabt haben würde, und zwecklos gewesen wäre. Waren Timotheus und Markus nicht selbst bei diesem Unternehmen betheiligt: so waren es doch sicher Freunde und Anhänger dieser Männer, Besitzer ihres Nachlasses, und Asien, wahrscheinlich Ephesus selbst, wie ausser dem Inhalt, der auf Ephesus mehrfach hinweist, besonders aus der Vergleichung von 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Titus 1, 4. und 2 Joh. 2. hervorgeht, Ort der Entstehung. Diese wird man daher gegen das Ende des ersten Jahrhunderts, in die Johanneische Zeit, nicht allzufern von der Entstehung der drei synoptischen Evangelien (§. 92.) zu setzen haben.

Bedeutend später, nicht vor die Mitte des zweiten Jahrhunderts, würde die Abfassung fallen, wenn man mit de Wette

Digitized by Google

1 Tim. 5, 18. eine Anführung von Luk. 10, 7. fände. Ist der Gemeinspruch: ἄξιος ὁ ἐργάτης τοῦ μισθοῦ αὐτοῦ wirklich Citat, so ist er, wie 2 Tim. 3, 8., apokryphischen Ursprungs.

§. 185.

Zweck.

Das Harte einer Anklage der Fälschung verliert sich, sobald man die Eigenthümlichkeit der Zeit, auf welche durch gefeierte Namen fast allein einzuwirken war, und den Zweck der Fälschung in das Auge fasst. Abgesehen davon, dass uns ohne eine solche Fälschung der Brief an den Titus gar nicht erhalten sein würde, ist auch der Zweck selbst ein sehr edler. Zwar ist derselbe nirgends klar ausgesprochen, aber aus vielen Andeutungen geht bestimmt hervor, dass er kein anderer war, als eine Vermittelung zwischen den Petrinern und Paulinern, so wie die Abstellung gewisser verkehrter Speculationen, und man darf sagen, dass diesem Ziele im ächten Geiste des Paulus nachgestrebt ist. Der Verfasser erklärt sich so, wie Paulus selbst, bei längerm Leben, sich erklärt haben würde. Was in den beiden Briefen an den Timotheus von einem Pauliner geschah, das ist im zweiten Briefe des Petrus von einem Petriner geschehen, und insofern bildet der zweite Brief des Petrus das Gegenstück zu unsern Briefen.

Unter allen Personen, welche in den beiden Briefen an den Tim. genannt sind, wird besonders Markus ausgezeichnet (2 Tim. 4, 11.), während Lukas (2 Tim. 4, 11. vergl. v. 16.), sehr in den Hintergrund gestellt erscheint. Mag nun die Stelle, wo von diesen beiden Männern gehandelt wird, Paulinisch oder, was wahrscheinlicher ist, Zuthat sein (s. §. 181.): sie giebt uns einen Fingerzeig für die religiöse Richtung, welche der Verfasser der Briefe genommen hatte. Markus, der Verfasser eines Ev., muss schon nach seinen persönlichen Verhältnissen zu Petrus und Paulus (s. §. 48.) als ein

Digitized by Google

Vermittler zwischen den Parteien der Pauliner und Petriner dagestanden haben, ein Character, welcher auch noch in der seinen Namen tragenden Ueberarbeitung seines Ev. hindurch schimmert (s. §. 50.). Dem entspricht nun auch Alles in unseren beiden Briefen. Die Petriner wollten den Paulus wohl als einen κήρυξ und διδάσκαλος ἐθνῶν gelten lassen, aber nicht als einen ἀπόστολος ἐθνῶν. Daraus erklärt sich 2 Tim. 2, 7. Die Petriner, als Anhänger des Judenthumes, glaubten, dass nur der unmittelbare Umgang mit Jesus und die durch Auflegung der Hände empfangene höhere Weihe zur Fortpflanzung des ächten Christenthums befähige, weshalb in jenem Theil der Apostelg., der früher (§. 107.) als mittelbar vom Markus herrührend erkannt wurde, ein so grosses Gewicht auf die ἐπίθεσις χειρῶν gelegt ist Apostelg. 5, 6.; 8, 17. 18. 19.; 9, 12. 17. Unsere Briefe, und nur sie allein, lassen auch den Paulus diese Ansicht theilen 1 Tim. 5, 22.; 4, 14. 2 Tim. 1, 6.; so dass die Pauliner in dieser Hinsicht den Petrinern gegenüber in keinem Nachtheil sind. — Weiter unterschieden sich die Pauliner von den Petrinern durch den Gebrauch, welchen sie vom A. T. machten. Paulus hatte die Aufhebung des Gesetzes in seinem ganzen Umfange gelehrt (vergl. Neander: Pflanzung d. christl. K. II. S. 568 ff.). Die Pauliner wollten μαθηταὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ μόνου διδασκάλου sein (Ignat. ad Magnes. c. 9.), sie wollten nur βεβαιωθῆναι ἐν τοῖς δόγμασι τοῦ κυρίου καὶ τῶν ἀποστόλων (Ignat. ad Ephes. c. 6.). Diese Lehre war die μόνη χριστιανὴ τροφή, alles Andere, also auch das A. T. musste als ἀλλοτρία βοτάνη vermieden werden (Ignat. ad Trall. c. 6.). Ἄτοπόν ἐστιν Χριστὸν Ἰησοῦν καλεῖν καὶ Ἰουδαΐζειν· ὁ γὰρ Χριστιανισμὸς οὐκ εἰς Ἰουδαϊσμὸν ἐπίστευσεν, ἀλλὰ Ἰουδαϊσμὸς εἰς Χριστιανισμόν (Ignat. ad Magn. c. 9.). Von den Schriften des A. T. galt nach Paulus nur, was 2 Tim. 3, 16. von jeder γραφὴ θεόπνευστός gesagt wird; wo das πᾶσα γραφὴ ursprünglich gewiss viel weiter war, als das A. T. und der sehr möglich ächt Paulinische Ausspruch hier nur in einem engern, unzulässigen Sinne genommen ist. Die Petriner dagegen hielten die Schriften des A. T. höher. In ihnen fanden sie die ganze christliche Geschichte. Διὰ τῶν προφητῶν προεκήρυξε (τὸ πν. ἅγ.) τὰ κατὰ τὸν Ἰησοῦν πάντα. (Justin. mart. apol. I. c. 61. vergl. c. 52.) und in den Constitutionen der Apostel, in welchen noch so viel Petrinische Ueberreste sich finden, wird mit absichtlicher Uebergehung des Paulus ge-

Digitized by Google

boten (1, 5.): *Ἀναγινώσκω τὸν νόμον, τοὺς βασιλέας, τοὺς προφήτας, ψάλλω τοὺς ὕμνους Δαβὶδ, δείχνυ ἐπιμελῶς τὸ εὐαγγέλιον τὸ τούτων συμπλήρωμα.* Diese die Vereinigung der Parteien hindernden Ansichten sucht der Verfasser der Briefe auszugleichen 2 Tim. 3, 14—16. 1 Tim. 1, 8. Aehnlich das Ev. des Markus §. 50. S. 109 f. Eben darum mussten die Antinomisten, oder wie Hieronymus (s. §. 174.) sagt: Marcion, Basilides et omnes, qui vetus laniant Testamentum, diese Briefe verwerfen. — Ebenso zeigt sich eine gewisse Hinneigung zu den Ansichten in den, den christlichen Vätern mit Recht anstössigen Wörtern (1 Tim. 2, 14.): *Ἀδὰμ οὐκ ἠπατήθη*, eine Stelle, über welche man nicht so leicht hinwegschlüpfen kann, als Planck, bei Schleiermachers Widerlegung S. 165 meint; denn die Worte enthalten in der That ein wichtiges Dogma für eine gewisse Partei unter den Judenchristen, s. Clement. homil. 3, 17 ff. und m. Abhandl. in Winers Zeitschr. f. wiss. Th. I. 2. S. 247 f. Aehnlich verhält es sich mit 1 Tim. 5, 21. während die Bemerkungen 1 Tim. 3, 8.; 4, 8.; 5, 23. gewissen asketischen Uebungen eben dieser Leute, ebenso wohl im Sinn des Petrus, als des Paulus entgegengesetzt sind.

Wiederholt ist von dem thörichten Wohlgefallen gewisser Christen an Genealogien und an mythischen Geschichten die Rede, ein Wohlgefallen, gegen welches der gesunde Sinn des Christenthums streiten soll. S. §. 183. Sie werden 1 Tim. 1, 7. bezeichnet als: *θέλοντες εἶναι νομοδιδάσκαλοι* d. h. nicht als Juden, wogegen 1, 4 ff. ist, sondern als solche, die unter den Christen sind, was die *νομοδιδάσκαλοι, οἱ μὴ θέλοντες κατὰ τὸν νόμον ζῆν, ἀλλὰ περισσεύειν αὐτοῦ* (s. m. Beiträge I. S. 315.) unter den Juden. Wer sind nun diese Leute? Dass sie nicht einerlei sein können mit jenen, von welchen Tit. I, 12. die Rede ist, wird eingestanden. Es ist bekannt, dass weder bei Paulus, noch bei Johannes auch nur die leiseste Anspielung auf die Genealogie und die Jugendgeschichte Jesu sich befindet. Unser Ev. des Markus beginnt mit einer Bemerkung, dass die evangelische Geschichte erst mit Johannes dem Täufer anfange (s. §. 50), was auf eine damals bestehende Opposition hinweist. Auch in den Petrinischen Evangelien fehlten wenigstens die Genealogien, s. m. Beiträge S. 212. 284. 334. 442 ff. Auch Papias muss sich, nach dem Titel seiner Schrift (Euseb. h. e. 3, 39.) von allen Genealogien und Jugendgeschichten fern gehalten haben. Der

Digitized by Google

Verfasser unsrer Briefe verwirft, wie Paulus, Johannes, Markus das Grübeln über Genealogien Jesu und Sagen aus der Jugendgeschichte, die, wie unsere Evangelien des Matthäus und Lukas zeigen, nur aus biblischen Stellen mühsam zusammengestoppelt waren, und bemerkenswerth sind die Ausdrücke, deren er sich zur Bezeichnung dieser unter den Christen seiner Zeit um sich greifenden Richtung bedient; es sind ihm μῦθοι καὶ γενεαλογίαι ἀνάφαντοι 1 Tim. 1, 4. die nur ζητήσεις παρέχουσιν; μῦθοι γραώδεις 1 Tim. 4, 7. welche ἀπὸ τῆς ἀληθείας τὴν ἀκοὴν ἀποστρέφουσιν. Jetzt ist auch der Seitenblick auf Lukas 2 Tim. 4, 11. erklärt, der übrigens dann bei Abfassung dieser Briefe nicht wohl mehr am Leben gewesen sein kann. — Andere, besonders persönliche Beziehungen in den Briefen sind uns nicht mehr klar.

§. 186.

b. Der Brief an die Römer und der zweite Brief an die Thessalonicher.

(Evanson (§. 176.) p. 259. — Reiche (§. 187.) S. 20 ff. — Schmidt: Einl. 1804. I. S. 256 f. ebenso in der zweiten Ausgabe von 1818. — de Wette: Einl. §. 127. — Berthold: Einl. S. 3482 ff. — Guerike: Beiträge zur hist. kr. Einl. S. 92. — Heydenreich: über 2 Thessal. 2, 1 — 12., im neuen kritisch. Journal VIII. 2. p. 129. 1828. — Reiche: authentiae posterioris ad Thessalonicenses ep. vindiciae. Progr. Gott. 1829.)

Mit gewohnter Eilfertigkeit zog Evanson den Paulinischen Ursprung des Römerbriefes in Zweifel, ohne dass seine haltlosen Einwürfe Eingang gefunden hätten. Erst Reiche achtete dieselben einer Widerlegung werth. Dagegen nahm Schmidt am zweiten Briefe an die Thessalonicher Anstoss, und fand anfangs bei de Wette Beifall, der jedoch in den spätern Ausgaben seiner Einleitung diese Zweifel mit Recht für nicht zureichend erkannte. Berthold, Guerike, Heydenreich, nahmen sich des angefochtenen Briefes an, dessen Aechtheit Reiche am Gründlichsten vertheidigt hat, wie denn in der That

Digitized by Google

diese Zweifel nur entstanden sind aus Mangel an richtiger Auffassung.

Schmidt a. a. O. „Ueberhaupt bietet dieser (der zweite Brief an die Thessal.) Brief eine eigenthümliche Erscheinung dar. Sein Verfasser warnt, man solle sich durch keinen ihm untergeschobenen Brief verleiten lassen, die Erscheinung des Messias als nahe bevorstehend zu erwarten. War denn damals die Gefahr, dass ihm Briefe untergeschoben wurden, für Paulus so gross? Allein abgesehen hiervon, wollte wohl Paulus seinen ersten Brief an die Thessalonicher abläugnen? denn gerade in diesem sagt er ausdrücklich, dass die Erscheinung des Messias nahe bevorstehe (Kap. 4, 15.). Oder ist der erste Brief wirklich unächt? — Wenigstens die Erwartung einer baldigen Erscheinung des Messias stellt ihn keineswegs als Nicht-Paulinisch dar; denn diese Erwartung findet sich beynahe in allen Paulinischen Briefen. Was will also der zweite Brief mit seinen Warnungen? Wer andere anklagt, ist oft selbst der Schuldige! Warum sucht dieser Brief sich so geflissentlich als Paulinisch anzugeben? Warum copirt er so manche eigenthümliche Beziehungen des ersten, ohne doch irgend eines frühern Briefs zu erwähnen? Warum gelingt es ihm nicht, sich an historisch bekannte Verhältnisse anzuschliessen? Man nehme die sonderbaren Erwartungen in Ansehung des Antichrists hinzu, die sich nirgends als Paulinisch bewähren!“ Diese leichtfertigen Einwürfe möchte man fast als eingegeben von der Scheu vor tieferm Eindringen in die Paulinischen Briefe überhaupt und den zweiten Brief an die Thess. insbesondere betrachten; sie verdienten die Aufmerksamkeit nicht, die de Wette, der sie wiederholte, ihnen schenkte. Schon aus §. 120 — 123. folgt die Widerlegung.

§. 187.

c. Der Brief an die Epheser.

(Evanson s. §. 176. — de Wette: Einl. §. 145 ff. — Usteri: Entwickl. d. Paul. Lehrbegr. In der Einleitung der zweiten und folgenden Ausgabe. — Guerike: Beiträge zur Einl. S. 106 ff. — Schneckenburger: Beiträge zur Einl. S. 132 ff. — J. A. Holzhausen: d. Br. des Apostel Paulus an d. Epheser übersetzt u. erläutert. Hanov. 1833. — Rückert: d. Br. Pauli an d. Epheser erläutert u. vertheidigt. Leipzig 1834. — Matthies: Erklärung d. Br. P.

Digitized by Google

d. Ephes. Greifsw. 1834. — Fr. C. Meier: Commentar üb. d. Br. P. a. d. Ephes. Berlin 1834. — G. Chr. Ad. Harless: Commentar üb. d. Br. P. a. d. Ephes. Erlang. 1834 1).

Nachdem Evanson's Angriffe auf den Brief an die Epheser unbeachtet verschollen waren, fand der Brief ganz unerwartet an de Wette einen eifrigen Gegner, welchem Usteri beitrat. Gegen diese Angriffe erhoben sich in Guerike, Hemsen, Schott, Feilmoser, Schneckenburger, Rückert, Holzhausen, Matthies, Meier, Harless u. A. mehr oder minder geschickte Vertheidiger der Aechtheit des Briefes. Die natürliche und geschichtlich wie psychologisch begreifliche Stelle, welche dem Brief zukommt, ist schon oben (§. 145 — 156) angegeben worden, und de Wettes Zweifel können nur dazu dienen, das Verderbliche einer einseitigen, blos negativen Kritik zu beweisen.

de Wette hat sich gemüht Alles zusammen zu suchen, was irgend zu Zweifeln an dem Paulinischen Ursprung des Epheser-Briefes benutzt werden könnte, hat dagegen die Mühe eines Versuchs, diese Zweifel zu lösen, gescheut. — Die Bestimmung unseres Briefes scheint de Wette nicht richtig §. 145. Daraus folgt aber gar nichts gegen den Paul. Ursprung, wohl aber viel gegen die Richtigkeit der kirchlichen Ueberlieferung. — Nachdem nun über die Bestimmung des Briefes d. W. nicht ins Klare gekommen ist, also alle positive Kritik leer ausgeht, geräth natürlich alle weitere Kritik ins Bodenlose. Dahin gehört es, wenn gleich §. 146. weiter behauptet wird: der Brief entbehre aller Eigenthümlichkeit in Zweck und Beziehung. Daraus würde folgen, dass der Fälscher gar keinen Zweck gehabt habe, was gleich die ganze

1) Die drei zuletzt genannten Commentare waren zur Zeit der Abfassung von §. 145 ff. noch nicht erschienen, bieten aber auch in Bezug auf die dort berührten Gegenstände nichts dar, was mich zu Modificationen veranlassen könnte.

Digitized by Google

Ansicht mehr als bedenklich macht. Aber damit nicht genug, werden später eine Reihe von Eigenthümlichkeiten in Schreibart und Vorstellungen u. s. w. ausgehoben, welche doch auf einen eigenthümlichen Zweck und eigenthümliche Beziehungen hin weisen. Weiter wird der Brief als eine wortreiche Erweiterung des Briefes an die Kolosser bezeichnet; aber selbst eingeräumt, was wir nicht thun, dass der Epheser-Brief später geschrieben sei, als der Brief an die Kolosser, ist durch nichts erwiesen, dass der Erweiterer von dem Verfasser des Kolosserbriefes verschieden sein könne. In der That lässt sich behaupten, dass, wenn man die beiden Briefe vergleicht, im Fall der Erweiterung nothwendig Paulus selbst der Erweiterer gewesen sein müsse. Was endlich über die, „in Vergleich mit den Kolosser- und andern Paulinischen Briefen allzubreite, mit Zwischen- und Beisätzen überladene, Unzusammenhang mit sich führende (2, 1. 5.; 3, 1. 13.) wortreiche, an neuen Gedanken arme, auch im Einzelnen abweichende Schreibart u. s. w. bemerkt wird", findet seine hinreichende Erklärung in der Stellung des Apostels zu den Lesern seines Briefes. Löblich und volle Beistimmung verdienend ist es daher, wenn de Wette jetzt, (am Ende von §. 146.) erklärt: „Freilich reichen diese Gründe nicht hin, den Brief zu verwerfen, der so Vieles enthält, was des Apostels ganz würdig, und kaum von einem Nachahmer zu erwarten ist, und den das Alterthum von jeher als ächt anerkannt hat."

Der Brief an die Hebräer.

(Fr. Bleek: Versuch einer vollständigen Einleitung in den Br. a. d. Hebr. Berlin 1828.)

§. 188.

Verfasser.

(Fr. Spanheim: de auctore epist. ad Hebraeos: Heidelb. 1659. Opp. Lugd. Bat. 1703. fol. II. 172 — 263. Nach letzterem Abdruck ist im Folgenden immer citirt. — Jos. Hallet.: conatus ad detegendum ep. ad Hebr. scriptorem, linguamque, qua scripta primum est, investigandam relatus. Ursprünglich Englisch von James Peirce: paraphr. and notes on

Digitized by Google

the ep. of St. Paul to the Ebrews. Lond. 1727. Lateinisch herausgeg. von Michaelis. Halae 1747. Hallet's Abhandlung allein schon bei Wolf curae phil. et crit. hinter dem Hebräerbrief. — Jo. Casp. Orelli: selecta patrum eccles. capita ad εἰσηγητικὴν sacram pertin. Partic. III. Turici 1822. — Bleek a. a. O. S. 81 — 435. — Herm. Olshausen: de auctore ep. adH. in Opuscul. theol. ad eris. et interpr. N. T. pertinentia. Berol. 1834. p. 91 ss.)

In der neutestamentlichen Briefsammlung hat als Paulinisch auch ein Brief an die Hebräer einen Platz gefunden. Der Verfasser desselben nennt sich jedoch nicht. Aus Hebräer 2, 3. geht, wenn man nicht zu exegetischen Kunststückchen seine Zuflucht nimmt, hervor, dass der Verfasser kein unmittelbarer Schüler Jesu; aus 12, 23., dass er ein vertrauter Freund des Timotheus war. Aus dem gesammten Inhalt des Briefes, und insbesondere noch aus der Stellung, welche sein Verfasser überall zu den Lesern einnimmt (2, 13.; 3, 1. 6. 12. 14.; 4, 1. 2. 3. 11. 16.; 6, 1. 3.; 10, 26. 34.; 12, 1. 9. 10. 25. 28.; 13, 10. 13. 14. 15. 18. 22.), ergiebt sich seine Jüdische Abkunft, und endlich aus der Art und Weise, wie er im neunten Capitel von der Einrichtung des Jüdischen Cultus zu Jerusalem spricht, dass ihm eine klare lebendige Anschauung desselben abging. Schon Eusebius (h. e. 3, 38.) hebt den Umstand hervor, dass bereits der Römische Clemens mehrfachen Gebrauch von dem Briefe gemacht hat. Es geschieht diess jedoch auf eine Weise, die keinen Schluss auf die Person des Verfassers zulässt. Ignaz und Polycarp, die durch ihre Paulinische Denkweise hervorragen (§. 171.), berühren sich mit dem Br. an d. H. nirgends. Markion hatte den Brief nicht in seiner Sammlung Paulinischer Briefe (s. §. 117 f.). Irenäus, Polykarps Schüler (Euseb. h. e. 4, 14.) erklärte mit Hippolyt und Cajus negativ, dass Paulus nicht der Verfasser des Briefes sei. Ter-

Digitized by Google

tullian legt ihn dem Barnabas bei, und in dem alten Fragment de canone, bei Muratori, ist der Brief entweder ganz übergangen, oder als unächt bezeichnet, nnd sein Ursprung vielleicht in einer polemischen Tendenz gegen Markion gesucht.

Eine besondere Berücksichtigung verdient es noch, dass der Verfasser des Briefes seine Leser entweder ἀδελφοί 3, 1. 12.; 10, 19.; 13, 21.; oder ἀγαπητοί 6, 9. anredet. Paulus gebraucht dieselben Ausdrücke, aber daneben τέκνα 1 Kor. 4, 14. 2 Kor. 6, 13. 1 Thess. 2, 11. vergl. Philem. 10. 20. Die Briefe an die Römer, Epheser und Galater, liessen die Anwendung dieses Ausdruckes nicht zu, der sich zwar auch in den Briefen an die Philipper und Thessalonicher nicht findet, aber dort durch andere, ähnliche Wendungen reichlich ersetzt erscheint, vergl. Phil. 1, 3 ff. u. 25.; 2, 12, 24. Kol. 2, 1. 1 Thess. 1, 4 ff. 2, 13 u. ö. Entweder stand der Verfasser des Hebr. Br. zu seinen Lesern in einem ähnlichen Verhältniss, wie Paulus zu den Römern und Ephesern, oder es ging ihm überhaupt der apostolische Beruf ab.

Die Stelle Hebr. 2, 3. vergl. mit Gal. 1, 1. 11. 12.; 2, 6. 1 Kor. 9, 1; 11, 23. 2 Kor. 12, 1 ff. Eph. 3, 2. hat, wie Euthalius (s. §. 190.) zeigt, seit sehr früher Zeit die Aufmerksamkeit bei der Untersuchung über den Verfasser des Hebr. Br. in Anspruch genommen, und alle, welche den Brief für Paulinisch hielten, haben sich abgemüht, den Worten einen ihrer Annahme zusagenden Sinn abzugewinnen. Vergl. Spanheim p. 259 ff.

Dass der Brief Einiges enthalte, was in den kanonischen Schriften des A. T. nicht zu finden sei, darauf wurde schon zur Zeit des Origenes (ep. ad Africanum c. 9. Opp. ed. de la Rue I. p. 19.) und Hieronymus (s. §. 192.) hingewiesen. Gestützt auf die Inspirationstheorie fanden später Cajetan u. A. s. §. 192. u. 194. geradezu einen Beweis gegen den apostolischen Ursprung des Briefes in der vom A. T. nicht unterstützten Angabe Hebr. 9, 4. wornach Cajetan das Di-

Digitized by Google

lemma stellte: aut mentitur Paulus, aut huius ep. auctor non est. Richtiger hat Bleek a. a. O. S. 382 ff. auf die Ungenauigkeit der Angaben und den Widerspruch mit den in Jerusalem bestehenden Tempeleinrichtungen in der Stelle 9, 6 ff. aufmerksam gemacht. — Hebr. 13, 23. deutet nicht im Mindesten eine Abhängigkeit des Timotheus vom Verfasser des Briefes an, und gestattet daher keinen Schluss auf Paulus. s. Schulz S. 12 ff. Bleek S. 273 ff. — 10, 34. verliert alle Beweiskraft, da statt *δεσμίοις* die richtige Lesart *δεσμοῖς* ist. Noch andere zur Ermittelung des Verfassers missbrauchte Stellen bedürfen nur einer richtigen Exegese.

Clem. R. ep. ad Cor. I. c. 43. *Ὁ μακάριος πιστὸς θεράπων ἐν ὅλῳ τῷ οἴκῳ Μωυσῆς τὰ διατεταγμένα αὐτῷ πάντα· ἐσημειώσατο ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις κ. ἑ.*

ibid. c. 17. *Μιμηταὶ γενώμεθα κἀκείνων, οἵτινες ἐν δέρμασιν αἰγείοις καὶ μηλωταῖς περιεπάτησαν.*

c. 36. *Διὰ τούτου ἠθέλησεν ὁ δεσπότης τῆς ἀθανάτου γνώσεως ἡμᾶς γεύσασθαι· ὃς ὢν ἀπαύγασμα τῆς μεγαλωσύνης αὐτοῦ τοσούτῳ μείζων ἐστὶν ἀγγέλων, ὅσῳ διαφορώτερον ὄνομα κεκληρονόμηκεν· γέγραπται γὰρ οὕτως. „ὁ ποιῶν τοὺς ἀγγέλους αὐτοῦ πνεύματα καὶ τοὺς λειτουργοὺς αὐτοῦ πυρὸς φλόγα“· ἐπὶ δὲ τῷ υἱῷ αὐτοῦ οὕτως εἶπεν ὁ δεσπότης· „υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε· αἴτησαι παρ' ἐμοῦ, καὶ δώσω σοι ἔθνη τὴν κληρονομίαν σου, καὶ τὴν κατάσχεσιν τὰ πέρατα τῆς γῆς.“ καὶ πάλιν λέγει πρὸς αὐτόν· „κάθου ἐκ δεξίων μου, ἕως ἂν θῶ τοὺς ἐχθρούς σου ὑποπόδιον τῶν ποδῶν σου.*

Hebr. 3, 5. *Καὶ Μωυσῆς μὲν πιστὸς ἐν ὅλῳ τῷ οἴκῳ αὐτοῦ, ὡς θεράπων, εἰς μαρτύριον τῶν λαληθησομένων.*

Hebr. 11, 37. *περιῆλθον ἐν μηλωταῖς, ἐν αἰγείοις δέρμασιν.*

6, 4. *Γευσαμένους τε τῆς δωρεᾶς τῆς ἐπουρανίου — καὶ καλὸν γευσαμένους θεοῦ ῥῆμα.* 1, 3. *ὃς ὢν ἀπαύγασμα τῆς δόξης — αὐτοῦ — ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τῆς μεγαλωσύνης ἐν ὑψηλοῖς.* 4. *τοσούτῳ κρείττων γενόμενος τῶν ἀγγέλων, ὅσῳ διαφορώτερον παρ' αὐτοὺς κεκληρονόμηκεν ὄνομα.* 5. *Τίνι γὰρ εἶπε πότε τῶν ἀγγέλων· „υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε.* 7. *Καὶ πρὸς μὲν τοὺς ἀγγέλους λέγει· „ὁ ποιῶν τοὺς ἀγγέλους αὐτοῦ πνεύματα καὶ τοὺς λειτουργοὺς αὐτοῦ πυρὸς φλόγα“.*

13. *Πρὸς τίνα δὲ τῶν ἀγγέλων εἴρηκέ ποτε· κάθου ἐκ δεξίων μου, ἕως ἂν θῶ τοὺς ἐχθρούς σου ὑποπόδιον τῶν ποδῶν σου.*

Digitized by Google

Vergl. noch Clem. c. 12. Hebr. 11, 31.; Clem. c. 9. Hebr. 11, 5. 7; Clem. c. 36. Hebr. 4, 15. 16. u. Bleek a. a. O. S. 93 ff.

Irenäus führt in seinem Werke gegen die Ketzer den Brief an die Hebräer nirgends an, was doch in andern verlornen Schriften von ihm geschehen ist, Euseb. h. e. 5, 26. καὶ (φέρεται Εἰρηναίου) βιβλίον τι διαλέξεων διαφόρων, ἐν ᾧ τῆς πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολῆς, καὶ τῆς λεγομένης Σοφίας Σολομῶντος μνημονεύσει, ῥητά τινα ἐξ αὐτῶν παραθέμενος. Diess erklärt sich hinlänglich daraus, dass Irenäus den Brief für nicht Paulinisch hielt, wie von Stephanus Gobarus im 6ten Jahrh. ausdrücklich berichtet wird, bei Photius bibl. cod. 232. ὅτι Ἱππόλυτος καὶ Εἰρηναῖος τὴν πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολὴν Παύλου οὐκ ἐκείνου εἶναί φασιν. Photius selbst (bibl. cod. 121.) fand in den Schriften Hippolyt's die Behauptung: ἡ πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολὴ οὐκ ἐστὶ τοῦ ἀποστόλου Παύλου. Auch ist damit übereinstimmend die Bemerkung, dass in Bruchstücken von Hippolyts Werken (Hippolyti episc. et mart. opp. curante J. Alb. Fabricio. Hamb. 1716. 18.) der Brief an die Hebräer nirgends angeführt wird. Vergl. noch Bleek. S. 114 ff.

Cajus. S. Euseb. h. e. 6, 20. Ἦλθε δὲ εἰς ἡμᾶς καὶ Γαΐου, λογιωτάτου ἀνδρὸς, διάλογος, ἐπὶ Ῥώμης κατὰ Ζεφυρῖνον πρὸς Πρόκλον, τῆς κατὰ Φρύγας αἱρέσεως ὑπερμαχοῦντα, κεκινημένος, ἐν ᾧ τῶν δι' ἐνανείας τὴν περὶ τὸ συντάττειν καινὰς γραφὰς προπέτειάν τε καὶ τόλμαν ἐπιστομίζων τῶν τοῦ ἱεροῦ ἀποστόλου δεκατριῶν μόνον ἐπιστολῶν μνημονεύει, τὴν πρὸς Ἑβραίους μὴ συναριθμήσας ταῖς λοιπαῖς· ἐπεὶ καὶ εἰς δεῦρο παρὰ Ῥωμαίων τισὶν οὐ νομίζεται τοῦ ἀποστόλου εἶναι. — Diese Angabe des Euseb. hat Hieronymus catal. d. vir. ill. c. 59. nach seiner Gewohnheit in freier Uebertragung aufgenommen.

Tertullian de pudic. c. 20. Extat enim et Barnabae titulus ad Hebraeos, adeo satis auctoritatis viri, ut quem Paulus iuxta se constituerit in abstinentiae tenore (1 Cor. 9, 6.) . . Et utique receptior apud ecclesias epistola Barnabae illo apocrypho Pastore (Hermae) moechorum etc. Weiter kommt der Brief an die Hebräer bei Tertullian, der die Briefe des Paulus wiederholt anführt, nicht vor. Der unbekannte Verfasser des Fragmentes de canone bei Muratori kennt keinen Brief des Paulus an die Hebräer (s. §. 118.), dagegen führt er ihn möglicher Weise unter dem Namen eines Briefes an die

Digitized by Google

Laodikener (vergl. jedoch §. 148. 157.) oder ad Alexandrinos, als einen unächten auf: Fertur etiam ad Laudecenses, alia ad Alexandrinos Pauli nomine fictae ad haeresem Marcionis, et alia plura, quae in catholicam ecclesiam recipi non potest. Bleek (S. 44. u. 122.) findet zwar das letztere wenig wahrscheinlich: weil von unserem Briefe nicht leicht geglaubt werden konnte, er sei zu Gunsten der Markioniten erdichtet; allein ad — πρὸς haeresem kann sehr wohl sein: in Rücksicht auf, und kräftiger hätte gegen die antinomistische Gnosis Markions auch nichts zeugen können, als unser Brief an die Hebräer, aus dem Munde des Paulus. Aehnlich ist es mit dem Ev. des Johannes s. §. 100.

§. 189.

Fortsetzung.

Als eine Schrift des Paulus wird der Brief zuerst von den Alexandrinischen Kirchenvätern in Schutz genommen. Es geschah diess schon vor Clemens v. Al., welcher eben so wie sein Schüler Origenes diese Ansicht theilte. Zwar wurden die Schwierigkeiten einer solchen Annahme nicht verkannt, allein die verschiedenen Versuche sie zu entfernen sind willkürlich und ungenügend zugleich.

Euseb. h. e. 6, 14: *Ἐν δὲ ταῖς ὑποτυπώσεσι — — — — τὴν πρὸς Ἑβραίους δὲ ἐπιστολὴν Παύλου μὲν εἶναί φησι* (Clem. Alex.), *γεγράφθαι δὲ Ἑβραίοις Ἑβραϊκῇ φωνῇ· Λουκᾶν δὲ φιλοτίμως αὐτὴν μεθερμηνεύσαντα, ἐκδοῦναι τοῖς Ἕλλησιν. Ὅθεν τὸν αὐτὸν χρῶτα εὑρίσκεσθαι κατὰ τὴν ἑρμηνείαν, ταύτης τε τῆς ἐπιστολῆς, καὶ τῶν πράξεων· μὴ προγεγράφθαι δὲ τὸ, Παῦλος ἀπόστολος, εἰκότως· Ἑβραίοις γὰρ φησιν ἐπιστέλλων, πρόληψιν εἰληφόσι κατ᾽ αὐτοῦ καὶ ὑποπτεύουσιν αὐτὸν, συνετῶς πάνυ οὐκ ἐν ἀρχῇ ἀπέστρεψεν αὐτοὺς τὸ ὄνομα θείς.*

Εἶτα ὑποβὰς ἐπιλέγει· „Ἤδη δὲ ὡς ὁ μακάριος ἔλεγε πρεσβύτερος, ἐπεὶ ὁ κύριος ἀπόστολος ὢν τοῦ παντοκράτορος, ἀπεστάλη πρὸς Ἑβραίους διὰ μετριότητα

Digitized by Google

ὁ Παῦλος; ὡς ἂν εἰς τὰ ἔθνη ἀπεσταλμένος, οὐκ ἐγγράφει ἑαυτὸν Ἑβραίων ἀπόστολον, διά τε τὴν πρὸς τὸν κύριον τιμὴν, διά τε τὸ ἐκ περιουσίας καὶ τοῖς Ἑβραίοις ἐπιστέλλειν, ἐθνῶν κήρυκα ὄντα καὶ ἀπόστολον. — Nach der gewöhnlichen Annahme ist der μακάριος πρεσβύτερος Pantänus, was jedoch keinesweges so sicher ist, als angenommen wird. Gleich nachher fährt Eusebius fort: Λύθις δ' ἐν τοῖς αὐτοῖς ὁ Κλήμης βιβλίοις περὶ τῆς τάξεως τῶν εὐαγγελίων παράδοσιν τῶν ἀνέκαθεν πρεσβυτέρων τέθειται, und Euseb. h. e. 5, 11. wird eine Stelle aus Clemens angeführt, in welcher die stromata genannt werden: εἴδωλον — — ἐκείνων ὧν κατηξιώθην ἀκοῦσαι λόγων τε καὶ ἀνδρῶν μακαρίων κ. τ. ἑ. Befand sich nun auch Pantänus, wie bei Euseb. h. e. 5, 11.; 6, 13. ausdrücklich gesagt ist, unter diesen Lehrern: so bleibt der Schluss auf ihn in der angeführten Stelle doch immer höchst unsicher, und darf daher weitern Folgerungen nicht zur Grundlage dienen.

Clemens v. Al. führt in den noch erhaltenen Schriften den Brief an die Hebräer gewöhnlich als Paulinisch an (s. Bleek S. 99.); doch folgt daraus nicht viel, da er ebenso keinen Anstoss nimmt, das Evangelium an die Hebräer und an die Aegypter und die παραδόσεις des Matthias ohne Weiteres anzuführen, während er anderswo wieder die Giltigkeit dieser Schriften in Zweifel zieht. S. m. Beiträge I. S. 77.

Origenes. — Euseb. h. e. 6, 25. (Ὠριγένης) περὶ τῆς πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολῆς ἐν ταῖς εἰς αὐτὴν ὁμιλίαις ταῦτα διαλαμβάνει· "Ὅτι „ὁ χαρακτὴρ τῆς λέξεως τῆς πρὸς Ἑβραίους ἐπιγραμμένης ἐπιστολῆς, οὐκ ἔχει τὸ ἐν λόγῳ ἰδιωτικὸν τοῦ ἀποστόλου, ὁμολογήσαντος ἑαυτὸν ἰδιώτην εἶναι τῷ λόγῳ, τουτέστι τῇ φράσει." Ἀλλὰ ἔστιν ἡ ἐπιστολὴ συνθέσει τῆς λέξεως Ἑλληνικωτέρα. πᾶς ὁ ἐπιστάμενος κρίνειν φράσεων διαφορὰς, ὁμολογήσαι ἄν. Πάλιν τε αὖ ὅτι „τὰ νοήματα τῆς ἐπιστολῆς θαυμάσιά ἐστι, καὶ οὐ δεύτερα τῶν ἀποστολικῶν ὁμολογουμένων γραμμάτων". Καὶ τοῦτο ἂν συμ-

Digitized by Google

συμφήσαι εἶναι ἀληθὲς πᾶς ὁ προσέχων τῇ ἀναγνώσει τῇ ἀποστολικῇ [1]). Τούτοις μεθ' ἕτερα ἐπιφέρει λέγων· „Ἐγὼ δὲ ἀποφαινόμενος εἴποιμ' ἄν, ὅτι τὰ μὲν νοήματα τοῦ ἀποστόλου ἐστίν, ἡ δὲ φράσις καὶ ἡ σύνθεσις ἀπομνημονεύσαντός τινος τὰ ἀποστολικὰ, καὶ ὡσπερεὶ σχολιογραφήσαντος τὰ εἰρημένα ὑπὸ τοῦ διδασκάλου. Εἴ τις οὖν ἐκκλησία ἔχει ταύτην τὴν ἐπιστολὴν ὡς Παύλου, αὕτη εὐδοκιμείτω καὶ ἐπὶ τούτῳ. Οὐ γὰρ εἰκῇ οἱ ἀρχαῖοι ἄνδρες ὡς Παύλου αὐτὴν παραδεδώκασι, [2]). Τίς δὲ ὁ γράψας τὴν ἐπιστολὴν, τὸ μὲν ἀληθὲς θεὸς οἶδεν· ἡ δὲ εἰς ἡμᾶς φθάσασα ἱστορία, ὑπό τινων μὲν λεγόντων, ὅτι Κλήμης ὁ γενόμενος ἐπίσκοπος Ῥωμαίων ἔγραψε τὴν ἐπιστολὴν, ὑπό τινων δὲ, ὅτι Λουκᾶς ὁ γράψας τὸ εὐαγγέλιον καὶ τὰς πράξεις."

Demgemäss trägt Origenes kein Bedenken den Br. a. d. H. vielfach als einen Paulinischen zu citiren (s. Bleek S. 100 f.). Wenn aber in anderen Schriften, die sich nur in der Lateinischen Uebersetzung des Rufinus oder Hieronymus erhalten haben, geradezu quatuordecim Pauli epistolae genannt werden: so ist wegen der Freiheiten, die sich diese Uebersetzer genommen haben, auch nach dem was Bleek S. 102 f. bemerkt hat, diesen Angaben nicht zu trauen. Vergl. Huetii Origeniana Lib. III. sect. 2. c. 2. und Origenis homil. in Jerem. IV. ἀναγνῶναι τὰ βιβλία τῆς καινῆς διαθήκης, τῶν ἀποστόλων τοὺς λόγους; von Hieronymus übersetzt: Legamus evangelium et omne novum testamentum, legamus apostoli Pauli epistolas universas.

§. 190.

Fortsetzung. (Die Griechische Kirche.)

Dem Ansehen der Alexandrinischen Theologen und insbesondere dem Ansehen des gefeiertesten unter

---

1) Die Sätze: ἀλλὰ ἔστιν κ. τ. ἑ. und καὶ τοῦτο ἄν κ. τ. ἑ. werden, als Worte des Origenes gefasst, sie scheinen mir aber vielmehr eine Begutachtung des Eusebius zu enthalten, καὶ τοῦτο („auch in Absicht hierauf möchte wohl die Richtigkeit anerkennen ein Jeder u. s. w.") weist auf das erste πᾶς zurück.

2) Falsche Anwendung eines richtigen Kanons.

Digitized by Google

ihnen, des Origenes (§. 189.) ist es zuzuschreiben, dass seit der Mitte des dritten Jahrhunderts, unser Brief in der Griechischen Kirche allgemein der neutestamentlichen Sammlung der Paulinischen Briefe hinzugefügt wurde. Kaum dass noch die Kunde von Zweifeln an der Aechtheit des Hebräerbriefes in dieser Kirche hier und da sich erhalten hat. Nur allein bei einem Theil der Arianer fand man die Gründe gegen den Paulinischen Ursprung stark genug, um denselben von der Reihe der apostolischen ganz auszuschliessen.

Die Alexandrinischen Bischöfe, Dionysius, der Schüler des Origenes, Petrus, Alexander, besonders Athanasius, ferner Theophilus und Kyrill (444 †) benutzen den Brief ohne auch nur die Möglichkeit eines Widerspruches zu besorgen. Dieselbe Wahrnehmung bieten alle übrigen Alexandrinischen und Aegyptischen Kirchenväter dar. S. Spanheim und Bleek S. 131 ff.

Erst der Alexandrinische Diakon Euthalius (um 460) gedenkt wieder der Zweifel an der Aechtheit des Briefes an d. H., weist dieselben jedoch zurück und trägt kein Bedenken den Brief immer als ächt anzuführen. S. Zaccagni: monum. p. 668 ss. *Ταύτην ἐπιστέλλει ἀπὸ Ἰταλίας· ἡ δὲ πρόφασις τῆς ἐπιστολῆς αὕτη. Ἐπειδὴ οἱ Ἰουδαῖοι ἐνίσταντο τῷ νόμῳ καὶ ταῖς σκιαῖς, διὰ τοῦτο ὁ ἀπ. Παῦλος διδάσκαλος ἐθνῶν γενόμενος, καὶ εἰς τὰ ἔθνη ἀποσταλείς, κηρύττει τὸ εὐαγγέλιον, γράψας τε πᾶσι τοῖς ἔθνεσι, γράφει λοιπὸν καὶ πᾶσι τοῖς ἐκ περιτομῆς πιστεύσασιν Ἑβραίοις ἀποδεικτικὴν ταύτην τὴν ἐπιστολὴν περὶ τῆς τοῦ Χριστοῦ παρουσίας καὶ τοῦ πεπαῦσθαι τὴν ἀκίαν τοῦ νόμου. — — — Ἡ δὲ πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολὴ δοκεῖ μὲν οὐκ εἶναι Παύλου, διά τε τὸν χαρακτῆρα, καὶ τὸ μὴ προγράφειν, ὡς ἐν ἁπάσαις ταῖς (ἄλλαις) ἐπιστολαῖς, καὶ τὸ λέγειν· „πῶς ἡμεῖς ἐκφευξόμεθα τηλικαύτης ἀμελήσαντες σωτηρίας, ἥτις ἀρχὴν λαβοῦσα λαλεῖσθαι ὑπὸ [1]) τοῦ κυρίου διὰ τῶν ἀκουσάντων εἰς ἡμᾶς ἐβεβαιώθη,*

1) Der Text bei Zaccagni (und auch bei Bleek S. 143.) hat *περὶ*, aber wohl nur in Folge eines Druckfehlers; denn in der Anmerkung sagt Zaccagni: Vulgata t. Gr. ed. *διὰ τοῦ κυρίου ὑπὸ* etc. — — Ita etiam Vaticanus codex nu. 367. sed qua-

Digitized by Google

συνεπιμαρτυροῦντος τοῦ θεοῦ σημείοις τε καὶ τέρασι" (Hebr. 2, 3. 4.). Τοῦ μὲν οὖν ἠλλάχθαι τὸν χαρακτῆρα τῆς ἐπιστολῆς φανερὰ ἡ αἰτία· πρὸς γὰρ Ἑβραίους τῇ σφῶν διαλέκτῳ γραφεῖσα, ὕστερον μεθερμηνευθῆναι λέγεται, ὡς μέν τινες, ὑπὸ Λουκᾶ, ὡς δὲ οἱ πολλοί, ὑπὸ Κλήμεντος, τοῦ γὰρ καὶ σώζει τὸν χαρακτῆρα. Τοῦ δὲ μὴ προγράφειν τὴν ἐπιστολὴν αἴτιον ἡ ἀκαλανθία· ἀπόστολος γὰρ ἐθνῶν ὑπῆρχεν ὁ Παῦλος, ἀλλ' οὐχὶ Ἰουδαίων, ἐπεὶ δεξίας ἔδωκε τῷ Πέτρῳ καὶ τοῖς ἀποστόλοις κοινωνίας, ἵνα αὐτὸς μὲν σὺν Βαρνάβᾳ εἰς τὰ ἔθνη, οἱ δὲ περὶ τὸν Πέτρον εἰς τὴν περιτομήν· ἐπειδὴ δὲ κοινωνία τὸ κήρυγμα, καὶ κατηχηθέντες ὑπῆρχον οἱ ἐξ Ἰουδαίων, ὡς ἀποστασίαν διδάσκει Παῦλος, εἰκότως τοῦ γνωρίσαι χάριν τὴν συμφωνίαν Ἑβραίοις ἐπιστέλλει· γράφοντα δὲ πρὸς τούτους προγράφειν ἀπόστολον οὐ θέμις. Μάρτυρεῖται δὲ καὶ ἐν τοῖς ἑξῆς ἡ ἐπιστολὴ ὑπάρχουσα Παύλου, τῷ γράφειν· „ὅτι καὶ τοῖς δεσμοῖς μου συνεπαθήσατε" (Hebr. 10, 34.)· καὶ ἐκ τοῦ λέγειν· „περισσοτέρου εὔχεσθε, ἵνα τάχιον ἀποκατασταθῶ ὑμῖν" (13, 18. 19.)· καὶ ἐκ τοῦ λέγειν· „γινώσκετε τὸν ἀδελφὸν ἡμῶν Τιμόθεον ἀπολελυμένον, μεθ' οὗ, ἐὰν τάχιον ἔρχηται, ὄψομαι ὑμᾶς" (13, 23.)· Οὐδεὶς γὰρ ἂν, οἶμαι, ἀπέλυσεν εἰς διακονίαν Τιμόθεον, εἰ μὴ Παῦλος, καὶ τοῦτον τάχιον προσδοκῶν, τὴν ἰδίαν αὐτοῖς, ὡς ἔθος πολλαχοῦ, σὺν αὐτῷ παρουσίαν ἐπαγγέλλεται. Πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα γνωρίζουσιν ἡμῖν αὐτοῦ τυγχάνειν τὴν ἐπιστολήν, ὡς καὶ ἡ ἀνάγνωσις αὐτὴ προϊοῦσα διδάξει (διδάσκει al.).

Daher wurde in der Alexandrinischen Kirche früh dem Br. an d. Hebr. der zehnte Platz, nämlich nach dem 2 Br. an d. Thess. angewiesen. So schon Athanasius ep. festal. 39. Opp. T. I. die Memphitische Uebersetzung, die synopsis scr. sacrae, Euthalius, Theodoret u. A. vergl. §. 118. Auch viele alte Handschr. wie A. B. C. H. u. s. w. s. Griesbachii N. T. ed. 2. vol. 2. p. 421. u. Bleek S. 170. Vergl. Pritii introd. p. 59 s.

Ebenso sieht es in der Griechischen Kirche ausserhalb Aegyptens aus. Schon die ältesten Concilien, wie zu Antiochien 264. und zu Laodikea (um 360.) bezeichnen den Brief als Paulinisch, und dasselbe gilt vom Kyrill v. Jerus., Gregor

---

tuor alii Vaticanae Bibl. codd. habent, ὑπὸ τοῦ κυρίου διὰ τῶν ἀκουσάντων, quorum lectionem secuti sumus, licet etc.

Digitized by Google

v. Naz., Basilius d. Gr., Gregor v. Nyssa; Titus v. Bostra, Epiphanius, Chrysostomus, Theodor von Mopsueste, Kosmas Indikopleustes, u. A. Nur Eusebius v. Käsarea und die Jambi ad Seleucum gedenken der Zweifel an der Aechtheit des Briefes innerhalb der Kirche.

Eusebius hatte sich sein Urtheil über den Brief nach Origenes gebildet, es lautete (s. §. 189.) h. e. 6, 25.: *ἐστὶν ἡ ἐπιστολὴ συνθέσει τῆς λέξεως Ἑλληνικωτέρα πᾶς ὁ ἐπιστάμενος κρίνειν φράσεως διαφορὰς ὁμολογήσαι ἄν.* und ebend. *τὰ νοήματα τῆς ἐπιστολῆς θαυμάσιά ἐστι καὶ οὐ δεύτερα τῶν ἀποστολικῶν ὁμολογουμένων γραμμάτων. Καὶ τοῦτο ἂν συμφήσαι εἶναι ἀληθὲς πᾶς ὁ προσέχων τῇ ἀναγνώσει τῇ ἀποστολικῇ.* Endlich meinte er, dass Paulus den Brief Hebräisch geschrieben und Clemens v. Rom ihn in das Griechische übersetzt habe. hist. eccl. 3, 38. (*Κλήμης ἐν τῇ ἀνωμολογημένῃ παρὰ πᾶσιν ἐπιστολῇ) τῆς πρὸς Ἑβραίους πολλὰ νοήματα παραθεὶς, ἤδη δὲ καὶ αὐτολέξει ῥητοῖς τισὶν ἐξ αὐτῆς χρησάμενος, σαφέστατα παρίστησιν ὅτι μὴ νεὸν ὑπάρχει τὸ σύγγραμμα. — — Ἑβραίοις γὰρ διὰ τῆς πατρίου γλώττης ἐγγράφως ὡμιληκότος τοῦ Παύλου, οἱ μὲν τὸν εὐαγγελιστὴν Λουκᾶν, οἱ δὲ τὸν Κλήμεντα τοῦτον αὐτὸν ἑρμηνεῦσαί λέγουσι τὴν γραφήν. Ὅ καὶ μᾶλλον εἴη ἂν ἀληθὲς, τῷ τὸν ὅμοιον τῆς φράσεως χαρακτῆρα τήν τε τοῦ Κλήμεντος ἐπιστολὴν καὶ τὴν πρὸς Ἑβραίους ἀποσώζειν καὶ τῷ μὴ πόρρω, τὰ ἐν ἑκατέροις τοῖς συγγράμμασί νοήματα καθεστάναι.* Demgemäss trägt Eusebius kein Bedenken den Br. an die Hebr. ohne Weiteres als einen Paulinischen anzuführen, ihn unter die *ὁμολογούμενα* zu setzen, und die Zahl der Paulinischen Briefe auf vierzehn zu bestimmen, vergl. hist. eccles. 2, 17.; 3, 3.; 3, 25. und die Anführungen in seinem Commentar über die Psalmen (bei Montfaucon collect. nova tom. 1.). S. Bleek S. 148 ff. Vergl. noch Gelasii acta concil. Nic. bei Harduin. collect. concill. I. p. 402. Und wiederum konnte er den Brief als einen solchen bezeichnen, der in älterer Zeit, zur Zeit des Clemens v. Al., unter die *ἀντιλεγόμενα* gehörte, hist. eccl. 6, 13.

In den ehemals dem Gregor von Nazianz beigelegten Jambis Seleuc. heisst es (Gregor. Naz. opp. II. p. 194.):

Τινὲς δέ φασι τὴν πρὸς Ἑβραίους νόθον,
Οὐκ εὖ λέγοντες· γνήσια γὰρ ἡ χάρις.

Digitized by Google

Daher konnte Hieronymus (ep. 125. ad Evagrium) den Br. an d. Hebr. bezeichnen als einen solchen: „quam omnes Graeci recipiunt", und (comment. in Zachar. 8, 1 ss.) sich berufen auf: „in suscipienda epistola Graecorum auctoritatem". Dabei ist es dann auch in der Griechischen Kirche geblieben. Keine Nachschrift zu den Griech. Codd. des Briefes a. d. Hebr. äussert Zweifel über die Aechtheit; die aus der Gr. Kirche hervorgegangenen Secten der Pauliner, die doch die beiden Briefe des Petrus verwarfen, und die Bogomilen hatten den Hebräerbrief in ihrem Kanon. Der Geschichtschreiber Nikephorus Kallisti im vierzehnten Jahrhundert wurde durch Eusebius wieder auf die Zweifel in alter Zeit geführt. Er bemerkt (hist. eccl. 2, 46.): τῶν δὲ ἐπιστολῶν Παύλου, πλὴν τῆς πρὸς Ἑβραίους, ἀναμφίλεκτοι πᾶσαι διέμειναν, wiederholt, ohne irgend etwas Neues oder Eigenthümliches, die Ansichten des Eusebius, und fügt zuletzt hinzu: ταῦτα μὲν εἰ καὶ ἀμφίβολα τοῖς πρότερον ἔδοξαν, ἀλλ' οὖν ἁπάσαις ἐς ὕστερον ταῖς ὑπ' οὐρανὸν ἐκκλησίαις τὸ ἀναντίῤῥητον ἐσχηκότα ἐγνώκαμεν· καὶ ὡς ἀρχαῖ καὶ στοιχεῖα τῆς καθ' ἡμᾶς εὐσεβείας αἰώνια διαμένουσιν.

Dieses Festhalten der Griechischen Kirche an dem apostolischen Ursprunge des Briefes urgirt insbesondere Olshausen a. a. O.; wo es S. 95. heisst: quod inter patres graecos ne unus quidem nominatur, neque in Aegypto, neque in Syria, Palaestina, Asia, Graecia, qui sententiam oppugnaverit, epistolam ab apostolo Paulo esse profectam. Den Widerspruch, in welchem diese kecke Behauptung mit den Worten des Origenes (§. 189.) steht, hat Herr O. (S. 99 f.) durch eine durchaus unnatürliche und unzulässige Deutung erst zu verschleiern, dann zu heben gesucht. In den Worten τίς δὲ ὁ γράψας τὴν ἐπιστολὴν τὸ μὲν ἀληθὲς ὁ θεὸς οἶδεν behauptet Herr O.: vox γράφειν non de auctore intelligenda est, sed de scriba, sententias Pauli suo more exprimente etc. Hier hat Herr O. die Untersuchung offenbar verwirrt, und dann, wie diess nur zu oft geschieht, die Verwirrung zu seinem Vortheil benutzt. Es gilt die klare Beantwortung der einfachen Frage: ist Paulus der Verfasser des Briefes? Nun hätte Hr. O. den Begriff eines Verfassers und eines Schreibers sich klar machen und festhalten sollen. Nach Hr. O. würde Origenes dem Schreiber die φράσις und die σύνθεσις des Briefes überlassen, und das Geschäft des Verfassers sich auf die allgemeine Angabe des Inhaltes, τὰ νοήματα, beschränken. Dann müsste ein Anderer im Auftrage des Apostels geschrieben haben, und

Digitized by Google

diesen Schreibenden werden wir nach dem allgemeinen Sprachgebrauch, der auch in der biblischen Kritik stets festgehalten worden ist, den Verfasser (auctor, scriptor) und nicht den Schreiber, scriba, nennen. Und wäre diess endlich die Meinung des Origenes, was wir bestimmt verneinen: so erwiese sich dieselbe aus dem ganzen Briefe, in welchem der Absender und der Verfasser durchaus identisch erscheinen, als unrichtig.

Schon Eusebius (h. e. 3, 3.) bemerkte, dass der Hebräerbrief, nach Weise der Abendländer, von Einigen in der Griechischen Kirche verworfen werde: *Ὅτι γε μὴν τινὲς ἠθετήκασι τὴν πρὸς Ἑβραίους, πρὸς τῆς Ῥωμαίων ἐκκλησίας ὡς μὴ Παύλου οὖσαν αὐτὴν ἀντειληφέναι φήσαντες, οὐ δίκαιον ἀγνοεῖν.* Epiphanius (haeres. 59, 37. p. 760.) wirft diess den Arianern vor: *καὶ πρῶτον μὲν τὴν ἐπιστολὴν ταύτην, τὴν πρὸς Ἑβραίους φημί, ἀπωθοῦνται* (Ariani), *φύσει αὐτὴν ἀνακρούοντες ἀπὸ τοῦ ἀποστόλου καὶ λέγοντες· μὴ εἶναι τοῦ αὐτοῦ· τὸ δὲ ῥητὸν διὰ τὴν ὄλην νόσον εἰς ἑαυτοὺς, ὡς προεῖπον, κακῶς ἐκδέχονται, δῆθεν ἀπὸ τοῦ εἰρημένου, ὅτι πιστὸν ὄντα τῷ ποιήσαντι αὐτὸν* (Hebr. 3, 2.) *τὸ κτίσμα παρεισφέροντες.* Ebenso nennt Theodoret (prooem. in ep. ad Hebr.) die, welche den Brief für Nicht-Paulinisch hielten, Arianer: *Θαυμαστὸν οὐδὲν δρῶσιν οἱ τὴν Ἀρειανικὴν ἐνδεδεμένοι νόσον κατὰ τῶν ἀποστολικῶν λυττῶντες γραμμάτων, καὶ τὴν πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολὴν τῶν λοιπῶν ἀποκρίνοντες καὶ νόθον ταύτην ἀποκαλοῦντες.* Allgemein eigen war diess den Arianern nicht. S. Bleek S. 164 ff. Wahrscheinlich war diese Ansicht von den Arianern des Abendlandes zu einem Theil der Griechischen übergegangen. Bemerkenswerth ist, dass in der Bibelübersetzung der Arianischen Gothen der Brief sich nicht findet. Was Massmann (Auslegung des Ev. Johannis in gothischer Sprache. München 1834. S. 65 f.) neuerdings zu Gunsten des Hebräerbriefes bemerkt, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, und zeigt höchstens dass, was schon Epiphanius a. a. O. von den Arianern aussagte, auch auf die Gothischen Arianer Anwendung findet.

§. 191.

Fortsetzung. (Die Syrische Kirche.)

Gleichzeitig mit der Griechischen Kirche scheint sich die Syrische für die Zulassung des Hebräerbriefes

Digitized by Google

als eines Paulinischen entschieden zu haben. Ohne die mindeste Andeutung eines Zweifels von dieser Seite her findet sich der Brief in der alten Syrischen Uebersetzung, Peschito genannt, vor. Als Paulinisch gebrauchten ihn die auf der Synode zu Antiochien um 264. versammelten Väter, gebrauchten ihn Jacob von Nisibis (um 325.) und sein Schüler, der Syrer Ephräm. Den Theologen an der Schule zu Nisibis galt der Brief als ein Werk des Paulus, ebenso dem Bischof Isaak von Ninive, und auch von Ebedjesu wird er als der vierzehnte der Paulinischen Briefe aufgeführt.

Epistola Paulo Samos. ab orthodoxis episcopis missa etc. Mansi I. p. 1038. auch Routh: rel. sacrae. II. p. 474. („κατὰ τὸν ἀπόστολον" wird Hebr. 11, 26. citirt). — Jacob. episc. Nisib. S. Gallandi Bibl. Patr. V. p. I ss. Bleek p. 147. — Ephräm d. Syr. S. Mill. N. T. p. 517. nota 2. —, Bleek a. a. O. vergl. Lengerke: de Ephraemi Syri arte hermeneut. Regimont. 1831. p. 2 ss. — Junilius (S. §. 16.) de partibus legis divinae 1, 6. (— — epistolae Pauli apostoli ad Romanos — — ad Philemonem, ad Hebraeos.) — Isaac Syrus, Ninives episcop., de contemtu mundi in Galland. Bibl. Patr. XII. p. III. p. 12. 15. u. ö. — Ebed-Jesu catal. bei Assemani Bibl. Or. III. 1. p. 12.

§. 192.

Fortsetzung. (Die Lateinische Kirche.)

(Baronii annal. eccles. ad a. 60. 43 ss. — Rob. Bellármini disputationes de controversiis christ. fidei 1, 17. Colon. 1628. I. p. 14 ss. — Spanheim l. l. (§. 188) pars I. c. 7. 8. — Richard Simon: krit. Hist. d. Text. d. N. T. Cap. 16. S. 288 ff. — Hug: Einl. II. Aufl. 3. §. 145 — 150.)

Die Abendländische oder Lateinische Kirche blieb (s. §. 188.) dagegen bis in das vierte Jahrhundert dem Hebräerbriefe abgeneigt. Sie hielt denselben nicht

Digitized by Google

für apostolisch, und machte deshalb ganz folgerecht keinen kirchlichen Gebrauch von ihm. Als jedoch seit der Mitte des vierten Jahrhunderts die Schriften des Origenes, besonders durch Hilarius und Ambrosius, im Abendlande Eingang und Nachahmung fanden, und zu gleicher Zeit der kirchliche Verkehr des Abendlandes mit dem Morgenland an Lebendigkeit und Innigkeit gewann, wurde ein Theil der abendländischen Christen für den Hebräerbrief gewonnen. Auch Hieronymus und Augustinus zeigten sich dem Briefe geneigt, machten selbst vielfachen Gebrauch von demselben und nahmen, während sie selbst eine eigenmächtige Entscheidung nicht wagten, indirect wenigstens die in Schutz, die den Brief für Paulinisch hielten. Dem Vorgang dieser von der Kirche gefeierten Männer folgte das christliche Abendland nach, und die Pseudo-Dionysischen Schriften lieferten eine weitere Bestätigung. So erlangte der Hebräerbrief in jener unkritischen Zeit kirchliche Geltung, ohne dass die Untersuchung über seinen Ursprung weiter geführt worden wäre, bis endlich volle tausend Jahre nach Hieronymus, eben als die kritische Untersuchung der Aechtheit aufs Neue begonnen hatte, die auf dem Tridentinischen Concil versammelten Väter den Brief ohne Kritik, aus eigner Machtvollkommenheit, für Paulinisch erklärten, uneingedenk der Mahnung Cyprians: „Non est autem de consuetudine praescribendum, sed ratione vincendum“ (ep. 71.). Von da an ist die katholische Kirche gezwungen, den Hebräerbrief für Paulinisch zu halten, und nur Wenige, im Herzen dem Katholicismus abgefallen, haben sich über diesen Zwang hinweggesetzt; während Andere sich nicht entblöden die Schwachen zu bereden: es sei in dieser Tridentinischen Bestimmung „der allgemeine, tradirte, lebendige objective Kirchen-

Digitized by Google

glaube, wie er gegen das subjective Meinen einiger Theologen und von der höhern Kritik ausgesündigten Bedenklichkeiten sich geltend macht, zu erkennen (Klee)." Mit viel dialectischer Kunst dagegen hat Hug die Bestimmungen des Tridentinischen Concils von dem Widerspruch der ältesten Römischen Kirche zu befreien gesucht.

Weder Novatian, noch Cyprian, noch irgend ein anderer Schriftsteller der abendländischen Kirche vor der Mitte des vierten Jahrhunderts, führt den Hebräerbrief an, oder macht sonst von ihm Gebrauch; dagegen sprechen sie von sieben Gemeinden, an welche Paulus geschrieben habe, wobei der Hebräerbrief ausgeschlossen ist. Vergl. Hieronym. ad Paulin. ep. 103. Paulus apostolus ad septem scribit ecclesias, octava enim ad Hebraeos a plerisque extra numerum ponitur. S. Bleek S. 173 ff. [1]). Erst zur Zeit des Eusebius von Cäsarea fand der Brief im Abendlande einzelne Anerkennung. S. Euseb. h. e. 6, 20. καὶ εἰς δεῦρο παρὰ Ῥωμαίων τισὶν οὐ νομίζεται τοῦ ἀποστόλου εἶναι, vergl. 3, 3. oben §. 190. Der erste von dem wir wissen, dass er dem Hebräerbrief sich geneigt zeigte, ist der dem Origenes zugethane (S. Rosenmüller hist. interpr. libr. sacr. III. p. 301 ss.) Hilarius von Pictavium († 368.) de trinit. 4, 11. Paulus ad Hebraeos dixit: tanto melior factus est angelis, etc. u. ö. Dieselbe Geneigtheit zeigen der Bischof von Calaris, Lucifer (371 †.), der Afrikaner Victorinus, Ambrosius († 397.), Gaudentius, Rufinus († 411.) u. A. Dagegen zeigt sich bei dem Gallier Phöbadius (um 375.), bei Zeno, Bischof von Verona (um 360.), bei Optatus Milevit. (um 370.) u. A. noch ein gänzliches Uebergehen des Briefes.

Besondere Berücksichtigung verdient eine Stelle bei Philastrius, Bischof von Brescia (um 387 †.). Dieser, der in seinem Buch de haeresibus zweimal (haeres. 122. und 127.) den Hebräerbrief als Paulinisch anführt, sagt haeres. 88 s. —

1) Fell und Storr (Pauli Br. an d. Hebr. 1809. S. XXV.) wollen aus Cypr. de exhort. mart. c. 11. durch unnatürliche Deutung des numerus septenarius ein Zeugniss für den Hebräerbrief herausbringen.

Digitized by Google

statutum est ab apostolis et eorum successoribus, non aliud legi in ecclesia debere catholica, nisi legem et prophetas et evangelia et actus apostolorum, et Pauli *tredecim* epistolas, et septem alias, Petri duas, Joannis tres, Judae unam et unam Jacobi, quae septem actibus apostolorum coniunctae sunt. Scripturae autem absconditae, id est apocryphae, etsi legi debent morum causa a perfectis, non ab omnibus legi debent, quia non intelligentes multa addiderunt et tulerunt, quae voluerunt haeretici. — 89. Haeresis quorundam de epistola Pauli ad Hebraeos. Sunt alii quoque, qui epistolam Pauli ad Hebraeos non adserunt esse ipsius, sed dicunt aut Barnabae esse apostoli, aut Clementis de urbe Roma episcopi. Alii autem Lucae evangelium aiunt epistolam, etiam ad Laodicenses scriptam Et quia addiderunt in ea quaedam non bene sentientes, inde non legitur in ecclesia; et, si legitur a quibusdam, non tamen in ecclesia legitur populo, nisi tredecim epistolae ipsius et ad Hebraeos interdum. Et in ea quia rhetorice scripsit, sermone plausibili, inde non putant eiusdem apostoli. Et quia et factum Christum dicit in ea (3, 2.), inde non legitur; de poenitentia autem (6, 4 ss.) propter Novatianos aeque. Cum ergo factum dicit Christum etc. [1]).

---

1) Bleek S. 194 ss. und vor ihm schon Storr (Pauli Br. an d. Hebr. Aufl. 2. 1809. S. XXXIII.) denken bei den Worten: etiam ad Laodicenses scriptam an den apokryphischen Brief an die Laodikener (§. 116.) und beziehen auf diesen das Folgende, bis et ad Hebraeos interdum. Allein man sieht gar nicht, wie diese Bemerkung über den Brief an die Laodikener hieher kommen soll. Auch entsprechen sich offenbar die Stellen c. 88.: quia non intelligentes multa addiderunt und c. 89. quia addiderunt in ea quaedam non bene sentientes. Philastrius will vielmehr mit den Worten: Alii autem Lucae etc. sagen: der Hebräerbrief gelte noch nach Andern für ein Werk des Lukas, was dann Einige weiter dahin bestimmt hätten, dass der von Lukas geschriebene Hebräerbrief einerlei sei mit dem von Paulus citirten Brief an die Laodikener. Dass aber in der Abendländischen Kirche der Hebräerbrief hier und da für den Brief an die Laodikener (Kol. 4, 16.) galt, beweist der Cod. Boerner., in welchem es nach dem Brief an

Digitized by Google

Ausser den von Philastrius angeführten Gründen, mit welchen die Abendländer gegen den Brief an die Hebräer kämpften, führt uns Hieronymus deren noch mehrere an, welche zum Theil von einer tiefern Kritik zeugen, Commentar. in Ies. 6, 9. Pauli quoque idcirco ad Hebraeos epistolae contradicitur, quod ad Hebraeos scribens utatur testimoniis, quae in Hebraeis voluminibus non habentur. Vergleiche jedoch Origenes ep. ad Africanum c. 9. Opp. I. p. 19. — Hieron. catalog. de viris ill. c. 5. Epistola autem, quae fertur ad Hebraeos, non ejus creditur propter stili sermonisque distantiam, sed vel Barnabae juxta Tertullianum, vel Lucae evangelistae juxta quosdam; vel Clementis Romanae postea ecclesiae episcopi, quem ajunt sententias Pauli proprio ordinasse et ornasse sermone; vel certe, (sc. ejus non creditur) quia Paulus scribebat ad Hebraeos et propter invidiam sui apud eos nominis titulum in principio salutationis amputaverat. Scripserat autem ut Hebraeus Hebraeis Hebraice, id est suo eloquio disertissime, ut ea, quae eloquenter scripta fuerant in Hebraeo eloquentius verterentur in Graecam; et hanc causam esse, quod a ceteris Pauli epistolis discrepare videatur. Die letztere Stelle zeigt, wie man die Zweifel zu heben suchte, und dass Hieronymus selbst auf die Seite derer sich neigte, die den Brief für Paulinisch hielten. In der That führt er den Brief vielfach ohne Weiteres als Paulinisch an (s. Bleek S. 202 ff.). Doch war der um den Ruf der Rechtgläubigkeit so ängstlich besorgte Mann nicht stark genug, seine Ansicht fest und frei auszusprechen. Er suchte nach einer Hinterthüre. Er, der Sohn des Abendlandes,

---

Philemon heisst: Ad Laudicenses incipit epistola, was man gewiss irrig auf den apokryphischen Brief an die Laodikener (§. 116.) bezogen hat. Die Schreibart ad Laudicenses erinnert aber an das aus dem Kloster zu Bobbio genommene fragmentum de canone, wo ein Brief ad Laudecenses genannt wird s. §. 188. Bobbio vom Irländer Columban gegründet, und Brescia, wo Philastrius Bischof war, lagen beide in Oberitalien. Ein Fingerzeig für die Heimath des Cod. Boern. — Dass Philastrius die dem Kirchenglauben anstössigen Stellen (3, 2.; 6, 4 ff.) wegzuerklären sucht, kann nichts gegen die Ansicht derer beweisen, welchen der Brief wegen dieser Stellen unächt oder interpolirt erschien.

Digitized by Google

und Adoptiv-Sohn des Morgenlandes wusste, dass den Hebräerbrief Latina consuetudo non recipit (Comment. in Jes. c. 6. und cap. 8. v. 18.), wusste, dass er apud Romanos usque hodie quasi Pauli apostoli non habetur (catal. c. 59.); wusste, dass ihn omnes Graeci recipiunt, et nonnulli Latinorum (epist. 125. ad Evagr.) u. s. w. Daher die häufig hinzugefügte Beschränkung bei Erwähnung des Briefes als Paulinisch: Illud nostris dicendum est, hanc epistolam, quae inscribitur ad Hebraeos, non solum ab ecclesiis orientis, sed ab omnibus retro ecclesiasticis Graeci sermonis scriptoribus quasi Pauli apostoli suscipi, licet plerique eam vel Barnabae vel Clementis arbitrentur; et nihil interesse, cujus sit, cum ecclesiastici viri sit et quotidie ecclesiarum lectione celebretur. Quod si eam Latinorum consuetudo non recipit inter scripturas canonicas, nec Graecarum quidem ecclesiae Apocalypsin Joannis eadem libertate recipiunt; et tamen nos utraque suscipimus, nequaquam hujus temporis consuetudinem, sed veterum scriptorum auctoritatem sequentes, qui plerumque (also nicht einstimmig!) utriusque abutuntur testimoniis (ep. 129. ad Dardan.). Daher die Beschränkung: Apostolus Paulus, si tamen in suscipienda epistola Graecorum auctoritatem latina lingua non respicit — — ait etc. (Comment. in Zach. 8, 1.); daher: Nam et Paulus in epistola sua, quae scribitur ad Hebraeos, licet de ea multi Latinorum dubitent (Comment. in Matth. c. 26.); daher: Apostolus in epistola, quae ad Hebraeos scribitur, docet, licet eam latina consuetudo inter canonicas scripturas non recipiat (Comment. in Jes. 8, 18.); daher: Quod, quicunque est ille, qui ad Hebraeos scripsit epistolam, disserens ait (Comm. in Amos 8, 7.); daher: Hoc testimonio apostolus Paulus, sive quis alius scripsit epistolam ad Hebraeos usus est (Comment. in Jerem. 31, 31.); daher: Si quis vult recipere eam epistolam, quae sub nomine Pauli ad Hebraeos scripta est (Comment. in Jes. c. 1.) und Aehnliches mehr.

Augustin, welcher die Bestimmung des Kanons einzig von der Auctorität der Kirche abhängig sein lässt (de doctrina chr. 2, 8.) bot Alles auf, dem Hebräerbrief eine Stelle im Kanon der abendländischen Kirche zu schaffen. Diess geht schon aus den Beschlüssen der unter seinem Einfluss seit 393 gehaltenen Concile hervor. Das Concil zu Hippo, im Jahr 393 gehalten, führte als scripturae canonicae auf: Pauli apostoli epistolae tre-

Digitized by Google

decim; ejusdem ad Hebraeos una. (Mansi: conc. coll. III. p. 924.). Die dritte Synode zu Karthago v. J. 397. wiederholte im 47ten Kanon dasselbe wörtlich (Mansi: l. l. p. 891.), während die fünfte Synode, zu Karthago 419 gehalten, sich im 29. Kanon schon kürzer fassen konnte: epistolarum Pauli apostoli numero quatuordecim (Mansi IV. p. 430.). Vergl. Bleek S. 216 ff. — Augustin's Scharfblick konnte es jedoch nicht entgehen, dass, wie die Sachen standen, die Auctorität der Kirche wohl über Aufnahme des Hebräerbriefes in den Kanon entscheiden, aber nicht gebieten könne zu glauben, dass der Brief Paulinischen Ursprungs sei [1]). Deshalb dringt er nur auf das Erstere, und lässt das Letztere dahin gestellt sein. De peccatorum meritis et remiss. 1, 2. Ad Hebraeos quoque epistola, quamquam nonnullis incerta sit — — magisque me movet auctoritas ecclesiarum orientalium, quae hanc quoque in canonicis habent, quanta pro nobis testimonia contineat, advertendum est. — Enchirid. ad Laurent. c. 8. In epistola quippe ad Hebraeos, qua teste usi sunt illustres catholicae regulae defensores. Daher führt er zwar den Brief zuweilen, besonders in den Sermonen, als Paulinisch an, gewöhnlicher jedoch bedient er sich einer Wendung, welche die Frage über den Verfasser des Briefes umgeht, als epistola ad Hebraeos; epistola quae scribitur, inscribitur, est ad Hebraeos u. s. w. Bleek S. 223 ff. Augustin's eigne Ansicht kann nur dahin sich entschieden haben, dass der Brief zwar kanonisch aber nicht Paulinischen Ursprungs sei; wie diess auch in seinem Hauptwerk, an welchem er vierzehn Jahre gearbeitet hatte, „de civitate dei" angedeutet erscheint, wenn er 16, 32 sagt: Exponens autem apostolus, quid sit: in Isaak vocabitur tibi semen (Genes. 21, 12.): id est, inquit, non qui filii carnis, hi filii dei, sed filii promissionis deputantur in semine (Rom. 9, 18.). — Sic intellectum est et in epistola ad Hebraeos et sic expositum. S. Bleek S. 226 f.

Von da an war die allmälige Anerkennung des Briefes im Abendland entschieden; denn nach Hieronymus und Augustin

1) Vergl. die richtige Bemerkung des kathol. Theol. Este bei R. Simon: krit. Hist. d. T. des N. S. 307 f.

Digitized by Google

wurde hier der Kanon festgestellt. S. Cassiodor de instit. div. litt. c. 12. 13. 14. — Nic. Lyranus: de libris bibliae canonicis et non canonicis, vor seinen Postillae perpetuae. Novi autem testamenti omnes, qui in biblia ponantur, libri sunt in canone, testibus Hieronymo, Augustino et Isidoro. — Nachdem schon Papst Innocentius im Jahre 405 die Zahl der Paulinischen Briefe auf vierzehn bestimmt hatte, wird seit dem Ende des 5ten Jahrh. der Hebräerbrief im Abendlande allgemein als Paulinisch angenommen. S. Spanheim a. a. O. und Bleek S. 229 ss. Doch war um die Mitte des sechsten Jahrh. dem Cassiodor (l. l. c. 8.) noch kein Lateinischer Commentar zu diesem Briefe bekannt. Daher fehlt auch der Hebräerbrief in manchen codicibus Graeco-Latinis der Paulinischen Briefe. S. Bleek S. 240 f. — Neben dieser Anerkennung erhielt sich aber jetzt, und durch das ganze Mittelalter hindurch, die Kunde von Zweifeln an der Aechtheit in früherer Zeit in frischem Andenken; wie diess bei dem Verkehr mit den Schriften des Hieronymus und Augustin nicht anders möglich war. Isidorus Hispal. Etym. 6, 2. Ad Hebraeos autem epistola plerisque Latinis ejus (Pauli) esse incerta est, propter dissonantiam sermonis; eandemque alii Barnabam conscripsisse, alii a Clemente scriptam fuisse suspicantur. Vergl. de offic. 1, 12. — Isidor's Worte sind wiederholt in der disputatio puerorum c. 8. (Alcuini opp. ed. Froben. II. p. 433.) welche, wenn sie nicht den Alcuin zum Verfasser hat, doch in seine Zeit hinaufreicht; ebenso von Rabanus Maurus de institut. cleric. 2, 54. — Haymo Bischof zu Halberstadt († 853) hat in seinem breviarium hist. eccles. 3, 3. dem Hebräerbrief ein besonderes Capitel gewidmet. De epistola Pauli ad Hebraeos. Licet manifesta sint Pauli apostoli scripta, nonnulli tamen de epistola ad Hebraeos dubitant. Sed sciendum, quod a Paulo scripta est in Hebraeo sermone, tanquam Hebraeis, a Luca vero, eius discipulo interpretata in Graecum. Unde et stilus eius magis videtur similis libello illi, quem idem Lucas de actibus apostolorum scripsit. Quod autem subscriptionem solitam non habet ibi, hoc rationis est, quod praeceptum erat Hebraeis, ne de Pauli nomine dicta susciperent; et idcirco prudenter nomen suum omisit, ne, statim in principio, Pauli nomine inspecto, lectio eius repudiaretur. Aehnlich in der praefatio zu seinen comment. in ep. ad Hebraeos, und ebenso andere Commentaten des Briefes im Mittelalter. S. Spanheim a. a. O.

Digitized by Google

Thomae Aquinatis († 1274.) prolog. in ep. ad Hebr. Sciendum est, quod ante synodum Nicaenam quidam dubitarunt, an ista epistola esset Pauli. Et quod non, probant duobus argumentis. Unum est, quia non tenet hunc modum, quem in aliis epistolis; non enim praemittit hic salutationem nec nomen suum. Aliud est, quod non sapit stilum aliarum, imo habet elegantiorem, nec est aliqua scriptura, quae sic ordinate procedat in ordine verborum et in sententiis sicut ista. Unde dicebant, ipsam esse vel Lucae evangelistae, vel Barnabae, vel Clementis Papae; ipse enim scripsit Athenienſibus (statt Corinthiis s. unten Nicolaus Lyr.) quasi per omnia secundum stilum istum. Sed antiqui doctores, praecipue Dionysius [1]) et aliqui alii accipiunt verba huius epistolae pro testimoniis Pauli; et Hieronymus illam inter epistolas Pauli recipit. Ad primum igitur dicendum est, quod triplex ratio fuit, quare non posuit nomen suum. Una est, quia non erat apostolus Judaeorum, sed gentium, — (Gal. 2, 8.); et ideo non fecit mentionem de apostolatu suo in principio huius epistolae, quia nolebat officium apostolatus sui insinuare, nisi ipsis gentibus. Secundum, quia nomen suum Judaeis erat odiosum, cum diceret legalia non debere servare, ut patet Act. 22., et ipsum tacuit, ne saluberrima doctrina huius epistolae abiiceretur. Tertia, quia Judaeus erat; „Hebraei sunt, et ego“ 2 Cor. 11.; et domestici non bene sustinent excellentiam suorum; — (Matth. 13, 57.). Ad argumentum secundum dicendum est, quod ideo est elegantior in stilo, quia, etsi sciebat omnem linguam — (1 Cor. 14.) tamen melius sciebat Hebraeam, tanquam sibi magis connaturalem, in qua scripsit epistolam istam. Et ideo magis ornate potuit loqui in idiomate suo, quam in aliquo alio. Unde dicit: „etsi imperitus sermone, sed non scientia“ 2 Cor. 11. Lucas autem, qui fuit optimus prolocutor, istum ornatum transtulit de Hebraeo in Graecum.

Noch ausführlicher stellte Alles ihm Bekannte zusammen, Nicolaus von Lyra († 1340.) in seinem vielgelesenen Postillae perpetuae de libris bibliae canon. Pauli apostoli

1) Der Areopagit. In den Pseudo-Dionysischen Schriften wird mehrfach auf den Hebräerbrief Beziehung genommen. S. besonders Engelhardt: die angeblichen Schriften des Areopagit. Dionysius II. S. 51.

Digitized by Google

epistolae quatuordecim — — — quamvis ante Hieronymum a multis de epistola ad Hebraeos dubitaretur, quam haesitationem ipse multis rationibus sustulit. Argumentum prolog. in ep. ad Hebr. Inprimis videndum est, cur apostolus Paulus in hac epistola scribenda non servaverit morem suum, ut vel vocabulum nominis sui, vel ordinis describeret dignitatem. Haec causa est; quod ad eos scribens, qui ex circumcisione crediderant, quasi gentium apostolus et non Hebraeorum, sciens quoque eorum superbiam, suamque humilitatem ipse demonstrans, meritum officii sui noluit anteferre. Nam simili modo etiam Johannes apostolus propter humilitatem in epistola sua nomen suum eadem ratione non protulit. Hanc autem epistolam fertur apostolus ad Hebraeos conscriptam Hebraica lingua misisse; cuius sensum et ordinem retinens Lucas evangelista post excessum beati apostoli Pauli Graeco sermone composuit. — Und später im Prooem. in ep. ad Hebr. Ad maiorem autem sequentium et praedictorum evidentiam quaeritur: utrum haec epistola sit Pauli apostoli. Et arguitur primo quod non: quia in hac epistola non tenetur modus scribendi, qui in aliis epistolis Pauli, proponendo nomen suum et sui apostolatus officium. Item, quia elegantior est stilus in hac epistola quam in aliis. Ad contrarium est usus et consuetudo ecclesiae, in qua allegatur ista epistola tanquam ab apostolo scripta. Respondeo dicendo quod propter rationes praedictas ab aliquibus fuit opinatum, quod haec epistola non esset Pauli, propter quod aliqui dicebant, quod erat epistola Clementis, papae et martyris. Et movebantur ad hoc, quia ipse scripsit Atheniensibus (S. Thom. Aq. l. l.) epistolam per omnia similem. Alii autem dicebant, quod erat Lucae evangelistae, et movebantur ad hoc, quia ipse eam scripsit Graece, ut dicitur in prologo. Alii autem dicebant, quod erat Tertulliani [1]). qui fuit propinquus apostolorum tempori. Sed non indubitanter tenetur, quod est epistola Pauli. Quod probatur multiplici ratione. Primo auctoritate ecclesiae, cuius est talia dubia determinare. In synodo autem Niceno recepit ecclesia istam epistolam, tanquam ab apostolo scriptam [2]). Secundo hoc

1) Verwechselung mit Barnabas, der nach Tertullian den Brief geschrieben haben soll. Diese Verwechselung war am Ende des Mittelalters allgemein.

2) S. §. 190. Gelasii acta etc.

Digitized by Google

hoc idem probatur per auctoritatem antiquorum doctorum, et potissime beati Dionysii, qui fuit discipulus beati Pauli. Iste autem in scriptis suis allegat dicta huius epistolae tanquam dicta Pauli magistri sui. Tertio hoc probatur ex auctoritate Chrysostomi super epistolam istam dicentis, quod Paulus eam scripsit Romae exsistens. Postquam enim biennio Romae fuerat, propter appellationem factam ad Caesarem, de qua habetur in actibus apostolorum, habuit licentiam transeundi in Hispaniam, et Judaeos ibi vidit; et postea Romam rediens de illo loco hanc epistolam eis scripsit, ut dicit Chrysostomus. Quarto patet propositum ex his, quae dicuntur ultimo capitulo huius epistolae: videlicet quod missa fuit haec epistola per Timotheum, qui fuit filius spiritualis Pauli apostoli. Quinto hoc idem arguitur ex zelo apostoli ad salutem Judaeorum, de quo zelo dicit ad Romanos — (9, 3.) et (11, 13. 14.). Ideo non est aliquo modo probabile, quin Paulus scripsit Judaeis ad eorum salutem, qui tot alia scripsit aliis gentibus pro salute earundem; nulla autem alia epistola Pauli dicitur scripta Hebraeis, nisi ista, ergo etc. Sexto probatur propositum ex zelo Pauli apostoli ad evangelicam veritatem, ex quo zelo reprehendit Petrum manifeste, ut habetur ad Gal. 2. Nunc autem ita est, quod sicut necessarium fuit ecclesiasticam veritatem praedicari ad conversionem fidelium, sic necessarium fuit eam scribi ad confutationem haeresium insurgentium — — — Paulus autem apostolus vidit tempore suo haeresim Nazaraeorum insurgere — — Ideo non est verisimile, quin Paulus apostolus aliquid scriberet conversis de Judaismo ad confutationem huius erroris. Hoc autem fit in hac epistola, ut patebit domino concedente, et ideo tenendum est indiscusse, quod ista epistola fuit a Paulo apostolo scripta. Ad primum argumentum patet solutio in prologo. Non enim erat apostolus Judaeorum sed gentium, quod dicit ad Galatas — (2, 8.). Et ideo non scripsit in hac epistola, quae dirigebatur Judaeis, nomen sui officii, similiter nec nomen personae, quia ipse erat odiosus Judaeis, ut patet in actibus apostolorum in multis locis, propter quod epistola fuisset minus recepta a Judaeis si nomen Pauli esset ibi propositum. Ad secundum dicendum, quod stilus est elegantior, quia quilibet elegantius loquitur linguam propriam, quam alienam. Ipse autem Paulus scripsit hanc epistolam solum hebraice, et ideo loquitur magis ornate. Sed contra hoc insurgit unum du-

Digitized by Google

bium; quin per infusionem sp. s. habuit donum linguarum etc.

Das neuerwachte Studium des classischen Alterthums regte auch die Untersuchung über den Verfasser des Br. a. d. H. wieder an. Der Spanier Joh. Ludw. Vives, der Cardinal Cajetan (Thomae de Vio Cajetani commentarii tom. V. Lugd. 1689. p. 329 s. De authore vero huius epistolae, certum est communem usum ecclesiae et doctorum nominare Paulum. Hieronymus tamen in ep. ad Paulinum etc. etc.

Quae omnia ideo attulerim, ut ex his et aliis Hieronymi verbis alibi prudens lector advertat Hieronymum non fuisse omnino certum de authore huius epistolae. Et quoniam Hieronymum sortiti sumus regulam ne erremus in discretione librorum canonicorum (nam quos ille canonicos tradidit, canonicos habemus: et quos ille a canonicis discrevit, extra canonem habemus) ideo dubio apud Hieronymum authore huius epistolae existente, dubia quoque redditur epistola: quoniam nisi sit Pauli, non perspicuum est canonicam esse. Quo fit, ut ex sola huius epistolae authoritate non possit, si quod dubium in fide accideret, determinari. Ecce quantum parit malum liber sine authoris titulo.

Coniecturam quoque nonnullam efficiunt duo in hac epistola contenta. Alterum est in principio ep., ubi ad probandum Christum esse superiorem angelis, cum dixisset: Cui aliquando — — — addidit, et rursus: Ego ero illi in patrem et ipse erit mihi in filium. Quae verba scripta sunt 2 Reg. 7. et 1 Paral. 28. ad literam de Salomone. Unde Davidi dicit expresse: Salomon filius tuus aedificabit domum meam et atria mea: ipsum enim elegi mihi in filium, et ego ero illi in patrem etc. Et in 2 Reg. subiungitur: Quod si inique aliquid gesserit, arguam eum in virga virorum etc. Minus siquidem decet in tanta re tantum apostolum uti tali argumento: cum potuissent Hebraei facile respondere, quod non de filio Dei, sed puro homine, et qui potuit peccare, et de facto postea peccavit, dicta sunt haec verba a deo per Nathan ad Davidem. Unde ex tali filiatione non probatur superioritas ad angelos. Uti autem his verbis in sensu mystico, minorem reddit authoritatem probantis in principio praesertim epistolae et apud Hebraeos.

Alterum est in cap. 9. ubi de testamento propriissime loquitur ut distinguitur contra pactum: nam pactum est inter vivos,

Digitized by Google

testamentum autem, nisi mors intercedat testatoris, nondum valet. Et de testamento sic proprie sumpto loquens, dicit: ubi enim — — — mandavit ad vos deus. Ex Exod. 24. haec afferuntur, ubi non est sermo de testamento sed de pacto. Unde responderi potest authori hui. ep. quod de testamento proprie sumpto migrat ad pactum: aut, quod errat, putando in Exodo esse sermonem de testamento. Quorum utrumque dedecet tantum apostolum, ad Hebraeos praesertim, verborum textus Hebraici proprietatem scientes.

Sed quid per coniecturas vagor? In secundo huius ep. capitulo author huius ep. numerat se inter illos, qui audierunt a Domino Jesu. Paulus autem clamat quod non ab homine, neque per hominem didicit, sed per revelationem J. Chr.; et quod apostoli nihil sibi contulerunt. Nos tamen loquentes *ut plures*, Paulum authorem nominabimus: nam et sic quoque Hieronymus fecit, utendo scriptis in hac epistola), Erasmus u. A. deuteten auf das Gewicht der Zweifel hin (s. Spanheim l. l. c. IX. Bleek S. 242 f.). Die Sorbonne zu Paris unterwarf 1526 des Erasmus Zweifel einer harten Censur. S. d'Argentre: collectio iudiciorum de novis erroribus. tom. II. p. 52 ss. — Sie erklärte in Bezug auf die Verfasser der Bücher des N. T. Iam non est fas Christiano de illis dubitare und erhärtete den Paulinischen Ursprung des Hebräerbr. S. 59. in folgender Weise: „Hoc insuper liquet, quia auctor huius epistolae dicit illam se misisse per Timotheum fratrem suum, cuius legatione in quibusdam aliis epistolis solebat uti Paulus. Idem etiam demonstrat beatus Petrus, qui in fine secundae canonicae ad Ebraeos destinatae (2 Petr. 3.), quibus et primam miserat, eisdem dicit scripsisse charissimum fratrem suum Paulum. Magnus item Dionysius, quaedam ex hac ep. ad Ebr. citat, tanquam a Paulo praeceptore suo deprompta. Idem similiter comprobant Clemens primus; Innocentius primus, Ambrosius, Chrysostomus, Gregorius Nazianzenus, Damascenus, Isidorus, et alii multi catholici doctores. Nec verum est, semper dubitatum esse de auctore huius ep. ad Ebr., cum scribat Origenes, quod ante tempora sua omnes (?) antiqui et maiores eam ut Pauli apostoli suscipiebant. Mira autem arrogantia atque pertinacia est huius scriptoris (Erasmi), quod, ubi tot catholici doctores, pontifices, concilia (angeführt werden von der Sorbonne

Digitized by Google

Conc. Nicaenum, Laodicense, Carthaginense III, cui adfuit Augustinus, et concilium LXX episcoporum praeside Gelasio) declarant hanc epistolam esse Pauli, et idem universalis ecclesiae usus ac consensus comprobat, hic scriptor adhuc dubitat, tanquam toto (?) orbe prudentior." — Es erhoben sich aber noch andere Stimmen, welche bald den Brief als nicht-apostolisch vom Kanon ausgeschlossen wissen wollten, bald unter Vergünstigung einer Stelle im Kanon den Brief doch dem Paulus absprachen. Die Namen und Schriften der eifrigsten dieser Stimmführer sind uns nicht erhalten, sie werden jedoch vom Sixtus v. Siene (bibl. s. lib. 7. haer. 8.) als Wiedertäufer und Anhänger Servet's bezeichnet. Jetzt hielt es das Tridentinische Concil für nöthig, diesen Zweifeln in der katholischen Kirche ein Ende zu machen, indem es in seiner 4ten Sitzung am 8ten April 1546, den Brief an die Hebräer für den vierzehnten Brief des Paulus zu halten gebot. Daher schliesst Sixtus v. Siene (l. l. p. 966.) seine Bemerkungen über den Brief an d. Hebräer mit den Worten: Desinant igitur temerarii isti, si eos cum tantis testimoniis non credant, haereticos pronuntiemus. Nec ultra dicant: quid magni interest, si quis de autore huius epistolae dubitaverit? Nam satis ac multi refert. Etenim Arriani, Servetani et Anabaptistae hinc primum ansam arripuerunt reiiciendi hanc epistolam, quod profecto facere non ausissent, si eam tanquam Pauli apostoli pro certo ab omnibus accipi vidissent. — — Deinde plurimi refert, ut autoritas tot patrum, qui id nobis testati sunt integra, indubitata, et ab omni deceptionis suspicione immunis servetur. Nam si in hoc uno tot patres fuisse deceptos concedamus, quid obest ne in aliis quoque erroris et imprudentiae suspecti reddantur? Cum is, qui fallitur, et fallit in uno, etiam in aliis falli, et fallere potuisse credendus sit. So der Günstling des Pabstes Sixtus V. Vergleiche noch Baronii annal. eccl. ad ann. 60. num. 54. Seitdem haben kaum einige katholische Theologen, wie Richard Simon, gewagt, Zweifel an dem Paulinischen Ursprung des Briefes laut werden zu lassen, oder gar, wie Feilmoser (Einl. S. 359 ff.) den Brief dem Apostel ganz abzusprechen. Das katholische Dogma, neuerdings der obiective Kirchenglaube genannt, zwingt die katholischen Theologen, den Brief als ein Werk des Paulus irgendwie geltend zu machen; wie diess auch noch jüngst geschehen ist von Hug und von Klee (Auslegung des Briefes an die Hebräer. Mainz 1833. S. 11).

Digitized by Google

§. 193.

Fortsetzung. (Die protestantische Kirche.)

Spanheim l. l. p. 214 s. — J. Owen: exercitations on the epistle to the Ebrews. Lond. 1668. — Joh. H. Mai: examen hist. crit. a R. Simonio vulg. cap. 16. — Jo. Braunii comment. in ep. ad Hebraeos. Amstel. 1705. 4. proll. — Witse: melet. Leidens. sect. XII. c. 17 ss. — Joach. Lange: comment. etc. p. 156 ss. s. oben S. 286 f. — Andr. Cramer: Erkl. des Br. an die Hebräer. Kopenhagen 1757. 58. Th. 1. Einl. — Storr: Erläuterung d. Br. an d. Hebr. Tüb. 1789. Aufl. 2. 1809. Einl. — Meyer: über einige innere Gründe für die Abfassung des Briefes an die Hebr. von Paulus, in Ammon's u. Bertholdt's krit. Journ. 1814. II. 3. — Petrus Hofstede de Groot: disputatio, qua ep. ad Hebr. cum Paulinis epp. comparatur. Traj. ad Rh. 1826. 8. — Moses Stuart: a commentary on the epistle to the Hebrews. Lond. 1828. vol. I. Vergl. Hall. Litt. Zeit. 1830. Nr. 1 — 4. — Paulus: des Apostel Paul. Ermahnungsschr. a. d. Hebr. Christ. u. s. w. mit einer krit. Einl. Heidelb. 1833. — Fr. Chr. Gelpke: vindiciae originis Paulin. ad Hebr. ep. nova ratione tentatae. Lugd. Bat. 1833.

Auch in der protestantischen Kirche drängte der, nur zu früh erwachte, Eifer für das Dogma, den Brief an die Hebräer für Paulinisch zu erklären; doch suchte man hier gleich anfangs durch Gründe zu überzeugen, nicht durch Autorität zu erdrücken. Matthias Flacius († 1575.) und der jüngere Johann Brenz waren die ersten Protestanten, von welchen der Versuch gemacht wurde, den Brief als apostolisch nachzuweisen. Dazu kam, dass die, wegen abweichender Lehren geächteten, Socinianer und Arminianer sich gegen den Paulinischen Ursprung des Briefes aussprachen. So geschah es, dass schon im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts die Lutheraner und Reformirten mit den Katholiken in der Anerkennung des Briefes als eines Paulinischen wetteiferten, und die Gegner des aposto-

Digitized by Google

lischen Ursprunge zuweilen härter anliessen, als es einem ächten Protestanten ziemt; ein Zustand welcher bis in die letzte Hälfte des zweiten Jahrhunderts fortgedauert hat. Seit Cramer's und Storr's Vertheidigungsschriften, haben sich besonders Weber, Kleuker, Meyer, Heinrichs, von Groot, Moses Stuart, Gelpke, Dr. Paulus und Olshausen (s. §. 188.) den Erweis des Paulinischen Ursprunges angelegen sein lassen.

Matthias Flacius (nov. test. ex vers. Erasmi etc. praef. in ep. ad Hebr.) stellt für den Paulinischen Ursprung des Briefes an d. Hebr. folgende Gründe auf: Multae sunt rationes, quae probant ac evincunt esse alicuius apostoli, idque eximii ac potissimum Pauli. Primum enim testatur Euseb. h. e. 3, 38. Clementem Rom. ac comitem Pauli, aliquot sententias inde in suam ad Corinthios ad verbum transcripsisse, affirmasseque (?) esse Pauli, quod certe indicat eam tempore apostolorum conscriptam esse — —. Secundum testimonium est, quod nullum plane dictum scripturae N. T. citat, ac nec sententiam quidem aut testimonium ullius apostoli sui praeceptoris — — — Tertio, omnes fatentur, eam esse in hac ep. rerum sententiarumque sublimitatem, tam etiam praeclaram illarum explicationem aut tractationem: ut nonnisi aliquem summum apostolum esse autorem protestentur. Huc accedat etc. Quarto, minime dubitanter dixerim scripturam sine hac epistola propemodum mutilam fore, loquor respectu plenae patefactionis, quae in N. T. fieri debebat. etc. — Quinto, quis autem vertit ex Hebraeo in Graecum, si omnino alius fuit auctor aut compensitor, quam versor, ut aliqui volunt? Non certe probabile est, quod tanta res adeo prorsus ignoraretur. Non etiam credibile est, quod ipse Hebraeus textus huius ep. adeo plane, idque mox initio deperiisset, praesertim in Asia et Aegypto, ubi plurimi Judaei — — — potissimum cum ep. haec fuerit — — — ad omnes Hebraeos conversos scripta. — Sexto, deperibit sane plurimum de scripti huius autoritate, quae tamen semper idque merito maximi facta est, utilissimasque atque adeo extreme necessarias doctrinas continet, si non solum non habeatur pro apostolica epistola, sed etiam prorsus ignoretur quisnam sit ipsius autor; nam doctor bonae aut malae fidei, catholicus, aut

Digitized by Google

etiam haereticus? cum id vel maxime in N. T. libris sit in primitiva ecclesia spectatum, ut sciretur, quisnam sit eorum auctor [1]) et quam authentici sint, quantaque eis fides merito haberi debeat. Quod quidem fiet cum ingenti damno ecclesiae. Septimo, ecclesiae Hebraeae tunc initio maximae autoritatis fuerunt, adeo ut etiam ferme tum Hebraei conversi alias quoque ecclesias docuerint. Quis ergo ignobilis scriptor ausus fuisset omnibus Hebraeis ecclesiis communem epistolam quidam earum magister scribere etc. — — Octavo, cum omnino gravissimae quaestiones ac dogmata in hac ep. tractentur, summaque ac prius parum explicata mysteria depromantur ac evolvantur, tam libere et cum quadam dignitate ac autoritate hic scriptor loquitur, decernit ac pronuntiat de tam summis rebus et difficillimis dubiis, idque suo tantum iudicio ac sententia, non citato alterius alicuius recentioris doctoris scripto, sententia aut testimonio, sicut et prius ostendi: ut nemo pius apostolorum discipulus id facere ausus fuisset, — — illa profecto plerophoria in dicendo et certitudo animi sententiaeque de sua doctrina scriptioneque, praesertim in tam grandibus sententiis, non quemquam alium doctorem, quam apost. aliquem Jesu Christ. decet, idque potissimum Paulum, qui etc. — — Nono, confitetur quidem Eusebius, quosdam de hac ep. ad Hebr. dubitasse, verum apud Latinos, non apud Graecos, qui sunt vetustiores scriptores etc. (Bedeutsamkeit der Zeugnisse des Origenes und Eusebius.). — — Decimo, illa omnino videntur manifeste evincere esse Pauli, quod scribit: „se fuisse in Italia in vinculis eosque de sua captivitate doluisse", quodque ex Italia scribit. Nemo enim apostolorum perinde ut ipse in Italia versatus est. Nemo inde suis peregrinationibus tam crebro Hierosolymam recurrere solitus est. Nemo etc. — Hoc simul etiam indicat scriptorem ita in libera captivitate fuisse, ut eum alii accedere, et ipse, quo vellet, scribere potuerit. Qualis fuit proprie Pauli captivitas Romae. — — Undecimo illud evidenter ostendit, non esse aliquem ignobilem virum autorem huius ep., quandoquidem ille scribit: doluisse Hebraeos de sua captivitate. Eodem facit, quod iubet eos orare pro se, ut illis celerius restituatur, quodque pollicetur, se

1) Hier die rechte Quelle und richtige Anwendung einer in neuerer Zeit häufig über Gebühr ausgedehnten positiven Kritik.

Digitized by Google

invisurum eos brevi, sicut Paulus et Philemoni et aliis spem facit. — — Duodecimo, multa profecto habet Paulina, ut, quod tantopere urget doctrinam fidei, quod per fidem omnia consequamur, quod utitur voce hypostasis pro fiducia cap. 3. et 11, 1. quod urget illud familiare dictum Pauli: Iustus fide sua vivet, quod etiam perinde inculcat abrogationem sacerdotii et rituum Mosaicorum, quod perpetuo mediatorem et sacerdotem illum perpetuum, ad dexteram Dei pro nobis intercedentem, ostentat, eumque fide accedere iubet, quodque filium Dei vocat prototocon eius, sicut et Paulus ad Colossenses bis. — — Decimo tertio, illud profecto non parvum argumentum est, autorem apostolorum tempore vixisse, et esse unum ex apostolis, quod dicit 1, 1.: „Deum esse locutum primum per prophetas, deinde per ipsum filium", non addens etiam, per ipsos apostolos, ne nimium se iactare videatur. Alioqui si discipulus app. fuisset, addidisset procul dubio, Deum etiam per app. locutum, sicut ipsemet dominus inquit: „qui vos audit, me audit." Eodem facit, quod ita de sacrificiis et ritibus Mosis loquitur, tanquam adhuc tunc in usu praxique existentibus. Verisimile est etc. — — Hoc ipsum inde quoque probatur, quod dicit c. 12, 4. ipsos „nondum certasse usque ad sanguinem pro christiana religione." Scripta igitur est haec ep. ante Neronis tempora, a quo passim per omnes provincias contra Christianos gravissime saevitum est. — — Decimo quarto, cum in fine ostendat, se habere quendam celebrem ministrum, illis etiam ecclesiis notissimum simul et acceptissimum, nomine Timotheum: facile est cuivis animadvertere, hunc scriptorem nullum esse alium quam Paulum. — — Quibus omnibus accedat et illud, quod sub finem captivitatis Romanae Paulus apud se Timotheum habuit, ut ex ep. ad Philemonem liquet. — — Decimo quinto si ex Hebraeo epistola haec versa fuisset, ut isti contendunt, multo certe magis sermo eius hebraizaret, quam facit, plerumque enim etiam diserti interpretes multas proprietates eius linguae, unde vertunt, retinent. Multo vero id magis fit in sacris literis, quam in profanis, ubi omnia timidius religiosiusque, magisque ad verbum vertuntur, et id omni studio agitur, ut quam minimum ob originario textu sensuque, atque adeo etiam a verbis discedatur. Hic sunt tot Hebraismi in versionibus Bibliae, in omnibus linguis. Postremo haec ep. citando N. T. testimonia, sequitur maxima ex parte versionem LXX. Atque si Hebraice scripta fuisset, Hebraeum potius textum

Digitized by Google

autor in citando secutus fuisset. Versor quoque, si fuisset vir bonae fidei, ita ea testimonio vertisset, ut ea apostolus citasset, nec ausus fuisset tam libere ab eius verbis discedere. De quo veri indicio copiosius in praefatione Matthaei dictum est. (S. §. 42.) — Licet igitur aliqui veteres contendant, hanc ep. scriptam esse Hebraice, tamen, ut, quibusdam videtur, manifestum argumentum ex eo proferri potest, quod cum autor c. 9. multum immoretur in argumentando a voce διαθήκη, quae in Graeco tum foedus, tum testamentum significat, eam potius esse Graece conscriptam. Nam Hebraea vox ברית solum foedus, non etiam testamentum notare putatur. Das Meiste, mit wenig veränderten Worten, steht nochmals in der Clavis scr. s. tom. II. de stylo sacr. lit. tractat. V. Francof. 1719. p. 517 ss.

Man vergleiche diese Beweisführung mit der im vorigen § gegebenen der Sorbonne und des Sixtus, und beachte den Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken. Dort ratio, hier consuetudo; dort argumenta hier auctoritas. Spanheim, der Protestant, nachdem er Alle aufgezählt hat, welche den Brief für Paulinisch erklärt haben, beginnt die pars secunda c. 1. (p. 217.) mit den Worten — — ea nobis praesto sunt argumenta, quae stringant, quaeque τὸ ἐπέχειν procul esse iubeant. Insita quidem, neque iam ex aliorum fide, dubia saepe aut non explorata, sed nativis ex notis indiciisque ut plurimum sumpta [1]). Calmet, der Katholik, (comment. liter. in omnes libros N. T. Wirceb. 1788. tom. IV. p. 325.) fertigt die Gegner des Briefes mit den Worten ab: Quanti vero paucissimos hos criticos faciam, si cum ferme innumeris aetatum, societatum et communionum omnium scriptoribus conferantur, qui una voce epistolam ad Hebraeos Paulo adscribendam consuerunt. Und dem Katholiken Klee (s. §. 192.) sind die Gründe gegen die Aechtheit sogar von der höhern Kritik ausgesündigte (!!?) Bedenklichkeiten. „Arme Römische

1) Leider dass in neuerer Zeit wieder Protestanten, die auctoritas an die Stelle der ratio gesetzt haben. Unter ihnen H. Olshausen (opuscula p. 101. u. ö.). Möchten doch diese nach symbolischer Orthodoxie dürstenden Theologen die goldnen Worte des epilogus zu dem catalogus testimon. bei Rechenberg beherzigen.

Digitized by Google

Kirche" von deinem apostolischen Stuhl wurden also Bedenklichkeiten ausgesündigt, kaum dass Petrus ihn verlassen hatte.

Wie Flacius hielten den Brief für Paulinisch Joh. Brenz d. jüngere (comment. in ep. ad Hebr. Tubing. 1571.; praef.), Chyträus (onomast. p. 186.), Palladius (isag. bibl.), Sal. Gesner (compend. doctr. eccl. p. 13.), Joh. Gerhard (comment. in ep. ad Hebr. Jenae 1641. proll.), Calov, die Reformirten Pareau (Paraeus: disp. de script. th. 106.), Piscator, Keckermann u. A. Seit der Mitte des siebzehnten Jahrh. ist die Anerkennung bei Lutheranern und Reformirten allgemein. S. Spanheim a. a. O. S. 214 f. Spanheim indem er den Paulinischen Ursprung vertheidigt, unterscheidet auctoritates und rationes und giebt an. I. Auctoritates. 1. locus 2 Petri 3, 15. 2. affinitas argumenti inter Petri posteriorem et ep. ad Hebraeos. 3. sapientia Paulina, laudata 2 Petri 3, 15. maxime conspicua in ep. ad Hebr. 4. Paulinarum τὰ δυσνόητα 2 Petr. 3, 16. respicere ep. ad H. 5. testimonia Veterum [1]). II. Rationes. 1. Ep. ad H. cum reliquis Paulinis affinitas. ex parte materiarum. 2. Conformitas phraseos cum Paulina. 3. Clausa ep. eadem cum Paulinis, votum idem, salutatio eadem, signaculum idem. 4. Meminit auctor ep. ad H. 10, 34. vinculorum, 10, 32. 33. afflictionum Hebraeorum, 13, 18. conscientiae suae et conversationis, 13, 17. 19. precum pro se fundendarum quemadmodum et alibi Paulus. Salutat ep. ad H. auctor ex Italia (13, 24.) et se venturum promittit (13, 22.) 5. Mentio fit Timothei 13, 23. 6. Scopus ep. est docere abrogatam legem et ceremonias, quod proprium Pauli. Scripta ep. ante urbis excidium Paulo superstite. 7. Epistolae methodum Paulinam esse. 8. Pauli erga Judaeos sollicitudo. 9. Nulli quam Paulo tributa ep. verisimilius. — Joach. Lange beweist (im Jahr 1718.) den Paulinischen Ursprung 1. e loco scriptionis. 2. e mentione Timothei. 3. e mentione vinculorum toleratorum. 4. e promissione adventus. 5. e tempore scriptionis. 6. e charactere mere apostolico. 7. e clausula epistolae. 8. e modo tractandi plane Paulino. 9. e materia Paulo dignissima. 13. e convenientia stili.

1) Diese fünf auctoritates finden sich auch schon bei Gerhard.

Digitized by Google

Billig folgt hier noch eine kurze Angabe der Gründe, mit welchen Storr (Aufl. 2. 1809. Einleit. §. 1 — 11.) die Aechtheit vertheidigt hat. Nach dem einstimmigen Zeugniss der Griechischen Kirche ist Paulus der Verfasser des Hebrbr. (§. 1 — 3.), eine Ansicht, welche sich schon zur Zeit des Alexandrinischen Clemens auf ältere, unwidersprechliche Nachrichten gründete (§. 4.). Der Griechischen Kirche steht zwar die Ansicht der Abendländischen Kirche in älterer Zeit entgegen (§. 5.), allein diese letztere Ansicht ist nicht die ursprüngliche (§. 6.), sondern wahrscheinlich erst durch einen sehr alten Ketzer, den Markion, in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts veranlasst, der sich gegen die in Galatien, wohin der Hebräerbrief gerichtet ist, herrschende Meinung, dass Paulus der Verfasser sei, nicht anders zu schützen wusste, als dass er eine Verwechselung des Paulus mit Barnabas behauptete (§. 7.). Auch 2 Petr. 3, 15. wird Paulus als Verfasser angegeben (§. 8.) und zugleich die Gegend, wo man die Hebr. zu suchen habe, auf eine Art bestimmt, die dem Inhalte des Briefes an d. Hebr. am Besten entspricht, und dem Mangel einer eignen Ueberschrift hinlänglich erklärt (§. 9. 10.). Dazu kommen dann die inneren Gründe, welche ebenfalls für Paulus als den Verfasser sprechen (§. 11. S. LXXVII — LXXXIV.).

§. 194.

Fortsetzung.

Spanheim l. l. p. 215 s. — W. C. L. Ziegler: Vollständige (?) Einleitung in den Brief an d. Hebr., worin alte und neue Meinungen über Echtheit, Kanonicität und Grundsprache desselben aufs neue kritisch geprüft sind, und der Werth des ganzen Briefes näher bestimmt wird. Göttingen 1791. — Semler: Beyträge zu genauerer Einsicht des Briefes an die Hebr. vor Baumgartens Erkl. d. Br. Pauli an d. Hebr. Halle 1763. — D. Schulz: d. Br. a. d. Hebr. Einleitung, Uebersetzung, Anmerkungen. Bresl. 1818. — Mynster: Untersuchungen über d. Verf. des Br. an d. Hebr. in seinen kl. theol. Schrift. Kopenhagen 1825. S. 91 — 140. Desselben nachträgl. Bemerk. über d. Verf. d. Br. a. d. Hebr. in Ullmanns und Umbreits theol. Stud. u. Kr. 1829. Heft 2. S. 228 ff. — Böhme: comment. in ep. ad Hebr. Lips. 1825. praef. — Kuinoel: comment. in ep. ad Hebr. Lips. 1831. Prol. — Paulus: d. Ap. P.

Digitized by Google

Diese von den Protestanten während des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts genommene Richtung, befremdet um so mehr, als im Zeitalter der Reformation nicht blos einige Wiedertäufer, sondern auch Luther und Melanchthon, welchen die Magdeburgischen Centurien, obschon durch Flacius Betriebsamkeit entstanden, ferner Lucas Osiander, Hunius, Mentzer u. A. beistimmten, in dem Verfasser des Hebräerbriefes einen von Paulus verschiedenen Mann erkannt hatten. Ebenso urtheilten Calvin, Beza, Jos. Scaliger, Dan. Heinse u. a. orthodoxe Reformirte. Daraus ist es auch zu erklären, dass der Brief in den meisten symbolischen Schriften der Lutheraner und Reformirten mehr in den Hintergrund tritt. Schon im siebzehnten Jahrhundert verlautete jedoch kaum noch eine Stimme gegen den Paulinischen Ursprung des Briefes, und nur aus Rücksicht auf die Reformatoren wurden die Gegner des Briefes anfangs glimpflicher behandelt, wie die Urtheile Quistorps u. A. zeigen. Nachdem aber die geächteten Parteyen, die Arminianer und Socinianer, den apostolischen Ursprung in Abrede gestellt hatten, schienen die frühern Rücksichten mehr hinwegzufallen, und erst im achtzehnten Jahrhundert werden in der Lutherischen Kirche wieder ein paar Stimmen gegen Paulus als Verfasser des Briefes laut. Semler erhob dann Zweifel, durch welche Michaelis wenigstens erschüttert wurde. Umsonst bemühte sich Storr (§. 193.) die mit der Orthodoxie verwachsene Ansicht aufrecht zu erhalten. Seine Beweisführung, welche dem Kenner nur ein künstliches Gewebe von willkührlichen Deutungen und Trugschlüssen darbietet, wurde von Ziegler in ihrer Blösse dargestellt. Auch in der neuen Gestalt, welche Storr in der zweiten Auflage seines Commentars seiner Beweisführung zu geben

Digitized by Google

bemüht war, und ungeachtet der Vertheidigung des Erlanger Theologen Meyer (s. §. 193.) und des Einflusses, den Hug's Einleitung auch bei Protestanten gewann, vermochte sich die Annahme des Paulinischen Ursprungs bei den protestantischen Theologen nicht länger zu behaupten. Schmidt, Eichhorn, Bertholdt, Schulz, den Steudel durch eine Kritik in Storr's Sinn und Geist vergebens zu entwaffnen vermeinte, Orelli, Böhme, Mynster, de Wette. Bleek, Usteri, Guerike, Schott, Kuinoel, Neander u. A. sind alle einverstanden, dass Paulus den Brief nicht geschrieben habe, schwanken nur in der bestimmten Bezeichnung des Verfassers, indem Einige die Bestimmung dahin gestellt sein lassen, Andere sich für Apollo, oder für Clemens v. Rom, oder für Silvan oder für Barnabas, entscheiden.

Sixtus Sin. bibl. s. (Venet. 1566.) p. 957. theilt die Gegner des Briefes zu seiner Zeit in zwei Classen und giebt die Gründe der Verwerfung folgendermassen an. I. p. 9596. — (phanatici Anabaptistae atque athei Servetani) epistolam cuiuscunque ea sit, ut adulterinam de canone reiiciunt; (p. 960.) accusantes primo autorem eius, quod testimonia V. T. perperam interpretetur et longo a proposito inducat: sicut in principio ep. facit, ubi demonstraturus: Christum esse filium Dei, testimonium illud ex secundo volumine Regum violenter detorsit, nempe: ego ero illi in patrem etc. — — Deinde, autor commentitia quaedam ex incertis Hebraeorum assertionibus assumit, asserens (Hebr. 9, 4.) in arca foederis Judaeorum fuisse urnam quandam auream, cum manna, quae pluit in deserto, et virgam illam Aaron, quae fronduerat; cum tamen scribatur (1 Regg. 8, 9. 2 Chron. 5, 10.) quod etc. Tertio. Hinc accidisse apparet, quod eam latina ecclesia in canonem non receperit, et ad probanda dogmata non assumpserit etc.

II. p. 957. Lutherus vero, ut Calvinus, atque alii ex eorum officina, licet eam de canone non excludant, Pauli tamen ap. esse negant, dicentes illam nec Pauli spiritu, nec apostoli maiestate dignam esse, unde, quoties eos ex hac epistola testimonium aliquod citare contigit,

Digitized by Google

praetermisso semper Pauli nomine, pro eo autorem epistolae ad Hebraeos adducunt.

(p. 960.) 1. Multis id coniecturis ac patrum testimoniis persuadere contendunt, praesertim vero ex eo, (ut Philastrius ait) quod autor eius sermone plausibili rhetorice scripserit, splendidiori oratione et grandiori stylo etc. — 2. (p. 961.) verum ne quis forte dicat: Paulum hebraice scribentem eloquentiorem in hac ep. fuisse, quam in caeteris ab eo Graecâ lingua scriptis, sciendum est, eam non Hebraica, sed Graeca primum lingua conscriptam. Cujus rei indicia sunt: primum, quia nec hebraice scripta invenitur, nec ullus unquam fuit, qui etc. — —. Deinde, quod autor eius capite epistolae septimo nomen Melchisedech regis Salem interpretans, inquit: „quod interpretatur Rex iustitiae et pacis." — — His additur, quod autor utitur V. T. testimoniis non secundum hebraicam veritatem, sed iuxta graecam LXX. interpretum. — — 3. Quod ipse nomen suum, sicut in caeteris epistolis suis facere consueverat, huic ep. non praeposuerit. — 4. (autor) capite secundo hui. ep. numerat se inter illos, in quos evangelica salus confirmata est per illos, qui audierunt a domino Jesu. — 5. Sed neque illud Paulo convenire potest, quod autor in calce ep. pro Timotheo scribit: Recognoscite fratrem vestrum Timotheum etc. Quomodo enim conveniens est, ut Paulus, qui iam Caesarem appellaverat, nec alia de causa, quam ut manibus Judaeorum elaberetur, tam repente mutatus, iterum velit reverti ad eos — —. 6. Testimonia scripturarum ab autore aliter inducta, et aliter intellecta, quam a Paulo induci et intelligi soleant, indicant eam alium scripsisse quam Paulum. (Hebr. 1, 5. vergl. mit Act. 13, 33.) — 7. Communis etiam omnium Latinorum et Graecorum aliquorum consensus autorem huius epistolae non fuisse Paulum ostendit. — —

Tandem cuiuscunque ea sit, nihil refert. Possumus enim citra ullum haeresis crimen affirmare illam non esse Pauli, neque qui secus credat haereticus censeri debet, ita definiente Hieronymo in ep. ad Dardanum, ubi sic ait (S. d. Stelle oben §. 192.)

Sixtus hat hier, wie überall, seine Quellen nicht näher bezeichnet. Welchen Anabaptisten und Anhänger Servet's (Antitrinitariern?) er seine Angaben entnommen hat, habe ich

Digitized by Google

nicht ermitteln können; sie scheinen verbürgt, durch das was er von Luther und Calvin sagt.

Luther, obschon zuweilen bei Anführungen den Brief nach herkömmlicher Weise als Paulinisch bezeichnend (s. Bleek. S. 248.), erklärt ausdrücklich, dass er den Brief dem Paulus nicht beilege. Vorrede auf die Ep. a. d. Ebr. (Werke herausgeg. v. Walch XIV. S. 146 f.)." Dass diese Epistel an die Hebräer nicht St. Pauli, noch einiges Apostels sey, beweiset sich dabei, dass im 2 Cap. v. 3. stehet also: diese Lehre ist durch die, so es selbst von dem Herrn gehöret haben, auf uns kommen und blieben. Damit wird es klar, dass er von den App. redet als ein Jünger, auf den solche Lehre von den App. kommen sey, vielleicht lange hernach. Denn St. Paulus Gal. 1, 1. mächtiglich bezeuget, er habe sein Ev. von keinem Menschen, noch durch Menschen, sondern von Gott selbst. Ueber das hat sie einen harten Knoten, dass sie am 6. und 10. Cap. stracks verneinet und versaget die Busse den Sündern nach der Taufe und am 12. v. 17. spricht, Esau habe Busse gesucht und doch nicht gefunden. Welches, wie es lautet, scheinet wider alle Evangelia und Episteln St. Pauli zu seyn. Und wie wol man mag eine Glosse drauf machen: so lauten doch die Worte so klar, dass ich nicht weiss, ob's genug sei. Mich dünket, es sey eine Epistel von vielen Stücken zusammengesetzet, und nicht einerley ordentlich handele. Wie dem allen, so ists je eine ausbündige, feine Epistel, die vom Priesterthum Christi meisterlich und gründlich aus der Schrift redet, dazu das A. T. fein und reichlich ausleget. Dass es offenbar ist, sie sey eines trefflichen gelehrten Mannes, der ein Jünger der App. gewesen, viel von ihnen gelernet, und fast im Glauben erfahren, und in der Schrift geübet ist. Und ob er wol nicht den Grund leget des Glaubens, wie er selbst zeuget, Cap. 6, 1. welches der App. Amt ist, so bauet er doch fein drauf Gold, Silber, Edelsteine, wie St. Paulus 1 Cor. 3, 12. sagt. Derhalben uns nicht hindern soll, ob vielleicht etwa Holz, Stroh oder Heu mit untergemenget werde, sondern solche feine Lehre mit allen Ehren aufnehmen; ohne dass man sie den apostolischen Episteln nicht allerdinge gleichen mag. Wer sie aber geschrieben habe ist unbewusst, — — da lieget auch nichts an. Vergl. Epist. am Christtag (Werk XII. S. 204.) — und ist ein glaubwürdiger Wahn, sie sey nicht St. Pauli, darum, dass sie gar eine geschminkte Rede führet, denn St. Paulus an anderen Orten

Digitized by Google

gepfleget. Etliche meinen, sie sey St. Lucä, etliche St. Apollo, welchen St. Lucas rühmet, wie er in der Schrift mächtig gewesen sei wider die Juden Apostg. 18, 24. Es ist ja wahr, dass keine Epistel mit solcher Gewalt die Schrift führet, als diese, dass ein trefflicher apostolischer Mann gewesen ist, er sey auch wer er wolle. — Luther selbst hielt Apollo für den Verfasser ad Genes. 48, 20. autor epistolae ad Hebraeos, quisquis est, sive Paulus, sive, ut ego arbitror, Apollo. Vergl. Sermon von den Sekten (Werk XII. S. 1996.). Daher hat Luther den Br. a. d. H. in seiner Bibelübersetzung erst hinter die Briefe des Petrus und Johannes gesetzt, und unterscheidet bei Anführungen denselben gewöhnlich von den Paulinischen. S. Bleek S. 248.

Wie Luther hielt Melanchthon den Brief für Nicht-Paulinisch, ohne jedoch über den Verfasser, schlechthin autor epistolae genannt, (vergl. oben Sixtus v. Siene) eine Vermuthung aufzustellen: was auch in den von ihm verfassten symbolischen Schriften der Lutherischen Kirche der Fall ist, in welchen der Hebraeerbrief immer von den Paulinischen unterschieden ist. S. Bleek S. 255 f. — Dasselbe geschah von Joh. Brenz in der Confessio Wirtembergica von 1552, (s. Bleek S. 256.) während sein Privaturtheil mehr zu Gunsten des Paulinischen Ursprunges sich gestaltet zu haben scheint (s. Bleek S. 257.), wie denn sein Sohn Joh. Brenz (comment. in ep. ad Hebr. Tub. 1571. 4. praef.) den Paulinischen Ursprung zu vertheidigen geneigt war. — In den Magdeburgischen Centurien (I. lib. 2. c. 4.) werden Luthers Gründe wiederholt, jedoch das Ergebniss, vielleicht auf Flacius Veranlassung (s.). 193.), schwankender ausgesprochen: His et similibus rationibus mota prudens vetustas, quae omnia ad *ἀναλογίαν* fidei examinare solita est, de epistola ad Hebraeos iure dubitasse videtur.

Entschiedener sprach sich Lucas Osiander (Epistola ad Hebraeos, Jacobi, prima et secunda Petri etc. illustrata. Tubingae 1585. 4to praef. p. 1 sq.) gegen den Paulinischen Ursprung aus. Ac si ego de authore huius ep. divinare deberem, tribuerem eam Barnabae Pauli fidelissimo socio; aut Apollo, de quo scriptura dicit, quod fuerit Judaeus (sed ad Christum conversus) Alexandrinus genere, vir eloquens et potens in scripturis; et quod vehementer Iudaeos convicerit publice, — — — Ideoque magis in eam sententiam inclino, quod Apollo hanc ep. scripserit; propter ferventem zelum,

Digitized by Google

selum, quae in hoc scripto conspiciuntur. Barnabas enim mitiore fuit animo, quantum ex Actis Apostolicis deprehendi potest (p. 2.). Doch trieb schon der dogmatische Lehrgehalt des Briefes zu dem Wunsch, ihn möglichst hoch gestellt zu sehen. Daher versichert derselbe Osiander (p. 1.): Apostolico autem certe spiritu est scripta; fuerunt enim (praeter Paulum et duodecim apostolos) iis temporibus multi excellentes viri, spiritu Dei illuminati, et in sacris literis egregie exercitati. Er sucht ferner den dogmatischen Anstoss einiger Stellen zu entfernen (p. 3.): Quod autem attinet ad quaedam huius epistolae loca, quae videntur peccatoribus veniam prorsus denegare, accipienda sunt ea, non de quolibet peccato contra conscientiam admisso, sed de apostasia voluntaria a vera religione, quae cum virulentis blasphemiis est coniuncta, und trägt kein Bedenken den Verfasser als den apostolus ad Hebraeos zu bezeichnen.

Noch deutlicher tritt dieser dogmatische Einfluss bei J. Quistorp (in divinam ad Hebraeos ep. commentarius. Rostockii 1688. 4to) hervor. Er sagt in den proll. De autore et autoritate huius epistolae, non fuit olim, nec hodie est, omnium eadem opinio. Sunt autem earum universim quatuor. Prima eorum est, qui eam non tantum Pauli et canonicum esse negarunt sed et plane abiecerunt. — Secunda sententia eorum est, qui eam non reiiciunt, nec tamen pro libro canonicae scripturae habent, verum media incedentes via, magnam ipsi, sed apostolicis N. T. scriptis minorem authoritatem concedunt. Beide Ansichten werden widerlegt. Tertia est eorum sententia, qui agnoscunt eam pro scripto, quod primarium autorem Spiritum S. habet, et inter canonicos libros numerari potest — — sed Paulum ap. eius scriptorem esse non concedunt. Quarta est eorum sententia, qui illam non saltem pro canonica agnoscunt, sed et a Paulo scriptam esse censent. Utram quis harum duarum posteriorum opinionem probarit, parum interest; si enim primarium eius autorem Sp. S. esse constat, nihil eius divinitati derogatur, licet quo ille amanuensi sit usus ignoretur. — — Ego me huic posteriori, quae Paullo eam attribuit, sine alterius praeiudicio, aequiorem esse fateor. Vergl. oben §. 42.

Von da entschied sich die überwiegende Mehrheit der Lutherischen Theologen für den Paulinischen Ursprung des Hebräerbr., nachdem noch der 1637 gestorbene Joh. Gerhard in dem

Digitized by Google

von seinem Sohne herausgegebenen Commentar (comment. sup. ep. ad Hebr. Jenae 1641.) bemerkt hatte (p. 10.) Lutherus eam simpliciter reiicit, atque ita fere sentiunt Lutherani. — Bemerkenswerth ist, dass die Vertheidiger des Paulinischen Ursprungs in ihren Commentaren die Ansicht Luthers so viel nur möglich unberührt lassen, und namentlich Luthers Vermuthung, dass Apollo der Verfasser sei häufigst gar nicht anführen, und damit zugleich den schwierigern Theil der Widerlegung sich ersparen. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts suchten Chr. Aug. Heuman (schediasma de libris anonymis ac pseudonymis. Jenae 1711. p. 38 ss.) u. A. (s. Wolf: curae phil. et crit. in ep. ad Hebr. proll. p. 590.) Luthers Ansicht weiter zu begründen, fanden aber wenig Anklang.

Reformirte Kirche.

Calvini commentarii in omnes epp. Pauli ap. atque etiam ep. ad Ebraeos. Genevae 1551. Argum. ep. ad Hebr. Quis porro eam composuerit, non magnopere curandum est. Putarunt alii Paulum esse, alii Lucam, alii Barnabam, alii Clementem. — Ego ut Paulum agnoscam autorem adduci nequeo. — — Ipsa docendi ratio et stilus alium quam Paulum esse satis testantur; et scriptor unum se ex apostolorum discipulis profitetur c. 2., quod est a Paulina consuetudine longe alienum. — — Ego vero eam inter apostolicas sine controversia amplector; nec dubito satanae artificio fuisse quondam factum, ut illi autoritatem quidam detraherent. — Aehnlich Calvins Schüler Beza (S. Bleek S. 252.). Doch fand diese Ansicht weniger Eingang in der reformirten Kirche, wozu der Umstand mit beitrug, dass Calvin, anders als Luther, der Meinung war, dass die kanonische Geltung des Briefes dieselbe bleibe, wenn schon ein Anderer als Paulus der Verfasser sei. Da solchergestalt die Untersuchung alles dogmatische Interesse verloren hatte, begnügten sich Drusius, Selden, Aret, Whitaker u. A. bei Erwähnung des Briefes den Verfasser unbestimmt zu lassen. (S. Spanheim p. 216.)

Auch Socin (de author. script. cap. 1. et 4.) sah den Verfasser des Hebräerbr. als zweifelhaft an, und Jon. Schlichting (comment. in ep. ad Hebr. Racov. 1634.) giebt (prolegg.) als Ergebniss seiner Untersuchung: licet Paulum illum autorem

Digitized by Google

non habuerit (epistola) ex eius tamen, ut sic dicam, officina prodiit, h. e. ab aliquo ex eius sociis et comitibus, fortassis etiam Pauli instinctu ac, ut ita dicam, spiritu scripta fuit. — Samuel Crell. in der Schrift: initium ev. Joann. etc. (s. §. 96. S. 235.) p. 98. hielt Lukas für den Verfasser.

Aehnlich dachten die Häupter der Arminianer. Hugo Grotius adnott. in ep. ad Hebr. Cuius scriptoris sit haec ep. non mirum est hodie dubitari, cum etiam veteres dubitaverint. Vetustissimi in tres partes scinduntur: alii enim Barnabae eam tribuunt, alii Clementi R., alii Lucae. Posteriores multi eam Paulo adscribere. Facillima refutatu est postrema haec opinio, ideo quod Paulinae epp. inter se sint germanae pari charactere et dicendi modo, haec vero manifeste ab iis discrepet, selectiores habens voces Graecas, leniusque fluens, non autem fracta brevibus incisis ac salebrosa. Tum vero locutiones quaedam Paulo familiares hic nusquam apparent; contra apparent aliae non Paulinae, ut παραῤῥυεῖσθαι et αἰῶνες pro mundo. Praeterea Paulo hanc ep. abiudicat, quod huius scriptor se eis annumeret, qui non a Christo, sed ab eius discipulis notitiam evangelii accepere 2, 3. eam contra Paulus auctoritatem sibi addat inde, quod hanc notitiam a Christo ipso acceperit. A Barnabae quoque sermone multum distat, si vere Barnabae ea ep. est quam nos habemus. — Est enim illa Barnabae dictio prae hac rudis et incompta et βαρβαρίζουσα. Clementis R. oratio ad hanc nostram propius accedit: sed videtur is, ut vocatus e gentibus in literis Hebraeorum multo minus quam hic scriptor fuisse versatus: neque alia videtur causa cur veterum nonnulli ep. hanc Clementi R. adscriberent, nisi quod verba quaedam viderent in ep. Clementis ad Cor. quae et hic apparent. — — Restat ergo ex iis, quos veteres nominarunt, Lucas, cui ego hanc ep. libens tribuerim. Nam sicut haec ep. bene Graeca et florida, ita et sermo Lucae, ubi non Christi aut app. refert verba — — liberius spatiatur. Ad hoc scriptam apparet ex Italia hanc ep. 13, 24. Pauli non facit mentionem, quia nempe P. eo tempore vinculis liberatus extra Italiam erat profectus in Epirum, ut videtur Tit. 3, 12. Habuerat autem Paulus, Romae cum esset, secum et Lucam et Timotheum. — — Hos P., cum ab Italia discessit, in Italia reliquit ad percolendam eam, quam P. fecerat latiusque spargendam sementem. — — Et fieri potest, ut istorum mysteriorum explicationem ex ore partim

Digitized by Google

Pauli, partim Barnabae hauserit; ita ut et istis pars huius ep. aliqua adscribi recte possit. — — Lucam autem huius ep. scriptorem ostendunt etiam vocabula et loquendi genera quaedam, Lucae velut propria. *Εὐλαβεῖσθαι* et *εὐλάβεια* pro metuere et metus Act. 23, 10. Hebr. 5, 7. et 11. *εἰς τὸ παντελές* Luc. 13, 11. pro *εἰς τὸ διηνεκές* habemus Hebr. 7, 7. *μαρτυρούμενος* et *μαρτυρεῖσθαι* Act. 6, 3. et 16, 2. Hebr. 7. 8. et 11, 2. 5, 39. *χρηματίζεσθαι* Luc. 2, 26. Act. 10, 22. Hebr. 8, 5. *ἡγούμενος* Luc. 22, 26. Hebr. 13, 7. 17. *ἀρχηγός* Act. 3, 15. et 5, 31. Hebr. 2, 10 et 12, 2. *πρός* loco particulae *περί* Luc. 18, 1 et 19, 42. et 20, 19. Act. 28, 25. Hebr. 1, 7. 8. Praeterea scriptor versionem LXX. plerumque addicte sequitur, quod et ipsum Lucae est. —

J. le Clerc (Jo. Clericus) entschied sich für Apollo, S. Biblioth. chois. 1204. T. IV. p. 410. — Hist. eccl. p. 459. — Annott. ad Hamondii N. T. ed. 2. 1714. p. 436. 499. — Limborch (comment. in Acta et in epp. ad Rom. et Hebr. Roter. 1711. p. 524.) beschränkt sich darauf, den Brief von einem Gefährten des P. unter Mitwissen des Ap. geschrieben sein zu lassen. S. Wolf. curae p. 590 s.

§. 195.

Fortsetzung. (Grundsprache.)

(Spanheim l. l. pars III. c. 2. p. 246 ss. — Joh. Hallet l. l. (s. §. 188.) cap. 2. de lingua, qua ep. ad H. primum scripta est. — Rumpaei commentat. crit. ad libr. N. T. in genere. Lips. 1780. p. 85 s. — Bleek S. 6 — 23.)

Die Frage nach der Sprache, in welcher der Brief a. d. Hebr. ursprünglich geschrieben worden, ist mit der Untersuchung über den Verfasser so innig verwachsen, dass beide nicht wohl von einander geschieden werden können. Um den Brief auf Paulus zurückführen zu können, wird schon bei Clemens v. Al. (s. §. 189.) die Vermuthung aufgestellt: es möge derselbe ursprünglich in Hebräischer Sprache geschrieben und von einem Freunde des Apostels, etwa Lukas in das Griechische übersetzt worden sein. Die Ueberschrift des Briefes liess dieser Vermuthung

Digitized by Google

einigen Schein, und so fand dieselbe raschen Eingang. Nachdem Eusebius, Theodoret, Euthalius und andere angesehene Männer der Griechischen Kirche (s. §. 190.) sich für diese Ansicht erklärt hatten, wurde dieselbe, wie Kosmas Indikopleustes, Johannes Damaskenus, Oekumenius, Theophylact, Nikephorus (h. e. 2, 46.) u. A. so wie die Unterschrift im Cod. 31. beweisen, im Griechischen Morgenlande die herrschende. Dasselbe geschah im Abendlande durch Hieronymus (§. 192.). Seine Ansicht trug, wie aus den Angaben des Primasius Haimo, Thomas v. Aq., Nikolaus von Lyra (s. §. 192), Sixtus v. Siene (Biblioth. Sancta p. 50.), Baronius (anal. 60. 45.), Bellarmin u. A. m. sich ergiebt, von welchen bis auf die Zeiten der Reformation keine Abweichung sich findet, in der Lateinischen Kirche den Sieg davon. Cajetan sprach dagegen, Erasmus, der den Brief nicht für Paulinisch hielt, versagte ebenfalls der Annahme eines Hebräischen Grundtextes seinen Beifall, und der gelehrte Benedictiner Calmet erklärte sich wenigstens in letzterer Beziehung mit ihm einverstanden. Den Protestanten aber war aus dogmatischen Rücksichten die Behauptung, dass der Hebräerbrief nicht mehr im Original, sondern nur in einer Uebersetzung vorliege, eben so anstössig, wie die Annahme eines Hebräischen Grundtextes beim Ev. des Matthäus (§. 42.). Sobald daher, woran Luther und einige Andere gezweifelt hatten (s. §. 194.), dem Hebräerbrief sein vollgiltiger Platz im Kanon eingeräumt war, bestand auch die grosse Mehrheit der Protestanten, nach dem Vorgang von Calvin und Flacius (§. 193.), auf die ursprünglich Griechische Abfassung des Briefes. Nur wenige Protestanten, wie Hyperius, Zanchius, Tossanus, Salmasius, Joh.

Digitized by Google

Hallet, Sal. v. Til, und Michaelis, mit Ausnahme des letztern lauter Theologen der reformirten Kirche, haben sich für einen Hebräischen Grundtext ausgesprochen. Doch hat die neuere Zeit unabhängig vom Dogma, dem Griechischen Texte das Recht der Ursprünglichkeit allgemein zugestanden, wie denn Semler, Storr, Ziegler, Hänlein, Eichhorn, Berthold, Schulz, Orelli, de Wette, Böhme, Bleek, Schott u. A., und die katholischen Theologen, Hug, Feilmoser, Klee insgesammt diese Ansicht vertreten.

Calvin (argum. ep. ad Hebr. s. §. 194.). Ut alios locos, qui ex scriptura citantur praeteream: si Hebraice scripta fuisset epistola, nulla in nomine Testamenti fuisset allusio, in qua scripta immoratur. Non potuit, inquam, ex alio fonte hauriri, quod de iure testamenti capite nono disputat, quam ex Graeca voce. Nam διαθήκη ambiguam apud Graecos significationem habet; berith autem Hebraeis non nisi foedus significat. Haec una ratio sani iudicii hominibus sufficiet ad probandum, quod dixi, Graeco sermone scriptum fuisse ep. —

§. 196.

Fortsetzung.

(Franc. Junii sacra parallela i. e. comparatio locorum scr. s. qui ex V. T. in N. adducuntur etc. Heidelb. 1610. lib. tert. bes. p. 479 ss. — Abr. Calov.: criticus sacer biblicus, de s. scr. auctoritate, canone, lingua originali etc. Vitemb. 1673. VII. p. 205 s. — J. Bened. Carpzov: sacrae exercitationes in S. P. ep. ad H. Helmstadii 1750. Philonianorum lib. V. de lingua qua ep. ad H. scripta est Gr. p. LXXI. s. — Semler Dissert. phil. theol. quod Graece ep. ad H. P. exaraverit affirmans. — praeside Semlero defend. Neidel. Halae 1761. — Chr. Fr. Schmid: observat. super ep. ad Hebraeos historicae, criticae, theol. Lips. 1766. — Michaelis: Einl. II. S. 1356 — 1386.)

Da die ursprüngliche Abfassung des Briefes in Hebräischer Sprache nicht durch Aussagen von Zeu-

Digitized by Google

gen. erwiesen werden kann, sondern gleich anfangs als blosse Vermuthung vorgetragen wird, und sich bei oberflächlicher Betrachtung der als Hebräer bezeichneten Leser um so mehr empfahl, als sie zugleich die Hemmnisse, welche der Annahme eines Paulinischen Ursprunges entgegen standen, zu entfernen geeignet schien: so können einzig die inneren Merkmale bei der Untersuchung in Betracht gezogen werden. Hier aber ist das entschiedene Uebergewicht der Gründe dafür, dass der Brief in der Griechischen Sprache und in seiner ursprünglichen Fassung vorliegt. Richtig ist schon von Erasmus und mehr noch von Flacius (§. 193. argum. XX.) das wahrhaft Wesentliche hervorgehoben worden. Die spätern Theologen, namentlich Junius, Spanheim, Calov, Mill, Braun, Carpzov, Semler und Schmid, suchten diese Gründe theils zu vermehren, theils im Einzelnen weiter auszuführen, wobei jedoch in Folge theils des dogmatischen Eifers, mit welchem die Sache behandelt wurde, theils der Verwechselung der Hebräischen Sprache des A. T. mit der Sprache der Hebräer im Zeitalter Christi, Manches Unhaltbare mit unterlief. Nach Ausscheidung des Unhaltbaren durch Hug, Eichhorn, Bertholdt, Bleek u. A. bleiben dann die reinere und fliessende Griechische Sprache, die durchgängige Benutzung der Griechischen Uebersetzung des A. T.; das Spiel mit dem Worte διαθήκη (9, 15 ff.) (auch mit Melchisedek Cap. 7.) und die zahlreichen, nicht blos zufälligen Paronomasien als diejenigen Gründe übrig, welche zur Annahme eines Griechischen Urtextes nöthigen.

Mit alleiniger Ausnahme von 10, 30. vergl. 5 Mos. 32, 35. S. Bleek S. 322 f. schliessen sich alle Anführungen aus dem A. T. an die Uebersetzung der LXX an, auch da, wo dieselben vom Hebr. Text abweichen. Vergl. besonders 10, 5 — 7. Ps. 40, 7. 8; Hebr. 2, 6 — 8; Ps. 8, 5 — 7. Dasselbe zeigt

Digitized by Google

sich auch überall da, wo der Verfasser des Br. auf alttestamentliche Worte anspielt. Die Anspielungen, die Vorstellungen, welche durch dieselben hervorgerufen werden, beziehen sich unverkennbar und insgesammt auf die Worte der Griech. Uebersetzung. Vergl. 11, 21. mit 1 Mos. 47, 31.; 12, 15. mit 5 Mos. 29, 18; 3, 2. mit 4 Mos. 12, 7; 3, 17. mit 4 Mos. 14, 33; 6, 13. mit 1 Mos. 22, 16; 7, 1 ff. mit 1 Mos. 14, 17 ff.; 10, 37. 38. mit Habak. 2, 3. 4; 11, 6. mit 1 Mos. 5, 24; 11, 8. mit 1 Mos. 12, 1. 4; 11, 12. mit 1 Mos. 22, 17; 11, 13. mit 1 Mos. 23, 4; 11, 23. mit 2 Mos. 2, 2; 11, 24. mit 2 Mos. 2, 11; 11, 28. mit 2 Mos. 12, 23; 12, 12. 13. mit Jes. 35, 3. Sprüchw. 4, 26; 12, 29. mit 5 Mos. 4, 24; 13, 11. mit 3 Mos. 16, 27; 13, 18. mit 5 Mos. 4, 11.

Paronomasien. 2, 8; 5, 8. 14; 7, 3. 19. und 22. 23 u. 24; 8, 7. u. 8; 9, 10. 28; 10, 29. 34. 38 u. 39; 11, 27. 37; 13, 14. Dass sie nicht zufällig sind oder dem Uebersetzer angehören, beweist das tiefere Eingreifen derselben in den Ideengang. Dazu kommt dann, dass dem Brief einzelne Worte für zusammengesetzte eigen sind, welche in den Semitischen Sprachen nur durch weitläufige Umschreibung ausgedrückt werden können, z. B. 1, 1. *πολυμερῶς καὶ πολυτρόπως* 1, 2. *ἀπαύγασμα*, 5, 2. *μετριοπαθεῖν*, 5, 11. *δυσερμήνευτος*, 12, 1. *εὐπερίστατος*. — Den Beweis aus dem Gebrauche des *διαθήκη* hat wie schon früher Braun u. A. so neuerdings Bleek in Zweifel gezogen.

Widmanstadt in seiner Syrischen Ausgabe des N. T. (Liber sacrosancti evang. de J. Chr. — — — div. Ferdinandi Rom. Imperatoris desigo. jussu et liberalitate, characteribus et lingua Syra, Jesu Christo vernacula, divino ipsius ore consecrata, et a Joh. evangelista Hebraica dicta scriptorio prelo diligenter expressa.) fand das Original des Hebr. Br. und des Ev. Matth. in der Peschito wieder, indem er glaubte, dass zur Zeit Jesu die Syrische Sprache in Palästina gesprochen worden sey. Es scheint aber fast, dass Widmanstadt diese Behauptung nur auf die Spitze getrieben habe, um mit ihrer Hülfe den Druck des Syrischen N. T. zu erlangen. In neuerer Zeit hat sich vorzüglich J. D. Michaelis angelegen sein lassen, die Gründe für einen Griechischen Urtext zu erschüttern. Seine Behauptung war auf einen Hebräischen Urtext gerichtet, weil dies schon eine alte Sage berichte, weil er an Jüdische Christen in Jerusalem gerichtet sei, weil die alttestamentlichen Stellen bisweilen (11, 21; 1, 7.) in der

Digitized by Google

Griechischen Uebersetzung keine rechte Beweiskraft haben, und gewisse ein Hebräisches Original verrathende Fehler (3, 3. 4; 6, 19; 9, 4. 11.) sich vorfinden sollen. — Die negativen Beweise setzen jedoch nur das Unwahrscheinlichere an die Stelle des Wahrscheinlichern, die positiven sind willkürlich und entbehren des Haltes.

§. 197.

Fortsetzung. (Geschichtliches Ergebniss.)

Die bisherige Untersuchung zeigt, dass einzig nach den äussern sogenannten Zeugen, besser Autoritäten genannt, die Entscheidung der Frage über den Verfasser des Briefes durchaus nicht mit Sicherheit erzielt werden kann. Zwar findet sich schon um die Mitte des zweiten Jahrhunderts zu Alexandrien die Annahme eines Paulinischen Ursprunges des Briefes vor (§. 189.); allein es lässt sich durchaus nicht beweisen, dass diese Annahme auf wirkliche, vollgiltige Zeugnisse gestützt ist, sie scheint vielmehr aus einer gewissen Vorliebe für den Inhalt des Briefes hervorgegangen zu sein. Von der Seite der Abendländischen Kirche (§. 188. 192.) sind nur negative Angaben auf uns gekommen, die aber um so mehr Berücksichtigung verdienen, als sie einer Kirche angehören, deren geachtetes Oberhaupt, der Römische Clemens (§. 188.) den Brief, ohne sich über den Verfasser zu erklären, sehr hoch stellte. Es ist kaum glaublich, dass, hätte Clemens den Brief je als Paulinisch in seiner Gemeinde eingeführt, diese denselben später so ganz auf die Seite geschoben haben sollte. Dazu kommt, dass diejenige Partei, welche die Paulinische Lehre in ihrer ganzen Reinheit aufrecht zu erhalten am Meisten bemüht war, Ignaz v. Ant. und Polykarp so gar keine Spur vom Gebrauche dieses Briefes darbieten. Alles diess kann jedoch, da eigentliche Zeugen abgehen, nur dazu dienen, zu beweisen, dass die äussere

Digitized by Google

Kritik eher gegen als für den Paulinischen Ursprung spricht, und uns bei Bestimmung des Verfassers des Hebräerbriefes mindestens vollkommen freie Hand lässt. Die Entscheidung muss folglich von der innern Kritik ausgehen, und da, wie sich (§. 195. 196.) ergab, der Brief in der Griechischen Sprache in seiner ursprünglichen Fassung uns vorliegt; so hat sich die weitere Kritik mit der Beantwortung der Fragen zu beschäftigen: ist der Kreis der Leser, sind Ideen, Sprache, Form des Briefes Paulinisch oder nicht?

§. 198.

Fortsetzung. (Leser.)

Der Brief ist, wie sein Name und die durchgängige Beziehung seines Inhaltes zeigt, an Hebräer gerichtet. Mögen dieselben auch zu suchen sein, wo es wolle (s. §. 208.), so verstösst es gegen des Paulus, des Apostels der Heiden, ausdrückliche Erklärung, dass er einen solchen Brief und solchen Inhaltes ausschliessend an Hebräer gerichtet haben sollte (s. §. 114.). Dieser Anstoss wurde auch gleich anfangs von den Vertheidigern des Paulinischen Ursprunges gefühlt, wie aus den ältesten uns erhaltenen Andeutungen der Alexandrinischen Theologen (s. §. 189.) hervorgeht.

§. 199.

Fortsetzung. (Ideenkreis.)

(Storr s. §. 193. — Meyer s. §. 193. — D. Schulz: d. Br. a. d. Hebr. Breslau 1818. S. 27 ff. besonders S. 74 f. — Bertholdt: Einl. VI. S. 2939. — Seyffarth: de ep. quae dicitur ad Hebraeos indole maxime peculiari. Lips. 1821. p. 96 ss. — de Wette: über die symbolisch typische Lehrart des Br. a. d. H., in Beziehung auf Hrn. Dr. Schulzen's Bearbeitung desselben, in Schleiermacher's und de Wette's theol. Zeitschr. Heft 3. Berlin 1822. S. 1 — 51. — Bleek a. a. S. 303 ff. — Baumgarten-Crusius: Grundzüge d. bibl. Theol. Jena 1828. S. 90 ff.)

Digitized by Google

Schon Origenes (§. 189.) macht die Bemerkung, dass der Verfasser des Briefes a. d. H. Paulinisch gedacht und gelehrt habe, und die Richtigkeit dieser Behauptung ist im Allgemeinen auch von allen Seiten her, bis auf die neueste Zeit, eingeräumt worden. Doch erleidet dieselbe im Einzelnen manche Beschränkung, wie diess früher schon von der älteren Lateinischen Kirche (s. §. 192.) und auch von Luther (s. §. 194.) behauptet, in neuer Zeit insbesondere von Bertholdt, Schulz, Seyffarth, de Wette, Bleek, Baumgarten-Crusius nachgewiesen worden ist. Nach Bleek's umsichtigen Forschungen (S. 815.) bietet der Brief, verglichen mit den Paulinischen, in Bezug auf die meisten vorherrschenden Ideen und Vorstellungen überall manches Verwandte dar; aber nicht gerade eine solche Aehnlichkeit, dass wir daraus zu der Folgerung berechtigt würden, unser anonymes Sendschreiben habe den Paulus zum Verfasser, vielmehr entdeckt die tiefere Forschung mehrfache Verschiedenheiten, welche sich aus der besonderen Veranlassung und dem Zwecke des Briefes allein nicht befriedigend erklären lassen. Natürlich dass die Vertheidiger des Paulinischen Ursprunges auf eine solche Verschiedenheit nicht eingegangen sind, indem sie entweder, wie die meisten älteren, sich auf Erörterung des Gegenstandes gar nicht einliessen, oder einseitig nur das Zusammenstimmende hervorhoben, nur was Uebereinstimmung zeigte, oder zu zeigen schien, wie diess von Storr (Einl. §. 11.), Meyer, Hug, Klee geschehen ist.

Da eine vielfache Uebereinstimmung zwischen den Vorstellungen des Paulus und des Verfassers unseres Briefes gar nicht in Abrede gestellt wird: so gehört eine Nachweisung im Einzelnen gar nicht hieher, sondern in die bibl. Theologie. Dagegen müssen die Abweichungen nachgewiesen werden, da von ihrer Beurtheilung die Entscheidung abhängt. Das gleich-

Digitized by Google

mässige Vorkommen Paulinischer Vorstellungen gestattet noch keinen Schluss auf die Identität der Verfasser, sonst würden auch die Ansichten einer ganzen philosophischen Schule den Schluss gestatten, dass Haupt und Schüler eine identische Person seien. Dagegen schliessen wir unter gewissen gegebenen Voraussetzungen, denn auch ein philosophischer Denker kann von einer Schule zu einer andern übergehen, mit Recht, aus der Verschiedenheit der Denk- und Vorstellungsweise auch Verschiedenheit der Person.

Befremdend aber ist die durchaus mangelnde Rücksicht auf eine Theilnahme der Heiden am messianischen Reich; befremdend der gänzliche Mangel einer Hinweisung auf die Auferstehung Jesu, auf das Reich des Satans, auf die Wiederkunft Christi und die βασιλεία τοῦ θεοῦ; befremdend der mangelnde Gegensatz zwischen πίστις und νόμος und ἔργα νόμου, zwischen πνεῦμα und σάρξ. Der Hebräerbrief spricht nur von πίστις εἰς θεόν oder θεοῦ, (s. besond. Cap. 11.) nirgends vom Glauben an Christus, überhaupt hat der Begriff des Glaubens bei Paulus engere Gränzen, als im Br. a. d. Hebr. (s. Schulz u. Bleek a. a. O. auch D. Schulz: d. christl. Lehre vom Glauben. S. 99 f. — und Neander: Gesch. d. Pflanz. II. S. 563 f. Eigenthümlich ist unserem Brief das vorherrschende Wohlgefallen an einer typisch - symbolischen Betrachtungsweise (s. de Wette a. a. O.); eigenthümlich seine Ideen vom Ende der irdischen Dinge; eigenthümlich und ganz Jüdisch seine Vorstellung vom Messias; vergl. ausser de Wette a. a. O. Tittmann de notione sacerdotis in ep. ad H. Opuscula theol. Lips. 1803. — Griesbach: de imaginibus Judaicis, quibus auctor ep. ad H. usus est in describenda Messiae provincia. Opuscula ed. Gabler II. p. 426 ss. — Winzer: de sacerdotis officio, quod Chr. tribuitur in ep. ad H. Commentt. tres. Lips. 1825. 26.); eigenthümlich die Vorstellung von einer immerwährenden Versöhnung (7, 24.) und von der christlichen τελείωσις.

Alle diese Verschiedenheiten auf Paulinische Vorstellungen zurückzuführen ist nur dann möglich, wenn man annehmen will, dass Paulus in seinen spätern Lebensjahren, wesentlich sein religiöses System geändert habe, eine Annahme, die mit Recht keinen Beifall finden möchte. Die vollständigste, zuweilen nur etwas zu schroffe, von Bleek (a. a. O.) gemilderte, Gegenüberstellung dieser Verschiedenheiten hat Schulz in d. Einl. zu s. Commentar zum Brief an d. Hebr. a. a. O.

Digitized by Google

gegeben. — Das Anknüpfen und Ableiten der Ideen vermittelst der Annahme von Typen und Allegorien, wenn schon dem Paulus nicht fremd (vergl. 1 Kor. 10, 1 ff. Galat. 3, 6 ff. 4, 24 ff.), zeigt sich in der Weise, wie im Hebr. Br., besonders bei den Alexandrinischen Juden, namentlich bei Philo. Aus ihm giebt zahlreiche Parallelen zu unserem Brief Joh. Bened. Carpzov sacrae exercitationes in ep. P. ad H. ex Philone Alexandrino. p. LXXXXI ss. und p. 1 ss. Auszüge nach Carpzov bei Eichhorn, Schulz, Bleek. — Eben dadurch sind auch Eichhorn, Bertholdt, Clüdius (Uransichten d. Christenth. Altona 1808. S. 262 ff.), Seyffarth, Schott u. A. bestimmt worden, den Verfasser allgemein als einen Alexandrinischen Juden zu bezeichnen.

§. 200.

Fortsetzung. (Darstellung. Sprache.)

Seyffarth (s. §. 198.) p. 25 ff. — Schulz (s. §. 194.) S. 185 ff. — Bleek a. a. O. S. 315 ff. — Schmid: hist. antiq. et vindicatio canonis p. 662 ss.) — Klee: Auslegung. d. Br. a. d. H. S. 12 f.)

Dass im Hebr. Br. Darstellung und Sprache bedeutend von der in den Paulinischen Briefen abweichen, wurde schon in frühester Zeit eingeräumt. Origenes (s. 189.) giebt seine Meinung dahin ab, dass beides: ἡ φράσις καὶ ἡ σύνθεσις auf einen vom Paulus verschiedenen Verfasser hinweise und die schon bei Clemens v. Al. (§. 189.) sich findende, später unter mancherlei Modificationen, zur kirchlich herkömmlichen (§. 195. 196.) erhobene, Annahme, dass der Hebr. Br. nur in einer von Paulus nicht besorgten Uebersetzung aus dem Hebräischen uns vorliege, beweist die allgemeine Anerkennung dieser Verschiedenheit, indem sie von der Richtigkeit derselben ausgeht. Selbst die älteren protestantischen Theologen, welche den Griechischen Urtext und den Paulinischen Ursprung des Briefes behaupteten, haben das Dasein einer solchen Verschiedenheit, zwischen den Briefen

Digitized by Google

des Paulus und dem Hebr. Br., nicht in Abrede zu stellen gewagt, und die Erscheinung nur auf allerlei Weise zu erklären versucht, wozu die Schriften der §. 193. genannten Theologen hinlängliche Belege geben. Die dogmatischen, auf einem Cirkelschluss beruhenden Gründe, vermögen jedoch eben so wenig zu beweisen, als das Vorkommen Paulinischer Ausdrücke und Redensarten, deren Zusammenstellung sich besonders Spanheim, Wetstein, Carpzov, Schmid, Cramer, Storr, Hug, van Groot, Stuart und Klee haben angelegen sein lassen, denn diese letztern sind zu allgemein und verlieren sich, gegenüber der grössern Zahl von abweichenden und eigenthümlichen Sprachweisen des Hebräerbriefes, der abweichenden Art Stellen des A. T. anzuführen, dem reineren Griechisch, dem geregelten Periodenbau und der überwiegend rednerischen Haltung des Ausdruckes, während bei Paulus die Sprache unreiner und unebner, die Darstellung vorherrschend dialectisch ist. Das Durchgreifende dieser Abweichungen zeigt schon, dass Klee's Annahme, es seien dieselben Folge einer Ausfeilung und Glättung durch die Hand eines Schülers des Apostels ebenso innerlich haltlos als willkürlich erfunden ist. Und wäre die Schreibart unseres Briefes nicht durchaus die seinem Verfasser geläufige: so müsste man vom Paulus als Verfasser gerade das Umgekehrte erwarten, nämlich dass er die Schreibart, welche in seinen Briefen herrscht, die an Gemeinden gerichtet sind, aus ehemaligen Heiden hervorgegangen, angewendet hätte in einem Briefe an Hebräer, und die des Hebräerbriefes umgekehrt an jene.

Spracheigenthümlichkeiten des H. Br.

Ὁ χαρακτὴρ τῆς λέξεως τῆς πρὸς Ἑβραίους ἐπιγεγραμμένης ἐπιστολῆς, οὐκ ἔχει τὸ ἐν λόγῳ ἰδιωτικὸν τοῦ ἀποστόλου. Origenes.

Digitized by Google

1. μισθαποδοσία 2, 2; 10, 35; 11, 26. Paul. μισθός.
2. μέτοχον εἶναι, γίνεσθαι. 1, 9; 3, 1. 14; 6, 4; 12, 8. (5, 13.). Paul. κοινωνὸν, συγκοινωνὸν εἶναι und dem Aehnl.
3. διαπάντος 9, 6; 13, 15. Paul. πάντοτε.
4. ὁμοιότης 4, 15; 7, 15. Paul. ὁμοίωμα.
5. ἀνακαινίζειν und ἐγκαινίζειν. 6, 4. 6; 9, 18; 10, 20. Paul. ἀνακαινοῦν. ἀνανεοῦσθαι.
6. Ueberhaupt zeigt sich eine Vorliebe für die Zeitwörter auf ἴζειν, als ἀναλογίζεσθαι 12, 3. ἐμφανίζειν 9, 24; 11, 14. P. φανεροῦν, θεατρίζειν 10, 33. ἀνταγωνίζεσθαι 11, 4. 33. πρίζειν 11, 37. προσοχθίζειν 3, 10. 17. τυμπανίζειν 11, 34. καταρτίζειν, καθαρίζειν, κωμίζειν, μερίζειν u. s. w.
7. ἐντέλλεσθαι 9, 20; 11, 22. P. παραγγέλλειν, διατάσσειν.
8. συμπαθεῖν, μετριοπαθεῖν, παθεῖν 4, 15; 10, 34; 5, 2. 8; 9, 26. P. συμπάσχειν und πάσχειν.
9. παροξυσμός 10, 24. P. vergl. Röm. 11, 11. ζῆλος, παραζηλοῦν. u. s. w.
10. Häufiger Gebrauch von πᾶς, πᾶσα, πᾶν im Singular 2, 2; 3, 4; 4, 12; 5, 1. 13; 7, 7; 8, 3; 9, 19; 10, 11; 12, 1. 6. 11; 13, 21.
11. Vorliebe für Redensarten mit λαμβάνειν zusammengesetzt 2, 2. 3; 4, 16; 5, 1. 4; 7, 5. 8. 9; 9, 15. 19; 10, 26; 11, 8. 11. 13. 29. 35. 36. Bei Paulus meist in anderen Verbindungen und viel seltener.
12. θεμέλιον καταβάλλεσθαι 6, 1. P. θεμέλιον τιθέναι 1 Cor. 3, 10. 11.
13. κακουχεῖσθαι, συγκακουχεῖσθαι 11, 25. 37; 13, 2. P. θλίβεσθαι.
14. Häufiger Gebrauch von Verbalsubstantiven auf —σις vergl. insbes. ἀθέτησις, ἄθλησις, αἴνεσις, ἀνάμνησις, ἀπόλαυσις, ἀπολύτρωσις, βεβαίωσις, δεήσεις, διόρθωσις, ἔκβασις, ἐνθύμησις, ἐπίθεσις, θέλησις, κατάπαυσις, καύσεις, μετάθεσις, περιποίησις, πρόσθεσις, πρόσχυσις, στάσις, τελείωσις, ὕπαρξις u. a. — P. liebt dafür den Inf. mit dem Artikel vergl. Hebr. 4, 14. mit Röm. 4, 16; 15, 8. — Winer's Gramm. S. 269. oder anders gebildete Substantiven z. B. κατὰ τὴν αὐτοῦ (θεοῦ) θέλησιν Hebr. 2, 4. κατὰ τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ Gal. 1, 4. vergl. Röm. 1, 10. 1 Kor. 1, 1. 2 Kor. 1, 1; 8, 5 u. ö.
15. Häufiger Gebrauch von Wörtern, die mit σὺ oder ἀνά zusammengesetzt sind. Beispiele geben die Lexica N. T. und Schulz a. a. O. S. 155 f.

Digitized by Google

14. Häufiger, meist richtiger, Gebrauch mehrfach zusammengesetzter Wörter, z. B. *συνεπιμαρτυρεῖν*, *αἱματεκχυσία*, *συγκακουχεῖν*, *ἀμετάθετος*, *ἐπισυναγωγή*, *μισθαποδοσία*, *μισθαποδότης ἀλυσιτελής*, *ἀφιλάργυρος*, *ἀκατάλυτος*, *ἐπεισαγωγή*, *ἀπαράβατος*, *παρεπίδημος*, *ὑπερίσταται*, *ἀντικαθίστανται*, *καταναλίσκειν*, *ἀποκαθίστανε*, u. s. w. Diess deutet auf eine feinere Kenntniss der Gr. Sprache. Vergl. Seyffarth l. l. p. 91.

15. *ὑψηλός* 1, 3; 7, 26. wo P. *ἐν ἐπουρανίοις* sagen würde, Ephes. 1, 3, 20.

16. *ὅσος* bei Vergleichungen, vom Maass gebraucht 1, 4; 5, 3; 7, 20; 8, 6; 9, 27; 10, 25. Bei P. kommt dieser Gebrauch nicht vor, sondern *ὅσος* ist meist, quotquot, soviel als Röm. 2, 12; 3, 19; 6, 3; 8, 14; 15, 4. 2 Kor. 1, 20. Gal. 3, 10. 27; 6, 12. 14. u. s. w. in welcher Bedeutung das Wort im Hebr. Br. nur 2, 15. vorkommt.

17. *παρά* und *ὑπέρ* nach einem Comparativ 1, 4; 4, 12; 9, 23; 11, 4; 12, 24. Bei Paulus nirgends, wohl aber bei Luk. 3, 13; 16, 8. S. Winer: Gr. S. 198.

18. *γεύεσθαι* metaphorisch nur im Hebr. Br. Bei Paul. nur im eigentlichen Sinn Kol. 2, 21. vergl. Hebr. 2, 9. *γεύεσθαι θανάτου* mit 2 Kor. 4, 11. — Hebr. 6, 4. vergl. mit Röm. 5, 17. — Hebr. 6, 5. vergl. mit 2 Kor. 12, 4. — Ebenso *ἰδεῖν θάνατον* Hebr. 11, 5.

19. *κρατεῖν* 4, 14; 6, 18. *κοινωνεῖν* 2, 14. mit dem Genitiv construirt, wofür P. *κρατεῖν* nur mit dem Accus. (Kol. 2, 19. 2 Thess. 2, 15.), *κοινωνεῖν* mit dem Dativ (Röm. 12, 13; 15, 27.) verbindet.

20. *καθίζειν*, sitzen, 1, 3; 8, 1; 10, 12; 12, 2. Bei P. transitiv: setzen Eph. 1, 20; 1 Kor. 6, 4. vergl. *συγκαθίζειν* Ephes. 4, 6.

21. *ἡ σκηνή* 8, 2. 5; 9, 2. 3. 6. 8. 11. 21; 11, 9; 13, 10. P. *τὸ σκῆνος* 2 Cor. 5, 1. 4. *ἡ συντελεία τῶν αἰώνων* 9, 26. P. *τὰ τέλη τῶν αἰώνων* 1 Cor. 10, 11.

22. *οἰκουμένη μέλλουσα* 2, 5. P. *αἰὼν μέλλων*. *ἀιῶνες*, Welt 1, 2; 11, 3. P. *κόσμος*.

23. *ὅθεν*, daher 2, 17; 3, 1; 7, 25; 8, 3; 9, 18; 11, 19. bei P. nie, sondern *διόπερ*, *διότι*, *ἐάνπερ* wenn anders, 3, 6. 14; 6, 3. bei P. nie, sondern *εἴγε*.

24. Häu-

Digitized by Google

24. Häufiger und eigenthümlicher Gebrauch von *κρείττων* 1, 4; 6, 9; 7, 7. 19. 22; 8, 6; 9, 23; 10, 34; 11, 16. 35. 40; 12, 24. Bei P. nur 1 Kor. 7, 9; 11, 17; 12, 31. Phil. 1, 23. von *αἰώνιος* 5, 9; 6, 12; 9, 12. 14. 15; 13, 20. — von *τελειοῦν, τελείωσις, τελειωτής* 2, 10; 5, 9; 6, 1; 7, 11. 19. 28; 9, 9; 10, 1. 14; 11, 40; 12, 2. 23. auch 8, 5; 9, 6. — von *ζῶν* 3, 6. 12. 14; 4, 12; 6, 3; 9, 14; 10, 20. 31; 12, 22.

25. Dem P. fremd sind die im Hebr. Br. öfter wiederkehrenden Ausdrücke: *εἰς τὸ διηνεκές* 7, 3; 10, 1; 12, 14; auch *εἰς τὸ παντελές* 7, 25; *διαπαντός* 9, 6; 13, 15. — *οὐ χωρίς* 7, 20; 9, 7. — *κατασκευάζειν* 3, 3. 4; 9, 2, 6; 11, 7. — *ὑπόδειγμα* 4, 11; 8, 5; 9, 23. — *προσφέρειν* 5, 1. 3. 7; 8, 3. 4; 9, 7. 9. 14. 25. 28; 10, 1. 2. 8. 11. 12; 11, 4. 17; 12, 7. = *φοβερός* 10, 27. 31; 12, 21. — *θρόνος τῆς χάριτος, πνεῦμα τῆς χάρ.* von Gott. 4, 16; 10, 29. und *θρόνος τῆς μεγαλωσύνης* 8, 1; 12, 2.

26. In der Art und Weise alttestamentliche Stellen anzuführen, weicht der Verfasser des Hebr. Br. beträchtlich von Paulus ab; dort heisst es: *λέγει* oder *μαρτυρεῖ τὸ πν. τ. ἁγ.* oder *ὁ θεός*; abgekürzt blos: *λέγει, εἴρηκε, μαρτυρεῖ, φησί* u. dergl. 1, 5. 6 ff. 13; 3, 7. 15; 4, 3. 4 ff. 7; 5, 6; 6, 14; 7, 14. 17. 21; 8, 5. 8. 13; 10, 5. 8. 9. 15. 16. 30; 11, 18; 12, 5. 20. 26. Paulus dagegen bedient sich der Formeln: *γέγραπται, καθὼς γέγραπται, ἡ γραφὴ λέγει, ἐγράφη, κατὰ τὸ γεγραμμένον, ὁ λόγος ὁ γεγραμμένος, Μωυσῆς γράφει* oder *λέγει, ὁ νόμος λέγει, ἐν Μωυσέως νόμῳ γέγραπται, Δαβὶδ λέγει, κράζει* u. s. w. Röm. 1, 17; 2, 24; 3, 4. 10; 4, 3. 6. 17. 23; 7, 7; 8, 36; 9, 13. 17. 25. 27. 29. 33; 10, 5. 11. 15. 19. 20. 21; 11, 2. 8. 9. 19. 26; 14, 11; 15, 3. 9. 11. 12. 21. 24. — 1 Kor. 1, 19. 31; 2, 9; 9, 9; 10, 7; 14, 21. 34; 15, 45. — 2 Kor. 4, 13; 8, 15; 9, 9. Gal. 3, 8. 10. 13; 4, 22. 27. 30. Nur allein Ephes. 4, 8; 5, 14. findet sich *διὸ λέγει*, was, bis auf *διό* (vergl. Hebr. 3, 7.) mit der Anführungsweise im Hebr. Br. übereinstimmt. — Die Anführungsweise im Hebr. Br. ist auch bei Philo sehr gewöhnlich. S. Carpzov l. l. p. 32. 79 s.

27. Bei den Anführungen selbst hielt sich der Hebr. Br. auch da wo sie frei sind, eng an die LXX, sollten sie auch eine falsche Uebersetzung geben (s. §. 196.), während Paulus vielfach von denselben abweicht, und sich dem Hebräischen Text mehr anschliesst. Vergl. Römer 9, 17. mit 2 Mos. 9, 16. — 1 Kor. 14, 21. mit Jes. 28, 11. 12. — 1 Kor. 15,

Digitized by Google

54. 55. mit Jes. 25, 8. und Hos. 13, 14. — Röm. 9, 33. mit Jes. 28, 16. und 8, 14. — Röm. 12, 9. mit 5 Mos. 32, 35. — Röm. 9, 9. mit 1 Mos. 18, 10. — Röm. 11, 4. mit 1 Kön. 19, 18. — 1 Kor. 3, 19. mit Hiob 5, 13. S. Bleek a. a. O. S. 338 — 369. Dieser macht auch, S. 369 ff., die jedoch erst noch näher zu bestimmende Bemerkung (wie diess im 2ten Bande m. Beiträge zur Einl. geschehen wird), dass die Anführungen bei Paulus mehr mit dem Text des cod. Alex. übereinstimmen.

28. Christus wird im Hebr. Br. am Gewöhnlichsten bezeichnet als

a. *υἱὸς τοῦ θεοῦ*, oder *ὁ υἱός*, 1, 1. 8; 3, 8; 4, 14; 5, 8; 6, 6; 7, 3. 28; 10, 29.

b. *Ἰησοῦς* 2, 9; 3, 1; 4, 14; 6, 20; 7, 22; 10, 19; 12, 2. 24; 13, 12.

c. *ὁ Χριστός*. 3, 6. 14; 5, 5; 6, 1; 9, 11. 14. 24. 28; 11, 26. Seltner dagegen:

d. *Ἰησοῦς Χριστός* 10, 10; 13, 8, 21.

e. *ὁ κύριος* 2, 3; 7, 14; 12, 14.

f. *ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς* 13, 20.

g. *ὁ ἀπόστολος* 3, 1.

h. *διαθήκης μεσίτης* 8, 6; 9, 15; 12, 24.

i. *κληρονόμος πάντων* 1, 2.

k. *ἀρχηγὸς τῆς σωτηρίας, τῆς πίστεως* 2, 20; 12, 2.

l. *ἀρχιερεύς* 5, 10. 2, 17; 3, 1; 4, 14. 15; 5, 5; 6, 20; 7, 26; 8, 1; 9, 11.

m. *ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως τοῦ θεοῦ* 4, 3.

Bei Paulus kommen die Bezeichnungen g — m gar nicht vor. Am Gewöhnlichsten ist dem Ap.: *ὁ κύριος, ὁ κύριος ἡμῶν Ἰ. Χρ.* oder *Ἰησ. Χρ. ὁ κύριος ἡμῶν* oder *ὁ κύριος Ἰ. Χρ.* u. ü. (Röm. 1, 4. 7; 5, 11; 6, 23; 7, 25; 8, 39; 13, 14; 15, 6. 30; 16, 18. 20. 24. 1 Kor. 1, 2. 3. 7. 8. 10; 5, 4 (zweimal); 8, 6; 15, 57. u. s. w.). Gerade sie finden sich im Hebr. Br. nicht, wie auch mehrere andere bei Paulus vorkommende. S. Seyffarth l. l. p. 83—90.

29. In einem andern Sinne, als bei Paulus üblich, werden im Hebr. Br. die Worte *μακροθυμεῖν* harren und *μακροθυμία* 6, 12. 15; *ἀπολείπεσθαι* und *καταλείπεσθαι*, übrig bleiben, 4, 6. 9; 10, 26; 4, 1; *ὑπόστασις* 1, 3; 3, 14. 11, 1; *λόγος* 4, 2. 12; 7, 28; 13, 7. u. ö; *τάξις*, Reihenfolge; *κρείσσων*, vorzüglicher, 3, 3; 11, 4. gebraucht.

Digitized by Google

30. Endlich vermisst man im Hebr. Br. alles dasjenige was die Ausdrucksweise des P. besonders eigenthümlich macht. Dahin gehören vorzüglich die aus der dialectischen Richtung des Apost. hervorgegangenen Wendungen und Angewöhnungen: *τί γὰρ; ἄρα οὖν, τί οὖν; μενοῦνγε, οὐ μόνον ἀλλὰ καί, τί οὖν ἐροῦμεν; ἀλλ' ἐρεῖ τις, ἐρεῖς οὖν ἐμοί, ἢ ἀγνοεῖτε; μὴ γένοιτο* u. s. w. Ferner *οὐ θέλω ὑμᾶς ἀγνοεῖν, θέλω ὑμᾶς εἰδέναι, τοῦτο δὲ φημί, γνωρίζω δὲ ὑμῖν, οἴδαμεν δέ, οἶδα γάρ, οἴδατε, οὐκ οἴδατε; εἰδότες, γινώσκειν δὲ ὑμᾶς βούλομαι* u. s. w.

Am Gründlichsten, von Bleek nicht gehörig gewürdigt, hat auf diese Sprachverschiedenheit hingewiesen Schulz a. a. O. Der reinere, mehr oratorische Stil des Hebr. Br. lässt sich ausser den bisher gegebenen Beispielen, wohin namentlich die unter Nr. 1, 14. 16. 18. 25. 30. angeführten gehören, nur aus dem Gesammteindruck, oder aus einer in das Einzelne eingehenden Vergleichung mit den Paulinischen Briefen, wie sie Seyffarth und Böhme versucht haben, nachweisen, und kann daher im Besondern nicht hierher gehören. Vergl. noch das von Bleek S 857 ff. Bemerkte.

Wie unnatürlich es sei, dass Paulus gerade in einem Br. an Hebräer der besten Gräcität sich beflissen haben sollte, haben schon Carpzov und Heinrichs (proll. p. 84 s. not. 51.) gefühlt

§. 201.

Fortsetzung. (Form.).

(Michaelis: Einl. S. 1340. Imman. Berger: d. Br. a. d. H. eine Homilie, in der Götting. Bibl. d. neuest. theol. Litt. III. 3. S. 449 — 59. Derselbe: Versuch e. moral. Einl. in d. N. T. III. S. 442. — Selecta e scholis Valckenarii in N. T. II. p. 475. — de Wette, Seyffarth (s. §. 198.) p. 24; — Vergl. Bertholdt Einl. VI. S. 2893. — Heinrichs comment. in ep. ad H. ed. 2. 1823. praef. p. XVI ss. — Bleek S. 24 ff.)

Wie in Absicht auf Sprache und Ideen der Hebr. Br. sich wesentlich von den Paulinischen Briefen unterscheidet: so gilt diess auch, und noch mehr von der Form unseres Br. Gerade diese so stark in die Augen springende Verschiedenheit der Form

Digitized by Google

war es, welche zugleich mit der Sprache der Annahme eines Paulinischen Ursprunges das erste Hemmniss entgegenstellte. Daher bei den ersten Vertheidigern der Aechtheit das mehrfache Bestreben, durch allerlei willkürliche Annahmen diesen Anstoss zu beseitigen (s. §. 189.). Besonders befremdend ist der gänzliche Mangel von Ueberschrift und Gruss und die seltenen persönlichen Beziehungen, wodurch schon Michaelis zur Widerlegung der so nahe liegenden Vermuthung veranlasst wurde, dass wir vielmehr eine Abhandlung, als einen Brief vor uns hätten. Die Einwürfe von Michaelis liessen aber der Vermuthung Raum, die später von Berger aufgestellt wurde, dass der angebliche Brief an d. H. vielmehr eine Homilie sei. Wenn schon vorzüglich Berthold, Heinrichs und Bleek die Widerlegung dieser Vermuthung sich angelegen sein liessen: so fand sie doch an Valckenaer, Steudel, de Groot Anhänger. Auch lässt sich nicht in Abrede stellen, dass der Brief, gegen die Weise des Paulus, weit mehr den Character einer Abhandlung als eines Briefes an sich trägt, wie diess auch von Seyffarth, de Wette, Schott u. A. anerkannt wird.

Persönliche Beziehungen enthält der Brief nur 5, 11. 12; 6, 9. 10; 10, 32 — 34. und am Schluss von 13, 22. an. — Ueber den Mangel einer Ueberschrift vergl. Spanheim l. l. p. 252 ss. —

§. 202.

Fortsetzung. (Negatives Ergebniss.)

Offenbar sprechen alle die angeführten innern Gründe, zu welchen noch die gewichtvolle Stelle, 1, 3. (s. §. 188.) kommt, gegen die Zulässigkeit eines Paulinischen Ursprunges des Hebräerbriefes, und dieses Ergebniss wird durch die äussern (s. §. 197.) in so fern bestätigt, als auch hier eine gleiche Richtung wahr-

Digitized by Google

nehmbar war, welche durch die innern Wahrnehmungen die vollste Gewissheit erhält. Es ist nicht annehmbar, dass neue und bündigere Beweise als bisher für den Paulinischen Ursprung aufgestellt werden können, weshalb die Untersuchung in der Hauptsache als geschlossen betrachtet werden muss. Darum wird es jedoch, wie schon jetzt die Erfahrung zeigt, auch in Zukunft nicht an solchen fehlen, welche, bald einer verkehrten Orthodoxie zu Liebe, oder, wie besonders in der katholischen Kirche, des Dogmas wegen, oder verlockt durch den Reiz des Widerspruches, mit Hülfe dialectischer Kunstgriffe und einseitiger Darstellung den Brief dem Ap. Paulus zuerkennen werden. Umsichtige Klarheit und Unbefangenheit wird hier jederzeit das Urtheil zu berichtigen im Stande sein.

Mit diesem negativen Ergebniss könnte die ganze Untersuchung abgebrochen werden, da, nach dem einzig richtigen Begriff vom N. T., nur apostolische Schriften für dasselbe bestimmt sind. Indess hat der Hebr. Br. schon seit so viel Jahrhunderten ein äusserliches Bürgerrecht im Kanon erhalten, dass wir nicht mehr umhin können die Untersuchung auf die Erlangung weiterer, positiver Ergebnisse auszudehnen.

So findet z. B. der neueste Vertheidiger des apostol. Ursprunges, Olshausen (opuscul. p. 92.) an Bleek's Untersuchungen auszusetzen: quod non ab omni partium studio alienum animum servare ipsi contigit. Herr Olsh. weiss sich von solcher vorgefasster Meinung frei, denn, sagt er von sich selbst: nobis gravissimum est, auctoritatem epistolae ad Hebraeos canonicam, huius κειμηλίου τῆς ἐκκλησίας, defendere. — Sapienti sat! Man wird es uns aber zu gut halten, wenn wir auf alle sogenannten historischen Untersuchungen, richtiger Verdrehungen, welche von diesem unparteiischen, in der That nicht mehr historischen Standpunct ausgehen, weiter keine Rücksicht nehmen, zumal bei protestantischen Verfassern; denn die katholische Kirche ist durch das Tridentinische Concil gezwungen, diesen Stand-

Digitized by Google

punct als den alleinig richtigen festzuhalten. Daher auch der grosse Beifall, den Hugs Unternehmungen bei allen Protestanten finden, welche auf gleichem Standpuncte stehen, d. h. welche die Geschichte der Bibel blos vom apologetisch dogmatischen Standpunct aus treiben. Eine arge Herabwürdigung der Geschichte, deren höhere Bedeutung dabei ganz verkannt ist. Die Geschichte und ihre Ergebnisse stehen über aller Dogmatik, über allen Parteien; sie kennt keinen andern Dienst, als den der Wahrheit, und Heil denen, deren Dogmen das lautere Zeugniss der Geschichte nicht zu fürchten haben.

§. 203.

Fortsetzung. (Zeit der Abfassung.)

(Bleek S. 431 ff. — Orelli s. §. 188. p. 4.)

Die Vertheidiger des Paulinischen Ursprunges des Hebr. Br. haben sich zu keiner Zeit in Bestimmung der Abfassungszeit geeinigt. Nach Willkühr ist ihm, von der ersten bis zur letzten, fast jede Stelle in der Reihe der Paulinischen Briefe angewiesen worden. Mit dem im vorigen Paragraph gewonnenen Ergebniss erweitert sich möglicher Weise der Zeitraum der Abfassung über die Lebensdauer des Paulus hinaus. Doch könnte diese Erweiterung höchstens nur zwei Jahrzehnte betragen, da der Brief des Römischen Clemens, welcher in den letzten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts geschrieben ist, offenbar das frühere Dasein des Hebr. Br. beweist (s. §. 188. vergl. Euseb. h. e. 3, 38.). In Ermangelung näherer Angaben im Briefe a. d. Hebr. selbst, sieht sich die Kritik auf die Beantwortung der Frage beschränkt: ist der Brief vor oder nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben? Letzteres behauptete, im Widerspruch mit fast allen neuern Gegnern des Paulinischen Ursprunges, Orelli; wogegen Bleek das Unhaltbare dieses Widerspruches mit siegreichen Gründen dargethan hat. Der Brief setzt überall den

Digitized by Google

Levitischen Tempeldienst als noch bestehend voraus (8, 4 ff.; 9. 6 ff.: 18, 10 ff.), und wendet insbesondere 9, 8 ff. noch bestehende Einrichtungen im Tempel auf die Verhältnisse seiner Zeit an: folglich muss er vor Jerusalems Zerstörung geschrieben sein. Von einer Störung des Cultus findet sich noch keine Andeutung: folglich müssen wir in die Zeit vor der Belagerung zurückgehen. Dagegen hindern die Stellen 2, 3; 5, 12, 10, 32 ff.; 13, 7 ff. wie besonders Schulz und Bertholdt gezeigt haben, die Zeit der Abfassung bedeutend früher zu setzen: so dass dieselbe in die letzte Hälfte der sechziger Jahre, vielleicht bald nach des Paulus Tod fallen dürfte.

Aus 13, 23. 24. folgerten viele ältere Vertheidiger des Paulinischen Ursprunges, dass der Br. während des Apostels Haft zu Rom, Andere, dass er nach der Entlassung aus der ersten Haft von Italien aus geschrieben sei. — Die Worte 13, 23. *γινώσκετε τὸν ἀδελφὸν Τιμόθεον ἀπολελύμενον*, können nur heissen: wisst, dass der Bruder Timotheus losgekommen ist. Ist der hier genannte Timotheus, wie es doch am Wahrscheinlichsten ist, und nach dem einfachen kritischen Kanon der Sparsamkeit angenommen werden muss, einerlei mit dem bekannten Gefährten des P., so wird mit den Worten auf eine den Lesern bekannte Haft eben dieses Timotheus hingewiesen. Nach 2 Timoth. 1, 8 ff.; 2, 15; 3, 10, 11; 4, 5. kann eine solche Haft des Timotheus um Christi willen, weil sonst auf sie Rücksicht genommen sein müsste, vor der zweimaligen Haft des Paulus in Rom nicht angenommen werden. Die Hebr. 13, 24. genannte *ἀπὸ Ἰταλίας* geben der Vermuthung Raum, dass sie diese Nachricht überbracht hatten, und dass Timotheus in Italien in Haft gehalten worden war. Nun war Timotheus nach §. 180 u. 183. vom Apostel aufgefor-

Digitized by Google

dert worden, zu ihm in seine letzte Haft zu kommen; Timotheus, der sich sicher der Aufforderung nicht entzog, entging der Gefahr, die auch ihm drohete, als Paulus des Todes schuldig befunden wurde. Es liegt folglich ganz nahe, auf dieses den Christen bekannte Verhältniss die kurzen Andeutungen unseres Briefes 10, 23. 24. zu beziehen. Hiernach musste die Loslassung des Timotheus etwas später, als die im Briefe nicht erwähnte Hinrichtung des Paulus, und in diese etwas spätere Zeit, d. h. in das Jahr 68. (s. §. 115.), die Abfassung unsers Briefes fallen. — Dieselbe Combination, mit einigen Abweichungen, hat vermuthungsweise, denn weiter reichen die Data nicht, schon Bleek (S. 276 ff. 435.) aufgestellt und Neander gebilligt.

§. 204.

Fortsetzung. (Ort der Abfassung.)

Zu einer genauern Bestimmung des Ortes fehlt es uns an jeglichem sichern Anhaltspuncte. Nach der älteren, irrig aus 13, 24. entnommenen, Ansicht, welche sich bei Chrysostomus, Theodoret, Euthalius u. A. findet, und auch in einige Nachschriften des Briefes übergegangen ist, wäre derselbe von Rom aus geschrieben, was sicher eben so falsch ist, als die andere ebenfalls in Handschriften vorkommende Angabe: er sei von Italien aus geschrieben, woneben sich endlich auch Athen findet. Das Letztere ist aber eben so völlig unerweisbar, als die Annahme neuerer Theologen, nach welcher der Brief in Korinth oder Antiochien oder anderswo geschrieben wäre. Mit Sicherheit lässt sich aus 13, 24. allein erweisen, dass der Ort der Abfassung ausserhalb Italiens, und diesem Lande näher, als die Heimath der Leser gesucht werden muss.

Digitized by Google

§. 205.

Schluss. (Positives Ergebniss.)

Spanheim. p. 234 ss. — Fabricii bibl. gr. IV. p. 161. — Wolf curae p. 590 ss. — Bertholdt S. 2946 ff. — Bleek S. 893 ff.).

Fassen wir nun die bisherigen Wahrnehmungen zusammen, um zu einer positiven Entscheidung über den Verfasser des Briefes zu kommen: so ergiebt sich, dass derselbe zwar der apostolischen Zeit (§. 203.) und dem Judenthume (§. 188.) angehört hat, aber selbst kein Apostel, noch auch nur unmittelbarer Schüler Jesu war (§. 188.), dass er sich durch eine Alexandrinisch-Jüdische, der des Philo sehr nahe stehende, Bildung auszeichnete (§. 199.) und mit dieser die Paulinische Auffassung des Christenthumes verbunden hatte (§. 199.). Dass der Verfasser betrüglicher Weise seinen Namen hinter dem eines Apostels habe verbergen wollen, davon enthält der Brief eben so wenig eine Spur, als davon, dass er im Namen und Auftrag eines Apostels geschrieben habe. Es bleibt nun der Kritik das Geschäft übrig, nachzuforschen: ob unter den uns geschichtlich bekannten Männern solche sind, auf welche jene Angaben passen. Das Urtheil hat seit alter Zeit geschwankt. Lukas, Titus, Clemens von Rom [1]) können, da sie keine gebornen Hebräer waren, anderer Hindernisse nicht zu geden-

1) Bleek S. 412. findet es zwar nicht unwahrscheinlich, aber doch auch nicht sicher erweisbar, dass Clemens aus der Zahl der Heidenchristen gewesen sei. Allein die zahlreichen und bis in das zweite Jahrhundert zurückgehenden Pseudo-Clementinen setzen die heidnische Abkunft des Clemens schon so fest und entschieden voraus, dass wir nothwendig auf ihre, auch anderwärts bestätigten, Angaben halten müssen, bis man uns den Beweis des Gegentheils geliefert hat.

Digitized by Google

ken, nicht in Betracht kommen. Folglich blieben uns nur Markus, Barnabas, Silvan, Aquila und Apollo übrig. Zwischen dem uns erhaltenen Briefe des Leviten Barnabas und dem Hebr. Br. findet, in jeder Beziehung, eine so auffallende Verschiedenheit Statt, dass beide unmöglich auf einerlei Verfasser zurückgeführt werden können. Dazu kömmt dann, dass sich bei ihm eben so wenig, als bei Markus und Silvan, jene Alexandrinische Bildung erwarten lässt, durch welche sich der Verfasser unseres Briefes auszeichnet, und dass alle drei in Jerusalem zu lange gelebt hatten, um sich einen Verstoss, wie den in Paragraph 188 bemerkten, zu Schulden kommen zu lassen. Eher könnte Aquila für den Verfasser gelten, wenn sich nicht in noch höherem Grade Alles für die Person des Apollo vereinigte: so dass wir als Ergebniss aufstellen können: unter den aus der apostolischen Zeit uns näher bekannten Personen ist der Alexandriner Apollo der einzige, welcher als der Verfasser des Hebräerbriefes gelten kann. Zu diesem Ergebniss gelangten schon Luther, Lukas, Osiander, Beza, bedingungsweise auch Spanheim, ferner Joh. Clerikus, Heumann, Lorenz Müller, Semler, Ziegler u. A. (s. §. 194.), während für Bleek die tiefere Begründung vorbehalten blieb, der auch Schott, Feilmoser u. A. ihren Beifall geschenkt haben.

Dass der Verfasser d. Briefes für Paulus gelten wolle, ist Baumgarten-Crusius's (s. §. 207.) Ansicht; allein 2, 3. und alle jene so auffallenden Abweichungen vom Apostel in Beziehung auf Sprache (§. 200.) und Form (201.) zeugen dagegen. Es ist nicht annehmbar, dass ein Verfasser, der für Paulus habe gelten wollen, diess Alles so ganz verabsäumt habe. Ueberhaupt enthält der Brief durchaus gar nichts Specielles, was dazu dienen könnte, den Verfasser als P. kenntlich zu machen.

Die zuerst von Tertullian (§. 188.) vorgetragene Behauptung: Barnabas sei der Verf., erscheint, bei näherer Prüfung, als

Digitized by Google

blosse, haltlose Vermuthung. S. Bleek S. 413. In neuerer Zeit haben besonders Schmidt (Einl. II. S. §. 130.) und Ullmann (Theol. Studien u. Kritiken 1828. oder I. 2. S. 377 ff.) den Barnabas in Anspruch genommen jederzeit mit Verwerfung des unter dem Namen des Barnabas vorhandenen Briefes, wozu durchaus kein hinreichender Grund vorhanden war. Denn dass der Brief gewissen subjectiven Erwartungen und Vorstellungen von apostolischen Erzeugnissen nicht entspricht, beweist weit eher dass diese Ansichten der Objectivität ermangeln, als die Unächtheit des Briefes.

Den Silas oder Silvan haben besonders Mynster und Böhme a. a. O. (§. 194.) als den Verfasser geltend zu machen gesucht, aber nur mit Hülfe unerweisbarer Hypothesen, s. Bleek S. 408. und Schott p. 365.

Alle Andeutungen dagegen, welche das N. T. über Apollo enthält. (*Ἰουδαῖος δέ τις, Ἀπολλὼς ὀνόματι Ἀλεξανδρεὺς τῷ γένει, ἀνὴρ λόγιος.* — — *δυνατὸς ὢν ἐν ταῖς γραφαῖς.* Apostelg. 18, 24 — 28; 19, 1 ff., ferner Freund des Paulus 1 Kor. 3, 5 ff.; 16, 12. Titus 3, 13.) passen, wie keine weiter, auf den Verfasser des Hebr. Br. S. Bleek S. 423 ff.

§. 206.

Inhalt.

An die Spitze seines Schreibens stellt der Verfasser, der durchweg seine Beweisführung aus zahlreichen Stellen des A. T. entlehnt, den Satz: unter allen den mannigfachen Offenbarungen Gottes, welche den Menschen seit alter Zeit zu Theil geworden sind, ist die letzte die höchste; denn die frühern wurden durch die Propheten, die letzte durch seinen erhabenen Sohn vermittelt (1, 1 — 3.), der, wenn schon auf kurze Zeit unter die Engel erniedrigt, doch unendlich über dieselben erhaben, daher erhabener auch als Moses ist, der sich zu Christus nur wie ein Diener zum Sohn verhält (1, 4 — 3, 6.). Daraus folgert nun der Verfasser weiter: unser ganzes Wohl beruht folglich darauf, dass wir uns den Inhalt dieser höchsten Offenbarung ganz

Digitized by Google

aneignen, keiner Täuschung, keiner Verirrung, keinem Abfall Raum geben und verhüten, dass nicht jene Stellen des A. T. auf uns Anwendung finden, in welchen über den verblendeten Sinn der Hebräer Klage erhoben, und die verstockten feierlichst für ausgeschlossen erklärt werden von jenen dereinstigen Segnungen (*κατάπαυσις*) die der frühern Zeit noch nicht zu Theil geworden sind (3, 7 — 4, 13.). Noch sitzt der Herr auf dem Thron der Gnade, und noch übt Christus als ein erhabener, barmherziger, sündenloser Hoherpriester das Mittleramt (4, 14 — 16.). In keiner Weise finden sich die dieser letzten Offenbarung zugethanen Hebräer dabei verkürzt, da der Hohepriester Christus nicht nur Alles in sich vereinigt, was zu den Erfordernissen des Levitischen Hohenpriesters gehört, sondern auch noch unendliche Vorzüge vor demselben voraus hat, und endlich über denselben erhaben ist. Dieser ist menschlicher Schwachheit unterworfen, jener nicht, denn er ist Gottes Sohn (5, 1 — 3.); dieser soll zwar nicht durch Eigenmacht und Willkühr zu seiner Würde gelangt, sondern von Gott berufen sein, wie Aaron; Christus dagegen ist in der That von Gott zum Hohenpriester berufen, er ist es in der Weise Melchisedeks (5, 4 — 10.) — Ueber alles diess müssten eigentlich die Leser gar keine Belehrung bedürfen, wenn sie anders, was leider nicht der Fall sei, auf der Bahn christlicher Erkenntniss gehörig fortgeschritten wären (5, 11 — 6, 20.) — Wie Melchisedek noch über Abraham und Levi gestanden habe; so stehe das Hohepriesterthum Christi höher als das Levitische, jetzt aufgehobene, Hohepriesterthum. Dafür zeuge auch, dass jenes von Gott durch einen Schwur feierlichst bestätigt sei, dieses nicht; jenes unvergänglich und mangellos sei, dieses nicht, jenes ein himmlisches und früher als Ideal unerreichtes sei, dieses ein irdisches und dem

Digitized by Google

Ideal in seiner Einrichtung blos nachgebildetes; weshalb denn auch dieses denjenigen, für welches es noch fortbestehe, nur ein Hinderniss zum wahren Heiligthum abgebe, was auch in der Einrichtung des Heiligthums selbst typisch angedeutet sei (7, 1 — 9, 8.). Weiter sei das vom Hohenpriester Christus ein für alle Mal dargebrachte Opfer viel erhabener und wirksamer, als das, seiner Unvollkommenheit wegen, jährlich wiederholte des Levitischen Priesters, woraus zugleich die Nothwendigkeit des den Juden anstössigen Todes Christi, des Messias, erwiesen, und endlich gezeigt wird, wie ja überhaupt der neue von Christus vermittelte Bund viel grössere Verheissungen enthalte, als der alte (9, 9 — 10, 18.).

Im zweiten, paränetischen Theile (10, 19 — 12, 11.) werden dann die Leser ermahnt: festzuhalten an dem Hohenpriester Christus, um so mehr, als die Abtrünnigen der schwersten Schuld sich theilhaftig machten; sei die Zeit schwer, so sollten sie rückwärts schauen auf das, was sie für ihren Glauben schon gelitten, und vorwärts auf den immer näher rückenden Tag des Herrn; ausdauern sollten sie und nicht verzagen gleich den vielen Frommen der alttestamentlichen Vorzeit; glauben, dass Gott durch Leiden sie zur Seligkeit tüchtig machen wolle.

Ein Anhang (12, 12 — 13, 21.) enthält einzelne sittliche Vorschriften, darauf (13, 22 — 25.) einige persönliche Beziehungen, Grüsse und Segenswunsch.

Digitized by Google

§. 207.

Veranlassung. Zweck.

(Baumgarten-Crusius: de origine ep. ad Hebr. coniecturae. Jenae 1829. Weihn. Progr. — K. W. Stein: Commentar zu dem Ev. des Luk., nebst e. Anhang über die Br. a. d. Laodikäer. Halle 1830. §. 69 f. — Schneckenburger: Beitr. zur Einl. ins N. T. S. 153 ff.)

Offenbar hatte der Verfasser des Briefes den Zweck: Christen, aus dem Judenthum hervorgegangen, für die Ueberzeugung zu gewinnen, dass der Uebergang vom Judenthum zum Christenthum zu vergleichen sei dem Fortschreiten vom Niedern zum Höchsten, vom Unvollkommnen zum Vollkommnen, von sinnlicher Befangenheit zu geistiger Klarheit. Alle Vorschriften des Judenthumes seien nur auf die Dauer einer gewissen Zeit berechnete, unvollkommene Vorbilder des viel höhern und ewigen durch Christus herbeigeführten Zustandes. An die Stelle des Irdischen und Sinnlichen setze das Christenthum überall das Himmlische und Geistige. Es müsse folglich der zum Himmel emporgehobene Christ den irdischen Satzungen des tiefer stehenden Judenthumes entsagen, sonst laufe er Gefahr, der Segnungen des Christenthums verlustig zu gehen. Natürlich, dass dabei das, was diesen Judenchristen am Meisten anstössig oder anziehend war, auch am Meisten erörtert wurde. Die Veranlassung zu dieser Erörterung hatte dem Verfasser die Wahrnehmung geboten, dass gewisse Judenchristen auf der einen Seite noch zu sehr von Anhänglichkeit an das Judenthum, an seine Gebräuche und Satzungen erfüllt waren, während ihnen gewisse Thatsachen und Lehren des Christenthumes, insbesondere der Kreuzestod des Messias unbegreiflicher und anstössiger Art schienen, dergestalt, dass ein Rückfall in das Judenthum bei ihnen zu besorgen

Digitized by Google

stand (2, 1; 8, 6. 12 ff.; 4, 1. 3. 11; 5, 11 ff.; 6, 9—11; 10, 19—25. 29. 32 ff.; 12, 1 ff.). Aus der Beschaffenheit der kurzen, und gleichwol den Lesern verständlichen, persönlichen Andeutungen (13, 22—24.), dürfen wir auf einen engern Verkehr dieser Christen mit dem Verfasser des Briefes schliessen, so wie aus der ganzen Beschaffenheit des Briefes auf eine gewisse geistige Bildung der Leser. Vielleicht, dass der Verfasser, der (13, 23.) selbst bald zu erscheinen verspricht, von Einem oder einigen Christen, welchen diese Neigung ihrer gebildeten Mitchristen zum Rückfall auffiel, ohne dass sie derselben zu steuern vermochten, zu einer Darstellung wie die unsere im Stillen aufgefordert war, woraus sich der Inhalt, der Ton und die ganze Form des Schreibens am Einfachsten erklären würde.

Während unserem Briefe noch die kirchliche Anerkennung im Abendlande mangelte, hatte hier, wie es scheint, besonders in Oberitalien, die Annahme Eingang gefunden, Lukas habe den Hebr. Br. geschrieben, und es sei derselbe nicht verschieden von dem Kol. 4, 16. erwähnten Brief an die Laodikäer (s. §. 192. Philastrius.). Diese Angabe hat Stein wieder aufgenommen, jedoch nicht ganz richtig erfasst, und mit Zuziehung von Apokal. 3, 14 ff. die Vermuthung aufgestellt: Paulus habe sich, als er den Brief an die Kolosser schrieb, veranlasst gesehen, an die Judenchristen in Kolossä unsern Hebräerbrief zu schreiben. Das Gewagte und Unwahrscheinliche dieser Vermuthung hat Schneckenburger hinlänglich gezeigt. Mit mehr Scharfsinn hat Baumgarten-Crusius die Veranlassung zu unserem Briefe in den beiden Briefen des Paulus an die Epheser und Kolosser gesucht. Diese beiden Briefe habe ein Schüler des Apostels für Judenchristen in einen einzigen, unsern Hebr. Br., umgear-

Digitized by Google

beitet, theils um den Lehrinhalt derselben im Geiste ehemaliger Juden weiter auszuführen, theils um einiges in diesen Briefen für Judenchristen besonders Anstössige zu entfernen. Hierauf sei diese Umarbeitung der Absicht des Verfassers gemäss als ein Werk des Paulus in Umlauf gebracht worden. Allein wenn schon das Letztere nicht wohl erweisbar sein möchte (s. §. 205.), so lässt sich jene Uebereinstimmung des Inhaltes in den drei Briefen, auf welche das meiste Gewicht gelegt wird, schon aus der Aehnlichkeit des behandelten Gegenstandes und aus der allgemeinen Abhängigkeit des Verfassers des Hebr. Br. vom Paulus erklären, und diese Erklärung erscheint um so natürlicher, je mehr man bei der entgegengesetzten das Streben, auch von den Worten des Paulus so viel als möglich beizubehalten, nothwendig erwarten müsste, wovon sich doch nirgends die mindeste Spur zeigt; vielmehr ist die Verschiedenheit der beiden Paulinischen Briefe von unserem Hebr. Br. in jeder Hinsicht viel zu gross und wesentlich, um eine solche Annahme wahrscheinlich zu machen.

Vergl. über Baumgarten-Crusius noch Linke (theol. Stud. u. Kr. 1830. 2. S. 451 ff.): Schott (isag. p. 366.) und Kühnöl (proll. p. XXV s.). — Was ausserdem die Aehnlichkeit zwischen dem Hebr. Br. und dem Br. an die Epheser und Kolosser betrifft: so verdient bemerkt zu werden, dass eine solche, auf ähnliche Weise zwischen dem Hebr. Br. und fast allen Paul. Briefen nachzuweisen ist. So fand Storr (s. §. 193.) die grösste Aehnlichkeit zwischen dem Hebr. u. Galat. Br.; Nösselt (s. §. 208.) zwischen dem Hebr. Br. und dem ersten a. d. Thessalonicher; Weber (de numero epist. ad Corinthios rectius constituendo programm. Viteb. 1798—1806. p. 123 ss.) zwischen dem Hebr. Br. und die beiden Br. an die Korinther. Die Art und Weise wie der Verfasser des Briefes im Judenthum befangene Christen für eine geistige Erfassung des Christenthums zu gewinnen sucht, kann in jeder Beziehung für musterhaft gelten.

§. 208.

Digitized by Google

§. 208.

Leser.

(Spanheim l. l. p. 176 ss. — Braun: sel. sacr. libr. I. p. 157. u. comment. in ep. ad H. p. 29. — Harenberg: de Hebr., ad quos P. ep. dedit, in Miscell. nov. Lips. IV. 1. p. 1. — J. A. Nösselt: de tempore, quo scripta fuerit ep. P. ad Ebr., deque Ebraeis, quibus scripserit coniecturae. Opuscula ad interpr. sacr. scr. I. Halae 1785. — K. Hase: über die Hebräer, an welche der im Kanon befindliche Br. gerichtet ist; in Winer's u. Engelhardt's n. kr. Journ. II. 3. S. 265 ff. — Wolf: curae p. 592. — Carpzov l. l. liber 1 et 3. — Michaelis Einleitung S. 1343 ff. — Ziegler: Einl. S. 187 ff. — Eichhorn: Einl. III. S. 478 — 497. — Bertholdt S. 2885 — 98. — Bleek S. 24 — 55.)

Die unserem Briefe vorgesetzte Aufschrift: *πρὸς Ἑβραίους* findet sich nicht bloss in allen unverstümmelten Handschriften, mit alleiniger Ausnahme des Cod. Boernerianus (vergl. §. 192.), sondern auch schon bei kirchlichen Schriftstellern des zweiten Jahrhunderts, welche, wie Clemens von Al. und sein Lehrer, der ehrwürdige Presbyter, unter allen zuerst den Hebr. Br. namhaft anführen (s. §. 189.). Ebenso weiss Tertullian (s. §. 188.): extat. — titulus ad Hebraeos, und auch die alte Syrische Peschito führt den Brief unter dem Titel: an die Hebräer, auf. Nach allen diesen so durchaus gleichmässigen, und in so frühe Zeit zurückgehenden Erscheinungen, ist diese Aufschrift so innig mit dem Briefe verwachsen, dass wir sie, so lange nicht, was jedoch nicht zu erwarten ist, kräftigere Beweisgründe des Gegentheiles, als bisher, vorgebracht werden, für ursprünglich betrachten müssen, wofür auch der edlere Ausdruck *Ἑβραίους*, nicht *Ἰουδαίους* spricht. Nach der Lage der Sache müssen wir daher im Voraus jede Untersuchung, die von der entgegen-

Digitized by Google

gesetzten Ansicht ausgeht, als willkührlich und des geschichtlichen Haltes entbehrend abweichen. Dass aber unter den Hebräern Christen aus dem Judenthum zu verstehen seien, die sich durch fortgesetzte Anhänglichkeit an Jüdische Satzungen auszeichneten, ergiebt sich, auch wenn es sich, was jedoch der Fall ist, anders woher nicht erweisen liesse, von selbst, und dass eine ursprüngliche Ueberschrift überhaupt auch möglich und darum zulässig sei, ist bereits im vorigen Paragraph gezeigt worden. Es bleibt demnach nur noch die Frage übrig: wo sind die Hebräer, an welche der Brief gerichtet ist, zu suchen? Seit alter Zeit sind nun hier die Ansichten getheilt. Einige nämlich waren der Meinung, der Brief sei an sämmtliche Juden, die das Christenthum angenommen hatten, gerichtet. So schon Euthalius (*γράψας τε (ὁ Παῦλος) πᾶσι τοῖς ἔθνεσι, γράφει λοιπὸν καὶ πᾶσι τοῖς ἐκ περιτομῆς πιστεύσασιν Ἑβραίοις κ. τ. ἑ.* bei Zaccagni p. 668.) und seine Worte wiederholen Oekumenius und Griechische Handschriften bei Matthäi, während Lightfoot, Braun, Baumgarten, Heinrichs u. A. dieselbe Behauptung aufgestellt haben. Andere dagegen beschränken den Kreis der Leser auf eine bestimmte Stadt oder Gegend, und zwar suchen sie dieselbe entweder in Jerusalem oder Palästina: so die Alexandrinischen Theologen (§. 189.), ferner Chrysostomus, Theodoret, Theophylact, Hieronymus, und fast alle Spätern, wie denn diese Annahme auch an Jacob Cappelle, Spanheim, Mill, Pritius, Harenberg, Hofman, Michaelis, Hug, Bertholdt, Bleek, Schott u. A. Vertheidiger gefunden hat; oder der Brief sollte an gläubige Juden ausserhalb Palästinas geschrieben sein, und zwar bald unbestimmt wo, so Eichhorn; bald an Juden in Spanien, wie Nikolaus von Lyra, aus Missver-

Digitized by Google

ständniss einer Stelle des Chrysostomus [1]); bald in Alexandrien, wie Schmidt; bald in Makedonien, wie Nösselt; bald in Kleinasien, wie Bengel, Schmid, Wolf, Cramer, und insbesondere in Galatien, wie Storr und Mynster; bald in Korinth, wie Weber, bald in Antiochien, wie Böhme, bald in Laodikea, wie Stein u. s. w. angenommen haben.

Als negatives Ergebniss stellt sich, bei näherer Prüfung, heraus, dass unter den Lesern nicht die gläubigen Juden überhaupt verstanden, und dass dieselben weder in Jerusalem und Palästina, noch in Alexandrien, noch in Rom und Italien, noch in Korinth gesucht werden können. In Absicht auf ein positives Ergebniss muss sich die Kritik damit begnügen, dass der Verfasser an einem zwischen Italien und dem Wohnorte der Leser gelegenen Orte geschrieben (13, 24.), dass die Leser, weil der Brief die Heidenchristen nicht berührt, als ehemalige Juden für sich abgeschlossen, aber doch neben Heidenchristen, wie die auf einen solchen Gegensatz hindeutende Aufschrift zeigt, bestanden haben müssen; dass sie einen gewissen Wohlstand genossen (6, 10; 10, 23. 24; 13,

1) Die Worte des Nikolaus s. oben §. 192. Carpzov, Michaelis, Dindorf, Heinrichs, Hase nennen, einer dem andern nachschreibend, den Hieronymus fälschlich als Autorität. — Ich habe die Verirrung des Nikolaus dem Umstande zugeschrieben, dass Chrysostomus in seiner Praef. in ep. ad Hebr. bald nach den Worten: *πού δὲ νῦν ἐπέστειλεν; ἐμοὶ δοκεῖ ἐν Ἱεροσολύμοις καὶ Παλαιστίνῃ*, von des Paulus Reise nach Spanien spricht: Jetzt sehe ich jedoch aus Spanheim p. 180., dass Chrys. homil. 76. in Matth. Hebraeos erklären soll durch: Hispanos. Ich habe den Chrysost. nicht zur Hand, um kritisch weiter zu entscheiden. Vergl. übrigens die Bemerkungen Berthold's S. 2891. und Bleek's S. 51.

Digitized by Google

16.); nicht zur Zahl der ersten Christen gehörten (2, 3; 5, 12.) und von blutigen Verfolgungen verschont geblieben waren (12, 4.). Mit Timotheus und dem Verfasser des Briefes standen sie in einem engern Verhältniss, und wahrscheinlich waren es Judenchristen jener Gegenden, in welchen die Heimath des Timotheus sich befand (163.), und wo wir auch den Apollo, der sich besonders die Bekehrung der Heiden angelegen sein liess (Apostelg. 19, 28.), beschäftigt finden (Apostelg. 18, 24 ff. 1 Kor. 16, 12. vergl. V. 8.). Aus dieser Heimath der Leser erklärt sich dann auch die frühe Anerkennung des Briefes gerade in der Syrischen Kirche (§. 191.).

Nähere Bestimmung des mit dem Worte Ἑβραῖος zu verbindenden Begriffes. (Die weitläuftige, fast durchaus Unrichtiges enthaltende Literat., gehört nicht hieher.). Hebräer ist, auch noch im Zeitalter Christi der allgemeine Name für die Nachkommen Jakobs und insofern gleichen Umfangs mit Israeliten, dem heiligen Namen des Volkes. Das Wort wird aber in dieser Zeit auch in einem engern Sinne gebraucht. In Absicht auf die Sprache zerfielen nämlich die Hebräer in zwei Classen. In solche, welche Hebräisch, das spätere Palästinensische, als ihre Muttersprache redeten, und in solche, welche, durch ihren Aufenthalt in der Fremde, eine andere Sprache sich angeeignet hatten. Da, wo dieser Unterschied ins Auge gefasst ist, stehen die Hebräer im engern Sinn den Hellenisten gegenüber, wie Apostelg. 6, 1; 9, 29. Jude, damals das Gewöhnlichste, hatte bei den Nichtjuden schon eine verächtliche Nebenbeziehung erhalten, und bei den Juden selbst standen die Namen Juden und Hebräer von Alters her in demselben Verhältniss zu einander, wie Juda und Jakob, d. h. dieser stand höher, als jener, dieser galt als der an die den Erzvätern gegebenen Verheissungen erinnernde Ehrenname, vergl. 2 Kor. 11, 22; Phil. 3, 5. — In der Wahl dieses Namens zur Ueberschrift zeigt sich folglich dieselbe im Voraus gewinnende und schonende Rücksicht, wie im ganzen Brief selbst. Schon diess macht es unwahrscheinlich, dass diese Ueberschrift erst in späterer Zeit, als die Spannung zwischen den Judaisirenden und Nicht-Judaisirenden Christen

Digitized by Google

zugenommen hatte, dem Briefe hinzugefügt worden sei; wir würden dann vielmehr ein πρὸς Ἰουδαίους erwarten. Der Ausdruck: εὐαγγέλιον πρὸς Ἑβραίους spricht nicht dagegen, sondern vielmehr dafür. Denn abgesehen davon, dass es ein besonderes Ev. mit diesem Titel als ächt gar nicht gegeben hat (s. m. Beiträge z. Einl. I. S. 386. 414.), ist diese Bezeichnung offenbar spätern Ursprungs und der Ueberschrift des Hebr. Br. nachgebildet, setzt also das Dasein von diesem und unter dieser Aufschrift voraus. Man hatte einen geachteten Brief gegen Judaisirende Christen, unter dem Titel: Brief an die Hebräer, also konnte man auch evangelische Angaben oder ein Evangelium, dessen sich diese Leute bedienten, derselben religiösen Denkart zugethan, wie die ursprünglichen Leser des Hebr. Br. nicht füglich anders nennen, als Ev. der Hebräer.

Daraus folgt nun 1. Ein Brief an Judaisirende Christen (über die das Genetische ausschliessenden Namen, s. m. Beitr. I. S. 268 ff.) unter der Aufschrift: an die Hebräer, kann keine allgemeine Bestimmung haben, weil er sonst in unrechte Hände gekommen sein würde, sondern es mussten bei seiner Absendung Verhältnisse solcher Art Statt finden, dass seine Bestimmung für einen gewissen engern Kreis von Judaisirenden Christen, gegenüber Paulinischen, klar war. Der Brief muss also an Judaisirende Christen einer gewissen Gegend gerichtet sein, was auch durch die persönlichen Beziehungen (§. 201.) bestätigt wird. 2. Der Griechisch geschriebene Brief kann nicht an Palästinenser gerichtet sein, weil in diesem Fall der nothwendige Gegensatz hinwegfiele. Ein Griechischer Brief πρὸς Ἑβραίους, nach Palästina gesandt, würde an die ganze Jüdische Bevölkerung, Juden sowohl als Christen gerichtet sein, wogegen der Inhalt streitet; wir müssten in diesem Fall mindestens noch einen Zusatz, etwa πρ. τοὺς ἐν Χρ. Ἰ. πιστοὺς Ἑ. vergl. Ephes. 1, 1. oder πρ. τ. ἐκλεκτοὺς Ἑ. 1 Petr. 1, 1. erwarten. Dazu kommt, dass der Brief offenbar ein innigeres Verhältniss, zwischen dem Schreiber und Timotheus auf der einen, und den Lesern auf der andern Seite, voraussetzt (vergl. bes. 13, 22 — 25.), was nur durch persönlichen Aufenthalt der erstern bei den letztern denkbar ist. War aber der Verfasser selbst länger in Jerusalem gewesen: so lässt sich ein Verstoss, wie der 9, 6. (s. §. 188.) vorkommende nicht erwarten; auch ist von den Christen in Jerusalem, nach der Angabe Apostelg. 21, 20 ff., durchaus nicht wahrscheinlich, dass sie mit Freunden und Geistesver-

Digitized by Google

wandten des Paulus, wie der Verfasser des Briefes und Timotheus waren, in einem engern Verhältniss gestanden hatten, dergleichen unser Brief voraussetzt. Ebenso ist schon wiederholt, und zuletzt am Richtigsten von de Wette (Einleit. §. 162.), bemerkt worden, dass die Stellen 12, 4. vergl. mit Apostelg. 8, 1 — 3; 12, 1. Hebr. 2, 3; 5, 12. und 6, 10; 10, 23 f.; 13, 16. vergl. mit Röm. 15, 25 ff.; 1 Kor. 16, 1 — 3; Galat. 2, 10. auf Palästinensische Judenchristen nicht passen wollen. — Geschichtlich hat diese Annahme auch keinen Werth, da sie theils zu nahe gelegt schien, theils ungeachtet ihres Alters (§. 189.), sichtlich der falschen Annahme eines Hebräischen Urtextes zur Stütze dient. Endlich ist bei derselben auch die Vorstellung falsch, als wenn Vereine Judaisirender Christen ausschliessend nur in Palästina anzutreffen seien. Schon der erste Brief des Petrus (1, 12.) zeigt, dass Petrus in Kleinasien so gut seine Anhänger hatte als Paulus (vergl. m. Beiträge I. S. 358, 386. u. ö.). Dass es aber, wie von Hase geschehen ist, nöthig war, erst nachzuweisen, dass unser gegen Judaisirende Christen gerichteter Brief die Quellen der Ebionitischen und Nazaräischen Irrthümer bekämpfe, hat bloss seinen Grund in den verkehrten Vorstellungen, welche man sich lange von diesen Secten gemacht hat.

Weiter kann, Spaniens, für welches gar nichts spricht, nicht zu gedenken, der Brief nicht geschrieben sein nach Rom, wegen 13, 24; nicht nach Alexandrien, weil in diesem Fall die Alexandrinischen Theologen schon um die Mitte des zweiten Jahrhunderts die Leser nicht hätten in Palästina suchen können (§. 189.); nicht nach Korinth, weil Clemens dann bei Anführung des Hebr. Br. (§. 188.) diesen Umstand besonders hervorgehoben haben würde (s. §. 171.).

Die, mit der im Paragraphen vorgetragene, sich berührende, ältere Ansicht, dass die Leser in Kleinasien oder insbesondere in Galatien zu suchen seien, stützt sich auf die von Gerhard, Spanheim, Bengel, Carpzov, Cramer, Storr, Mynster u. A. vertheidigte Behauptung: dass 2 Petr. 3, 15. auf den Hebräerbrief hinweise, und folglich die beiden Briefe des Petrus und der Hebr. Br. einerlei, 1 Petr. 1, 1. näher bezeichnete, Leser hätten. Das Unhaltbare dieser Annahme haben schon Michaelis, Ziegler (S. 107 — 116.) und Bleek S. 83 ff. dargethan.

Digitized by Google

B. Die katholischen Briefe.

§. 209.

Name.

(Vergl. ausser den Einleitungen in das N. T. insbesondere Pott: epistolae catholicae ed. 3. Gottingae 1816. proll. p. 1—58.).

Die verschiedenartigen Begriffe, welche von der Kirche im Laufe der Zeit mit dem Worte καθολικός verbunden worden sind, haben theils zu allerlei Misgriffen geführt, theils den Theologen erwünschte Gelegenheit gegeben, eine Masse todter Gelehrsamkeit auszukramen, ohne irgend mit dem Dogma in gefährliche Berührung zu kommen. Wir können alles diess in der Wirklichkeit nichts Fördernde um so mehr auf sich beruhen lassen, als auf geschichtlichem Wege die Entstehung und ursprüngliche Bedeutung der Benennung sich vollkommen sicher herausstellt. Der Name bezieht sich auf die allgemeinere Bestimmung jener Briefe, von welchen er ursprünglich gebraucht worden ist.

Das Wort καθολικός, allgemein, erhält erst durch den Gegensatz, zu welchem es gebraucht wird, seine nähere Bestimmung. Mag nun dieser Gegensatz verschieden gefasst worden sein, so viel ist klar, wir dürfen bei Bestimmung des mit dem Worte καθολικός zu verbindenden Begriffes, nur von einem solchen Gegensatz ausgehen, welcher damals wirklich vorhanden war, als der Ausdruck katholische Briefe aufkam. Nun wird vom zweiten bis zum vierten Jahrhundert der Ausdruck ἐπιστολὴ καθολική gebraucht, bei Clemens v. Al. von dem Schreiben der Apostel und der Gemeinde zu Jerusalem Apostelg. 15, 22—29. (strom. 4, 15. ed. Potter. p. 606. κατὰ τὴν ἐπιστολὴν τὴν καθολικὴν τῶν ἀποστόλων ἁπάντων, οὐν τῇ εὐδοκίᾳ τοῦ ἁγ. πνεύματος, τῇ γεγραμμένῃ μὲν ἐν ταῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων, διαπομπεύσῃ δὲ εἰς τοὺς πιστοὺς κ. τ. ἑ.). Apol-

Digitized by Google

Ionius (um 200) berichtet von einem Montanisten, Namens Themison (bei Euseb. h. e. 5, 18.): *ἐτόλμησε, μιμούμενος τὸν ἀπόστολον, καθολικήν τινα συνταξάμενος ἐπιστολήν, κατηχεῖν μὲν τοὺς ἄμεινον αὐτοῦ πεπιστευκότας κ. ἑ.* Es ist Schade, dass aus der isolirten Stelle nicht deutlich wird, wer unter *τὸν ἀπόστολον* gemeint ist. Wahrscheinlich war es Johannes, auf den die Montanisten viel hielten, und dann würden wir bei der Vergleichung den ersten Brief des Johannes festzuhalten haben. Vergl. Routh: rel. sacr. II. p. 65. — Origenes (contra Celsum 1, 63.) führt den Brief des Barnabas mit den Worten an: *γέγραπται ἐν τῇ Βαρνάβα καθολικῇ ἐπιστολῇ*, und diese Aufschrift führt der Brief des Barnabas noch jetzt. Derselbe verweist auf eine Angabe des Petrus *ἐν τῇ καθολικῇ ἐπιστολῇ* (bei Euseb. h. e. 6, 25.), womit der erste, allgemein anerkannte Brief des Petrus gemeint ist. Eben dieser Origenes nennt wiederholt (comment. in Joann. tom. XX. ed. Lommatzsch II. p. 224. ed. Huet XVII. p. 476. — in Joann. tom. II. 18. Comm. I. p. 133. — tom. I. Comment. I. p. 47. etc.) den ersten Brief des Johannes eine *καθολ. ἐπιστ.*, während er die Geltung des 2. und 3. Briefes dahin gestellt sein lässt (bei Euseb. h. e. 6, 25.). Auch der Brief des Judas wird von Origenes als eine epistola catholica erwähnt, aber in Stellen, die uns nur in Lateinischer Uebersetzung vorliegen. Comment. in ep. ad Rom. und homil. in Josuam VII. (vergl. §. 189. 224.). Sein Schüler und Freund, Dionysius v. Al., gebraucht (bei Euseb. h. e. 7, 25.) denselben Ausdruck wiederholt, offenbar um damit den ersten Brief des Johannes von dem zweiten und dritten Brief zu unterscheiden. Endlich versichert Eusebius (h. e. 4, 23.) vom Dionysius von Korinth, den er hochstellt, und als einen Mann schildert, der *τῆς ἐνθέου φιλοπονίας οὐ μόνον τοῖς ὑπ' αὐτὸν, ἀλλ' ἤδη καὶ τοῖς ἐπὶ τῆς ἀλλοδαπῆς ἀφθόνως ἐκοινώνει*, er habe sich durch seine an die Gemeinden zu Athen, Lakedämon, Nikomedien, Rom u. s. w. erlassenen Briefe um alle Christen verdient gemacht: *χρησιμώτατον ἅπασιν ἑαυτὸν καθιστὰς, ἐν αἷς ὑπετυποῦτο καθολικαῖς πρὸς τὰς ἐκλησίας ἐπιστολαῖς.* Hier können die letzten Worte, welche das *ἅπασιν* rechtfertigen sollen, kaum einen andern Sinn haben, als: in den an die (nachstehends genannten) Gemeinden gerichteten Briefen, welche den Typus von katholischen haben, d. h. von allen Christen (*ἅπασιν*) beherzigt zu werden verdienen.

Digitized by Google

Aus diesen Stellen, in welchen die Benennung καθ. ἐπ. nothwendig in einerlei Sinn zu nehmen ist, ergiebt sich, dass ein katholischer Brief nicht eins sein kann mit einem kanonischen Brief, denn es wird der Ausdruck von Briefen gebraucht, welche nie auf eine Stelle im Kanon Anspruch gemacht haben. Aus Eusebius (4, 23. und 5, 18.) geht hervor, dass der Ausdruck auf den Inhalt und auf die Geltung für ein grösseres Publikum sich bezieht. In der That sind alle jene Briefe, welche als katholische genannt werden, mit Ausnahme der Briefe des Dionysius, von welchen Eusebius den Ausdruck nur uneigentlich gebraucht, für einen weitern Kreis von Lesern bestimmt. Die Entstehung des Ausdruckes weisst uns in eine sehr frühe Zeit zurück. Die erste Frage bei Ansicht eines Briefes ist: von wem? und: an wen? Nur auf die erste Frage gab und giebt noch jetzt die Ueberschrift zu den genannten Briefen Auskunft, auf die zweite folgte erst, gemäss der Beschaffenheit des Inhaltes, die Antwort: sie sind nicht für einzelne Personen, Gemeinden, Gegenden, sondern überhaupt für einen grössern, nicht scharf begrenzten Kreis von Lesern bestimmt, wofür, eben im Gegensatz gegen jene Beschränkungen, die Bezeichnung als ἐπ. καθολ. durchaus passend war. Gegenüber den an einen bestimmten engern Kreis von Lesern gerichteten Paulinischen Briefen war die Bezeichnung unentbehrlich zu einer Zeit, da man die nächste Bestimmung der Briefe in der Kirche noch fest hielt (s. §. 171. u. m. Beiträge I. S. 29 f.). Von allen apostolischen Schriften konnten die Sendschreiben des Johannes und des Petrus (erster Brief des Joh. u. des Petr.) zuerst eine allgemeinere Anerkennung von Seiten der Kirche für sich verlangen, und gerade sie sind es, welche die Apostelschüler Papias (Euseb. h. e. 3, 39.) und Polykarp. (ep. ad Phil. c. 7.) in diesem Sinne gebrauchten, während der Verfasser des fragm. de can. bei Muratori von den Paulinischen Briefen erst zu erweisen sucht, dass auch ihnen allgemeine Geltung in der Kirche zukomme. Die Briefe des Jak. und Judas konnten auch für katholisch in diesem Sinne gelten, waren aber als nichtapostolisch anfangs unkanonisch; wurden sie aufgenommen, so konnten sie nur unter den katholischen einen Platz erhalten. Der zweite und dritte Brief des Joh. bildeten nur einen Anhang. Daher auch die alte Anordnung des neutestamentlichen Kanons. Zuerst geschichtliche Nachrichten von Jesus (Evv.), dann von den Aposteln; dann allgemeine (katholische) Briefe der App.; dann Briefe an einzelne Gemeinden und

Digitized by Google

Personen (Briefe des Paulus). Diese ursprüngliche Anordnung ist aus dem klaren Bewusstsein dessen, was man sammelte, und warum man es sammelte, hervorgegangen. — Wahrscheinlich hat auch der Verf. des fragm. de canone den Ausdruck epp. catholicae in diesem Sinne gebraucht. Vergl. §. 239.

In der Lateinischen Kirche ist für epistolae catholicae der Ausdruck epistolae canonicae sehr gebräuchlich. Cassiodorus (instit. div. c. 8.) soll diese Bezeichnung zuerst gebraucht haben; sie findet sich aber schon früher, bei dem von Cassiodor benutzten (s. §. 16.) Junilius (de partibus legis divinae 1, 6.), den Cassiodor falsch verstanden hat. Junilius sagt: Qui libri ad simplicem doctrinam pertinent? Canonici sexdecim i. e. — — — Nulli alii libri ad simplicem doctrinam pertinent? Adiungunt quam plurimi quinque alias, quae apostolorum, canonicae, nuncupantur i. e. Jacobi 1, Petri etc. Hier kann das canonicae nur als coordinirt mit apostolorum, und um der Rückweisung auf das erste canonici willen hinzugefügt, verstanden werden: „welche Briefe der Apostel, kanonische, genannt werden". Cassiodor dagegen liess apostolorum von canonicae abhängen und bekam so den verkehrten Sinn: „welche die kanonischen der App. genannt werden". Die abendländische Kirche pflanzte den Irrthum fort.

Die Briefe der Brüder des Herrn[1]).

Citius emergit veritas ex errore quam ex confusione. *Baco de Ver.*

(Herder: Briefe zweier Brüder Jesu in unserem Kanon. 1775. Werke zur Rel. und Theol. Th. XI.)

a. Der Brief des Jakobus.

(J. H. Michaelis: introd. hist. theol. in s. Jacobi min. ep. cath. Halae 1722. 4. — F. H. Kern: der Character und Ursprung des Br. Jak. Tüb. 1835. besonders abgedr. aus d. Tübinger Zeitschr. für Theol. Jahrg. 1835.)

1) So, nicht Brüder Jesu, sagte das fromme Alterthum.

Digitized by Google

§. 210.

Verfasser.

(*Πολλοῖς μὲν γὰρ καὶ ἄλλοις ὑπῆρξε τῶν περὶ τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν ἐσπουδακότων, περὶ τοῦ Δικαίου τούτου (Ἰακώβου) διεξελθεῖν, καὶ πρό γε πάντων Ἡγησίππῳ καὶ Κλήμεντι, ὧν ὁ μὲν ἐν τῷ πέμπτῳ αὐτοῦ ὑπομνήματι, ὁ δὲ ἐν τῇ ἕκτῃ τῶν καλουμένων ὑποτυπώσεων, ἔνια τῶν αὐτῷ πεπραγμένων ὑπολαβόντες, παρέδοσαν τοῖς ὕστερον.* Auctor quidam (Simeon Metaphr.) apud Combefisium: auctar. I. p. 519. — Wenige Gegenstände sind so zahllos erörtert worden, als das Verhältniss des Jak., Bruders des Herrn, zu Jesus. Jedes Jahrhundert hat aufs Neue die Untersuchung, deren sich sehr früh die Dogmatik bemächtigt hatte, angeregt. Eben wegen des dogmatischen Einflusses sind alle diese Untersuchungen für uns werthlos. Verschiedene Ansichten s. bei Winer: bibl. Realwört. unter Jak. — Theile: comment. in ep. Jac. Lips. 1833. proll. Ausserdem Kern a. a. O. S. 108 ff. — Mayerhoff: Einl. in d. Petrin. Schriften. Hamb. 1835. S. 43—64.)

Jakobus, einen Diener Gottes und Jesu Chr., so nennt sich selbst der anspruchslose Verfasser unseres Briefes (1, 1.). Die Bestimmung des Briefes für Juden (1, 1.) und der ganze Inhalt, beweisen ausser dem Hebräischen Namen, dass Jakobus ein sittlich hochgestellter frommer Christ aus dem Judenthum war. Die apostolische Zeit hebt unter den Christen mit Namen J. vor allen einen hoch hervor. Paulus bezeichnet ihn Galat. 1, 19. als einen Bruder des Herrn, nennt seinen Namen noch vor den App. Petrus und Johannes (Gal. 2, 9.), deutet auf ein enges Verhältniss desselben zu den App. hin (Galat. 1, 19. *εἰ μή.*), schliesst ihn aber gleichwol von der Zahl derselben aus (Gal. 1, 19. 1 Kor. 15, 7.). Nach Paulus stand dieser Jakobus an der Spitze der Gemeinde zu Jerusalem (Gal. 2, 9. 12.), ein Platz, der ihm auch in der Apostelg. (12, 17; 15, 13; 21, 18) eingeräumt ist. Aus diesen Stellen geht zugleich

Digitized by Google

hervor, das Jakobus als das eigentliche Haupt der Judenchristen galt, vor dem anfänglich selbst Petrus sich beugte, als er zwischen Paulus und Jakobus zu wählen hatte (Galat. 2, 11 ff.). Auch Judas kann sich nur auf diesen Jakobus beziehen, wenn er eine Ehre darin sucht (Br. d. Jud. 1.) sich als des Jakobus Bruder anzukündigen. Hiernach werden wir bei den Judenchristen die nächste weitere Auskunft zu suchen haben. Und diese Erwartung täuscht uns nicht. Der Palästinenser Hegesipp, ein Judenchrist, giebt uns wichtige weitere Auskunft über die Lebensverhältnisse des, wegen seiner Heiligkeit durch den Beinamen δίκαιος ausgezeichneten, Bruders des Herrn, des Jakobus; die Pseudo-Clementinischen Homilien stellen denselben ausdrücklich über alle Apostel, die Recognitionen (1, 66. vergl. 57 u. 59.) unterscheiden ihn bestimmt von den Aposteln gleiches Namens, und auch in dem, von den spätern Judenchristen gebrauchten Evangelium, hatte eine, unsern Evangelien fremde, mit der Bemerkung des Paulus (1 Kor. 15, 7.) sich berührende, rühmliche Angabe über denselben Jakobus eine Stelle gefunden. Damit steht es denn auch im vollkommensten Einklang, wenn die uns erhaltenen Schriftsteller der katholischen Kirche, während der zwei ersten Jahrhunderte, diesen Jakobus von der Zahl der Apostel ausschliessen, was auch als etwas ganz Unbezweifeltes in den apostolischen Constitutionen geschieht, die, nach Droy's scharfsinnigen Untersuchungen, im Orient, insbesondere in Syrien und der Umgegend, und die sechs ersten Bücher im dritten Jahrhundert entstanden sind. Zu demselben Resultat, dass Jakobus ein Sohn des Joseph sei, und nicht zur Zahl der zwölf App. gehöre, war auch der in den Quellen forschende Eusebius (§. 212.) gelangt.

Digitized by Google

Nach der gewöhnlichen Ansicht bezeichnet Paulus den Jakobus, Galat. 2, 19. und 1 Korinth. 15, 7., als Apostel. In der That ist in beiden Stellen, nach der unten anzuführenden Stelle im Ev. der Judenchristen, Einheit der Personen festzuhalten; (vergl. Euseb. h. e. 1, 12. S. §. 212.), zugleich aber in beiden Jakobus den Aposteln auf eine eigenthümliche Weise gegenüber gestellt; so dass Jakobus, ohne selbst Apostel zu sein, in gewisser Beziehung auf gleicher Linie mit den Aposteln erscheint. Vergl. Vales. zu Euseb. h. e. 1, 12. ed. Heinichen p. 76. not. 3. — Winer zu Galat. 1, 19. — Fritzsche zu Matth. 13, 55. — Wäre ferner Jakobus wirklich von Christus berufener Apostel gewesen; so würde Paulus nicht den Apostel Petrus, sondern vielmehr das Haupt der Gemeinde zu Jerusalem, den Jakobus, als den haben bezeichnen müssen, ὃς πεπίστευται τὸ εὐαγγέλιον τῆς περιτομῆς. Gal. 2, 7.

Der Bericht des bald nach dem Jahre 150 schreibenden Palästinensers, Hegesipp, enthält bei weitem nicht so viel historische Uebertreibungen und Anstössiges, als Viele darin haben finden wollen, vergl. Routh: reliqu. sacrae I. p. 227. und Heinichen zu Euseb. 2, 23. nota 6. — Bei Eusebius (a. a. O.) heisst es: *Ἀκριβέστατά γε μὴν τὰ κατ' αὐτὸν* (sc. *Ἰάκωβον*) *ὁ Ἡγήσιππος ἐπὶ τῆς πρώτης τῶν ἀποστόλων γενόμενος διαδοχῆς, ἐν τῷ πέμπτῳ αὐτοῦ ὑπομνήματι τοῦτον λέγων ἱστορεῖ τὸν τρόπον· „Διαδέχεται δὲ τὴν ἐκκλησίαν μετὰ τῶν ἀποστόλων,* (una cum apostolis) *ὁ ἀδελφὸς τοῦ κυρίου Ἰάκωβος, ὁ ὀνομασθεὶς ὑπὸ πάντων δίκαιος, ἀπὸ τῶν τοῦ κυρίου χρόνων μέχρι καὶ ἡμῶν. Ἐπεὶ πολλοὶ Ἰάκωβοι ἐκαλοῦντο. Οὗτος δὲ ἐκ κοιλίας μητρὸς αὐτοῦ ἅγιος ἦν. Οἶνον καὶ σίκερα οὐκ ἔπιεν, οὐδὲ ἔμψυχον ἔφαγε· ξυρὸν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ οὐκ ἀνέβη· ἔλαιον οὐκ ἠλείψατο, καὶ βαλανείῳ οὐκ ἐχρήσατο. Τούτῳ μόνῳ ἐξῆν εἰς τὰ ἅγια εἰσιέναι. Οὐδὲ γὰρ ἐρεῶν ἐφόρει, ἀλλὰ σινδόνας. Καὶ μόνος εἰσήρχετο εἰς τὸν ναὸν, ἠρίσκετό τε κείμενος ἐπὶ τοῖς γόνασι, καὶ αἰτούμενος ὑπὲρ τοῦ λαοῦ ἄφεσιν, ὡς ἀπεσκληκέναι τὰ γόνατα αὐτοῦ δίκην καμήλου, διὰ τὸ ἀεὶ κάμπτειν ἐπὶ γόνυ προσκυνοῦντα τῷ θεῷ, καὶ αἰτεῖσθαι ἄφεσιν τῷ λαῷ. Διὰ γέτοι τὴν ὑπερβολὴν τῆς δικαιοσύνης αὐτοῦ ἐκαλεῖτο Δίκαιος, καὶ Ὠβλίας: ὅ ἐστιν Ἑλληνιστὶ περιοχὴ τοῦ λαοῦ καὶ δικαιοσύνη* [1]): — — — — *Πολλῶν οὖν καὶ τῶν ἀρχόντων*

1) Ueber die verschiedenen Deutungen der dunkeln Stelle siehe Routh: rel. I. p. 214 s. Heinichen ad Euseb. 2, 23. nota 8.

Digitized by Google

πιστευόντων, ἦν θόρυβος τῶν Ἰουδαίων καὶ γραμματέων καὶ φαρισαίων λεγόντων, ὅτι κινδυνεύει πᾶς ὁ λαὸς Ἰησοῦν τὸν Χριστὸν προσδοκᾶν. — — — — Ἔστησαν οὖν οἱ προειρημένοι γραμματεῖς καὶ φαρισαῖοι τὸν Ἰάκωβον ἐπὶ τὸ πτερύγιον τοῦ ναοῦ, καὶ ἔκραξαν αὐτῷ καὶ εἶπον· Δίκαιε, ᾧ πάντες πείθεσθαι ὀφείλομεν, ἐπεὶ ὁ λαὸς πλανᾶται ὀπίσω Ἰησοῦ τοῦ σταυρωθέντος, ἀπάγγειλον ἡμῖν· τίς ἡ θύρα τοῦ Ἰησοῦ [1]); καὶ ἀπεκρίνατο φωνῇ μεγάλῃ· τί με ἐπερωτᾶτε περὶ Ἰησοῦ τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου; καὶ αὐτὸς κάθηται ἐν τῷ οὐρανῷ ἐκ δεξιῶν τῆς μεγάλης δυνάμεως, καὶ μέλλει ἔρχεσθαι ἐπὶ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ (Matth. 26, 64. Apostelg. 7, 56.). Καὶ πολλῶν πληροφορηθέντων, καὶ δοξαζόντων ἐπὶ τῇ μαρτυρίᾳ τοῦ Ἰακώβου, καὶ λεγόντων· ὡσαννὰ τῷ υἱῷ Δαβίδ· τότε πάλιν οἱ αὐτοὶ γραμματεῖς καὶ φαρισαῖοι πρὸς ἀλλήλους ἔλεγον· κακῶς ἐποιήσαμεν τοιαύτην μαρτυρίαν παρασχόντες τῷ Ἰησοῦ, ἀλλὰ ἀναβάντες καταβάλωμεν αὐτὸν, ἵνα φοβηθέντες μὴ πιστεύσωσιν αὐτῷ. — — — Ἀναβάντες οὖν κατέβαλον τὸν δίκαιον, καὶ ἔλεγον ἀλλήλοις· λιθάσωμεν Ἰάκωβον τὸν δίκαιον. Καὶ ἤρξαντο λιθάζειν αὐτὸν, ἐπεὶ καταβληθεὶς οὐκ ἀπέθανεν, ἀλλὰ στραφεὶς ἔθηκε τὰ γόνατα λέγων· παρακαλῶ κύριε θεὸ πάτερ, ἄφες αὐτοῖς· οὐ γὰρ οἴδασι, τί ποιοῦσιν. — — Καὶ λαβών τις ἀπ' αὐτῶν εἷς τῶν γναφέων τὸ ξύλον ἐν ᾧ ἀπεπίεζε τὰ ἱμάτια, ἤνεγκε κατὰ τῆς κεφαλῆς τοῦ δικαίου. Καὶ οὕτως ἐμαρτύρησαν [2]). — — Μάρτυς οὗτος ἀληθὴς Ἰουδαίοις τε καὶ Ἕλλησι γεγένηται, ὅτι Ἰησοῦς ὁ Χριστός ἐστιν. Καὶ εὐθὺς Οὐεσπασιανὸς πολιορκεῖ αὐτούς [3]).

Weiter berichtete Hegesipp (bei Euseb. 4, 22.): μετὰ τὸ μαρτυρῆσαι Ἰάκωβον τὸν δίκαιον, ὡς καὶ ὁ κύριος ἐπὶ τῷ

---

1) D. h. welcher Art ist der Eingang (die Lehre), oder wohin führt der Eingang zu dem man durch Jesus gelangt? vergl. Ignat. ad Philad. c. 9.: Χρ. ἡ θύρα τοῦ πατρὸς, δι' ἧς εἰσέρχονται Ἀβραὰμ καὶ οἱ προφῆται. Vergl. Heinichen ad Euseb. excurs. III. Pars 3. p. 364 ss. Auch Cyrill. Hier. cat. 10, 2.

2) Nach Recogn. 1, 70. möchte es scheinen, als hätte Hegesipp zwei dem Jakobus begegnete Misshandlungen zu einer verbunden.

3) Ueber die Texteskritik der letzten Worte s. Routh l. l. p. 226.

Digitized by Google

αὐτῷ λόγῳ, πάλιν ὁ ἐκ θείου αὐτοῦ Συμεὼν ὁ τοῦ Κλωπᾶ καθίσταται ἐπίσκοπος· ὃν προέθεντο πάντες, ὄντα ἀνεψιὸν τοῦ κυρίου, δεύτερον. Ebenso (Euseb. 4. 32.) ὁ ἐκ θείου τοῦ κυρίου, ὁ προειρημένος Συμεὼν υἱὸς Κλωπᾶ. Diese beiden letzten Stellen, bisher ganz übersehen, sind durchaus entscheidend. 1) In der vorletzten kann grammatisch und nach dem Zusammenhang das αὐτοῦ nur auf Jakobus bezogen werden. Folglich war Klopas [1]) der Oheim des Jakobus; nach der letzten Stelle war dieser Klopas auch der Oheim Jesu. Ebenso, nach der vorletzten, war Judas der ἀνεψιός Jesu, d. h. er stand mit ihm in der Verwandtschaft von Geschwisterkindern. Hiernach waren Jakobus und Jesus Geschwister, ἀδελφοί. 2) Wollte man nach Hegesipp den Jakobus, Bruder des Herrn, zu einem Sohn des Klopas machen, so wären Jakobus und Simeon Brüder gewesen; wogegen offenbar die Darstellung streitet. 3) Negative kann nach diesen Stellen Jakobus nicht einerlei mit dem Jakobus Sohn des Alphäus sein, denn Alphäus und Klopas sind, wie bekannt, verschiedene Aussprachen ein und desselben Namens. 4) Hegesipp giebt als Grund der auf Judas Sohn des Klopas gefallenen Wahl zum Bischof die nahe Verwandtschaft mit Jesus an. Nach der ersten Stelle διαδέχεται τὴν ἐκκλησίαν μετὰ τῶν ἀποστόλων ὁ ἀδελφὸς τοῦ κυρίου Ἰάκωβος. Offenbar will also Hegesipp sagen: zum ersten Haupt der Gemeinde zu Jerusalem wurde der Bruder des Herrn, zu seinem Nachfolger einer der nächsten weitern Verwandten des Herrn gewählt. Wäre diess nicht der Fall, dann hätte er sich nothwendig näher erklären müssen über den Sinn, in welchem ἀδελφός zu nehmen. So aber findet der für sich ausreichende Ausdruck weder einen Anstoss noch eine Zweideutigkeit.

Die Clementinischen Homilien (12, 35.) legen dem Apostel Petrus die bedeutungsvollen Worte in den Mund: ὁ ἀποστείλας ἡμᾶς κύριος ἡμῶν καὶ προφήτης, ὑφηγήσατο ἡμῖν, ὡς ὁ πονηρὸς τεσσαράκοντα ἡμέρας διαλεχθεὶς αὐτῷ, καὶ μηδὲν δυνηθεὶς πρὸς αὐτὸν, ἐκ τῶν αὐτοῦ ἐπηκόων ἐπηγγέλλετο πρὸς ἀπάτην ἀποστόλους πέμψαι. Διὸ πρὸ πάντων

1) Nach Hegesipp war Klopas ein Bruder Josephs, Eus. h. e. 3, 11. Τὸν γὰρ οὖν Κλῶπαν ἀδελφὸν τοῦ Ἰωσὴφ ὑπάρχειν Ἡγήσιππος ἱστορεῖ.

Digitized by Google

μίμνησθε ἀποστολον ἢ διδάσκαλον ἢ προφήτην. μὴ πρότερον ἀντιβάλλοντα αὐτοῦ τὸ κήρυγμα Ἰακώβῳ, τῷ λεχθέντι [1]) ἀδελφῷ τοῦ κυρίου μου, καὶ πεπιστευμένῳ ἐν Ἱερουσαλὴμ τὴν Ἑβραίων διέπειν ἐκκλησίαν, καὶ μετὰ μαρτύρων προσεληλυθότι πρὸς ὑμᾶς. Hier wird offenbar Jakobus weit über die Apostel gestellt, er vertritt die Stelle Jesu, wie denn auch Petrus Homil. 1, 20. erklärt von Jakobus ἐντολὴν ἔχειν (vergl. Gal. 2, 11.). — Aehnliches wiederholen Clement. recognit. 1, 17. 43. 67. 73; 4, 35. und Cotelier. patr. ap. I. p. 611, 616. 617. Bei Hieronymus (de viris illustr. cap. 2.) findet sich die Mittheilung: Evangelium quoque, quod appellatur secundum Hebraeos et a me nuper in Graecum Latinumque sermonem translatum est, quo et Origenes saepe utitur, post resurrectionem Salvatoris refert: Dominus autem, quum dedisset sindonem servo sacerdotis, ivit ad Jacobum et apparuit etc. Juraverat enim Jacobus, se non comesurum panem ab illa hora, qua biberat calicem Domini (al. Dominus) donec videret eum resurgentem a dormientibus. Rursusque post paululum: Afferte, ait Dominus, mensam et panem. Statimque additur: Tulit panem et benedixit, ac fregit, et dedit Jacobo justo, et dixit ei: Prater mi, comede panem tuum, quia resurrexit filius hominis a dormientibus. Vergl. m. Beiträge I. S. 406 f.

Der Römische Clemens (epist. ad Cor. I. c. 5.) beruft sich auf die Märtyrer unter den Aposteln, nennt aber, mit Uebergehung des in der Kirche nicht weiter bedeutend gewordenen älteren Jakobus, Sohn des Zebedäus, nur zwei: den Petrus und Paulus. Λάβωμεν πρὸ ὀφθαλμῶν ἡμῶν τοὺς ἀγαθοὺς ἀποστόλους· Πέτρος — — — μαρτυρήσας ἐπορεύθη εἰς τὸν ὀφειλόμενον τόπον τῆς δόξης; διὰ ζῆλον Παῦλος κ. τ. ἑ. Es grenzt an das Unglaubliche, das dieser Clemens

1) Das λεχθέντι weisst auf Zweifel hin, welche zur Zeit der Abfassung der Clementinen, über das Verhältniss der Brüder des Herrn zu Jesus obwalteten (s. §. 211. 228.), ohne dass der Verfasser diese für sich selbst zu theilen brauchte. Er will nur andeuten, welchen Jakobus er meint, gleichviel ob er wirklicher Bruder Jesu, oder das Verhältniss beider zu einander ein Anderes war, was ihm für seinen gegenwärtigen Zweck ganz gleich ist.

Digitized by Google

Clemens den Jakobus Bruder des Herrn, hier hätte übergehen können, hätte er ihn zu den Aposteln gerechnet.

Tertullian. scorpiace c. 15. weiss nur von drei Märtyrern aus der Zahl der Apostel. (Quae tamen apostolos passos scimus, manifesta doctrina est.). Er nennt Jakobus, Paulus und Petrus. Vergl. Mosheim de rebus christianorum ante Constantinum M. p. 81 ss. Constitutt. ap. 2, 55. ἡμεῖς (οἱ ἀπόστολοι) — σὺν Ἰακώβῳ τῷ τοῦ κυρίου ἀδελφῷ καὶ ἑτέροις ἑβδομήκοντα δύο μαθηταῖς. Dazu bemerkt Cotelier: „Quam sententiam Aethiopes, a quibus Constitutionum codex pro sacro habetur, in Missa sua amplectuntur, consentientibus tum Syris, tum a tempore multo Graecis. Contra Latini duos in officio ecclesiastico agnoscunt dumtaxat Jacobos etc." — Constit. 6, 12. — ἡμεῖς οἱ δώδεκα συνελθόντες εἰς Ἱερουσαλήμ — — ἐπεσκεπτόμεθα ἅμα Ἰακώβῳ τῷ τοῦ κυρίου ἀδελφῷ. — Ebenso 6, 14. werden als οἱ κηρύξαντες τὴν καθολικὴν διδασκαλίαν aufgeführt: Πέτρος καὶ Ἀνδρέας, Ἰάκωβος καὶ Ἰωάννης υἱοὶ Ζεβεδαίου, Φίλιππος καὶ Βαρθολομαῖος, Θωμᾶς καὶ Ματθαῖος, Ἰάκωβος Ἁλφαίου καὶ Λεββαῖος ὁ ἐπικληθεὶς Θαδδαῖος, καὶ Σίμων ὁ Κανανίτης, καὶ Ματθίας ὁ ἀντὶ Ἰούδα καταψηφισθεὶς ἡμῖν· Ἰάκωβός τε ὁ τοῦ κυρίου ἀδελφὸς καὶ Ἱεροσολύμων ἐπίσκοπος, καὶ Παῦλος ὁ τῶν ἐθνῶν διδάσκαλος. — 7, 46. — 8, 35. u. 46. Vergl. Drey: neue Untersuchungen über die Constitutionen und Kanones d. App. Tüb. 1832. S. 19. Uebrigens enthalten diese Angaben der ap. Constitt. die in dem Lande ihrer Entstehung verbreitetste, wo nicht ausschliessend herrschende, Ansicht vom Jak. d. Br. des Herrn, denn sie wird überall nicht erst erwiesen, sondern als bestehend vorausgesetzt und weiter darauf fortgebaut.

Auch die neutestamentlichen Stellen, welche der Brüder Jesu gedenken, führen, bei kritischer Betrachtung, zu dem Ergebniss, dass unser Jakob. im N. T. weder als Ap., noch als Vetter Jesu, auch nur gedacht ist. Vergl. Clemen: die Brüder Jesu in Winer's Zeitschr. für wissensch. Th. I. 3. S. 329 ff. — Mayerhoff a. a. O.

Aus der Combination dieser vereinzelten Angaben ergiebt sich Folgendes als das Wahrscheinlichste. Jakobus ein leiblicher Bruder Jesu, dessen auch Matth. (13, 55.) und Mark. (6, 3.) gedenken, war bei seiner Geburt zum Nasiräer (vergl. Winer's bibl. Realwörterbuch unter Nasiräer) bestimmt. Ei-

Digitized by Google

nen Zusammenhang mit Essäern anzunehmen verbieten die Angaben Hegesipps, besonders die Bemerkung über die Enthaltung vom Baden. Das ihm auferlegte Gelübde erfüllte Jak. mit so gewissenhafter Strenge und zugleich mit so hingebender Frömmigkeit, dass ihm der Ruf der Heiligkeit, eines *δίκαιος*, nicht mit Unrecht zu Theil wurde. Sein innigstes Gebet war *ἄφεσις τοῦ λαοῦ*, d. h. Erlösung des Volkes durch den Messias; was vor dem Glauben an Jesus als den Messias auf die baldige Ankunft des Messias, nach dem Glauben an Jesus auf die baldige Wiederkunft desselben (*Ἰησοῦν τὸν Χριστὸν προσδοκᾶν* Heges.) bezogen werden muss. Unmöglich konnte Jakobus beim Auftreten Jesu kalter Zuschauer bleiben, doch konnte es auch nicht an Zweifeln fehlen, wie Joh. 7, 3. ausdrücklich gesagt ist. Beides, sowohl diese Erwartung, als diese Zweifel bestärken die gute Sache unseres evangelischen Glaubens, Beides machte unsern Jakobus zum sorgfältigen Beobachter. Noch rang während der Leidenszeit der Glaube mit dem Zweifel, doch war schon das Uebergewicht für ersteren: da beschloss Jakobus, durch ein Gelübde unter Gebet einer Entscheidung zu harren. Jenes lautete auf strenges, dreitägiges Fasten von der Zeit der Einsetzung des Abendmahles an; denn innerhalb dieser Zeit wurde die Auferstehung des Herrn erwartet (Matth. 27, 63.) [1]). Dem Harrenden erschien der Herr in ähnlicher Weise, wie später dem Ap. Paulus (1 Kor. 15, 7.). Sofort war der Zweifel verschwunden; innig und fest hält sich der Glaube des Bruders des Herrn, an Jesus den Christus, und wirklich er-

1) Auf etwas der Art führt die mangelhafte Angabe des Hieronymus aus dem Ev. der Juden-Christen, in welcher die vom Griechischen Uebersetzer an die Hand gegebene Lesart Dominus, statt Domini, auch als die schwerere festgehalten werden muss. Die Worte Hebräisch gedacht müssten überdiess nach dem Sinn bestimmt werden. — Dass aber in diese Zeit der Uebergang vom Zweifel zum Glauben gesetzt werden muss, folgt auch daraus, dass der sterbende Erlöser seine Mutter eher seinem Bruder Jak., wäre dieser damals gläubig gewesen, als dem Johannes empfohlen haben würde; dass Jesus nach 1 Kor. 15, 7 ff. um diese Zeit dem Jakobus erschien, und bald nachher die Brüder Jesu als gläubige genannt werden (Apostelg. 1, 14.).

Digitized by Google

scheinen die früher ungläubigen Brüder Jesu, gleich nach der Himmelfahrt, als Gläubige (Apostelg. 1, 14.) [1]). Den Christen konnte der Glaube des Jakobus nur eine freudige Erscheinung sein; ihnen, die bei ihrem Glauben an Christus fortwährend Juden sein und bleiben wollten (Apostelg. 21, 20.), konnte es nur erwünscht sein, einen Mann an ihre Spitze zu bekommen (s. §. 230.), der für gläubige wie ungläubige Juden ein Gegenstand der Verehrung war und blieb [2]). Ihm, dem Heiligen, dem Bruder des Herrn gebührte jedenfalls der erste Platz in ihrer Gemeinde, und konnte derselbe auch als erst später gläubig geworden in die Zahl der zwölf Apostel nicht aufgenommen werden [3]), und dieser erste Platz, den anfangs Petrus eingenommen hatte (s. §. 230.), wurde ihm nach Ablauf des ersten Decenniums zu Theil. Gewiss aber übte das Christenthum auf unsern frommen Jak. einen wohlthätigen, läuternden Einfluss, wie uns auch die Apostelgeschichte (15, 13 ff.; 21, 18 ff.) zeigt, und nichts hindert uns die einseitige Asketik des Jakobus, wie sie Hegesipp Einzel-

1) Lässt man die Angaben des Matthäus und Lukas über Jesu Geburts- und Jugendgeschichte auf sich beruhen, so muss man glauben, dass auch Jesu Mutter, Maria, beim Auftreten ihres Sohnes ähnlichen Zweifeln, wie Jak., anfangs Raum gegeben hat, und ihn, wie dieser sorgfältig beobachtete. Vergl. Joh. 7, 3. mit 2, 12. und dieses mit 2, 1 f. Darnach würden dann Stellen, wie Matth. 12, 48. u. d. Parell. vergl. 10, 37. u. Joh. 2, 4. eine leichte und natürliche Lösung erhalten. Vergleiche auch Niemeyer Charakteristik d. Bibel. Ausg. 1830. I. S. 395.

2) Der Umstand, dass Jakobus d. Br. des Herrn kein Apostel war, erklärt es auch, warum dieser Jak., als er als das Haupt der Gemeinde zu Jerusalem dastand, so früh als ἐπίσκοπος bezeichnet wird. Er war in der That alleiniger ἐπίσκοπος seit die beiden andern στῦλοι (Gal. 2, 9.) erst vorübergehend, dann dauernd von Jerusalem entfernt waren.

3) Die App., als sie die durch Judas Ischariot erledigte Stelle wider besetzten, machten richtig zur Grundbedingung: Glauben an Jesus als den Messias, ἐν παντὶ χρόνῳ ἀπὸ τοῦ βαπτίσματος Ἰωάννου ἕως τῆς ἡμέρας, ἧς ἀνελήφθη ἀφ' ἡμῶν. Apostelg. 1, 21. 22.

Digitized by Google

nes übertreibend, schildert, auf das vorchristliche Leben desselben zu beziehen, ja wir sind sogar genöthigt, diess zu thun, da es in sich unwahrscheinlich ist, dass ungläubige Juden unsern Jak. so hochgestellt hätten, wäre ihm der Ruf der Heiligkeit erst nach seiner Bekehrung zum Christenthum zu Theil geworden, und da hinwiederum ohne eine gewisse Uebertreibung der Askese bei der Denkweise der damaligen Juden eine solche Verehrung nicht denkbar ist. Und diese gleichmässige Verehrung von Seiten der gläubigen wie der nichtgläubigen Juden wusste sich Jak. bis an das Ende seiner Tage zu bewahren. Erst der wilde Zelotismus der ungläubigen Juden, welcher während des Jüdischen Krieges, und insbesondere kurz vor der Belagerung Jerusalems unter Vespasian, im Jahre 69 oder 70 [1]), zu einer unglaublichen Höhe stieg, bereitete dem Leben des frommen Mannes ein gewaltsames Ende. Die Juden verlangten, Jakobus solle den Christen, die ihre Hoffnung auf die immer weiter sich hinausschiebende Erwartung von der baldigen Wiederkunft Christi gesetzt hatten, erklären: Jesus habe sie getäuscht, sei nicht der wahre Messias gewesen. Eine Forderung, die während jener Zeit der schwärmerischen Aufregung gar nicht befremden kann. Jakobus dagegen statt zu erklären: *πλανᾶται ὁ λαὸς ὀπίσω Ἰησοῦ τοῦ σταυρωθέντος*, rief begeistert: *κάθηται ἐν τῷ οὐρανῷ ἐκ δεξιῶν τῆς μεγάλης δυνάμεως ὁ Ἰησοῦς καὶ μέλλει ἔρχεσθαι*. Und die Schwärmer marterten recht eigentlich für diess Bekenntniss den Jakobus zu Tode.

Die gegebene Zeitbestimmung insbesondere, wie überhaupt der Bericht des Hegesipp, steht im theilweise schroffen Widerspruch mit Josephus, bei dem es (antiq. Jud. 20, 9. 1.) heisst: dass ein gewisser Ananias, der als *θρασὺς τὸν τρόπον καὶ τολμητὴς διαφερόντως· αἵρεσιν δὲ μετῄει τὴν Σαδδουκαίων, οἵπερ εἰσὶ περὶ τὰς κρίσεις ὠμοὶ παρὰ πάντας τοὺς Ἰουδαίους*, geschildert wird, um den Anfang des Jahres 63 nach Chr.: *νομίσας ἔχειν καιρὸν ἐπιτήδειον, διὰ τὸ τεθνάναι μὲν Φῆστον,*

1) Dieselbe Bestimmung des Todesjahres des Jakobus giebt auch das Chronic. paschale ed. Bonnae 1832. p. 460. *Τῷ αὐτῷ ἔτει* (dem ersten Regierungsjahr Vespasian's) *ὁ ἅγιος Ἰάκωβος ὁ ἀπόστολος καὶ πατριάρχης Ἱεροσολύμων, ὃν ἐνεθρόνισεν ὁ ἅγιος Πέτρος εἰς τόπον ἑαυτοῦ, ἀνιὼν ἐπὶ τὴν Ῥώμην, ἐτελεύτησεν καὶ παρέλαβε κ. τ. λ.*

Digitized by Google

Ἄλβινον δὲ ἔτι κατὰ τὴν ὁδὸν ὑπάρχειν, χαθίζει συνέδριον κριτῶν· καὶ παραγὼν εἰς αὐτὸ [τὸν ἀδελφὸν Ἰησοῦ, τοῦ λεγομένου Χριστοῦ, Ἰάκωβος ὄνομα αὐτῷ, καί] τινας [ἑτέρους], ὡς παρανομησάντων κατηγορίαν ποιησάμενος παρέδωκε λευσθησομένους. Ὅσοι δὲ ἐδοκοῦν ἐπιεικέστατοι κατὰ τὴν πόλιν εἶναι, καὶ τὰ περὶ τοὺς νόμους ἀκριβεῖς, βαρέως ἤνεγκαν ἐπὶ τούτῳ. Schon ältere Kritiker, namentlich Joh. Clericus (art. crit. P. III. S. 1. c. 12. §. 12.) und der gerade bei solcher Gelegenheit nicht übereilte Lardner (Supplem. III. c. 16. S. 5. vergl. Routh. rel. I. p. 217.) haben die Stelle für verdächtig und die eingeklammerten Worte für unächt gehalten. Und diess mit vollkommenstem Rechte. Denn 1. Josephus, der Jude, hätte das *τὸν ἀδελφὸν Ἰησοῦ τ. λεγ. Χρ.* gar nicht so nachdrucksvoll voranstellen können, sondern vielmehr *Ἰάκωβον*. — 2. er würde ihn eher *Ἰάκωβον τὸν δίκαιον* haben nennen müssen, zumal da er seine Leser über *Ἰησοῦν τὸν λεγόμενον Χρ.* so gut wie ganz im Dunkel gelassen hat, diesen folglich die ganze breite Beziehung nichts nutzte. 3. Diess deutet um so mehr auf einen christlichen Interpolator hin, als die Christen allein den Josephus durch Abschriften vervielfältigt haben. 4) Die Stelle wird zuerst citirt von Eusebius h. e. 2, 23. neben einer andern, den Jakobus betreffenden, die schon früher von Origenes (contra Celsum 1, 47; 2, 13. ibique de la Rue) citirt wird, und sich jetzt nirgends mehr im Josephus findet (S. Havercamp ad Jos. antiq. 20, 9. 1.), während Clemens von Al. in seiner Angabe vom Tod des Jakobus sich lediglich an Hegesipp hält (die Stelle s. §. 212.). Daraus geht hervor, dass die Christen in der That Aussagen über Jakobus dem Josephus unterzulegen versucht haben, die dem Clem. v. Al. noch fremd gewesen sein dürften. Vergl. auch die ähnlich interpolirte Stelle Joseph. ant. 18, 3, 3. und dazu Gieseler K. G. I. §. 21. — Dazu kommt 5. der Widerspruch der Angaben mit Hegesipp, in Bezug auf den Tod des Jakobus, und 6. die falsche Bestimmung des Todesjahres, welche nach Josephus um das Jahr 63, nach Hegesipp um das Jahr 69 fallen würde. Nun setzen aber die Clementinen (Cotelerius: patres ap. I. p. 611. und 616.) in einem Briefe, der zum Verständniss der Homilien nöthig ist (vergl. hom. 1, 20. 2, 1. mit Cotel. l. l. p. 611.) den Tod des Petrus früher an, als den des Jakobus, und ebenso die Clementina epit. de gestis P. c. 147. bei Cot. I. p. 798., wie denn

Digitized by Google

die ganze alte Pseudo-Clementinische Literatur von der Ansicht ausgeht, dass Petrus früher gestorben sei als Jakobus, was nur bei der Angabe des Hegesipp möglich ist. Es muss folglich ein Christ die Stelle bei Josephus 20, 9. zu einer Interpolation am geeignetsten gefunden und benutzt haben, und statt, wie bisher den Hegesipp zu lästern, was besonders von Stroth und neuerdings von Schultheß in unzeitigem Eifer geschehen ist, und das Zeugniss des Josephus, weil es unserer Denkweise mehr zusagt, hervorzuheben, muss das Zeugniss des Hegesipp allen andern an die Spitze gestellt, dagegen das sogenannte Zeugniss des Josephus als unächt und ohne Wahrheit verworfen werden.

§. 211.

Fortsetzung.

Es bleibt nun noch die Frage zu erörtern, ob dieser Jakobus von Seiten beider Aeltern ein Bruder Jesu, oder nur dessen Stiefbruder war. Im ersteren Fall müsste, da Jesus der πρωτότοκος der Maria (Matth. 1, 25. Luk. 2, 6.) genannt wird, unser Jakobus ein jüngerer Bruder Jesu gewesen sein. Alte Schriften, es ist nicht deutlich, ob das Ev. des Petrus oder das Ev. des Jakobus, oder beide zugleich, machen den Jakobus zu einem Stiefbruder Jesu, von einer frühern Frau Josephs, und Origenes folgte diesen Angaben (s. §. 213.). Da jedoch unter den Judenchristen, wahrscheinlich in Folge des von LXX Jes. 7, 14. gebrauchten Wortes παρθένος, früh eine theilweise Neigung sich zeigte, Jesus den Messias von Joseph dem Zimmermann, als seinem Vater, ganz loszureissen, ein Bestreben, von welchem das für Judenchristen berechnete Ev. des Matthäus 1, 18 ff. (s. §. 36.) und der später unter einem Theil der Judenchristen bestehende Glaube an Jesus, den Sohn der Jungfrau Maria, Zeugniss ablegt: so wird die erstere Angabe um so mehr verdächtig, als Hegesipp jener Neigung fol-

Digitized by Google

gend, auf eine andere Auskunft gekommen ist, die zu ergreifen, wären Jesus uud Jakobus Stiefbrüder, gar kein Grund vorhanden war.

Origen. comm. in Matth. Tom. X. Opp. III. p. 462. ed. Lommatzsch III. p. 45. *Τοὺς δὲ ἀδελφοὺς Ἰησοῦ, φασί τινες, εἶναι, ἐκ τῆς παραδόσεως ὁρμώμενοι τοῦ ἐπιγεγραμμένου κατὰ Πέτρον εὐαγγελίου, ἢ τοῦ βιβλίου Ἰακώβου* (s. Protevang. c. 9.) *υἱοὺς Ἰωσὴφ ἐκ προτέρας γυναικὸς, συναρπηκυίας αὐτῷ πρὸ τῆς Μαρίας.* Von den Judenchristen sagt Origenes (contra Cels. 5, 61.) *οἱ δίττοὶ Ἐβιωναῖοι, ἤτοι ἐκ παρθένου ὁμολογοῦντες ὁμοίως ἡμῖν τὸν Ἰησοῦν, ἢ οὐκ οὕτω γεγεννῆσθαι, ἀλλ' ὡς τοὺς λοιποὺς ἀνθρώπους*, vergl. Comm. in Matth. T. XVI. p. 733. u. m. Beitr. I. S. 269. — Wenn uns nun das Ev. des Matth. das Vorhandensein solcher Speculationen in früher Zeit beweist: so fragt sich, ob schon zur Zeit des Jakobus dieselben Eingang gefunden hatten. Diese Frage dürfte im Fall der Aechtheit unseres Br. zu bejahen sein, weil weder Jakob 1, 1. noch Juda v. 1. sich als Brüder Jesu kenntlich gemacht haben [1]), vielmehr von Jesus überall so sprechen, dass man sieht, sie nahmen zwischen sich und ihrem Bruder Jesus einen unermesslichen Abstand an; sie nahen sich ihm wie Menschen dem Uebermenschlichen, ohne über ein Verhältniss etwas zu bestimmen, worüber unter den Judenchristen selbst Streit war (Euseb. h. e. 3, 27.). Nun bemerkt Hegesipp (Euseb. h. e. 3, 20.): *Ἔτι δὲ περιῆσαν οἱ ἀπὸ γένους τοῦ Κυρίου υἱωνοὶ Ἰούδα, τοῦ κατὰ σάρκα λεγομένου αὐτοῦ ἀδελφοῦ*, und Constit. ap. 8, 35. heisst es: *κἀγὼ Ἰάκωβος, ἀδελφὸς μὲν κατὰ σάρκα τοῦ Χριστοῦ, δοῦλος δέ ὡς θεοῦ μονογενοῦς κ. τ. λ.* Wäre es hier nicht viel näher gelegt gewesen, statt des ausweichenden *κατὰ σάρκα* zu bemerken: Jesus, Jakobus und Judas hätten verschiedene Mütter gehabt, wenn sie insbe-

1) Vergl. die dem Clem. v. Al. fälschlich beigelegten adumbrationes in ep. Judae Opp. ed. Potter. p. 1007. Judas, qui catholicam scripsit epistolam, frater filiorum Joseph, exstans valde religiosus, quum sciret propinquitatem Domini, non tamen dixit, se fratrem eius esse, etc. — Viele einzelne treffende Bemerkungen finden sich bei Herder a. a. O.

Digitized by Google

sondern Hegesipp, über die verwandtschaftlichen Verhältnisse Jesu so genau berichtet, beide nur für Stiefbrüder gehalten hätten?

§. 212.

Fortsetzung.

Die kirchliche Ueberlieferung bezeichnet diesen Jakobus, den Bruder des Herrn, als den Verfasser unseres Briefes. Da nun dieser Jakobus ein wirklicher Bruder des Herrn und kein Apostel war, so kömmt dem Briefe auch keine Stelle in der Sammlung der apostolischen Schriften zu, wenn man nicht den Begriff eines Apostels in gleicher Weise erweitern will, wie diess Eusebius, die apostolischen Constitutionen (s. §. 210.) und Hieronymus gethan haben. Bei dem Ansehen, in welchem der Brief stand, war dann ausserhalb jenes Kreises von Judenchristen, innerhalb dessen Jakobus besonders bekannt und gefeiert war, eine Verwechselung mit einem der beiden Apostel des Namens Jakobus sehr nahe gelegt. Schon Clemens von Al. liess sich verleiten, Jakobus, den Bruder des Herrn, für einerlei mit dem jüngern Jakobus, dem Sohn des Alphäus zu halten, worüber sich Eusebius wundert. Andere, die Verwechselung noch weiter treibend, brachten den Bruder des Herrn mit dem ältern Jakobus, Sohn des Zebedäus zusammen, was, obwohl von Hieronymus gerügt, in der Syrischen Kirche Eingang fand. In beiden Fällen war dann dem Brief seine Stelle im Kanon gesichert.

Euseb. Caes. comment. ad Jes. 17, 5 sq. (bei Montfaucon coll. nova patr. II. p. 422.) — — *δέκα καὶ τέσσαρας ποιήσει τοὺς πάντας (ἀποστόλους) ὧν δώδεκα μὲν τοὺς πρώτους ἀποστόλους εἰπεῖν ἂν εἶναι, οὐκ ἐλάττω δὲ αὐτῶν τὴν ἀρετὴν Παῦλον, καὶ αὐτὸν κλητὸν ἀπόστολον, καὶ τὸν Ἰάκωβον γεγονέναι, τὸν ἀδελφὸν τοῦ κυρίου, ὃς πρῶτος ἐπίσκοπος τῆς Ἱεροσολύμων ἐκκλησίας ὑπ' αὐτοῦ κα-*

ταστῆναι τοῦ σωτῆρος [1])· μνημονεύεται. Derselbe (h. e. 1, 12.) *Καὶ τῶν ἑβδομήκοντα δὲ πλείους τοῦ σωτῆρος πεφηνέναι μαθητὰς εὕροις ἂν ἐπιτηρήσας, μάρτυρι χρώμενος τῷ Παύλῳ* (1 Cor. 15, 5 ss.) *μετὰ τὴν ἐκ νεκρῶν ἔγερσιν, ὤφθαι αὐτὸν φήσαντι, πρῶτον μὲν Κηφᾷ — — — ἔπειτα δ' ὤφθαι αὐτὸν Ἰακώβῳ φησίν, εἷς δὲ καὶ οὗτος τῶν φερομένων τοῦ σωτῆρος [μαθητῶν, ἀλλὰ μὴν καὶ] ἀδελφῶν ἦν.* Die eingeklammerten, nur in einer einzigen Handschrift enthaltenen, Worte, sind störend und unächt. Vergl. 2, 23. die Ueberschrift und den Schluss des Kapitels, und besonders 3, 32. *τῶν φερομένων ἀδελφῶν τοῦ σωτῆρος.* Ferner h. e. 2, 1. *Τότε δῆτα καὶ Ἰάκωβον, τὸν τοῦ κυρίου λεγόμενον ἀδελφόν, ὅτι δὴ καὶ οὗτος υἱὸς ἦν τοῦ Ἰωσὴφ, τοῦ νομιζομένου οἱονεὶ πατρὸς τοῦ Χριστοῦ* [2]) *ᾧ μνηστευθεῖσα ἡ παρθένος, πρὶν ἢ συνελθεῖν αὐτοὺς, ηὑρέθη ἐν γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πνεύματος ἁγίου — — — τοῦτον δὴ οὖν αὐτὸν τὸν Ἰάκωβον, ὃν καὶ δίκαιον ἐπίκλην οἱ πάλαι δὲ ἀρετῆς ἕνεκα ἐκάλουν προτερήματα, πρῶτον ἱστοροῦσι τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις ἐκκλησίας τὸν τῆς ἐπισκοπῆς ἐγχειρισθῆναι θρόνον.* Unmittelbar darauf führt nun Eusebius die abweichende, von ihm nicht gebilligte, Ansicht des Clemens von Al. an. *Κλήμης δὲ ἐν ἕκτῳ τῶν ὑποτυπώσεων γράφων ὧδε παρίστησι· „Πέτρον γάρ φησι καὶ Ἰάκωβον καὶ Ἰωάννην μετὰ τὴν ἀνάληψιν τοῦ σωτῆρος, ὡς καὶ ὑπὸ τοῦ κυρίου προτετιμημένους, μὴ ἐπιδικάζεσθαι δόξης, ἀλλ' Ἰάκωβον τὸν δίκαιον ἐπίσκοπον Ἱεροσολύμων ἑλέσθαι". Ὁ δ' αὐτὸς ἐν ἑβδόμῳ τῆς αὐτῆς ὑποθέσεως ἔτι καὶ ταῦτα περὶ αὐτοῦ φησιν· Ἰακώβῳ [τῷ δικαίῳ] [3]) καὶ Ἰωάννῃ καὶ Πέτρῳ μετὰ τὴν ἀνάστασιν παρέ-*

---

1) Ebenso h. e. 7, 19. und daselbst Valesius.

2) Statt *οὗτος υἱὸς ἦν — — Χριστοῦ*, giebt der gewöhnliche Text: *οὗτος τοῦ Ἰωσὴφ ὠνόμαστο παῖς, τοῦ δὲ Χριστοῦ πατὴρ ὁ Ἰωσήφ.* Allein das *τοῦ Ἰωσὴφ ὠνόμαστο παῖς* wäre ja keine Erklärung des *λεγόμενον ἀδελφόν*, die doch Eusebius geben will, sondern nur eine Tautologie. Man sieht das *υἱὸς ἦν τοῦ Ἰωσήφ*, welches diese Erklärung enthält, war denen anstössig, die *ἀδελφὸς* blos von einem Verwandten verstanden, und daher der geänderte Text, den die Handschriften, mit Ausnahme zweier, geben.

3) Ich halte die eingeklammerten, schon dem Eusebius anstössigen Worte, für unächt.

Digitized by Google

δωκε τὴν γνῶσιν ὁ κύριος. Οὗτοι τοῖς λοιποῖς ἀποστόλοις παρέδωκαν. Οἱ δὲ λοιποὶ ἀπόστολοι τῶν ἑβδομήκοντα, ὧν εἷς ἦν καὶ Βαρνάβας. Δύο δὲ γεγόνασιν Ἰάκωβοι, εἷς ὁ δίκαιος, ὁ κατὰ τοῦ πτερυγίου βληθεὶς καὶ ὑπὸ γναφέως ξύλῳ πληγεὶς εἰς θάνατον [1]), ἑτέροις δὲ ὁ καρατομηθείς".

Hieronym. comment. in ep. ad Galat. ad 1, 17. Vehementer erravit, qui arbitratus est, Jacobum hunc de evangelio esse apostolum fratrem Joannis: quem constat post Stephanum, juxta fidem actuum apostolorum sanguinem fudisse pro Christo. Die Unterschrift: Explicit epistola Jacobi, filii Zebedaei, in der alten Lateinischen, von Sabatier herausgegebenen, Uebersetzung des cod. Corbejensis giebt Beleg zu dieser von Hieronymus gerügten Verwechselung. Ebenso Isidor. Hispal. de vita et obitu sanct. c. 73.

Die alte Syrische Kirche hatte in ihrem Kanon nur katholische Briefe von drei Verfassern, nämlich von Jakobus, Petrus und Johannes, s. den Kanon der Peschito und Cosmas Indicopl. bei Montfaucon coll. nova II. p. 292. Παρὰ Σύροις δὲ εἰ μὴ αἱ τρεῖς μόναι αἱ προγεγραμμέναι, οὐχ εὑρίσκονται· λέγω δὲ Ἰακώβου, Πέτρου καὶ Ἰωάννου· αἱ ἄλλαι γὰρ οὔτε κεῖνται παρ' αὐτοῖς. Dieselben Namen fand man in der Verklärungsgeschichte des Herrn (Matth. 17, 1. Mark. 9, 2. Luk. 9, 28.), Grund genug sie zu identificiren, ja man hatte nun auch einen Grund — andere Schriften, wie die des Judas, auszuschliessen. Auf diese drei Zeugen weist dann auch eine Nachschrift zu den kathol. Br. in den Ausgaben des N. T. von Widmanstadt, Trost und Tremellius hin. Anderen Handschriften ist jedoch diese Bemerkung fremd gewesen, wenigstens fehlt sie in den übrigen Syrischen Ausgaben des N. T., in der nach der Peschito gearbeiteten Arabischen Uebersetzung und dem Syrischen Lectionarien, auch bei Ebed-Jesu. Der in der Verklärungsgeschichte genannte Jakobus ist aber der ältere, der Sohn des Zebedäus.

---

1) Die Worte ὁ κατὰ τοῦ πτερ. — — θάνατον hat offenbar Clemens aus Hegesipp (s. §. 210.) entlehnt.

Digitized by Google

§. 213.

Fortsetzung.

Es sind folglich über Jakobus, den Bruder des Herrn, überhaupt in älterer Zeit vier verschiedene Ansichten in Umlauf gekommen. Nach der ersten, war Jakobus ein vollbürtiger Bruder Jesu (§. 210 und 211.). Sie erscheint sehr früh als eine irrige bekämpft. Nach der zweiten ist Jakobus von Seiten der Mutter ein Stiefbruder Jesu (§. 211.). Durch Origenes, der sich dabei auf eine in frühere Zeit zurückgehende Ueberlieferung stützte, fand diese Ansicht in der Abendländischen wie in der Griechischen Kirche grossen Eingang. Nach der dritten, zuerst bei Clemens von Al. sich vorfindenden, Ansicht sollte Jakobus, der Bruder des Herrn, nicht verschieden sein von dem jüngern Apostel Jakobus, Sohn des Alphäus (§. 212.). Hieronymus und Augustin, die sich für sie erklärten, erhoben sie zur kirchlichen des Abendlandes, während ihr durch die Antiochenische Schule zu gleicher Zeit der Eingang in die Griechische Kirche gesichert wurde. Nach der vierten Ansicht endlich wird der Bruder des Herrn mit dem ältern Jakobus, Sohn des Zebedäus, zusammengestellt (§. 212.). Der frühe Tod dieses im Jahre 44 als Märtyrer umgekommenen Apostels (Apostelg. 12, 2.), welcher mit den von der Kirche festgehaltenen Angaben über den Tod Jakobus, des Gerechten, bei Josephus und Hegesipp (§. 210.) unvereinbar war, liess jedoch diese Ansicht, als eine unhaltbare, keine weitere Verbreitung gewinnen.

In der evangelischen Vorgeschichte der beiden Evangelien des Matthäus und Lukas ist schon die Richtung der spätern Zeit vorgezeichnet. Aus der ihnen zum Grunde liegenden religiösen Anschauungsweise müsste sich die Behauptung, dass Maria ausser Jesus keine Kinder gehabt haben könne,

Digitized by Google

ihrer ganzen Schärfe nach in natürlicher Stufenform entwickeln. Als dann das wahre Verwandtschaftsverhältniss zwischen Jesus und Jakobus vergessen war, einigte man sich leicht zu gemeinschaftlicher Opposition gegen die Annahme, dass Jesus und Jakobus Kinder einer Mutter sein. Diess zeigt sich schon im zweiten Jahrhundert bei Clemens von Al. (§. 212.) und in einer Bemerkung des Origenes, welcher zu der §. 211. angeführten Stelle unmittelbar hinzufügt: *οἱ δὲ ταῦτα λέγοντες τὸ ἀξίωμα τῆς Μαρίας ἐν παρθενίᾳ τηρεῖν μέχρι τέλους βούλονται, ἵνα μὴ τὸ κριθὲν ἐκεῖνο σῶμα διακονήσασθαι τῷ εἰπόντι λόγῳ* (Luc. 1, 35.) *· πνεῦμα ἅγιον ἐπελεύσεται ἐπὶ σὲ καὶ δύναμις ὑψίστου ἐπισκιάσει σοι· γνῷ κοίτην ἀνδρὸς μετὰ τὸ ἐπελθεῖν ἐν αὐτῇ πνεῦμα ἅγιον καὶ τὴν ἐπισκιακνῖαν αὐτῇ δύναμιν ἐξ ὕψους. Καὶ οἶμαι λόγον ἔχειν ἀνδρῶν μὲν καθαρότητος τῆς ἐν ἁγνείᾳ ἀπαρχὴν γεγονέναι τὸν Ἰησοῦν, γυναικῶν δὲ Μαριάμ· οὐ γὰρ εὔφημον ἄλλῃ παρ' ἐκείνην τὴν ἀπαρχὴν τῆς παρθενίας ἐπιγράψασθαι. Ἰάκωβος δέ* (der Matth. 13, 55. genannte) *ἐστιν οὗτος, ὃν λέγει Παῦλος* (Galat. 1, 19.) etc. Origenes stellt übrigens der Entstehung dieser Angabe keinen dogmatischen Grund unter, sondern sagt nur, dass diese Angabe dem Dogma zu Statten komme; wo nicht: so würde er sich selbst widerlegen, da auch Origenes diese *παράδοσις* der genannten Schriften festhielt. Vergl. die Catena Corderii ad Jo. 2, 12. und Origenes Opp. ed. Lommatzsch. l. l. p. 43. *Ζητεῖται παρὰ πολλοῖς περὶ τῶν ἀδελφῶν Ἰησοῦ, πῶς εἶχε τούτους, τῆς Μαρίας μέχρι τελευτῆς παρθένου διαμεινάσης. Ἀδελφοὺς μὲν οὐκ εἶχε φύσει, οὔτε τῆς παρθένου τεκούσης ἕτερον, οὐδὲ αὐτὸς ἐκ τοῦ Ἰωσὴφ τυγχάνων. Νόμῳ τοιγαροῦν ἐχρημάτισαν αὐτοῦ ἀδελφοί, οἷοι Ἰωσὴφ ὄντες ἐκ προτεθνηκυίας γυναικός.* Ebenso in der von Hieronymus übersetzten Homil. in Luc. VII. (Hieron. opp. vol. VII. p. 266. Origen. ed. Lommatzsch V. p. 109.) Hi enim filii, qui Joseph dicebantur, non erant orti de Maria, neque est ulla scriptura (sc. canonica), quae ista commemoret. Hiernach muss dann auch der Sinn der Stelle contra Celsum 1, 47. bestimmt werden: *Τὸν δὲ Ἰάκωβον τοῦτον ὁ Ἰησοῦ γνήσιος μαθητὴς Παῦλός φησιν ἑωρακέναι ὡς ἀδελφὸν τοῦ κυρίου, οὐ τοσοῦτον διὰ τὸ πρὸς αἵματος συγγενὲς, ἢ τὴν κοινὴν αὐτῶν ἀναστροφήν, ὅσον διὰ τὸ ἦθος καὶ τὸν λόγον.* Diese Ansicht, welche durch die Anhänger des Origenes, den Hilarius (comment. in Matth. c. 1.) und Ambrosius (de virgin.) nach dem Abend-

Digitized by Google

lande verpflanzt wurde, theilten auch Epiphanius (haeres. 29. 42. u. 78.), Gregor von Nyssa (de resurrect. orat. 2.), Nikephoros Kall. (h. e. 2, 3.) und ein Scholion zum Briefe des Juda V. 1. bei Matthäi. Nach Pearson (exposit. symb. apost. Francof. ad Viad. 1691. p. 312.) soll sie sich auch bei Cyrill (ob von Jerus. catech. IV. und XIV.?) [1]), Euthynius, Theophylact und Oekumenius finden, doch hat wenigstens Theophylact (zu Gal. 1, 19. und Matth. 13, 55.) eine gekünsteltere Lösung mit Hülfe der Levirats-Ehe versucht.

In der Antiochenischen Schule trug dagegen, wie aus den Bemerkungen des Chrysostomus und Theodoret zu Gal. 1, 19. sich ergiebt, die Ansicht des Clemens v. Al., nach welcher Jakobus, der Bruder des Herrn, einerlei ist mit Jakobus, Sohn des Alphäus, den Sieg davon. Für eben diese Ansicht entschied sich auch Hieronymus (adv. Helvid. 13.). Nulli dubium est, duos fuisse apostolos Jacobi vocabulo nuncupatos, Jacobum Zebedaei et Jacobum Alphaei. Istum, nescio quem minorem Jacobum, quem Mariae filium, nec tamen matris Domini, scriptura commemorat, apostolum vis esse, an non? Si apostolus est, Alphaei filius erit, et credet in Jesum; et non erit de illis fratribus, de quibus scriptum est (Joh. 7, 5.): neque enim tunc fratres ejus credebant in eum. Si non est apostolus, sed tertius nescio quis Jacobus, quomodo est frater domini putandus, et quomodo tertius ad distinctionem majoris appellabitur minor [2]) (Marc. 15, 40.), quum maior et minor non inter tres, sed inter duos soleant praebere distantiam; et frater Domini apostolus sit, Paulo dicente (Galat. 1, 18. 19. u. 2, 9.). Ne autem hunc putes Jacobum filium Zebedaei, lege actus app. Iam ab Herode fuerat interemtus. Restat conclusio, ut Maria ista, quae

---

1) Die Commentatoren und Einleitungsschreiber citiren gewöhnlich catech. 4, 14. wo sich gar nichts findet, wie mir überhaupt in den Werken Cyrills nichts hierher Gehöriges vorgekommen ist. Catech. 4, 22. handelt vom Kanon, ohne über den Jakobus Aufschluss zu geben.

2) Es sei von dieser so vielfach missbrauchten Stelle hier nur ein für alle Mal bemerkt, dass der relative Beiname minor nicht auf alle Christen des Namens Jakobus, sondern nur auf die Apostel dieses Namens sich bezieht.

Digitized by Google

Jacobi minoris scribitur mater, fuerit uxor Alphaei, et soror Mariae matris Domini, quam Mariam Cleophae Johannes evangelista cognominat. Vergl. de viris illustr. c. 2. Dass hier Trugschlüsse aller Art durch einander laufen, scheint dem Hieronymus schon früh entgegnet worden zu sein, wenigstens bemerkt er selbst von obiger Beweisführung (comment. in ep. ad Gal. 1, 19.): qualiacunque sunt illa, quae scripsimus, his contenti esse debemus. Hieronymus kannte seine Leute! Das christliche Abendland glaubte haec qualiacunque und noch vielmehr, und rühmte dann den objectiven Kirchenglauben. Vergleiche noch Augustini tractatus 28 in Joh. — Isidorus Hisp. de vita et obitu sanct. c. 68. — Auch die meisten Protestanten des 17. und 18. Jahrh. haben diese Ansicht verfochten. S. Pott. proll. p. 80.

§. 214.

Fortsetzung.

Bei dieser eigenthümlichen Gestaltung der Verhältnisse bezogen sich ursprünglich die Zweifel über die Zulassung unseres Briefes in den Kanon oder die Sammlung der apostolischen Schriften nur auf die Beantwortung der Frage: ist Jakobus, der Bruder des Herrn, ein Apostel oder nicht; einen Gesichtspunkt, welchen die Kritik bei unserem Brief immer hätte festhalten sollen. Diess ist jedoch nicht geschehen, vielmehr sind die bei Lösung obiger Frage entstandenen Zweifel später irrthümlich auf ursprünglich gar nicht vorhandene Zweifel über Jakobus den Bruder des Herrn, als Verfasser des Briefes, bezogen worden, wodurch die ganze Untersuchung über unsern Brief bis auf die Gegenwart herab in gränzenlose Verwirrung gerathen ist. Die ersten Spuren dieser Verwechselung zeigen sich bei Eusebius, bestimmter noch trägt sie Hieronymus vor. So war nun in der Kirche zu fünf verschiedenen Ansichten der Grund gelegt. Die neuere Zeit, seit der Reformation, hat alle diese Ansichten wieder hervorgesucht; und insbe-

Digitized by Google

sondere, dogmatischen Einflüsterungen Raum gebend, die Anklage der Unächtheit, zufolge der Jakobus, der Bruder des Herrn, nicht der Verfasser sein sollte, erhoben. Luther, Althammer, die Magdeburgischen Centuriatoren und Flacius fanden den Widerspruch, in welchem der Brief mit der Paulinischen Lehre stehe, zu gross, um ihn für das Werk eines Apostels halten zu können. Die nachmalige Zeit bemühte sich, diese Widersprüche als nur scheinbar oder unwesentlich zu heben, und so das Ansehen des Briefes zu retten. Erst die neueste Zeit, insbesondere Augusti, Pott, de Wette, Kern, hat das Wesentliche wieder aufgedeckt; nur hätte diess dem zuletzt Genannten keinen Grund gegen die Aechtheit des Briefes abgeben sollen. Unabhängig vom Dogma waren die Gründe, nach welchen Cajetan, de Wette und Schott den Brief verdächtig fanden.

Schon Pott (epist. cathol. ed. 3. proll. p. 102.) bemerkt: — patres omnes, quae de Jacobis tradebantur, ita invicem confudisse ac permiscuisse videntur, ut testimoniis ipsorum, in uno eodemque auctore haud raro sibi repugnantibus, nonnisi ambigua sit fides atque auctoritas." Die verworrenen Vorstellungen von dem mit dem N. T. und dem Kanon zu verbindenden Begriffe liessen jedoch zu keiner Aufklärung kommen.

Eus. h. e. 2, 23. *Τοιαῦτα καὶ τὰ κατὰ τὸν Ἰάκωβον, (τὸν ἀδ. τ. κυρ.), οὗ ἡ πρώτη τῶν ὀνομαζομένων καθολικῶν ἐπιστολῶν εἶναι λέγεται. Ἰστέον δὲ ὡς νοθεύεται μέν· οὐ πολλοὶ γοῦν τῶν παλαιῶν, αὐτῆς ἐμνημόνευσαν· ὡς οὐδὲ τῆς λεγομένης Ἰούδα, μιᾶς καὶ αὐτῆς οὔσης τῶν ἑπτὰ λεγομένων καθολικῶν. Ὅμως δὲ ἴσμεν καὶ ταύτας μετὰ τῶν λοιπῶν ἐν πλείσταις δεδημοσιευμένας ἐκκλησίαις.* Hier kann sich das *νοθεύεται* auf die Zweifel auf den apostolischen Ursprung, aber auch auf Zweifel an der Abstammung vom Jakobus dem Bruder des Herrn beziehen. Im Zusammenhang mit den voraufgehenden Worten muss man das Letztere glauben, und dann ist Eusebius die eigentliche Quelle der Verwirrung. Der Grund, den er mit den Worten *οὐ πολλοὶ*

Digitized by Google

u. s. f. angiebt, zeigt übrigens, dass seine Ansicht auf einem falschen Schlusse beruht. Hieronymus, in geschichtlichen Ausgaben meist auf Eusebius gestützt, sagt ganz ununwunden (catal. c. 2.) Jacobus, qui appellatur frater domini, — — — unam tantam scripsit epistolam, quae de septem catholicis est, quae et ipsa ab alio quodam sub nomine eius edita asseritur. Ein Grund ist hier nicht mehr angegeben, und das sub nomine eius, ganz willkürliche Erfindung. Luther (Werke XIV. S. 148 f.) sagt in der Vorrede zum Brief des Jakobus von 1522. „Diese Epistel St. J., wiewohl sie von den Alten verworfen ist, lobe ich und halte sie doch für gut, darum, dass sie gar keine Menschenlehre setzet [1]) und Gottes Gesetz hart treibet. Aber, dass ich meine Meynung darauf stelle, doch ohne jedermanns Nachtheil, achte ich sie für keines Ap. Schrift, und das ist meine Ursache. Aufs Erste, dass sie straks wider St. Paulum und alle andere Schrift den Werken die Gerechtigkeit giebt und spricht, Abraham sey aus seinen Werken gerecht worden, da er seinen Sohn opferte, so doch St. Paulus (Röm. 4, 2. 3.) dagegen lehret, dass Abraham ohne Werke sey gerecht worden, allein durch seinen Glauben, und beweiset das mit Mose (Genes. 15, 6.) ehe denn er seinen Sohn opferte. Ob nun dieser Ep. wohl möchte geholfen, und solcher Gerechtigkeit der Werke eine Glosse funden werden, kann man doch sie darinne nicht schützen, dass sie (2, 23.) den Spruch Mose (Genes. 15, 6.) welcher allein von Abrahams Glauben und nicht von seinen Werken sagt, wie ihn St. Paulus (Röm. 4, 3.) führet, doch auf die Werke zeugt: Darum dieser Mangel schleusst, dass sie keines Ap. sey. Aufs Andere, dass sie will Christenleute lehren und gedenket nicht einmal, in solcher langen Lehre, des Leidens, der Auferstehung, des Geistes Christi. Er nennt Christum etlichemal, aber er lehret nichts von ihm, sondern saget vom gemeinen Glauben an Gott. Denn das Amt eines rechten Apostels ist, dass er von Christi Leiden und

1) Luthers Ausdrücke sind so gewählt, dass man glauben muss, er nehme den Brief gegen gewisse Angriffe noch in Schutz. Vielleicht schwebte unserm Luther eine Bemerkung des Erasmus dabei vor, der in dem Br. des J. apostolicam gravitatem vermisste.

Digitized by Google

und Auferstehung, und Amt predige, und lege desselbigen Glaubens Grund, wie er selbst saget (Joh. 15, 27.): Ihr werdet von mir zeugen. — — Was Christum nicht lehret, das ist noch nicht apostolisch, wenn gleich es St. Petrus oder St. Paulus lehrete. Wiederum, was Christum prediget, das wäre apostolisch, wenns gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes thät.

Aber dieser Jakobus thut nicht mehr, denn treibet zu dem Gesetz und zu seinen Werken, und wirft so unredig eins ins andere, dass mich dünket, es sey irgend ein gut fromm Mann gewesen, der etliche Sprüche von der App. Jünger gefasset, und aufs Papier geworfen hat. Oder ist vielleicht aus seiner Predigt von einem andern beschrieben. Er nennet (1, 25.) das Gesetz ein Gesetz der Freyheit, so es doch St. Paulus ein Gesetz der Knechtschaft, des Zorns, des Todes und der Sünde nennet (Gal. 3, 23. 24. Röm. 7, 11, 23.).

Ueber das führet er (5, 20.) die Sprüche St. Petri (1 Petr. 4, 8.): Die Liebe bedecket der Sünden Menge. Item (5, 16.): Demüthiget euch unter die Hand Gottes; Item (4, 5.) St. Pauli Spruch (Gal. 5, 17.): Der Geist gelüstet wider den Hass; so doch St. Jacobus zeitlich vom Herode zu Jerusalem vor St. Peter getödtet war [1]), dass es wohl scheinet, wie er längst nach St. Peter und Paul gewesen sey.

Summa, er hat wollen denen wehren, die auf den Glauben, ohne Werke sich verliessen, und ist der Sache mit Geist, Verstand und Worten zu schwach gewesen, und zureisset die Schrift, und widerstehet damit Paulo und aller Schrift, wills mit Gesetztreiben ausrichten, das die App. mit Nutzen zur Liebe ausrichten. Darum will ich ihn nicht haben in meiner Bibel in der Zahl derer rechten Hauptbücher; will aber damit niemand wehren, dass er ihn setze und hebe, wie es ihn gelüstet: denn es sind sonst viel gute Sprüche drinnen. „Ein Mann ist kein Mann in weltlichen Sachen; wie sollte denn dieser einzle, nur allein, wider Paulum und alle andere Schrift gelten?“ In den spätern Ausgaben ist der Schluss zusammengezogen. — In der Vorrede zur Ausgabe

1) Auch Luther suchte den Jakobus unter den App. und dachte fälschlich an Jakobus, Sohn des Zebedäus.

Digitized by Google

des N. T. von 1524 sagt Luther unmittelbar nach den oben S. 52 angeführten Worten: Darum ist St. Jacobus Epistel eine rechte ströherne Epistel gegen sie, denn sie doch keine evangelische Art an ihr hat. — Dass Luther diese Ansicht später zurückgenommen oder gemildert habe, ist nicht erweisbar, obschon dies von Vielen bis auf die neueste Zeit behauptet wird. So sagt z. B. Ballh. Raithius vindiciae vers. sacr. bibl. german. Luth. Tubing. 1676. p. 641. Post majorem illuminationem, ut dies diem docet, verba illa duriuscula in posterioribus sacrorum bibl. editionibus sunt omissa, nec post annum 1526 in ulla amplius editione straminea appellatur. Andr. Althammer: diallage, hoc est, conciliatio locorum scripturae qui prima facie pugnare inter se videntur, zuerst Argentorati 1527. 1528. und dann in vielfachen Ausgaben (mehr als 15.) bis in die Mitte des siebzehnten Jahrh. wiederholt, sagt: Non possumus hic defendere Jacobum: citat enim Scripturas falso, et solus spiritui s., legi, prophetis, Christo, apostolisque omnibus contradicit. Testimonium ipsius vanum est. Uni ipsi testi credendum non esse supra notavimus: praesertim cum quo ipse sp. s. et tot testes veritatis dissentiant. — — Mentitus est in caput suum — — iam suis ipsissimis verbis scimus, nescivisse quid sit fides. — Calvin dagegen (comment. in ep. Jac.) nahm den Brief an, weil er nichts einem Apostel Unanständiges darin fand. —

Ueber die Versuche den Widerspruch zwischen Paulus und Jakobus zu heben, s. die Angaben bei Fabricius bibl. gr. Tom. III. p. 166. — Wolf: curae phil. p. 86. 42. — Theile: comment. in ep. J. p. 149.

Thomas de Vio de Gaeta (Caietanus): epistolae Pauli et aliorum app. Venet. 1531. bemerkte, gestützt auf Hieronymus: Non usquequaque certum, an ep. haec sit Jac. fratris Domini, und fand dann den Gruss (1, 1.) unapostolisch. — de Wette (Einl. ins N. T. §. 167.) fand in dem Mangel an bestimmten persönlichen Beziehungen, in dem (angeblich) nur auf Missverständniss beruhenden Widerspruch gegen Paulus, in der Bekanntschaft mit Paulinischen Briefen und Ausdrücken, so wie in der Gewandheit der Sprache, Gründe, um an der Aechtheit zu zweifeln. Schott, nicht im Stande, diese und ähnliche Zweifel zu lösen, nahm (isag. §. 90.) zu ältern, willkürlichen Auskünften seine Zuflucht, nach welchen entweder ein anderer, ganz unbekannter Jakobus

Digitized by Google

Verfasser des Briefes wäre, oder der Brief, wie schon ein gewisser M. Faber, Schmidt und Bertholdt, sich ausgedacht hatten, nur eine Uebersetzung von gewandter Hand aus dem Aramäischen wäre.

§. 215.

Fortsetzung.

Das Geschäft der Kritik bezieht sich demnach bei unserem Brief auf die Untersuchung: ob derselbe den Jakobus, Bruder des Herrn zum Verfasser hat, oder nicht. Alles aber, die Ueberschrift des Briefes, dessen Verfasser sich nicht als einen Apostel bezeichnet (§. 210.), die Leser, an welche er gerichtet, und die Zeit, in welcher er geschrieben ist, die Art und Weise der Anerkennung, welche er in ältester Zeit gefunden hat, und endlich sein gesammter Ton und Inhalt vereinigen sich dafür, Jakobus den Bruder des Herrn für den wirklichen Verfasser des Briefes zu halten.

Vergl. Herder a. a. O.

§. 216.

Leser.

Der Brief ist nach dem Grusse 1, 1. an Juden ausserhalb Palästina gerichtet, wobei die Abfassung in Griechischer Sprache (vergl. Joseph. de b. Jud. proöm.) zeigt, dass Griechische, oder im Römischen Reiche zerstreute Juden gemeint sind. Der Inhalt des Briefes selbst führt uns bald gläubige bald ungläubige Juden, immer aber nur Leser vor, die von Abraham abstammen (2, 21.). Diese auf den ersten Blick befremdende Erscheinung hat ihren Grund theils in der Stellung der gläubigen und ungläubigen Juden zu einander, theils in der eigenthümlichen Stellung des Jakobus zu beiden (§. 210.).

Digitized by Google

Ueberall, vorzüglich zu Jerusalem, wo Paulinische Ansichten keinen Eingang gefunden hatten (§. 114.), fand in kirchlicher Hinsicht keine Trennung zwischen gläubigen und ungläubigen Juden Statt, ein Verhältniss, das selbst im vierten Jahrhundert noch bei vielen Juden-Christen anzutreffen war. Hieronym. ep. ad Augustin. 89. Usque hodie per totas orientis synagogas inter Judaeos haeresis est, quae dicitur Minaeorum et a pharisaeis nunc usque damnatur, quos vulgo Nazaraeos nuncupant, qui credunt in Christum filium Dei, natum de virgine. — Epiph. haer. 80. p. 142. *Πρεσβυτέρους γὰρ οὗτοι ἔχουσι καὶ ἀρχισυναγώγους. Συναγωγὴν δὲ οὗτοι καλοῦσι τὴν ἑαυτῶν ἐκκλησίαν καὶ οὐχὶ ἐκκλησίαν.* Vergl. Jakob. 2, 2; 5, 14. — Neben diesem Festhalten am Jüdischen Cultus hatten dann die gläubigen Juden, deren der Brief des Jakobus gedenkt, gleich den ersten Christen in Jerusalem, ihre Separat-Vereine mit Vorstehern u. s. w. Jak. 5, 14. vergl. Apostelg. 15, 23. Die im Brief vorkommenden *πλούσιοι* sind überall nicht unter den Christen, sondern unter den ungläubigen Juden zu suchen 1, 9; 2, 1. 2. 6. 7; 5, 1 ff. — und das *καλὸν ὄνομα* 2, 7. ist nicht der Name, *Χριστιανοί*, der unter den Palästinensischen Judenchristen wenig oder gar nicht aufgekommen ist, sondern eben der Name *πτωχοί*, mit welchem schon, wie bekannt, das alte Testament die frommen Hebräer bezeichnete, und den auch frühzeitig die Christen führten. Galat. 2, 10. vergl. Apostelg. 4, 32.

Die Leser, an welche der 1ste Brief Petrus 1, 1. gerichtet ist, sind sicher von den Paulinischen Christen jener Gegenden verschieden.

Woher de Wette (Einleit. §. 168.) so gewiss weiss, dass die Judenchristen ausserhalb Palästina's gewiss nirgends eigne Gemeinden für sich bildeten und in einer besondern Lage sich befanden, ist mir durchaus unbekannt. Den Brief des Petrus vorläufig als verdächtig eingeräumt, steht es doch fest, dass nicht bloss Paulus und Barnabas in Syrien gelehrt haben, sondern auch Petrus Galat. 2, 11 ff. — Das Richtige hat allerdings Schneckenburger Beiträge S. 211.

§. 217.

Veranlassung. Zweck.

Paulus und Jakobus waren bei gleich inniger Frömmigkeit zwei Männer von durchaus verschiedenem

Digitized by Google

Character. Jener rasch und feurig, dieser sanft und mild; bei jenem war die Bekehrung ein Werk des Augenblickes, bei diesem das Ergebniss einer langen ruhigen Prüfung; bei jenem stand sein christliches Sein im schneidenden Contrast zu seinem vorchristlichen, bei diesem war das erstere nur eine veredelte und verklärte Fortsetzung des letztern; jener warf das Judenthum von sich, dieser suchte es zu vergeistigen und zur höchsten Vollendung zu bringen; jener gebot: Glaube, und dein eignes Bewusstsein wird dir verkünden, dass du im Christenthum das Rechte ergriffen hast (Gal. 3, 2 ff.), dieser dagegen: Handle und bete innig und wahr, so wird dir Gott die rechte Erkenntniss geben; jener wirkte mit Erfolg unter den Heiden, dieser unter den Juden. Seinen durch seinen fortwährenden Aufenthalt zunächst auf diese Stadt und auf Palästina beschränkten Wirkungskreis wollte Jakobus auch auf auswärtige Juden erweitern; diess der Zweck seines Briefes, zu welchem ihm die Wahrnehmung der Hindernisse, die der Verbreitung des Christenthums unter den Juden auswärts am Meisten im Wege standen, die Veranlassung gab. Die Hindernisse waren aber erstens: das trotzig kalte Zurückweisen der Aufforderung, an Jesus als den Messias zu glauben, darum, weil diese Aufforderung eine Versuchung sei; zweitens, der Einfluss der dem Christenthum nicht geneigten vornehmen und reichen Juden; drittens, das Gezänk um die Paulinische Lehre vom Glauben (vergl. Apostelg. 21, 21.); viertens, von Seiten der gläubigen Juden eine lästige Geschwätzigkeit und Zudringlichkeit.

Der Gegensatz zwischen Jakobus und Paulus war nur ein bedingter, kein unbedingter. Jener beschränkte sich ausschliessend auf Juden, und wollte den P. in gleicher Weise auf Heiden beschränkt wissen, und nur da, wo von einer Seite ein Uebergreifen in das andere Gebiet Statt fand, kam es zu

Digitized by Google

wirklichem Zwist, vergl. Apostelg. 21, 21. und oben §. 214. Dass die Heiden im Gebet die Entscheidung Gott anheim stellen sollten, konnte Jakobus nicht verlangen, da diese den wahren Gott nicht kannten und daher nicht zu ihm beten konnten; vergl. Clemens von R. unten §. 221. Paulus dagegen konnte seinen Satz auf Heiden und auf Juden anwenden, und befand sich daher hier im Vortheil. Das Besondere ging im Laufe der Zeit in das Allgemeine auf; die Paulinische Ansicht trug den Sieg davon. Den Juden waren Zweifel, Bedenklichkeiten an ihren religiösen Vorstellungen, Versuchungen πειρασμοί, die entweder von Gott oder vom Teufel ausgingen (Jak. 1, 13; 1 Thessal. 3, 5. 1 Kor. 7, 5.), und welche daher ohne weitere Prüfung zurückgewiesen werden mussten. Setzte daher ein gläubiger Jude einem nichtgläubigen die Gründe seines Glaubens an Jesus auseinander; so musste er auf die Antwort gefasst sein: verschone mich damit, die Gründe, die du mir vorhältst, sind Versuchungen, mit welchen Gott mich prüfen will. Jak., der selbst durch Zweifel zum Glauben hindurchgedrungen war, konnte diese, von allen Hierarchen genährte, Ansicht nicht gut heissen; er musste in ihr ein Haupthinderniss des Fortschreitens zu richtiger Einsicht finden. Vergl. Apostelg. 10, 2 ff. 9 ff. auch 1 Thessal. 5, 17. — Hierauf nur, nicht auf Unglücksfälle können sich die Jak. 1, 2 ff. genannten πειρασμοί beziehen.

Ein zweites Hinderniss war die Abneigung der reichen und vornehmen Juden gegen das Christenthum (vergl. Mark. 12, 38 f. Jak. 2, 2 ff.), durch welche viele aus den niedern Classen zu gleicher ungünstigen Stimmung verleitet wurden. Jakobus nennt diess 2, 1. ἐν προσωποληψίαις ἔχειν τὴν πίστιν τοῦ κυρίου. Die christlichen Gemeinden in Palästina bestanden, vielleicht ohne Ausnahme, nur aus Armen. Jesus hatte den Armen, πτωχοῖς, das Evangelium gepredigt, Matth. 5, 3. Luk. 6. 20; 4, 18. u. ö. Die Christen in Palästina waren auswärtiger Unterstützung bedürftig, Gal. 2, 10. 1 Kor. 16, 1. u. ö., sie selbst hiessen und nannten sich Arme (Epiph. haer. 30, 17. p. 141. Αὐτοὶ δὲ ὄφθεν σεμνύνονται, ἑαυτοὺς φάσκοντες πτωχοὺς, διὰ τὸ, φασὶν, ἐν χρόνοις τῶν ἀποστόλων, καὶ εἰς πτωχείαν καὶ ἀποταξίον μετελήλυθέναι. Vergl. 2, 10.) und die gleich anfangs vorgenommene Ausgleichung des Vermögens (Apostelg. 4, 32 ff.) vergl. Matth. 19, 21. 26. 9, 11.) konnte für die Reichen nur wenig Anziehendes haben.

Digitized by Google

Endlich schadete dem Christenthum der Eifer, mit welchem die gläubigen Juden die ungläubigen zu bekehren suchten, indem sie sich herausnahmen, diese zu belehren, worauf sich das διδάσκαλος Jakob. 3, 1. bezieht. Die frühzeitige Anwendung, welche die Christen von Joel 3, 1 ff. auf sich machten, vergl. Apostelg. 2, 16 ff. konnte dieser Richtung nur Vorschub leisten. Jakobus dagegen erkannte das Nachtheilige derselben, und, wie er selbst von innen heraus Christ geworden war, so sollten auch die ungläubigen Juden von innen heraus, durch die im Gebete eingeholte Bestätigung Gottes, gläubige werden, und nicht durch Reden, sondern durch Wandel und Beispiel, Jak. 3, 13., sollten die Christen auf die ungläubigen Juden wirken.

§. 218.

Inhalt.

Der Inhalt entspricht dem angegebenem Zweck, und ebenso der Individualität des Jakobus, Bruders des Herrn. Nach dem Gruss stellt der Verfasser an die Spitze seines Schreibens den Satz: religiöse Zweifel (Bedenklichkeiten, Scrupel, Versuchungen, πειρασμοί) sind durchaus wohlthätig und erfreulich, denn sie treiben zur Erfassung dessen, was als das Höchste und Vollkommenste keine Sehnsucht, keinen Mangel zurücklässt (1, 2 — 4.). Wer sich dann diess Ziel zu erlangen nicht stark genug fühlt, der flehe im Gebete Gott um Verleihung des Höchsten (τό τέλειον, τὸ μηδὲν λειπόμενον) an, und dieser wird, wenn sein Gebet rechter Art ist, der Bitte entsprechen [1]). Schädlich sind die πειρασμοί nur dann, wenn statt des Gebetes, oder der

1) Dieser Fassung widerstrebt 1, 13 ff. nicht. Der Verfasser nimmt πειρασμός im weiteren Sinn. Für den blinden Glauben ist jeder πειρασμός, jeder Scrupel, eine Sünde, die unterdrückt werden muss, für den denkenden Menschen sind diese πειρασμοί Antriebe zur Erkenntniss der Wahrheit. Jakobus spricht zuerst von den letztern, dann aber, auf die entgegen-

Digitized by Google

Richtung auf das Höhere, die sinnliche ἐπιθυμία den Ausschlag giebt. Das Höchste aber für den Menschen ist der Glaube an Jesus, als den Christus, was, ohne diesen Namen zu nennen, wiederholt (1, 12. 18. 21.) angedeutet wird. Nöthig aber ist es, dass dieser Glaube sich auch durch die That bewährt (1, 22—25.). Ferner dürfe die Stimmung der äusserlich höher Gestellten und Reichen gegen das Christenthum nicht zum Maassstabe der Beurtheilung seines Werthes gemacht werden. Die Reichen seien, wie bekannt, dem Christenthum abgeneigt. Die leiblich Armen seien von

---

gesetzte Ansicht eingehend, zeigt er wie die πειρασμοί nicht von Gott ausgehende Versuchungen zum Bösen sind, sondern überhaupt nur dann verderblich werden können, wenn, statt durch Gebet Entscheidung zu erflehen, der ἐπιθυμία, von welcher der πειρασμός zunächst ausgeht, allein nachgegeben wird. Von Gott, fährt er daher V. 17. 18. fort, kommt jegliches Gute; insbesondere auch das in Christus dargebotene Heil. Also leihet nur (V. 19 ff.) jeglicher Rede, auch wenn sie zum πειρασμός führt, das Ohr, aber hütet euch dann der geweckten ἐπιθυμία sofort weiter Folge zu geben, achtet vielmehr willig auf den ἔμφυτος λόγος, durch welchen Gott im Gebete sich kund thut. So sagen die pseudoclem. Homil. 3, 69. ὡς δεῖ εὐσεβεῖν εὐγνωμονοῦντας ὑμᾶς ὁ ὑμέτερος διδάξει νοῦς, vergl. 16, 16. in 18, 6. und Justin d. M., der im allgemeinen den Standpunct des Jakobus noch festhielt, apol. II. c. 8. τὸ ἔμφυτον παντὶ γένει ἀνθρώπων σπέρμα τοῦ λόγου. und c. 13. διὰ τῆς ἐνούσης ἐμφύτου τοῦ λόγου σπορᾶς. apol. I. c. 44. παρὰ πᾶσιν σπέρματα ἀληθείας, denn mit Hülfe dieses λόγος allein konnten die Menschen ursprünglich αἱρεῖσθαι τ' ἀληθῆ apol. I. c. 28., später konnten sie es nur, wenn ihnen eine göttliche Unterstützung dabei zu Theil ward, die Jakobus dem Betenden zu Theil werden lässt. Vergl. m. Beitr. I. S. 276. Anm. 3. Was bei Jakobus die ἐπιθυμίαι bewirken, das bewirken bei Justin u. den pseudoclementinischen Homilien die Dämonen, indem sie sich der ἐπιθυμίαι der Menschen bemächtigen.

Digitized by Google

Gott zur Theilnahme am messianischen Reich bestimmt, und das Gesetz verbiete ausdrücklich nach äusserem Ansehn der Personen zu urtheilen (2, 1 — 13.). Die (Paulinische) [1]) Lehre vom Glauben sei einseitig, es müsse (in Bezug auf Juden, an welche der Brief gerichtet ist, und welche wissen, was Gott von ihnen verlangt) vielmehr der Glaube durch Werke bewährt (τελειωθῆναι) und so jener Zustand herbei geführt werden, in welchem der Mensch (Jude) vor Gott gerecht erscheint (2, 14 — 26.). Nachtheilig sei es weiter, durch viel Reden auf dem Wege äusserer Belehrung Glauben an Jesus als den Christus hervorrufen zu wollen. Statt der Worte sollten die ächten Christen (σοφοί) durch ihr Beispiel wirken, wobei bemerkt wird, welcher Art diess Beispiel sein müsse (3, 1 — 18.).

Darauf warnt der Verfasser vor jeder Art von Streitsucht, Streitfragen fänden im wahren Gebet allein ihre Erledigung (4, 1 — 10); er warnt vor gegenseitigen Schmähungen und Verunglimpfungen, weil Gott allein ein Urtheil zustehe (4, 11. 12.); er schreckt die Sichern durch Hinweisung auf die Möglichkeit eines plötzlichen Wechsels (4, 13 — 17.), die Reichen (Juden) durch Androhung göttlicher Bestrafung (5, 1 — 6.). Darauf wendet er sich an die gläubigen Juden, vertröstet sie auf die zu erwartende Wiederkunft des Herrn, und ermahnt sie zur Geduld (5, 7 — 11.). Weiter folgen einzelne Vorschriften über das Schwören (5, 12.), das Verhalten der Bedrängten und der Fröhlichen (5, 13.); das Verfahren gegen Kranke (5, 14. 15.), über gegenseitige Sündenbekenntnisse und Fürbitten (5, 16 — 18.). Eine Bemerkung, über das Verdienstliche der

1) Die namhafte Bezeichnung des Urhebers ist von Jakobus absichtlich vermieden.

Digitized by Google

Zurechtweisung und Bekehrung eines Verirrten, macht den Beschluss (5, 19. 20.), als wolle der Verfasser sagen, wenn durch sein Schreiben auch nur ein Einziger für den Glauben an Jesus als den Christus gewonnen würde, so finde er sich schon hinlänglich belohnt, und er wünsche, dass seines Theiles jeder Christ so denke.

Die verschiedenartigen Auffassungen des Inhaltes, der nach der gewöhnlichen Meinung keinen innern Zusammenhang haben soll, durchzugehen, kann nicht hierher gehören. Die gegebene Darstellung zeigt übrigens, wie haltlos die bei unseren Exegeten vorherrschende Meinung ist, mit Vernachlässigung des Geschichtlichen oder Positiven aus dem Inhalt, der bei aller Grammatik und Dogmatik ohne Anknüpfung an die Subjectivität des Verfassers gar nicht verständlich ist, auf den Verfasser schliessen zu wollen. Ebenso erledigen sich aus dieser Darstellung von selbst die Zweifel, welche über die Aechtheit einiger Stellen unseres Briefes besonders im 5ten Cap. aufgestellt worden sind. S. Theile: proll. p. 54 ss. —

Der Character des Br. entspricht durchaus der Individualität des Jakobus. Ueberall sieht man, dass das Christenthum unserem Verf. nur eine durch die Messiasidee veredelte Fortsetzung des Judenthumes ist, überall Jüdische Motive. Sanft und fest, wie Jakobus sein ganzes Leben hindurch sich bewährte, herrscht durch den ganzen Brief gleiche Milde gegen gläubige wie ungläubige Juden, nirgends schroffe Gegensätze. Die Hinneigung zum Sententiösen beim Ueberwiegen des Gefühles, bewirkt oft Absprünge in der Gedankenreihe, und thut der Klarheit Abbruch. — Viel Treffendes hat Herder a. a. O. und Schneckenburger in seinen Beiträgen zur Einleit. S. 196 ff. in der Abhandl.: über den theolog. Character und die Abfassungszeit des Briefes Jac., nur dass letzterer das Individuum, dem dieser Character angehört, nicht sicher herauszufinden verstand; was auch eine sichere Auslegung des Br. verhindert.

§. 219.

Sprache.

Der Verfasser des Briefes legt eine feinere Bekanntschaft mit der Griechischen Sprache an den Tag.

Digitized by Google

Dass Jakobus des Griechischen im Allgemeinen kundig war, folgt aus den sprachlichen Verhältnissen Palästinas in seiner Zeit (vergl. §. 75 — 80.), und liegt auch in den Angaben Hegesipp's. Im Besondern aber erscheint die Sprach- und Geistesbildung des Jakobus durch Bekanntschaft mit der Alexandrinischen Jüdischen Religionsphilosophie vermittelt. Beides reicht vollkommen aus zur Erklärung der Erscheinungen, welche in dieser Hinsicht unser Brief darbietet, während die aus der Luft gegriffenen Hypothesen von einem Aramäischen Urtext, und dergl. mehr, lediglich der Oberflächlichkeit ihre Entstehung verdanken.

Hegesipp (bei Euseb. h. e. 2, 23.) sagt: die ungläubigen Juden hätten gewünscht: Jakobus möge am Pascha zum Volke reden *διὰ γὰρ τὸ πάσχα συνεληλύθασι πᾶσαι αἱ φυλαὶ μετὰ καὶ τῶν ἐθνῶν.* Vergl. oben §. 80. — Dass Alex. Jud. Religionsphilosophie nicht ohne Einfluss auf Palästina geblieben sei, zeigt im Allgem. Dähne: geschichtliche Darstellung d. jüd. Al. Relig. Ph. II. S. 237 ff. — Ueber die Bekanntschaft unseres Verf. mit den alttestamentlichen Apokryphen (1, 5. Sir. 20, 15; 1, 10. Sir. 2, 9; 1, 13. Sir. 15, 11; 5, 1. Weish. 5, 8; 5, 6. Weish. 2, 20. Sir. 31, 22.) s. Theile proll. 46 s. Insbesondere ist es kaum glaublich, dass die Schriften eines Mannes, wie Philo, der mehrmals als Abgeordneter der Juden zu Alex. in Rom gewesen war, in Palästina hätten ganz fremd bleiben sollen. In der That zeigt unser Brief des Jakobus vielfache Berührung mit den Schriften Philo's. Ich muss mich jedoch hier auf die sehr zu vermehrenden Stellen bei Loesner: observatt. ad N. T. e Philone p. 452 ss. beschränken, und hebe für jetzt nur zweierlei heraus. Einmal die Logologie des Jakobus (s. §. 218. Anm.) wodurch das §. 101. Gesagte einen weiteren Zuwachs erhält. Sodann ist das Hervorheben des Umstandes, dass Abraham *φίλος θεοῦ* (Jak. 2, 23.) genannt worden sei, sicher Aegyptischen Ursprunges, wie es denn auch Philo (de verb. resip. Noe p. 281.) hat, vergl. Wetst. und Wolf zu Jak. 2, 23. Bei den Aegyptern nämlich war *φίλος* ein hoher Titel, eine der höchsten Auszeichnungen, welche die Könige ertheil-

Digitized by Google

ten. S. Letronne; recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte p. 58 ss. — Welche höhere Ehre konnte daher im Auge des Aegypters Gott dem Abraham erweisen, als wenn er ihn seinen φίλος nannte?

§. 220.

Zeit und Ort der Abfassung.

Der Ausdruck: Juden in der Zerstreuung, ἐν τῇ διασπορᾷ, ist entstanden im Gegensatz zu dem im Lande der Väter und der Verheissung um das Heiligthum zu Jerusalem versammelten Juden. Da mit der Zerstörung Jerusalems durch Titus dieser Gegensatz wegfällt: so weist uns der an die zwölf Stämme ἐν τῇ διασπορᾷ (1, 1.) gerichtete Brief in die Zeit vor der Zerstörung Jerusalems. Kurz vor derselben starb auch Jakobus den Märtyrertod (§. 210.). Folglich können wir seine Abfassung nicht über das Jahr 68 n. Chr. herabrücken. Die Rücksicht auf die Paulinische Lehre (2, 14 — 26.) lässt sich, bei vielfacher Berührung mit den Paulinischen Briefen doch schon aus den persönlichen Berührungen zwischen Jakobus und Paulus (Gal. 1, 19; 2, 9. Apostelg. 15, 2 u. 13; 21, 18 ff.) hinreichend erklären, so dass aus diesen Berührungen die Abfassung unseres Briefes nach gewissen Paulinischen Briefen nicht bestimmt werden kann. Da aber den Lesern die Paulinische Lehre als eine ihnen bekannte und zum Gegenstand des Streites gewordene vorausgesetzt wird, so dürfen wir die Abfassung nicht vor die erste Missionsreise des Paulus (§. 112.), und, nach den Aeusserungen des Jakobus Apostelg. 15, 13 ff. zu schliessen, auch nicht vor den sogenannten Apostelconvent zu Jerusalem Apostelg. 15, 1 ff. setzen. Hiernach würde die Abfassung zwischen die Jahre 50 und 68 als äusserste Grenzpuncte, und wahrscheinlich eher gegen die Mitte, als gegen

Digitized by Google

den Anfang fallen. Vielleicht dass Klagen, wie Apostelg. 21, 21. vergl. V. 27., und das durch die Haft gehemmte Wirken des Paulus unserm Jakobus die nächste Veranlassung gaben. Geschrieben muss der Brief sein von Jerusalem oder Palästina aus, da Jakobus diese Gegend, so viel wir wissen, nie verlassen hat.

§. 821.

Anerkennung.

Der Gang, welchen die Anerkennung unseres Briefes und seine Aufnahme in den Kanon genommen hat, steht mit den eigenthümlichen Verhältnissen desselben im vollkommensten Einklang. Der Brief ist an Juden und nebenbei nur an solche Christen gerichtet, welche, aus dem Judenthum hervorgegangen, mit demselben fortwährend engere Beziehungen unterhielten. Wir dürfen daher Bekanntschaft mit unserem Briefe und Anerkennung desselben zunächst nur bei solchen Männern, und in solchen Gegenden suchen, auf welche jene Verhältnisse Anwendung finden. Und so zeigt es sich in der That. Der erste Brief Petrus zeigt wahrscheinlich, der Römische Clemens bewährt Bekanntschaft mit unserem Briefe; die Syrische Kirche (s. §. 212.) ist die erste, welche ihn in ihren Kanon aufgenommen hat. Der Brief hat keinen Apostel zum Verfasser, und alle, die, welche diess wussten und den Bruder des Herrn nicht mit dem Jakobus, Sohn des Alphäus, verwechselten, konnten wohl den Brief kennen und gebrauchen, mussten ihn aber doch entweder ganz vom Kanon ausschliessen, oder nur unter Zweifeln zulassen. Und so zeigt es sich in der That bei Irenäus, Tertullian, Origenes. Die, welche den Apostel Jakobus, Sohn des Alphäus, für den Verfasser hielten, mussten den Brief als kanonisch annehmen. Und so zeigt es sich in der That, seit

Digitized by Google

Clemens von Alexandrien zuerst diese Verwechselung sich zu Schulden kommen liess. Die, welche, in Folge ihrer kirchlichen Verhältnisse, den Brief vom Anfang an im Kanon hatten, und gleichwohl wussten, dass sein Verfasser von den beiden App. des Namens Jakobus verschieden sei, mussten für diesen dritten Jakobus, den Bruder des Herrn, apostolische Geltung zu erhalten suchen. Und so zeigt es sich in der That in den aus der Syrischen Kirche hervorgegangenen apostolischen Constitutionen (s. §. 210.). So vereinigte sich denn seit dem dritten Jahrhunderte Alles in der Kirche, um auf den Grund eines Irrthumes hin, den apostolischen Ursprung unseres Briefes zu behaupten, so dass der sogenannte objective Kirchenglaube diess Mal im Irrthum sich objectivirt, selbst in den Bestimmungen zu Trident getroffen.

1 Petr. 1, 6. 7. vergl. Jak. 1, 2. 3. — P. 1, 24. vergl. J. 1, 10. 11. — P. 2, 1. 2. vergl. J. 1, 21. — P. 4, 8. vergl. J. 5, 20. — P. 5, 5 — 9. vergl. J. 4, 6 — 10. Die zuerst genannte Stelle ist bei Petrus in einem andern Sinne als bei Jakobus gebraucht. Die πειρασμοί, religiöse Anfechtungen, Zweifel bei Jakobus, sind bei Petrus irdische Leiden, Ungemach. Ganz Recht. Jakobus fasste bei den Worten ungläubige Juden ins Auge, Petrus schrieb an gläubige Proselyten, die das τέλειον schon sich angeeignet hatten. Bei diesen konnte er doch die Zweifel nicht nähren wollen! Es ist als habe Petrus Christen zeigen wollen, in welchem Sinne die Worte des Jakobus für sie giltig seien. Eine ähnliche Wiederholung von Worten unseres Briefes in einem andern Sinne findet sich 1 Petr. 4, 8. vergl. Schneckenburger. Beitr. S. 207. u. unten §. 233. Andere Beispiele von solchen im Laufe der Zeit veränderten Deutungen bieten die Art und Weise der Benutzung des Briefes des Judas im zweiten Briefe des Petrus; Joh. 21, 23. 2 Tim. 4, 17. 18. u. ö. vergl. §. 85. Man muss daher bei Petrus Bekanntschaft mit unserem Brief voraussetzen. Die blos persönlichen Beziehungen des Petrus und Jakobus zu einander reichen zur Erklärung nicht aus.

Digitized by Google

Unverkennbar ist ferner die Bekanntschaft des dem Petrus nahegestellten Römischen Clemens mit unserem Brief.

ep. ad Cor. I. cap. 17.	Jac. 5, 10.
Μιμηταὶ γενώμεθα κἀκείνων, οἵτινες ἐν δέρμασιν αἰγείοις καὶ μηλωταῖς περιεπάτησαν, κηρύσσοντες τὴν ἔλευσιν τοῦ Χριστοῦ. λέγομεν δὲ Ἠλίαν καὶ Ἐλισσαῖον, ἔτι δὲ καὶ Ἰεζεκιὴλ τοὺς προφήτας, πρὸς τούτοις καὶ τοὺς μεμαρτυρημένους. Ἐμαρτυρήθη μεγάλως Ἀβραὰμ καὶ φίλος προσηγορεύθη τοῦ θεοῦ, ταπεινοφρονῶν· — — — Ἰὼβ ἦν δίκαιος καὶ ἄμεμπτος, ἀληθινὸς, θεοσεβὴς, ἀπεχόμενος ἀπὸ παντὸς κακοῦ — — — — — — — (c. 19.) — ἴδωμεν αὐτὸν (θεόν) κατὰ διάνοιαν, καὶ ἐμβλέψωμεν τοῖς ὄμμασι τῆς ψυχῆς εἰς τὸ μακρόθυμον αὐτοῦ βούλημα.	*Ὑπόδειγμα λάβετε, ἀδελφοί μου, τῆς κακοπαθείας καὶ τῆς μακροθυμίας τοὺς προφήτας, οἳ ἐλάλησαν ὀνόματι κυρίου.* (2, 23.) *Ἰδοὺ, μακαρίζομεν τοὺς ὑπομείναντας· τὴν ὑπομονὴν Ἰὼβ ἠκούσατε καὶ τὸ τέλος κυρίου εἴδετε ὅτι πολύσπλαγχνός ἐστι καὶ οἰκτίρμων.*

Dass Clemens hier die Andeutungen des Briefes Jakobus weiter ausführt, ist augenscheinlich.

cap. 10. *Ἀβραὰμ, ὁ φίλος προσαγορευθεὶς, πιστὸς εὑρέθη — — — — ἐπίστευσε δὲ Ἀβραὰμ τῷ θεῷ καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην.*	*2, 23. Ἐπίστευσε δὲ Ἀβραὰμ τῷ θεῷ καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην, καὶ φίλος θεοῦ ἐκλήθη.*
cap. 38. *Ὁ σοφὸς ἐνδεικνύσθω τὴν σοφίαν αὐτοῦ μὴ ἐν λόγοις ἀλλ' ἐν ἔργοις ἀγαθοῖς.*	*Τίς σοφὸς καὶ ἐπιστήμων ἐν ὑμῖν; δειξάτω ἐκ τῆς καλῆς ἀναστροφῆς τὰ ἔργα αὐτοῦ ἐν πραΰτητι σοφίας.*

Dieser Clemens aber, an die Spitze einer aus Paulinischen und Petrinischen Elementen gemischten Gemeinde (Philipp. 1, 13—16.) gestellt, war vielleicht eben nur dadurch zu dieser Stelle geeignet, dass er, wie alle mittelmässigen Köpfe, einen Mittelweg zwischen beiden und so eine Vermittelung beider suchte. Wenn daher Jak. 2, 25. sagt: *Ῥαὰβ ἡ πόρνη οὐκ ἐξ*

Digitized by Google

ἔργων ἐδικαιώθη; so ändert diess Clemens c. 12. dahin ab: διὰ πίστεων καὶ φιλοξενίαν ἐσώθη Ῥαὰβ ἡ πόρνη. — Um die Lehre des Jakobus von der Kraft des Gebetes auch auf Heiden anwenden zu können, nimmt Clemens das Beispiel des Jonas zu Hülfe (cap. 6.). Ἰωνᾶς Νινευίταις καταστροφὴν ἐκήρυξεν, οἱ δὲ μετανοήσαντες ἐπὶ τοῖς ἁμαρτήμασιν αὐτῶν, ἐξιλάσαντο τὸν θεὸν ἱκετεύσαντες, καὶ ἔλαβον σωτηρίαν, καίπερ ἀλλότριοι τοῦ θεοῦ ὄντες. Von Henoch weiss er (cap. 9.) dass er war: ἐν ὑπακοῇ δίκαιος εὑρεθείς, und Νῶε πιστὸς εὑρεθεὶς διὰ τῆς λειτουργίας αὐτοῦ. Von Abraham heisst es (cap. 10.): πιστὸς εὑρέθη ἐν τῷ αὐτὸν ὑπήκοον γενέσθαι τοῖς ῥήμασι τοῦ θεοῦ u. A. m. Vergl. besonders Cap. 35 ff.

Dass die pseudoclementinischen Homilien, als Jüdischen Ursprunges, vielfache Berührungen mit unserem Briefe darbieten werden, lässt sich im Voraus erwarten, doch führen sie unsern Brief nirgends ausdrücklich an, wie sie den ganzen Brief wegen ihrer eigenthümlichen Richtung nicht unter sich durften aufkommen lassen. Wenn aber Kern a. a. O. S. 92 f. aus der Uebereinstimmung zwischen der Anführung des Ausspruchs Jesu Jak. 5, 12.: Ἤτω δὲ ὑμῶν τὸ ναὶ, ναὶ, καὶ τὸ οὒ, οὔ, und Clement. Homil. 3, 55; 19, 2. wo dieselben Worte stehen, den Schluss ziehen möchte, dass der Verfasser des Briefes Jak. mit denselben geschriebenen Evv. bekannt gewesen sei, wie der Verfasser der Clement. Homil., so muss dieser Schluss vielmehr umgekehrt heissen: da die pseudoclementinischen Homil. und das von Justin gebrauchte Ev. des Petrus (s. m. Beitr. I. S. 178. 211. 284.) den Ausspruch Jesu zwar abweichend von unsern synoptischen Evv., aber buchstäblich übereinstimmend mit Jakobus, dem Bruder des Herrn, anführen: so verdient die Anführung in den ersteren den Vorzug vor den letztern. Ausserdem finden sich in unserem Brief, ohne dass sich sein Verfasser auf eine abgeleitete Autorität bezöge, viele Stellen, welche als Nachhall der Reden Jesu selbst erscheinen. S. Jak. 1, 5. 6. Matth. 7, 7. 11; Jak. 1, 6. Matth. 21, 22. Mark. 11, 24. Jak. 1, 22. Matth. 7, 21. Jak. 2, 5. Matth. 5, 3. Luk. 6, 20. (m. Beitr. I. S. 307. 417.); Jak. 2, 8. Matth. 7, 12; 22, 36 ff. Jak. 2, 12. Matth. 7, 16. Jak. 2, 13. Matth. 5, 5; 25, 34 ff. Jak. 3, 1. Matth. 23, 14. Mark. 12, 40. Luk. 20, 47. Jak. 3, 12. Matth. 7, 16. Jak. 3, 18. Matth. 5, 9. Jak. 4, 4. Matth. 6, 24; 12, 39. Jak. 4, 13. Luk. 12, 16. Jak. 5, 2. σητό-

Digitized by Google

ὑπτόβρωτα. Matth. 6, 19. οὔτε σὴς οὔτε βρῶσις. — Jak. 5, 6. Matth. 5, 39. Jak. 5, 7. Matth. 24. Vergl. Theile proll. p. 44 s.

Auch Justin der Märtyrer dem Jakobus in seiner religiösen Denkweise nahe verwandt (s. m. Beitr. I. S. 96 f.) trägt die Theorie des Jakobus vor, ohne dessen Br. zu gedenken. Vergl. bes. apol. 1, c. 8. Τοῦ γὰρ αἰωνίου καὶ καθαροῦ βίου ἐπιθυμοῦντες, τῆς μετὰ θεοῦ τοῦ πάντων πατρὸς καὶ δημιουργοῦ διαγωγῆς ἀντιποιούμεθα, καὶ σπεύδομεν ἐπὶ τὸ ὁμολογεῖν, οἱ πεπεισμένοι καὶ πιστεύοντες τυχεῖν τούτων δύνασθαι τοὺς τὸν θεὸν δι' ἔργων πείσαντας ὅτι αὐτῷ εἵποντο, καὶ τῆς παρ' αὐτῷ διαγωγῆς ἧρων, ἔνθα κακία οὐκ ἀντιτυπεῖ. Ὡς μὲν οὖν διὰ βραχέων εἰπεῖν, ἅτε προσδοκῶμεν καὶ μεμαθήκαμεν διὰ τοῦ Χρ. ταῦτά ἐστι. Vergl. §. 218.

Wenn es endlich Kern (a. a. O. S. 110.) auffallend findet, dass Eusebius (h. e. 2, 23.) kein Zeugniss für unseren Brief aus Hegesipp beibringt, und daraus auf die Unächtheit unseres Briefes schliesst: so ist dieser Schluss zu weit, und dabei übersehen, dass bei Hegesipp, als einem Judenchristen, welchem der alttestamentliche Kanon vollkommen genügte, überall gar keine Andeutungen über apostolische Schriften zu erwarten sind, wie auch gar keine von Eusebius gefunden wurden. Vergl. m. Beitr. I. §. 51. 275 ss.

Irenäus, der Kleinasiate, macht vom Brief des Jakobus, als einem apostolischen, keinen Gebrauch (vergl. m. Beitr. I. S. 58 ff.), während er ihn doch kannte, adv. haer. 4, 16. 2. Abraham — — credidit Deo, et reputatum est illi ad iustitiam et amicus Dei vocatus est. Jacob 2, 23. und adv. haeres. 5, 1. Uti imitatores quidem operum factores autem sermonum eius facti. Jac. 1, 22 s. — Tertullian schloss den Jak., Bruder des Herrn, von der Zahl der App. aus (s. §. 210.), und konnte, da er auf apostolischen Ursprung hielt (s. m. Beitr. I. S. 67 ff.), seinen Brief nicht in das N. T. aufnehmen. Er verräth übrigens Bekanntschaft mit dem Brief, vergl. adv. Jud. 2. mit Jak. 2, 23. Auffallend ist, dass Tertull. de orat. 8. sich nicht auf Jak. 1, 13. beruft. Origenes (s. §. 213.) befand sich mit Tertull. in gleichem Fall. Schon aber hatte zu seiner Zeit der Brief mehr apostolische

Digitized by Google

Geltung in der Kirche gefunden. Er macht daher von dem Briefe einen solchen Gebrauch, dass er ihn zwar als ein Werk des Jakobus, aber nicht als das Werk eines Apostels hinstellt. Comment. in Joann. Tom. XIX. ed. de la Rue IV. p. 306. ed. Lommatzsch T. II. p. 190. *Ἐὰν γὰρ λέγηται μὲν πίστις, χωρὶς δὲ ἔργων τυγχάνῃ, νεκρά ἐστιν ἡ τοιαύτη, ὡς ἐν τῇ φερομένῃ Ἰακώβου ἐπιστολῇ ἀνέγνωμεν.* Hier ist *φερομένη* nicht der sogenannte, sondern der in Umlauf befindliche, der allgemein bekannte und als Werk des Jak. anerkannte Brief, vergl. Euseb. h. e. 3, 25. *τῶν ἀντιλεγομένων — — ἡ λεγομένη Ἰακώβου φέρεται.* Ebend. 1, 12. *φερόμενοι ἀδελφοί* (s. §. 212.), Ebend. 2, 15. *Μάρκον, οὗ τὸ εὐαγγέλιον φέρεται* (s. oben S. 118.). Derselbe quaest. ad Mar. I. (s. oben p. 107.) *ἐν τῇ τῶν εὐαγγελίων γραφῇ φερομένων.* Ders. h. e. 3, 25. *τὴν φερομένην Ἰωάννου προτέραν.* u. ö. Vergl. Passow. Handwörterbuch unter *φέρω.* 8. b. — Daher konnte sich Origenes bei Widerlegung einer Ansicht mit Hülfe von Jak. 2, 20. nur zweifelnd ausdrücken (comment. in Joann. T. XX. 10. ed. Lommatzsch, II. p. 214.): *οὐ συγχωρηθὲν ἂν ὑπὸ τῶν παραδεχομένων* (nämlich als apostolisch) *τὸ· πίστις χωρὶς ἔργων νεκρά ἐστιν.* Daher konnte Origenes die Briefe des Jakobus und Judas (vergl. §. 224.) in sein Verzeichniss apostolischer Briefe nicht aufnehmen. S. Euseb. h. e. 6, 25. u. Orig. Opp. ed. Lommatzch. I. p. 165. 166.

Clemens v. Al. dagegen, der den Jakobus, Br. des Herrn, mit dem Apostel Jakobus, Sohn des Alphäus, verwechselte (§. 212.), konnte, wenn auch noch mit Vorbedacht, den Brief als apostolisch gebrauchen, wie Eusebius (h. e. 6, 14.) berichtet: *Ἐν δὲ ταῖς ὑποτυπώσεσι, ξυνελόντα εἰπεῖν, πάσης τῆς ἐνδιαθήκου γραφῆς ἐπιτεμημένας πεποίηται διηγήσεις, μηδὲ τὰς ἀντιλεγόμενας παρελθών· τὴν Ἰούδα λέγω καὶ τὰς λοιπὰς καθολικὰς ἐπιστολὰς, τὴν δὲ Βαρνάβα καὶ τὴν Πέτρου λεγομένην ἀποκάλυψιν.* Vergl. §. 224. u. m. Beitr. I. S. 77. Es ist ebenso wenig ein Grund vorhanden, dieses offenbar genaue Ergebniss der Forschungen des Eusebius zu verdächtigen, mit dem viel zu weiten und darum nichtigen Einwand: es fehlen alle Spuren davon, als in der Bemerkung Cassiodor's (instit. div. 8.): In epistolis autem canonicis Clemens Alex. presbyter, qui et Stromateus vocatur, i. e. in ep. St. Petri prima, St. Joann. prima et secunda et Jacobi, Attico sermone declaravit, das Jacobi

Digitized by Google

in Judae, etwa wegen der Stellung zu verändern, wie Lardner gethan und Neuere gebilligt haben. Ja es wird sogar damit gar nichts gewonnen gegen unsere Behauptung, denn den Brief des Judas konnte Clemens nur dann aufnehmen, wenn er vorher den Brief des Jak. für apostolisch erklärt hatte (s. §. 224.).

b. Der Brief des Juda.

Witsè: meletemata Leid. p. 323 ss. — Wolf curae ph. p. 337. — Haenlein: ep. Judae Graece etc. Erlang. 1799. p. 47—80. — Laurmann: collectanea sive notae criticae et comm. in ep. J. Groningae 1818. — Jessien: de authentia ep. J. Lips. 1821.)

§. 222.

Allgemeines.

Die Untersuchung über den Brief des Juda hängt mit der über den Brief des Jak. so innig zusammen, dass wir auf diese sogleich jene folgen lassen. Auch hier ist wie beim Br. des Jak. (s. §. 214.), die bisherige Untersuchung vom rechten Wege gänzlich abgeirrt und in gänzliche Verwirrung gerathen. Auch hier (vergl. §. 215.) hat es die Kritik nur allein mit der Beantwortung der Frage zu thun: ob Judas, der Bruder des Herrn, Verfasser sei oder nicht; und auch hier bleibt uns daher weiter nichts übrig, als die Ursache so wie die Art und Weise dieses Abirrens im Allgemeinen nachzuweisen, und das Besondere desselben auf sich beruhen zu lassen.

Die hier angestellten Untersuchungen über die Briefe des Jak. und Judas können zur gegenseitigen Bestätigung dienen.

§. 223.

Verfasser. (Vergl. §. 211.)

Der Verfasser nennt sich selbst (V. 1.) Judas, einen Diener Jesu Christi und Bruder des Jakobus. Bei dem zuletzt genannten können wir nur an Jakobus, den Bruder des Herrn, denken, wornach Ju-

Digitized by Google

das ebenfalls ein Bruder Jesu war, was er jedoch aus religiöser Scheu nicht auszusprechen wagt (s. §. 211.). Das N. T. nennt uns unter den Geschwistern Jesu einen gewissen Juda (Matth. 13, 55. Mark. 6, 3.) welcher, wie Hegesipp berichtet, in Folge seines engen Verwandtschaftsverhältnisses zum Stifter des Christenthumes unter den Palästinensischen Christen ein gewisses Ansehn genoss. Dieses konnte ihn wohl veranlassen ein kurzes Schreiben an die Christen einer gewissen Gegend zu richten, obschon er nicht zu der Zahl der App. gehörte, von der er sich selbst ausnimmt (V. 17.). Ueber die weiteren Lebensverhältnisse des Mannes fehlt es uns an Nachrichten, ausser dass er zur Zeit Domitians nicht mehr am Leben war.

Hegesipp (bei Euseb. h. e. 3, 20.) *Ἔτι δὲ περιῆσαν οἱ ἀπὸ γένους τοῦ κυρίου υἱωνοὶ Ἰούδα, τοῦ κατὰ σάρκα λεγομένου αὐτοῦ ἀδελφοῦ, οὓς ἐδηλατόρευσαν, ὡς ἐκ γένους ὄντας Δαβίδ. Τούτους δ' ὁ Ἰουλιανὸς ἤγαγε πρὸς Δομετιανὸν Καίσαρα.* Vergl. 3, 32. wo Hegesipp bemerkt, dass des Judas Nachkommen *προηγοῦντας πάσης ἐκκλησίας ὡς μάρτυρας, καὶ ἀπὸ γένους τοῦ Κυρίου.*

§. 224.

Anerkennung.

Der Brief eines solchen Mannes konnte im Kreise der Leser, für welche er zunächst bestimmt war, und überhaupt in seiner Heimath nicht füglich für die Schrift eines Ap. gelten, wohl aber war es Gegenden, in welchen Jakobus, der Bruder des Herrn, weniger bekannt war, nahe gelegt, den Verfasser nach V. 1. für einen Bruder des Apostels Jakobus, Sohns des Alphäus, und somit für den Apostel Judas, Sohn des Alphäus selbst zu halten. Daher die anscheinend überraschende Wahrnehmung, den Brief des Judas, den die ältere Syrische Kirche ganz aus ihrem Kanon aus-

Digitized by Google

geschlossen hatte (s. §. 212.), zuerst im Abendlande für apostolisch gehalten zu sehen. Förderlicher noch war dem Ansehn des Briefes die Verwechselung des Jakobus, Bruder des Herrn, mit Jak. Sohn des Alphäus (§. 212.), da von ihr unser Brief für Alle die, welche in den Ἰούδας Ἰακώβου (Luk. 6, 16. Apostelg. 1, 13.) einen Judas, Bruder des Apostels Jakobus fanden, als eine apostolische Zugabe unzertrennlich war. Am längsten widerstrebten die Kirchen Syriens und der Nachbarschaft, (s. Abschnitt 3. Geschichte des Kanons), doch siegten im Laufe der Zeit die Verwirrung und die Unkritik, und der Brief galt als apostolisch. Die Kritik der neuern Zeit machte sich dann die Beantwortung der drei Fragen, als geschichtlichen gleichen Werthes, zur Aufgabe: ob der Brief den Apostel Judas, oder Judas den Bruder Jesu, oder einen andern nicht apostolischen Mann zum Verfasser habe, und kam, wie natürlich zu keinem Resultat.

Wie die Syrische Peschito den Brief nicht hat, so kennen auch die apostol. Constitt. den Judas nicht als Apostel, vielmehr machen sie denselben irrig zum dritten Bischof von Jerusal. Const. 7, 46. das. Cotel. — Dagegen der Abendländer Tertullian (de hab. mul. c. 3.): Enoch apud Judam apostolum testimonium possidet. Das fragm. de can. bei Muratori lautet: Epistolae sane Judae — — in catholica habentur, wofür jedoch zu lesen ist: Epistolae sane Judae et — — inter catholicas habentur. Der Verfasser scheint, (siehe §. 239. den zweiten Brief des Johannes) den Judas richtig von der Zahl der App. ausgenommen zu haben. Clemens v. Al. (s. 212. 221.) musste den Brief entweder als unächt verwerfen, oder für ein Werk des Apostels Judas halten. Er that das letztere und gebrauchte ihn öfter, vergl. §. 221.. Ferner Paedag. 3. p. 239. *Εἰδέναι γὰρ ὑμᾶς, φησὶν ὁ Ἰούδας, βούλομαι, ὅτι ἅπαξ κ. τ. λ.* vergl. Jud. 5. 6. 11. — Stromata 3. p. 431. — *οἶμαι — — προφητικῶς Ἰούδαν ἐν τῇ ἐπιστολῇ εἰρηκέναι.* — Euseb. 6, 13. — Origenes dagegen konnte den der Kirche bereits liebgewordenen Brief immerhin werth halten, aber

Digitized by Google

denselben eben so wenig, als den Brief des Jakobus, für apostolisch erklären (§. 221.). Er bemerkt zu Matth. 13, 55., von den vier Brüdern Jesu, Jak., Joseph, Simon und Judas, könne er nur über zwei, Jak. und Judas, Auskunft geben (Comment. in Matth. T. X. ed. Lommatzsch III. p. 46. vergl. oben §. 213.): *Ἰάκωβος δέ ἐστιν οὗτος, ὃν λέγει Παῦλος* (Gal. 1, 19.) — — *Καὶ Ἰούδας ἔγραψεν ἐπιστολὴν, ὀλιγόστιχον μὲν, πεπληρωμένην δὲ τῶν τῆς οὐρανίου χάριτος ἐῤῥωμένων λόγων, ὅστις ἐν τῷ προοιμίῳ εἴρηκεν· „Ἰούδας Ἰησοῦ Χρ. δοῦλος, ἀδελφὸς δὲ Ἰακώβου.“ Περὶ δὲ Ἰωσὴφ καὶ Σίμωνος ἡμεῖς οὐδὲν ἱστορήσαμεν.* Der Brief war dem Origenes besonders wegen V. 6. wichtig, (vergl. Pamphili apol. pro Origene. Orig. Opp. ed. de la Rue IV. p. 23.) der seinem eignen System von der Geisterwelt zu Statten kam, und gleichwohl legt er ihm keine unbedingt apostolische Geltung bei. S. Comment. in Matth. XVII. Lomm. IV. p. 149. *Εἰ δὲ καὶ τὴν Ἰούδα πρόσοιτό τις ἐπιστολὴν, ὁράτω τί ἕπεται τῷ λόγῳ διὰ τὸ· ἀγγέλους κ. τ. λ.* (Jud. 6.). Daher sucht er dem 6. Verse im Briefe des Juda erst durch die App. Petrus und Paulus eine Stütze zu verschaffen, s. comment. in Matth. tom. XV. Lomm. III. p. 385. Daher führte Origenes unsern Brief in dem Verzeichniss apostol. Briefe, das er im Proömium zu Tom. V. comment. in Joann. gab, nicht auf. S. §. 221. Daher sind aber auch die Stellen der Lat. Uebersetzung der Werke des Origenes, in welchen Judas als apostolus aufgeführt wird, durchaus geltungslos. Vergl. §. 189. 209. Eusebius (h. e. 2, 23.) verkannte auch hier, wie bei dem Br. des Jakobus, die wahre Lage der Sache, indem er fälschlich schloss: die, welche den Brief nicht für apostolisch gehalten, hätten in ihm ein untergeschobenes Werk vermuthet. S. §. 214. — Dazu kam dann weiter, dass die Erwähnung des Buches Henoch (Jud. 14.) Vielen den Brief anstössig machte. Hieronym. de vir. ill. untor Judas: Judas, frater Jacobi, parvam quidem, quae de septem catholicis est, epistolam reliquit. Et quia de Enocho, qui apocryphus est, in ea assumit testimonium, a plerisque reiicitur: tamen auctoritatem vetustate iam et usu meruit, et inter sanctas scripturas computatur. Uebrigens nennt Hieronymus (comment. in Tit. 1.) den Judas einen Apostel.

So ist dann der Verdacht und Widerspruch gegen den Brief, dem auch Luther nicht günstig war, bis auf die neueste Zeit fortgeschleppt worden.

Digitized by Google

§. 225.

Fortsetzung.

Da dieser Zustand der Dinge blos Folge einer Verwirrung ist, da es gar nicht die Frage gilt, zu untersuchen: ob unser Brief das Werk eines Apostels sei, wozu nur Andere aus Missverstand, nicht aber der Verfasser selbst, den Brief gemacht haben; so hat die Kritik nicht zwischen verschiedenen Personen freie Wahl, sondern ist vielmehr auf die Untersuchung hingewiesen und beschränkt: ob der Brief den Judas, Bruder des Herrn, zum Verfasser habe oder nicht? Die älteste Geschichte des Briefes entscheidet ohne alle bekannte Ausnahme zu Gunsten dieser Frage, und ebenso enthält der Inhalt nichts, was entgegenstände. Wir haben folglich allen Grund, den Brief für das zu halten, was er sein will, ein Werk des Judas, Bruders des bekannten Jakobus (s. §. 210.).

§. 226.

Veranlassung. Zweck. Inhalt.

Innerhalb der christlichen Gemeinde hatte sich Mehreres ereignet, was offenbar mit der apostolischen Lehre unvereinbar war (V. 3. 17.). Solchen verderblichen Verirrungen vorzubeugen und die Verirrten vor Abfall zu bewahren, ist der V. 3. ausgesprochene Zweck unseres Briefes. Der Verfasser ahnet die Grösse der bevorstehenden Gefahr, sucht die verderblichen Folgen des Abfalls von der apostolischen Lehre durch eine Reihe biblischer Parallelen zu veranschaulichen, und schilt und dräut dabei hart, wie es das Schändliche des heimlichen Getreibes der Ruhestörer unerlässlich machte.

Digitized by Google

Nach der üblichen Ueberschrift und Gruss (V. 1. 2.) erklärt der Verfasser, wie er sich in die Nothwendigkeit versetzt sehe, zu schreiben (V. 3. 4.). Die Bemerkung, dass ein Treiben, wie es Einige (τινές) sich zu Schulden kommen lassen, dem Abfall vom Christenthum gleich zu setzen ist (V. 4.), veranlasst ihn dann, diesen Menschen ein gleiches Loos anzukündigen, wie den bei dem Auszug aus Aegypten ungläubig gewordenen Hebräern (V. 5.), wie den abgefallenen Geistern (V. 6.), wie den Bewohnern Sodomas u. Gomorrha's (V. 7.). Er zeigt das Anwendbare dieser Beispiele (8. 9.) und findet im Buche Henoch eine Beziehung auf die, welche die apostolische Lehre zu vergiften wagen (10 — 16.). Mit der Ermahnung, sich durch solche Verirrungen nicht berücken zu lassen, ohne dabei die Verirrten mitleidslos von sich zu stossen (17 — 23.), und mit der Empfehlung der Leser unter die Obhut Gottes durch Jes. Chr. (24. 25.) schliesst der Brief.

§. 227.

Leser.

Bei einer Veranlassung so specieller Art, die den Lesern als durchaus bekannt vorausgesetzt wird, ist die Bestimmung des Briefes auch nur als eine specielle zu fassen. Die Leser selbst werden als Christen bezeichnet, und zwar als solche, die an dem verderblichen Treiben Einiger keinen Theil haben (V. 3. 20. 21. 22. 23. 24.). Die Anwendung, welche von der alttestamentlichen Geschichte (V. 5. 7. 11.) und von apokryphischen Büchern der Juden (V. 9. 14.) als etwas allgemein Bekanntem gemacht wird, zeigt, dass die Leser Christen aus dem Judenthume sind. — Hegesipp (s. §. 228.) schildert uns den Zustand der christlichen Gemeinden Palästinas nach dem Tode Jakobus, Bruders des Herrn, ganz so, wie wir nach unserem Brief uns den Zustand der Leser denken müssen, und da überdiess Judas Palästina nie verlassen zu haben scheint (s. Hegesipp §. 223.), bei den Lesern selbst auch unmittelbarer Verkehr mit den Aposteln (V. 17. 18.) in

Digitized by Google

früherer Zeit vorausgesetzt wird: so dürfen wir dieselben nur in Palästina, oder dessen nächster Umgebung suchen.

§. 228.

Zeit der Abfassung.

Da Judas, der Bruder des Jakobus, es für eine ihm obliegende Nothwendigkeit (V. 3.) hielt, schriftlich die Irrlehrer zu bekämpfen, so muss man glauben, dass dieser Jakobus, auf welchen doch Judas sein eignes Ansehn zu gründen sucht (V. 1.), bei Abfassung des Briefes nicht mehr am Leben war, wornach der Brief vor Jerusalems Zerstörung nicht wohl geschrieben sein kann (s. §. 210.). Eben so befanden sich zur Zeit der Abfassung keine Apostel mehr in der Mitte der Leser (V. 17.). In die Zeit nach der Zerstörung führt uns das in den Gruss aufgenommene ἔλεος (V. 1.), möglicher Weise auch die Berufung auf das apokryphische Buch Henoch (V. 14.). Dagegen verhindert uns der 17. und 18. Vers, in welchen die Leser als unmittelbare Schüler der Apostel angeredet werden, und nicht minder der Gebrauch, welcher im zweiten Briefe des Petrus (§. 242 ff.) von unserem Briefe gemacht ist, die Abfassung in beträchtlich spätere Zeit herabzurücken. Aus einer Angabe Hegesipps endlich erhellt, dass die Abfassung in jene Zeit gesetzt werden muss, da Simeon, Sohn des Klopas, der 120 Jahr alt unter Trajan den Märtyrertod starb (Euseb. h. e. 3, 32.), an der Spitze der Palästinensischen Judenchristen stand. Nach eben diesem Hegesipp (Euseb. 3, 20.) war unser Judas zur Zeit Domitians nicht mehr am Leben. Demgemäss würde die Abfassung unseres Briefes etwa um das Jahr 80 n. Chr. fallen.

Digitized by Google

Ein ἔλεος in der Grussformel findet sich nur in Briefen aus der Zeit nach der Zerstörung Jerusalems. (2 Joh. 3. 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4.) Diese war nach der Vorstellung der Christen, wider Erwarten, nicht der Anfang der Parusie, sondern nur die ἀρχὴ ὠδίνων (Matth. 24, 8. Mark. 13, 9. vergl. §. 92.) geworden, und die Christen fleheten darum Gottes Erbarmen an, in Erwartung der Parusie Jud. V. 21.

Irriger Weise hat man aus dem Mangel an einer Hinweisung auf die Zerstörung Jerusalems sich zu dem Schluss berechtigt geglaubt, der Brief müsse vor dieser Zerstörung geschrieben sein. Allein eine solche Erwähnung darf man vom christlichen Standpuncte jener Zeit aus gar nicht erwarten. Eher sind wir durch diess Schweigen in unserem Fall zu dem Schluss berechtigt, dass die Abfassung des Briefes in eine Zeit fällt, da die Christen von dem ersten Eindruck, den der unerwartete Untergang Jerusalems auf sie gemacht, sich bereits erholt und hinreichend über den Vorfall orientirt hatten. Damit liesse es sich dann vereinigen, dass das apokryphische, V. 14. erwähnte, Buch Henoch, kurz nach Jerusalems Zerstörung erst verfasst wäre, s. Lücke: Einleit. in die Apok. S. 54. 58 f. Bemerkenswerth in Bezug auf diess Buch ist eine Aeusserung Hegesipps (bei Euseb. 4, 22.) περὶ τῶν λεγομένων δὲ ἀποκρύφων (der Zusammenhang zeigt, dass alttestamentliche gemeint sind) διαλαμβάνων, ἐπὶ τῶν αὐτοῦ (Ἡγησίππου) χρόνων πρὸς τινῶν αἱρετικῶν ἀναπεπλάσθαι τινὰ τούτων ἱστορεῖ.

Hegesipp (bei Euseb. h. e. 4, 22.) bemerkt: nach dem Tode Jakobus, Bruders des Herrn, habe sich unter den verschiedenen geistigen Elementen, aus welchen die Gemeinde der Judenchristen in Palästina zusammengesetzt war, eine gewisse (im Stillen schleichende ὑποφθείρειν [1]) Opposition gezeigt; das Ansehen Simeon's, des Nachfolgers des Jakobus, sei nicht gehörig anerkannt worden; durch (ἀχοὰς ματαίας) mündlich fortgepflanzte, verkehrte Ansichten sei die Kirche, die bis dahin παρθένος war, zuerst gestört worden (ἔφθαρτο). Derselbe erklärt (bei Euseb. 3, 32.) — μέχρι τῶν τότε χρόνων (bis auf Trajan παρθένος καθαρὰ καὶ ἀδιάφθορος ἔμεινεν ἡ ἐκκλησία, ἐν ἀδήλῳ που σκότει φωλευόντων εἰ ἔτι τότε, τῶν, εἰ καί τινες ὑπῆρχον, παραφθείρειν

1) Vergl. die nächste Stelle aus Eus. 3, 32.

Digitized by Google

ἐπιχειρούντων τὸν ὑγιῆ κανόνα τοῦ σωτηρίου κηρύγματος. Ὡς δὲ ὁ ἱερὸς τῶν ἀποστόλων χορὸς διάφορον εἰλήφει τοῦ βίου τέλος, παρεληλύθει τε ἡ γενεὰ ἐκείνη τῶν αὐταῖς ἀκοαῖς τῆς ἐνθέου σοφίας ἐπακοῦσαι κατηξιωμένων, τηνικαῦτα τῆς ἀθέου πλάνης τὴν ἀρχὴν ἐλάμβανεν ἡ σύστασις, διὰ τῆς ἑτεροδιδασκάλων ἀπάτης· οἱ καὶ ἅτε μηδενὸς ἔτι τῶν ἀποστόλων λειπομένου, γυμνῇ λοιπὸν ἤδη τῇ κεφαλῇ, τῷ τῆς ἀληθείας κηρύγματι τὴν ψευδώνυμον γνῶσιν ἀντικηρύττειν ἐπεχείρουν. Die Worte παρεληλύθει τε ἡ γενεὰ κ. τ. λ. verglichen mit Jud. V. 17. 18. zeigen, dass unser Brief gegen jene Irrlehren gerichtet ist, welche vor Trajans Zeit im Stillen in der Kirche im Umlauf waren, und auf ein solches geheimes Treiben weist auch V. 12., ferner παρεισέδυσαν V. 4. und die Vergleichung V. 13. hin, in den Worten οἷς ὁ ζόφος τοῦ σκότους εἰς αἰῶνα τετήρηται. Auch erklärt es sich daraus, warum Judas von den Irrlehrern kein bestimmtes, klares Bild entwirft, es war überhaupt nur ein unklares, verworrenes Getreibe verschiedener Parteien.

Diesen Zustand nun der Kirche, der bald nach dem Tode des Jakobus, Bruders des Herrn, eintrat, als sein Vetter Simon Bischof geworden war, beschreibt Hegesipp mit folgenden Worten (Eus. 4, 22.): Ἄρχεται δ' ὁ Θέβουθις (Θεοβουδεὶς Rufin et. cod. ms. s. Routh I. p. 237.) διὰ τὸ μὴ γενέσθαι αὐτὸν ἐπίσκοπον, ὑποφθείρειν, ἀπὸ τῶν ἑπτὰ αἱρέσεων, ὧν καὶ αὐτὸς ἦν [1]), ἐν τῷ λαῷ, ἀφ' ὧν Σίμων, ὅθεν — — — — — Ἀπὸ τούτων ψευδόχριστοι, ψευδοπροφῆται, ψευδαπόστολοι, οἵτινες ἐμέρισαν τὴν ἕνωσιν τῆς ἐκκλησίας φθορίμαιοις λόγοις κατὰ τοῦ θεοῦ καὶ κατὰ τοῦ Χριστοῦ αὐτοῦ.

Der Sinn der Stelle ist dunkel, besonders ist das Θέβουθις anstössig, worin man den Namen eines Mannes suchte, deshalb haben die Uebersetzer und Kritiker neuerer Zeit die Stelle für hirnlos erklärt und die Erklärung aufgegeben. So schlimm ist es aber doch nicht, und Hirnloses konnte der verkannte und verlästerte Hegesipp doch nicht schreiben wollen. Nun kann aber ὁ Θέβουθις, da er den sieben Secten angehört haben soll, nicht der Name eines Mannes sein, wogegen auch

1) So nur ist zu lesen.

Digitized by Google

die Form streitet, es muss vielmehr ein Collectivbegriff [1]) in dem Worte stecken, bei welchem der Palästinenser Hegesipp, vielleicht aus gutem Grund, den Palästinensischen Ausdruck beibehalten hat. Sofort bietet sich uns aber das Chaldäische תיובא תיובתא, (s. Buxtorf: lex. chald. rabb. p. 2573.) und das Syrische ܬܝܒܘܬܐ, ܐܬܝܒܘܬܐ als das Entsprechende dar. In beiden Sprachen werden die Worte gebraucht von einer gewissen Reaction, immer im üblen Sinne. Daher Widerstand, Widerwille; besonders von dem Widerwillen des Magens, daher vomitus, und dann allgemein, Schmutz, Unrath. Im letztern Sinne bezeichnet es ganz dasselbe was σπιλάδες Jud. 12. und σπῖλοι καὶ μῶμοι 2 Petr. 2, 13. (vergl. Hänlein zu Jud. 12.), die beide zur Bezeichnung christlicher Irrlehren gebraucht sind. Hegesipp kann folglich nur sagen wollen: der Auswurf, Unrath, unter den Christen, habe darum, dass kein Mann seiner Partei Bischof, statt des Simeon, geworden sei, die Eintracht und Ruhe gestört. Da aber, wie bekannt, Ehrgeiz, irrigerweise, ganz gewöhnlich als die Quelle der Ketzerei angegeben wird: so werden wir in den Worten Hegesipps nichts weiter finden, als dass die verschiedenartigen Elemente in der Gemeinde der Palästinensischen Juden-Christen nach dem Tode des Jakobus, d. h. nach Jerusalems Zerstörung, in Gährung und in Kampf mit einander gekommen seien. Es ist nicht zu übersehen, dass Clemens v. Al. (strom. 7, 17. p. 898.) dasselbe berichtet: κάτω δὲ (Νέρωνος) περὶ τοὺς Ἀδριανοῦ τοῦ βασιλέως χρόνους, οἱ τὰς αἱρέσεις ἐπινοήσαντες γεγόνασιν, und dass die Judenchristen in Palästina zur Zeit des Epiphanius noch ganz dasselbe von dem Entwickelungsgang ihrer Kirche erzählten, s. m. Beiträge I. S. 365 ff.

Was für Elemente waren es nun, die diese Gährung in die stille christliche Gemeinde brachten? Hegesipp (a. a. O.) sagt: sie waren ἀπὸ τῶν ἕπτα αἱρέσεων. Diese nennt aber Hegesipp ebenfalls (Euseb. 4, 22.) Ἦσαν δὲ γνῶμαι διάφοροι ἐν τῇ περιτομῇ, (i. e.) ἐν υἱοῖς Ἰσραήλ [2]). (Αἱ) τῶν κατὰ τῆς

---

1) Aehnlich wie in περιτομή, ἀκροβυστία, u. s. w.

2) Auch hier haben sich die Kritiker nicht zu helfen gewusst, und Stroth nimmt seine Zuflucht zum Schimpfen. Im

Digitized by Google

φυλῆς Ἰούδα [1]) καὶ τοῦ Χριστοῦ αὐτὰς. Ἐσσαῖος, Γαλιλαῖος [2]), Ἡμεροβαπτισταί [3]), Μασβωθαῖοι (משבותא Buxtorf lex. p. 2324.), Σαμαρεῖται [4]), Σαδδουκαῖοι, Φαρισαῖοι. Juden, diesen Secten angehörig, hatten zur Zeit des Jakobus, Bruders des Herrn, den Glauben an Jesus den Messias angenommen, und so allerlei fremdartigen Stoff in die apostolische Lehre gebracht. Hegesipp bei Euseb. 2, 23. Τινὲς οὖν τῶν ἕπτα αἱρέσεων τῶν ἐν τῷ λαῷ — — ἐπυνθάνοντο (Ἰακώβου), — — — ἐξ ὧν τινὲς ἐπίστευσαν, ὅτι Ἰησοῦς ἐστὶν ὁ Χριστός. Diese waren es dann, welche zu Simeons Zeit eine heimliche Gährung in die Gemeinde brachten. Hegesipp bei Euseb. 3, 32. ἀπὸ τούτων δηλαδὴ τῶν αἱρετικῶν κατηγοροῦσι τινὲς Συμεῶνος τοῦ Κλω-

---

Eifer hat man jedoch übersehen, dass ἐν υἱοῖς Ἰσραὴλ nur erklärende Apposition zu ἐν τῇ περιτομῇ und dass hinter Israel zu interpungiren ist. Denn Hegesipp will nicht alle γνῶμαι διάφοροι der Juden aufzählen, sondern nur die, welche in engerer Beziehung zu Judas Stamm in Palästina und zu Christus stehen. Vor τῶν lesen die meisten Handschriften ἡ, was keinen Sinn giebt. Man lese αἱ, für ἡ, wie bekannt eine häufige Verwechselung.

1) Hegesipps Landsmann und Zeitgenosse, Justin. M. (dial. c. Tr. c. 80.) bemerkt: man dürfe gewissen Häretikern eben so wenig den Namen Christen, den sie in Anspruch nähmen, einräumen ὥσπερ οὐδὲ Ἰουδαίους ἄν τις ὀρθῶς ἐξετάσῃ, ὁμολογήσειν εἶναι τοὺς Σαδδουκαίους, ἢ τὰς ὁμοίας αἱρέσεις Γενιστῶν καὶ Μεριστῶν, καὶ Γαλιλαίων καὶ Ἑλληνιανῶν, καὶ Φαρισαίων καὶ Βαπτιστῶν.

2) Joseph. ant. Jud. 18, 1, 1 u. 6.

3) S. Heinichen zu d. St. u. m. Beiträge I. 305 ff.

4) Unter den Σαμαρείταις sind die Anhänger Simons des Magers als eines Samaritaners mit einbegriffen. Heges. bei Eus. 4, 22. ἀπὸ τῶν ἕπτα αἱρέσεων — — — ἀφ' ὧν Σίμων, ὅθεν οἱ Σιμώνιανοί. Diese mischten sich unter die Christen als Ἑννχῖται. Clem. Al. strom. 7, 17. p. 900. Es scheint mit ihnen eine ähnliche Bewandniss gehabt zu haben, wie mit den christl. Manichäern. Vergl. Iren. 1, 23. 4. Euseb. 2, 13.

Digitized by Google

πᾶ — — — Συμεὼν υἱὸς Κλωπᾶ συνεφαντηθεὶς ὑπὸ τῶν αἱρέσεων κ. τ. λ. Unter solchen Verhältnissen war es sehr natürlich, wenn ein mehr zurückgezogener aber einflussreicher Mann, wie unser Judas, dessen Ansehen nicht unmittelbar angegriffen war, sich zu einem Schreiben aufgefordert sah (Jud. V. 3.). Hiernach muss dann der Sinn der Stellen V. 4. 8 — 13. 16. bestimmt werden, und sicher beziehen sich V. 8 und 10. auf das Verhältniss Jesu als Christus zu Gott. — Judas, der Bruder des Herrn, wagt es nicht, die strittige Frage zu entscheiden. Er warnt nur vor Vorwitz und böswilligem Verkennen der Erhabenheit (δόξα) Jesu und beugt sich selbst in Demuth vor dem, den er, obschon seinen Bruder, als seinen göttlichen Herrn und Meister verehrt (V. 21. 25.).

Die Briefe des Petrus.

(Mayerhoff: hist. kr. Einleitung in die petrinischen Schriften. Hamb. 1835.)

§. 229.

Verfasser.

(Quellen: Die vier kanonischen Evv., die Apostelg., die Briefe des Paulus, besonders an die Galater und Korinther, der erste Brief des Petrus; der erste Brief des Clemens v. R. an die Korinther. — Ferner das apokryph. Ev. des Petrus und die Praedicatio Petri. — Bearbeitungen: Acta sanctorum Jun. 29. Tom. V. et VII. Januar 29. — vergl. Fabricii bibl. Graeca IX. p. 134. und Wolf curae p. 88 s. — Aringhi: Roma subterr. Romae 1651. I. p. 225 ss. — Theod. Bibliander: liber de vita, doctrina, fide, operibus et ecclesia Petri. Basil. 1550. — Carol. Stengelii commentarius rerum gestarum sanctorum apostolorum principis Petri, e sacris litteris, sanctis patribus et probatissimis scriptoribus concinnatus. Aug. Vindel. 1621. — Bircherod. s. §. 115. — Aegid. Strauch: vita Petri dissertat. hist. theol. descripta. Vitemb. 1659. — Jo. Palazzi vita di san Pietro, principe degli app. Venet. 1687. — Gottfr. Arnold: Historia von der Lehre, Leben und Thaten derer beiden App. u. Jünger Christi, Petri und Pauli. Rostock 1708.)

Digitized by Google

Ulricus Velenus: tractatus, quo octodecim argumentis adseritur, Petrum ap. nunquam Romae fuisse, adversus praetensum primatum in Rom. ecclesia: 1620. — Simon Hess: apolog. contra ep. Roffensem, super concertationem eius cum Ulrico Veleno etc. — Nicolai Videlii comment. de temp. utriusque episc. s. ap. Petri, seu hist. episcopatus Antiocheni et Romani s. Petri refutata. Genevae 1625. —

Fr. Spanhemii diss. de ficta profectione Petri ap. in urbem Romam, deque non una traditionis origine. Lugd. B. 1679. Opp. II. 1703. pag. 331 ss.

Chr. Leo: commentatio de divi Petri itinere et episcopatu, a Petr. Franc. Foggino nuper vindicato. Lips. 1743.

Baur: die Christuspartei in der korinthischen Gemein-

Jo. Cochlaeus: Petrum Romae fuisse libri quatuor. Mogunliae 1525. — G. Cortesius: adversus negantes Petrum Romae fuisse. Venet. 1573. (s. weiter unten.) — Fischer, episcop. Roffensis, Opera. Würzeb. 1597. pag. 1299 ss. — Fr. Agricola: attestatio ss. patrum, quod s. Petrus Romae fuerit. Colon. 1605. —

Barthol. Christ. Richard: adventus Petri Romam ex antiquitate ecclesiastica defensus. Viteb. 1703. — Sal. v. Til: de Petro Romae martyre non pontifice. Lugd. B. 1710. Ebenso wurde von Sam. Basnage, Cave, Ittig und A. dem genannten Spanheim widersprochen, und die Mehrheit blieb für des Apost. Tod zu Rom, s. Ittig hist. eccles. pr. saec. sel. cap. p. 226 ss. p. 328. und die meisten Späteren. Von Seiten der Katholiken: Aug. Calmet: dissert. sur le voyage de S. Pierre à Rome im Comment. sur la bible T. VII. p. 730 ss.

Petri Fr. Foggini exercitationes hist. criticae de Romano divi Petri itinere et episcopatu, eiusque antiquissimis imaginibus ad Benedictum XIV. Florentiae 1742. —

Gregorii Cortesii de Romano itinere gestisque prin-

Digitized by Google

de, der Gegensatz des petrinischen und paulinischen Christenthums in der ältesten K., der Apostel Petrus in Rom. Tübinger Zeitschrift für Theol. 1831. 4. S. 61 ff. — Neander: Gesch. der Pflanzung u. Leitung der christl. Kirche, II. 443 ss. —

cipis spp. libri 2. Vincentius Alex. Constantius recensuit, notis illustravit, annales SS. Petri et Pauli et appendicem monumentorum adiecit. Romae 1770. — Fr. A. Zaccaria: de S. Petri primatu Rom. etc. Romae 1716 ss. Vergl. Lud. Jac. a S. Carolo bibl. pontificia p. 178 ss.

Ausführlichere literarische Angaben s. bei Spanheim a. a. O. und Baur S. 137 — 141.

Als arme Fischer (Mark. 1, 16. Matth. 4, 18.) und nach den Clementinen (hom. 12, 6. recogn. 7, 6.) als Waisen herangewachsen, lebten zu Bethsaida am Galiläischen See (Joh. 1, 45.) zwei Söhne eines gewissen Jonas (Joh. 1, 43.). Simon und Andreas waren ihre Namen. Die Sehnsucht nach der Erlösung ihres Volkes hatte sie zum Prediger der Busse, Johannes dem Täufer geführt (Joh. 1, 35 ff.). Von diesem Johannes wurde Andreas an den getauften Jesus als den Messias gewiesen, und freudig brachte darauf Andreas seinem Bruder Simon die Kunde von dem erschienenen Messias (Joh. 1, 42.). Schon hatten sich die Söhne des Zebedäus dem Messias Jesus angeschlossen und von diesem de Namen Boanerges erhalten, als Simon von seinem Bruder dem Herrn zugeführt wurde. Jesus, die rege Thatkraft und den feurigen Glauben des Ankommenden durchschauend, rief ihm entgegen: Simon, des Jonas Sohn, Fels ist dein Name, und fortan hiess Simon im Kreise der Christen Kephas (כֵּיפָא), oder Petrus (Πέτρος). Nach dieser Zeit trieb Petrus mit seinem Bruder Andreas wiederum sein Gewerbe als Fischer, bis Jesus beide zu sich berief (Mark. 1, 16 f. Matth. 4, 18 f.), und in die Zahl der Apostel aufnahm (Mark. 3, 14 — 19. Matth. 10, 2 ff. Luk. 6, 13 ff. Apostelg.

Digitized by Google

Apostelg. 1, 13.). Felsenfest stand sein Glaube an Jesus den Gottessohn (Matth. 16, 16 ff.), doch mischte sich jederzeit eine gewisse Jüdische Befangenheit, die nur im ganz allmählichen Verlauf der Zeit mehr und mehr abgelegt wurde, in seine Vorstellungen vom Wesen und Beruf des Messias. Diess in Verbindung mit seinem feurigen, raschen Character, riss ihn, besonders in früherer Zeit, zu allerlei Widersprüchen und Verirrungen hin, die bald als augenblickliche Uebereilungen und Aufwallungen, bald als Mangel an innerer Glaubenskraft (Matth. 14, 28—31. Joh. 13, 33—38; 18, 15 ff.) u. s. w. erscheinen, und ihn verhinderten, das Ganze des göttlichen Erlösungswerkes mit der Klarheit und Tiefe eines Paulus und Johannes zu umfassen. Dagegen war unser Petrus gerade durch diese seine Eigenthümlichkeit, die ihn in die Mitte zwischen Jakobus, den Bruder des Herrn, und zwischen Paulus stellte, vor allen Andern befähigt, Juden für den Glauben an Christus in solcher Weise zu gewinnen, dass dadurch eine Vereinigung mit der Paulinischen und Johanneischen Auffassung des Christenthumes vorbereitet und vermittelt würde, so dass unser Petrus ein eben so wichtiges als nothwendiges Glied in der Reihe jener Männer geworden ist, deren sich die Vorsehung zur Ausführung ihres Heilswerkes bedient hat.

Ueber die Zeit der Veränderung des Namens Simon in Kephas geben uns zwei synoptische Evangelien keine Auskunft, sie setzen sie überall als erfolgt voraus (Matth. 4, 18; 10, 2. Luk. 6, 14.), die Angabe im Evangelium des Markus aber 3, 16. steht im Widerspruch mit Joh. 1, 43. An und für sich verdient die Angabe des Apostel Johannes den Vorzug. Nun versichert aber auch das Evangelium des Petrus, dessen sich Justin der M. bediente, die Söhne des Zebedäus und Simon hätten, wie diess auch bei Markus berichtet ist, zu gleicher Zeit von Jesus ihre Namen erhalten. S. m. Beitr. I, S. 190. Diess lässt sich mit der Angabe des Johannes verei-

Digitized by Google

nigen und muss demnach geschehen. Johannes, der Sohn des Zebedäus, ist sicher der Joh. 1, 35. nicht genannte zweite Schüler des Herrn s. §. 93. Dieser, und sein Bruder Jakobus, muss, auch nach Apostelg. 1, 22., gleich Andreas, Simon, Philipp und den übrigen von Joh. Cap. 1, 35 ff. nicht genannten Aposteln kurz nach Jesu Taufe seine messianische Würde anerkannt haben, in Folge dessen die Söhne des Zebedäus den Namen *υἱοὶ βροντῆς* (Mark. 3, 17.) erhielten.

Bezieht sich dieser Name der Söhne des Zebedäus vielleicht auf den Eindruck, welchen die Erscheinung bei der Taufe (Joh. 1, 32 f. Matth. 3, 16, 17. Mark. 10, 11. Luk. 3, 21. 22.) auf sie gemacht hatte? Vergl. jedoch §. 95.

§. 230.

Fortsetzung.

Nach der Himmelfahrt des Herrn erscheint Petrus an der Spitze der Apostel und der Gemeinde zu Jerusalem, ausgezeichnet durch freie, kräftige Rede (Apostelg. 1, 13. 15; 2, 14. 37. 38; 3, 6. 12; 4, 8; 5, 2. 3. 8. 15. 29.). Die Verbreitung des Christenthums ausserhalb Palästinas, eingeleitet durch die an den Tod des Stephanus sich reihende Verfolgung der Christen, bewog die Apostel zur Absendung des Petrus und Johannes nach Samarien (Apostelg. 8, 14 ff.). Diese Sendung, welche dem Petrus die unerwartete Gewissheit von dem glücklichen Wachsthum des messianischen Reiches, bei einem zwar halbjüdischen, aber den Juden sehr verhassten Volk, gab, leitete denselben zuerst wohl nur dunkel, zu einer freiern Auffassung des Christenthumes hin. Gewiss war es, wenn auch nicht ausschliessend, gerade dieser Umstand, durch welchen der aus Damaskus vertriebene Apostel der Heiden, Paulus, bewogen wurde, den Petrus aufzusuchen (*ἱστορῆσαι Πέτρον* Galat. 1, 18. vergl. Apostelg. 9, 26 ff.). Sehr bald zeigten sich die Folgen dieses vierzehntägigen Verkehres mit Paulus, bei welchem vielleicht der erste Grund zu jener Theilung des apostolischen Beru-

Digitized by Google

fes (Galat. 2, 7. 8.) gelegt worden ist. Das Nächste, was wir von Petrus hören, ist, dass er Jerusalem verliess, ganz Judäa bereiste, und in Cäsarea sogar einen frühern Heiden, ohne voraufgegangene Beschneidung, in die christliche Gemeinde aufnahm (Apostelg. 9, 31 — 10, 33.). Nach Lukas erklärte jetzt Petrus: ἐπ' ἀληθείας καταλαμβάνομαι ὅτι οὐκ ἔστι προσωπολήπτης ὁ θεός (Apostelg. 10, 34 ff.). Gemäss dieser gewonnenen Einsicht verhielt sich Petrus schon damals den Heiden gegenüber eben so, wie später in Antiochien (Apostelg. 11, 3. Gal. 2, 12.). Von den Aposteln zu Jerusalem deshalb zur Rede gestellt, führte Petrus dieselben Vertheidigungsgründe an, wie später Paulus, den Galatern gegenüber (Apostelg. 11, 15. 17. Galat. 3, 2.). Durch die unter Herodes hereinbrechenden Verfolgungen konnte Petrus in diesen Ansichten nur befestigt werden. Als er der Haft entflohen war, verliess er Jerusalem (Apostelg. 12, 3 — 17.), ohne dass wir wüssten, wohin er sich gewendet. Etwas später finden wir ihn jedoch wieder in Jerusalem, woselbst Lukas (oder Markus s. §. 107.) denselben, bei Gelegenheit des sogenannten Conventes der Apostel, ganz im Sinne des Paulus sprechen lässt (Apostelg. 15, 7 — 11), wie denn durch ihn auch der Bericht des Paulus eingeleitet wurde (V. 12.). Die Menge schwieg (ἐσίγησε δὲ πᾶν τὸ πλῆθος V. 12.), und ihr Schweigen beweist bei dem grossen Eifer der Juden zu Jerusalem für das Gesetz (Apostelg. 21, 20.) das innere Missbehagen an solchen Ansichten. Dadurch, und durch die öftere Abwesenheit des Petrus, war es gekommen, dass sein früherer Einfluss in Jerusalem abgenommen hatte, wenigstens ging diess Mal seine Ansicht nicht durch, sondern vielmehr die vermittelnde eines Mannes, der, ohne Apostel zu sein, seit den Verfolgungen unter Herodes Agrippa, als das Haupt

Digitized by Google

der Gemeinde zu Jerusalem genannt wird, und der durch seine Individualität ganz geeignet war, diese Stelle einzunehmen. Es war diess Jakobus, der Bruder des Herrn (Apostelg. 12, 17; 15, 13; 21, 18. vergl. Gal. 1, 19; 2, 9. 12. s. §. 210.). Nach dieser Zeit finden wir den Petrus wiederum auswärts mit der Bekehrung der Juden beschäftigt. Paulus führt uns denselben in Antiochien vor (Gal. 2, 11 ff.). Noch immer die frühere Halbheit zu verleugnen nicht im Stande, schwankt er zwischen Jakobus und Paulus. Sein erster Brief weist (1, 1.) auf apostolische Thätigkeit unter den Juden Kleinasiens hin, von wo er sich nach Mesopotamien wandte (5, 13.). Nachmals kam er nach Rom, und hier am Ziele seines rastlosen Wirkens, leitete er die weitere Einigung der bisher getrennten Petriner und Pauliner ein. Er traf hier, wir wissen nicht ob absichtlich oder zufällig mit Paulus zusammen, und mit diesem am Ende des Lebens im Glauben zu höherer Einheit verbunden, einte sie nicht lange nachher der Märtyrertod zu einem höhern Dasein. Petrus, von den Vorrechten eines Römischen Bürgers ausgeschlossen, starb am Kreuze, das Haupt zur Erde gekehrt. So berichten, ohne Ausnahme, alle Angaben aus alter Zeit. Erst die Polemik der Protestanten griff diese Angaben an, in der verkehrten Hoffnung, damit auf kürzestem Wege sich des ärgerlichen Primates des Römischen Bischofes zu entledigen. In neuester Zeit hat Baur die Anwesenheit des Petrus in Rom wieder in Zweifel gezogen, und Neander und Mayerhoff sind ihm beigetreten; indess lässt sich bei gründlicher Erwägung der Wunsch nicht unterdrücken, es möchten wenigstens die Protestanten von solcher Dialectik in Behandlung der Geschichte sich fern halten. Der ächte Protestantismus, durch die Geschichte stark und ewig, wird nie eine Thatsache bestreiten, die

Digitized by Google

alle historische Wahrscheinlichkeit für sich hat, diente sie gleich den Gegnern zur mächtigsten Stütze.

Das älteste Zeugniss vom Märtyrertode des Petrus findet sich bei Clemens v. Rom (ep. ad Cor. I. c. 5. s. §. 113.), der die Korinther auf dasselbe als auf etwas Bekanntes verweist. Sodann versichert die mindestens in den Anfang des zweiten Jahrh. hinaufreichende praedicatio Petri (s. m. Beitr. I. 349 ff. 358 ff. 1) und oben §. 113.) dass Petrus und Paulus zuletzt (postremo) in Rom zusammengetroffen sein. Von dieser Voraussetzung, dass Petrus in Rom gestorben sei, gehen auch die Clementinen aus. S. Cotelerius patr. app. I. p. 611 ss. und vergl. §. 210. Von diesen, Zeugenstelle vertretenden, Angaben findet sich in der gesammten Kirche der nachfolgenden Zeit bis auf die Reformation herab auch nicht die mindeste Spur einer Abweichung, und nie hat ein anderer Ort mit Rom um die Ehre gestritten, die Märtyrerstätte des Petrus zu sein, während doch schon der Römische Clemens, ein Schüler der Apostel Paulus und Petrus, von dem Märtyrertod des Petrus als von etwas Bekanntem spricht.

Hiervon gänzlich zu trennen ist die zweite Frage: in welchem Jahre Petrus nach Rom gekommen sei. Eusebius, der für sein Chronikon diese Frage untersuchte, hat durch eine Reihe grundfalscher Combinationen (s. §. 54.), denen wir glücklicher Weise nachkommen können, das Jahr 43 unserer Zeitrechnung gefunden, und eben dadurch zu den spätern Zweifeln an der Anwesenheit des Petrus in Rom den Grund gelegt. Die Pseudo-Clementinen nämlich, welche uns noch vorliegen, jedoch weder ganz, noch unverändert, lassen den Apostel Petrus dem Mager Simon nach Rom nachreisen und dort sterben (s. Cotel. a. a. O. u. §. 210.). Es war folglich

---

1) Nach wiederholter Untersuchung der betreffenden Stellen glaube ich die in m. Beiträgen S. 359. versuchte Erklärung dahin abändern zu müssen, dass die Worte *πρὸς τῷ Πέτρου κηρύγματι ὁ ἀπόστολος λέγων Παῦλος* allerdings von der Schrift dieses Namens zu verstehen sind, zu welcher ein kurzes *κήρυγμα Παύλου* eine Art Anhang bildete, weshalb es später auch Praedicatio Petri et Pauli hiess. Auf diese Erklärung bezieht sich auch schon der Gebrauch, der oben S. 319. von der Stelle gemacht ist.

Digitized by Google

diese kirchliche Ueberlieferung. Justin dem Märtyrer wurde, wahrscheinlich von Anhängern des Simon, aufgebunden: eine Inschrift, auf einer Tiberinsel, beziehe sich auf die göttliche Verehrung, welche dem Simon unter Claudius in Rom zu Theil geworden (Apol. I. 26. *ὃς ἐπὶ Κλαυδίου Καίσαρος διὰ τῶν ἐνεργούντων δαιμόνων τέχνης δυνάμεις ποιήσας μαγικὰς, ἐν τῇ πόλει ὑμῶν βασιλίδι Ῥώμῃ, θεὸς ἐνομίσθη κ. τ. λ.*), wodurch übrigens noch gar nicht ausgeschlossen wird, dass Simon auch noch später zur Zeit Nero's in Rom sich aufhielt. Diese Angabe Justin's des Märtyrers brachte nun Eusebius in Verbindung mit jener Tradition: Petrus sei unter Claudius in Rom gewesen (h. e. 2, 13. 14.). Um endlich das Jahr zu erhalten nahm er die ganz falsche Sage, Philo, der Alexandriner, sei ein Christ gewesen und von Petrus zu Rom bekehrt worden, zu Hülfe, und da die Anwesenheit Philo's zu Rom unter Claudius in das zweite Regierungsjahr dieses Kaisers fiel: so hatte er das Jahr 43. (h. e. 2, 16. 17.). Es ist durchaus keine Spur vorhanden, und wird auch durch die Art, wie Eusebius an den angeführten Stellen die Untersuchung geführt hat, unzulässig, dass schon vor ihm irgend jemand diese gänzlich verfehlte Bestimmung getroffen habe. Die Nachwelt dagegen folgte dem Eusebius ohne Bedenken, brachte weiter eine zweimalige Anwesenheit des Petrus in Rom heraus, und die Römisch-Katholische Kirche gefiel sich darin, den Petrus auch zum Gründer der Römischen Gemeinde machen zu können. Hieran jedoch ist Alles falsch; wohl aber kann Petrus mit Simon dem Magier hoch unter Nero in Rom zusammengetroffen sein, was auch aus Sueton. vita Neron. 12. vergl. mit Constitt. app. 6, 9. hervorgehen konnte. Schon Niceph. h. e. 2, 34. 35. weicht von der Combination des Euseb. ab, und lässt den Simon und Petrus erst unter Nero in Rom zusammenkommen, nimmt aber eine zweimalige Anwesenheit des Petrus in Rom unter Nero an. Das Todesjahr des Petrus fällt mit dem des Paulus zusammen (s. §. 113. 115.). Ueber die Art seines Todes s. Euseb. h. e. 3, 1. *ἐπὶ τέλει ἐν Ῥώμῃ γενόμενος, ἀνεσκολοπίσθη κατὰ κεφαλῆς, οὕτως αὐτὸς ἀξιώσας παθεῖν.* — — *Ταῦτα Ὠριγένει κατὰ λέξιν ἐν τρίτῳ τόμῳ τῶν εἰς τὴν γένεσιν ἐξηγητικῶν σαφῶς εἴρηται.* vergl. 2, 25. Schon Eusebius (chronicon) setzte den Tod des Petrus und Paulus in das 14. Regierungsjahr des Nero. — Vergl. ausserdem die §. 113. beigebrachten Angaben.

Digitized by Google

§. 231.

Schluss.

Da sich Paulus mit Petrus in das Bekehrungsgeschäft förmlich getheilt hat (Galat. 2, 7. 8.): so ist es nicht unmöglich, dass Beide ihr Geschäft nach einer gewissen Verabredung und Plan betrieben. Gewiss ist, dass, während Paulus das πλήρωμα ἐθνων (Röm. 11, 25.) dem Messiasreich zuzuführen bemüht war, Petrus die Juden für den Glauben an Jesus zu gewinnen suchte. Doch war die Grenze keinesweges scharf gezogen. Während Paulus sich zuerst an Juden wandte (§. 114.), waren für Petrus alle jene Heiden nicht ausgeschlossen, die aus Verehrung gegen das Judenthum, oder um der grössern Sicherheit willen, nur durch dieses in das Christenthum glaubten gelangen zu können. Ueberhaupt bestand die Hauptverschiedenheit zwischen Petrus und Paulus wohl darin, dass jener sich mehr, als dieser seiner Natur nach konnte und billigte, den religiösen Ansichten der Juden anbequemte, während Paulus sich auf das berief, was Allen ohne Unterschied, gleichviel ob Juden oder Heiden, Noth that. Paulus nahm den ganzen geistigen Menschen in Anspruch, Petrus fasste im Menschen nur den Juden auf. Paulus predigte: der gekreuzigte Christus (1 Kor. 1, 22.) stillt die Sehnsucht der menschlichen Natur, Petrus musste den Juden, die σημεῖα ζητοῦσιν (1 Kor. 1, 22.), beweisen, Jesus ist kein anderer als der im A. T. verheissene Messias. Paulus gewann für den Glauben an Christus durch die Macht seines Geistes, durch die Tiefe des Blickes, den er in die menschliche Natur gethan, durch die Gewalt seiner Rede, Petrus schlug den langsamern Weg einer weitläuftigern äussern Beweisführung ein; jener riss mit sich fort, hob begeistert zum Christenthum empor, indem er sich an das innere Gefühl und geistige Bewusstsein wandte (s. §. 217.), dieser ging auf

Digitized by Google

der Bahn historischer Belehrung vorwärts und suchte durch Beweise und Schlüsse die Juden zum Glauben an Christus zu zwingen. Gewaltiger und nur einem grossen Geiste ausführbar war das Verfahren des Paulus, langsamer und mühsamer das des Petrus. Eine Folge davon ist es, dass bei Paulus die äussere evangelische Geschichte mehr in den Hintergrund tritt, während sie bei Petrus Hauptsache ist; woraus es sich dann erklärt, dass, mit Ausnahme des Ev. des Johannes, alle Aufzeichnungen der evangelischen Geschichte von Petrinern ausgegangen sind, oder wenigstens, wie Lukas zeigt, von dort das Material entlehnt haben. Eine Folge davon war es weiter, dass, die Berührungen mit Judenchristen ausgenommen, wie in den Briefen an die Römer, Korinther, Galater, die alttestamentlichen Beweisstellen bei Paulus kaum in Betracht kamen, während sie bei Petrus einer ausführlichen Erörterung bedurften. Eben darum sehen wir den Apostel Petrus, und nur diesen, von Gehülfen begleitet, welche unter dem Namen von Hermeneuten ihn in der Auslegung der messianischen Stellen unterstützten. Dass Petrus des Griechischen kundig gewesen, kann nach dem, was schon früher (§. 77 — 80. und 219.) darüber bemerkt worden ist, kaum noch der Erinnerung bedürfen. Auf seinen Bekehrungsreisen führte Petrus seine Frau und Kinder bei sich (1 Kor. 9, 5. s. §. 48. S. 99.).

Wie Petrus immer an das A. T. anknüpfte, zeigen besonders seine Reden in der Apostelg. 1, 16. 20; 2, 16. 25. 29. 30. 34; 3, 22. 25; 4, 11. — Paulus besass dieselbe historisch-Jüdische Bildung wie Petrus, ja er besass sie in einem noch höhern Grade, und hatte noch überdiess einen reichern, gewaltigern Geist vor Petrus voraus. Gerade der Umstand, dass sich Beides bei Paulus vereinigte, Historisches und Speculatives, verschaffte ihm einen so grossen Vorsprung. — Hermeneuten des Petrus finde ich im Alterthum zwei genannt.

Digitized by Google

Der eine ist Markus (s. §. 51. 77.); der zweite Glaukias s. Clem. Al. strom. 7, 17. p. 898. *Γλαυκίαν — — ὡς αὐχοῦσιν αὐτὸν τοῦ Πέτρου ἑρμηνέα*, welchen letztern Neander (genet. Entw. d. gnost. Syst. S. 65.) fälschlich für einen Dollmetscher oder Erklärer der esoterischen Lehre hält. Diese Hermeneuten unterstützten den Petrus, bei Auslegung (vergl. 1 Kor. 14, 26.) und Anwendung der messianischen Aussprüche des A. T., wie diess Aquila und Priscilla bei Apollo thaten, vergl. Apostelg. 18, 24. 26. Solche Gehülfen waren für Petrus unerlässlich, wenn er seine Zeit nicht zersplittern wollte. Von solchen Hermeneuten muss dann jene §. 46. S. 93 f. erwähnte Revision des Griechischen Textes ausgegangen sein.

Nach einer Sage, welche Clemens von Al. (strom. 7, 17. p. 869.) und aus ihm Eusebius (h. e. 3, 30.) aufbewahrt hat, starb die Frau des Petrus noch bei dessen Lebzeiten als Märtyrerinn.

Der erste Brief des Petrus.

§. 232.

Inhalt.

(J. D. Schulze: der schriftstellerische Werth und Character des Petrus, Judas und Jakobus. Leipz. 1811. und G. Seyler: über die Gedankenordnung in den Reden u. Briefen des Apostel Petrus. Theol. Stud. und Kr. 1832. H. 1. S. 60 ff.).

Gleich in der Ueberschrift und dem Gruss (1, 1. 2.), hebt der Apostel die Auszeichnung (*κατὰ πρόγνωσιν θεοῦ*) hervor, die durch die Berufung zum Christenthum den Lesern zu Theil geworden sei, und weist auf die damit verbundene Bestimmung der Christen hin. Dankend geht er dann zu den Segnungen der göttlichen Heilsordnung über; zeigt wozu dieselbe verpflichte, und wie schon die Propheten des A. T. dasselbe verkündet hätten, was den Christen jetzt durch die Boten des Ev., welche sich auf jene prophetischen Voraussagungen stützten, vorgetragen werde, Lehren so hoher Art, dass selbst die Engel ihnen lauschten (1, 3 — 12.).

Digitized by Google

Darauf wiederholt der Apostel kurz den wesentlichen Inhalt der den Lesern gewordenen Verkündigung, und ermahnt zu einem vernünftigen, christlichen dieser Belehrung entsprechenden Wandel (1, 13 — 2, 10.), worauf er Vorschriften für besondere Verhältnisse folgen lässt (2, 11 — 5, 5.). Wachen und beten sollen die Leser um nicht den Anfechtungen des Gegners des Christenthumes zu erliegen, und wenn sie das Ihrige gethan haben, auf Gottes Beistand sich verlassen (5, 6 — 11.). Da Silvan, ein treuer Bruder, der Ueberbringer ist, so hat der Apostel nur kurz geschrieben, worauf unter Grüssen und dem christlichen Segenswunsch der Schluss folgt (5, 12 — 14.).

§. 233.

Fortsetzung.

Längst schon hat man auf die Anklänge an Paulus und Jakobus in unserem Briefe aufmerksam gemacht, dabei aber die eigenthümliche Verwandtschaft des Briefes des Petrus mit dem Briefe des Paulus an die Epheser ganz übersehen. Diese Verwandtschaft beider Briefe bezieht sich nicht blos auf die Anlage und den Inhalt (vergl. §. 232. mit 145.) im Allgemeinen, sondern auch auf die Worte, und ist überhaupt so gross, als sie es nur bei der verschiedenartigen Persönlichkeit und dem verschiedenen Wirkungskreis der beiden Apostel sein kann.

1 Petr. 1. *Πέτρος ἀπόστολος Ἰ. Χρ. ἐκλεκτοῖς — — — — — — — — 2) κατὰ πρόγνωσιν θεοῦ πατρὸς ἐν ἁγιασμῷ πνεύματος εἰς ὑπακοὴν καὶ ῥαντισμὸν αἵματος Ἰ. Χρ. — — — —*

Ephes. 1, 1. *Παῦλος ἀπόστολος Ἰ. Χρ. 4. καθὼς ἐξελέξατο ἡμᾶς ἐν αὐτῷ πρὸ καταβολῆς κόσμου, εἶναι ἡμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους κατενώπιον αὐτοῦ· ἐν ἀγάπῃ προορίσας ἡμᾶς εἰς υἱοθεσίαν διὰ Ἰ. Χρ. — — — (7.) ἐν ᾧ ἔχομεν τὴν ἀπολύτρωσιν διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ.*

Digitized by Google

3. Εὐλογητὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰ. Χρ., ὁ κατὰ τὸ πολὺ αὐτοῦ ἔλεος ἀναγεννήσας ἡμᾶς εἰς ἐλπίδα ζῶσαν δι' ἀναστάσεως Ἰ. Χρ. ἐκ νεκρῶν. 4. εἰς κληρονομίαν ἄφθαρτον καὶ ἀμίαντον καὶ ἀμάραντον τετηρημένην ἐν οὐρανοῖς εἰς ὑμᾶς (vergl. Jak. 1, 18.).

5. τοὺς ἐν δυνάμει θεοῦ φρουρουμένους διὰ πίστεως, εἰς σωτηρίαν ἑτοίμην ἀποκαλυφθῆναι ἐν καιρῷ ἐσχάτῳ.

(6 — 9. vergl. Jak. 1. 2. 3. 12. 21.)

10. Περὶ ἧς σωτηρίας ἐξεζήτησαν καὶ ἐξηρεύνησαν προφῆται, οἱ περὶ τῆς εἰς ὑμᾶς χάριτος προφητεύσαντες· 11. ἐρευνῶντες, εἰς τίνα ἢ ποῖον καιρὸν ἐδήλου τὸ ἐν αὐτοῖς πνεῦμα Χρ., προμαρτυρόμενον τὰ εἰς Χριστὸν παθήματα, καὶ τὰς μετὰ ταῦτα δόξας· 12. οἷς ἀπεκαλύφθη, ὅτι οὐχ ἑαυτοῖς, ἡμῖν δὲ διηκόνουν αὐτά, ἃ νῦν ἀνηγγέλη ὑμῖν διὰ τῶν εὐαγγελισαμένων ὑμᾶς ἐν πνεύματι ἁγίῳ ἀποσταλέντι ἀπ' οὐρανοῦ, εἰς ἃ ἐπιθυμοῦσιν ἄγγελοι παρακύψαι.

3. Εὐλογητὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰ. Χρ. ὁ
εὐλογήσας ἡμᾶς
ἐν πάσῃ εὐλογίᾳ πνευματικῇ ἐν τοῖς ἐπουρανίοις, ἐν Χρ.

20. τί τὸ ὑπερβάλλον μέγεθος τῆς δυνάμεως αὐτοῦ εἰς ἡμᾶς τοὺς πιστεύοντας. 2, 8. Ἐστὲ σεσωσμένοι διὰ τῆς πίστεως.

7. κατὰ τὸν πλοῦτον τῆς χάριτος αὐτοῦ, ἧς ἐπερίσσευσεν εἰς ἡμᾶς —— (9.) κατὰ τὴν εὐδοκίαν αὐτοῦ, ἣν προέθετο ἐν αὐτῷ εἰς οἰκονομίαν τοῦ πληρώματος τῶν καιρῶν (vergl. 3, 16 ff.)

3, 2. Εἴ γε ἠκούσατε τὴν οἰκονομίαν τῆς χάριτος τῆς δοθείσης μοι εἰς ὑμᾶς, 3. ὅτι κατὰ ἀποκάλυψιν ἐγνωρίσθη μοι τὸ μυστήριον — — 5. ὃ ἑτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων, ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις αὐτοῦ καὶ προφήταις ἐν πνεύματι, 6. εἶναι τὰ ἔθνα συγκληρονόμα καὶ σύσσωμα καὶ συμμέτοχα τῆς ἐπαγγελίας ἐν Χρ. Ἰ. διὰ τοῦ εὐαγγελίου, 7. οὗ ἐγενήθην διάκονος κατὰ τὴν δωρεὰν τῆς χάριτος τῆς δοθείσης μοι κατὰ τὴν ἐνεργείαν τῆς δυνάμεως αὐτοῦ. 8. Ἐμοὶ τῷ ἐλαχιστο-

Digitized by Google

τέρῳ πάντων ἁγίων ἐδόθη ἡ χάρις αὕτη, τοῖς ἔθνεσιν εὐαγγελίσασθαι τὸ ἀνεξιχνίαστον πλοῦτος τοῦ Χρ., 9. καὶ φωτίσαι πάντας τίς ἡ οἰκονομία τοῦ μυστηρίου τοῦ ἀποκεκρυμμένου ἀπὸ τῶν αἰώνων ἐν τῷ θεῷ τῷ τὰ πάντα κτίσαντα, 10. ἵνα γνωρισθῇ νῦν ταῖς ἀρχαῖς καὶ ταῖς ἐξουσίαις ἐν τοῖς ἐπουρανίοις διὰ τῆς ἐκκλησίας ἡ πολυποίκιλος σοφία τοῦ θεοῦ.

13 ff. . . . . 2, 11 ff. 4, 17 ff.

14. . . . . 2, 3; 4, 18.

17. — ἐν φόβῳ τὸν τῆς παροικίας ὑμῶν χρόνον ἀναστράφητε. 2, 19. — οὐκέτι ἐστὲ ξένοι καὶ πάροικοι, ἀλλὰ συμπολῖται — — —

18. (vergl. Apostelg. 14, 15.)

20. 21. . . . . 1, 4. 6. 7; 3, 5. 6.

24. (vergl. Jak. 1, 11.)

2, 1. . . . . 4, 22 — 5, 2.

8, 2. ὡς ἀρτιγέννητα βρέφη, τὸ λογικὸν ἄδολον γάλα ἐπιποθήσατε. 4, 23. ἀνανεοῦσθαι δὲ τῷ πνεύματι τοῦ νοὸς ὑμῶν, καὶ ἐνδύσασθαι τὸν καινὸν ἄνθρωπον — — —.

9. ὅπως τὰς ἀρετὰς ἐξαγγείλητε τοῦ ἐκ σκότους ὑμᾶς καλέσαντος εἰς τὸ θαυμαστὸν αὐτοῦ φῶς. 5, 8. Ἦτε γὰρ ποτὲ σκότος, νῦν δὲ φῶς ἐν κυρίῳ· ὡς τέκνα φωτὸς περιπατεῖτε.

11. Ἀγαπητοί, παρακαλῶ ὡς παροίκους καὶ παρεπιδήμους, ἀπέχεσθαι τῶν σαρκικῶν ἐπιθυμιῶν — — — 4, 1. Παρακαλῶ οὖν ὑμᾶς ἐγὼ, ὁ δέσμιος ἐν κυρίῳ ἀξίως περιπατῆσαι τῆς κλήσεως, ἧς ἐκλήθητε. — — — vergl. 2, 1. 11 ff. 4, 17 ff. 5, 3 ff.

13. Ὑποτάγητε οὖν πάσῃ ἀνθρωπίνῃ κτίσει διὰ τὸν κυρίον. 5, 21. Ὑποτασσόμενοι ἀλλήλοις ἐν φόβῳ Χρ. vergl. Röm. 13, 1 — 4.

18 — 25. . . . . 6, 4 — 8.

3, 1 — 6. . . . . 5, 22 — 24.

7. . . . . 5, 25 ff.

Digitized by Google

8 u. 9. (vergl. 4, 10.)	4, 31 — 5, 2.
4, 8. (Jak. 5, 20)	
5, 5.	5, 21.
5, 8. 9. (vergl. Jak. 4, 7 ff.)	6, 11 ff.
5, 12. τοῦ πιστοῦ ἀδελφοῦ, ὡς λογίζομαι.	6, 21. ὁ ἀγαπητὸς ἀδελφὸς καὶ πιστὸς διάκονος ἐν κυρίῳ, u, 1, 1. τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς.
5, 14. Εἰρήνη ὑμῖν πᾶσι τοῖς ἐν Χρ. Ἰ.	Εἰρήνη τοῖς ἀδελφοῖς καὶ ἀγάπη κ. τ. λ.

§. 234.

Leser. Sprache.

Ein Brief von dem Apostel der Beschneidung geschrieben, schien folgerecht an Beschnittene, d. h. an Judenchristen gerichtet sein zu müssen. Die nicht ganz klare Angabe in der Ueberschrift 1, 1. liess eine Deutung in diesem Sinne zu, und so gelangte man zu der Bestimmung, dass der Brief an Judenchristen in Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien gerichtet sei. So schon Eusebius (h. e. 3, 1. 4.) Didymus, Epiphanius, Hieronymus, Euthalius u. s. w., welchen sich in neuerer Zeit Erasmus, Calvin, Hugo Grotius, Salmasius, Jac. Cappelle, Braun, Schmid, Augusti, Schmidt, Hug, Bertholdt, de Wette u. v. A. angeschlossen haben. Da jedoch der Inhalt des Briefes die klarsten Beziehungen auf Heidenchristen enthält: so bewog diess Andere, die Leser unter den Heidenchristen zu suchen. So Augustinus (contra Faust. 22, 89.), Iunilius, Cassiodor, Procopius, und von Neuern: Luther, Osiander, Wetstein, Böhme u. A. Noch Andere glaubten in einer Verbindung dieser beiden Annahmen das Wahre zu finden, und liessen daher den Brief sowohl an Judenchristen als Heidenchristen

Digitized by Google

gerichtet sein. So J. Gerhard, Calov, Wolf, Carpzov, Zacharias, Hänlein, Pott, Eichhorn, Guerike, Schott, Feilmoser, Mayerhoff u. A. Endlich Benson und Michaelis lassen den Brief an Christen in den genannten Ländern geschrieben sein, welche vor ihrer Bekehrung Jüdische Proselyten gewesen waren. In Absicht auf die Sprache behauptete Baronius, um die Protestanten zu necken (vergl. §. 42. 55. 195 f.), der Brief sei ursprünglich Hebräisch geschrieben gewesen und nachher in das Griechische übersetzt worden. Verkehrte Eitelkeit, die mit Hebräischer Sprachkenntniss prunken wollte, und Mangel an Sachkenntniss hat in neuerer Zeit die Protestanten Bolten, Bertholdt und Böhme dasselbe vortragen lassen.

Baron. annal. a. 45. N. 29. — Bolten: neutestam. Br. mit Anm. III. Vorrede. — Bertholdt: Einl. VI. S. 3076 ff. — Boehme: ep. ad Hebraeos. praef. p. 41.

§. 235.

Fortsetzung.

Hätten Benson und Michaelis ihre Ansicht besser begründet, so würde ihnen, wenn auch nicht eine unbedingte, doch eine gewisse Beistimmung von Seiten Späterer nicht entgangen sein. Gewiss ist, sie haben das allein Richtige gesehen. Die παρεπίδημοι διασπορᾶς können nur Proselyten des zweiten Grades sein. Der ganze Brief enthält auch nicht eine einzige Stelle, welche auf ursprüngliche Juden bezogen werden müsste, wohl aber viele, welche die ursprünglich heidnische Abkunft der Leser bezeugen (1, 2. 5. 14. 17. 18. 20. 21; 2, 2. 9. 10. 25; 3, 6; 4, 3.). Die Bekanntschaft der Leser mit dem A. T., welche überall vorausgesetzt wird (1, 10. 11. 16. 24; 2, 6. 10. 11. 12; 3, 6. 10. 20; 4, 8. 18; 5, 5.) führt uns einen Kreis

Digitized by Google

von Lesern vor, welcher von jenem, an welchen die Briefe an die Galater (s. §. 128.) und Epheser (§. 148.) gerichtet sind, nur durch eine schärfere Begrenzung sich unterscheidet. Dass der Brief ursprünglich Griechisch geschrieben war, ergiebt sich schon aus dem Bedürfniss der mit der Hebräischen Sprache unbekannten Leser, und der Bekanntschaft des Schreibers mit der Griechischen.

Bezeichnet werden 1, 1. die Leser als *ἐκλεκτοὶ παρεπίδημοι διασπορᾶς*. Dass sich *ἐκλεκτοί* auf die Theilnahme am Christenthum, und *διασπορά* auf die ausserhalb Palästinas lebenden Juden bezieht, ist gewiss und allgemein anerkannt. Strittig ist nur allein die Bedeutung von *παρεπίδημοι*. Es fragt sich: kann *ἐκλεκτοὶ διασπορᾶς* und *ἐκλεκτοὶ παρεπ. διασπ.* dem Sinne nach eins sein. Eine solche Annahme, nach welcher der Ausdruck tautologisch wäre, kann nur im Fall der äussersten Noth eingeräumt werden. Schon dadurch wird die gewöhnliche Auslegung der Worte: electi peregrini dissipationis unwahrscheinlich, denn in dem Begriff der *διασπορά* ist der Begriff der Fremde des peregrini schon enthalten. Sehen wir uns daher nach einer andern Erklärung um. *Ἐπιδημεῖν* heisst: in seinem Volke sich aufhalten. Apostelg. 2, 10. werden zu Jerusalem genannt: *ἐπιδημοῦντες Ῥωμαῖοι*, d. h. Römische Juden, die sich in ihrer Nationalheimath, Palästina, aufhielten. Lukas wollte aber mehr damit sagen, und fügte daher zur erörternden Erklärung hinzu: *Ἰουδαῖοί τε καὶ προσήλυτοι*. Die Proselyten aber konnte man nicht eigentlich *ἐπιδημοῦντες* nennen, denn diese standen schon um eine Stufe tiefer, sie waren nur *παρεπιδημοῦντες* oder *πάροικοι*. Hiernach werden *προσήλυτοι*, *παρεπιδημοῦντες* und *πάροικοι* bei den Juden synonym sein, und dieser Sprachgebrauch, der allmählig durch einen andern *εὐλαβεῖς*, *φοβούμενοι* u. s. w. verdrängt worden ist, ist der ursprünglich Alexandrinisch-Griechische des A. T. Man sehe 3 Mos. 25, 23. *προσήλυτοι καὶ πάροικοι ὑμεῖς ἐστε*. Ebenso V. 23 u. 47. Ferner 1 Mos. 23, 4. *πάροικος καὶ παρεπίδημος ἐγώ εἰμι*. Ebenso Ps. 38, 17. Vergl. noch 2 Mos. 20, 10. Daher macht Paulus (Ephes. 2, 19.), um das Verhältniss der Heiden zu den Juden zu bezeichnen, die drei Abtheilungen *ξένοι*, *πάροικοι*,

Digitized by Google

συμπολίτας, wo πάροικοι nur auf das Verhältniss der Proselyten sich beziehen kann. Daher ermahnt Petrus (1 Petr. 1, 17.) seine Leser: ἐν φόβῳ τὸν τῆς παροικίας χρόνον ἀναστράφητε, wo ἐν φόβῳ so viel ist, als φοβούμενοι, der Sinn also: die Leser sollen in ihrer ihnen als Proselyten angewiesenen Stellung bleiben. Daher, weil die Proselyten πάροικοι und παρεπίδημοι τῆς περιτομῆς sind, hält sich der Apostel τῆς περιτομῆς, Petrus befugt, ihnen Befehle zu ertheilen; sie gehören zum Bereich des Petrus, nicht des Paulus (1 Petr. 2, 11.); daher kann Petrus (1, 1.) unter den ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις διασπορᾶς nur Christen gemeint haben, welche theils aus ehemaligen Proselyten, theils aus Heiden bestanden, die unter den Apostelg. 15, 19 ff. und 28 ff. angegebenen Bedingungen gläubig geworden waren [1]), und darum sich zu den Juden in Pontus, Galatien u. s. w. hielten. Dieser Sprachgebrauch zeigt sich auch noch bei Justin, wenn er die Christen, welche sich bei einer fremden Gemeinde vorübergehend aufhalten παρεπίδημοι ξένοι nennt (apol. I, 67.) wesentlich verschieden von ἐπιδημοῦντες ξένοι bei Xenoph. Mem. 1. 2. 61.

In keiner Stelle des Briefes weist Petrus auf seine frühere Anwesenheit bei den 1, 1. genannten Lesern, oder auf seine persönliche Bekanntschaft mit ihnen ausdrücklich hin. Allein er setzt überall eine so genaue Bekanntschaft der Leser mit sich und den Seinen, und ein so festes zwischen ihm und jenen bestehendes Verhältniss voraus (1, 1. 23. 25; 2, 11; 5, 1. 12. 13.), dass die Annahme, Petrus habe wirklich in ihrer Mitte das Ev. gepredigt, sich nicht abweisen lässt. Irrig dagegen ist es, aus Origenes, Eusebius u. A. die Anwesenheit des Petrus in den 1, 1. genannten Ländern beweisen zu wollen; da diese Schriftsteller erst aus 1 Petr. 1, ihre Angabe genommen haben.

§. 236.

Veranlassung. Zweck.

Der 5, 12. ausdrücklich angegebene Zweck des Briefes ist, die Leser zu ermahnen und zu vergewissern, dass

1) Auf diese beiden Bestandtheile weist 1 Petr. 1, 17. 18. hin, wo gesagt ist, dass die christlichen πάροικοι erst durch Christus erlöst worden sind, ἐκ τῆς ματαίας ἀναστροφῆς πατροπαραδότου.

Digitized by Google

dass die Glaubensweise, in welcher sie unterwiesen worden waren, die wahre sei. Die Veranlassung muss also in dem Aufkommen gewisser Zweifel und Bedenklichkeiten bei den genannten Lesern gesucht werden. Worin aber der christliche Unterricht der Leser bestanden hat, wird 1, 13—24 gesagt, wie 2, 25. ausdrücklich versichert wird, wo das εὐαγγελισθέν auf die Worte 1, 12. ἃ νῦν ἀνηγγέλη ὑμῖν διὰ τῶν εὐαγγελισαμένων ὑμᾶς zurückweist. Daraus erhellt dann, dass es sich eigentlich um die Stellung gläubig gewordener Proselyten der Juden zum Christenthum handelt. Gerade bei solchen, die vormals Beides, Heiden und Juden, gewesen, waren Berührungen zwischen Paulus dem Apostel der Heiden und Petrus dem Apostel der Juden, von Paulus vielleicht mit besonderem Nachdruck ἀπόστολος τῆς περιτομῆς (Gal. 2, 7.) genannt, wodurch die Beziehung zu unbeschnittenen Proselyten abgeschnitten war, unvermeidlich. Bemerkenswerth ist es nun, dass gerade in dem Abschnitt 1, 3 — 24. sich eine enge Begegnung sowohl nach Gedanken als Worten mit dem Briefe des Paulus an die Epheser zeigt, (s. §. 234.), dergestalt, dass sowohl das Wesentliche der Verschiedenheit zwischen Petrus und Paulus (vergl. insbes. 1 Petr. 1, 10 — 12; 1, 17. und 1, 20. 21. und dazu §. 235.) als auch die Uebereinstimmung zwischen beiden (vergl. bes. 1, 3 — 6. 13—15. 20. 21.) klar herausspringt. Da nun des Paulus Brief an die Epheser an Christen derselben Gegenden gerichtet ist (s. §. 149. 150.), wie unser Brief des Petrus, und der zweite Brief des Petrus wiederum dieselben Leser wie der erste voraussetzt (2 Petr. 3, 1.): so ist die Vermuthung, dass der Eindruck, welchen jener Brief des Paulus auf Petrinische Christen, die früher Jüdische Proselyten gewesen waren, die eigentliche Veranlassung zu unserem Briefe gewesen ist, um so weniger abzuwehren, als nach

Digitized by Google

2 Petr. 3, 15. Paulus an dieselben Leute, wie Petrus, geschrieben hatte. Es scheint dann weiter, dass Silvan, der im Sinne des Petrus mit Andern (1, 12. διὰ τῶν εὐαγγελισαμένων ὑμᾶς) in diesen Gegenden wirksam war, diesen Eindruck allein nicht zu beschwichtigen vermochte, vielmehr gegen ihn, der den Paulus verlassen hatte, der Einwand erhoben wurde, ob er auch ein ächter πιστός sei, worauf das ironische ὡς λογίζομαι (5, 12.) verglichen mit Ephes. 1, 1. (s. §. 148.) hindeutet. Silvan begab sich deshalb zum Petrus, und wurde von diesem mit unserem Briefe (5, 12.) wieder entlassen. Petrus wollte und konnte nicht zurücktreten, suchte aber durch Anknüpfen an den practischen Bestandtheil des Briefes an die Epheser die Kluft, die ihn von Paulus trennte, ähnlich, wie diess bei Jakobus (Jak. 2, 14. ff.) der Fall war, nicht allzu gross erscheinen zu lassen, und zugleich die Leser über allerlei äussere Unannehmlichkeiten und Verfolgungen (1, 6. 2, 19 ff. 3, 8 ff.; 4, 1 ff. 12 ff. 5, 9. 10.) zu trösten, und durch die Ermuthigung zu ihrer standhaften Ertragung, als nothwendige Christenpflicht, die Aufmerksamkeit, wie es scheint, von dem eigentlichen Gegenstande des Streites mehr abzulenken. Wenigstens beschäftigen diese Leiden den Apostel in dem zweiten, grössern Theile des Briefes.

Der Brief an die Galater bietet bei weitem nicht so viel Berührungspuncte mit unserem Brief, als der Epheser-Brief, insbesondere fehlen die wichtigen Parallelen zu 1, 10 ff. und 1, 17. Uebrigens wird nothwendig jeder Brief des Apostel Paulus einiges Allgemeine haben, was sich mit Stellen des Briefes des Petrus vergleichen lässt, woraus aber nichts gefolgert werden kann. — Dass Petrus bei Abfassung unseres Briefes den Brief des Paulus und den des Jakobus vor sich gehabt habe, ist am allerwenigsten von dem letztern, vielleicht nicht einmal von dem erstern, anzunehmen. Vergl. §. 237. Die Stelle 2 Petr. 3, 15. ist früher gewöhnlich auf den Brief an die Hebräer gedeutet und zum Beweise seines Paulinischen

Digitized by Google

Ursprunges gebraucht worden. Vergl. Bleek: Einleit. in den Br. a. d. Hebr. S. 82 f. — Man darf übrigens an einer Stelle, wo der Verfasser vom 2ten Briefe des Petrus die Gegner der Parusie des Herrn widerlegen will, nicht eine wörtliche Wiederholung derselben Worte bei Paulus suchen; genug nur, wenn der von Paulus an dieselben Leser gerichtete Brief die Ansicht festhält, dass die Parusie Christi zum Segen der Menschen sich hinausziehe, wozu Ephes. 1, 3—14, hinlänglichen Stoff bietet. Die Beziehung auf Römer 2, 4. ist sicher falsch.

Der 5, 12. genannte Silvan ist schwerlich verschieden von dem Silas, oder Silvan, welcher des Paulus Begleiter während seiner zweiten Missionsreise gewesen war. (Apostelg. 15, 22 — 18, 5. 1 Thessal. 1, 1. 2 Thess. 1, 1. 2 Kor. 1, 19. vergl. §. 112.), dann aber auf einmal verschwindet, weil er nach unserem Briefe sich Petrus angeschlossen hatte. Nach Apostelg. 15, 22. hatte er früher bei der Gemeinde zu Jerusalem in Ansehen gestanden, war also von Geburt ein Jude, und sehr möglicher Weise erst durch Petrus mit Paulus näher bekannt geworden, vergl. Apostelg. 15, 7 ff. mit V. 22., jedenfalls wenigstens hatte Petrus bei der Wahl eine bedeutende Stimme gehabt. Dadurch wird schon viel Licht auf seine Stellung zu Petrus und zu den Proselyten geworfen.

§. 237.

Ort und Zeit der Abfassung.

Der Brief ist, wie 5, 13. zeigt, aus der Nähe von Babylon geschrieben, unter welchem Ort kein anderer, als das berühmte, am Euphrat gelegene, Babylon verstanden werden darf. Abgesehen davon, dass ausserdem die Angabe 5, 13. den Lesern unverständlich sein würde, haben auch schon Cave, Beausobre, Bengel, Wetstein, Schmidt und Andere sehr richtig bemerkt, dass die Reihenfolge, in welcher 1, 1. die kleinasiatischen Länder genannt werden, uns den Ueberbringer als einen vom Euphrat herkommenden vorführt. Ueber die Zeit, da Petrus in jenen Gegenden sich aufhielt, fehlt es uns an allen

Digitized by Google

Angaben, doch kann es, zufolge des Zusammentreffens mit Silvan (§. 237.), erst nach der zweiten Bekehrungsreise des Paulus geschehen sein. Nach der Beziehung des Briefes zu den Briefen des Jakobus (§. 221.) und zu dem Epheserbrief (§. 236.) muss die Abfassung unseres Briefes einige Zeit nach der Abfassung des letztern (§. 145.) etwa um das Jahr 65. gesetzt werden.

Petrus bringt 5, 13. Grüsse von seinem Sohn Markus, und von der *συνεκλεκτή*, d. i. von seiner Frau (s. §. 48.) in Babylon. Daraus folgt, dass Petrus bei Absendung seines Briefes sich nicht in Babylon, sondern nur in der Gegend von Babylon befand. Wie nahe lässt sich nicht bestimmen, denn Petrus konnte sehr wohl von Babylon abgereist sein, mit dem Vorsatz zu schreiben, und diesen Vorsatz erst einige Zeit später an einem andern Orte ausführen. Da Silvan ihm bis dahin gefolgt war, so muss der Ort der Abfassung den Lesern des Briefes näher gesucht werden als Babylon selbst. Dieses Babylon war zur Zeit des Nero von seiner alten Grösse gewaltig herabgesunken, aber immer noch gross genug, um, besonders wegen der vielen daselbst wohnenden Juden, einen Petrus herbeizuziehen. Vergl. Gesenius Commentar über Jes. I. S. 470. Mannert: Geogr. VI. 1. S. 408 f. Rosenmüller: bibl. Alterthumsk. II. 7. — Neben dieser natürlichen und einzig richtigen Ortsbestimmung haben irrige religiöse Ansichten, theologischer Aberwitz und das Haschen nach Prunken mit todter Gelehrsamkeit, bei welcher das Dogma unberührt blieb, andere Ortsbestimmungen veranlasst. Man hat das Babylon in Rom, in Jerusalem, in Aegypten, in Seleukia gesucht. Am Frühesten, Meisten und Verderblichsten hat die Annahme, dass Petrus mit Babylon Rom gemeint habe, in den Köpfen gespukt. Man gehe nur den Gründen ihrer Entstehung nach, um, abgesehen von dem Unnatürlichen, von der gänzlichen Haltlosigkeit sich zu überzeugen. Die Anfänge sind unscheinbar. Zuerst begegnet uns Origenes (bei Euseb. 6, 25. S. oben S. 113.) mit der Bemerkung: der 1 Petr. 5, 13. genannte Markus sei der Evangelist dieses Namens. Mit dieser Deutung kam man aber sofort auch von der richtigen Bedeutung des *συνεκλεκτή* ab. Grüsst Petrus nicht von seinem wirklichen Sohne: so war die Be-

Digitized by Google

ziehung auf seine Familie verloren und συνεκλεκτή wurde nicht mehr auf die Frau, sondern auf die Gemeinde zu Babylon bezogen. Eine apostolische Gemeinde in Babylon verstiess aber zu arg gegen die Weissagung Jes. 13, 19 ff. Man musste folglich das Babylon anderswo suchen, und den Suchenden bot Apokal. 14, 8 — 18, 21., wo Babylon für Rom gebraucht ist, Auskunft. Dazu kam, dass die Kirche von jeher wusste (s. §. 51.), Markus sei mit Petrus in Rom gewesen. Eusebius (h. e. 2, 15. S. oben S. 113.) fand bereits diese ihm sehr willkommene (s. §. 230.) Deutung vor, deren Quelle man nur nicht bei Papias suchen darf, und seit dem galt der Brief meist für geschrieben aus Rom. Daher auch in der Nachschrift zu vielen Handschriften die Bemerkung: ἐγράφη ἀπὸ Ῥώμης. — Der Syrer Barhebräus dachte bei Babylon an die während des Babylonischen Thurmbaues entstandene Sprachverwirrung (Genes. 11, 1 ff.), fand das Analogon in dem Vorgang am ersten Pfingstfest (Apostelg. 2, 1 ff.), und brachte so heraus, dass Babylon in Jerusalem und die συνεκλεκτή in dem Kreis der Apostel zu suchen sei, was dann Andere mit theologischer Gelehrsamkeit weiter zu begründen versucht haben. S. Assemani: bibl. orient. III. 2. p. VI. VII. Deyling: observatt. sacrae III. p. 494 ss.

Die παθήματα der Leser, von welchen unser Brief spricht (s. §. 236.), lassen sich nicht zur Bestimmung der Abfassungszeit gebrauchen, da solche Verfolgungen, schon in den ersten Zeiten des Christenthumes, sich überall wiederholten. Die Heiden hielten die Christen für Juden, und benahmen sich gegen jene, wie gegen diese; die Juden verfolgten die Christen, zumal aus der Zahl der Proselyten, als Abtrünnige, und so sahen sich diese zwischen zwei Feuer gestellt. Seltsam ist es, wenn Mayerhoffer (a. a. O. S. 133 f.) daraus, dass die Christen als κακοποιοί (1 Petr. 2, 12. 14; 3, 16; 4, 15.) angeklagt werden, und nach Sueton (vita Neron. 16.) die Christen verfolgt wurden, als genus hominum superstitionis novae ac maleficae, folgert: diese Beschuldigung sei erst im Jahre 64 zur Zeit der Verfolgung Nero's aufgekommen, und der Brief daher frühestens im Jahre 65 geschrieben. Sind nicht schon von den Zeiten des Cicero her gegen die Juden, zu welchen man doch die Christen ursprünglich rechnete, dieselben Anklagen erhoben worden? vergl. Cicero pro L. Flacco c. 28. Ioseph. contra Ap. 2, 7. 8. Seneca bei August.

Digitized by Google

de civit. dei 6, 11. Plin. h. n. 13, 4. Tacit. hist. 5, 4. 5. u. ö. Dann dann 2 Thess. 1, 4 — 7. Apostelg. 18, 12 ff. 19, 23 ff. u. a.

§. 238.

Anerkennung.

Die äussere Geschichte des Briefes ist seinem apostolischen Ursprunge durchaus günstig. Schon die Schüler der Apostel Papias und Polykarp kannten denselben, der zweite Brief des Petrus (3, 1.) bezieht sich auf ihn; so dass der Brief schon im ersten Jahrhundert hiernach dagewesen sein muss. Clemens von Al., Irenäus, Tertullian, Origenes, die Syrische Kirche u. A. gebrauchten den Brief als ein Erzeugniss des Petrus, so dass Eusebius ihm einen Platz unter den in der Kirche allgemein anerkannten Schriften einräumen konnte, eine Anerkennung, die ihm auch die nachfolgende Zeit hat zu Theil werden lassen.

Euseb. h. e. 3, 39. *Κέχρηται δ' ὁ αὐτὸς (Παπίας) μαρτυρίαις ἀπὸ τῆς Ἰωάννου προτέρας ἐπιστολῆς, καὶ τῆς Πέτρου ὁμοίως.* — — h. e. 4, 14. *Ὁ μέντοι Πολύκαρπος ἐν τῇ δηλωθείσῃ πρὸς Φιλιππησίους αὐτοῦ γραφῇ φερομένῃ εἰς δεῦρο, μέχρηταί τισι μαρτυρίαις ἀπὸ τῆς Πέτρου προτέρας ἐπιστολῆς.* Solche Stellen finden sich bei Polyk. 1. aus 1 Petr. 1, 8. Pol. 2. aus 1 Petr. 1, 13. 21; 3, 9. Pol. 5. aus 1 P. 2, 11. Pol. 7. aus 1 P. 4, 7. Pol. 8. aus 1 P. 2, 22. 24. Pol. 10. aus 1 P. 2, 12. Von Irenäus versichert Eusebius (h. e. 5, 8.) *μέμνηται δὲ καὶ — — — τῆς Πέτρου πρωτέρας.* Die Richtigkeit dieser Angabe ergiebt sich aus Iren. adv. haer. 4, 9. 2. und 4, 16. 5. — Tertull. scorp. 12. Petrus quidem ad Ponticos: quanta enim, inquit gloria si non ut delinquentes puniamini, sustinetis etc. Vergl. 1 Petr. 4, 12 ff. — scorp. 14. Condixerat scilicet Petrus regem honorandum 1 P. 2, 17. — adv. Jud. 10. 1 P. 2, 22. — Sehr häufig gebrauchen Clem. v. Al. und Origen. den Brief, und oft mit ausdrücklicher Berufung auf denselben. Das Verzeichniss der Stellen s. bei Griesbach: symbolae criticae II. p. 601 ss. — So konnte denn Euse-

Digitized by Google

bius, da er nirgends auf Widerspruch gestossen war, sagen (h. e. 3, 25.): *Ταυτέον ἐν πρώτοις — — — τὴν Πέτρου κυρωτέον ἐπιστολήν. — — — καὶ ταῦτα μὲν ἐν ὁμολογουμένοις* vergl. h. e. 3, 3. — — *τὰ μὲν ὀνομαζόμενα Πέτρου, ὧν μίαν μόνην γνησίαν ἔγνων ἐπιστολήν, καὶ παρὰ τοῖς πάλαι πρεσβυτέροις ὁμολογουμένην.*

§. 239.

Gegner der Aechtheit.

(Cludius: Uransichten des Christenthumes. Altona 1808. S. 296 ff. — Augusti: nova, quae primae Petri ep. αὐθεντίαν impugnat hypothesis sub examen vocatur. progr. Jenae 1808. — Eichhorn: Einleit. III. S. 614 ff. — Bertholdt: Einleit. VI. S. 3042 ff. — de Wette: Einl. §. 173. — Gueriké: Beiträge S. 165 ff. — Steigert der erste Brief Petri. Berlin 1832. Einl. Mayerhoff a. a. O. S. 146 ff.)

Der neuesten Zeit war es vorbehalten, mit Gründen, von welchen man wohl wünschen möchte, dass die vermeintliche Kritik zu ihrer eignen Ehre sich solcher nicht bedient hätte, den Petrinischen Ursprung unseres Briefes zu verdächtigen. Cludius, der zuerst seine Afterkritik an dem Brief übte, wurde von Augusti und Bertholdt widerlegt. Dasselbe geschah von Bertholdt in Bezug auf Eichhorn's Hypothese, nach welcher Petrus sich zur Abfassung einer fremden Hand, wahrscheinlich des Markus bedient haben sollte, eine Annahme, die schon Hieronymus angedeutet hat. De Wette endlich findet es zwar gewagt, dem Brief geradezu die Aechtheit abzusprechen, nimmt jedoch an dem Mangel einer hervorstechenden Eigenthümlichkeit, und an der, seiner Ansicht nach, unbestimmten Beziehung des Briefes Anstoss, und sucht zugleich geschichtliche Zweifel aus älterer Zeit aufzufinden. Allein während jener Mangel an bestimmter Beziehung, nach dem was §. 236. gesagt wurde, hinwegfällt, hätte jene vermisste

Digitized by Google

Eigenthümlichkeit vielmehr zu der Ueberzeugung führen sollen, dass jene subjective Auffassung des Petrus, von welcher der Einwurf ausgeht, der Objectivität entbehre, wie denn Petrus wohl zu den Männern gehört, denen es bei vielem guten Willen und rührigem Eifer an jener Stärke des Geistes und Characters gebricht, die sich nie mit dem Halben begnügt. Die geschichtlichen Beweise endlich sind der Art, dass sie entweder gar nichts oder gerade das Gegentheil beweisen, und darum künftighin ganz aus der Reihe der Einwürfe hinweggelassen werden müssen. Gegen de Wette haben auch Guerike, Schott, Steiger, Mayerhoff u. A. den Beweis des Gegentheils zu führen gesucht.

Hieron. ad Hedibiam ep. 120. (Opp. I. p. 844.) quaestio 11. Duae epistolae, quae feruntur Petri, stilo inter se et charactere discrepant structuraque verborum. Ex quo intelligimus, pro necessitate rerum, diversis eum usum interpretibus.

Als geschichtliche Stützen werden genannt, schon seit längerer Zeit (s. Schmidii historia antiqua can. p. 699.), und dann immer in derselben verkehrten Ordnung wiederholt: das Uebergehen des Briefes im Fragm. de can. bei Muratori, die Verwerfung von Seiten der Paulicianer und Theodor's von Mopsueste. Was das erste betrifft, so hätte man schon, eben weil es ein Fragment ist, und wir nicht wissen was voraufging, nicht zu viel folgern sollen. Betrachtet man jedoch das Fragment, welches unten im zweiten Theil ganz und berichtigt folgen wird, näher, so beschäftigt es sich hauptsächlich damit, die Gründe für die Aufnahme in den Kanon anzugeben. Die hierher gehörige Stelle nun heisst: Epistola sane Judae et superscripti Johannis duas in catholica habentur, et sapientia ab amicis Salomonis in honorem ipsius scripta. Das ist, wie so vieles Andere in dem Fragment sinnlos und entstellt, und muss heissen: Epistola sane Judae et superscripti Johannis duae inter catholicas habentur, ut sapientia etc. Der Verfasser hatte also zuerst von den Schriften gehandelt, die nicht an einzelne Personen oder Gemeinden, sondern an die ganze Kirche gerichtet wa-

Digitized by Google

ren, wovon eben die katholischen Briefe ihren Namen haben, zu welchen die hier genannten nur einen Anhang bilden, und der superscriptus Johannes ist eine vom Apostel Johannes verschiedene Person, die ihm angehörigen zwei Briefe sind unser zweiter und dritter Brief des Johannes. Sicherlich war also der Brief des Petrus schon früher da gewesen. Was den Theodor von Mopsueste betrifft, so ist die hierauf bezügliche Angabe so beschaffen, dass sich gar nichts Sicheres daraus entnehmen lässt. Der Mönch Leontius: contra Nestorianos et Eutychianos (Canisii thes. mon. I. p. 577.) sagt: Ob quam causam, ut arbitror, ipsam epistolam Jacobi et alias deinceps aliorum catholicas abrogat et antiquat. Non etc. Die ganze Stelle klingt aber wie eine polemische Consequenz. Weit eher hätte man sich auf Kosmas den Indienfahrer berufen sollen, welcher (de mundo VII. bei Montfaucon: collect. nov. II. p. 292.) bemerkt: *Σιωπῶμεν δὲ ὅτι τὰς καθολικὰς ἀνέχαθεν ἡ ἐκκλησία ἀμφιβαλλομένας ἔχει. — — — καὶ Σινηριανὸς ὁ Γαβάλων εἰς τὸν κατὰ Ἰουδαίων λόγον αὐτὰς ἀπεκήρυξεν· οὐ γὰρ τῶν ἀποστόλων φασὶν αὐτὰς οἱ πλείονες, ἀλλ' ἑτέρων τινῶν πρεσβυτέρων.* Also, weil noch zu viel Jüdisches in diesen Briefen war, um dogmatischer Bedenklichkeiten willen, waren diese Briefe in Gegenden, in welchen die Judenchristen sich noch lange hielten, anstössig, und die Polemik mit den Juden suchte sie in den Hintergrund zu schieben. So etwas konnte wohl auch Theodor gelegentlich gethan haben. Aber eben diese Art des Anstosses spricht weit mehr für als gegen unsere Briefe, die wirklich aus dem Kreis der Judaisirenden Apostel hervorgegangen sind. — Dasselbe gilt in noch höherem Grad von den in der letzten Hälfte des siebenten Jahrhunderts auftauchenden Paulicianern, die ein rein Paulinisches Christenthum unter sich herstellen wollten. Petrus Siculus (um 870.), sagt von ihnen (histor. Manich. p. 17.) Binas vero catholicas — — Petri principis apostolorum, pessime adversus illum affecti, — non admittunt. Weit entfernt daraus einen Zweifel an der Aechtheit ableiten zu können, wird dieselbe vielmehr durch diese Verwerfung bestätigt! —

Digitized by Google

Der zweite Brief des Petrus.

§. 240.

Allgemeines.

Die Religion, den Menschen verliehen, sie zu Gott zu erheben, darf von dem übersinnlichen Element das sinnliche nie ganz trennen. Von der Mischung beider hängt der Werth der verschiedenen Glaubensweisen ab. Da, wo der religiöse Glaube am Geläutertsten und Reinsten sich entfaltet, wird das geistige Element das sinnliche am Innigsten durchdringen und beherrschen, und auch dann unverändert dasselbe bleiben, wenn das sinnliche Element den wechselnden Einflüssen von aussen sich nicht ganz zu entziehen vermag. Am Vollendetsten tritt dieses Verhältniss der beiden Elemente zu einander im Christenthum hervor. Noch und ewig strahlt das geistige Element in unübertreffbarem Glanz, wie verschiedenartig auch die Gestalt gewesen ist, welche das Christenthum als äussere Erscheinung in Folge des auf das sinnliche Element geübten Einflusses angenommen hat. In der ersten, bis auf Constantin d. Grossen reichenden, Periode des Christenthumes war die Hoffnung auf eine von der Phantasie schwärmerisch ausgemalte Zukunft der bei weitem mächtigere, sinnliche Hebel. Alttestamentliche Stellen und Aussprüche des Stifters unserer Religion von einer baldigen Parusie waren die Träger dieser nach Zeit und Umständen gedeuteten Erwartung, welche auch von den Aposteln Paulus und Petrus getheilt und für der Erfüllung sehr nahe gehalten wurde. Als diese Apostel vom Schauplatze ihres Wirkens abtraten, standen sich die Parteien zum Theil schroff einander gegenüber, und ihre Vereinigung, welche die Apostel von der nicht erfolgten Parusie erwartet hatten, blieb nun der Zeit anheimgestellt. Manche wurden durch das

Digitized by Google

Ausbleiben der Parusie in ihrem Glauben an Christus irre, Andere begnügten sich, den auf die Parusie bezüglichen Erklärungen Jesu und der Apostel eine Deutung zu geben, durch welche das Eintreffen der Parusie in unbestimmter Ferne sich verlor, die Wenigsten vermochten es zu dem höhern geistigen Standpunct eines Johannes sich zu erheben, zumal da man dem Glauben an die Parusie so mächtige religiöse und sittliche Wirkungen beilegte (s. §. 249.). Zu gleicher Zeit zeigte es sich immer mehr, wie sehr den Christen Einheit Noth thue. Eine Vereinigung war aber nur durch Nachgiebigkeit von beiden Seiten möglich, wobei freilich das Opfer von Seiten der Pauliner, in deren systematisch abgeschlossenerem Lehrbegriff dadurch eine fühlbarere Lücke entstand, grösser war, als das von Seiten der Petriner, die ohne einen gleich festen Lehrbegriff mit dem Stolze der Juden auf die Pauliner herabsahen. Schon der Römische Clemens hatte, wie sein erster Brief an die Korinther zeigt, die Verschmelzung der beiden Parteien, vielleicht von den apostolischen Märtyrern in Rom selbst darauf hingewiesen, betrieben, Andere wirkten in ähnlichem Sinne (§. 185.). Vergebens kämpfte Ignaz von Antiochien für die Paulinischen Principien. Wir finden im zweiten Jahrhundert keine rein Paulinische Gemeinde mehr. Die schon bei Ignaz (§. 248.) vorkommende katholische Kirche bildete sich aus der Vereinigung beider Parteien. Den Glauben an die Parusie zu retten und diese Vereinigung zu beschleunigen, gelang am leichtesten, wenn die Apostel selbst in diesem Sinne sich ausgesprochen hatten. Wie diess von Paulinischer Seite geschehen, zeigten die beiden Briefe an den Timotheus. Einen ähnlichen etwas spätern Versuch von Seiten eines Petriners enthält unser zweiter Brief des Petrus.

Digitized by Google

§. 241.

Inhalt.

Nach dem apostolischen Gruss (1, 1. 2.) wird sofort hervorgehoben, wie wichtig für den Christen eine richtige Vorstellung (ἐπίγνωσις) von Jesus Christus, insbesondere von seiner Erhabenheit und Trefflichkeit (δόξα καὶ ἀρετή) sei; denn an diese beiden seien die herrlichsten Verheissungen, die Theilnahme an der göttlichen Natur unter der Bedingung der Entsagung aller weltlichen Gelüste geknüpft (3. 4.). Deshalb sollten die christlichen Leser ihren Glauben durch eine demselben entsprechende christliche Tüchtigkeit (ἀρετή) beweisen (5. 6. 7. 8.). Wer dagegen jene richtige Vorstellung (ἐπίγνωσις) nicht besitze, der sei auch als Christ blind und der Sünde anheim gefallen, weshalb es nichts Wichtigeres gebe, als in der von Christus ausgegangenen Berufung recht fest zu werden, wovon auch die Theilnahme an dem ewigen Reiche Christi abhänge (V. 9. 10. 11.). Darum könne er, der Apostel, auch nicht unterlassen, den Lesern diess immer wieder in das Gedächtniss zurückzurufen, obschon er wisse, dass sie das Rechte erfasst hätten. Je fester er wisse, dass sein Scheiden von hier ein nahes und plötzliches sein werde, desto nöthiger erachte er es, ihnen diese wichtige Angelegenheit einzuschärfen, denn was er ihnen über das Ausserordentliche und über die Wiederkunft des Herrn verkündet habe, gründe sich nicht auf spitzfindige Mythen, sondern auf jene Herrlichkeit, die er an Jesus mit eignen Augen geschaut, und auf jene Stimme vom Himmel, die er selbst vernommen, und auf die vom heiligen Geist eingegebenen Aussprüche der Propheten (12 — 21.). Wie aber ehemals unter den Hebräern falsche Propheten aufgetreten wären: so würden auch unter ihnen, den Christen, in Zukunft

Digitized by Google

falsche Lehrer aufstehen, welche Viele gewinnen und dadurch Viele in unabwendbares Verderben am Tage des Gerichtes stürzen würden (Cap. 2.). Es sei gegenwärtig das zweite Mal, dass er, der Apostel, den Lesern schreibe und sie an das erinnere, was in Bezug auf den Herrn die Propheten und Apostel vorausgesagt hätten, vor allen Dingen von solchen Menschen, welche die Parusie des Herrn läugnen würden. Die Leser sollten sich durch solche Leute nicht verleiten lassen, die Wiederkunft des Herrn erfolge gewiss, erfolge plötzlich, der Aufschub sei nur eine Folge der göttlichen Langmuth, wie auch schon der geliebte Bruder Paulus in seinem Briefe an sie, so wie in allen seinen Briefen, gesagt habe, in welchen sich einige Dunkelheiten fänden, die von denen, die sich nicht wollten belehren lassen, zu ihrem eignen Verderben verdreht würden. Vor solchen Verirrungen möchten sich die Leser wahren und vielmehr in der Gnade und Kenntniss des Herrn wachsen (Cap. 3.).

§. 242.

Leser, Veranlassung, Verfasser.

Nach 1, 1. erscheint der Brief an die Christen überhaupt gerichtet. Nach 3, 1. sind jedoch dieselben Leser, wie beim ersten Brief, an welche auch Paulus einen Brief geschrieben hat (3, 15.), in das Auge gefasst. Die nächsten Leser würden hiernach in Kleinasien zu suchen sein, und während im ersten Brief der Apostel Petrus nur an Petriner sich gewendet hätte, würde hier diese Beschränkung hinwegfallen, und der Brief sowohl an ursprünglich Paulinische als Petrinische Christen gerichtet sein, wodurch der scheinbare Widerspruch zwischen 1, 1. und 3, 1 gehoben wird. Die Veranlassung zur Abfassung gab das Leugnen der Pa-

Digitized by Google

rusie Christi, ohne dass darum die Leugner aufhören wollten Christen zu sein. Dem Verfasser unseres Briefes galt aber das Leugnen der Parusie gleich mit dem Abfall von Christenthum (2, 1. 20 ff.). Da der Apostel Johannes, dessen späteres Wirken sich zunächst auf Ephesus und Kleinasien bezog (§. 102.), den Aussprüchen Jesu von seiner Wiederkunft eine geistige Beziehung beilegte (§. 240. 249.), so konnte es unter den Christen nicht an solchen fehlen, welche eine sinnliche Wiederkunft Christi in Abrede stellten. Die Art und Weise, in welcher unser Brief diese Gegner der Parusie bekämpft, erinnert zu sehr an die Lehren der Clementinischen Homilien, als dass ein zu dieser Partei sich hinneigender Petriner in dem Verfasser unseres Briefes verkannt werden könnte.

Schon der Anfang des Briefes 1, 4. zielt auf den Glauben an die Parusie hin, welche im weiteren Verlaufe des Briefes immer bestimmter und deutlicher als der Mittelpunct des Ganzen hervortritt (1, 11. 13. 14. 16; 3, 4—17.). Das Leugnen der Parusie wird aus Mangel an ἐπίγνωσις Ἰ. Χρ. abgeleitet 1, 3. 8; 2, 20. (vergl. 2, 21.) und darum den Lesern vor Allem diese ἐπίγνωσις (1, 2.) oder γνῶσις 3, 18; 1, 5.) gewünscht, welche zu befördern Petrus das sehnlichste Verlangen trägt 1, 12 ff. — Besonders hart spricht sich der Brief im ganzen zweiten Cap. über die Gegner der Parusie aus. Sie werden als Irrlehrer (2, 1.), als vermessene (2, 10.), der Sinnlichkeit Preis gegebene (2, 2. 10. 12. 13. 14. 16. 18. 19. 20.) Menschen bezeichnet, als Abtrünnige von Christus (2, 21.) Lästerer der Herrlichkeit des Herrn (2, 2. 10. 12.) denen sicheres, ewiges (2, 17.) Verderben (2, 1. 3 — 12. 15. 17. 19. 20.) bevorsteht, für welche es viel heilsamer gewesen wäre, das Christenthum gar nicht gekannt zu haben (2, 21.). Unverkennbar geht aus allem diesem die Sprache einer gewissen Partei hervor, welcher der Glaube an die Parusie Christi eine Grundlehre des Christenthumes war, und welcher darum die Leugner dieser Lehre als Irrlehrer gelten. Diess folgt auch aus 3, 16., wo diese Gegner der Parusie als ἄμαθεῖς bezeichnet werden, d. h. nicht: Leute die nichts gelernt haben, sondern wie schon Plato das Wort ἀμαθία im Ge-

Digitized by Google

gensatz zur ἄγνοια gebraucht, Leute die sich keines Bessern belehren lassen wollen. Der Ausdruck ist übrigens, was wohl zu beachten, milde gewählt. Es ist daher irrig und das Verständniss des Briefes durchaus verleitend, wenn de Wette u. A. sagen, der Brief kämpfe gegen Irrlehrer, die gar keine Irrlehrer sein, es muss vielmehr die Aufgabe des Auslegers wie des Kritikers sein, jenen geschichtlichen Standpunct aufzusuchen, von welchem aus diese Gegner der Parusie als Irrlehrer erschienen. So viel ist gewiss: der Brief ist von Petrinern ausgegangen, und also auch von dieser Seite die Lösung zu suchen. Aus 3, 3 f. geht hervor, dass diese Petriner lehrten, die Welt ist aus Wasser hervorgegangen und werde am Tage des Gerichtes durch Feuer untergehen. Diese Lehre, von Josephus [1]) auf eine Weise vorgetragen, die an Essäer erinnert, findet sich in den Clementinischen Homilien und Recognitionen wieder. Hom. 11, 24. — *ἐπίγνωθι τὴν τῶν ὅλων αἰτίαν, λογισάμενος ὅτι τὰ πάντα τὸ ὕδωρ ποιεῖ·* Recogn. 6, 8. — Homil. 2, 17 — *πρὸς τῷ τέλει πάλιν πρῶτον ἀντίχριστον ἐλθεῖν δεῖ, καὶ τότε τὸν ὄντως Χριστὸν ἡμῶν Ἰησοῦν ἀναφανῆναι, καὶ μετὰ τοῦτο αἰωνίου φωτὸς ἀνατείλαντος πάντα τὰ τοῦ σκότους ἀφανῆ γενέσθαι.* — 15, 7. *θεὸς δόσιν τισιν ἀπένειμεν βασιλείας δύο — — τῷ δὲ ἀγαθῷ τὸν ἐσόμενον ἀΐδιον αἰῶνα.* — 8, 23. *ἐν δὲ τῷ ἐσομένῳ αἰῶνι ἀϊδίῳ κολασθήσεσθε πυρί.* — 2, 46. *ἐπὶ τέλει τοῦ παντός.* — 11, 10. *τῆς τοῦ κόσμου προθεσμίας ὑφεστώσης.* — 3, 6. *οἱ δὲ μὴ μετανοήσαντες διὰ τῆς τοῦ πυρὸς κολάσεως καὶ τὸ τέλος, ἔχουσιν — μεμετρημένου αἰῶνος τὸ πέμπτον* (leg. *ἱκανον.*) *πυρὶ αἰωνίῳ κολασθέντες ἀποσβεσθήσονται.* — 15, 7. 9. — Recogn. 1, 49. Secundo vero adventu judicaturus adveniet et impios quidem condemnabit, pios vero in consortium regni societatemque suscipiet u. ö. — Weiter gilt diesen Petrinern, ebenso wie dem Verfasser unseres Briefes, die Parusie und daran sich knüpfende Bestrafung der Bösen für etwas so Wesentliches, dass sie behaupteten, man könne ohne dieselbe kein guter Mensch und kein

1) Antiq. Jud. 1, 2. 3. *Προειρηκότος ἀφανισμὸν Ἀδάμου τῶν ὅλων ἔσεσθαι, τὸν μὲν κατ' ἰσχὺν πυρός, τὸν ἕτερον δὲ κατὰ βίαν καὶ πληθὺν ὕδατος.* Das Folgende zeigt, dass Josephus die Verheerung durch Wasser als die erste, die durch Feuer als die letzte sich dachte.

Digitized by Google

ächter Christ sein u. s. Hom. 12, 33. — *ἀθανασίας γὰρ αἰτία οὖσα ἡ φιλανθρωπία πολλοῦ δίδοται, — — ἡ δὲ ὁδὸς τοῦ ταύτην λαβεῖν — — μία τίς ἐστιν, ἥπερ ἐστὶν φόβος θεοῦ. ὁ γὰρ θεὸν φοβούμενος τὸν πλησίον ὡς ἑαυτὸν ἀγαπᾷν μὲν καταρχὰς οὐ δύναται· ἐπὶ τὸ τοιοῦτο κελεύσαντι οὐ προσέρχεται τῇ ψυχῇ· τῷ μέντοι πρὸς θεὸν φόβῳ, τὰ ἀγαπώντων ποιεῖν δύναται· καὶ εἰθ' οὕτως πράξαντι τὰ ἀγάπης, τὸ ἀγαπᾷν ὡς νύμφη οὖσα προσφέρεται ὡς νυμφίῳ τῷ φόβῳ. καὶ οὕτως τοὺς φιλανθρώπους τίκτουσα λογισμούς, ἀθάνατον τίθησιν τὸν κεκτημένον, ὡς εἰκόνα θεοῦ ὁμοίαν, ὑπὸ φθορᾶς ὑβρισθῆναι μὴ δυναμένην τὴν αὐτοῦ φύσιν.* — 17, 12. *εἴτε οὖν φοβούμενοι εἴτε ἀγαπῶντες μὴ ἁμαρτάνετε. γένοιτο δὲ φοβούμενόν* (leg. *ἀγαπῶντά*) *τινα ἡδονῶν ἀνόμων κρατεῖν δύνασθαι, ἀλλ' ἵνα μὴ ἐπιθυμεῖν, φιλανθρωπίαν ἀσκεῖν, σωφρονεῖν, δικαιοπραγεῖν. ὁρῶ γάρ τινας ἀτελεῖς τῷ πρὸς αὐτὸν φόβῳ, πλεῖστα ἁμαρτάνοντας. φοβηθῶμεν οὖν τὸν θεὸν, μὴ μόνον ὅτι δίκαιός ἐστιν — — ὃ ἀφοβίαν διδάσκων, οὐδὲ αὐτὸς φοβεῖται· ὁ δὲ μὴ φοβούμενος οὐδὲ κρίσιν ἔσεσθαι πιστεύει, τὰς ἐπιθυμίας αὔξει, μαγεύει, ἄλλους ἐφ' οἷς αὐτὸς πράσσει διαβάλλει.* — 18, 18. *Τῇ γὰρ πρὸς τὸ δίκαιον αὐτοῦ ἀγνωσίᾳ μὴ φοβούμενοι πλήρεις ἐγένοντο ἁμαρτιῶν, μόνον ἀγαθὸν ὡς μὴ ἐπεξερχόμενον αὐτῶν τὰς ἁμαρτίας εἶναι ὑπειληφότες* (19.). *Καί τινες μὲν οὕτως ἡμάρτανον ἐκ τῆς διὰ τὸ ἀγαθὸν ἀκρίτου ὑπολήψεως κ. τ. λ.* Vergl. dazu 2 Petri 1, 9 — 11. und Cap. 2. So wie Johannes und Polyk. unten §. 249. Auch ausserdem zeigt sich, einzelner Ausdrücke und Wendungen nicht zu gedenken, viel Uebereinstimmung. Z. B. die Art und Weise, wie Petrus 2 Petr. 1, 13 — 18. sich als Zeugen anführt, stimmt ganz mit den Homilien überein. S. meine Beiträge zur Einl. I. S. 282. — 2 Petr. 3, 16. erinnert ganz an Hom. 18, 19. 20. — 3, 5. 42 — 49. Wie 2 Petr. 1, 19 ff. wird auch Recogn. 1, 49 — 51. und 61. der Beweis von einer Wiederkunft Christi aus dem A. T. geführt. — Zu Hom. 11, 11. *Κἂν γὰρ τῇ τοῦ σώματος λύσει τὴν κόλασιν ἐκφύγητε, πῶς τὴν ψυχὴν ὑμῶν ἄφθαρτον οὖσαν διὰ τῆς φθορᾶς φυγεῖν δυνήσεσθε;* vergl. 2 Petr. 1, 4: 2, 12. 13. 18. 19. Auch verdient die Uebereinstimmung zwischen 2 Petr. 1, 17. und Hom. 3, 55. — *οὗτός ἐστιν μου ὁ υἱὸς ὁ ἀγαπητὸς, εἰς ὃν εὐδόκησα, τούτου ἀκούετε*, vergl. Matth. 17, 5. und die Parall. bemerkt zu werden.

Indess zeigt uns diess Alles nur im Allgemeinen, wo der Verfasser unseres Briefes zu suchen ist Denn schon die Art und Weise,

Digitized by Google

Weise, wie 2 Petr. 3, 15. des Paulus Erwähnung geschieht, von welchem die Homilien (17, 14. u. 19.) nichts wissen wollen, beweist, dass der Verfasser unseres Briefes der aus der Vereinigung der Petriner und Pauliner hervorgegangenen katholischen Kirche näher stand, als die Clement. Homilien. Der Verfasser nimmt eine vermittelnde Zwischenstufe ein, auf welcher auch der unbekannte Verfasser des sogenannten zweiten Briefes des Clemens gestanden haben muss. Dieser, von dem wir nur ein Bruchstück haben, vertheidigt ebenfalls die sinnlichen Erwartungen von der Parusie gegen die geistige Fassung. Gleich der Anfang lautet: *Ἀδελφοί, οὕτως δεῖ ἡμᾶς φρονεῖν περὶ Ἰ. Χρ., ὡς περὶ θεοῦ* (2 Petr. 1, 1. 16. 17.) *ὡς περὶ κριτοῦ ζώντων καὶ νεκρῶν. καὶ οὐ δεῖ ἡμᾶς μικρὸν φρονεῖν περὶ τῆς σωτηρίας ἡμῶν· ἐν τῷ γὰρ φρονεῖν ἡμᾶς μικρὰ περὶ αὐτοῦ μικρὰ καὶ ἐλπίζομεν λαβεῖν. καὶ οἱ ἀκούοντες ὥσπερ μικρῶν ἁμαρτάνομεν, οὐκ εἰδότες πόθεν ἐκλήθημεν, καὶ ὑπὸ τίνος* (1 Petr. 1, 2. 3.) *καὶ εἰς ὃν τόπον καὶ ὅσα ὑπέμεινεν Ἰ. Χρ. παθεῖν ἕνεκα ἡμῶν.* Später (c. 5. 6.) wird ganz im Geiste der Clementinischen Homil. die hohe Wichtigkeit der Taufe hervorgehoben, dann aber, was jenen Homilien fremd ist, die Auferstehung des Fleisches vertheidigt c. 9. *Καὶ μὴ λεγέτω τις ὅτι αὕτη ἡ σὰρξ οὐ κρίνεται, οὐδὲ ἀνίσταται.* — c. 10. *Ἀγνοοῦσιν γὰρ ἡλίκην ἔχει βάσανον ἡ ἐνθάδε ἀπόλαυσις, καὶ οἵαν τρυφὴν ἔχει ἡ μέλλουσα ἐπαγγελία.* Aehnlich wie 2 Petr. 3, 15. werden dann c. 11. auch Worte des Paulus angeführt, ohne jedoch den Apostel zu nennen: *Ἐὰν οὖν ποιήσωμεν τὴν δικαιοσύνην ἐνάντιον θεοῦ, εἰσήξομεν εἰς τὴν βασιλείαν αὐτοῦ,* (2 Petr. 1, 3 — 8.), *καὶ ληψόμεθα τὰς ἐπαγγελίας, ἃς οὖς οὐκ ἤκουσεν, οὐδὲ ὀφθαλμὸς ἰδεῖν, οὐδὲ ἐπὶ καρδίαν ἀνθρώπου ἀνέβη* (1 Cor. 2, 9.). Nach einer dem Nikänischen Concil entnommenen Angabe (s. Cotelerii patr. ap. ed. Clericus 1724. I. p. 184.) handelte der zweite Brief des Clemens auch von den sieben (nicht 70.) Secten, was an die sieben Secten bei Hegesipp, dem Judenchristen, erinnert (§. 228.). Von einer andern Stelle im 12ten Cap. wissen wir, dass sie im *εὐαγγέλιον κατ' Αἰγυπτίους* stand (s. Coteler. zu c. 12.), woraus wahrscheinlich wird, dass der Verfasser des Briefes in Aegypten oder dessen Nähe gelebt hat; wie denn auch die Lehre von einer Erneuung der Welt durch Feuer Alexandrinischen Ursprungs zu sein scheint, woher auch ein grosser Theil der Speculationen in den Clementinischen Homilien entlehnt ist. In Aegypten, Syrien und Kleinasien kömmt

Digitized by Google

unser zweiter Brief des Petrus zuerst zum Vorschein, Gegenden, welchen, nach dem bereits Gesagten und der Benutzung des Briefes des Judas der Verfasser des Briefes auch angehört haben muss. Vergl. §. 245. Clem. v. Al.

§. 243.

Art und Weise der Ausführung.

Dem Verfasser entging nicht, dass bei einer Widerlegung der Zweifel an einer sinnlichen Widerkunft Christi, wie sie unser Brief bezweckt, apostolische Auctorität schneller und sicherer zum Ziele führte als die glänzendste Beweisführung. Selbst ein Petriner, liess er daher den Apostel Petrus einen Brief in dem beabsichtigten Sinne geschrieben haben, liess er, ähnlich dem Verfasser des Buchs Daniel und den spätern apokalyptischen Schriften, den Petrus prophetisch den Zustand voraussagen, der zur Zeit der Abfassung des Briefes Statt fand, und um für den Inhalt seines Briefes eine Art von Gewährleistung zu erhalten, nahm er fast den ganzen Brief des Judas in den seinigen auf. Denn dieser Judas, selbst kein Apostel (s. §. 223.), hatte sich ja ausdrücklich (V. 17. 18.) auf das, was die Apostel früher über die Gestaltung der Dinge gegen die Zeit der Parusie hin gesagt hatten, berufen. Auf diese Weise erhielt es das Ansehen, als enthalte unser zweiter Brief des Petrus authentisch das, was schon ein Judas und die ersten Leser seines Briefes aus dem Munde der Apostel vernommen zu haben bezeugten. Eine Berufung endlich auf Paulus konnte die Verbreitung unseres Briefes nur befördern, und die Erreichung des beabsichtigten Zweckes erleichtern.

Dass dem Verfasser unseres Briefes diese mit dem Brief des Judas beabsichtigte Täuschung nicht fehlgeschlagen ist, beweisen die Griechischen Scholien zu Juda V. 17., wo zu *μνήσθητε τῶν ῥημάτων* bemerkt wird von Oecum.: *Τῶν ὑπὸ Πέτρου*

Digitized by Google

ἐν τῇ δευτέρᾳ ἐπιστολῇ, und bei Matthäi, wo es heisst: Τοῦτο μὲν ὑπὸ Πέτρου· καὶ γὰρ τὴν δευτέραν ἐπιστολὴν ὁ Πέτρος περὶ τούτων ἔγραψεν. wie denn alle (vergl. Luther: Werke XIV. S. 150.), welche unsern Brief für ächt hielten, kaum anders urtheilen konnten, zumal wenn sie wussten, dass der Brief des Judas keinen Apostel zum Verfasser habe. Wahrscheinlich ist der Brief des Judas durch den zweiten Brief des Petrus, dem er zur Stütze dient, erst dem engern Kreise seiner ursprünglichen Leser entrissen und in der Kirche verbreitet worden. Es findet dann ein ähnliches Verhältniss, wie bei dem Brief an Titus, gegenüber den Briefen an den Timotheus, Statt.

§. 244.

Zeit der Abfassung.

Da die äussere Geschichte des Briefes während der ältesten Zeit im Dunkel liegt: so sieht sich die Kritik auf die inneren Merkmale beschränkt. Nach 3, 1. ist der Brief später geschrieben als der erste Brief des Petrus; nach 2, 1. 2. 20. hatte das Ausbleiben der Parusie bei Vielen (πολλοί) Anstoss erregt; nach 3, 15. war die Vereinigung der früher getrennten Pauliner und Petriner bereits im Gange; nach 1, 1. vergl. mit 3, 1. war dem ersten Brief des Petrus bereits eine allgemeinere Geltung als ἐπιστ. καθολικὴ eingeräumt. Das zweite Capitel setzt das Dasein des Briefes des Judas voraus; 3, 16. das Dasein einer vollständigen Sammlung der Paulinischen Briefe; 2, 14. erinnert an Joh. 21, 19 f. und der ganze Brief ist gegen jene geistigere Auffassung der Parusie gerichtet, welche, so viel wir wissen, ihre alleinige Stütze in dem Apostel Johannes und auch hier erst während der spätern Zeit seines Lebens hatte. Nach allem diesen kann die Abfassung unseres Briefes frühestens in den Anfang des zweiten Jahrhunderts gesetzt werden.

Häufig hat man das Dasein von Zweiflern an der Parusie in der apostolischen Zeit aus der apokryphischen Schrift zu erweisen

Digitized by Google

gesucht, welche Clem. Rom. ep. ad Cor. I. c. 23. II. c. 12. erwähnt wird. Allein es möchte schwer fallen, den christlichen Ursprung dieser Schrift zu erweisen, die vielmehr auf Jüdische Zweifel an der Parusie Rücksicht nimmt, wie sie schon das A. T. bekämpft. S. meinen Commentar zu Joel. S. 154. Daher spricht die Rücksicht, welche in den genannten Briefen des Clemens auf dieses apokryphische Buch genommen ist, vielmehr gegen die Aechtheit unseres Briefes s. §. 245.

§. 245.

Beweis der Unächtheit.

(Scaliger in Scaligeranis II. p. 222. — Salmasius: de episcopis et presb. p. 14. Semleri paraphr. in ep. II. Petr. etc. Halae 1784. praef. — Mynster: kleine theol. Schriften. Kopenh. 1825. S. 96 f. — Guerike: Beitr. z. hist.-kr. Einl. Halle 1828. S. 175 f. Neander: Geschichte der Pflanzung der christl. Kirche 1832. II. S. 456. — Olshausen: de integritate et authentia poster. P. ep. in Opuscula theol. Berol. 1834. p. 1 ss.)

Die Benutzung des erst nach dem Tode des Petrus geschriebenen Briefes des Judas (§. 228. 242.); die auffallende Verschiedenheit vom ersten Brief des Petrus in Absicht auf Sprache und Ausdruck; das sichtbare Bemühen des Verfassers sich als den Apostel Petrus kenntlich zu machen (1, 1. 13—18; 3, 1. 2. 15.); das Bestreben die apostolische Zeit als die Zeit der reinen Lehre hervorzuheben (1, 12 f.; 3, 1. 2.) und dem Apostel Weissagungen in den Mund zu legen (2, 1 — 3.), wobei jedoch der Verfasser bald aus der Rolle fällt, und das, was er kaum als zukünftig hingestellt hatte, wieder als gegenwärtig vorführt (2, 12—15. 17—22.); die über die Parusie entstandenen Zweifel (§. 240. 242.); der Werth, welcher, ganz der spätern Zeit angemessen, auf die γνῶσις und ἐπίγνωσις (1, 2. 3; 3, 18. vergl. 1, 5. 6. 8; 2, 20. 21.) gelegt wird, während die apostolische Zeit die ἐλπὶς (1 Petr. 1, 3. 13. 21; 3, 5. 15.) fest-

Digitized by Google

hielt; die Hindeutung auf das tadelnswerthe Umsichgreifen der Mythen (1, 16.), neben der Aufnahme einer solchen (1, 17. vergl. §. 99. S. 241.); das eigene Hervorheben des Zeugnisses der Apostel (3, 2.); die Bezeichnung des Berges der Verklärung als eines heiligen (1, 18.); die als eine bestehende vorausgesetzte Verschmelzung der Petriner und Pauliner (s. 8, 15. 16. und §. 242.); endlich die Neigung der nachapostolischen Zeit, und insbesondere der Petriner durch Schriften unter dem Namen von Aposteln erdichtet, gewissen Ansichten raschern Eingang zu verschaffen, lassen keinen Raum zu gegründeten Zweifeln über die Unächtheit des Briefes. Der Brief selbst kömmt, soviel wir wissen, zuerst bei den Alexandrinischen Kirchenvätern zum Vorschein. Clemens scheint der erste gewesen zu sein, der ihn kannte, ohne dass seine Benutzung uns für die Aechtheit des Briefes irgend Gewähr leistete. Origenes war bedenklich, und wagte nicht, selbst da, wo es ihm nahe gelegt war, Gebrauch von dem Briefe zu machen. Die Syrische Kirche wies den Brief aus ihrem Kanon zurück. Irenäus, Tertullian, Cyprian und andere Kirchenväter des dritten Jahrhunderts haben den Brief nicht gebraucht, der von Eusebius unter die Antilegomenen gesetzt worden ist. Didymus erklärte den Brief für unächt, und Hieronymus sagt, dass diess von der Mehrheit (plerique) geschah, während er für sich den Brief für ächt hielt. Seit dem fünften Jahrhundert fand der Brief mehr Eingang, und nur die Kunde von den frühern Zweifeln wurde geschichtlich fortgepflanzt. Erasmus, Calvin, Grotius, J. Scaliger, Salmasius, Wetstein gingen auf die Zweifel wieder ein, und Semler, Schmidt, Eichhorn, Mynster, de Wette, Guerike, Schott, Neander, Mayerhoff, Kern (§. 210.)

Digitized by Google

und Andere haben die Unächtheit theils nachgewiesen, theils anerkannt.

Vergleichung des Briefes des Judas mit dem 2. Br. des Petrus.

Brief des Judas.	2r Brief des Petrus.
V. 3. Ἀγαπητοί, πᾶσαν σπουδὴν ποιούμενος γράφειν ὑμῖν περὶ τῆς κοινῆς σωτηρίας, ἀνάγκην ἔσχον γράψαι ὑμῖν παρακαλῶν ἐπαγωνίζεσθαι τῇ ἅπαξ παραδοθείσῃ τοῖς ἁγίοις πίστει.	1, 10. Ἀδελφοί, σπουδάσατε βεβαίαν ὑμῶν τὴν κλῆσιν καὶ ἐκλογὴν ποιεῖσθαι. ταῦτα γὰρ ποιοῦντες οὐ μὴ πταίσητέ ποτε. 11. οὕτω γὰρ πλουσίως ἐπιχορηγηθήσεται ὑμῖν ἡ εἴσοδος εἰς τὴν αἰώνιον βασιλείαν τοῦ κυρίου ἡμῶν καὶ σωτῆρος Ἰ. Χρ.
4. Παρεισέδυσαν γάρ τινες ἄνθρωποι, οἱ πάλαι προγεγραμμένοι εἰς τοῦτο τὸ κρίμα ἀσεβεῖς, τὸν τοῦ θεοῦ ἡμῶν χάριν μετατιθέντες εἰς ἀσέλγειαν, καὶ τὸν μόνον δεσπότην καὶ κύριον ἡμῶν Ἰ. Χρ. ἀρνούμενοι.	2, 1. Ἐγένοντο δὲ καὶ ψευδοπροφῆται ἐν τῷ λαῷ, ὡς καὶ ἐν ὑμῖν ἔσονται ψευδοδιδάσκαλοι — — 3. — — οἷς τὸ κρίμα ἔκπαλαι οὐκ ἀργεῖ. 2, 1. — — οἵτινες παρεισάξουσιν αἱρέσεις ἀπωλείας, καὶ τὸν ἀγοράσαντα αὐτοὺς δεσπότην ἀρνούμενοι — — 3. Καὶ πολλοὶ ἐξακολουθήσουσιν αὐτῶν ταῖς ἀσελγείαις.
5. Ὑπομνῆσαι δὲ ὑμᾶς βούλομαι εἰδότας ὑμᾶς ἅπαξ πάντα.	1, 12. Διὸ οὐκ ἀμελήσω ἀεὶ ὑμᾶς ὑπομιμνήσκειν περὶ τούτων καίπερ εἰδότας, κ. ἑ.
6. Ἀγγέλους τε τοὺς μὴ τηρήσαντας τὴν ἑαυτῶν ἀρχὴν, ἀλλὰ ἀπολιπόντας τὸ ἴδιον οἰκητήριον, εἰς κρίσιν μεγάλης ἡμέρας, δεσμοῖς ἀϊδίοις ὑπὸ ζόφον τετήρηκεν.	2, 4. Εἰ γὰρ ὁ θεὸς ἀγγέλων ἁμαρτησάντων οὐκ ἐφείσατο ἀλλὰ σειραῖς ζόφου ταρταρώσας παρέδωκεν εἰς κρίσιν τηρουμένους κ. τ. ἑ.
7. Ὡς Σόδομα καὶ Γόμορρα, καὶ αἱ περὶ αὐτὰς πόλεις — — πρόκεινται δεῖγμα πυρὸς αἰωνίου δίκην ὑπέχουσαι.	2, 6. Καὶ πόλεις Σοδόμων καὶ Γομόρρας τεφρώσας κατεστροφῇ κατέκρινεν, ὑπόδειγμα μελλόντων ἀσεβεῖν τεθεικώς.

Digitized by Google

Br. des Judas.	2. Petri.
7. — — τὸν ὅμοιον τούτοις τρόπον ἐκπορνεύσασαι καὶ ἀπελθοῦσαι ὀπίσω σαρκὸς ἑτέρας. — ←	2, 10. — — τοὺς ὀπίσω σαρκὸς ἐν ἐπιθυμίᾳ μιασμοῦ πορευομένους,
8. ὁμοίως μέντοι καὶ οὗτοι ἐνυπνιαζόμενοι σάρκα μὲν μιαίνουσι, κυριότητα δὲ ἀθετοῦσι, δόξας δὲ βλασφημοῦσιν.	καὶ κυριότητος καταφρονοῦντας. Τολμηταὶ αὐθάδεις, δόξας οὐ τρέμουσι βλασφημοῦντες.
9. Ὁ δὲ Μιχαὴλ ὁ ἀρχάγγελος — — — — οὐκ ἐτόλμησε κρίσιν ἐπενεγκεῖν βλασφημίας.	2, 11. ὅπου ἄγγελοι ἰσχύι καὶ δυνάμει μείζονες ὄντες οὐ φέρουσι κατ' αὐτῶν παρὰ κυρίῳ βλάσφημον κρίσιν.
10. Οὗτοι δὲ, ὅσα μὲν οὐκ οἴδασι, βλασφημοῦσιν· ὅσα δὲ φυσικῶς, ὡς τὰ ἄλογα ζῶα ἐπίστανται, ἐν τούτοις φθείρονται.	2, 12. Οὗτοι δὲ, ὡς ἄλογα ζῶα, φυσικά, γεγεννημένα εἰς ἅλωσιν καὶ φθοράν, ἐν οἷς ἀγνοοῦσι βλασφημοῦντες, ἐν τῇ φθορᾷ αὐτῶν καταφθαρήσονται κ. ἑ.
11. Οὐαὶ αὐτοῖς· ὅτι τῇ ὁδῷ τοῦ Κάϊν ἐπορεύθησαν, καὶ τῇ πλάνῃ τοῦ Βαλαὰμ μισθοῦ ἐξεχύθησαν καὶ τῇ ἀντιλογίᾳ τοῦ Κόρε ἀπώλοντο.	2, 15. Καταλιπόντες εὐθεῖαν ὁδὸν ἐπλανήθησαν, ἐξακολουθήσαντες τῇ ὁδῷ τοῦ Βαλαὰμ τοῦ Βοσὸρ, ὃς μισθὸν ἀδικίας ἠγάπησεν.
12. Οὗτοί εἰσιν ἐν ταῖς ἀγάπαις ὑμῶν σπιλάδες, συνευωχούμενοι ἀφόβως, ἑαυτοὺς ποιμαίνοντες·	2, 13. — ἡδονὴν ἡγούμενοι τὴν ἐν ἡμέρᾳ τροφὴν, σπίλοι καὶ μῶμοι, ἐν ταῖς ἀπάταις αὐτῶν, συνευωχούμενοι ὑμῖν.
νεφέλαι ἄνυδροι ὑπὸ ἀνέμων παραφερόμεναι — — —	2, 17. Οὗτοί εἰσι πηγαὶ ἄνυδροι καὶ ὁμίχλαι ὑπὸ λαίλαπος ἐλαυνόμεναι, οἷς ὁ ζόφος τοῦ σκότους εἰς αἰῶνα τετήρηται.
13. ἀστέρες πλανῆται, οἷς ὁ ζόφος τοῦ σκότους εἰς αἰῶνα τετήρηται.	
16. Οὗτοί εἰσι γογγυσταὶ, μεμψίμοιροι, κατὰ τὰς ἐπιθυμίας αὐτῶν πορευόμενοι· καὶ τὸ στόμα αὐτῶν λαλεῖ ὑπέρογκα.	2, 18. Ὑπέρογκα γὰρ ματαιότητος φθεγγόμενοι δελεάζουσιν ἐν ἐπιθυμίαις σαρκὸς, ἀσελγείαις.

Digitized by Google

Br. des Judas.	2 Petr.
17. Ὑμεῖς δέ, ἀγαπητοὶ μνήσθητε τῶν ῥημάτων τῶν προειρημένων ὑπὸ τῶν ἀποστόλων τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰ. Χρ.	3, 2. — — μνησθῆναι τῶν προειρημένων ῥημάτων ὑπὸ τῶν ἁγίων προφητῶν καὶ τῆς τῶν ἀποστόλων ἡμῶν ἐντολῆς τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος.
18. ὅτι ἔλεγον ὑμῖν, ὅτι ἐπ' ἐσχάτου τοῦ χρόνου ἐλεύσονται ἐμπαῖκται, κατὰ τὰς ἑαυτῶν ἐπιθυμίας πορευόμενοι τῶν ἀσεβειῶν.	3, 3. Τοῦτο πρῶτον γινώσκοντες, ὅτι ἐλεύσονται ἐπ' ἐσχάτων τῶν ἡμερῶν ἐν ἐμπαιγμονῇ ἐμπαῖκται, κατὰ τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας αὐτῶν πορευόμενοι.

Gründe für die Benutzung des Briefes des Juda durch den Verf. des 2 Petr. nicht umgekehrt. 1. Während man aus 2 Petr. sieht, wie sein Verf. durch den Brief des J. auf gewisse Ausdrücke und Vorstellungen gekommen, findet diess umgekehrt bei J. nicht Statt. Auch ist die Anordnung und Gedankenfolge bei J. einfacher und natürlicher als 2 Petr., z. B. Judas, der gegen Menschen kämpft, die zu seiner Zeit dem Christenthum verderblich wurden, bezeichnet mit affectvollem Nachdruck seine Gegner als *Οὗτοι* V. 8. 10. 12. 16. 19. Der Verf. von 2 Petr., welcher 2, 1 — 3. seine Gegner als zukünftige bezeichnet, hat 2, 12. 17. ein solches für ihn gar nicht passendes *Οὗτοι δέ* aus Jud. 10. 12. herüber genommen. 2. In den meisten Fällen kann man den Grund der Abweichungen vom Briefe des J. noch nachweisen, z. B. statt *Μιχαὴλ ὁ ἀρχάγγελος* Jud. 9. hat 2 Petr. 2, 11. die Umschreibung: *ἄγγελοι ἰσχύϊ καὶ δυνάμει μείζονες ὄντες*. Der Grund liegt in dem unter den Petrinern herrschenden Glauben, dass die Namen der Engel geheim zu halten seien. S. Joseph. d. b. Jud. 2. 8. 7. und m. Abh. über Essäer u. Ebion. in Winer's Zeitschr. für wissensch. Theol. I. 3. S. 279 f. — 2 Petr. 2, 15. passte zu dem Lieben des *μισθὸς ἀδικίας* das Jud. 11. erwähnte Beispiel Kains nicht; also wurde es weggelassen. Eben so weisst die Auslassung des Jud. V. 14. 15. angezogenen apokryphischen Buches Henoch in eine Zeit, wo die Berufung eines Apostels auf eine solche apokr. Schrift anstössig erschien. — Während die Berufung auf die Apostel dem Judas (V. 17.) mit Recht genügte, hielt es der Verf. von 2 Petr. nöthig 3, 1. die Propheten einzuschieben, was für einen Apostel eher passt, nur hätte dann

Digitized by Google

die Berufung auf die Apostel ganz wegfallen sollen. Aehnliches liesse sich möglicher Weise von 2 Petr. 2, 13. vergl. Jud. 12. sagen, wenn sich die innere und äussere Kritik nicht mit Verwerfung der Lesart ἀπάταις, wie auch Lachmann gethan, für ἀγάπαις entscheiden müsste. 3. Die Stelle 2 Petr. 2, 11. wird erst aus Jud. 9. deutlich. Ebenso das ἔκπαλαι 2 Petr. 2, 3. aus Jud. 4. 4. In den Erweiterungen und Umstellungen des Br. Jud. im 2 Petr. machen sich gewisse Eigenthümlichkeiten bemerkbar, zu deren gleichmässiger Entfernung im umgekehrten Fall gar kein Grund vorhanden war. Vergl. 2, 10. ἐν ἐπιθυμίᾳ· 12. ἐν οἷς ἀγνοοῦσι und ἐν τῇ φθορᾷ· 13. ἐν ἡμέρᾳ·. 18. ἐν ἐπιθυμίαις. 3, 1. ἐν ὑπομνήσει. 3. ἐν ἐμπαιγμονῇ. auch 3, 2. τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος vergl. Jud. 17. τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰ. Χρ.

Schon Hieronymus (de viris ill. c. 1.). bemerkt, dass die grosse Verschiedenheit des Ausdruckes in den beiden Briefen des Petrus Anstoss erregt habe: Scripsit (Petrus) duas epistolas, quae catholicae, quarum secunda a plerisque eius esse negatur propter stili cum priore dissonantiam. Vergl. ep. 120. ad Hedib. c. 11. — Die vorzüglichsten Verschiedenheiten sind: 1) 1 Petr. wird κύριος nur ein einzig Mal 1, 3 von Christus gebraucht; eine Stelle die aus Ephes. 1, 3. entlehnt ist (§. 283. 286.). Ausserdem steht κύριος meist in Stellen des A. T. immer von Gott 3, 15; 1, 2, 5; 2, 3. 13; 3, 12. Im 2ten Br. d. Petr. dagegen steht κύριος mit Ausnahme des 2. aus Judas entlehnten Cap. und in den Stellen des A. T. immer von Christus 1, 2. 8. 11. 14. 16; 3, 18. — 2) Der Verf. des 2. Briefes liebt es, Jesus als den σωτῆρ zu bezeichnen, ein Wort das im ersten Brief gar nicht vorkommt. Vergl. besonders 1, 1. mit 1 Petr. 1, 1; 3, 2. mit Jud. 17. Ausserdem 2 Petr. 1, 11. 20; 3, 18. 3) Was im ersten Brief unmittelbar auf Gott bezogen wird, pflegt der zweite auf Jes. Christ. zu beziehen, daher hier das im Ganzen seltene Erwähnen Gottes 1, 1. 2. 17. 21; 2, 4; 3, 5. 12. 4) Bei der Parusie gebraucht der erste Brief die Ausdrücke ἀποκάλυψις und ἀποκαλύπτειν (1, 5. 7. 13; 4, 13; 5, 1.), die im 2ten Brief gar nicht vorkommen, sondern die Bezeichnung als ἡμέρα 2, 9; 3, 3. 7. 10. 12. 18. vergl. 1 Petr. 2, 12. 5) Nur dem zweiten Briefe eigen ist das häufig bedeutungslose Hinzufügen eines Substantives mit Hülfe der Präpos. ἐν. Vergl. ausser den oben angeführten Beispielen 1, 2. mit 1 Petr. 1, 2. Ferner 2 Petr. 1, 4. ἐν κόσμῳ ἐν ἐπιθυμίᾳ,

Digitized by Google

und insbesondere V. 6, 5. 7, wo, ohne Nachtheil, alle die mit ἐν hinzugefügten Bestimmungen wegbleiben könnten. Ferner 1, 13. 19; 3, 11. 13. 14. 18. u. ö. 6) Dem ersten Brief ist ein häufiges, oft ganz unwesentliches ὡς eigen (1, 14. 19. 24; 2, 2. 5. 11. 12. 14. 16. 25. u. ö.), wovon sich im zweiten Brief nichts findet. 7) Die christliche Lehre heisst im ersten Brief ἄληθεια 3, 15. χάρις 1, 10; 5, 12. πίστις 5, 9. ἀλήθεια 1, 22. λόγος 2, 8. εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ 4, 17., im zweiten dagegen Χριστοῦ δύναμις καὶ παρουσία 1, 16; ὁδὸς δικαιοσύνης 2, 21. ἐγία ἐντολή 2, 21. ἐντολὴ τῶν ἀποστόλων 3, 2. 8) Petrus, wenn er von Gott oder Jesus spricht, liebt es, weitere Bestimmungen hinzuzufügen (1, 3. 11. 15. 17. 20. 21; 2, 3. 9. u. ö.) was in ähnlicher Weise im zweiten Briefe nicht der Fall ist. 9) Der erste Brief macht viel mehr Gebrauch vom A. T. als der zweite. Jener citirt das A. T. (1, 16; 2, 6.) oder flicht alttestamentliche Stellen oft zwischen seine Rede (1, 23. 24. 25; 2, 3. 4. 5. 7. 9. 10. 17. 22. 23; 3, 6. 9. 10. 11. 12. 14. 15. 20; 4, 18; 5, 5. 7.), dieser thut das Letztere nur selten, das Erstere nie. 10) Der Stil im ersten Brief ist gedrängter, asyntbetisch, unebener und frischer, der im zweiten breiter, schleppender (vergl. besonders 1, 3. 4; 2, 1 — 3. 7. 12; 3, 3.) und matter. Die zahlreichen ἅπ. λεγ. in beiden Briefen können wegen des geringen Umfanges beider Schriften wenig in Betracht kommen. Vergl. Joachim Camerarius: Epistola prima P. bonis et significantibus verbis referta est, et compositio ipsa eiusmodi est, quae ut in neglectione huius studii praeclara videri possit. — Sunt autem in hac ep. sec. verba et figurae sermonis eiusmodi in plerisque locis, ut sententia ambigua atque obscura reddatur, magis quam uspiam alibi in scriptis app. —

Umsonst hat man beim Römischen Clemens nach Anführungen aus unserem Brief gesucht. Der Umstand, dass beide nach Clemens benannte Briefe, zur Widerlegung der Zweifel an der Parusie, zu einem apokryphischen Buche, ep. I. c. 23. ἡ γραφὴ αὕτη, ep. II. c. 12. ὁ προφητικὸς λόγος genannt, ihre Zuflucht nehmen, während doch der 2te Br. des Petrus viel mehr darbot, und die Aussagen der Apostel sehr hoch gestellt werden (I. c. 44. vergl. m. Beiträge I. 14.) lässt vielmehr mit ziemlicher Gewissheit auf Unbekanntschaft mit unserem Briefe schliessen. Vergl. §. 244. — Der erste, welcher, so viel wir wissen, unsern Brief gekannt hat, ist der Alex. Clemens, von welchem Eusebius berichtet

Digitized by Google

(h. e. 6, 14.). *Ἐν δὲ ταῖς ὑποτυπώσεσι ξυνελόντα εἰπεῖν, πάσης τῆς ἐνδιαθήκου γραφῆς ἐπιτετμημένας ποιήσατο διηγήσεις, μηδὲ τὰς ἀντιλεγομένας παρελθών· τὴν Ἰούδα λέγω καὶ τὰς λοιπὰς καθολικὰς ἐπιστολὰς, τήν τε Βαρνάβα καὶ τὴν Πέτρου λεγομένην ἀποκάλυψιν.* Aehnlich Photius (biblioth. cod. 109. ed. Bekker p. 89.) *Ἀνεγνώσθη Κλήμεντος Ἀλ. πρεσβυτέρου τεύχη βιβλίων τρία — — — αἱ μὲν οὖν ὑποτυπώσεις διαλαμβάνουσι περὶ ῥητῶν τινῶν τῆς τε παλαιᾶς καὶ νέας γραφῆς, ὧν καὶ κεφαλαιωδῶς ὡς δῆθεν ἐξήγησίν τε καὶ ἑρμηνείαν ποιεῖται. καὶ ἐν τοῖ μὲν αὐτῶν ὀρθῶς δοκεῖ λέγειν, ἐν τοῖ δὲ παντελῶς εἰς ἀσεβεῖς καὶ μυθώδεις λόγους ἐκφέρεται. — — — ὁ δὲ ὅλος σκοπὸς ὡσανεὶ ἑρμηνείας τυγχάνουσι τῆς γενέσεως, τῆς ἐξόδου, τῶν ψαλμῶν, τοῦ θείου Παύλου τῶν ἐπιστολῶν, καὶ τῶν καθολικῶν, καὶ τοῦ ἐκκλησιαστοῦ.* Es kann hiernach keinen Zweifel erleiden, dass Clemens v. Al. den zweiten Brief des P. gekannt hat, und sicher ist es unzulässig, die Giltigkeit des ersten Zeugnisses (denn das des Photius hat man nicht gehörig beachtet, sondern die Hauptsache übersehen), gestützt auf Cassiodor, ohne ihn gelesen zu haben, in Zweifel zu ziehen. Cassiodor sagt (de instit. divin. lib. praef.) Ferunt itaque scripturas divinas veteris novique testamenti ab ipso principio usque ad finem Graeco sermone declarasse Clementem Al. — — — sed nos potius Latinos scriptores, domino iuvante, sectemur. Dann weiter cap. 8. In epistolis autem canonicis Clemens Al. presbyter, qui et stromateus vocatur, id est in epistola S. Petri prima, S. Joannis prima et secunda et Jacobi quaedam Attico sermone declaravit. Ubi multa quidem subtiliter, sed aliqua incaute locutus est, quae nos ita transferri fecimus in Latinum, ut exclusis quibusdam offendiculis purificata doctrina eius securior potuisset hauriri. — — Sed cum de reliquis canonicis epistolis magna nos cogitatio fatigaret, subito nobis codex Didymi Graeco stilo conscriptus in expositionem septem canonicarum epp. — concessus est. Offenbar besass also Cassiodor nur einen Auszug aus den Hypotyposen des Clemens, und dieser Auszug beschränkte sich entweder, und diess ist das Wahrscheinlichere, auf die von ihm genannten katholischen Briefe, oder er umfasste alle katholische Briefe, Cassiodor fand aber die nicht erwähnten zu seinem Zweck ganz unbrauchbar. Aus dieser Bekanntschaft des Clemens mit

Digitized by Google

unserem Briefe folgt aber noch gar nicht, dass er denselben für ächt hielt, er, der auch andere von der Kirche für unächt gehaltene Schriften gebrauchte. S. m. Beitr. I. S. 77 f. Und wenn man erwägt, dass Clem. in seinen uns erhaltenen Schriften offenbar vermieden hat, den Brief zu gebrauchen, dass Origenes, wie gleich gezeigt werden wird, ebenfalls eine gewisse Aengstlichkeit in Bezug auf unsern Brief an den Tag legt; wenn man ferner erwägt, was es für Apokryphen waren, welche Clemens gebrauchte, nämlich die Offenbarung und die Predigt des Petrus, die Evv. der Hebräer und der Aegypter, die Ueberlieferungen des Matthias; wenn man endlich die Eigenthümlichkeiten in der Lehre des Clemens, so wie insbesondere dasjenige hinzunimmt, was die spätere Zeit, nach den kurzen Andeutungen des Photius a. a. O., in den Hypotyposen vorzüglich anstössig fand: so kann man nicht umhin, zu glauben, dass Clemens v. Al. jenen Leuten, von welchen unser 2r Brief des Petrus ausgegangen ist, nicht allzufern gestanden haben dürfte. Clemens muss die katholischen Briefe, wahrscheinlich eben, weil sie seinem Systeme manche Stütze darboten, besonders ausführlich behandelt haben, wie aus Eusebius, Cassiodor und Photius erhellt. — Origenes bezeichnet nur den ersten Brief des Petrus als *καθολικὴ ἐπιστολή* (s. §. 209. 238.) bemerkt (Euseb. h. e. 6, 25.) *Πέτρος — — μίαν ἐπιστολὴν ὁμολογουμένην καταλέλοιπεν ἔστω δὲ καὶ δευτέραν, ἀμφιβάλλεται γάρ* und behilft sich zur Begründung seiner Lehren mehr noch, als es bei dem Brief des Judas, der Fall war (§. 224.), mit entfernteren Beweisen, statt zum 2n Br. d. Petr. seine Zuflucht zu nehmen. Vergl. z. B. Comment. in Joh. X. 20. ed. Lommatzsch. I. p. 345. Um so verdächtiger ist es, wenn in jenen Schriften, die nur in Lateinischer Uebersetzung vorhanden sind (Hom. 12. in Exod., hom. 4. in Levit., hom. 13. in Num. hom. 7. in Jos.;) Origenes von zwei Briefen des Petrus, als finde gar kein Zweifel Statt, gesprochen haben soll. Richtig bemerkte schon Schmid (hist. ant. et vind. can. p. 322.) von diesen Stellen: Quae ipsa Rufini magis quam Origenis esse dixerim. Vergl. §. 189. 209. 224. Auch verdient Erwägung, dass Hilarius Pictaviensis, der sich nach Origenes gebildet, und dessen Kanon angeeignet hatte, unsern Brief nirgends in Betracht zieht. Daraus folgt das Unhaltbare der gewöhnlichen unkritischen Auskunft, als habe Origenes in den populären Schriften den

Digitized by Google

Brief als ächt gelten lassen, wogegen auch die Erwähnung in der Lateinischen Uebersetzung des Commentars zum Br. a. d. Röm. lib. 8. c. 6. sprechen würde.

Eusebius (h. e. 3, 3.) *Πέτρου μὲν οὖν ἐπιστολὴ μία ἡ λεγομένη αὐτοῦ προτέρα, ἀνωμολόγηται· ταύτῃ δὲ καὶ οἱ πάλαι πρεσβύτεροι ὡς ἀναμφιλέκτῳ ἐν τοῖς σφῶν αὐτῶν κατακέχρηνται συγγράμμασι. Τὴν δὲ φερομένην αὐτοῦ δευτέραν, οὐκ ἐνδιάθηκον μὲν εἶναι παρειλήφαμεν. Ὅμως δὲ πολλοῖς χρήσιμος φανεῖσα, μετὰ τῶν ἄλλων ἐσπουδάσθη γραφῶν.* Eben darum, weil der 2te Brief bei Vielen für apostolisch galt, wiess ihm Eusebius einen Platz unter den *ἀντιλεγομένοις*, nicht unter den *νόθοις* an (h. e. 3, 25.). *Τῶν δ' ἀντιλεγομένων, γνωρίμων δ' οὖν ὅμως τοῖς πολλοῖς — — — ἥτε Πέτρου δεύτερα ἐπιστολή.* Noch war also zur Zeit des Eusebius das Urtheil über den Brief freigelassen, und diese Freiheit nahm sich auch Didymus im vollen Maasse. Er benutzt den Brief als *καθολικὰ γράμματα* enthaltend, häufig; de Trinit. 1, 29. 32. u. ö., als aber die wahrscheinlich ursprüngliche Lesart 3, 10. *ῥιζηδὸν*, radicitus, für *ῥοιζηδὸν*, auf welche auch die Handschriften A. 13. 40. 68 — 102. u. A. hindeuten, mit dem kirchlichen Glauben im Widerspruch sich zeigte, fügte er in seinem Commentar sofort die Bemerkung hinzu: Non est igitur ignorandum, praesentem epistolam esse falsatam, quae licet publicetur, tamen in canone non est. Irrig haben J. Gerhard, Wolf, Nietzsch, Pott, Mayerhoff u. A. diese Bemerkung für unächt und spätern Zusatz erklärt. Das Richtige hat Lücke: quaestiones ac vindiciae Didymianae Particula I. Gott. 1829. p. 13 ss. — Ganz dieselbe Stellung zu dem Briefe, wie Didymus, nahm Calvin ein, wie aus seinem prolog. ad 2 Petr. erhellt: de hac epistola, quod olim fuisse dubitatum refert Eusebius, ab eius lectione nos avertere non debet. Sunt aliquot probabiles coniecturae, ex quibus colligere licet, alterius esse potius, quam Petri. Interim omnium consensu adeo nihil habet Petro indignum, ut vim spiritus apostolici et gratiam ubique exprimat.

Eigenthümlich, aber unzulässig, ist die Conjectur von Hugo Grotius (annotatt. ad II. Petri), nach welcher der zweite Bischof der Gemeinde zu Jerusalem, mit Namen Simon, den Brief zur Widerlegung der Karpokratianer geschrieben haben sollte. Vergl. Nietzsch a. a. O. u. Bertholdt: Einl. VI. S. 3087 und 3124 ff.

Digitized by Google

Wetstein (N. T. II. p. 698.) deutet sein Urtheil über unsern Brief versteckt in folgenden Worten an: de ista quidem nos hodie certiores non sumus, quam priores fuerunt; plerique tamen Petro tribuunt. — Auch Schott konnte dem Gewicht der Gründe gegen die Aechtheit nicht widerstehen, suchte aber durch eine willkürlich erfundene, alles inneren Haltes entbehrende Annahme, diess Ergebniss zu mildern, isag. §. 102. Coniicimus quippe, aliquem P. discipulum et familiarem, qui multa ex ore Apostoli accepisset, atque compertum haberet, P. paulo ante mortem in eo fuisse, ut ep. scriberet secundam (forsitan Petrus ipse nonnulla iam consignaverat, quae huic ep. scribendae inservirent, ab auctore nostro una cum iis, quae sermonibus huius ap. debebat, adhibita) post obitum P. nomine eius praefixo, has litteras composuisse, pietate quadam admonitum, ut ipse perficeret, quod doctor, morte violenta abreptus, perficere non potuisset, et graviter iniungeret Christianis aliarum regionum, quae P. dicentem saepe audisset. Noverat idem ex sermonibus P. illam Judae ep. (capite II. maximam partem expressam) doctori suo magnopere fuisse probatam. Nach meinem Gefühl würde ein Betrug dieser Art auf dem frischen Grabe des Petrus begangen viel strafbarer sein, als der eines mehrere Menschenalter später lebenden Fälschers. Auch würde ein solcher Betrüger seinen Vortheil sehr schlecht verstanden haben, da ein treuer Bericht desjenigen, was der apostolische Märtyrer als seine letzten Wünsche in Bezug auf die betreffenden Gemeinden geäussert hatte, sicher einen viel tiefern Eindruck machen musste, als dieser Brief.

§. 246.

Vertheidiger der Aechtheit.

(Baronius annal. ann. 45. Nr. 28. — Th. Sherlock: de l'usage et des fins de la prophetie. Amstel. 1729. zuerst Englisch. London 1726. Vergl. Lardner: suppl. VIII. p. 347. — L. Twell's critical examination of the late new texte and version of the N. T. Lond. 1731. II. p. 88 s. — Nietzsch: ep. P. posterior auctori suo inprimis contra Grotium vindicata atque adserta. Lips. 1785. — Chr. Flatt: genuina secundae P. ep. origo denuo defenditur. Tubingae 1806. — Guil. Dahl: de αὐθεντίᾳ ep. P. poster. atque Judae. Rostoch. 1807. — Augusti: d. kathol.

Digitized by Google

Briefe. II. Lemgo 1807. S. 5 ss. — Pott: epist. cathol. vol. II. ed. 2. Gott. 1810. p. 159 ss. — K. Ullmann: der zweite Brief P. kritisch untersucht. Heidelberg 1821. — Olshausen s. §. 245. vergl. Wolf: curae in ep. cath. p. 173 ss.)

Im vierten Jahrhundert erlangte der 2te Br. d. P., der vorher nur wenig gebraucht worden war, immer weitere Verbreitung, so dass am Ende dieses Jahrhunderts die Kirche, gestützt auf das Recht des Herkommens und der Gewohnheit, die Zweifel an der Aechtheit zurückweisen und den Brief für ächt und damit kanonisch erklären konnte. Seit dem fünften Jahrhundert sind, Syrien ausgenommen, alle Zweifel verstummt, und als nach Tausend Jahren, im sechzehnten Jahrhundert, die frühern Zweifel von einigen Seiten wieder angeregt wurden, sah sich die Kirche hier mehr als bei allen übrigen in den Verdacht der Unächtheit gekommenen Schriften des N. T. veranlasst, um ihrer selbst willen, die Aechtheit des Briefes in Schutz zu nehmen. Denn da sich der Verfasser unseres Briefes ausdrücklich für den Apostel Petrus erklärt: so ist im Falle der Unächtheit der Brief offenbar ein Werk des Betruges, und die unfehlbare Kirche hat dann eine arge Täuschung sich zu Schulden kommen lassen. Daher kann consequenter Weise von der katholischen Kirche die Unächtheit des Briefes, weil sie eines ihrer Grund-Dogmen verletzen würde, nie gestattet werden, und ist es auch nie. In einer ähnlichen Lage befanden sich aber auch die Protestanten, welchen das seltsame Kunststück auf eine unbegreifliche Weise gelungen ist, den einzig richtigen Begriff des N. T. und des Kanons durch einen ganz beliebigen, falschen zu verdrängen, und so auch für nichtapostolische Schriften eine Stelle im Kanon zu erhalten. Wenn es auf solche Weise möglich geworden war, den ganzen neu-

Digitized by Google

testamentlichen Kanon, wie ihn die Kirche seit dem fünften Jahrhundert besessen hatte, unverändert beizubehalten; so fühlte man doch, dass ein Werk, das unter betrügerischen Namen eingeschwärzt worden sei, nicht füglich im Kanon geduldet werden könne, während man zugleich vor dem Gedanken an eine Ausschliessung zurückbebte. Daher wurde die Vertheidigung der Aechtheit auch hier von einem verkehrten dogmatischen Eifer geboten, und man sieht den Gründen, mit welchen der Beweis der Aechtheit um jeden Preis geführt werden sollte, ihre Haltlosigkeit und Halbheit auf den ersten Blick schon so sehr an, dass selbst Olshausen es bei dem besten guten Willen nicht weiter bringen konnte, als zu dem Ergebniss (p. 82.): crediderim de genuina aut adulterina epistolae origine nihil certi et definiti posse demonstrari, ein Ergebniss, in welchem der Unbefangene nur eine Bürgschaft für die Unächtheit erblicken kann.

Der Gang, welchen die Vertheidigung genommen hat, wird am Besten aus den Gründen erhellen, welche für die Aechtheit im Laufe der Zeit aufgestellt worden sind. Hieronym. ep. 120. ad Hedib. c. 11. Duae epistolae, quae feruntur Petri, stilo inter se et charactere discrepant, structuraque verborum. Ex quo intelligimus, pro necessitate rerum diversis eum usum interpretibus.

Gregorius M. hom. 18. in Ez. Opp. Par. 1705. p. 1869. Et fuerunt quidam, qui secundam P. ep. in qua epistolae Pauli laudatae sunt, eius dicerent non fuisse. Sed si eiusdem ep. verba pensare voluissent, longe aliter sentire poterant. In ea quippe scriptum est (1, 17 s.) — — — Hic est filius meus dilectus — — — Ipse ergo hanc ep. scripsit, qui hanc vocem in monte de Domino audivit [1]). — Erasmus bemerkt zu 1, 17 s. (opp. Basil. 1541. VI. p. 759.).

Quum

1) Gregor widerlegt nämlich die Vermuthung Einiger, dass es zwei Personen mit Namen Simon Petrus gegeben hat.

Digitized by Google

Quum hic se profitetur, se fuisse unum, qui in monte audivere, transfigurato domino, patris vocem, mirum est aliquos dubitasse, an haec ep. esset Petri. Necesse est enim, si Petri non est, Johannis aut Jacobi esse. — Sixtus Senens. bibl. s. p. 972. Si tempore Eusebii plerisque incerta fuit sec. P. ep., quod nondum quicquam de ea ecclesia definierat, nunc post ecclesiae definitionem adeo certa est, ut nullus amplius de ea dubitandi locus, nisi haereticis relinquatur. De styli vero diversitate, qua inter se duae P. epp. dissident, Hieronymus in quaestionibus ad Hedib. satisfacit. — Salmero: disputat. 1. in 2 Petr. Non licet iam amplius de hac ep. dubitare cum ecclesiae sententia ut Petri propria declaratur. — Jo. Gerhard: comment. super. poster. D. Petri ep. Jenae 1641. p. 2. 6. sq. 1. Autor secundarius est Petrus Chr. ap. ut constat ex inscriptione et ex ipsius ep. inspectione. In ea enim autor illius disertis verbis se appellat Simeona Petrum. 2. Spiritus in ea est apostolicus. 3. Nihil in ea habetur, quod reliquis canonicis libris vel in minimo adversetur. 4. Nulla causa satis gravis afferri potest, cur de autoritate huius ep. dubitare debeamus. 5. Inter scripta canonica a praecipuis primitivae eccles. doctoribus refertur. 6. Non tam de canonica huius ep. autoritate, quam de autore secundario est dubitatum. 7. Non fuit unquam inter apocrypha scripta reiecta. 8. Longe plures eam ut canonicam receperunt. — Interim ob hanc quorundam veterum de ea dubitationem inter canonicos secundi ordinis libros illam referimus, quos quidam appellant ἀντιλεγομένους ὑπὸ τινῶν, eosdemque distinguunt ab ἀντιλεγομένοις ὑπὸ πάντων. Im Wesentlichen war also Gerhard schon auf derselben Stelle, auf welche neuerlich Olshausen die Forschung zurückzuführen versucht hat. — Waltheri offic. bibl. Wittenb. 1668. p. 1085. 1. Autor sese diserte appellat Simonem Petrum servum et ap. J. Chr. 2. Iisdem est inscripta quibus prior. 3. Stylus in ea est apostolicus. 4. Autor dicit a Chr. depositionem tabernaculi sibi esse revelatam (1, 14.), quibus verbis haut dubie respexit ad praedicationem Salvatoris Joh. 21, 18 s. 5. Testatur se fuisse spectatorem transfigurationis Domini in monte. 6. Mentionem facit prioris suae ep. 3, 1. — 7. Paulum vocat charum suum fratrem 3, 15. — 8. Ponitur in canone a concilio Laodiceno, ab Athanasio etc. — Nec

Digitized by Google

quicquam huc facit diversitas styli a priori nam 1. ea etiam in epp. Paulinis accurrit. 2. Hieronymus causam illius diversitatis refert ad interpretem. 3. non est tanta styli a priori diversitas, ut propterea alterius autoris statuenda ep., quod agnoscunt cent. Magd. Cent. 1, lib. 2. c. 4. Col. 54. — Aehnliches wiederholen Heidegger, Mill, Pritius u. s. w.

Michaelis Einleit. II. S. 1475 ff. „Der zweite Brief Petri ist nach C. 3, 1. an eben die Gemeinen geschrieben, als der erste, und der Verf. giebt sich hierdurch für denselben aus, der den ersten geschrieben hatte, also für den Apost. P., wie er sich auch nennt 1, 1. vergl. 1, 16—18. — —, es bleibt keine Mittelstrasse zwischen dem Apostel Petro und einem Betrüger übrig. Entweder ist der Brief von des Apostels Hand, und denn ist er canonisch: oder er ist nicht davon, alsdenn aber ist er nicht das Werk eines andern redlichen Mannes, sondern eines Betrügers." S. 1478. „Meiner Meinung nach, kommt dieser Brief mit dem ersten so merklich überein, dass er entweder von eben der Hand seyn, oder der Betrüger, der ihn erdichtete, eine ganz ungewöhnliche Geschicklichkeit besessen und von der Absicht des ersten Br. gewusst haben müsse, was man erst im jetzigen Jahrh. entdeckt hat. Das heisst aber in der That so viel, als, der Brief ist gewiss ächt. Denn so glücklich pflegten die frommen Betrüger der ersten Jahrh. sonst nicht zu seyn: und weit davon entfernt, Schreib- und Gedenkungs-Art glücklich nachzuahmen, verrathen sie sich gemeiniglich durch merkliche Versehen. — — — Nicht blos der Mangel aller solcher widrigen Merkmale ist es, auf den ich mich beziehe, sondern ich finde auch kenntliche Züge der Aehnlichkeit in beiden Briefen u. s. w." — Bei allen Vertheidigungen der Aechtheit kann jedoch der Nachweis einzelner Petrinischer Gedanken und Redeweisen nichts bedeuten, da ja der Verfasser des zweiten Briefes jedenfalls ein Petriner, und mit dem ersten Briefe des P. bekannt war (3, 1.).

Ganz vorzüglich war den Vertheidigern der Aechtheit das Verhältniss zur Last, in welchem das zweite Cap. des 2 Br. P. und der Br. des Judas zu einander stehen. Zur Erklärung dieses Verhältnisses waren vier Fälle möglich. Das Original ist entweder im Briefe des Petrus oder im Briefe des Judas zu suchen, oder beide haben aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft; oder der zweite Brief des P. ist interpolirt. Von diesen vier Annahmen war nur die zweite den Vertheidigern der Aechtheit unbrauchbar, und sie wurde deshalb bekämpft,

Digitized by Google

während man den Versuch nicht scheute, eine der drei andern, koste es auch was es wollte, durchzuführen, auch war es ja mit weniger Gefahr für das Dogma vom Kanon verbunden, den Brief des Judas für unapostolisch zu erklären, als den zweiten des Petrus. In der ältern Zeit (s. §. 243.) nahm man bei dem Brief des Judas Benutzung unseres zweiten Br. d. P. an. Noch Michaelis konnte sagen (a. a. O. S. 1478.): „Hoffentlich wird man die grosse Aehnlichkeit Eines Capitels mit dem Br. Judä nicht gegen den Brief Petri anführen, indem zu deutlich in die Augen fällt, dass hier der Br. Petr. nicht die Copey oder Nachahmung, sondern das Original sey." Seine Hoffnung scheiterte nur zu bald; denn wenn schon Storr, Hänlein, Stolz, Dahl, Pott u. A. diese ältere Ansicht noch festhielten: so wurde es doch von jetzt an von Andern noch viel in die Augen fallender gemacht (s. §. 245.), dass Judas weit eher das Original sey. Daher blieb denn von jetzt den ihrer Hoffnung beraubten Vertheidigern der Aechtheit nur noch die Zuflucht zu der dritten und vierten Annahme. Sherlok hatte an eine verlorne pseudapokryphische Schrift des A. T. gedacht. — Luther (Werke Th. XIV. S. 150.) hatte bemerkt: Die Ep. aber St. Judä kann niemand leugnen, dass sie ein Auszug oder Abschrift ist St. Peters andern Ep., so derselben alle Worte fast gleich sind. Auch so redet er von den Aposteln, als ein Jünger längst hernach. — — Dazu, so ist der Apostel Judas in Griechische Sprache nicht kommen, sondern in Perserland." Als dann im achtzehnten Jahrhunderte das Zend-Avesta zugänglicher wurde, waren es Persische Ansichten, welche auf den in Persien predigenden Apostel Judas eingewirkt hatten. So Herder: Briefe zweier Brüder Jesu (s. vor §. 210.), und leicht war nun die Behauptung aufgestellt, dass Petrus und Judas beide aus einerlei schriftlicher Persischer Quelle geschöpft hätten. So Hasse: der Br. Judä übersetzt und erläutert. Jena 1786. S. 14. — Als auch diese Annahme bald als unhaltbar sich nachweisen liess, kamen die Interpolationen an die Reihe. Bertholdt (Einl. VI. S. 3157.) suchte zu beweisen, dass das zweite Capitel im Br. d. P. aus dem Briefe des Judas interpolirt sei. Denn a) nur das 2te Cap. d. Br. des Petrus und der Brief des Judas haben Verwandschaft zu einander. b) Man kann das 2te Cap. herausnehmen, ohne dass eine Lücke entstände. c) Der Brief gewinnt durch diese Ausscheidung an Einheit. d) Der Anfang

Digitized by Google

des dritten Cap. hängt mit dem Schlusse des ersten zusammen. e) Die Verschiedenheit des Stiles zwischen dem 1sten und 2ten Br. des P. betrifft nur das 2te Cap. des letztern. Da das Unrichtige dieser Behauptungen (§. 245.) schon aus 2 Petr. 3, 1 — 3. vergl. mit Jud. 17. 18. erweisbar war: so ging Ullmann weiter und erklärte auch das dritte Cap. für unächt, damit wenigstens durch ein Bruchstück, das erste Cap., die kirchliche Autorität aufrecht erhalten werde, die sich, wenn die Kritik in solcher Weise durchgeführt wird, am Ende mit den wenigen Worten der zwei ersten Verse des ersten Cap. wird begnügen müssen. Man sieht, dass die leidige Rechthaberei auch in der biblischen Kritik ihr Recht behauptet. Augusti versuchte die Verwandschaft aus einer vorausgegangenen Verabredung zwischen Petrus und Paulus zu erklären. — Mit der feinsten Dialektik, wie gewöhnlich, hat Hug die Vertheidigung der Aechtheit, die ihm als Katholiken geboten war, zu führen gewusst (Einl. II. §. 173 ss.). Er nimmt an (S. 559.), Petrus habe bei Abfassung des zweiten Briefes vorausgesetzt, dass sich der Brief des Judas schon in den Händen seiner Leser befinde, und gelangt dann (S. 561.) zu dem Schluss: Ist aber der zweite Brief des Petr. ächt, so muss es auch jener des Judas seyn. — Wir können daher über die Aechtheit dieser beiden Schriften aus innern Gründen beruhigt seyn, wenn uns auch die historischen Beweise und Zeugnisse der Alten weniger befriedigen wollten.“ — Anders urtheilt der geschichtlich wahrere und unbefangnere Feilmoser (Einl. S. 527.): Wenn sich nun gleich der Verdacht, der Brief sei nach den Zeiten des Petrus zu einem apologetischen Zwecke — um das Ausbleiben des erwarteten Gerichtstages zu beschönigen — untergeschoben worden, scheinbarer als bei irgend einer Schrift des N. B. machen lässt — — —: so ist doch die Sache des Briefes auch vor dem wissenschaftlichen Richterstuhle keineswegs für verloren zu achten u. s. w.“ Es wäre unbillig mehr als diese Erklärung von einem Katholiken erwarten zu wollen.

Noch muss bemerkt werden, dass von allen Vertheidigern der Aechtheit die Abfassung des Briefes, wegen 1, 13. 14., in die letzte Lebenszeit des Petrus, meist in die Zeit seiner Römischen Haft, verlegt wird.

Digitized by Google

Der erste Brief des Johannes.

§. 247.

(Versuch einer Einleit. in d. ersten Br. Joh. in Schmidt's Bibl. für Kritik und Exeges. des N. T. I. 1. Hadam. 1796. — Lücke: Comment. über d. Briefe des Ev. Joh. Bonn 1825. S. 1 — 76.)

Verfasser.

Der Verfasser des Briefes bezeichnet sich (1, 1 — 3; 4, 14.) als einen unmittelbaren Augenzeugen der evangelischen Geschichte, ohne sich jedoch zu nennen. Papias, Polykarp (s. §. 94.) und der unbekannte Verfasser des fragm. de can. kannten und gebrauchten den Brief, was ebenfalls sein hohes Alter beweist; Polykarp's Schüler Irenäus, so wie Clemens v. Al., Tertullian und alle Spätern bezeichnen den Brief als ein Werk des Apostels und Evangelisten Johannes. Die innere Kritik bestätigt diese Angabe. Der Brief ist nach Sprache, Ausdruck, Ideen (§. 96.) so innig mit dem vierten Evangelium verwandt, dass beide nur ein und denselben Verfasser haben können. Eben darum fallen die oberflächlichen Angriffe einiger Neuern mit den Angriffen auf das Evangelium zusammen und theilen mit diesen jederzeit ein Loos.

Das fragmentum de canone citirt mit den Worten: si Johannes tum constanter singula etiam in epistolis suis (s. §. 162.) proferat, dicens in semetipso, die Stelle 1 Joh. 1, 1. 4. — Irenäus adv. haeres. 3, 16. 8. vergl. Euseb. h. e. 5, 8. — Clem. Al. strom. 2. 14. p. 464. *Φαίνεται δὲ καὶ Ἰωάννης ἐν τῇ μείζονι ἐπιστολῇ κ. τ. ἑ.* — Tertull. contra Marc. 5, 16. adv. Prax. 15. 28. Scorpiae 12. — Auf die Sprachverwandtschaft mit dem Ev. macht schon Dionys v. Al bei Euseb. h. e. 7, 25. aufmerksam. Die Aechtheit griff aus innern Gründen an G. Lange: die drei Briefe Joh. übers. und erkl. Weimar 1797. Dagegen Chr. Fr. Fritzsche Bemerkungen über d. Br. Joh. in Hencke's Museum. III, 1. S. 104 — 171. Das Weitere s. §. 103.

Digitized by Google

§. 248.

Leser. Form.

(Wunder: diss. utrum prima Joh. ep. coetui e Judaeis et Judaeochristianis mixto scripta sit. Witteb. 1799.)

Der Brief ist an christliche (1, 4. 5; 2, 1. 13. 14. 21. 28; 3, 1; 5, 13. u. ö.) wenigstens zum Theil aus dem Heidenthum herübergekommene (5, 21.) mit dem Ap. in näherer Verbindung stehende (2, 13. 14. 19. 21. 24. 26. u. ö.) Leser gerichtet, und da Johannes, so viel wir wissen, so gut wie ausschliessend in Kleinasien wirksam gewesen (§. 95.): so werden die Leser auch in diesem Lande zu suchen sein. Was der Schrift äusserlich an brieflicher Form abgeht, wird durch die innere Beschaffenheit, häufige Anreden an die Leser (1, 3. 4. 5; 2, 1. 7. 8. 12. 13. 14. 18. 20. 21. 24. 26. 27. 28. 29; 3, 2. 7. u. ö.) Berücksichtigung bestimmter Ansichten und Verhältnisse, in welchen sie leben (1, 3. 4; 2, 1. 7. 8. 12 ff.; 4, 4; 5, 21.) und durch eine flüchtig, nach Weise der Briefe hingeworfene, Ausführung reichlich aufgewogen.

Jede nähere Bezeichnung der Leser, so oft sie auch versucht worden ist, entbehrt des Haltes und bleibt vage Vermuthung. Dass die Leser früher insgesammt Heiden gewesen, folgt noch nicht aus 5, 21. — In der Lateinischen Kirche führt der Brief in vielen Uebersetzungen die Ueberschrift, nicht die Nachschrift (s. Scholz: bibl. kr. Reise S. 67. *): ad Parthos. Das Alter dieser Benennung ergiebt sich aus Augustin, bei dem sie sich, im Tractat. über unsern Brief und Quaest. ev. 2, 39. findet. Die Entstehung dieser, jedenfalls falschen, Bezeichnung zu erklären, sind verschiedene Vermuthungen aufgestellt worden. S. Lücke: Comment. über die Briefe des

*) Eine Genfer Handschr. hat ad Spartos. Scholz. a. a. O. bemerkt, dass viele Lat. Handschr. diese Ueberschrift haben. In seiner krit. Ausg. des N. T. Vol. II. p. 155. heisst es jedoch Ep. ad Parthos appellant Codd. lat. Jene Angabe, dass viele ad Spartos hatten, beruht also wohl nur auf einem Versehen.

Digitized by Google

Ev. Joh. S. 26 ff. Möglicher Weise kann die Benennung auch mit des Johannes Beinamen παρθένος oder παρθένιος S. 221. zusammenhängen, oder ihren Grund in dem Umstand haben, dass man den zweiten Brief des Johannes an eine Gemeinde, nicht an eine Frau, gerichtet wissen wollte (§. 258.). Auch behauptet Theodoret zu 2 Kor. 11, 2. von Paulus: πᾶσαν τὴν ἐκκλησίαν παρθένον ὠνόμασεν. (vergl. Suiceri thes. II. S. 596.) Es konnte daher wohl ein Christ veranlasst sein, den Briefen des Joh. die Aufschrift vorzusetzen Ἰωάννου πρὸς παρθένον ἐπ. so viel als Ἰωάννου καθολικὴ ἐπ., was dann ein Abendländer, zumal wenn eine Abkürzung Statt fand, fälschlich in Jo. ad Parthos auflöste. Aus Allem geht hervor, dass der Möglichkeiten die Entstehung dieser Lateinischen Ueberschrift zu erklären, sehr viele gegeben sind. — Die ganz unwesentliche, aber mit theologischen Pathos erörterte Frage, ob der erste Brief des Joh. nicht vielmehr eine Abhandlung sei, verdient kaum noch einer Erwähnung.

Der Brief gehört zu denjenigen, von welchen zuerst der Ausdruck ἐπιστολὴ καθολικὴ gebraucht wird (§. 209.). Da schon bei Ignat. ad Smyr. c. 8. der Ausdruck ἐκκλησία καθολικὴ vorkömmt, so zeigt uns diess, wie weit zurück wir jene Bezeichnung möglicher Weise setzen können.

§. 249.

Zweck. Veranlassung.

(Tertullian. de carne Chr. c. 24. de praesc. haer. c. 33. — Lampe: comment. ev. Jo. I. p. 106. — Joach. Oporinus: Joann. ap. paraenesis ad primos Christianos etc. Gottingae 1741. — Loeffler: diss. Joan. ep. I. gnosticos inprimis impugnari negans. Francof. ad Viadr. 1784. abgedr. commentt. theol. ed. Velthusen etc. vol. I. — Kleuker: Joh. Petrus und Paulus als Christologen betrachtet 1785. p. 68 ss. — Tittmann: de vestig. gnosticorum in N. T. frustra quaesitis. Lips. 1793. p. 179 ss. — C. Chr. Flatt: dissert., qua variae de antichristis et pseudoproph. in I. J. ep. notatis sententiae modesto examini subiiciuntur. Tub. 1809. — Lücke a. a. O. S. 49 ff. — Schott: isag. §. 105. 106. Vergl. oben §. 200.)

Johannes, der in seinem Ev. (§. 98.) einen doppelten Zweck, einen theoretischen und einen practischen

Digitized by Google

festhielt, verfolgt in seinem Briefe nur den zweiten, wie er, ähnlich der Angabe im Ev. 20, 30. 31., ausdrücklich erklärt (5, 13.): *Ταῦτα ἔγραψα ὑμῖν, ἵνα εἰδῆτε, ὅτι ζωὴν αἰώνιον ἔχετε οἱ πιστεύοντες εἰς τὸ ὄνομα τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ.* Da es der Apostel zur Erreichung seines Zweckes für nöthig fand, die Wahrheit seiner Lehre durch die Berufung auf ihr Alter und auf Thatsachen, bei welchen er selbst Augenzeuge gewesen, zu erhärten, im Gegensatz zur bloss speculativen Production (1, 1 — 4; 4, 14.), ferner vor Irrlehrern zu warnen (2, 26.) und deshalb seinen Behauptungen gewisse Negationen und Antithesen hinzuzufügen (1, 1 — 3; 2, 7. 13 ss. 18 ss.; 4. 1 ss.; 5, 6 ss.): so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Tendenz des Briefes zugleich eine polemische ist, und dass die Veranlassung in den Einflüsterungen gewisser Irrlehrer gesucht werden muss. Darüber hat denn auch von jeher nur eine Stimme geherrscht, nur dass die Irrlehrer verschiedentlich bestimmt worden sind, indem man sie bald als Juden und Judenchristen, bald als Gnostiker, bald als Johannisjünger, bald als Doketen bezeichnete.

Die Leser, an welche unser Brief gerichtet ist, müssen durch die Behauptung geschreckt worden sein, dass die Lehre des Johannes nur auf Speculation, nicht auf Thatsachen beruhe, und zweitens, dass dieselbe von der Uroffenbarung Gottes sich entferne. Gegen den erstern Einwurf ist 1, 1 — 4. und 4, 14. gerichtet. Eine Beziehung auf unser Ev. des Joh. folgt daraus gar nicht, sondern nur so viel, dass Johannes, als er unsern Brief schrieb, die evangelische Geschichte im Wesentlichen schon in derselben Weise aufgefasst hatte und vortrug, wie diess auch im Ev. geschieht, mag nun dasselbe früher oder später geschrieben sein. Dem zweiten Einwurf sucht Joh. besonders 1, 1. 2, 7 — 17. 24. u. 3, 10 ff. zu begegnen. Es kommt dabei vor Allem die richtige Auffassung des Ausdruckes *ἀπ' ἀρχῆς*, in Betracht, der an den Stellen 1, 1; 2, 7. 13. 14. 24; 3, 8. 11. unmöglich in ver-

Digitized by Google

schiedenem Sinne gebraucht sein kann. Das, was man gewöhnlich die historisch-grammatische Auslegung nennt, giebt darüber freilich keine Auskunft, sondern allein die Geschichte, indem sie in die verschiedenen Ideenkreise jener Zeit einführt. Darüber, dass das ἀπ' ἀρχῆς dem ἐν ἀρχῇ Joh. 1, 1. entspricht, sind bei weitem die meisten Ausleger einverstanden. Folglich wird es in diesem Sinne auch in den übrigen Stellen unseres Briefes zu fassen sein. Nun folgte es nothwendig aus der Anwendung der Logoslehre auf Christus, dass die Lehre Christi nicht verschieden war von jener höhern Belehrung, mit welcher nach Schöpfung der Welt der Logos den ersten Menschen ausgerüstet hatte [1]). Die Lehre Christi war also nicht absolut neu (καινή), sondern nur eine Wiederherstellung der ursprünglich den ersten Menschen zu Theil gewordenen (παλαιά) Offenbarung [2]). Diess schon Sirach (24, 9. 23.) und von Philo (de opif. mundi 46—49. leg. alleg. I. 12. 13. 16.) angedeutet [3]), vom Verfasser des 1 Br. an Tim. 2, 14. (s. S. 486.) berührt, wird von den der Gnosis zugethanen Judenchristen ausführlicher

---

1) Clem. hom. 8, 10. (Adam, ὁ γεγονὼς τῆς τοῦ πεποιηκότος αὐτὸν πνεύμων θειότητος) — — βουλόμενος αὐτοὺς πρὸς τὸ συμφέρον αὐτοῖς, φιλεῖν θεὸν καὶ φιλεῖσθαι ὑπ' αὐτοῦ, τὴν πρὸς φιλίαν αὐτοῦ ἄγουσαν ἐξέφηνεν ὁδὸν — — — καὶ νόμον αἰώνιον ὥρισεν ὅλοις. Dieser νόμος αἰώνιος ist der νόμος ἀπ' ἀρχῆς. — Ibid. 18, 13. — Ὁ γὰρ ἀπ' ἀρχῆς ὢν υἱὸς μόνος ὡρίσθη, ἵνα οἷς βούλεται ἀποκαλύψῃ, καὶ οὕτως δύνηται Ἀδὰμ ὁ πρωτόπλαστος αὐτὸν μὴ ἀγνοεῖν, οὐδὲ Ἐνὼχ κ. τ. λ. — Baur findet freilich in solchen Stellen eine Beziehung auf die Markionitische Gnosis. Ich werde jedoch an einem andern Orte Gelegenheit haben, das Unzulässige dieser Baur'schen Auffassung zu zeigen

2) Schon die ältern Ausleger haben eine Beziehung dieser Art gefühlt, z. B. Euthalius, bei Zacagni p. 501., sagt von unserem Briefe: θεολογῶν δὲ ἐξηγεῖται (Ἰωάννης) μὴ νεώτερον εἶναι τὸ καθ' ἡμᾶς μυστήριον, ἀλλ' ἐξ ἀρχῆς μὲν καὶ διὰ τυγχάνειν αὐτό (so, nicht αὐτόν.)· νῦν δὲ πεφανερῶσθαι ἐν τῷ πυρίῳ κ. τ. λ. vergl. p. 607., das Scholion bei Matthäi zu 1 Joh. 1, 1. u. a.

3) Vergl. Baumgarten-Crusius: Bibl. Th. S. 97.

Digitized by Google

dargethan Clem. hom. 3, 17 — 20; 18, 10. u. ö. Epiphan. haer. 30. p. 127. u. ö. Hiernach ist auch 1 Joh. 2, 7. u. 8. der Gegensatz zwischen ἐντολὴ παλαιά und καινὴ ganz richtig. Ebenso ist 2, 13 f. das γράφω ὑμῖν, ὅτι, affirmirend: ich schreibe euch dass, und eben darum schwebt 2, 15. 16. dem Joh. der Sündenfall Adams vor, und 3, 11. verweist er ausdrücklich auf Kains Beispiel. Vergl. auch 3, 8. Der Zustand der ersten Menschen vor dem Sündenfalle war aber der der Sündenlosigkeit. Der Glaube an Christus erwirbt uns wiederum diesen verlornen Zustand (2, 1. 2. 12.). Bedingung dieses Zustandes war ehemals wie jetzt: Enthaltung von der Sünde, durch Beobachtung der göttlichen Gebote (2, 3. u. ö.). Dazu ist nöthig, Liebe zu Gott und zu seinen Mitmenschen (3, 21 — 24. u. ö.), gegenüber den Reizungen der Welt (2, 15. 16; 3, 10 ff.), und weiter der rechte Glaube an Christus (3, 23; 4, 1 ff.; 5, 5 ff.). — Die Irrlehrer, πλανῶντες (2, 26.), werden geschildert als Christen, die sich von der kirchlichen Gemeinschaft der Leser unseres Briefes losgesagt hatten (2, 19.), als Menschen, welche leugneten, dass Jesus sei der Christus (2, 22; 4, 2 f.), was in Verbindung mit 1, 1. (αἱ χεῖρες ἡμῶν ἐψηλάφησαν) und 5, 6 — 9. auf Doketen deutet. Denn an der letztern Stelle ist es doch das Einfachste, bei dem ἐλθεῖν ἐν ὕδατι καὶ αἵματι an das Herabkommen des πνεῦμα auf Jesus bei der Taufe (Joh. 1, 32. 33.) und Verweilen (μένειν ἐπ' αὐτὸν) bei demselben auch während der Leidenszeit (1 Joh. 1, 7.) zu denken, das πνεῦμα dagegen auf jenes πν. zu beziehen, von welchem auch 3, 24; 4, 13. vergl. Galat. 3, 2 ff. die Rede ist. Schon Dionys v. Al. bei Euseb. 7, 25. folgerte aus dem Anfang des Briefes: διατεινόμενος ὡς ἐν τοῖς ἑξῆς ἐδήλωσε πρὸς τοὺς οὐκ ἐν σαρκὶ φάσκοντας ἐληλυθέναι τὸν κύριον d. i. gegen Doketen. Der Doketismus (vergl. H. A. Niemeyer: de Docetis comment. Halae 1823.) konnte nicht ausbleiben, sobald das früher unerörtert gebliebene Verhältniss des Göttlichen in Christus zum Menschen Jesus, Gegenstand der Speculation wurde. Er trat in mancherlei Formen auf, und war erst beseitigt, nachdem die übernatürliche Zeugung Jesu sich kirchliche Geltung als Dogma (Ignat. ep. ad Smyrn. c. 8. vergl. c. 1.) errungen hatte; so dass offenbar der Doketismus die ersten Christen zur Annahme dieses Dogmas hingedrängt hat. Dass der Doketismus eine heidnische Grundlage habe

Digitized by Google.

u. s. w., geht von dogmatischen Vorurtheilen aus, und ist geschichtlich falsch. Ein besonders bekannter Dokete zur Zeit des Johannes war Kerinth (vergl. Paulus: introduct. in N. T. capp. sel. Jenae 1799. Neander: K. G. I. 2. S. 444 ff. oder 671 ff.). Ganz besonders bekämpft Ignaz in seinen Briefen die Doketen, und dringt ihnen gegenüber besonders darauf, zu glauben an Christus, als *ἀληθῶς ὄντα ἐκ γένους Δαβὶδ κατὰ σάρκα, υἱὸν θεοῦ κατὰ θέλημα καὶ δύναμιν θεοῦ· γεγεννημένον ἀληθῶς ἐκ παρθένου· βεβαπτισμένον ὑπὸ Ἰωάννου, ἵνα πληρωθῇ πᾶσα δικαιοσύνη ὑπ' αὐτοῦ* [1]) *ἀληθῶς ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου καὶ Ἡρῴδου τετράρχου καθηλωμένον ὑπὲρ ἡμῶν ἐν σαρκί* (ad Smyrn. c. 1. vergl. c. 2 — 7.). Daher grüsst er die rechtgläubigen Christen zu Smyrna (ad Smyrn. c. 12.) *ἀσπάζομαι* — — *πάντας, ἐν ὀνόματι Ἰ. Χρ. καὶ τῇ σαρκὶ αὐτοῦ, καὶ τῷ αἵματι, πάθει τε καὶ ἀναστάσει, σαρκικῇ τε καὶ πνευματικῇ.* Er warnt (ad Magnes. c. 11.) *μὴ ἐμπεσεῖν εἰς ἄγνιστρα τῆς κενοδοξίας, ἀλλὰ πεπληροφορῆσθαι ἐν τῇ γεννήσει, καὶ τῷ πάθει καὶ τῇ ἀναστάσει* — — *πραχθέντα ἀληθῶς καὶ βεβαίως ὑπὸ Ἰ. Χρ.* vergl. c. 9. — *τοῦ θανάτου αὐτοῦ, ὃν τινες ἀρνοῦνται* und ad Smyrn. c. 4. 5. — *τοῦ τελείου ἀνθρώπου γενομένου, ὃν τινες ἀγνοοῦντες ἀρνοῦνται.* Er versichert (ad Trall. c. 9.) — *ὃς ἀληθῶς ἐγεννήθη, ἔφαγέν τε καὶ ἔπιεν, ἀληθῶς ἐδιώχθη ἐπὶ Ποντίου Πιλ., ἀληθῶς ἐσταυρώθη καὶ ἀπέθανεν* — — — (10.) — — *τινὲς ἄθεοι ὄντες, τοῦτ' ἔστιν ἄπιστοι, λέγουσιν τὸ δοκεῖν πεπονθέναι αὐτόν.* Er erklärt den Doketismus für Blasphemie und enthält sich der ihm wohlbekannten Namen solcher doketisch Gesinnten (ad Smyrn. c. 5.) — — — *τὸν δὲ κύριόν μου βλασφημεῖ μὴ ὁμολογῶν αὐτὸν σαρκοφόρον. ὁ δὲ τοῦτο μὴ λέγων τελείως αὐτὸν ἀπήρνηται ὢν νεκροφόρος· τὰ δὲ ὀνόματα αὐτῶν, ὄντα ἄπιστα, οὐκ ἔδοξέ μοι ἐγγράψαι· ἀλλὰ μὴ γένοιτό μοι αὐτῶν μνημονεύειν, μέχρις οὗ μετανοήσωσιν εἰς τὸ πάθος, ὅ ἐστιν ἡμῶν ἀνάστασις.* Man sieht aus diesen Stellen, wie zur Zeit des Ignaz die Gegner der Doketen schon sich genöthigt sahen, auch auf die Geburt Jesu zurückzugehen, wovon sich bei

1) Diese Bemerkung soll offenbar die den Doketismus leicht begünstigende Annahme widerlegen, dass der Christus erst bei der Taufe sich mit Jesus vereinigt habe.

Digitized by Google

Johannes noch keine Spur findet, der blos das πάθος und αἷμα festhält. Diese Stellen, in welchen auch die ἀνάστασις besonders hervorgehoben wird, erinnern dann weiter an 2 Timoth. 2, 18. (verglichen §. 183. 184.), an 1 Timoth. 1, 20. Jud. V. 9. 2 Petr. 2, 12. und dazu ferner Constitt. app. 6, 26. *Ἀπέχεσθε οὖν αἱρεσιωτῶν ἁπάντων — — — ἀρνοῦντας γὰρ τὴν κατὰ σάρκα αὐτοῦ (Χριστοῦ) γέννησιν, τὸν σταυρὸν ἐπαισχύνοντας, τὸ πάθος καὶ τὸν θάνατον ἀδοξοῦσι, τὴν ἀνάστασιν ἀγνοοῦσι, τὴν πρὸ αἰώνων αὐτοῦ γέννησιν περιπόιητοι.* Noch enger knüpft Polykarp an unsern 1 Br. d. Joh. (4, 3.) an, wenn er sagt (ad Philipp. c. 7.): *Πᾶς γὰρ ὃς ἂν μὴ ὁμολογῇ Ἰ. Χρ. ἐν σαρκὶ ἐληλυθέναι, ἀντίχριστός ἐστι· καὶ ὃς ἂν μὴ ὁμολογῇ τὸ μαρτύριον τοῦ σταυροῦ, ἐκ τοῦ διαβόλου ἐστί· καὶ ὃς ἂν μεθοδεύῃ τὰ λόγια τοῦ κυρίου πρὸς τὰς ἰδίας ἐπιθυμίας, καὶ λέγῃ μήτε ἀνάστασιν, μήτε κρίσιν εἶναι, οὗτος πρωτότοκός ἐστι τοῦ Σατανᾶ.* Und solcher waren Viele, denn, heisst es unmittelbar nachher weiter: *διὸ ἀπολιπόντες τὴν ματαιότητα τῶν πολλῶν κ. ἐ.* vergl. c. 2. Hier, beim Schüler des Apostel Joh., sind wir wieder ganz auf Johanneischem Gebiet. Während Polyk. in seinem ganzen Briefe der *γέννησις Χρ.* nicht gedenkt, und nur Glauben an Jesus Christus verlangt: *ὃς ὑπέμεινεν ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν ἕως θανάτου κατανῆσαι· ὃν ἤγειρεν ὁ θεὸς π. ἐ.* (cap. 1. vergl. c. 12. qui crediturí sunt in dominum nostrum J. Chr. et in ipsius patrem, qui resuscitavit eum a mortuis) erinnert uns die aus Cap. 7. angeführte Stelle zugleich an 1 Joh. 2, 18 ff., wo die Mahnung an die *ὥρα ἐσχάτη* unmittelbar folgt, nachdem V. 16. und 17. von der *ἐπιθυμία* die Rede gewesen ist. Vergl. 2, 28; 4, 17. Diese Mahnung überrascht um so mehr, als Joh. in seinem Ev. die Wiederkunft Christi nur im geistigen Sinne versteht, eine Wendung, welche der Verfasser unseres Briefes auch 3, 2. nimmt, indem er die Parusie Chr. als jenen Act oder Zustand bezeichnet, durch oder in welchem die Christen werden *ὅμοιοι Χριστῷ*, (vergl. die sehr treffende Darstellung Lücke's in Einl. in d. Apok. S. 379.), woraus dann V. 3. die Folgerung abgeleitet wird, schon jetzt zu streben ihm ähnlich zu werden an Heiligkeit, und sich der Sünde zu enthalten. Dazu kommt dann, dass der Apostel 4, 18. die Motive eines ächtchristlichen Wandels in der Liebe, nicht in der Furcht, sucht, während doch die Parusie zunächst auf die Belebung von Furcht oder Hoffnung wirkt (3, 18. 28; 4, 17.). Es

Digitized by Google

scheint daher in unserm, auf Belebung eines practischen Christenthums gerichteten, Briefe die Erwähnung der Parusie nur als Mittel gebraucht, um auf die Gemüther der Christen zu wirken, wie denn ganz ähnlich Ignaz erklärt (ep. ad Ephes. c. 11.): *Ἔσχατοι καιροὶ λοιπόν· αἰσχυνθῶμεν, φοβηθῶμεν τὴν μακροθυμίαν τοῦ θεοῦ, ἵνα μὴ ἡμῖν εἰς κρίμα γένηται· ἢ γὰρ τὴν μέλλουσαν ὀργὴν φοβηθῶμεν, ἢ τὴν ἐνεστῶσαν χάριν ἀγαπήσωμεν. Ἐν τῶν δύο, μόνον ἐν Χρ. Ἰ. εὑρεθῆναι εἰς τὸ ἀληθινὸν ζῆν.* Vergl. §. 242. Man sieht, der Glaube stand unter den Christen fest, dass das Leugnen der sinnlichen Parusie die Sittlichkeit gefährde, und eben darin ist wahrscheinlich der Grund der langsamen Verbreitung des Evangeliums zu suchen, das nur in der Hand Geweihter sich fortpflanzt.

§. 250.

Inhalt.

Der Apostel ertheilt gleich im Anfange, und zwar um die Freudigkeit, mit welcher die Leser ihr christlicher Glaube erfüllt hat, vollständig zu machen, die Versicherung: dass seine evangelische Verkündigung einerseits zusammenfalle mit jener dem ersten Menschen gewordenen Uroffenbarung, andrerseits sich stütze auf Thatsachen, die er als Augenzeuge erlebt habe (1, 1 — 4.). Dieser Glaube verleihe Gemeinschaft mit Gott und mit Jesus Christus, woraus folge, dass gleich wie Gott Licht sei, auch der Wandel der Christen seien müsse im Lichte und rein von Sünde, eine Reinheit, die das Blut Christi uns erwerbe (1, 5 — 10.). Daraus folge, dass der Christ der Sünde sich enthalten und wandeln müsse gemäss dem Willen Gottes (2, 1 — 6.). Dass sei kein neu Gebot, sondern jenes ursprüngliche *ἀπ' ἀρχῆς* den Menschen gegebene; neu sei nur die Lehre, dass jetzt die Macht der Finsterniss gebrochen sei (2, 7 — 11.). Daher erkläre er, der Apostel, den Lesern hiermit schriftlich: dass sie durch den Glauben an Christus

Digitized by Google

Vergebung der Sünden erlangten (2, 12.), dass sie durch das Evangelium den wieder erkannt hätten, der sich ursprünglich offenbart habe, und dass ihnen damit die Macht verliehen sei, dem Bösen zu widerstehen, wozu nöthig sei Liebe des Vaters im Gegensatz zur Liebe der Welt (2, 13 — 17.). Darinn dürften sie sich nicht irre machen lassen durch Irrlehrer, welche nicht an ein Ende der Dinge (ἐσχάτη ὥρα) noch an Jesus als den Christus glaubten (2, 18 — 27.). Fest also sollten sie halten an jener verkündeten Lehre und die Grösse der göttlichen Liebe erwägen, sich der Sünde entschlagen, und gegenseitige Liebe bewähren, worauf ihnen der von Christo verliehene Geist bezeugen würde ihre fortwährende Gemeinschaft mit Gott und mit Jesu Chr. (2, 28 — 3, 24.). Doch sollten sie nicht jedem Geiste glauben, sondern eine Prüfung Statt finden lassen, wozu gewisse Kriterien gegeben werden (4, 1 — 6.). Ein Hauptmerkmal ist die aus Gott stammende gegenseitige Liebe, die die Welt überwinden hilft, was den Apostel veranlasst, abermals ausführlicher über die Liebe zu sprechen, und zuletzt die Kraft des Glaubens an Jesus den Sohn Gottes hervorzuheben (4, 7 — 5, 5.). Diesem Glauben muss aber auch die richtige Vorstellung, nicht die doketische, von Jesus Christus zum Grunde liegen, nur dann vermag er die wahre Seligkeit (ζωή) zu verleihen (5, 6 — 12.). Schliesslich giebt der Apostel den allgemeinen Zweck an, der ihn bei Abfassung des Schreibens geleitet hat, und der sich auf die Seligkeit (ζωή) der Leser bezieht, zeigt dann an noch ein paar Beispielen, wie sich dieselbe äussert, fügt noch einige Ermahnungen hinzu, und schliesst mit einer Warnung vor Götzendienst (5, 13 — 21.).

Digitized by Google

§. 251.

Zeit der Abfassung.

Hierüber fehlt es uns an sichern Anhaltspuncten jeder Art. Dass der Brief dem Evangelium zum Begleitungsschreiben gedient habe, wie von Mehreren vermuthet worden ist, ist nicht minder leere Annahme, als die, dass er im hohen Alter geschrieben sein müsse, und ebenso die, welche in neuerer Zeit mit viel Zuversicht als ausgemachte Sache vorgetragen zu werden pflegt, dass der Brief erst nach dem Ev. des Joh. geschrieben sein könne. Im letzteren Falle ist der Schluss nach Analogie der gelehrten Thätigkeit der neuern Zeit gemacht, was durchaus auf die apostolische Zeit unanwendbar ist. Sicher ist bei Joh. die uns vorliegende Auffassung der evangelischen Geschichte der schriftlichen Aufzeichnung derselben lange vorauf gegangen. Nach §. 248. kann die Abfassung erst nach des Apostels Ankunft in Ephesus (§. 95.) gesetzt werden.

Der zweite und dritte Brief des Johannes.

(Gust. J. Sommelius: isag. in secund. et tert. Joann. ep. Lund. 1798. 99. — Lücke: Commentar über die Briefe des Ev. Johannes. Bonn 1825. S. 245 ff.)

§. 252.

Leser. Inhalt. Veranlassung.

Noch enthält unsere neutestamentliche Sammlung zwei kleine Briefe, von welchen der eine (2 Joh. 1.) an eine gewisse Christinn Namens Kyria und an deren Kinder, der zweite (3 Joh. 1.) an einen gewissen Cajus gerichtet ist. Der erstere der beiden Briefe rühmt den Glauben der Kyria und ihrer Kinder (1 — 4.), schärft

Digitized by Google

dann das Gebot der christlichen Liebe ein (5. 6.) und warnt vor Irrlehren, besonders doketischen (7 — 11.). Das Versprechen, bald selbst zu kommen, und Grüsse machen den Beschluss (12. 13.).

Der dritte, an den Cajus gerichtete, Brief lobt den ächtchristlichen Wandel des Empfängers, und hebt besonders seine Gastfreundschaft hervor (1 — 8.), mit einem scharfen, tadelnden Seitenblick auf einen gewissen Diotrephes (9 — 11.), und unter Empfehlung des Demetrius (12.). Auch dieser Brief schliesst mit dem Versprechen einer baldigen Ankunft und mit Grüssen (13 — 15.).

Während die Personen, an welche die Briefe gerichtet sind, unsere Kunde nicht berühren, ist die Veranlassung zum zweiten Briefe in dem Treiben gewisser, besonders doketischen Irrlehren, die zum dritten in der Sitte der Gastfreundschaft zu suchen.

Κυρία (2 Joh. 1.) ist ein im Alterthum nicht ungewöhnlicher Frauenname s. Gruter: corpus inscriptt. p. 1127. Der Beisatz *ἐκλεκτή* bezeichnet dieselbe als eine Christinn s. Apok. 17, 14. 1 Petr. 1, 1. Tit. 1, 1. Röm. 16, 13. vergl. oben S. 399 f. — Unzulässige Annahme, schon wegen 2 Joh. 13., wo auch die Schwester der *Κυρία* eine *ἐκλεκτή* genannt wird, *ἐκλεκτή* sei Eigenname. Vergl. Wolf: curae p. 822 ff.

§. 253.

Verfasser.

Die beiden Briefe haben als Erzeugnisse des Apostels Johannes eine Stelle im N. T. gefunden. Die innere Kritik redet dieser apostolischen Abkunft das Wort, und sucht die entgegenstehenden äussern Bedenklichkeiten durch die Annahme zu entkräften, dass die Gründe der in ältester Zeit verweigerten Aufnahme in den Kanon zu suchen seien, theils in der ge-

Digitized by Google

geringern Bedeutung und langsamern Verbreitung der beiden Briefe, theils in ihrer Bestimmung für Privatpersonen, wofür auch der frühzeitig gemachte Versuch spreche, in der Kyria des zweiten Briefes die christliche Gemeinde zu finden.

Johanneisch ist der Gebrauch von ἀλήθεια und ἀληθής, μαρτυρεῖν und μαρτυρία, ἔχειν χαράν, ἔχειν θεόν, ὁρᾶν θεόν, εἶναι ἐκ θεοῦ, περιπατεῖν ἐν ἀληθείᾳ u. s. w., μένειν ἐν τινί, ἐντολὴ καινή, ἐντολὴ ἀπ' ἀρχῆς, ὁ πλάνος, ὁ ἀντίχριστος, ὁμολογεῖν Ἰ. Χρ. ἐρχόμενον ἐν σαρκί, ἵνα ἡ χαρὰ ἡμῶν ᾖ πεπληρωμένη. — οὐ — ἀλλά. — ἵνα. Positive und negative Darstellung desselben Gedankens 2 Joh. 9. — u. A. m.

Die beiden Briefe kommen früh zum Vorschein. Schon der Verfasser des fragm. de canone gedenkt ihrer (s. §. 254.). Clemens v. Al. commentirte alle sieben katholischen Briefe nach Euseb. h. e. 6, 14 und Photius cod. 109. (s. §. 245.) und bezeichnet unsern ersten Brief d. Joh. auf folgende Weise (strom. 2, 15.): Ἰωάννης ἐν τῇ μείζονι ἐπιστολῇ. Irenäus (adv. haer. 1, 16. u. 3, 16. 8. s. §. 254.) zeigt Bekanntschaft mit dem zweiten Briefe und Origenes, bei Euseb. (h. e. 6, 25.), nennt alle drei.

Die dem Clemens von Al. beigelegten adumbrationes ad 2 Joh. bemerken: Secunda ep., quae ad virgines scripta est, simplicissima est. Scripta est vero ad quandam Babyloniam, Electam nomine, significat autem electionem ecclesiae sanctae. Aehnlich ein Scholion zu unserem Brief bei Matthaei p. 152. Ἐκλεκτὴν κυρίαν λέγει τὴν ἐν τινι τόπῳ ἐκκλησίαν, ὡς τὴν τοῦ κυρίου διδασκαλίαν ἀκριβῶς φυλάττουσαν. Vergl. p. 232. Auch Hieronym. ad Ageruch. ep. (91.) 123. §. 12. u. A. Vergl. Wolf a. a. O. — Chr. Henr. Ritmeier, diatriba de electa Domina. Helmst. 1706. — Schmid: hist. antiqua et vindicat. canonis p. 567 s. — Bertholdt: Einl. VI. S. 3637 ff. — Lücke: S. 259 ff. und Knauer in d. theol. Stud. und Krit. 1833. Heft 2. S. 452 ff.

§. 254.

Fortsetzung.

Die äussere oder historische Kritik findet, dass zu Ephesus am Ende des ersten Jahrhunderts zwei

Digitized by Google

Schüler Jesu gelebt haben, welche durch die Bezeichnung als Apostel und als Presbyter von einander unterschieden wurden. Sie findet weiter, dass man in den ersten Jahrhunderten die beiden Briefe als apostolischen Ursprunges vielfach in Abrede gestellt hat, und kann folglich nicht umhin, dieselben dem Apostel Johannes ab- und dem Presbyter Johannes zuzusprechen. Sie erkennt dann in den beiden Briefen, gegenüber den ächten Schriften des Apostel Johannes, ein ähnliches Verhältniss, wie bei dem 21sten Capitel des vierten Evangel. zu dem übrigen Ev. Statt findet, achtet um so mehr auf gewisse Abweichungen vom Johanneischen Ausdruck, und erklärt sich die Verwandtschaft theils aus dem Einflusse, den Johannes in seinem Kreise geübt hat, theils aus der Bekanntschaft mit dem ersten Briefe. Grotius war in neuerer Zeit der erste, der auf diese Abstammung der Briefe wieder hinwies, und ihm sind Beck, Fritzsche, Bretschneider u. A., jedoch ohne tiefere Begründung, gefolgt.

Der Verfasser nennt sich 2 Joh. 1. und 3 Joh. ὁ πρεσβύτερος. Der Presbyter Johannes war aber eine vom Ap. Johannes verschiedene, wenn schon ihm gleichzeitige Person. Papias bei Euseb. h. e. 3, 39. S. §. 255. — Die Syrische Peschito hat unsere beiden Briefe nicht in den Kanon aufgenommen (Assemani bibl. or. III. 1, p. 9 s.) und selbst in der spätern Uebertragung der beiden Briefe in die Syrische Sprache werden dieselben, wie schon Richard Simon bemerkt (kritische Schriften über das N. T. I. S. 351.), nicht dem Apostel Johannes, sondern nur einem Johannes beigelegt. — Das schon öfter erwähnte fragm. de canone bei Muratori sagt: Epistola sane Judae et superscripti Johannis duas in catholica habentur. Et sapientia ab amicis Salomonis in honorem ipsius scripta. So sinnlos die Worte, wie sie hier stehen, sind, hat man doch in denselben zu finden gemeint, und diess zu erweisen gesucht, der Verfasser spreche von unserem ersten und zweiten Briefe des Johan-

Digitized by Google

nes. Man lese: Epistola sane Judae et superscripti Johannis duae in catholicis habentur, ut sapientia ab amicis Salomonis in honorem ipsius scripta. Jetzt ist es deutlich, was die Erwähnung der Weisheit Salomos hier soll. Der Verfasser will sagen: die zwei Briefe des Johannes und der Brief des Judas haben, ohne apostolisch zu sein, aus ähnlichen Gründen eine Stelle im Kanon erhalten, wie die in den christlichen Kanon aufgenommene, vom Jüdischen aber ausgeschlossene, Weisheit Salomo's. Er musste folglich schon früher in dem verlornen Theile des Fragmentes von den übrigen katholischen Briefen gehandelt haben. Der Zusatz superscripti weist uns auf den Johannes hin, dessen der Verfasser des Bruchstückes zuletzt gedacht hatte. Diess gilt aber von jenem Johannes, der die Apokalypse geschrieben hat. So würde dann der Sinn herauskommen: der Verfasser der zwei Briefe des Johannes sei einerlei mit dem Verfasser der Apokalypse, was nothwendig darauf führt, dass der Verfasser des Fragmentes zwei neutestamentliche Schriftsteller mit Namen Johannes unterschied. Wollte man superscripti ändern in superscriptae: so würde nur die Einheit des Verf. der Apokal. mit dem Verf. dieser Briefe hinwegfallen. — Das sogenannte Zeugniss bei Clemens v. Al. (s. §. 253.) bezeugt, bei der bekannten Sorglosigkeit dieses Schriftstellers in Bezug auf den Kanon (vergl. §. 246.), weiter nichts als das Dasein unserer beiden Briefe und die Geneigtheit sie im Kanon zuzulassen. Eine Verwechselung der beiden Johannes war bei der grossen Verwandtschaft ihrer Schriften sehr nahe gelegt. Eine solche Verwechselung begegnet uns zuerst bei Irenäus, welcher adv. haeres. 3, 16. 8. eine Stelle aus dem zweiten Briefe (V. 7. 8.) citirt, als entnommen aus dem ersten, und weiter 1, 16, 3. sich des 11. V. aus dem 2ten Br. des Joh. bedient, indem er sagt: *Ἰωάννης δὲ, ὁ τοῦ κυρίου μαθητής, ἐπέτεινε τὴν καταδίκην αὐτῶν, μηδὲ χαίρειν αὐτοῖς ὑφ' ὑμῶν λέγεσθαι βουληθείς· ὁ γὰρ λέγων αὐτοῖς κ. τ.* Irriger Weise hat man dabei besonders die Bezeichnung als *ὁ τοῦ κυρίου μαθητής* urgirt s. §. 255. —

Origenes, der erste Alexandriner, welcher bei Untersuchung des Kanons mit Kritik zu Werke ging, bemerkte im fünften Buch seines Commentares zum Ev. d. Joh. (bei Euseb. h. e. 6, 25.): *Καταλέλοιπε δὲ καὶ ἐπιστολὴν [πάνυ ὀλίγων στίχων] Ἔστω δὲ καὶ δευτέραν καὶ τρίτην· ἐπεὶ οὐ πάντες φασὶ γνησίους εἶναι ταύτας· πλὴν οὐκ εἰσὶ στίχων ἀμφότεραι*

Digitized by Google

ἑκατόν τ). — Besonderes Gewicht hat man auf eine Bemerkung des Dionysius v. Al., eines Schülers des Origenes, gelegt. Allein seine Angabe (bei Eus. h. e. 7, 25.) im Zusammenhang erwogen, bringt uns um gar nichts weiter. Dionys. stellte den apostolischen Ursprung der Apokalypse in Abrede. *Οὐ μὴν ῥᾳδίως ἂν ἀνθείμην τοῦτον εἶναι τὸν ἀπόστολον, τὸν υἱὸν Ζεβεδαίου, τὸν ἀδελφὸν Ἰακώβου, οὗ τὸ εὐαγγέλιον τὸ κατὰ Ἰωάννην ἐπιγεγραμμένον, καὶ ἡ ἐπιστολὴ ἡ καθολική.* Er entnimmt nun einen Beweis aus dem Umstand, dass in den beiden genannten Schriften, Johannes sich nirgends nenne, während doch der Verfasser der Apok. seinen Namen überall recht geflissentlich anbringe. Schliesslich bemerkt er dann: *Ἀλλ' οὐδὲ ἐν τῇ δευτέρᾳ φερομένῃ Ἰωάννου καὶ τρίτῃ, καίτοι βραχείαις οὔσαις ἐπιστολαῖς, ὁ Ἰωάννης ὀνομαστὶ πρόκειται, ἀλλὰ ἀνωνύμως ὁ πρεσβύτερος γέγραπται.* Offenbar berücksichtigt mit diesen Worten Dionys. blos diejenigen, welche die zwei Briefe für ächt hielten, und ohne auf eine Untersuchung über ihre Aechtheit einzugehen, zeigt er kurz, dass auch aus ihnen kein Einwurf gegen seine Behauptung entnommen werden könne. Durch diese Wahrnehmungen sah sich Eusebius bewogen, den beiden Briefen, wie sehr er auch für sich ihnen geneigt war (demonstr. ev. 3, 5. *Ἐν μὲν γὰρ ταῖς ἐπιστολαῖς αὐτοῦ οὐδὲ μνήμην τῆς οἰκείας προσηγορίας ποιεῖται, ἢ πρεσβύτερον ἑαυτὸν ὀνομάζει.*), einen Platz unter den Antilegomenen anzuweisen (h. e. 3, 25.): *Τῶν δὲ ἀντιλεγομένων, γνωρίμων δ' οὖν ὅμως τοῖς πολλοῖς — — — ἡ ὀνομαζομένη δευτέρα καὶ τρίτη Ἰωάννου· εἴτε τοῦ εὐαγγελιστοῦ τυγχάνουσαι εἴτε καὶ ἑτέρου ὁμωνύμου ἐκείνῳ.* Vergl. h. e. 3, 24. — Hieronymus endlich versichert (catal. c. 9.): Scripsit autem (Johannes) et unam epistolam, — — — quae ab universis ecclesiasticis et eruditis viris probatur. Reliquae autem duae — — Johannis presbyteri asseruntur, cuius et hodie alterum sepulchrum apud Ephesum ostenditur. Weiter cap. 18. — — — opinionem, quam a plerisque retulimus traditam, duas posteriores epistolas Joh. non apostoli esse

1) Die Bemerkung *πάνυ ὀλίγων στίχων* passt nicht zum ersten Briefe, von dem man nicht sagen kann, er enthalte als Brief nur sehr wenige Zeilen. Wahrscheinlich sollten die Worte hinter *τρίτην* stehen.

Digitized by Google

sed presbyteri. Doch rechnete Hieronymus die beiden Briefe zu den kanonischen Schriften des N. T. (ad Paullinum ep. (7.) 107. ad Evagrium 80.), wie diess auch von Athanasius, Gregor von Naz., Cyrill v. Jerus. (catech. 4, 22.), Epiphanius, von der Synode zu Laodikea u. v. A. im vierten Jahrhundert geschehen ist, während der Anhänger des Origenes Hilarius v. Pict., so wie Basilius d. Gr., Gregor v. Nyssa u. A. des zweiten und dritten Briefes des Johannes nicht gedenken. Zur Zeit des Euthalius waren die Zweifel schon so verschollen, dass ihrer keine Erwähnung mehr geschieht. — Es liegt also keineswegs so auf flacher Hand, wie Manche gemeint haben, dass die Zweifel am apostolischen Ursprunge erst der spätern Zeit angehörten.

Betrachtet man nun nochmals mit dem zweifelhaft gewordenen Blick des Kritikers die beiden Briefe, so befremdet es, dass in ihnen der Verfasser seine Persönlichkeit so scharf und zwar in der ersten Person des Singular hervortreten lässt (2 Joh. 1, 4. 5, 12. 3 Joh. 1. 2. 3. 4. 9. 10. 13. 14.), was im Ev. gar nicht, im ersten Briefe seltener und in anderer Weise geschieht. War der Verfasser kein Ap., so ist damit die Widersetzlichkeit des Diotrephes (3 Joh. 9. 10.) leichter erklärt, wie denn auch die Vorschrift 2 Joh. 9. 10., welche den Katholikern im Kampfe mit den Häretikern so erwünscht war (Iren. adv. h. 1, 16. — Aurelius a Chullabi bei Cyprian. Opp. p. 449. — Der Bischof Alexander v. Al. bei Socrates h. e. 1, 16. — Athanas. ep. encycl. ad episc. Aeg. u. a.) nicht der apostolischen Milde eines Johannes entspricht. — Befremdend ist ferner der Gebrauch von *κύριος* 2 Joh. 3. *παρὰ κυρίου Ἰ. Χρ.* So findet sich *κύριος* von Johannes nicht weiter gebraucht. Denn Ev. 20, 28. wo es im gleichem Sinne, wie 2 Joh. 3. steht, sind es die Worte des Thomas, welche Johannes anführt, wodurch nur um so deutlicher wird, wie sehr sich Joh. des Gebrauches, den er selbst von dem Worte macht, bewusst war; denn er lässt es Andere in einem Sinne gebrauchen, in welchem er selbst es nie gebrauchte, vergl. Grimm: de Joanneae christologiae indole etc. p. 7. — Weiter das *εἴ τις* 2 Joh. 10. findet sich nur hier, während Johannes in solchen Fällen immer von der objectiven Möglichkeit ausgeht, und daher *ἐάν τις* setzt. Ev. 6, 51; 7, 17. 37; 8, 51. 52; 9, 22. 31; 10, 9; 11, 10. u. ö. 1 Joh. 2, 1. 15; 4, 20; 5, 16. — ebenso ist *διδαχὴν φέρειν*

Digitized by Google

bei Joh. einzig wie auch (V. 11.) κοινωνεῖν, wofür Joh. κοινωνίαν ἔχειν 1 Joh. 1. 3. 6. 7. — u. (V. 10.) εἰς οἰκίαν, wofür Joh. in dieser Verbindung εἰς τὰ ἴδια sagt. — Fremd dem Joh. ist auch die Construction (V. 6.) περιπατεῖν κατά, wofür der Apostel stets περιπατεῖν ἐν. 8, 12; 11, 9. 10; 12, 35. 1 Joh. 1, 6. 7; 2, 11. — Nicht Johanneisch ist der Comparativ μειζότερος 3 Joh. 4.; befremdend sind die Ausdrücke πιστὸν ποιεῖν 3 Joh. 5., ἀπολαμβάνειν 2 Joh. 8. 3 Joh. 8., ἥδιστα 3 Joh. 7., ἐρχόμενον ἐν σαρκί 2 Joh. 7. vergl. 1 Joh. 4, 2. u. s. w. Es findet folglich ein ähnliches Verhältniss, wie bei dem 21. Cap. des Ev. Statt (S. 232 ff.), und vergleicht man Joh. 21, 24. mit 3 Joh. 12. Joh. 21, 25. mit 2 Joh. 12. 3 Joh. 13. so wird man versucht für den Schluss des Ev. und unsere beiden Briefe einerlei Verfasser anzunehmen. Gehören die Briefe dem Apostel Johannes nicht an, so kann man nicht umhin, in dem 5ten 6ten u. 7ten Vers des zweiten Briefes eine Reminiscenz an 1 Joh. 2, 7; 3, 11; 4, 2. und damit zugleich das älteste Zeugniss für den ersten Brief zu finden.

§. 255.

Fortsetzung.

(Nachrichten vom Presbyter Johannes.)

Zu Ephesus und in einigen andern Städten Kleinasiens hatte sich in der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts ein Kreis von Christen zusammen gefunden, die noch unmittelbare Schüler Jesu waren, und zum Theil, wie Johannes, Andreas, Philipp der Zwölfzahl der Apostel angehörten. Zwei aus diesem Kreise, mit Namen Aristion und Johannes, überlebten den Apostel Johannes, und sie waren noch am Leben, als Papias zu Hieropolis seine fünf Bücher, Reden des Herrn enthaltend, schrieb. Als jedoch Ignaz seine uns erhaltenen Briefe schrieb, scheinen beide nicht mehr am Leben gewesen zu sein, weshalb ihr Tod um das Jahr 110 n. Christo zu setzen ist. Zur Unterscheidung von dem Apostel Johannes nennt Papias den zweiten gleichnamigen Schüler des Herrn ὁ πρεσβύτε-

Digitized by Google

ρος, ganz so, wie sich auch der Verfasser des zweiten und dritten Briefes des Johannes nennt.

Als Paulus seinen Brief an die Korinther schrieb, war, nach 1 Kor. 15, 7., die Mehrzahl der unmittelbaren Schüler Jesu noch am Leben. Als Johannes sein Evangelium schrieb, war der Apostel Andreas um ihn, fragm. de canone s. oben S. 235. Zu Hierapolis in Phrygien hatte sich Philipp mit seinen Töchtern niedergelassen, Euseb. h. e. 3, 31. 39. In Palästina lebte zur Zeit Trajans noch Simeon, der ebenfalls zu Jesu unmittelbaren Schülern gehörte, Euseb. h. e. 3, 32. — Polykarp, so versichert sein Schüler Irenäus (adv. haer. 3, 3. 4. vergl. Euseb. h. e. 4, 14.) verkehrte noch mit vielen Schülern Jesu und wurde von den Aposteln zum Bischof von Smyrna eingesetzt (*Πολύκαρπος δὲ οὐ μόνον ὑπὸ ἀποστόλων μαθητευθεὶς, καὶ συναστραφεὶς πολλοῖς τοῖς τὸν Χριστὸν ἑωρακόσιν, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ ἀποστόλων κατασταθεὶς εἰς τὴν Ἀσίαν ἐν τῇ ἐν Σμύρνῃ ἐκκλησίᾳ ἐπίσκοπος. ὃν καὶ ἡμεῖς ἑωράκαμεν ἐν τῇ πρώτῃ ἡμῶν ἡλικίᾳ*). Vergl. Euseb. h. e. 5, 20. und oben S. 215 f. — Eben dieser Irenäus (adv. haeres. 5, 33. 4.) bezeichnet den Papias als einen Schüler des Apostel Johannes und Freund des Polykarp. Dem Eusebius war das Erstere anstössig, und er glaubte, aus einer Bemerkung in der Vorrede zu der Schrift des Papias, das Gegentheil beweisen zu können. Er theilt die Stelle, auf welche sich sein Widerspruch stützt, mit (h. e. 3, 39.): *Οὐκ ὀκνήσω δέ σοι καὶ ὅσα ποτὲ παρὰ τῶν πρεσβυτέρων καλῶς ἔμαθον καὶ καλῶς ἐμνημόνευσα, συγκατάξαι ταῖς ἑρμηνείαις, διαβεβαιούμενος ὑπὲρ αὐτῶν ἀληθείαν. Οὐ γὰρ τοῖς τὰ πολλὰ λέγουσιν ἔχαιρον, ὥσπερ οἱ πολλοί, ἀλλὰ τοῖς τἀληθῆ διδάσκουσιν· οὐ δὲ τοῖς τὰς ἀλλοτρίας ἐντολὰς μνημονεύουσιν, ἀλλὰ τοῖς τὰς παρὰ τοῦ κυρίου τῇ πίστει δεδομένας καὶ ἀπ' αὐτῆς παραγινομένας τῆς ἀληθείας. Εἰ δέ που καὶ παρηκολουθηκώς τις τοῖς πρεσβυτέροις ἔλθοι, τοὺς τῶν πρεσβυτέρων ἀνέκρινον λόγους· τί Ἀνδρέας, ἢ τί Πέτρος εἶπεν, ἢ τί Φίλιππος, ἢ τί Θωμᾶς, ἢ Ἰάκωβος, ἢ τί Ἰωάννης, ἢ Ματθαῖος, ἢ τις ἕτερος τῶν τοῦ κυρίου μαθητῶν, ἅ τε Ἀριστίων, καὶ ὁ πρεσβύτερος Ἰωάννης, οἱ τοῦ κυρίου μαθηταὶ λέγουσιν.* Aus dieser Stelle erhellt erstens, dass Papias seine Nachrichten sowohl bei unmittelbaren Schülern Jesu als bei glaubwürdigen Begleitern derselben eingezogen hatte (vergl. oben S. 202.); zweitens, dass, wie das Präteritum *εἶπεν* zeigt, als Papias schrieb,

Digitized by Google

keiner der genannten App. mehr am Leben war, wohl aber noch unmittelbare Schüler Jesu, deren zwei Aristion und der ältere Johannes, namhaft gemacht werden. (So auch ganz richtig Olshausen: die Echth. der vier kanon. Evv. S. 99 ff.) Nach den Aussagen dieser beiden, die an andern Orten als Papias lebten, forschte Papias fortwährend, oder, wie er selbst sagt, er ἀνέκρινέ τι λέγουσιν, wo eben das Präsens nicht zu übersehen ist (vergl. oben S. 266.). Auf ihre Angaben bezog sich Papias, wie Euseb. (3, 39.) versichert (Ὀνομαστὶ γοῦν πολλάκις αὐτῶν μνημονεύσας, ἐν τοῖς αὐτοῦ συγγράμμασι τίθησιν αὐτῶν παραδόσεις). Er citirte dabei die Angaben des Johannes kurzweg mit den Worten: ὁ πρεσβύτερος ἔλεγε (Euseb. a. a. O.), wo sich das ἔλεγε entweder auf eine schriftliche Mittheilung bezieht, oder auf eine solche, die durch Vermittelung eines Dritten erfolgt war. Dass aber Papias, wie Eusebius will: τοῦ πρεσβυτέρου Ἰωάννου αὐτήκοον ἑαυτὸν φησὶ γενέσθαι, folgt aus den beigebrachten Worten eben so wenig nothwendig, als seine weitere Behauptung, dass Papias den Apostel Johannes nicht persönlich gekannt haben könne. Nur das folgt aus der Stelle, dass, als Papias schrieb, der Apostel Johannes nicht mehr lebte, während der alte Johannes noch am Leben war. Dagegen lässt sich aus ihr über das frühere Verhältniss des Papias zum Apostel Johannes gar nichts entnehmen. Wenn folglich mit der angeführten Stelle Eusebius nicht bündig bewiesen hat, was er hat beweisen wollen: so muss man doch weiter berücksichtigen, dass dieser mit Recht geachtete Schriftsteller die ganze Schrift des Papias vor sich gehabt und gelesen hatte, und dass er in derselben durchaus nichts gefunden haben kann, was eine unmittelbare Bekanntschaft des Papias mit dem Apostel Johannes andeutete, ein Umstand, der um so erheblicher ist, als Papias, nach der ganzen Tendenz seiner Schrift, alle Ursache hatte, sein persönliches Verhältniss zum Apostel Johannes, wenn es überhaupt ein solches gab, hervorzuheben. Vergleicht man nun damit das ganze 23ste Capitel des 5ten Buches bei Iräneus genauer, so kann man nicht umhin den Irrthum auf Seiten des Irenäus zu finden. Er hat offenbar, wenn er §. 3. sagt: quemadmodum presbyteri meminerunt, qui Joannem discipulum Domini viderunt, die vom Eusebius beigebrachte Stelle der Vorrede der Schrift des Papias im Sinne, und da hatte denn Eusebius alles Recht, den Irenäus eines Fehlgriffes zu zeihen. Irenäus hat sich da-

Digitized by Google

durch, dass auch der ältere Johannes, wie der Apostel gleiches Namens, ein unmittelbarer Schüler Jesu [1]) war, irre leiten lassen [2]). — Er brauchte nur bei den Worten: *Ἀριστίων καὶ — λέγουσιν* an den Apostel Johannes in seinen alten Tagen zu denken, und Papias war ein Schüler dieses Apostels. Das Beiwort *ὁ πρεσβύτερος*, welches dieser Johannes bei Papias führt, scheint nicht Amtsname zu sein, wahrscheinlicher bezeichnet es das Alter, und zwar entweder, weil dieser Johannes früher noch als der Apostel Johannes nach Kleinasien gekommen und in sofern für diese Gegenden der

---

1) Irenäus nennt fast ohne Ausnahme den Apostel Johannes: Johannes domini discipulus. Da es aber zwei discipuli domini mit Namen Johannes gab, so war eine Verwechselung kaum zu vermeiden.

2) Durch diese Uebereilung des Irenäus und den nicht bündig genug geführten Gegenbeweis des Eusebius ist die ganze Untersuchung gränzenlos verwirrt worden, und es hat selbst nicht an den abgeschmacktesten Urtheilen gefehlt, an welchen auch Semler (zu Rich. Simon's kr. Schr. I. S. 341.) und Schmid (hist. ant. p. 571.) Theil nahmen. In neuester Zeit hat besonders Guerike (fortges. Beiträge zur hist. kr. Einl. 1. Lief.: die Hypoth. v. d. Presbyter Joh. Halle 1831.) die Existenz eines solchen Presbyters, auf eine alle Geschichte zerstörende Weise, geradezu zu leugnen gesucht. Gegen ihn s. Lücke: Versuch einer vollst. Einleitung in die Offenbarung S. 396. u. Neander: Gesch. d. Pflanz. II. S. 477 ff. — Uebrigens berührt sich die Untersuchung auf das Innigste mit der Untersuchung über das Zeitalter des Papias. Bei dieser muss von Eusebius 3, 39. nothwendig ausgegangen werden. Man kann aber auch die Untersuchung von hinten, etwa von Chron. Alex. anfangen, wie diess neuerdings Rettig gethan hat (s. oben S. 266.), dem ich durchaus widersprechen muss, obschon ihm Baur u. Lücke beistimmen. Wie man philologisch, was doch Rettig nach Struths Vorgange thut, *τί λέγουσιν* übersetzen kann: was sagten, ist mir wenigstens bis jetzt unerklärlich. Auch Olshausen (d. Echtheit d. v. Evv. S. 227 f.) ist, nachdem er früher das Richtigere gehabt hatte (s. oben), durch Nichtbeachtung dieses Präsens wieder irre geworden.

Digitized by Google

liert war, oder weil er in der That an Zahl der Jahre den Apostel Johannes noch übertraf, was bei der einfachen Lebensweise der ersten Christen, die darum ein so hohes Alter erreichten, gar nichts Unnatürliches ist. Diese beiden verschiedenen Personen des Namens Johannes sind im Munde der Ueberlieferung bald zu einer verschmolzen worden, so dass selbst die beiden Grabmäler derselben zu Ephesus, wie Eusebius 3, 39. bemerkt, dem Apostel Johannes beigelegt wurden, wie denn sicher Vieles, was die Sage vom Apostel Johannes berichtet, sich auf den ältern Johannes bezieht. Mit aller historisch nur möglichen Sicherheit kann man die chiliastischen Erwartungen, welche Irenäus 3, 23, 3 ff. dem Apostel Johannes beilegt, dem ältern Johannes zuerkennen, zumal wenn er der Verfasser der Apok. war (s. §. 267.). Wenn dieser Johannes gestorben? darüber fehlt es uns an allen Angaben. Auch die Erwähnung des Aristion bringt uns um nichts weiter. Denn gesetzt auch, es sei dieser Aristion einerlei mit dem Ariston, welchen die Constitt. app. 7, 46. zum Bischof von Smyrna machen, so war doch auch Polykarp nach Irenäus, an der oben angeführten Stelle, noch von App. zum Bischof von Smyrna eingesetzt worden, was uns in eine Zeit führt, die noch vor der liegt, da Papias schrieb. Als Ignaz seinen Brief an die Epheser schrieb, war nach Cap. 1. ein gewisser Onesimus Bischof von Ephesus, und nach dem Inhalte des Briefes möchte man nicht glauben, dass damals der ältere Johannes noch gelebt habe.

Eben so lässt sich über die Zeit der Abfassung unserer beiden Briefe nur so viel als bestimmt sagen, dass sie einen längern, innigen Verkehr des Verfassers mit dem Apostel Johannes voraussetzen, also erst einer spätern Zeit angehören können. Das ἔλεος im Grusse 2. Joh. 3. weist uns eben dahin [1]). Die Art und Weise, wie der zweite Brief des Doketismus gedenkt, hat viel Aehnliches mit dem, was Ignaz in gleicher Hinsicht schreibt. Dann könnten die beiden Briefe möglicher Weise erst nach dem Tode des Apostel Johannes geschrieben sein, wogegen man nicht die 2 Joh. 12. 3 Joh. 14. angekün-

1) Die Apok. verlangt von den Christen ὑπομονή in Bezug auf die nahe geglaubte Parusie Chr. (1, 9; 2, 2. 3. 19; 3, 10; 13, 10; 14, 12.). Als diese Parusie sich hinausschob flehten die Christen um Erbarmen ἔλεος. Vergl. oben S. 482.

Digitized by Google

digte Reise einwenden darf, denn aus einem solchen Einwurf würde folgen, dass auch der alte Polykarp unter Anicet die lange Reise von Smyrna nach Rom nicht gemacht haben könne, und überdiess brauchen wir die Orte, an welchen die Empfänger der Briefe lebten, gar nicht so weit von Ephesus zu suchen.

Die Offenbarung des Johannes.

(Lücke: Versuch einer vollständigen Einleitung in die Offenbarung Johannis und in die gesammte apokalyptische Litteratur. Bonn 1832.)

§. 256.

Allgemeines.

Gestützt auf die zum grössten Theile falsch verstandenen Aussprüche des A. T. knüpften die Juden an das Erscheinen des Messias, die Erfüllung der ungemessensten Hoffnungen und Wünsche. Auch die Anhänger Jesu theilten diese Erwartungen. Der unerwartete Ausgang, den Jesu irdische Erscheinung nahm, erfüllte sie mit Angst und Bestürzung. Die Auferstehung des Herrn löste die Angst, räumte die Zweifel hinweg, bestärkte sie in der Hoffnung einer nahe bevorstehenden Vollendung des Reiches Christi, und gab ihren Erwartungen eine neue Richtung, indem sie sehnsuchtsvoll in Jerusalem der baldigen Wiederkunft des Herrn harrten. Das immer längere Ausbleiben dieser Wiederkunft, und der eigenthümliche Gang der Verbreitung des Christenthums auf der einen Seite, das fortwährende Forschen in der heiligen Schrift auf der der andern Seite brachte endlich bei den Christen die Ueberzeugung zu Wege, dass die Wiederkunft des Herrn aufgehalten werde (2 Thess. 2, 5. 7.) durch gewisse Bedingnisse, an deren voraufgegangne Erfüllung

Digitized by Google

die Zeit des Eintreffens geknüpft sei. Diese gewonnene Einsicht, auf welche sicher auch einzelne unter den Juden gangbare Meinungen Einfluss übten, bezog sich insbesondere auf die Theilnahme der Heiden am messianischen Reiche und auf die Rechtfertigung Gottes bei Verdammung der ungläubig gebliebenen Erdbewohner. Kaum hatte diese neue Erkenntniss Eingang erlangt, so beeilten sich mehrere Christen, unter ihnen besonders Paulus und Petrus, dahin zu wirken, dass die Bedingnisse, an welche die Parusie Christi geknüpft sei, erledigt würden, wobei sie immer an der Hoffnung festhielten, diese Parusie noch bei ihren Lebzeiten eintreffen zu sehen (s. §. 114. 142.). Die Zeit zeigte, dass sie sich hierin getäuscht hatten. Jerusalems schrecklicher Untergang musste auch die Kühnsten enttäuschen. Der Glaube aber an eine zweite, glanzvolle Parusie des Herrn war mit dem ganzen Glauben der Christen so innig verschmolzen, dass ein gänzliches Aufgeben des ersteren ohne die grösste Gefahr für den letztern unmöglich schien. Die Auskunft war leicht gefunden. Man gab die frühere Fassung und Deutung der auf die Parusie bezüglichen Aussprüche als eng gegriffen auf, hielt dagegen den Glauben an eine zweite, herrliche Wiederkunft in einer Zukunft fest, die ebensowohl ganz nahe bevorstehen, als spätern Zeiten aufbehalten sein könne (§. 84. 85. 92. 240. 258.) und hob dabei jene alte (Zachariä 14, 7.) Erklärung hervor: dass Jehova allein den Tag des Eintreffens wisse, eine Erklärung, welche Paulus (1 Thessal. 5, 1 ff.) mit Erfolg sich zu eigen gemacht, und die nach Matthäus (24, 36.) auch Jesus selbst abgegeben hat. (Vergl. Baumgarten-Crusius bibl. Theol. S. 446.)

Wenn der Kreuzestod Jesu seine Schüler in solchem Maasse überraschte, wie diess unsere Evv. angeben (vergl. besonders

Digitized by Google

Luk. 24, 19 ff. Matth. 26, 66. 67. auch Justin in meinen Beitr. I, S. 200.), und wenn sie selbst von der Auferstehung des Herrn keine Ahndung hatten, so sind wir berechtigt, dasselbe auch von der Wiederkunft des Herrn anzunehmen. An den Glauben an die Auferstehung knüpfte sich die Erwartung einer baldigen glänzenden Wiederkunft unmittelbar an (vergl. Apostelg. 1, 3 ff.). Dass Jesus selbst von seiner Wiederkunft und von der Vollendung seines Reiches gesprochen haben müsse, dazu liefern unsere vier Evv. und sämmtliche neutestamentliche Briefe den bündigsten Beweis. Aber die ursprüngliche genaue Fassung dieser Aussprüche ist uns unbekannt, da auf die Gestalt, in welcher sie uns jetzt vorliegen, überall die spätere individuelle Deutung Einfluss geübt hat. Näher bestimmt wurden aber diese Erwartungen theils durch die eigenthümliche Wendung, welche die Verbreitung des Christenthums nahm (Apostelg. Cap. 8 ff. vergl. §. 106. 230.), theils durch Forschen nach dem Inhalt der alttestamentlichen Weissagungen Joh. 20, 9. Luk. 24, 44. Die Aufnahme der Heiden in das messianische Reich, die dadurch geweckte Thätigkeit des Petrus und Paulus, bilden einen merkwürdigen Wendepunct in der evangelischen Geschichte. Die Verkündigung des Ev. an alle Heiden muss der Parusie Chr. voraufgehen (§. 142.). Diese Verkündigung, und der von den Heiden zu erwartende Widerstand waren also das eigentliche Hinderniss der Parusie. Alttestamentliche Stellen, besonders das Buch Daniel dienten dabei zum Anhalt (v. Lengerke: d. Buch Dan. S. 348.). Ob auch ausserhalb des Christenthumes unter den Juden die Erwartung einer zweimaligen Erscheinung des Messias Eingang gefunden hatte (vergl. Baumgarten-Crusius: bibl. Theol. S. 439.) lässt sich mit Sicherheit nicht ausmitteln. Gerade über die gefährliche Stellung, in welche die Juden zu ihren Herren, den Römern, durch das Anknüpfen der messianischen Erwartungen an den Propheten Daniel geriethen, legte ihnen, gleichviel ob Juden oder Christen, eine gewisse Zurückhaltung auf, die sich bei Josephus durch gänzliches Uebergehen dieser Erwartungen kund thut. Ebenso spricht sich auch Paulus nur mit der grössten Zurückhaltung aus (2 Thessal. 2, 3 ff.) und rechnet (Röm. 11, 25.) diese Lehre zu den christlichen Mysterien oder Geheimlehren, von welchen er nur so viel verlauten lässt, als zur Beruhigung der Juden nöthig ist; nämlich: ὅτι πώρωσις ἀπὸ μέρους τῷ Ἰσραὴλ γέγονεν,

Digitized by Google

ἔρχεσθαι δὲ τὸ πλήρωμα τῶν ἐθνῶν εἰσελθεῖν· καὶ οὕτω πᾶς Ἰσραὴλ σωθήσεται, καθὼς γέγραπται κ. τ. λ. Gewissermassen den Schlüssel zu dieser Stelle giebt eine andere in den Clementinischen Recognitionen, welche um so mehr Beachtung verdient, als sie einen dem Paulus abgeneigten Judenchristen zum Verfasser hat. Deshalb möge die Stelle, bei welcher zu bemerken ist, dass ihr Verfasser den alttestamentlichen Schriften mit Ausnahme des Pentateuches nur einen untergeordneten Werth beilegt und sich ihrer daher bei Beweisführungen fast gar nicht bedient, hier ganz einen Platz finden (lib. 1, 49 ff.). (Moyses) ergo indicavit eum (Christum) venturum, primo quidem adventu humilem; secundo vero gloriosum. Et primum quidem iam impletum est, cum venit et docuit et iudex omnium iudicatus est ac peremptus. Secundo vero adventu iudicaturus adveniet, et impios quidem condemnabit, pios vero in consortium regni societatemque suscipiet. Fides vero secundi adventus constat ex primo. Prophetae [x]) enim de primo locuti sunt, et praecipue Jacob et Moyses, nonnulla tamen etiam de secundo. (50.) Quod autem dico tale est: Christum suscipi a Judaeis ad quos venerat, et credi ei, qui exspectabatur ad salutem populi, secundum traditiones patrum, consequens erat; gentes vero alienas ab eo fore, quibus neque promissum quidquam de eo, neque pronunciatum fuerat, imo, quibus ne nomine quidem ipso aliquando innotuerat: et tamen prophetae, contra ordinem et consequentiam rerum, dixere eum exspectationem gentium (Genes. 49, 10.), et non Judaeorum, futurum. Ita denique et gestum est. Cum enim venisset, ab his, qui eum exspectare videbantur, ex traditione maiorum, omnino agnitus non est; hi vero, qui nihil de ipso penitus audierant, et venisse credunt et venturum sperant; et ita in omnibus prophetia fidelis apparuit, quae dixit ipsum esse exspectationem gentium. Erraverunt ergo Judaei de primo Domini adventu, et inter nos atque ipsos de hoc est solum dissidium. Nam quod venturus sit Christus, norunt etiam ipsi et exspectant; quod autem iam venerit in humilitate, hic qui dici-

1) Das sind nicht die, welche wir gewöhnlich die Propheten des A. T. zu nennen pflegen, sondern Adam, Henoch, Noah u. s. w. S. m. Abh. in Winer's Zeitschr. f. wissenschaft. Theol. I. S. 250.

Digitized by Google

tur Iesus, ignorant. Et in hoc maxime eius confirmatur adventus, quod ei non omnes credunt. (51.) Hunc ergo Deus destinavit in fine mundi; quia impossibile erat mortalium mala purgari per alium, integra dumtaxat permanente humani generis creatura; hoc est salva arbitrii libertate. Hoc igitur statu incolumi reservato, invitare venit ad regnum iustos quosque, et eos, qui placere studuerunt ei, et quibus bona ineffabilia praeparavit et Hierusalem civitatem coelestem, quae super splendorem solis fulgebit in habitatione sanctorum. Iniustos vero et impios — — — competentibus ipsisque dignis ultionibus tradet.

Es hatten folglich die Vorstellungen von der Parusie gleich anfangs einen bis auf einen gewissen Grad gleichförmigen oder stetigen Character angenommen, von welchem keine Abweichung gestattet war. (Vergl. Ewald: comm. in apoc. p. 16.). Dagegen war das Urtheil über das Wie der Wiederkunft, sowie über dasjenige, was nach derselben geschehen würde, dem eignen Ermessen grösstentheils frei gelassen. Der Verfasser der Clementinischen Recognitionen nennt diess (1, 52.) Ineffabilia, und sagt (1, 51.) von ihnen: Caetera vero quae ibi geruntur proferre et eloqui neque angelis, neque hominibus fas est; sed hoc tantum scire nos sufficit, quod bonis aeternam bonorum possessionem conferet deus. Freien Spielraum hatte daher die Phantasie in Bezug auf die Annahme eines tausendjährigen Reiches, und auf eine partielle (Daniel 12, 3. und das. von Lengerke) oder universelle Wiederbelebung der Todten (Henoch 50, 1.). Noch eine andere Ansicht von dieser Wiederbelebung wird in den Clem. Recogn. 1, 52. vorgetragen.

Die Ausdehnung des Reiches Christi auch auf Heiden brachte das Christenthum in Feindschaft mit dem bösen Geist, der unter ihnen sein abgöttisches Reich errichtet hatte, und seiner Herrschaft freiwillig zu entsagen nicht geneigt war. Hatte der wahre Gott zur Erlösung der Menschen die Menschwerdung seines Sohnes für nöthig gefunden, so durfte man wohl annehmen, dass auch der Teufel irgendwie in menschlicher Gestalt auftreten, das Aeusserste aufbieten, und dem Reiche Christi den Sieg auf jede Weise zu erschweren suchen werde. Diese Vorstellung (vergl. die Syzygien der Clementinischen Homilien) von der letzten Anstrengung des Satans führte zu der Idee vom Antichrist, bei welchen der Gog des

Digitized by Google

Hesekiel und Daniel Cap. 11. zu Statten kamen, ohne dass man berechtigt wäre, darin die eigentliche Quelle der Vorstellung vom Antichrist zu suchen.

§. 257.

Veranlassung. Zweck. Zeit.

Schon war mancher Christ ein Opfer des fanatischen Hasses geworden, den Juden und Heiden auf die neue Religionslehre geworfen hatten, als der Kaiser Nero im Jahre 64 unserer Zeitrechnung über die Christen zu Rom die erste von oben herab gebotene blutige Verfolgung verhängte. Doch war, was wohl zu berücksichtigen ist, diese Verfolgung durchaus nicht gegen den Glauben der Christen gerichtet, sondern traf sie nur, weil Nero die dem vulgus per flagitia invisos Christianos, wie Tacitus sagt (annal. 15, 44.), als Urheber des von ihm selbst angelegten Brandes der Kaiserstadt bezeichnet hatte. Die Qualen, von dem unmenschlichen Kaiser zur Bestrafung der Verfolgten eigends ausgesonnen, waren so unnatürlich und schrecklich, dass sie selbst auf die entarteten Römer einen Eindruck hervorbrachten, der das Gegentheil von dem war, was der Wütherich Nero beabsichtigt hatte; denn sagt Tacitus (a. a. O.): adversus sontes et novissima exempla meritos miseratio oriebatur, tamquam non utilitate publica, sed in saevitiam unius, absumerentur. Ausserhalb Rom's blieben die Christen zwar von des Kaisers teuflischen Misshandlungen befreit, doch verbreitete schon die Kunde von den Vorgängen in Rom Schrecken und Entsetzen unter ihnen, während ihre Gegner zu rücksichtsloserer Befriedigung ihres Hasses sich ermächtigt fanden. Das plötzliche Verschwinden Nero's gab Zweifeln an seinem wirklichen Tode Raum. Von vielen Seiten fürchtete man des Tyrannen plötzliche Rückkehr und erwartete das

Aeusser-

Digitized by Google

Aeusserste. Unter Allen das Schrecklichste hatten die Christen während Nero's Herrschaft erlitten. Angst und Bestürzung bemächtigte sich ihrer jetzt bei dem Gedanken an die Zukunft — die Zeit des Antichrists schien gekommen. Da trat, während der sechste Kaiser auf dem Römischen Throne sass (Apok. 17, 10.) und Jerusalem noch stand (Apok. 11, 1. 2.), und nur eine theilweise Zerstörung der heiligen Stadt erwartet wurde (11, 13.), also zwischen den Jahren 68 und 70, ein Christ auf, der auch seinerseits an die Rückkehr Nero's, den er für den Antichrist hielt, glaubte, und suchte durch nähere Aufschlüsse über den Gang der Dinge in der nächsten Zukunft seine Glaubensgenossen zu belehren, und dadurch die geängsteten Gemüther derselben zur Ausdauer unter den Leiden zu ermuthigen und mit Vertrauen und Hoffnung zu erfüllen (1, 1. 3; 2, 1—8, 22; 22, 6. 7. 10—17.).

Ob Nero schon bei seinem Lebzeiten von den Christen für den Antichrist gehalten worden, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ist aber nicht unwahrscheinlich, nach Inhalt der Weissagungen, welche dem Nero noch bei seinem Leben zu Theil geworden waren. Sueton. Nero. c. 40. Praedictum a mathematicis Neroni olim erat, fore ut quandoque destitueretur, — — —. Spoponderunt tamen quidam destituto Orientis dominationem, nonnulli nominatim regnum Hierosolymorum, plures omnis pristinae fortunae restitutionem. Die Erwähnung Jerusalems deutet auf Jüdische Weissagungen hin, die mit Nero versteckten Hohn getrieben hatten, denn damit konnten diese Juden nur gemeint haben, dass Nero die der messianischen Zeit vorausgehende Zuchtruthe Jehova's sein werde, was bei den Christen, die eine zweite Ankunft Christi erwarteten, sich in die Idee des Antichrists auflöste. Vergl. auch Tacit. hist. 5, 13. Suet. Vespas. 4.

Nach Nero's Tode fand das Gerücht, besonders im Morgenlande, (Tacitus hist. 2, 8. Dio Cass. 64, 9.) Eingang, dass der Tyrann nur unsichtbar geworden, nicht gestorben sei und

Digitized by Google

bald zurückkehren werde zu furchtbarer Rache (magno inimicorum malo) Sueton. Nero. c. 57. Die Gründe giebt Lactanz (de mort. persec. c. 2.) richtig an: Delectus itaque fastigio imperii, ac devolutus a summo tyrannus impotens, nusquam repente comparuit, ut ne sepulturae quidem locus in terra tam malae bestiae adpareret. Unde illum quidam deliri credunt esse translatum ac vivum reservatum, Sibylla dicente: matricidam profugum a finibus esse venturum 1), ut, quia primus persecutus est, idem etiam novissimus persequatur, et antichristi praecedat adventum — — — sicut duos prophetas vivos esse translatos, in ultima — — — eodem modo etiam Neronem venturum putant, [qui prae] cursor diaboli ac praevius sit venientis ad vastationem terrae, et humani generis eversionem. Damit ist zu vergleichen Orac. Sibyll. 4, 116 ss.

Καὶ τότ' ἀπ' Ἰταλίης βασιλεὺς μέγας οἷά τε δράτης
Φεύξεται ἄφαντος, ἄπιστος, ὑπὲρ πόρον Εὐφρήτοιο,
Ὁππότε δὴ μητρῶον ἄγος στυγεροῖο φόνοιο
Τλήσεται, ἄλλα τε πολλὰ κακῇ σὺν χειρὶ πιθήσας.
Πολλοὶ δ' ἀμφ' ἐρατὰ Ῥώμης πέδον αἱμάξουσι.
Κείνου ἀποδράσαντος ὑπὲρ τὴν πατρίδα γαῖαν.
Εἰς Σύριην δ' ἦξεν Ῥώμης πράσος, ὃς περὶ πολὺν
Συμφλίξας, πολέμων πόλλων δορὶ ἀνδροφονήσει,
Ἰουδαίων δ' ὀλέσει μεγάλην χθόνα εὐρυάγυιαν.

Gestützt auf diese unter dem Volke verbreitete Ansicht konnten dann einzelne Betrüger es wagen, sich für Nero auszugeben und auf Anhang zu rechnen. So schon bald nach Nero's Tode. Tacit. hist. 1, 2; 2, 8, 9. Dio Cass. 64, 9. Ein Anderer unter Titus. Zonar. vit. Titi p. 578. C.; noch ein Anderer unter Domitian. Sueton. Nero 57. Und später erwarteten die Christen noch um das Jahr 194 die Rückkehr Nero's (nach Orak. Sib. 8, 65 ff.), und selbst noch am Ende des vierten Jahrh. (August. de civit. dei 20, 19.) vergl. Bünemann ad Lactant. de morte pers. c. 2. nota s. — Casaub. ad Suet. Nero 57. — Reimar ad Dio Cass. l. l. — Bleek in der theol. Zeitschrift, herausgegeben

1) Orac. Sib. 8, 70 s.

— — — ὅταν γ' ἐπανέλθῃ
Ἐκ περάτων γαίης ὁ φυγὰς μητροκτόνος ἐλθών.

Digitized by Google

von Schleiermacher, de Wette und Lücke. Berlin Heft 1. S. 244 ff. Heft 2. S. 216 f.

In ähnlicher Weise erwartet auch der Verf. der Apok. die Rückkehr Nero's, dessen Verfolgungen der Christen 6, 9; 17, 6. angedeutet sind. Er beschreibt das siebenhügelige Rom unter dem Bilde einer Frau 17, 3 ff., sitzend auf einem siebenköpfigen Ungeheuer. Die sieben Köpfe bezeichnen sieben Herrscher (17, 10 ff.), von welchen fünf bereits gefallen sind, der sechste jetzt an der Reihe ist, der siebente nur auf kurze Zeit an die Reihe kommen wird, um wiederum dem fünften der Reihe Platz zu machen. Dieser fünfte ist kein anderer als Nero, und der sechste Galba, s. Schmidt: Handb. d. christlichen Kirchen-Gesch. Aufl. 2. S. 427 ff. — Ewald: comment. in apoc. p. 48 s. — Lücke a. a. O. S. 251. Dagegen verstehen Eichhorn (comment. in apoc. ad 17, 10.), Bleek (Beitrag zur Krit. und Deutung der Offenb. Johannis, in der theol. Zeitschrift v. Schleiermacher u. s. w. Heft 2. S. 290 ff.), de Wette (dieser jedoch nur unentschieden, s. Einl. §. 187. Anm. b. u. §. 188.) u. A. unter dem sechsten Herrscher den Vespasian, was als unwahrscheinlich Lücke a. a. O. zur Genüge dargethan hat. Es wäre nicht unmöglich, dass, wie schon Schmidt (a. a. O.) vermuthet hat, der Verfasser zu der Zahl derer gehörte, welche jenen Betrüger, von welchem Tacitus (hist. 2, 8.) spricht, für den wirklichen Nero zu halten geneigt waren.

§. 258.

Fortsetzung.

(Knittel: Beiträge zur Kritik über Joh. Offenb. Braunschw. 1773. — Heinrichs: apoc. perp. annot. illustr. p. 55 ss. — Lücke: S. 405 ff. S. 490 ff.)

Im Widerspruch mit diesem aus dem deutlichen Inhalt der Apokalypse gewonnenen Ergebniss, hat die kirchliche Ueberlieferung seit Irenäus gewöhnlich die Abfassung unter Domitian behauptet. Da diese Behauptung in Verbindung gebracht wurde mit des Apostels angeblicher Verbannung nach der Insel Patmos, so war die Zeit der Abfassung der Apok. von der Be-

Digitized by Google

stimmung der Zeit jener Verbannung abhängig, die von der Mehrheit zwar in die Regierung Domitians, von Epiphanius dagegen in die des Claudius, von Wetstein, Michaelis, Herder, Hartwig, Abauzit u. A. in die Nero's, von Dorotheus und Knittel endlich in die Zeit der Regierung Trajans und Hadrians gesetzt wurde (s. oben S. 217 ff.). Und diese Bestimmungen sind dann auch bis auf Schmidt und Ewald im Ganzen die herrschenden geblieben. Nachdem auf diese Weise die Auslegung der Apokalypse den geschichtlichen Grund und Boden verloren hatte, suchte man den Zweck des räthselhaft gewordenen Buches in der Weissagung einer noch bevorstehenden Zukunft. Damit war den chiliastischen Erwartungen, den Träumereien der Schwärmer und dem Aberwitz Thür und Thor geöffnet, und Tausende haben seitdem ihr Bischen Verstand an die Entzifferung eines gar nicht vorhandenen Geheimnisses gesetzt, und nicht selten ganz verloren. Selbst noch dem würdigen Bengel soll der achtzehnte Junius des Jahres 1836 der grosse Termin für die Verheissungen der Apokalypse sein. Sollte jedoch diese Berechnung nicht eintreffen, fügt er weislich hinzu, so trägt der Rechner, nicht das Buch die Schuld. Solcher Gestalt kann dann neuer Wahn aus altem fortwährend sich erzeugen.

Iren. adv. haer. 5, 30. 3. *Οὐδὲ γὰρ πρὸ πολλοῦ χρόνου ἑωράθη, ἀλλὰ σχεδὸν ἐπὶ τῆς ἡμετέρας γενεᾶς, πρὸς τῷ τέλει τῆς Δομετιάνου ἀρχῆς.* —

J. A. Bengel: erklärte Offenb. Joh. oder vielmehr Jesu Christi. Aus dem revidirten Grundtext übersetzt, durch die prophetischen Zahlen aufgeschlossen, und Allen, die auf das Werk und Wort des Herrn achten, und dem, was vor der Thür ist, würdiglich entgegen zu kommen begehren, vor Augen gelegt. Stuttg. 1740. und vierte Aufl. 1773. Vergl. oben S. 89. — J. Chr. Fr. Burk: D. J. A. Bengels Leben

Digitized by Google

und Wirken, meist nach handschriftlichen Materialien bearbeitet. Stuttg. 1831. — Lücke S. 547 ff.

§. 259.

Leser.

Nach 1, 4. ist das Buch an die sieben christlichen Gemeinden im Prokonsularischen Asien gerichtet, welche Vers 11. als die Gemeinden zu Ephesus, Smyrna, Pergamos, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodikea genannt sind, mit dem ausdrücklichen Zusatz, dass ihnen das Buch zugesandt werden soll. Alle diese Gemeinden waren sicher Paulinischen Ursprunges. Ueber ihren Zustand zur Zeit der Abfassung der Apok. enthalten die sieben an sie gerichteten Briefe (2, 1 — 3, 22.) einige kurze Andeutungen. Gewisse Mängel und Störungen, die zum Theil früher vorhanden gewesen waren (2, 4.) hatten Eingang gefunden (2, 4. 5. 14. 15. 19; 3, 1. 14 ff.) besonders zu Sardes (3, 1. 4.) und Laodikea (3, 14 ff.). Doch hatten die Gemeinden zu Thyatira (2, 19.) und zu Philadelphia (3, 8. 10. 12.) ein rühmliches Fortschreiten bewiesen. Bei den Verfolgungen, welche über diese Gemeinden ergangen waren (2, 2. 3. 9. 13 f.; 3, 9,), hatten sich besonders gewisse Juden thätig gezeigt (2, 9; 3, 9.). Auch hieraus, so wie aus den Irrlehren, welche 2, 14. 15. 20. gerügt werden, geht hervor, dass diese Gemeinden, ihren Hauptbestandtheilen nach, zur Classe der heidenchristlichen gehörten.

Das Buch hatte also eine enkyklische Bestimmung, ähnlich wie der Brief an die Epheser (§. 147 — 150. 157.) und die Namen der Gemeinden folgen in natürlicher geographischer Ordnung auf einander. Dass das Buch ausserdem auch noch für einen weitern Kreis von Lesern bestimmt sei, wie Lücke (S. 198.) annimmt, kann ich in den Stellen 1, 1 — 3; 22, 6. 7. 21. nicht finden. Auch bei der Lesart 22, 21. μετὰ πάντων ist doch das πάντων, nur relativ zu nehmen, da es nicht alle Menschen überhaupt bezeichnen kann.

Digitized by Google

§. 260.

Anlage. Form.

(Lücke S. 156 ff. S. 22 ff.)

Hiernach war die Erreichung jenes §. 257. angegebenen Zweckes, welchen sich der Verfasser der Apokalypse gesetzt hatte, durch dreierlei bedingt. Erstens durch die unter den Christen herrschenden Vorstellungen von der Parusie des Herrn (§. 256.); zweitens durch die Eigenthümlichkeit der sieben als die nächsten Leser bezeichneten Gemeinden (§. 259.), und drittens durch die eigenthümliche Beziehung der damaligen Ereignisse der Zeit auf die Parusie (§. 257.). Die Einkleidung, Anordnung und Ausführung des vorhandenen Stoffes war dagegen in allen übrigen Beziehungen dem Verfasser völlig freigestellt. Nun wählte derselbe die in jener Zeit besonders beliebte und dem orientalisch-religiösen Geschmacke vorzüglich zusagende apokalyptische Form, welche die Offenbarungen in Symbole hüllt, und es ist nicht zu verkennen, dass er in dieser Art der Darstellung ein ächt poetisches Talent beweist, und in Absicht auf Mannigfaltigkeit der Ideen, Reichthum der Phantasie und Kunst der Durchführung alle ähnlichen Versuche in dieser Gattung aus jener Zeit hinter sich zurücklässt, wenn schon das Spielen mit der Sieben-Zahl und die davon abhängig gewordene Form keinen reinen, poetischen Kunstsinn verräth.

Die Rücksicht, welche nach §. 256 auf die Juden, als die Erwählten des Herrn, genommen werden musste, nöthigte dazu, die Aufnahme der Juden in das messianische Reich noch vor dem dritten Wehe erfolgen zu lassen. Daher die scheinbare Unterbrechung bei Cap. 10. und 11., welche mit dem Herabkommen eines Engels beginnt, der einen Regenbogen, das Symbol der göttlichen Erinnerung (Genes. 9, 15.) auf dem Haupte trägt, und mit der Zerstörung eines Zehntheils von Jerusalem, mit dem Tode von 7000 und der Bekehrung der Uebrigen, hier doch offenbar Juden, endet (10, 1. 11, 13. 14.

Digitized by Google

vergl. 8, 9. Schon in früherer Zeit hatten 144,000 Juden, die dadurch einen grosen Vorzug gewonnen haben, den Glauben an J. Chr. angenommen (7, 4 — 8; 14, 3 — 6.) [1]). Auch eine unzählbare Menge von Heiden erscheint als gläubig (7, 9.), während, nachdem mit Cap. 12. das göttliche Gericht über die Heiden beginnt, von einer Bekehrung der Heiden nicht mehr die Rede ist. Die Zahl der bekehrten Heiden ist schon vorher voll geworden (7, 3.) und gleich im Anfange des Gerichtes kommen Alle um, die dem Teufel die Anerkennung versagen (13, 15. vergl. 14, 13.). Der letzte Theil des Buches schildert daher nur den Kampf Christi mit dem Antichrist und das endliche Unterliegen desselben, wobei natürlich die Phantasie des Dichters in jeder Hinsicht den am meisten freien Spielraum hatte, und darum in dieser Freiheit schwelgte. Eben darum erscheint aber auch die Annahme, dass der letzte Theil später hinzugefügt sei, unhaltbar, während man zugleich wird zugeben müssen, dass, hätte der Verfasser nicht hauptsächlich an Heidenchristen, sondern an Juden und Judenchristen als die nächsten Leser gedacht, auch die Darstellung anders ausgefallen sein würde.

---

1) Der Verfasser der Apok. nimmt offenbar für die gleich anfangs (14, 4.) gläubig gewordenen Juden gewisse Vorrechte in Anspruch. Ihrer sind 144,000. Apok. 7, 4 ff. Sie allein stehen auf Sion (14, 1.) dem Throne Gottes zunächst (14, 3.); sie allein lernen die Weisen des himmlischen Gesanges 14, 3. Aus der Zahl 21, 17. ergiebt sich, dass der Verf. diese Auserwählten sich als die eigentlichen Bewohner des neuen, himmlischen Jerusalems dachte (vergl. 14, 1.), zu welchem nur zwölf, den zwölf App. entsprechende Thore führen (21, 13. 14. 21.). Die Heidenchristen, an Menge unzählbar, befinden sich ausserhalb (μετὰ ταῦτα) dieser heiligen Schaar 7, 9. vergl. 14, 3. und wie sie unzählbar sind, so wird auch ihr Vorhof nicht ausgemessen 11, 2. Kein Apostel hat für sie ein unmittelbares Anrecht auf das Wohnen in dem neuen Jerusalem erworben, sie haben in demselben nur ihren Mittelpunct und wandeln durch dasselbe (21, 24. vergl. Micha 4, 1.). Darnach löst sich auch der Widerspruch, auf welchen Neander (Gesch. d. Pflanz. II. S. 481.) gestossen ist.

Digitized by Google

Als der Grundtypus der Jüdischen und christlichen Apokalyptik ist das Buch Daniel anzusehen (vergl. v. Lengerke: das Buch Daniel S. LXXXVII ff.). An sie schliessen sich aus späterer Zeit an, das Buch Henoch, welches um dieselbe Zeit wie unsere Apokal. geschrieben sein dürfte [1]), das vierte Buch Esra, die Sibyllinischen Orakel, die Testamente der 12 Patriarchen, die Himmelfarth Jesaiä, die Apokalypse des Petrus u. s. w. vergl. Fabricii: cod. apocr. N. T. II. p. 986 ss. — Lücke S. 44 ff.

Richtig bemerkt Lücke (S. 177.): „Was die Grundidee der Apok. in ihren Hauptmomenten betrifft, so hat die freie

---

1) Ich bin mit Lücke (S. 56.) vollkommen einverstanden, dass die Erwähnung der Parther und Meder (Henoch 54, 9.) zu allgemein sei, um darauf eine chronologische Bestimmung zu gründen. Hoffmann (zu d. angef. Stelle im B. Henoch,) wendet den Zusammenhang mit V. 10. u. 11. dagegen ein; allein diese Verse, selbst sind nicht deutlich und wahrscheinlich verdorben. Ich möchte fast vermuthen, dass Henoch 54, 9 bis 55, 2. dieselbe Vorstellung zum Grunde liege, wie Apok. 16, 12 ff. In diesem Falle entsprechen die Häupter des Morgenlandes, unter den Persern und Medern bei Henoch, den *βασιλεὺς ἀπὸ ἀνατολῶν ἡλίου* der Apok. (16, 12.), und Henoch 55, 2. dürfte statt von Osten die ursprüngliche Lesart sein, von Norden, so dass von feindlichen Mächten die Rede wäre, welche von den vier Weltgegenden hereinbrechen sollen, eine Vorstellung, zu welcher Daniel 2, 39. den Grund gelegt haben könnte. Ein in diesen Tagen gemachter Versuch, in Frankfurt das vom Herrn Dr. Rüppel der dasigen Bibliothek geschenkte Aethiop. Exempl. des Buches Henoch nachzusehen, schlug fehl, weil die Handschrift ausgeliehen war. Hoffentlich wird Herr Kirchenrath Hoffmann in Jena, der die Handschr. benutzt hat, uns bald nähern Aufschluss geben. — Uebrigens scheint mir auch der Umstand, dass Henoch 1, 4. den zum Gericht kommenden Jehova vom Sinai kommen lässt, was mit den alttestamentlichen Verheissungen seltsam contrastirt, nur daraus erklärlich, dass der Verfasser des Buches bald nach Jerusalems Zerstörung schrieb, ein Vorgang, der jenen Verheissungen zu spotten schien. Auch ausserdem treibt sich Henoch mehr am Sinai herum, s. Hoffmann a. a. O. S. 271, 279 ss.

Digitized by Google

poetische Dichtung daran gar keinen Antheil; sondern sie ist eine im Zusammenhange des christlichen apostolischen Glaubens so wesentliche Idee, dass dem Verf. nicht frei stand, weder sie erst poetisch zu erfinden, noch willkührlich aus poetischem Interesse zu wählen oder zu ändern. Nur die Art und Weise, wie er dieselbe im Einzelnen apokalyptisch ausführte und darstellte, gehört ihm an, seiner freien Dichtung und Kunst.“ Vergl. ebend. S. 158 f.

§. 261.

Fortsetzung.

Von den drei im vorigen Paragraph genannten bedingenden Stücken ist die Erwartung einer baldigen (ἐν τάχει) Wiederkunft des Herrn zur Vollendung seines Reiches die allgemeine, apostolische Grundidee. Diese wird vom Verfasser der Apok. individualisirt durch die Anwendung, erstens auf die Zeit, in welcher, zweitens auf die Leser, an welche er schreibt. Bei der Ausführung hat dann der Verfasser auf eine ihm ausschliesslich eigenthümliche Weise die briefliche Form sehr geschickt mit der apokalyptischen verbunden, wodurch das Ganze eine gewisse Aehnlichkeit mit den apostolischen Sendschreiben erhalten hat, und in vier ungleiche Theile zerfällt 1, 1 — 8. Aufschrift und Zuschrift, 1, 9 — 3, 22. Geschichtliche Grundlegung nach Zeit und Ort, 4, 1 — 22, 5. apokalyptische Visionen über das, was in unmittelbarer Anreihung an die Gegenwart (1, 19. vergl. 1, 1; 22, 6. 12.) sich mit dem Reiche Christi ereignen wird, 22, 6—21. paränetischer Schluss.

§. 262.

Fortsetzung.

(Ludovicus ab Alcassar: vestigatio arcani sensus in apocal. Antw. 1614. fol. — Dav. Pareus: comment. in divinam s. apostoli et ev. Joannis apocalyps. Heidelb. 1618. —

Digitized by Google

(F. G. Hartwig.): Apologie der Apok. wider falschen Tadel und falsches Lob. Chemnitz 1780 — 83. 3 Bde. — Eichhorn: comment. in apoc. Gott. 1791. Dessen Einl. II. 2. §. 188. und de Iudaeorum re scenica commentat. 1811. in Commentatt. soc. Reg. scient. Gott. recent. vol. 2. — Vogel: commentatt. de apoc. Ioh. Part. I—VII. Erlangae 1811 — 16. — Bleek: Beitr. zur Kritik u. Deutung der Offenb. Joh. In Schleiermacher's u. de Wette's theol. Zeitschr. II. Berl. 1820. S. 296. — F. A. L. Matthäi: Erklärung der Offenbarung Joh. Götting. 1828. — Ewald: commentarius in apoc. Ioh. exegeticus et crit. Lips. 1828. p. 7.— 83. — Lücke S. 156 ff. 532 ff.)

Ohne die ästhetische Seite der Apok. irgend in Betracht zu ziehen, haben dagegen die Christen, lange Jahrhunderte hindurch, sich ausschliessend nur mit den in dem Buche enthaltenen Weissagungen und mit deren willkürlicher Deutung beschäftigt. Nachdem solchergestalt die innere Oekonomie des Buches bis in das sechzehnte Jahrhundert ganz unberührt geblieben war, hoben zuerst Hentenius, Salmeron und vor Allen Ludwig von Alkassar den innern Zusammenhang des Buches hervor, womit sie zugleich der katholischen Kirche, welcher sie angehörten, einen wesentlichen Dienst leisteten, weil dadurch die in der protestantischen Kirche herrschend gewordene Deutung auf den Papst, als den Antichrist, grösstentheils abgeschnitten wurde. Schon darum musste Alkassar's protestantischer Zeitgenosse, David Pareus, jene innere Oekonomie verwerfen, wogegen er, veranlasst durch die frische Beweglichkeit und Mannigfaltigkeit der Handlung in der Apokalypse, derselben einen Platz in der Reihe der dramatischen Schriften anwies, eine verfehlte Bestimmung, mit welcher in neuerer Zeit, wenn schon auf anderem Wege, Hartwig, Eichhorn und Matthäi zusammengetroffen sind. Grotius, Hammond, Bertholdt zerlegten das

Digitized by Google

Buch in mehrere zu verschiedenen Zeiten und nach Vogel's Meinung auch von verschiedenen Verfassern, dem Ap. und dem Presbyter Johannes, geschriebene Theile, und Bleek nahm an: der Verfasser der Apok. habe mit seinem Buche eine theilweise Aenderung vorgenommen, nachdem durch die Zeit ein Theil seiner Erwartungen widerlegt worden war. Unter solchen Umständen blieb es Ewald vorbehalten, die vollkommene Einheit des kunstvollen Buches nach seiner ganzen Anlage und seinem ganzen Umfang gründlich nachzuweisen, und die Anerkennung der Neuern namentlich Lücke's und de Wette's zu erhalten.

Die gegenseitigen Beziehungen ziehen sich durch alle Theile des Buches hindurch, 2, 11. vergl. 20, 6. 14; 21, 8. — 2, 7. vergl. 22, 2. 14. 19. — 3, 12. vergl. 21, 2. 10; 19, 12. 16. — 3, 5. vergl. 20, 12. 15. — 7, 1 — 4. vergl. 14, 1 — 5. S. Ewald p. 32 s.

§. 263.

Inhalt.

Der kurze Prolog oder Titel 1, 1 — 3. weist mit wenig Worten auf den Inhalt und Verfasser des Buches, so wie auf dessen Wichtigkeit hin. Darauf folgt die ausführlichere Zuschrift an die sieben Asiatischen Gemeinden nebst hinzugefügter Auskunft, wie der Schreibende dazu kommt, an die sieben Gemeinden zu schreiben, und woher ihm das richtige Verständniss der Gegenwart und die Kenntniss der Art und Weise, wie sich diese in der nächsten Zukunft (ἃ εἰσὶ καὶ ἃ μέλλει γενέσθαι μετὰ ταῦτα 1, 19.) unmittelbar weiter entwickeln wird, geworden ist. Alles diess ist Folge einer Vision, die er während seines Aufenthaltes zu Patmos gehabt hat, und wo ihm die Weisung geworden ist, das Geschaute aufzuzeichnen

Digitized by Google

und an die sieben Gemeinden zu senden (1, 4—20.). Sieben, nach Anlage und Umfang sich sehr ähnliche Briefe, jeder an eine der sieben Gemeinden gerichtet und im höhern Auftrag verfasst, deuten den jeweiligen Zustand dieser Gemeinden kurz an, ermahnen zur Treue und zur muthigen Ausdauer bei dem, was in der nächsten Zukunft bevorsteht, und bereiten so jene Fassung des Gemüthes vor, mit welcher das Folgende, die eigentliche Offenbarung, vernommen werden solle (2, 1 — 3, 22.).

Komm herauf und lass dir zeigen, was nach diesem geschehen soll, so ruft eine Stimme aus dem geöffneten Himmel dem Seher zu, der nun alsbald im Geiste Gottes herrlichen Thron, umgeben von vierundzwanzig Thronen für eben so viel Presbytern, und von den Wundern des Himmels schaut. Ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch ruht in der Rechten des, der auf dem Throne sitzt. Es ist das Buch der Zukunft. Niemand auf Erden und im Himmel ist würdig, das Buch zu öffnen. Schon vergiesst der Seher darüber heftige Thränen, da tröstet ihn einer der Presbytern mit den Worten: weine nicht, siehe der Löwe aus Juda's Stamm, der Spross Davids, hat überwunden, und vermag das Buch sammt seinen sieben Siegeln zu öffnen. Und er schaut und sieht jetzt vor dem Throne ein Lamm, gleich einem geschlachteten, mit sieben Hörnern und sieben Augen. Das tritt hinzu, und empfängt das Buch aus der Rechten des Thronenden, unter dem Zujauchzen der Weltbewohner (Cap. 4. u. 5.). Das Lamm (Christus) öffnet nun die sieben Siegel des Buches der Zukunft. Bei Erbrechung eines jeden wird der Seher aufgefordert, näher zu treten und zu schauen. Das erste Siegel enthüllt ein weisses Ross mit einem Bogenschützen, der eine Siegeskrone trägt. Das zweite Siegel enthüllt ein rothes

Digitized by Google

Ross. Auf ihm ein Reiter mit dem vertilgenden Schwerte des Krieges. Das dritte Siegel enthüllt ein schwarzes Ross. Auf ihm ein Reiter mit der Wage der Theuerung. Das vierte Siegel enthüllt ein falbes Ross. Auf ihm der Tod, dem ein Viertheil der Erde Preis gegeben ist. Bei Eröffnung des fünften Siegels rufen die Seelen der um ihres Glaubens willen gefallenen Märtyrer nach Rache, und fragen nach dem endlichen Tage des Gerichtes. Sie werden noch auf eine weitere Frist vertröstet, bis die Zahl der Märtyrer des Glaubens voll ist. Bei Eröffnung des sechsten Siegels verkünden furchtbare Naturereignisse die Nähe des göttlichen Gerichtstages. Nachdem auch die Winde von der Erde vier Enden losgelassen sind, werden 144,000 gläubig gewordene Israeliten, aus jedem Stamme 12,000, mit dem Siegel des lebendigen Gottes versehen. Ausser ihnen schaut der Seher auch noch eine zahllose Schaar von Gläubigen aus allen Nationen, mit weissen Kleidern angethan und mit Palmen in den Händen. Sie stehen vor dem Throne Gottes und vor dem Lamm, preisen beide, und werden dem Seher als die gläubigen Heiden (7, 9. 14.) bezeichnet, welche als Märtyrer ihren Glauben bewahrt haben und dafür ewig belohnt werden. (Cap. 6. 7.)

Beim Eröffnen des siebenten Siegels herrscht zuerst Schweigen im Himmel. Darauf erhalten die sieben den Thron umgebenden Engel Trompeten, und ein feierliches Opfer wird auf dem Altare vor Gottes Thron angezündet. Nachdem diess beendet, rüsten sich die Engel zu blasen. Beim Blasen des ersten, zweiten, dritten und vierten Engels gerathen Erde, Feuer, Meer, Himmel und Gestirne in Aufruhr und üben theilweise Zerstörung. Zuletzt erscheint ein Adler und verkündet, dass das Blasen der drei noch übrigen Engel ein dreifaches Wehe über die Bewohner der Erde nach

Digitized by Google

sich ziehe (Cap. 8.). Die Fülle der Heiden (6, 11.) ist nun in das Reich Gottes aufgenommen, keine Bekehrung findet unter den übrigen Heiden mehr Statt (9, 20. 21.), da bläst der fünfte Engel. Mit seinem Blasen nimmt das erste Wehe seinen Anfang. Es trifft alle die, welche nicht mit dem göttlichen Siegel bezeichnet sind (9, 4. vergl. 7, 2 — 9.). Dem schrecklichen Abgrund der furchtbaren Tiefe, welche ein vom Himmel fallender Stern eröffnet, entsteigt eine grässliche Heuschreckenschaar, zur Geisselung der Menschen, die sich vor Verzweifelung den Tod wünschen, ohne dass er sie ereilt (9, 1 — 12.). Nachdem diese Plage vorüber ist, bläst der sechste Engel und es beginnt das zweite Wehe. Entfesselt werden die am Euphrat gebundenen vier Engel [1]). Sie führen zahllose Reiterschaaren herbei, von welchen ein Drittheil der Menschen umgebracht wird, (9, 13 — 21.). Nach diesen Strafen erinnert sich Jehova der noch übrigen ungläubigen Israeliten. Ein Engel mit dem Regenbogen (dem Symbole des Eintreffens der göttlichen Zusagen) erscheint, ein offenes Buch in seiner Hand [2]),

---

1) Bei diesen vier Engeln denkt der Verfasser an die Schutzengel der vier Völker, welche seit alter Zeit vom Euphrat her dem Abendlande den Untergang gedroht haben, nämlich der Assyrer, Chaldäer, Meder, Perser oder Parther, vergl. oben S. 144. u. v. Lengerke zu Daniel 10, 13. Was diese vier Völker, von Gott gehindert, nicht gekonnt haben, wird ihnen jetzt gestattet. So schon Epiphanius haeres. 51. 33.

2) Das *βιβλαρίδιον* ist entweder das A. T., oder, wenn man das Diminutivum festhalten will, es ist nur eine Zusammenstellung jener prophetischen Aussprüche desselben, welche von den den Hebräern gewordenen Verheissungen handeln, die jetzt in Erfüllung gehen (10, 7.). Eben darum ist es (für den Seher, selbst einen Hebräer) süss (10, 10.), und der ihm zu Theil werdende Auftrag *πάλιν προφητεῦσαι* (10, 11.) bezieht

Digitized by Google

Er verkündet die Vollendung des göttlichen Geheimnisses, wie Gott dasselbe den Propheten kund gethan hatte, beim Blasen des siebenten Engels. Darauf übergiebt er das Buch dem Seher, heisst ihn dasselbe verschlingen und nochmals über viele Völker, Länder und Könige weissagen (Cap. 10.). Weiter wird dem Seher geboten, Gottes Heiligthum und die in demselben Betenden [1]) auszumessen, den Vorhof der Heiden aber auszunehmen, weil er den Heiden überlassen sei, wie denn auch die heilige Stadt 42 Monden lang in ihre Gewalt kommen werde. Auch würden zwei Zeugen auftreten und als Bussprediger 1260 Tage (gleich 42 Monden) unverletzlich weissagen, nach Ablauf dieser Frist aber in der Stadt, wo der Herr gekreuzigt worden, erschlagen werden, und drei und einen halben Tag unbeerdigt liegen bleiben. Nach Ablauf dieser Zeit würde sie der Herr wieder beleben, und in einer Wolke zu sich in den Himmel erheben, unter einem heftigen Erdbeben, durch welches der zehnte Theil der Stadt zerstört werden und 7000 Menschen umkommen würden. Darauf würden die Uebrigen (offenbar nicht Heiden, sondern Juden, die, welche von den im Tempel Anbetenden (11, 1.) noch übrig sind.) Gott die Ehre geben, d. h. den Glauben an Christus annehmen. Nachdem nun auch die Juden, nach erlittener Züchtigung, gläubig geworden sind, ist das zweite Wehe vorüber (11, 8 — 14.). Beim Beginn des dritten Wehes zerfallen die Bewohner der Erde in gläubige Christen und un-

---

sich entweder eben auf den Nachweis dieses Eintreffens, oder auf die nochmalige feierliche Wiederholung des Inhaltes dieser Verheissungen.

1) Die προσκυνοῦντες ἐν αὐτῷ können nicht Christen sein, sondern die Hebräer, die im Tempel zu Jerusalem anbeten.

Digitized by Google

gläubige Heiden. Die Zeit der Bekehrung ist ganz abgelaufen (vergl. 16, 9. 11. 21.). Der siebente Engel bläst. Laut rufen, um im voraus zu beruhigen, Stimmen im Himmel: Die Herrschaft der Welt ist Christi geworden, der ewig herrscht. Und die vierundzwanzig, Gottes Thron umgebenden Presbytern stimmen ein Dankgebet an, und verheissen die Vollziehung des göttlichen Strafgerichts an den erzürnten Heiden (11, 15 — 19.). Die Schilderung dieses längst ersehnten, endlichen Strafgerichtes über die gottlosen Heiden bildet dann den Inhalt der nächsten Capp. von Cap. 12. an. Der Seher holt jedoch etwas weit aus, indem er mit einer Vision anhebt, die ihm den gewaltigen Widerstand veranschaulicht, welchen der Satan, wiewohl vergebens, schon der Geburt des Messias entgegengesetzt hat (12, 1 — 17.). Der Satan aus dem Himmel verstossen und über das Vergebliche seines Widerstandes auf das Aeusserste entrüstet, beginnt nun ein furchtbares Wüthen gegen die Anhänger Christi auf Erden. Alle, die ihrem Glauben treu bleiben, werden von ihm gemordet und sterben als Märtyrer (13, 15.) (Cap. 13.). Auf dem Berge Zion dagegen steht, während diess vom Satan geschieht [1]), das Lamm, umgeben von der erlesenen Schaar der 144,000, und ein köstlicher Gesang, nur dieser Schaar erlernbar, ertönt aus dem Himmel. Ein erster Engel, mit dem ewigen Evangelium, ermahnt die Bewohner der Erde; festzustehen im Glauben, bei der Nähe des göttlichen Gerichtes. Ein zweiter folgt ihm, verheisst den Untergang des Heidenthumes, und ein dritter warnt vor Abfall und Ver-

1) Das 14te Cap. schildert nicht, was nach Cap. 13, sondern das, was von Christus geschieht, während der Satan in der Cap. 13. beschriebenen Art wüthet.

Digitized by Google

Verehrung des Satans, was ewige Bestrafung und Qualen nach sich ziehe. Die Gläubigen müssen geduldig harren. Von nun an führt sie der Tod zu Seligkeit, Ruhe und Lohn (14, 1 — 13.).

Jetzt sind die Gläubigen alle von der Erde getilgt (13, 15; 14, 13.), und nun erscheint Christus das Gericht zu halten. Furchtbaren Zorn übet Gott schon auf Erden, und noch ist das Aeusserste nicht gekommen, während die Heiligen, die nun überwunden haben, die gerechten und wunderbaren Thaten Gottes im feierlichen Gesang preisen (14, 14 — 15, 4.). Endlich nahet das Ende des göttlichen Zornes, er wird, immer sich steigernd, in sieben Zornschaalen auf die Erde ausgegossen. Beim Ausschütten der sechsten Schaale vertrocknet das Wasser des Euphrates, so dass die Könige des Ostens ungehemmt hindurch gehen können, und die Völker der Erde würgen sich im blutigen Krieg. Die siebente Schaale wird ausgeschüttet. Es ist geschehen! tönt es vom Throne herab, Blitze zucken, Donner rasseln und die Erde bebt gewaltig. Rom spaltet sich in drei Theile, die Städte der Heiden stürzen zusammen, die Inseln verschwinden und die Berge versinken, die Menschen aber lästern nur Gott, der solches Unheil ihnen zusendet (15, 5 — 16, 21.). Jetzt nimmt ein Engel den Seher und lässt ihn das Gericht über das heidnische Rom noch näher schauen. Rom, die grosse Hure genannt, sitzt im prachtvollen Gewande und Schmuck, einen Taumelbecher in der Hand, und berauscht vom Blute der Märtyrer, auf einem kermesrothen Thiere mit sieben Köpfen und zehn Hörnern. Die sieben Köpfe bedeuten zweierlei, erstens Roms sieben Hügel, und zweitens Roms sieben Herrscher. Von den letztern sind bereits fünf gefallen, der sechste führt eben die Herrschaft, der siebente ist noch nicht gekommen, und kömmt er, so kann er

Digitized by Google

nicht lange bleiben. Dann steht, als der achte, der wieder auf, der früher, als der fünfte, schon einmal die Herrschaft führte und der einerlei mit dem Thiere ist, auf welchem das Weib, das aus dem Heidenthum erwachsene Rom, dessen Macht folglich satanischen Ursprunges ist, sitzt. Solchergestalt wird in Nero der Antichrist geschildert. Die zehn Hörner aber bedeuten zehn Herrscher, welche, ohne zur Herrschaft gelangt zu sein, königliche Macht auf kurze Zeit zugleich mit dem Thiere ausüben. Vereint mit dem Thiere werden sie gegen Rom ziehen und es verwüsten und verbrennen, im Kampfe aber mit dem Lamm werden sie unterliegen (Cap. 17.).

Darauf verkündet ein Engel Roms Fall, wo sich nun die Dämonen und unreinen Geister jeder Art niederlassen (18, 1 — 3.). Die Gewissheit von dem Untergange des die Christen verfolgenden Rom's wirkt so gewaltig auf den Seher, dass er den Gegenstand nicht verlassen kann, ohne eine Anwendung davon auf die Gegenwart zu machen. Diese Episode, durch welche die Schilderung von dem Weltgericht nicht weiter geführt wird, geht von 18, 4. bis 24. Eine Stimme vom Himmel fordert die Christen in Rom auf, die Stadt der Greuel zu verlassen, damit sie nicht von der Sünde angesteckt werden und der schrecklichen Strafe anheimfallen, die an der Stadt genommen wird. Gewaltige Bestürzung und Klage wird Rom's Untergang, der plötzlich, an einem Tage erfolgt, verbreiten. Dagegen wird sich über das gerechte Strafgericht der Himmel sammt den Heiligen und den Aposteln und Propheten freuen, freuen über den Untergang einer Stadt, die so spurlos verschwinden wird, wie ein in das Meer geworfener Stein. —

Nach dieser Episode geht die Schilderung wieder weiter. Das Heer des Himmels stimmt ein Lob- und

Digitized by Google

Danklied auf Rom's Fall an; nun ist die Zeit der Freude und des Jubels gekommen, nun ist die Hochzeit des Lammes gekommen und seine Braut, die Gemeinde der Heiligen, darf das glänzend reine Hochzeitgewand anlegen. Heil dem, der geladen ist Theil zu nehmen am Hochzeitsmale des Lammes (19, 1 — 10.). Und der Himmel öffnet sich, und auf weissem Rosse reitet Christus hervor im blutgetränkten Gewande, gefolgt von den Mächten des Himmels. Es gilt den letzten Kampf mit dem Antichrist und mit seiner Schaar. Schon aber ist der Sieg Christi gewiss, und ein Engel ruft von der Sonne aus die Vögel herbei, die Leichname der erschlagenen Könige und ihrer Reisigen zu verschmausen. Der Kampf beginnt. Das Thier, der Antichrist, und sein Lügenprophet werden gefangen und lebendig in den Feuerpfuhl geworfen, alle Uebrigen aber erschlagen und von den Vögeln verzehrt [1]) (19, 11 — 21.). Jetzt sieht der Seher vom Himmel einen Engel herabsteigen, mit dem Schlüssel zur Hölle und mit einer grossen Kette. Er packt und fesselt die alte Schlange, den Teufel oder Satan, und wirft ihn auf tausend Jahr in die Hölle (20, 1 — 3.). Und der Seher schaut Throne. Auf ihnen sitzen die, so das Gericht bestanden haben und die Gläubigen, welche als Märtyrer gefallen sind, um mit Christus tausend Jahre zu herrschen. Das ist die erste Auferstehung (20, 4 — 6.). Nach Ablauf der tausend Jahre, wird der Teufel wieder seiner Haft entlassen. Er strengt jetzt seine letzten Kräfte an, verbindet sich mit dem

1) Dieser Umstand ist dem Verfasser bedeutsam. Denn so ist die Erde sofort von der Plage verwesender Leichname befreit, und das tausendjährige Reich kann ohne Aufenthalt auf derselben beginnen.

Digitized by Google

Gog und Magog, und stürmt auf das Lager der Heiligen los. Da wird die Schaar des Teufels von Feuer vernichtet und der Teufel selbst für immer in den Feuerpfuhl geworfen (20, 7 — 10.). Nun folgt die zweite, allgemeine Auferstehung und das Weltgericht. Die Bösen werden in den Feuerpfuhl geworfen; für die Guten aber entsteht ein neuer Himmel und eine neue Erde, frei von Sünde und Ungemach (20, 11 — 21, 8.). Und ein Engel tritt zum Seher, und zeigt ihm von einem hohen Berge die Braut und Vermählte des Lammes, die Gemeinde der Heiligen, das neue Jerusalem, das vollendete Gottesreich, erleuchtet von Gottes Strahlenglanz (21, 9 — 22, 5.). Damit enden die Visionen. In dem nun folgenden Epilog erklärt ein Engel, dass diess Alles wahr ist, und dass auf Gottes Geheiss seinen Verehrern verkündet worden sei, was in Kürze geschehen werde. Wohl dem, der daran glaubt und sich darnach richtet. Darauf will der Seher dem Engel zu Füssen fallen, was dieser, als nur Gott gebührend, zurückweist, und den Seher anweist, die Vorhersagung, weil die Zeit des Eintreffens nahe, nicht zu versiegeln. Dasselbe bestätigt auch Christus selbst. Heil dem, der sein Gebot erfüllt, Heil dem, der sich streng an den Inhalt dieser Vorhersagungen hält. Wahrlich ich komme bald, spricht der Herr; Ja, komme Herr Jesus! Heil euch, die Solches hoffen (22, 6 — 21.).

§. 264.

Verfasser.

Der Verfasser nennt sich Johannes (1, 4. 9; 22, 8.), wo schon der Name auf einen Christen aus dem Judenthume hinweist, was auch durch das ganze Buch bestätigt wird. Er spricht von seinem Aufenthalt

Digitized by Google

auf der Insel Patmos (1, 9.) und stellt sich als einen in den christlichen Gemeinden des proconsularischen Asiens bekannten und angesehenen Mann hin (1, 4.). Die Geschichte lehrt uns zwei Männer mit Namen Johannes, beide unmittelbare Schüler Jesu, kennen, die in Ephesus und Kleinasien thätig gewesen sind, nämlich den Apostel und den Presbyter Johannes. Der Kritik liegt es ob zu entscheiden, welcher von diesen beiden Männern der Verfasser der Apokalypse sein könne, und da wir vom Apostel Johannes der Schriften noch mehr haben, so muss die Untersuchung von diesem ausgehen. Es muss untersucht werden: ob der Verfasser des Johanneischen Ev. und des ersten Briefes auch der Verfasser der Apokalypse sein könne oder nicht?

Die Jüdische Abkunft des Verfassers geht aus seiner ganzen theologischen Bildung, aus seiner Sprache, aus dem Gebrauche des A. T., u. s. w. hervor. Vergl. Ewald l. l. p. 35 ff. Insbesondere verdient noch Beachtung die Uebergehung des Stammes Dan. Apok. 7, 6. und daselbst die Ausleger. — Die Scheu den Namen dessen zu nennen, der den Thron des Himmels inne hat. 4, 2. 3. 9. 10; 5, 1. 7. 13; 6, 16. u. ö. Aus 14, 4. erhellt, dass der Verfasser zur Classe jener Juden gehörte, welche wie Jakobus, der Br. d. H. (§. 210.), ein Theil der Essäer u. A. gänzliche Enthaltung vom geschlechtlichen Verkehr mit Frauen, für besonders verdienstlich und Gott wohlgefällig betrachteten.

Wodurch Johannes veranlasst war nach Patmos zu gehen, ist (1, 9.) nicht ganz klar angedeutet, für uns aber auch ganz gleichgiltig. Die meisten Ausleger, schon der ältesten Zeit, haben an eine Verbannung gedacht. Auch die Stellen 1, 2. 4. 9. 19; 22, 8. bringen uns in der Sache nicht weiter. Lücke sagt zwar S. 240. ganz richtig; „Man kann nicht leugnen, dass nach unserer Kenntniss der apostolischen Kirche und ihres Personals eben jene Beziehung (1, 4.) sich zu keinem Johannes besser schickt, als zu dem Ap. u. Ev. u. s. w.; wenn aber S. 241. (vergl. S. 355 ff.) weiter behauptet wird: überlässt man sich aber unbefangen dem Eindrucke sämmtlicher Stellen — — — so kann man nicht leugnen,

Digitized by Google

dass bei weitem mehr der Apostel und Ev. Joh. als irgend ein anderer des Namens gemeint zu sein scheint": so steckt hinter dem unbefangen eine Täuschung, der sich auch de Wette (§. 190.) hingegeben hat. — Für uns ist freilich der Apostel Johannes der bekannteste und gefeiertste Mann dieses Namens im ersten Jahrh. Allein bei der Apok. gilt es specielle Verhältnisse, und sehr wohl kann zur Zeit der Abfassung der Apok. in dem engen Kreis der sieben Asiatischen Gemeinden der Apostel Johannes noch wenig bekannt, ein anderer Christ dieses Namens dagegen sehr angesehen gewesen sein. Und die Geschichte kömmt uns hier zu Hilfe, und erweitert unsere Kenntniss und unseren Gesichtskreis bei gehörigem Forschen und macht uns unbefangen. Sie nennt uns (§. 255.) einen Johannes, der in Ephesus seinen Sitz genommen hatte, und der, was nothwendig in der Angabe des Papias (Eus. h. e. 3, 39.) liegt, und ein höchst wichtiges Moment ist, dessen Nichtbeachtung die grössten Verstösse zur Folge gehabt hat, — der ein unmittelbarer Schüler Jesu war, schwerlich verschieden von jenem Johannes ist, welcher nach Constitutt. ap. 7, 46. (*Περὶ δὲ τῶν ὑφ' ἡμῶν* (den Aposteln) *χειροτονηθέντων ἐπισκόπων ἐν τῇ ζωῇ τῇ ἡμετέρᾳ, γνωρίζομεν ὑμῖν ὅτι εἰσὶν οὗτοι· — — — τῆς δὲ Ἐφέσου Τιμόθεος μὲν ὑπὸ Παύλου, Ἰωάννης δὲ ὑπ' ἐμοῦ Ἰωάννου· Σμύρνης δὲ Ἀρίστων*) Bischof von Ephesus zur Zeit des Ap. Joh. war [1]). Wenn diese beiden Johannes nach Ephesus gekommen sind, darüber wissen wir gar nichts. Sehr möglich kann der sogenannte Presbyter Johannes um einige Jahre früher als der Apostel Johannes dahin gekommen sein, und der Verfasser unserer Apokal. muss es noch vor dem Jahre 69. Hiernach ist uns, nach Zuziehung der Geschichte, die Wahl zwischen dem Presbyter und zwischen dem Apostel Johannes freigestellt. Nun erst beginnt die Kritik ihr Geschäft und übt das Recht unbefangener Entscheidung.

---

1) Dass der Verf. an sieben Asiatische Gemeinden schreibt, berechtigt in keiner Weise zu einem Schluss auf apostolische Geltung. So fordert auch Ignaz den Polykarp, die doch beide keine Apostel waren, auf (ep. ad. Polyc. 8.): *ἐπεὶ πάσαις ταῖς ἐκκλησίας οὐκ ἠδυνήθην γράψαι — — — γράψεις ταῖς ἔμπροσθεν ἐκκλησίαις ὡς θεοῦ γνώμην κεκτημένος*, und Irenäus (bei Eus. 5, 20.) sagt: dass Polykarp *ταῖς γειτνιώσαις ἐκκλησίαις ἐπιστηρίζων αὐτὰς* geschrieben habe.

Digitized by Google

§. 265.

Fortsetzung. (Ideenkreis).

(Donker Curtius: specim. hermeneutico theol. de apocal. ab indole, doctrina et scribendi genere Joann. ap. non abhorrente. Traj. Bat. 1799. — Apocalyps. Joanni ap. vindicata. Comment. auct. Ern. Guil. Kolthoff. Hafniae 1834. — Lücke S. 377 ff.)

Ausser der Uebereinstimmung in gewissen allgemeinen Ideen, kann auch in manchen Besonderheiten ein gewisses Zusammentreffen in zwei verschiednen Schriften sich zeigen, ohne dass darauf auf Einerleiheit der Verfasser ein Schluss gemacht werden könnte. Ein solcher Schluss wird erst dann zulässig, wenn die Individualität der Grundanschauung, aus welcher die Eigenthümlichkeit der Denkweise hervorgeht, die Quelle dieser Uebereinstimmung ist. In der Apok. findet sich manches Individuelle, welches sich mit der Denkweise des Apostel Johannes berührt. Erweitert sich jedoch die Untersuchung von den wenigen Einzelheiten zur Auffassung des Ganzen; so wird es unverkennbar, dass der Verfasser der Apok. und der Apostel Johannes jeder in einer fast abgeschlossenen, eigenthümlichen, weit von einander verschiedenen Ideenwelt sich bewegen, wie diess besonders von Lücke, eben so gründlich als klar, nachgewiesen worden ist.

Zunächst hat man hervorgehoben, dass Christus Apok. 19, 13. ὁ λόγος τοῦ θεοῦ wie im Ev. und 1. Br. des Joh. genannt werde. Allein, abgesehen davon, dass der Apostel Joh. den historischen Christus nie ὁ λόγος kurzhin nennt, beweist dieser Umstand nicht einmal eine Abhängigkeit irgend einer Art von Johannes, sondern nur die frühe, weite Verbreitung der Logoslehre unter den Christen, die auch Paulus (Koloss. 1, 15 ff. vergl. Apok. 3, 14.) und Jakobus (s. §. 219.) kannten, und der Apostel Joh. nur in der Anwendung auf Jesus tiefer begründete (s. §. 101.). — Weiter hat man

Digitized by Google

hingewiesen auf die Vergleichung Chr. mit einem Lamm Joh. 1, 29; Apok. 5, 6. 8. 12. 13. u. s. w., und die Erlösung durch das Blut des Lammes. Joh. 1, 29. 1 Joh. 1, 7. und dazu Apok. 1, 5; 7, 14; 12, 11; auf die Beziehung Christi als den Welterlöser Apok. 5, 9; 7, 9. 21. u. ö., und dazu Joh. 1, 29; 10, 16. u. s. w. Vergl. Heinrichs: apoc. perpet. annot. illustr. Gott. 1818 p. 28 ss. Dagegen erwartet Johannes eine Aufnahme aller Menschen in das Gottesreich (10, 16; 11, 52. 1 Joh. 2, 2. u. ö.), während der Verfasser der Apok., wie Paulus, nur eine Auswahl aus allen Geschlechtern auf Erden denkt (13, 8; 17, 8. 20, 15. u. ö.), womit dann die Erwartung einer ersten und zweiten Auferstehung (20, 6 ff.) zusammenhängt, der im Ev. (5, 21 ff.) eine ganz andere Vorstellung zum Grunde liegt. Ganz verschieden wird auch im Ev. und in der Apokal. die Lehre von der Parusie Chr. aufgefasst. Im Ev. erscheint diese Lehre ganz vergeistigt (s. §. 249.), in der Apokal. trägt sie noch ganz den sinnlichen Character Jüdischer Erwartungen und süssen Rachegefühls an sich. Die Apok. denkt sich den Antichrist als einen weltlichen Herrscher in der Hand des Satans; im ersten Briefe des Joh. erscheint er dagegen in der Gestalt von falschen Propheten, Irrlehrern und Verführern. Nach dem Ev. gelangen die Gläubigen sofort zur seligen Gemeinschaft mit Gott und mit Chr.; nach der Apok. erleiden sie Angst und Pein und flehen nach ihrem Tode um Rache. Nach dem Ev. bilden Juden und Heiden im Christenthum eine Heerde; nach der Apokal. hat sich Christus aus den Juden eine auserlesene Schaar von 144,000 ersehen. Von der Engel- und Dämonen-Lehre der Apokal. findet sich im Ev. nichts.

§. 266.

Fortsetzung. (Sprachgebiet.)

(Schulz: über d. schriftstell. Character u. Werth d. Joh. Lpz. 1803. — Ewald: comment. in apoc. p. 37 ss. p. 66 ss. — Winer: de soloecismis, qui in apoc. Jo. inesse dicuntur. Erl. 1825. auch in Exeget. Studien I. 1827. S. 144 ss. — Lücke S. 361. — Hartmann: Nachlese zu Lücke's Einl. in theol. Stud. u. Kr. 1834. I. S. 119 ff.)

Ein gleiches Verhältniss bieten die sprachlichen Erscheinungen dar. Von allen jenen zahlreichen Ei-

Digitized by Google

genthümlichkeiten der Johanneischen Sprache, wie sie §. 96. angegeben sind, finden sich in der Apokalypse nur ein paar matte Anklänge, die als zufälliger Art gelten müssen. Und eben so bietet die Apokal. wiederum eine Menge eigenthümlicher Erscheinungen auf dem Gebiete der Sprache dar, von welchen sich im Ev. nichts findet, so dass man nicht umhin kann, in den Schreibenden zwei verschiedene Personen zu erkennen.

In der Apok. (1, 19; 4, 1; 7, 1. 9; 9, 12; 15, 5; 18, 1; 19, 1; 20, 3.) wird wie im Ev. (§. 96. Nr. 10.) μετὰ ταῦτα beim Fortschreiten in der Erzählung gebraucht; aber schon das in gleicher Weise im Ev. gebrauchte μετὰ τοῦτο ist der Apok. fremd. — μαρτυρία (§. 96. Nr. 77.). Apok. 1, 2. 9; 6, 9; 11, 7; 12, 11. 17; 19, 10; 20, 4. — Negative und positive Darstellung desselben Gedankens (96. Nr. 30.) Apok. 2, 2. 6. 8. 13; 3, 8. 17. 21. — Häufiger Gebrauch von ἵνα (96. Nr. 27.) Apok. 2, 10. 21; 3, 9. 11. 18; 6, 2. 4. 11; 7, 1. u. ö.; aber nie in jenen ächt Johanneischen Wendungen (vergl. §. 96. Nr. 27, 28. 29.) ὄψις (§. 96, 21.) Apok. 1, 16. und πιάζειν (§. 96, 23.) Apok. 19, 20. — ὁ νικῶν. 2, 7. 11. 17. 26; 3, 5. 12. 21; 21, 7. — τηρεῖν τὸν λόγον, τὰς ἐντολάς u. Aehnl. 3, 8. 10; 12, 17; 14, 12; 22, 7. 9. Ev. 8, 51. 55; 14, 15; 23, 24. u. ö. Vergl. jedoch Matth. 19, 17. Apostelg. 15, 5. 24. Jakob. 2, 10. — Dagegen bemerke man: ἀληθινὸς wird, wie im Ev. (§. 96. Nr. 43.), zwar auch in der Apok. (6, 10. vergl. 3, 7. 14; 19, 11.) von Gott gebraucht, aber in einem andern Sinn, s. Lücke S. 369. Ebenso κύριος, was in der Apok. 11, 8. 75; 14, 13; 22, 20. 21. von Christus in einem viel eminentern Sinn gebraucht ist, als im Ev. (s. §. 254.) und ἐργάζομαι 18, 17. Statt ἴδε (§. 96. Nr. 9.) kennt die Apok. nur ἰδού 1, 7. 18; 2, 10. 22; 3, 8. 9. 11. 20; 4, 1. 2.; 5, 5. 6. u. s. w.; statt Ἱεροσόλυμα (§. 96. Nr. 4.) nur Ἱερουσαλήμ 3, 12; 21, 2. 10.; statt des dem Ev. Johannes allein geläufigen ἐάν τις ist in der Apok. εἴ τις (11, 5; 13, 9. 10; 14, 9. 11; 20, 15.) das Gewöhnliche. Das bei Johannes so häufige περί (§. 96. Nr. 13.) kömmt in der Apok. nur ein einziges Mal, und zwar vom Orte gebraucht, vor (15, 6.); Ὄχλος (§. 96. Nr. 16.) gebraucht die Apok. (17, 15.) auch im Plural. Die genitivi abs. (§. 96, 16.) sind

Digitized by Google

der Apok. fremd. Die Verba des Sehens sind in der Apokal. ganz anders gebraucht als im Ev. (§. 96. Nr. 24. 25.). Für das Präsens braucht dieselbe *βλέπειν* (1, 11. 12; 3, 18; 5, 3. 4; 6, 1. 3. 5. 7; 9, 20; 11, 9; 16, 15; 17, 8; 18, 9; 22, 8.) und *θεωρεῖν* (11, 11.) auch *ὁρᾶν* (18, 18.); für den Aorist des Activi *εἶδον* (1, 2. 12. 17. 19. 20; 4, 1. 4; 5, 1, 2. 6. 11. u. s. w.) *βλέπειν* (22, 8.) und *θεωρεῖν* (11, 22.); für das Fut. *ὄπτεσθαι* (11, 7; 22, 7.) und für den Aorist des Passivs ebenfalls *ὄπτεσθαι* (11, 19; 12, 1. 3.). Das im Ev. und dem ersten Brief so häufige *ἑώρακα* und *θεᾶσθαι* fehlen ganz — *οὖν* (§. 96. Nr. 26.) gebraucht die Apok. nur beschränkt bei eigentlichen Folgerungen. — Das historische Präsens (96, 34.) ist der Apok. nicht so fremd, als gewöhnlich, auch von Lücke (S. 366.) angegeben wird. S. Winer Gr. §. 41. b. 2. b. — *φωνεῖν*, rufen, im Ev. zwölfmal, in der Apok. nur 14, 18. — *μένειν* kommt zwar Apok. 17, 18. vor, aber in ganz anderer Art, als im Ev. (§. 96. Nr. 75.) — *ὁ ἄρχων τοῦ κόσμου* (§. 96. Nr. 41.) und *ὁ πονηρός* hat die Apok. nicht, sondern dafür: *ὁ σατανᾶς* (2, 9. 13. 24; 3, 9; 12, 9; 20, 2. 7.) *ὁ διάβολος*, *ὁ δράκων ὁ μέγας* und Aehnl. — Hinwiederum fehlen im Ev. wiederum viele Ausdrücke, welche die Apok. hat, z. B. *παντοκράτωρ* von Gott 1, 8; 4, 8; 11, 17; 15, 3; 16, 7. 14; 19, 6. 15; 21, 22. *πρωτότοκος τῶν νεκρῶν* 1, 5. *ἡ ἀρχὴ τῆς κτίσεως τοῦ θεοῦ* 3, 14. *ὁ ἄρχων τῶν βασιλέων τῆς γῆς* 1, 5. — *ὑπομονή* 1, 9; 2, 2, 3. 19; 3, 10; 13, 10; 14, 12. — *ὧδε* im Anfange eines Satzes 13, 10. 18; 14, 12; 17, 9. auch 4, 1; 11, 12. — *οἰκουμένη* 3, 10; 12, 9; 16, 14; *κρατεῖν τὸ ὄνομα*, *τὴν διδαχήν* 2, 13. 14 f. — Den Gebrauch des, bei Johannes häufigen, einfachen *εἰ* verschmäht die Apok. ganz, die nur *εἰ μή*, *εἰ δὲ μή* u. *εἴ τις* hat, und eben so sparsam (nur 2, 25; 13, 15; 14, 4.) die Partikel *ἄν* anwendet, was auch von *ὡς* (adv. temp.), *καθὼς*, *μέν*, *μέντοι*, *πάλιν* gilt. Die häufigen Zusammensetzungen eines Begriffes mit *μέγας*, als *φωνὴ μεγάλη*, *θλῖψις μεγάλη*, *φόβος μέγας*, *σεισμὸς μέγας* u. s. w. erinnern weit eher an Lukas (§. 59. Nr. 57.) als an Johannes, bei dem *μέγας* überhaupt nur fünfmal vorkommt (in der Apok. über achtzigmal), während wiederum das bei Joh. häufige *μείζων* (im Ev. u. 1. Br. sechzehnmal) in der Apok. gar nicht zu finden ist, und *ἰσχυρὸς* dagegen (in d. Ap. siebenmal) dem Joh. fremd bleibt. Weiter vermisst man bei Johannes ganz die der Apok. geläufigen Aus-

Digitized by Google

drücke δύναμις, κράτος, ἰσχύς, auch τιμή (bei Joh. nur Ev. 4, 44.), woraus schon voraus sich erwarten lässt, dass in der Apok. der Begriff der δόξα (1, 6. 4, 9. 11; 5, 12. 11, 13. u. s. w.) mehr im Gebiete des Sinnlichen, im Ev. dagegen im Gebiete des Uebersinnlichen zu suchen ist. Diese letztere Bemerkung zeigt uns zugleich, dass diese, leicht noch gar sehr zu vermehrenden, Verschiedenheiten, die sich durch das Ganze hindurchziehen, nicht blos äusserlicher Art sind, sondern dass die beiderseitigen Eigenthümlichkeiten in der Sprache zugleich einen tiefern Grund in der ganz verschiedenen Grundrichtung der Verfasser dieser Schriften haben, weshalb denn auch jene ganze Johanneische Terminologie (§. 96. Nr. 35 ff.), und was mit dieser zusammenhängt, in der Apok. gar nicht vorkommt; wogegen man einzelne entweder zufällige oder schon aus früherer Zeit überkommene Uebereinstimmungen, wie sie nothwendig in dem Entwickelungsgange des Christenthums liegen, nicht einwenden darf.

Endlich ist auch das ganze Colorit der Sprache der Apok. unendlich viel Ungriechischer als in den Schriften des Ap. Johannes. Die härtesten Verstösse gegen die Grammatik, die zahllosesten Hebraismen gehören zu den gewöhnlichen Erscheinungen und wahrscheinlich giebt uns diess Buch das treueste Abbild von der Beschaffenheit jenes Griechisch, welches die gewöhnliche Sprache des Verkehrs in Palästina geworden war. Die gelehrte Bildung eines Palästinensischen Juden, der es dabei, wie Josephus angiebt (s. §. 76.), aus Stolz verschmäht, die Griechische Sprache rein und correct zu schreiben und zu sprechen, leuchtet in solcher Weise hindurch, wie man diess von einem in Kleinasien einheimischen Juden durchaus nicht erwarten kann und darf. Ewald a. a. O. hat diess Verhältniss mit philologischer Genauigkeit auf eine durchaus erschöpfende Weise erörtert. Schon der Gebrauch welcher vom A. T. gemacht ist, zeigt die Bekanntschaft des Verfassers der Apok. mit dem Hebr. Texte. Vergl. 6, 13. 14. mit Jes. 34, 4. — 18, 2. mit Jes. 13, 21; 21, 9; 34, 14. Jerem. 50, 39. — 18, 4. 5. mit Jerem. 51, 6. 9. 45. — 18, 7. mit Jes. 47, 7. 8. — 18, 21 — 23. mit Jerem. 25, 10; 51, 63. 64. Ewald p. 77 s. Hebräische Wörter mischt der Hebräischdenkende Verfasser ein 3, 14; 9, 11; 12, 9. 10; 19, 1. 3. 4. 6; 20, 2; 22, 20. und der Einfluss der kabbalistischen Kunst legt sich eben so im Allgemeinen durch das Ganze, als im Besondern an Stellen, wie 1, 4. 5; 4, 2; 16, 14; 13, 18. und

Digitized by Google

das. Ewald, an den Tag. Von allem diesen findet sich aber im Ev. nichts, wie es denn auch mit der Angabe Apostelg. 4, 13; dass der Apostel Johannes ein ἀνὴρ ἀγράμματος καὶ ἰδιώτης gewesen, im unabweisbaren Widerspruch steht. Ungriechisch und dem Hebräischen nachgebildet ist der Gebrauch der Tempora (1, 7; 2, 5. 16. 22. 23. 27; und das. die Var.; 3, 9; 4, 9 — 11; 12, 2 — 4; 16, 15. 21; 17, 13. 14; 18, 11. 15; 22, 7. 12.), des Particips (1, 16; 4, 1. 5. 8; 5, 6. 13; 6, 2. 5; 7, 9. 10; 9, 11; 10, 2; 14, 1. 14; 19, 12. 13; 21, 14.), des Infinitivs (12, 7.). Nur aus dem Hebräischen oder Aramäischen ist zu erklären die Unbehülflichkeit in der Stellung (nachgesetzter Genitiv nach Weise des stat. constr.; Aneinanderreihung mehrerer Genitivi. 16, 19; 14, 8. 10. 19; 18, 3. 14; 19, 15; 21, 6; 22, 18. 19.) und im Gebrauche der Griechischen Casus, die häufig durch Propositionen umschrieben werden (2. 10; 3, 9; 6, 1. 8; 8, 7; 9, 19; 11, 6. 9; 12, 5; 14, 2. 7. u. ö.) u. s. w.; das falsche Anfügen der Appositionen 1, 5; 2, 20; 3, 12; 4, 2 — 4; 6, 1; 7, 9; 8, 9; 9, 14; 13, 1 — 3; 14, 2. 12. 14. 20. u. s. w.; die Construction mit einem dem Relativpron. nachgesetzten αὐτὸς (vergl. Winers Gr. §. 22, 4.) 3, 8; 7, 2. 9; 13, 12; 20, 8; die häufige Anomalie in Absicht auf Numerus und Genus (2, 27; 3, 4. 5; 4, 8; 6, 9. 10; 9, 13. 14; 11, 15; 14, 1. 3; 17, 16; 19, 14. und 8, 11; 11, 18; 15, 4; 17, 12. 15; 18, 14. und das. die Var. 23; 19, 21; 20, 12; 21, 4. 24. auch 16, 10; 19, 1. 8. 9.). — Dagegen fehlen rein Griechische Ausdrücke wie πάντοτε, πώποτε, οὐδέποτε, οὐδέπω, doppelte Negationen, verba composita, Attraction des prón. relat. u. s. w., wie alles diess das Ev. hat, ganz.

§. 267.

Fortsetzung. (Ergebniss.).

Als das Ergebniss dieser kritischen Untersuchung findet sich, dass zwischen dem Verfasser der Apokal. und zwischen dem Apostel Johannes eine so tiefgreifende Verschiedenheit vorhanden ist, dass selbst der Vermuthung: das Evangelium und der erste Brief seien die Erzeugnisse eines gereifteren geistigen Fortschreitens des Apostels, der darum in früherer Zeit auch die

Digitized by Google

Apokal. geschrieben haben könne, als durchaus unnatürlich und unzulässig kein Raum gestattet werden kann. Dagegen muss die Kritik dem sogenannten Presbyter und Schüler des Herrn, Johannes, den wir schon als den Verfasser des zweiten und dritten Briefes des Johannes (§. 255.) kennen gelernt haben, auch die Apokalypse zuerkennen, worauf uns schon das Fragment vom Kanon bei Muratori (§. 254.) hinwies. Die Apokal. selbst erhält so, als eine der wenigen Schriften, welche aus dem Kreise unmittelbarer Schüler des Herrn hervorgegangen sind, nur eine neue, höhere Bedeutung für uns. Gerade der Umstand, dass sowohl der Presbyter als der Apostel Johannes unmittelbare Schüler Jesu waren, erklärt die frühzeitige Verwechselung. Und wenn selbst in Ephesus die Vergesslichkeit so weit ging, dass man zwei Grabmäler vom Ap. Johannes nachwies, so darf es durchaus nicht befremden, dass auswärtige Christen, wie Justin der Märtyrer und Irenäus, den Schüler des Herrn, der die Apokal. geschrieben hat, zum Apostel gemacht haben, womit von ihnen nur die Meinung der grossen Mehrheit der Christen, den der Presbyter Johannes gänzlich fremd war, ausgesprochen worden ist.

Jetzt können wir auch mit vollem Recht die Stellen Apokal. 18, 20. und 21, 14. gegen den apostolischen Ursprung geltend machen (s. Lücke S. 389 f.), und wenn wir bei dem Presbyter Johannes, als einem Schüler Jesu, nicht des Apostel Johannes, zur Zeit der Abfassung der Apokalypse noch keinerlei Abhängigkeit von dem Letztern annehmen dürfen, so fallen auch die sehr richtigen Einwürfe ganz hinweg, welchen Lücke (S. 393 ff.), als angeblichen Vermuthungen, nur andere Vermuthungen entgegenzusetzen wusste. Bei der ganzen Untersuchung ist es ein bisher, so gut wie völlig, übersehenes Hauptmoment, dass der Presbyter Johannes ein unmittelbarer Schüler Jesu war. Zu dem was §. 255. über diesen Johannes gesagt worden ist, können wir jetzt nun noch weiter hinzusetzen, dass derselbe, nach Inhalt der um das

Digitized by Google

Jahr 69 geschriebenen Apok., noch vor dieser Zeit aus Palästina nach Kleinasien gekommen sein muss, und dass sich die Angabe des Irenäus (adv. haer. 3. 3. 4. s. oben S. 215.) wahrscheinlich auf ihn bezieht. In späterer Zeit, muss sich der Presbyter dem überwiegenden Einfluss des Ap. Johannes hingegeben haben. Seine Sprache und Ausdrucksweise, die bei religiösen Vereinen leicht einen übereinstimmenden äussern Character annehmen (wie schon das vom Apostel Joh. nicht geschriebene 21 Cap. des Ev. zeigt), hat er sich als Verfasser des zweiten und dritten Briefes des Johannes angeeignet. Das Verhältniss gestaltet sich hier ganz anders, als bei der unbedingt zurückzuweisenden Annahme, dass der Apostel Johannes die Apokalypse in früherer, das Evangelium und die Briefe in späterer Zeit geschrieben haben könne. Die Möglichkeit einer Verwechselung der beiden Johannes liegt gar nicht so ferne, sobald man sich nur im Geiste in jene Zeit zu versetzen, und aller aus späterer Zeit herkömmlichen Vorstellungen, von welchen unser Urtheil gewöhnlich bestochen ist, zu entschlagen vermag. Hat man doch in neuerer Zeit keinen Anstoss genommen, den Ort, wo Petrus als Märtyrer gestorben ist, unbekannt sein zu lassen! Was wissen wir von dem Schicksal der meisten App., was von dem der mehr als 500 betragenden ersten Anhänger Jesu? was von dem Schicksal jener Apostel und Schüler des Herrn, die sich in der zweiten Hälfte des ersten Jahrh. in Kleinasien zusammen gefunden hatten? was von dem Ende des Apostel Andreas, der hier noch mit Johannes zusammen war? was von den Brüdern Jesu? was von den App. mit Namen Jakobus, die schon Clemens v. A. (§. 212.) verwechselte? Wie wenig Auskunft fand Eusebius (h. e. lib. 3. vergl. Cap. 31.) über diese frühere Zeit. Konnte doch selbst Chrysostomus (homil. 26. in ep. ad Hebr.) erklären: *τὰ δὲ (ὁστᾶ) τῶν ἀποστόλων, οὐδὲ ἴσμεν τῶν πολλῶν ὅπου κεῖται· Πέτρου μὲν γὰρ καὶ Παύλου καὶ Ἰωάννου καὶ Θωμᾶ δῆλοι οἱ τάφοι· τῶν δὲ ἄλλων, τοσούτων ὄντων, οὐδαμοῦ γνώριμοι γεγόνασι.* Gehen wir nun wieder rückwärts. Zur Zeit des Eusebius (h. e. 3, 39. *δύο τε ἐν Ἐφέσῳ γενέσθαι μνήματα καὶ ἑκάτερον Ἰωάννου ἔτι νῦν λέγεσθαι·*) ist die Verwechselung und Verschmelzung der beiden Johannes in Ephesus erwiesen. Ebenso zur Zeit des Dionys v. Al. in der Mitte des dritten Jahrhunderts bei Euseb. (h. e. 7, 25.) *δύο φασὶν ἐν Ἐφέσῳ γενέσθαι μνήματα, καὶ ἑκάτερον Ἰωάννου λέ-*

Digitized by Google

γνοθας. Aus welcher Zeit stammt nun der Irrthum? Irenäus, auf den man als einen Schüler Polykarps, den er doch nur als Kind (s. oben S. 216.) sah, zu viel Gewicht legt, legt dem Apostel Johannes (s. §. 255.) chiliastische Erwartungen in den Mund, die nur der Presbyter dieses Namens gehegt haben kann; er hält (ebendas.) den Presbyter Johannes bei Papias für eine Person mit dem Apostel, und macht letzteren zum Verfasser der Apokalypse (s. §. 268.). Justin, von dem wir nicht wissen, dass er in Ephesus gewesen (s. m. Beiträge I. S. 99. [1]) hält ebenfalls (s. §. 268.) den Apostel Johannes für den Verfasser der Apokalypse. Also muss der Name des Presbyters Johannes auswärts fast gar nicht weiter bekannt geworden, in Ephesus aber schon um die Mitte des zweiten Jahrh. in Vergessenheit gerathen und auf den Apostel Johannes das übergetragen worden sein, was sich auf ihn bezog. Der Irrthum war um so leichter, als man den Apostel Johannes, als den Schüler, der an Jesu Brust ruhte (s. oben S. 213.) vorzugsweise den Schüler Jesu kurzhin zu nennen pflegte, wie ähnlich Paulus ὁ ἀπόστολος heisst, eine Bezeichnungsweise, die z. B. bei Irenäus, so gut wie die ausschliessende ist (adv. haer. 1, 8, 5. Ἰωάννης ὁ μαθητὴς τοῦ κυρίου, 1, 16, 3. — 2, 2. 5. — 2, 22. 5. — Besonders 3, 1. 1. Ἰωάννης ὁ μαθητὴς τοῦ κυρίου, ὁ ἐπὶ τὸ στῆθος αὐτοῦ ἀναπεσών. u. ö.). Dazu kam, dass, nachdem die historischen Beziehungen der Apokal. früh verloren gegangen waren, der Gedanke sehr nahe lag: ein solches Buch, welches die gesammte Zukunft des Christenthumes voraussagend beherrsche, könne schon seiner Wichtigkeit wegen nur einem Ap. offenbart worden sein.

---

1) Lücke's (a. a. O. S. 274.) Einwand dagegen scheint mir durchaus unerheblich. Eusebius (Kirchen-Gesch. 4, 18.) folgert, und vielleicht andere schon vor ihm: weil zu Ephesus ein berühmter Jude Namens Tryphon gewesen, so sei der Dialog dort gehalten worden. Der Dialog selbst weiss von Ephesus nichts, sondern weist auf Griechenland hin. Offenbar ist doch hier ganz unzweideutig das Uebergewicht auf Seiten der eignen Aeusserung Justins. Lücke erwartet in diesem Fall noch ein ἐκεῖ, was aber, meines Erachtens, hier ganz sinnlos sein würde. Hätte Justin an Ephesus gedacht, so musste er vielmehr hier bei Bezeichnung der Localitäten diess irgendwie andeuten.

Digitized by Google

§. 268.

Geschichtliches.

(Chr. Fr. Schmid: Untersuchung ob die Offenb. Johannes ein ächtes göttl. Buch sei. Leipz. 1771. — J. Casp. Orelli: selecta patrum eccles. capp. ad εἰσηγητικὴν sacram pertinentia. Particula IV. Turici 1823. — Lücke S. 261 ff.)

Die erste Erwähnung der Apokal. findet sich bei dem jüngern Zeitgenossen des Presbyters Johannes (§. 255.) bei Papias. Die nächsten kirchlichen Schriftsteller, welche der Apokalypse gedenken, wissen schon nichts mehr von einem Schüler des Herrn mit Namen Johannes, verschieden vom Apostel Johannes, und betrachten daher den Apostel Johannes als den Verfasser der Apokalypse. Diess gilt von Justin dem Märtyrer, von Irenäus, Clemens v. Al., Origenes, den Montanisten, und auch von Melito, Theophilus von Antiochien, Apollonius u. A. Nur allein der in der letzten Hälfte des zweiten Jahrh. lebende Verfasser des Fragmentes de canone (s. §. 254.) und die ältere Syrische Kirche, welche die Apokalypse aus dem Kanon der Peschito ausschloss, haben sich von dieser Verwechselung frei gehalten, während die Aloger, um dem Missbrauche, der besonders von den Montanisten mit der Apokalypse getrieben wurde, zu steuern, kurzweg behaupteten, das Buch habe statt des Apostel Johannes vielmehr den Häretiker Kerinth zum Verfasser.

Dass Papias die Aokalypse irgendwie erwähnt habe, sagt der um das Jahr 500 lebende Andreas, Bischof von Cäsarea in Kappadokien, in seinem Commentar zur Apokalypse (aufgen. von Fronto Ducaeus in d. Ausg. d. Werke des Chrysost. Tom. II. Francof. 1723. p. 576.) *Περὶ μὲν τοῦ θεοπνεύστου τῆς βίβλου περιττὸν μηνύειν τὸν λόγον ἡγούμεθα, τῶν μακαρίων, Γρηγορίου φημὶ, τοῦ θεολόγου καὶ Κυρίλλου, προσέτι τε καὶ τῶν ἀρχαιοτέρων Παπίου, Εἰρηναίου, Μεθοδίου καὶ Ἱππολύτου ταύτῃ προσμαρτυρούντων*

Digitized by Google

τῶν τὸ ἀξιόπιστον. Vergl. Rettig die Zeugnisse des Andreas und Arethas von Cäsarea in Cappad. für die Aechtheit der in den Kanon des N. T. aufgenommenen Apokalypse und vorzüglich der Werth und die Bedeutung ihrer Berufung auf Papias, in Theol. Stud. u. Krit. 1831. H. 4. S. 734 — 775. Die Stelle ist zu allgemein, um etwas Näheres bestimmen zu wollen. Papias jedoch, der eifrige Chiliast, der im vierten Buche seiner Exegesen (nach Irenäus adv. h. 5, 33. 3 s.) eine Stelle anführte, als angehörig dem Ioannes discipulus domini, was Irenäus vom Apostel Johannes verstand, da doch Papias, nach Ansicht des chiliastischen Inhaltes, nur den Presbyter Joh. gemeint haben kann, — dieser Papias kann sehr wohl eine Stelle aus der Apokalypse angeführt und den Johannes, Schüler des Herrn, ohne an den Apostel zu denken, als Verfasser bezeichnet haben.

Iustini mart. dial. c. Tryph. c. 81. p. 179. καὶ παρ' ἡμῖν ἀνήρ τις, ᾧ ὄνομα Ἰωάννης, εἷς τῶν ἀποστόλων τοῦ Χριστοῦ, ἐν ἀποκαλύψει γενομένῃ αὐτῷ χίλια ἔτη ποιήσειν ἐν Ἱερουσαλὴμ τοὺς τῷ ἡμετέρῳ Χριστῷ πιστεύσαντας προεφήτευσε κ. ἑ. Die schon von Eusebius (h. e. 4, 18.), als dem apostolischen Ursprung der Apokal. günstig hervorgehobene Stelle, hat Rettig (über das erweislich älteste Zeugniss für d. Aechtheit der in den Kanon des N. T. aufgenommenen Apokalypse. Leipzig 1829.) mit Hilfe einer verfehlten Kritik zu ändern und hinwegzuschaffen gesucht.

Die Hauptstelle bei Irenäus ist adv. haeres. 5, 30. §. 1. — ἐν πᾶσι τοῖς σπουδαίοις καὶ ἀρχαίοις ἀντιγράφοις τοῦ ἀριθμοῦ τούτου κειμένου, καὶ μαρτυρούντων αὐτῶν ἐκείνων τῶν κατ' ὄψιν τὸν Ἰωάννην ἑωρακότων. §. 3. εἰ γὰρ ἔδει ἀναφανδὸν τῷ νῦν καιρῷ κηρύττεσθαι τοὔνομα αὐτοῦ, δι' ἐκείνου ἂν ἐῤῥέθη τοῦ καὶ τὴν ἀποκάλυψιν ἑωρακότος. Οὐδὲ γὰρ πρὸ πολλοῦ χρόνου ἑωράθη, ἀλλὰ σχεδὸν ἐπὶ τῆς ἡμετέρας γενεᾶς, πρὸς τῷ τέλει τῆς Δομετιανοῦ ἀρχῆς., und 4, 20. 11. Ioannes domini discipulus in apocalypsi. Vergleicht man diese Stelle mit den am Ende des vorigen Paragraphen angegebenen, so ist klar, dass Irenäus den Verfasser der Apokal. und des Ev. für eine Person hält, und wenn er sich dafür auf unmittelbare Schüler des Ap. Johannes beruft: so scheinen seine Angaben entscheidend. Allein die Quelle, mit der Irenäus prahlt, muss nicht so lauter gewesen sein, und zum Theil auf Verwechselung mit dem Pres-

Digitized by Google

byter Johannes beruhen. Denn dass die Apokal. unter Domitian geschrieben sei, widerspricht dem klaren Inhalt derselben (s. §. 257.), und damit fällt zugleich jegliche Stütze für seinen zweiten Satz hinweg, dass die Apokal. den Apostel Johannes zum Verfasser habe, wogegen wiederum der Inhalt spricht (s. §. 267.). — Des Clemens v. Al. Ansicht von der Apokal. ist am Deutlichsten ausgesprochen paedag. 2, 12., wo es von der Apokal. heisst: *τὸ περίοπτον τῆς ἀποστολικῆς φωνῆς αἰνίττεσθαι χάριτος ἐκδεχόμεθα.* — Origenes im Commentar zu Matth. bei Euseb. h. e. 6, 25. *Τί δεῖ περὶ τοῦ ἀναπεσόντος λέγειν ἐπὶ τὸ στῆθος τοῦ Ἰησοῦ, Ἰωάννου; ὃς εὐαγγέλιον ἓν καταλέλοιπεν — — — ἔγραψε δὲ καὶ τὴν ἀποκάλυψιν κ. ἑ.* vergl. Comment. in Ioann. I. 6. und in Matth. I. 7. u. XVI. — Melito von Sardes schrieb nach Eusebius (h. e. 4, 26.) *περὶ τοῦ διαβόλου καὶ τῆς ἀποκαλύψεως Ἰωάννου.* Vom Apollonius aber, dem eifrigen Bestreiter der Montanisten, berichtet derselbe Eusebius (h. e. 5, 18.): *κέχρηται δὲ καὶ μαρτυρίαις ἀπὸ τῆς Ἰωάννου ἀποκαλύψεως*, und ebenso (h. e. 4, 24.) vom Theophilus von Antiochien (vergl. jedoch §. 269.). Hätten diese Schriftsteller die Apokal. dem Apostel Joh. abgesprochen, so würde Eusebius sicher nicht unterlassen haben, diess zu bemerken. — Die, schwärmerischen, chiliastischen Erwartungen ergebenen Montanisten, konnten der Apokalypse nur die höchste Verehrung beweisen, und wie sie diess thaten, zeigt ihr feuriger Anhänger im Abendland, Tertullian, in dessen Schriften aus fast allen Theilen der Apokalypse Anführungen vorkommen. S. besonders contra Marcionem 3, 14. Apostolus Joannes in apocalypsi. — 3, 24. — Scorpiac. c. 12.

Am Ende des zweiten Jahrhunderts und im Anfange des dritten scheint die Kunde von der stattgefundenen Verwechselung des Presbyters Johannes mit dem Apostel Johannes in der Kirche ganz untergegangen gewesen zu sein. Die Gegner der Montanisten, die später sogenannten Aloger (s. oben S. 262.), wussten sich nicht anders zu helfen, als dadurch, dass sie die Apokal. für das Werk eines Betrügers und Ketzers erklärten. Ich sage indess absichtlich nur, es scheine, die Kunde sei ganz untergegangen gewesen, denn die Schriften jener Aloger sind nicht auf uns gekommen, und überdiess standen die Sachen so, dass die Gegner der Montanisten wenig oder gar nichts gewannen, wenn ihnen auch der bündigste Beweis gelang, dass der Presbyter, nicht der Apostel Johannes,

Digitized by Google

Verfasser der Apokalypse sei. Denn in diesem Fall blieb die Apokalypse immer ein prophetisches und göttlich inspirirtes Buch eines rechtgläubigen Schülers Jesu, dessen Bedeutung für die eine fortgehende Offenbarung annehmenden Montanisten durchaus dieselbe blieb, ja möglicher Weise ihnen noch einen Beweis mehr für ihre Offenbarungslehre darbot. Die Gegner der Montanisten sahen sich daher genöthigt, die Offenbarung selbst recht eigentlich zu vernichten, ihren Inhalt als unapostolisch, unwahr, aus Lug und Trug zusammengesetzt zu bezeichnen, und auf jenen von der Kirche geächteten, wegen seines Chiliasmus bekannten Ketzer Kerinth zurückzuführen; ganz so, wie man bei den Montanisten vorzüglich auch ihre Prophetengabe bekämpfte. Vergl. Eusbius h. e. 5, 16 ff. Das war aber ein blosser Nothbehelf, bei welchem von historischer Ueberlieferung und historischer Kritik gar nicht die Rede ist. Der Mehrheit der katholischen Kirche, wenigstens des Abendlandes, war jedoch der Sieg über die Montanisten um solchen Preis zu theuer, weshalb auch von dieser Seite her auf die Kerinthische Abkunft der Apokal. gar keine Rücksicht genommen wird. So urtheilte schon der um die Mitte des dritten Jahrhunderts lebende Dionys v. Al. (h. e. 7, 25.). *Τινὲς μὲν οὖν τῶν πρὸ ἡμῶν ἠθέτησαν καὶ ἀνεσκεύασαν πάντῃ τὸ βίβλιον, καθ' ἕκαστον κεφάλαιον διευθύνοντες, ἄγνωστόν τε καὶ ἀσυλλόγιστον ἀποφαίνοντες· ψεύδεσθαί τε τὴν ἐπιγραφήν. Ἰωάννου γὰρ οὐκ εἶναι λέγουσιν· ἀλλ' οὐδ' ἀποκάλυψιν εἶναι, τὴν σφοδρῷ καὶ πάχει κεκαλυμμένην τῷ τῆς ἀγνοίας παραπετάσματι· καὶ οὐχ ὅπως τῶν ἀποστόλων τινὰ, ἀλλ' οὐδ' ὅλως τῶν ἁγίων ἢ τῶν ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας* [1] *τούτου γεγονέναι ποιητὴν τοῦ συγγράμματος. Κήρινθον δὲ τὸν καὶ τὴν ἀπ' ἐκείνου πληθεῖσαν Κηρινθιανὴν συστησάμενον αἵρεσιν, ἀξιόπιστον ἐπιφημίσαι, θελήσαντα τῷ ἑαυτοῦ πλάσματι ὄνομα. Τοῦτο γὰρ εἶναι τῆς διδασκαλίας αὐτοῦ τὸ δόγμα· ἐπίγειον ἔσεσθαι τὴν τοῦ Χριστοῦ βασιλείαν, καὶ ὧν αὐτὸς ὠρέγετο φιλοσώματος, ὢν καὶ πάνυ σαρκικὸς, ἐν τούτοις ὀνειροπολεῖν ἔσεσθαι, γαστρὸς καὶ τῶν ὑπὸ γαστέρα*

1) Diese Worte zeigen, dass von den Gegnern der Montanisten die Möglichkeit, dass ein anderer kirchlicher Mann als der Apostel Johannes Verfasser der Apokalypse sein könne, geleugnet wurde. Es muss folglich doch noch an einen, vom Apostel verschiedenen Johannes gedacht worden sein.

Digitized by Google

πλησμοναῖς, τουτέστι σιτίοις καὶ ποτοῖς καὶ γάμοις, καὶ δι' ὧν εὐφημότερον ταῦτα ᾠήθη ποριεῖσθαι ἑορταῖς καὶ θυσίαις καὶ ἱερείων σφαγαῖς. Die Richtigkeit dieser Angaben des Alexandr. Dionys wird bestätigt durch die kurzen Bruchstücke von des Römischen Presbyters Cajus Dialog gegen den Montanisten Proclus, bei Euseb. h. e. 3, 28., und durch die Angaben bei Epiphan. haeres. 51. 32 s. p. 454 s. Vergleiche über den viel und falsch besprochenen Gegenstand Lücke a. a. O. S. 302 ff.

§. 269.

Fortsetzung.

Der durch seine theologische Bildung, wie durch seine Mässigung und Besonnenheit, gleich ausgezeichnete Schüler des Origenes, Dionys v. Al., war der erste, der eine kritische Untersuchung der Apokalypse anstellte. Seine Kritik ging von einer Vergleichung mit dem Evang. und dem ersten Briefe des Johannes aus, und führte zu dem Ergebniss: dass nicht der Apostel Johannes, wohl aber ein anderer alter Christ dieses Namens, vielleicht jener, dessen Grabmal man zu Ephesus zeige, der Verfasser der Apokalypse sein könne. Von einer geschichtlichen Ueberlieferung, abweichend von der in der Kirche herkömmlichen, findet sich dabei gar keine Spur. Dieses Ergebniss, zugleich mit jenem Widerwillen, den die im Oriente besonders zahlreichen und entschiedenen Gegner des Montanismus gegen die Apokalypse an den Tag legten, hat zur Folge gehabt, dass die nächste Geschichte des Buches mit der Geschichte des Montanismus fast ganz zusammenfällt. Wie die Montanistischen Grundsätze, so genoss auch die Apokalypse im Abendlande Geltung und Ansehen, während die katholische Kirche des Orientes den Montanismus entschiedener von sich wies, und mit ihm zugleich die Apokalypse fallen zu lassen geneigt war, oder doch nur mit einer gewissen Zurückhaltung gebrauchte. Mit dem Aufhören des

Digitized by Google

Kampfes gegen die Montanisten verlor sich allmälich, auch in der Griechischen Kirche, der Widerwille gegen die Apokalypse, so dass sie im Mittelalter, sowohl von Seiten des Orientes als des Occidentes, wiederum für eine apostolische Schrift galt.

Dionys. Alex. bei Euseb. h. e. 7, 25. *Ἐγὼ δὲ ἀθετῆσαι μὲν οὖν οὐκ ἂν τολμήσαιμι τὸ βιβλίον, πολλῶν*[1] *αὐτὸ διὰ σπουδῆς ἐχόντων ἀδελφῶν, μείζονα δὲ τῆς ἐμαυτοῦ φρονήσεως τὴν ὑπόληψιν τὴν περὶ αὐτοῦ λαμβάνων, κεκρυμμένην εἶναί τινα καὶ θαυμασιωτέραν τὴν καθ' ἕκαστον ἐκδοχὴν ὑπολαμβάνω. Καὶ γὰρ εἰ μὴ συνίημι, ἀλλ' ὑπονοῶ γε νοῦν τινὰ βαθύτερον ἐγκεῖσθαι τοῖς ῥήμασιν. Οὐκ ἰδίᾳ ταῦτα μετρῶν καὶ κρίνων λογισμῷ, πίστει δὲ πλέον νέμων, ὑψηλότερα ᾗ ὑπ' ἐμοῦ καταληφθῆναι νενόμικα· καὶ οὐκ ἀποδοκιμάζω ταῦτα, ἃ μὴ συνεώρακα, θαυμάζω δὲ μᾶλλον ὅτι μὴ καὶ εἶδον. „Ἐπὶ τούτοις τὴν ὅλην τῆς ἀποκαλύψεως βασανίσας γραφήν, ἀδύνατον δὲ αὐτὴν κατὰ τὴν πρόχειρον ἀποδείξας νοεῖσθαι διάνοιαν, ἐπιφέρει λέγων.“ Συντελίσας δὴ πᾶσαν, ὡς εἰπεῖν, τὴν προφητείαν, μακαρίζει ὁ προφήτης τούς τε φυλάσσοντας αὐτὴν, καὶ δὴ καὶ ἑαυτόν. Μακάριος γάρ φησιν ὁ τηρῶν τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου· κἀγὼ Ἰωάννης ὁ βλέπων καὶ ἀκούων ταῦτα. Καλεῖσθαι μὲν οὖν αὐτὸν Ἰωάννην, καὶ εἶναι τὴν γραφὴν Ἰωάννου ταύτην, οὐκ ἀντερῶ. Ἅγιον μὲν γὰρ εἶναί τινος καὶ θεοπνεύστου συναινῶ. Οὐ μὴν ῥᾳδίως ἂν συνθείμην τοῦτον εἶναι τὸν ἀπόστολον, τὸν υἱὸν Ζεβεδαίου, τὸν ἀδελφὸν Ἰακώβου, οὗ τὸ εὐαγγέλιον τὸ κατὰ Ἰωάννην ἐπιγεγραμμένον, καὶ ἡ ἐπιστολὴ ἡ καθολική. Τεκμαίρομαι γὰρ ἔκ τε τοῦ ἤθους ἑκατέρων, καὶ τοῦ τῶν λόγων εἴδους, καὶ τῆς τοῦ βιβλίου διεξαγωγῆς λεγομένης, μὴ τὸν αὐτὸν εἶναι. Ὁ μὲν γὰρ εὐαγγελιστὴς οὐδαμοῦ τὸ ὄνομα αὐτοῦ παρεγγράφει, οὐδὲ κηρύσσει ἑαυτὸν, οὔτε διὰ τοῦ εὐαγγελίου, οὔτε διὰ τῆς ἐπιστολῆς.“ Εἶθ' ὑποβάς, πάλιν ταῦτα λέγει· „Ἰωάννης δὲ οὐδαμοῦ οὐδὲ ὡς περὶ ἑαυτοῦ οὐδὲ ὡς περὶ ἑτέρου· ὁ δὲ τὴν ἀποκάλυψιν γράψας, εὐθύς τε ἐαυτὸν ἐν ἀρχῇ προτάσσει· Ἀποκάλυψις Ἰ. Χρ. ἣν ἔδωκεν αὐτῷ δεῖξαι τοῖς δούλοις αὐτοῦ ἐν τάχει (Apoc. 1, 1.). καὶ ἐσήμανεν ἀποστείλας

1) Also nicht Alle, auch nicht πλεῖστοι. Man beachte den von Dionys gebrauchten Ausdruck wohl.

Digitized by Google

διὰ τοῦ ἀγγέλου αὐτοῦ τῷ δούλῳ αὐτοῦ Ἰωάννῃ, ὃς ἐμαρτύρησε τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ τὴν μαρτυρίαν Ἰησοῦ ὅσα εἶδεν. Εἶτα καὶ ἐπιστολὴν γράφει· Ἰωάννης ταῖς ἑπτὰ ἐκκλησίαις ταῖς ἐν τῇ Ἀσίᾳ, χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη (1, 4.). Ὁ δέ γε εὐαγγελιστὴς, οὐδὲ τῆς καθολικῆς ἐπιστολῆς προέγραψεν ἑαυτοῦ τὸ ὄνομα, ἀλλὰ — — — — — — —. Οὗτος δέ γε οὐδὲ αὔταρκες ἑνόμισεν εἰσάπαξ ἑαυτὸν ὀνομάσας, διηγεῖσθαι τὰ ἑξῆς, ἀλλὰ πάλιν ἀναλαμβάνει· Ἐγὼ Ἰωάννης ὁ ἀδελφὸς ὑμῶν — — — τὴν μαρτυρίαν Ἰησοῦ (1, 9.). Καὶ δὴ καὶ πρὸς τῷ τέλει ταῦτα εἶπε· Μακάριος ὁ τηρῶν τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου. Κἀγὼ Ἰωάννης ὁ βλέπων καὶ ἀκούων ταῦτα (22, 7. 8.). Ὅτι μὲν οὖν Ἰωάννης ἐστὶν ὁ ταῦτα γράφων, αὐτῷ λέγοντι πιστευτέον· ποῖος δὲ οὗτος ἄδηλον. Οὐ γὰρ εἶπεν ἑαυτὸν εἶναι, ὡς ἐν τῷ εὐαγγελίῳ πολλαχοῦ, τὸν ἠγαπημένον ὑπὸ τοῦ κυρίου μαθητήν, οὐδὲ τὸν ἀδελφὸν Ἰακώβου, οὐδὲ τὸν αὐτόπτην καὶ αὐτήκοον τοῦ κυρίου γενόμενον. Εἶπε γὰρ ἂν τι τούτων τῶν προδεδηλωμένων, σαφῶς ἑαυτὸν ἐμφανίσαι βουλόμενος. Ἀλλὰ τούτων μὲν οὐδέν. Ἀδελφὸν δὲ ἡμῶν καὶ συγκοινωνὸν εἶπε καὶ μάρτυρα Ἰησοῦ, καὶ μακάριον ἐπὶ τῇ θέᾳ καὶ ἀκοῇ τῶν ἀποκαλύψεων. Πολλοὺς δὲ ὁμωνύμους Ἰωάννῃ τῷ ἀποστόλῳ νομίζω γεγονέναι, οἳ διὰ τὴν πρὸς ἐκεῖνον ἀγάπην, καὶ τὸ θαυμάζειν καὶ ζηλοῦν, ἀγαπηθῆναί τε ὁμοίως αὐτῷ βούλεσθαι ὑπὸ τοῦ κυρίου, καὶ τὴν ἐπωνυμίαν τὴν αὐτὴν ἠσπάσαντο. Ὥσπερ καὶ ὁ Παῦλος πολὺς καὶ δὴ καὶ ὁ Πέτρος ἐν τοῖς τῶν πιστῶν παισὶν ὀνομάζεται. Ἔστι μὲν οὖν καὶ ἕτερος Ἰωάννης ἐν ταῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων ὁ ἐπικληθεὶς Μάρκος". ὃν Βαρνάβας καὶ Παῦλος ἑαυτοῖς συμπαρέλαβον, περὶ οὗ καὶ πάλιν λέγει· εἶχον δὲ καὶ Ἰωάννην ὑπηρέτην. Εἰ δὲ οὗτος ὁ γράψας ἐστὶν, οὐκ ἂν φαίην· οὐδὲ γάρ — — —. Ἄλλον δέ τινα οἶμαι τῶν ἐν Ἀσίᾳ γενομένων· ἐπεὶ καὶ δύο φασὶν ἐν Ἐφέσῳ γενέσθαι μνήματα, καὶ ἑκάτερον Ἰωάννου λέγεσθαι [1]).

Καὶ ἀπὸ τῶν νοημάτων δὲ καὶ τῶν ῥημάτων καὶ τῆς συντάξεως αὐτῶν, εἰκότως ἕτερος οὗτος παρ' ἐκεῖνον ὑπονοηθήσεται.

---

1) Von den Angaben des Papias scheint Dionys gar nichts gewusst zu haben, während in Ephesus selbst ein dunkles Gerücht sich erhalten haben musste, davon, dass in apostolischer Zeit zwei Johannes hier gelebt hatten, denn offenbar geht die Unterscheidung von Ephesus aus.

Digitized by Google

Συνᾴδουσι μὲν γὰρ ἀλλήλοις τὸ εὐαγγέλιον καὶ ἡ ἐπιστολή, ὁμοίως τε ἄρχονται. Τὸ μὲν φησὶν, ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος· ἡ δὲ, ὃ ἦν ἀπαρχῆς. Τὸ μὲν φησι, καὶ ὁ λόγος σὰρξ — — — παρὰ πατρὸς· ἡ δὲ τὰ αὐτὰ σμικρῷ παρηλλαγμένα· ὃ ἀκηκόαμεν, ὃ — — — ζωὴ ἐφανερώθη. — — — Ἔρρωται αὐτοῦ (er bleibt sich treu) καὶ τῶν προθέσεων οὐκ ἀφίσταται.

Διὰ δὲ τῶν αὐτῶν κεφαλαίων καὶ ὀνομάτων πάντα διεξέρχεται· ὧν τινα μὲν ἡμεῖς συντόμως ὑπομνήσομεν. Ὁ δὲ προσεχῶς ἐντυγχάνων εὑρήσει ἐν ἑκατέρῳ πολλὴν τὴν ζωὴν, πολὺ τὸ φῶς, ἀποτροπὴν τοῦ σκότους, συνεχῆ τὴν ἀλήθειαν, τὴν χάριν, τὴν σάρκα καὶ τὸ αἷμα τοῦ κυρίου, τὴν κρίσιν, τὴν ἄφεσιν τῶν ἁμαρτιῶν, τὴν πρὸς ἡμᾶς ἀγάπην τοῦ θεοῦ, τὴν πρὸς ἀλλήλους ἡμᾶς ἀγάπης ἐντολὴν, ὡς πάσας δεῖ φυλάσσειν τὰς ἐντολάς· ὁ ἔλεγχος τοῦ κόσμου, τοῦ διαβόλου, τοῦ ἀντιχρίστου, ἡ ἐπαγγελία τοῦ ἁγίου πνεύματος, ἡ υἱοθεσία τοῦ θεοῦ, ἡ διύλου πίστις ἡμῶν ἀπαιτουμένη, ὁ πατὴρ καὶ ὁ υἱὸς πανταχοῦ· καὶ ὅλως διὰ πάντων χαρακτηρίζοντας, ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν συνορᾶν τοῦ τε εὐαγγελίου καὶ τῆς ἐπιστολῆς χρῶτα πρόκειται. Ἀλλοιοτάτη δὲ καὶ ξένη παρὰ ταῦτα ἡ ἀποκάλυψις, μήτε ἐφαπτομένη, μήτε γειτνιῶσα τούτων μηδενὶ σχεδὸν, ὡς εἰπεῖν, μηδὲ συλλαβὴν πρὸς αὐτὰ κοινὴν ἔχουσα· ἀλλ' οὐδὲ μνήμην τινὰ οὐδὲ ἔννοιαν, οὔτε ἡ ἐπιστολὴ τῆς ἀποκαλύψεως ἔχει· ἓῶ γὰρ τὸ εὐαγγέλιον· οὔτε τῆς ἐπιστολῆς ἡ ἀποκάλυψις· Παύλου διὰ τῶν ἐπιστολῶν ὑποφήναντός τι καὶ περὶ τῶν ἀποκαλύψεων αὐτοῦ, ἃς οὐκ ἐνέγραψε καθ' αὑτάς.

Ἔτι δὲ καὶ τῆς φράσεως τὴν διαφορὰν ἐστι τεκμήρασθαι τοῦ εὐαγγελίου καὶ τῆς ἐπιστολῆς πρὸς τὴν ἀποκάλυψιν. Τὰ μὲν γὰρ οὐ μόνον ἀπταίστως κατὰ τὴν Ἑλλήνων φωνὴν, ἀλλὰ καὶ λογιώτατα ταῖς λέξεσι, τοῖς συλλογισμοῖς, ταῖς συντάξεσι τῆς ἑρμηνείας γέγραπται. Πολλοῦ γε δεῖ βάρβαρόν τινα φθόγγον, ἢ σολοικισμὸν, ἢ ὅλως ἰδιωτισμὸν ἐν αὐτοῖς εὑρηθῆναι. Ἑκάτερον γὰρ εἶχεν, ὡς ἔοικε, τὸν λόγον, ἀμφότερα αὐτῷ χαρισαμένου τοῦ κυρίου, τόν τε τῆς γνώσεως τὸν τε τῆς φράσεως. Τούτῳ δὲ ἀποκάλυψιν μὲν ἑωρακέναι, καὶ γνῶσιν εἰληφέναι καὶ προφητείαν, οὐκ ἀντερῶ, διάλεκτον μέντοι καὶ γλῶσσαν οὐκ ἀκριβῶς ἑλληνίζουσαν αὐτοῦ βλέπω, ἀλλ' ἰδιώμασι μὲν βαρβαρικοῖς χρώμενον, καί που καὶ σολοικίζοντα· Ἅπερ οὐκ ἀναγκαῖον νῦν ἐκλέγειν, ἀλλὰ μόνον τὴν ἀνομοιότητα διευθύνων τῶν γραφῶν.

Digitized by Google

War durch die Angriffe der Aloger der Glaube an die apostolische Abkunft der Apokalypse bei Vielen schon erschüttert, so musste es durch die ruhigere Kritik des Alexandr. Dionys noch mehr geschehen. Daher wusste Eusebius, der bei Bestimmung des Kanons nicht nach eignem Ermessen, sondern nach der Autorität der kirchlichen Zeugen entschied, nicht, wo er das Buch unterbringen sollte, und lässt die Wahl frei zwischen ihm als einem ächt apostolischen und einem unapostolischen und darum nicht in den Kanon gehörigen h. e. 3, 24. *Τῆς δ' ἀποκαλύψεως ἐφ' ἑκάτερον ἔτι νῦν παρὰ τοῖς πολλοῖς περιέλκεται ἡ δόξα.* — 3, 25. *Καὶ δὴ ταχτέον ἐν πρώτοις* — — — *Ἐπὶ τούτοις ταχτέον, εἴγε φανείη, τὴν ἀποκάλυψιν Ἰωάννου.* — — *Καὶ ταῦτα μὲν ἐν τοῖς ὁμολογουμένοις.* — — *Ἐν τοῖς νόθοις κατατετάχθω* — — — *ἔτι δὲ, ὡς ἔφην, ἡ Ἰωάννου ἀποκάλυψις εἰ φανείη, ἣν τινες, ὡς ἔφην, ἀθετοῦσιν, ἕτεροι δὲ ἐγκρίνουσι τοῖς ὁμολογουμένοις.* Die Vermuthung des Alexandr. Dionys, dass ein zu Ephesus begrabener Christ, mit Namen Johannes, Verfasser der Apokalypse sein könne, erhärtet Euseb. (3, 39.) durch die Aussage des Papias von einem solchen Johannes, indem er dazu bemerkt: *οἷς καὶ ἀναγκαῖον προσέχειν τὸν νοῦν. Εἰκὸς γὰρ τὸν δεύτερον, εἰ μή τις ἐθέλοι τὸν πρῶτον, τὴν ἐπ' ὀνόματος φερομένην Ἰωάννου ἀποκάλυψιν ἐωρακέναι.* —

In den aus Syrien und der Umgegend (§. 210.) hervorgegangenen Constitutionen wird der Apokalypse nicht gedacht, wohl aber 6, 16. gewarnt *τὰ ἐπ' ὀνόματι ἡμῶν* (der Apostel) *παρὰ τῶν ἀσεβῶν πραγθέντα βιβλία μὴ παραδέχεσθαι· οὐ γὰρ τοῖς ὀνόμασι χρὴ ἡμᾶς προσέχειν τῶν ἀποστόλων, ἀλλὰ τῇ φύσει τῶν πραγμάτων καὶ τῇ γνώμῃ τῇ ἀδιαστρόφῳ*, und canones apost. c. 76. (oder 85.) wird die Apokalypse unter den kanonischen Schriften des N. T. gänzlich übergangen. Die Theologen der Antiochenischen Schule, unter ihnen Chrysostomus, Theodoret und Theodor von Mopsueste (S. Lücke a. a. O. S. 337. 347.) haben, wie mehr als blos wahrscheinlich ist, die Apokalypse aus der Zahl der kanonischen Schriften ausgeschlossen. Gewiss wissen wir, dass diess von der theologischen Schule zu Nisibis geschah, die gewissermassen als eine Fortsetzung der Antiochenischen gelten kann. Junilius nämlich wagt nicht, die Apokalypse in die Zahl der prophetischen Schriften aufzunehmen, weil (de partib. leg. div. 1, 4.) de Joannis

Digitized by Google

apoc. apud Orientales admodum dubitatur. Daher kann es nur befremden Ephräm den Syrer die Apokalypse so ohne Weiteres gebrauchen zu sehen. S. de Lengerke: de Ephraemi Syri arte hermeneut. p. 4 s. Ich kann nicht leugnen, dass mir Bedenklichkeiten entstanden sind, die ich jedoch nicht zu heben vermag, da mir die Ausgabe der Werke Ephräms leider nicht zu Gebote steht. Jedenfalls erfordert der Gegenstand eine neue, sorgfältigere Prüfung. Vielleicht ist der im vorigen Paragraphen genannte Theophilus, der nach Eusebius gegen Hermogenes geschrieben hat, auch eine vom Antiochenischen Theophilus verschiedene Person.

Der 60ste Kanon der Synode von Laodikea und Gregor von Nazianz (carm. 33.) übergehen bei Aufzählung der neutestamentlichen Bücher die Apokalypse, mit dem Bemerken, dass die übergangenen *οὐκ ἐν γνησίοις*. Ganz ähnlich verfährt Kyrill v. Jerus. cateches. 4, 36. Die Jambi ad Seleucum, bei Gregor. Naz. (Opp. II. p. 190 ss.), welche gewöhnlich dem Amphilochius beigelegt werden, sagen:

Τινὲς δέ φασι τὴν πρὸς Ἑβραίους νόθον,
Οὐκ εἰδ λέγοντες, γνησία γὰρ ἡ χάρις.
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
Τὴν δ' ἀποκάλυψιν τὴν Ἰωάννου πάλιν
Τινὲς μὲν ἐγκρίνουσι, οἱ πλείους δέ γε
Νόθον λέγουσιν.

Umgekehrt bemerkt der Lateiner Hieronymus (ep. 129. ad Dardanum.): Quod si eam (ep. ad Hebraeos) Latinorum consuetudo non recipit inter scripturas canonicas, nec Graecorum quidem ecclesiae apocalypsin eadem libertate suscipiunt. — Zu beachten ist, dass Euthalius, als er um 490 die Apostelgeschichte, die katholischen und Paulinischen Briefe, stichometrisch abtheilte, wie diess mit den Evv. schon früher geschehen war, die Apokalypse ganz unberührt liess, wie er denn bei Gelegenheit des ersten Br. des Joh. (bei Zacagni. p. 501.) auch nur sagt: *ταύτην αὐτὸς ὁ Ἰωάννης, ὁ τὸ εὐαγγέλιον γράψας, ἐπιστέλλει*, ohne der Apokalypse zu gedenken; dass die Griechischen Handschriften der Apokalypse am Ende keine Stichenzahl bemerken, und dass auch der Alexandriner, Kosmas, der Indienfahrer, die Apokalypse, die er nie erwähnt, von dem Verzeichniss der kanonischen Schriften ausschliesst. Das Concilium Trullanum (692.) zeigte sich willfährig gegen das

Digitized by Google

Abendland ohne für das Morgenland etwas zu bestimmen, indem es zugleich mit dem Kanon der Laodikenischen Synode und den canones app., welche die Apok. übergehen, und nur 26 neutestamentliche Bücher zählen, auch den Kanon der Afrikanischen Synoden um das Jahr 400, welche 27 neutestamentliche Bücher, mit Einschluss der Apokalypse, annahmen, bestätigte. Das Concil. Nicaenum von 787. erneute diese Bestimmung, und doch konnte der Konstantinopolitanische Patriarch Nikephorus, im Anfange des 9ten Jahrh., die Apok. unter die Antilegomena setzen [1]), während der Patriarch Photius in seinem Nomokanon (Pustelli bibl. 2. 898.) sich lediglich an die Bestimmungen der genannten Concilien hielt.

Doch fehlt es darum in keiner Zeit in der Griechischen Kirche an gefeierten Namen, welche die Apokalypse dem Apostel Johannes beilegen. Diess geschieht ebenso von dem durch seinen Chiliasmus bekannten Gegner des Origenes, dem Bischofe Methodius († 311.), als von der Mehrzahl der Freunde und Schüler des Origenes, die hierin nur dem Beispiele ihres Lehrers folgen, wie Pamphilus, Athanasius, Basilius d. Gr., Gregor von Nyssa, Hilarius von Pictavium u. A., welchen sich Epiphanius, Kyrill v. Al., Isidor v. Pelus., Arethas zu Cäsarea in Kappadokien u. A. anschliessen. Die Autorität dieser der Apokalypse günstigen Partei erhielt, seit dem 11. Jahrh., in der Griechischen Kirche die Oberhand (s. Montfaucon bibl. Coislin. p. 244 ff.) und Nikephorus Kallist. (h. e. 2, 42. 46.), im 14ten Jahrh., ist der Meinung, dass der frühere Widerspruch nur auf einer Einbildung (ἐφαντάσθησαν) beruhe.

---

1) In dem nachlässigen Abdruck der Chronogr. compendaria Nicephori, welcher in der Ausgabe der Byzantiner dem Georg. Syncell. angehängt ist, fehlt zwar die Apokalypse ganz, aber nur in Folge eines Versehens. Die Bonner Ausgabe hat nichts gebessert. Vergl. die Praefatio zu meiner Ausgabe von Nicephori chronogr. brevis. Particula I. Giss. 1832. Der Cod. Jenens. hat die in den Ausgaben verschriebene Classe. καὶ ὅσα τῆς νέας ἀντιλέγονται, welche vier Schriften enthält, unter ihnen ἀ. ἀποκάλυψις Ἰωάννου, στίχοι ψύ. (Vgl. Montfaucon bibl. Coisl. p. 208.), wobei noch besonders die Angabe der Stichen Berücksichtigung verdient.

Digitized by Google

In der Abendländischen Kirche erlitt der Glaube an den apostolischen Ursprung der Apokalypse um so weniger eine Erschütterung, als auch die Anhänger des Origenes, wie Hilarius, Ambrosius, Ruffinus keinen Einspruch erhoben. Da nun auch Hieronymus, Augustin und die unter des letztern Einfluss gehaltenen Afrikanischen Synoden sich für die Apok. erklärten, so stand von da an ihre Geltung im Abendlande fest. Die Synode von Toledo, im Jahre 633 gehalten, spricht excommunicationis sententiam über die Gegner des Buches, und schon Isidorus Hispal. († 636.) gedenkt (de offic. eccl. 1, 12.) der Zweifel an der Apokalypse mit keiner Sylbe, worin ihm auch Rhabanus Maurus (de institut. clericorum 2, 53.) folgt, während doch von beiden auf die Zweifel am Hebräerbrief und an mehrern katholischen Briefen hingewiesen wird.

§. 270.

Schluss.

(Flacius: argum. apocal. in N. T. ex versione Erasmi. — Gust. Schroeder: quod apoc. ad Joann. evangel. et ap. referenda sit. Rostochii 1697. — J. Fecht de canonica apoc. auctoritate. Rost. 1711. J. Gerhard: adnotationes in apocal. Jo. theologi, etc. Jenae 1643. ed. 3. Lips. 1712. — Leon. Twells: a critial examination of the late new tent and version of the N. T. in Greek and. English. Lond. 1731. woraus Wolf (curae phil. et crit. IV. p. 387.) vindiciae apocal. übertragen hat. — „Neueste Streitigkeiten über einzelne Schriften des N. B." in Walchs neuester Relig. Gesch. VII. 1779. S. 257 ff. — Eichhorn: allgem. Bibl. III. S. 574 ff. Vergl. Heinrich's comment. in apocal. 1818 proll. p. 52. — Discours hist. et crit. sur l'Apoc. par Mr. Abauzit, Oeuvres Lond. 1773. I. p. 249 ss. — Fr. Vinc. Fassini: divinae libri apoc. auctoritatis vindiciae adversus nuperas exceptiones Abauzitii. Luccae 1778. Darauf änderte Abauzit seine Ansicht in seinem Essay sur l'Apoc. de l'Apotre St. Jean. Oeuvres Génève 1779. I. p. 299 ss. — Kolthoff s. §. 265.)

Im Zeitalter der Reformation wurden die alten Zweifel an der Apokalypse aufs Neue angeregt. Von Seiten der Katholiken wies Erasmus auf dieselben hin. Das Tridentinische Concil schnitt sie für immer

Digitized by Google

ab. Indem es den Gläubigen gebot, die Apokalypse für ein apostolisches Buch zu halten, legte es den Theologen der katholischen Kirche zugleich die Verbindlichkeit auf, diess zu beweisen. Von Seiten der Protestanten sprach sich Luther sehr ungünstig über das vom Papstthume weissagende Buch aus. Umsonst suchte Flacius das gesunkene Ansehen wieder herzustellen; die Apokalypse, die man von Seiten der Protestanten am Wenigsten aufzufassen verstand, behielt hier fortwährend viele Gegner, wie die Namen Haffenreffer, Heerbrand, Johann Schröder u. s. w. bezeugen, doch sprach sich die grosse Mehrheit der Protestanten dem Buche günstig aus. In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gestaltete sich die Verschiedenheit der Ansichten zu einem gelehrten Kampf, bei welchem Semler und seine Schule auf Seiten der Gegner der Apokalypse waren. Zugleicher Zeit blieb auch das Ausland, angeregt durch die in London 1729 erschienene Uebersetzung des N. T., gegen welche L. Twels, und durch Abauzit, gegen welchen Michaelis[1]) und Fassini in die Schranken traten, nicht unthätig. Wie sehr aber auch die Vertheidiger des apostolischen Ursprunges Reuss, Schmid, Storr, Knittel, Hartwig, Michaelis, Kleuker, Herder, Lüderwald, Hänlein, Schmidt, Eichhorn, Bertholdt, Guerike, Kolthoff u. A. allen dialectischen Scharfsinn zu Gunsten ihrer Ansicht aufgeboten haben, immer bestimmter hat es sich doch durch die kritischen Forschungen Semler's, Oeder's, Merkel's, Heinrich's, Bretschneider's, Ewald's, de Wette's, Schott's, Lücke's, Nean-

1) Michaelis (s. Einl. ins N. T. S. 1576.) benutzte die erste Abhandlung des Genfer Bibliothekars Abauzit schon im Manuscript.

Digitized by Google

Neander's u. A. herausgestellt, dass der Verfasser der Apokal. nothwendig von dem Verfasser des vierten Evangeliums und des ersten Johanneischen Briefes verschieden sein muss.

Erasmus zog sich durch seine freien Aeusserungen über die Apokalypse in seinen adnotationes ad N. T. den Tadel der Sorbonne zu. Vergl. Erasmi declaratio ad censuram facult. Theol. Parisiensis. — Concilii Trid. sess. IV. §. 13. Apocalypsis Joannis Apostoli. Si quis autem libros ipsos integros cum omnibus suis partibus — — — pro sacris et canonicis non susceperit, et traditiones praedictas sciens et prudens contempserit; anathema sit. Daher konnten auch Hug, Feilmoser u. a. Katholiken die Aechtheit nur vertheidigen, was auch von allen zukünftigen katholischen Theologen nothwendig zu erwarten ist.

Luther äussert sich in der Vorrede auf die Apokalypse vom Jahre 1522 folgendermassen: In diesem Buch der Offenbarung Joh. lass ich auch jedermann seines Sinnes walten; will niemanden an meinem Dünkel oder Urtheil verbunden haben, ich sage was ich fühle. Mir mangelt an diesem Buche nicht einerlei, dass ich's weder apostolisch noch prophetisch halte. Aufs erst und allermeist, dass die Apostel nicht mit Gesichten umgehen, sondern mit klaren und dürren Worten weissagen, wie Petrus, Paulus, Christus im Ev. auch thun; denn es auch dem apostolischen Amt gebühret klärlich und ohne Bild oder Gesicht von Christo und seinem Thun zu reden. Auch ist so kein Prophet im alten Testament, geschweig im neuen, der sogar durch und durch mit Gesichten handelt, dass ichs fast gleich bei mir achte dem vierten Buch Esra's, und allerdings nicht spüren kann, dass es von dem h. G. gestellet sei. Darzu dünkt mich das allzuviel seyn, dass er hart solch sein eigen Buch, mehr denn keine andere h. Bücher thun, da weit mehr angelegen ist, befiehlt und dräuet, wer etwas davon thue, von dem werde Gott auch thun, u. s. w.; wiederum sollen selig sein, die da halten, was darinnen steht, so doch niemand weisst, was es ist, geschweig dass ers halten sollt, und ebensoviel ist, als hätten wirs nicht, auch wohl viel edler Bücher vorhanden sind, die zu halten sind. Es haben auch viele der Väter dies Buch vor Zeiten verworfen, und ob wohl St. Hieronymus mit hohen Worten fähret und spricht, es sei über alles Lob und soviel Geheimniss drinnen als Wörter,

Digitized by Google

so er doch des nichts beweisen kann und wohl an mehr Orten seines Lobes zu milde ist. Endlich halte davon jedermann, was ihm sein Geist giebt. Mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken, und ist mir die Ursach gnug, dass ich sein nicht hoch achte, dass Christus weder darinnen gelehret noch erkannt wird, welches doch zu thun, vor allen Dingen, ein Apostel schuldig ist, wie er sagt Act. 1. ihr solt meine Zeugen sein: darum bleib ich bei den Büchern, die mir Christum hell und rein dargeben." — Luther's Zweifel wurden nicht gelöst, doch versuchte er in der Vorrede zur Ausgabe von 1534 eine Deutung des Inhaltes: „Mancherlei Weissagung findet man in der Christenheit. Etliche weissaget, dass sie der Propheten Schrift ausleget. — — — — die dritte, die es ohne Worte oder Auslegung, mit blossen Bildern und Figuren thut, wie diess der Offenbarung und vieler heiligen Leute Träume, Gesicht und Bilder, welche sie vom h. G. haben; wie Apostelg. 2. Petrus aus Joel predigt. Und so lange solche Weissagung ungedeutet bleibet und keine gewisse Auslegung kriget, ists eine verborgene, stumme Weissagung, und noch nicht zu ihrem Nutz und Frucht kommen, den sie der Christenheit geben soll. Wie denn auch diesem Buche bisher gegangen. Es haben wol viel sich daran versucht, aber bis auf den heutigen Tag nichts gewisses aufbracht; etliche viel ungeschicktes Dinges aus ihrem Kopfe hineingebräuet. Um solchen ungewissen Auslegung und verborgenen Verstandes willen haben wirs bisher auch lassen liegen, sonderlich weil es auch bei etlichen alten Vätern geachtet, dass es nicht St. Johannis des Apostels sey, wie in lib. 3. hist. eccl. c. 25. stehet, in welchem Zweifel wir's für uns auch noch lassen bleiben. Damit doch niemand gewehret sein soll, dass er's halte für St. Johannis des Apostels, oder wie er will. Weil wir aber dennoch gerne die Deutung oder Auslegung gewiss hätten, wollen wir denen andern und höhern Geistern Ursachen nachzudenken geben, und unsere Gedanken auch an den Tag geben, u. s. w."

Nach-

Digitized by Google

Nachträge und Berichtigungen.

S. 1. Z. 7. v. u. streiche: und Kunst.
— 4. — 9. Ausbreitung, lies: Verbreitung.
— 16. — 21—23. Das erste Buch . . . . Buches. Dafür ist zu lesen: Ueber den Umfang der beiden Bücher, welchen die älteren Ausgaben falsch angeben, s. Garetius in der praef. ad Cassiod. Opp. Der eigentliche Schluss des zweiten Buches u. s. w.
— — — 32—33. Der Satz: dass mit Kap. bis klar ist zu streichen.
— 17. — 1. v. u. Zuerst lies: zum Theil erst jüngst,
— 36. — 1. konnte l. könnte.
— 46. — 2. l. 1827.
— 54. — 12. nach Griechischen fehlt: Scholien.
— — Nach Z. 24. füge hinzu:
(*Jac. Thomasius*: de insignibus quatuor evangelistarum. Lips. 1673.)
— 69. — 4. v. u. l. Dieser Johannes hatte mündlich oder schriftlich erklärt,
— 74. — 23. füge hinzu: J. D. Heilmann: commentatio de evangelio Matthaei apud Barnabam reperto; Opuscula ed. Danov. p. 89 ss. — u. Gallandi bibl. patr. XII. p. 225. an. 488.
— 79. — 10. l. Natalis.
— 80. — 13. Contrenii l. Contzenii.
— 95. — 16. in l. zu.
— 97. — 5. v. u. Linke l. Lücke.
— 118. Z. 8. v. u. muss das Citat heissen: Euseb. 2, 13. 14.
— 149. — 9. nochmals l. nachmals.
— 163. — 7. 22, 9. l. 12, 9.
— 185. — 12. גָּלִיל l. גְּלִיל

Digitized by Google

S. 186. Z. 19. nannt l. meint.
— 193. — 7. nach Jesus fehlt: von Petrus gehört.
— 194. — 14. v. u. vor Auch füge hinzu: Tertull. de anima c. 50. Obiit et Joannes, quem in adventum Domini remansurum frustra fuerat spes.
— 196. — 14. v. u. 29. l. 19.
— — — 8. v. u. nach Luk. 11. füge hinzu: 52.
— 203. — 12. Schriften l. Schrift in.
— — — 19. vor Man fasse, ist hinzuzufügen:
Die vom Presbyter Johannes gebrauchte Bezeichnung des Ev. des Matthäus, dass es λόγια enthalte, kann nicht im weiteren Sinne von Reden und Thaten verstanden werden, da eben dieser Johannes vom Ev. des Markus ausdrücklich bemerkt (§. 51.), dass sein Verfasser nicht in der gehörigen Ordnung berichtet habe: τὰ ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα. Daraus erhellt, dass Joh. zwischen Reden und Thaten sehr genau unterschied. Auch scheint zu berücksichtigen, dass Irenäus (adv. haeres. 1, 8, 1.), der doch des Papias Schrift gebraucht hat, λόγια κυριακά und λόγια τοῦ θεοῦ nur auf Aussprüche bezieht.
— 209. — 8. l. Nr. 31 — 34.
— 222. — 3. statt 143. l. 243.
— 225. — 16. Am Ende füge hinzu: und das Imperfect ἐώρων 6. 2.
— 230. — 11. statt 23. l. 53.
— 231. — 4. v. u. cani l. eam.
— 238. — 13. l. Beidem.
— 239. — 19. 31. l. 29.
— 263. — 17. streiche das eine Mal: vergl. S. 20 ss.
— 269. — 20. von l. vor.
— 276. — 12. 23. l. 25.
— 280. — 16. füge hinzu; E. Burton: an attempt to ascertain the Chronology of the Acts of the Apostles. Theological works Oxford 1831. vol. 6.
— 283. — 1. v. u. statt 3. l. 3, 4. (vergl. jedoch 2, 22.).
— 297. — 5. v. u. statt 2, 9. l. 2, 7.
— — — 1. v. u. füge hinzu; Schneckenburger: die natürliche Theol. d. Paulus u. ihre Quellen, in Beitr. zur Einl. S. 94 ss.
— 301. — 10. füge hinzu; Dähne: Entwickelung des paul. Lehrb. Halle 1835.
— 321. — 27. l. Menologien.

Digitized by Google

S. 322. Z. 3. l. Decentius.
— 331. nach Zeile 19. füge hinzu:
Witse: de scriptis Paulo suppositis. Melet. Leid. p. 168 ss.
— 336. — 17. v. u. l. Dieselbe Folge der Briefe schon bei Athanasius (s. §. 190.), Epiphanius.
— 344. — 6 f. Aussprache l. Aussprüche.
— 350. — 9. v. u. l. an Tim. (4, 9.) spielt.
— 352. — 2. u. 7. l. Hofmann.
— 353. zu Zeile 17. füge hinzu: und Philo (legat. ad Caj. §. 36.).
— — — 12. zweiten l. dritten.
— 369. — 7. v. u. l. Royoarda statt Rogards; ebenso S. 374. Z. 13.
— 376. — 14. v. u. l. 15, 13.
— 380. — 16. statt 171. l. 17.
— 388. — 19. l. möchten.
— 395. — 8. u. 9. Gariner l. Garnier.
— 408. — 3. v. u. l. Scholz.
— 411. — 2. v. u. l. (1, 3—8.).
— 420. — 5. Freunde l. Freude.
— 428. — 3. v. u. l. gewarnt (4, 1—11.).
— 448. — 15. l. Den Paulinischen Briefen.
— 458. Zu den Gegnern der drei Pastoralbriefe ist noch gekommen; Baur: die sogenannten Pastoralbriefe des Ap. Paulus aufs neue kritisch untersucht. Stuttg. u. Tüb. 1835.
— 465. — 12. Der Satz von: Wenn u. s. w. bis zu Ende muss heissen: Wäre die sprachliche Verschiedenheit eine solche, dass gerade die an sich zwar bedeutungslosen aber bei Paulus constanten Angewöhnungen vermisst würden, oder wäre die Uebereinstimmung der Art, dass sie sich gerade in den mehr in die Augen fallenden, wenn auch nur zufälligen Ausdrucksweisen des Paulus zeigte: so würde das Eine wie das Andere gegründeten Anlass zum Verdacht geben.
— 476. — 7 ff. statt (8.). (9.). (10.). l. (7.). (8.). (9.).
— — — 2 ff. αὐτοῦ l. αὐτοί.
— 479. — 9. v. u. Uebersicht l. Ueberschrift.
— 483. — — Form l. Ferne.
— 486. — 10. nach Ansichten fehlt: gewisser Judenchristen.
— 490. — 1. v. u. von l. vor.
— 492. — 15. v. u. 8, 2. l. 3, 2.
— 495. — 13 ff. v. u. hätte mit kleinerer Schrift gedruckt sein sollen.
— 511. — 6. v. u. nach vielgelesenen fehlt Werke.
— 542. — 7. v. u. statt ehemaligen l. Griechischen.

Digitized by Google

S. 548. Z. 5. v. u. statt 1, 3. l. 2, 3.
— 551. Der Satz: Aus 13, 23. 24. folgerten u. s. w. bis zu Ende des §. hätte als Erläuterung mit kleinerer Schrift gedruckt sein sollen.
— 560. — 22. Linke l. Lücke.
— 572. — 8. v. u. Droy l. Drey.
— 573. — 2. statt 2, 19. l. 1, 19.
— 589. — 7. l. Euthymius.
— 594. — 7. statt Ballh. l. Balth.
— 612. — 15. v. u. l. προηγοῦνται.
— 613. — 9. v. u. fehlt vor 212. das Paragraphenzeichen.
— 627. — 9. v. u. Juden l. Judenchristen.
— 630. — 14. v. u. konnte l. könnte.
— 641. — 2. v. u. nach waren, fehlt: gemacht hatte.
— 642. — 2. hatte l. haben soll.
— 727. — 11. darauf l. daraus.
— — — 22. fast l. fest.
— 731. — 23. l. Griechischen.
— 734. — 13. v. u. l. lib. 3, 1.

Die öfter verdruckten Namen Cappelle und Zacagni bitte ich überall in der voranstehenden Weise zu berichtigen und leichte Versehen und Ungleichheiten der Schreibart, so wie der Interpunction zu übersehen.

Halle,
gedruckt in der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Digitized by Google

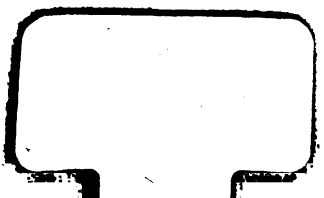
Inhalt.

		Seite
§. 120–123	Br. an die Thessalonicher	339.
124–126	Titus	346.
127–130	Galater	352
131–136	Korinther	361.
137–143	Römer	375
144–157	Epheser Philemon Kolosser	389
158–162	Philipper	416
163–170	Timotheus	425

Digitized by Google

Digitized by Google

FEB 23 1886



Digitized by Google

Digitized by Google